This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

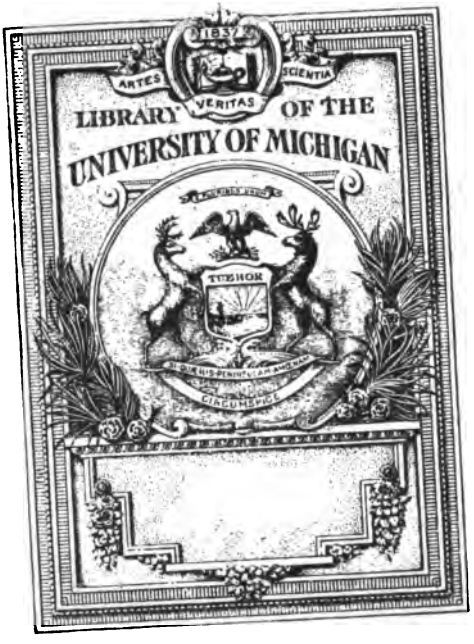
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR

BR
131
.A92
VOL.

BR
131
.A9
VOL

Die Feste
der
alten Christen.
Für
Religions-Lehrer
und
gebildete Leser aus allen christlichen Confessionen;

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1818.

Denkwürdigkeiten

aus der

christlichen Archäologie;

mit

beständiger Rücksicht

auf die

gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche,

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti,

1841

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1818.

Vorrede.

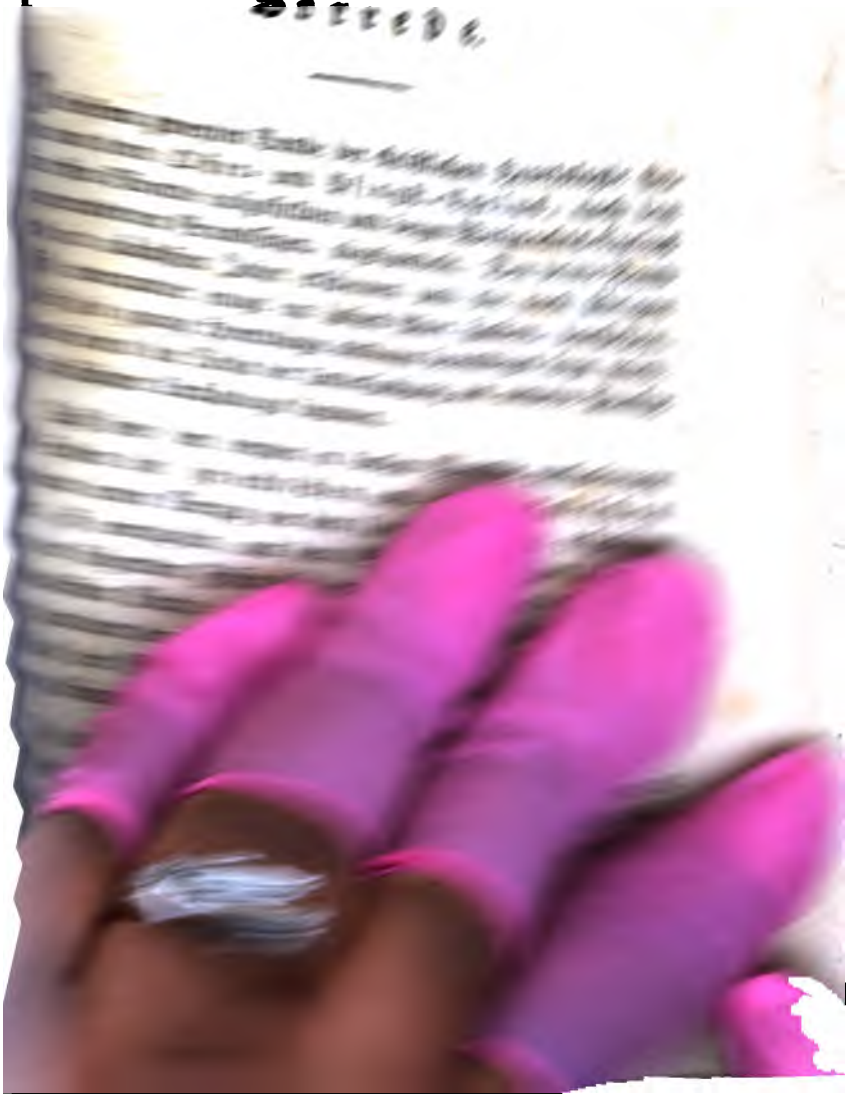
In diesem zweyten Bande der christlichen Heortologie findet man den Oster- und Pfingst-Cyclus, nach den im ersten Bande aufgestellten und beym Weihnachts-Cyclus angewendeten Grundsätzen, abgehandelt. Der dritte Band wird im nächsten Jahre erscheinen und die noch übrigen Feste, worunter einige ein hohes Alter haben, darstellen. so daß die ganze Heortologie alsdann beendiget seyn wird. Hierauf wird die Reihe der Untersuchung an andere Punkte der christlichen Archäologie kommen.

Daß bey den beyden in diesem Bande enthaltenen Fest-Cyclen die griechischen und orientalischen Homileten einen Vorzug vor den lateinischen erhalten haben, ist vorzüglich aus dem Grunde geschehen, weil unter den folgenden Festen die meisten entweder allein der occidentalischen Kirche angehören, oder bloß durch lateinische Homileten documentirt sind, so daß das beabsichtigte Verhältniß der Gleichheit nur auf diese Weise hergestellt werden zu können schien.

Ich hatte anfangs die Absicht, in einem Anhange eine kurzgefaßte Geschichte des Reformations-Festes der Protestanten beyzufügen, wozu die

375990

Vorrede.



Die Feste
der
alten Christen.
Für
Religions-Lehrer
und
gebildete Leser aus allen christlichen Confessionen;

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1818.

Denkwürdigkeiten

aus der

christlichen Archäologie;

mit

beständiger Rücksicht

auf die

gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche,

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti,

1775–1841

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1818.

Vorrede.

In diesem zweyten Bande der christlichen Heortologie findet man den Oster- und Pfingst-Cyclus, nach den im ersten Bande aufgestellten und beym Weihnachts-Cyclus angewendeten Grundsätzen, abgehandelt. Der dritte Band wird im nächsten Jahre erscheinen und die noch übrigen Feste, worunter einige ein hohes Alter haben, darstellen. so daß die ganze Heortologie alsdann beendiget seyn wird. Hierauf wird die Reihe der Untersuchung an andere Punkte der christlichen Archäologie kommen.

Daß bey den beyden in diesem Bande enthaltenen Fest-Cyclen die griechischen und orientalischen Homileten einen Vorzug vor den lateinischen erhalten haben, ist vorzüglich aus dem Grunde geschehen, weil unter den folgenden Festen die meisten entweder allein der occidentalischen Kirche angehören, oder bloß durch lateinische Homileten documentirt sind, so daß das beabsichtigte Verhältniß der Gleichheit nur auf diese Weise hergestellt werden zu können schien.

Ich hatte anfangs die Absicht, in einem Anhange eine kurzgefaßte Geschichte des Reformations-Festes der Protestanten beyzufügen, wozu die

375990

jüngst vollendete Säcular-Feyer um so eher eine Veranlassung geben konnte, da dieses Jubel-Fest, nach allen Nachrichten, auch dießmal wie ein hohes Fest, von zwey oder drey Tagen, begangen worden ist. Allein ich gab diesen Gedanken wieder auf, theils weil ich von der Veranstaltung eines umfassenden Werkes hierüber, welches ein Seiten-Stück zu Cyprian's Hilaria evangelica zu werden bestimmt ist, benachrichtiget wurde, theils aber auch, weil ich mich nicht dem Vorwurfe einer Ueberschreitung der archäologischen Grenzen aussetzen wollte. Ich glaube also, die Freunde solcher Untersuchungen auf das bereits öffentlich angekündigte Werk verweisen zu dürfen.

Indeß kann ich doch nicht unterlassen, bey dieser Gelegenheit mich über einen Punkt zu erklären, welcher mit dem, was in der Einleitung zum 1. Th. S. 78—80 gegen Herrn D. Stolz in Zürich erinnert worden ist, in Verbindung stehet. Während nämlich gedachter Gelehrter der reformirten Kirche aus dem Grunde einen „freyern Geist" zusprechen will, weil sie „um keine Abgötterey mit Namen zu treiben", keine jährliche wiederkehrende Feyer der Reformation zur Pflicht mache (wovon jedoch die neulich vom Canton Zürich decretirte Säcular-Feyer Zwingli's zu unterscheiden seyn dürfte), haben zwey andere schätzbare Schriftsteller dieser Confession die Lutheraner wegen des Tages und Jahres der Jubel-Feyer Luthers in Anspruch genommen.

Obgleich es nun freylich bemerkenswerth scheinen könnte, daß diese drey Gelehrte gerade der reformirten Confession angehören: so kann man dennoch den Gedanken an ein hierbey beabsichtigtes besonderes Confessions-Verhältniß nicht aufkommen lassen, weil dieß weder mit der bekannten Liberalität der theologischen Denkart dieser Männer, noch mit den Thatsachen der Gegenwart

(d. h. der wirklichen Mit-Feyer des Jubel-Festes), noch selbst mit den Grundsätzen und Erfahrungen der Vorzeit (worüber Cyprian's Hilaria Evangelica. T. I. cap. XIII. p. 331—32 zu vergleichen ist) zu vereinigen seyn möchte. Diese Uebereinstimmung mag daher nur als eine zufällige, und als die freye Meynung in dem freyen Reiche der Wissenschaft betrachtet, und daher auch mit gleicher Freyheit und Freymüthigkeit, sine ira et studio wie's Gelehrten anständig ist, beurtheilt werden.

Herr D. Schleiermacher zu Berlin hat in einer am Reformations-Feste (3. November 1817) gehaltenen lateinischen Rede *), worin so viel Treffliches über Luther und die akademische Freyheit gesagt ist, die Behauptung aufgestellt: daß die Feyer des 31 October's 1517 weder den Verhältnissen eines gemeinschaftlichen Festes der Lutheraner und Reformirten, noch auch den Bedürfnissen der Erstern angemessen, und also überhaupt nicht passend sey. Er glaubt, daß die Feyer dieses Tages ohne hinlängliche Gründe sey bestimmt worden, und nur dem frommen Eifer unserer Vorfahren, deren Ungeduld einen spätern Termin nicht erwarten konnte, ihr Daseyn verdanke. Nicht der 31. October 1517, wo Luther selbst, bey Bekanntmachung seiner Thesen, noch nicht Reformator war und sich von Rom nicht trennen wollte, sondern der Tag, wo Luther die päbstlichen Decretalen und die Bann-Bulle öffentlich verbrannte und sich dadurch feyerlich und für immer von Rom lossagte,

*) Orationes in solemnibus Ecclesiae per Lutherum emendatae tertiis in Universitate litter. Berolinensi ... a. 1817 habitae. Berolini, 1817. 4. Nr. III.

folglich der 10 December 1520, sey als das eigentliche Reformations-Fest zu feyern *).

Es sey erlaubt, dieser Behauptung folgende Gründe entgegen zu setzen:

I. Die Geschichte weiß nichts von einer solchen Uebereilung des Reformations-Festes. Zur Zeit der ersten Säcular-Feyer 1617 war, bey der Spannung zwischen Lutheranern und Reformirten, welche in Holland, Böhmen, Sachsen und andern Ländern damals den höchsten Grad erreicht hatte, so daß der bekannte sächsische Hofprediger Matthias Hoe von Hoenegg öffentlich lieber zu einer Gemeinschaft mit den Katholiken, als mit den

*) Ich setze, der Vergleichung wegen, die eigenen Original-Worte des Herrn Verfassers, wie sie p. 15—16 stehen, hieher: „Attamen praestabat fortasse, si majores nostri, ut aequa utrique parti esset conditio, saecularibus agendis diem vel ex mero arbitrio constituissent, ne, dum singulare aliquod factum celebratur, quod ad alteram quidem partem pertineat, alteri autem alienum sit, rei ipsius indoles, ambitus, gravitas parum apte declararetur. Immo, dicam enim quod sentio, licet hoc nemini placiturum intelligam, etiamsi, misso utriusque confessionis discrimine, solas res a Luthero et suis in Saxonia gestas consideres, certe hoc die festum saeculare me judice institui debebat, quandoquidem Lutherus thesibus suis affixis ecclesiae reformationem nondum erat auspicatus. Neque enim illud satis accurate dici mihi videtur, quicquid exinde Lutherus cum amicis peregerit, ex hoc conamine progressum esse, post quod ipsum, modo curia Romana paullo se cautiorem gessisset, motus ecclesiastici omnes sedari facillime poterant. Quid si Lutherus ipse tum non solum cum Pontifice in gratiam redire non recusavit, sed etiam pronus ad auctoritatem papalem agnoscendam fuit, quid si tunc etiam miracula apud imagines Sanctorum perpetrata candide credidit: nonne Romanae ecclesiae sectator adhuc

Reformirten, rieth, an eine gemeinschaftliche Feyer gar nicht zu denken. Aber auch unter den Lutheranern selbst war die innere Entzweyung und die Furcht vor dem drohenden politischen Ungewitter (des dreyßigjährigen Kriegs) so groß, daß man nur in einzelnen Provinzen und Städten mit Mühe eine Jubel-Feyer zu Stande bringen konnte. Man lese, um sich hiervon zu überzeugen, die im Jahr 1617 abgefaßte Epistola invitatoria quorundam Theologorum Saxonicorum de Jubilaeo Lutherano (welche zu Rom in den Catalogus librorum prohibitorum gesetzt ward. S. Cyprian's Hilaria evangel. Vorr. §. IV.) und andere Schriften aus dieser Periode. Zur Zeit des zweyten Jubiläum's 1717. war in den meisten protestantischen Ländern gerade auch keine Ursache der Beschleunigung vorhanden. Vielmehr würde man in manchen teutschen Ländern eine Vertagung freiwillig angenommen haben, z. B. in Kur-Sachsen, wo man sich, wie aus dem freymüthigen Schreiben der theologischen Facultät zu Leipzig an die Kur-Sächsischen Stände (in Moser's N. pa-

---

fuisse vel inter fidelissimos dicendus est? Potius ille mihi dies eligendus fuisse videtur, quo Decretalia et Bullam condemnatoriam crematurus una cum magistris juvenibusque Vitebergensibus exiit: qua de re ipse „Nunc demum, inquit, séria agere incipio, anteriora ludus fuere". Et recte ille, hoc enim facto neque Romani de pace amplius cogitare potuerunt, et ipse se in eadem qua Episcopus Romanus ecclesia versari nolle expressis verbis declaravit. Verum is est in talibus rebus hominum ardor, morae impatiens; proavi nostri quamprimum cupiebant Saecularia Reformationis agere, cui ardori quum semel obtemperatum sit, nobis jam nefas est diem mutare".

schuldigen suchten *): so können sie wohl diese Handlung nicht für den Triumph und wahren Anfangs-Punkt der Reformation gehalten haben.

III. Ganz anders dagegen verhält es sich mit Luther's Thesen. Von diesen schreibt Myconius, Luther's redlicher Freund: „Ehe vierzehn Tage vergingen, waren diese Propositiones das ganze Teutschland und in vier Wochen schier die ganze Christenheit durchlaufen". Vgl. Dan. Gerdesii Introd. in Histor. Evangel. renovati. T. I. Groening. 1744. 4. p. 132.: „Incredibile dictu est, quanta celeritate hae Theses, quae belli hujus classicum canebant, per ora manusque virorum volitarint, quod equidem occasione festivitatis encaeniorum tum Vitebergae celebratorum promotum esse, credi potest, sed ita tamen, ut mirum id videri unicuique possit cogitanti, quod tum temporis cursorum publicorum (quos vulgo Postas vocant) talis, qualis hodie usus non esset, siquidem intra quatuordecim dies per totam Germaniam, et unius mensis intervallo per omnem christianum populum Lutheri ejusque coeptorum fama percrebuerit". Vgl. die schöne Stelle in Plank's Gesch. des protest. Lehrbegr. I Th. S. 89. Diese Thesen haben der großen Sache die erste Anregung gegeben und sind daher stets als der wichtigste Moment in einer Angelegenheit, wo man nicht niederreissen und zerstören, sondern aufbauen und verbessern wollte, betrachtet worden.

IV. Und eben deswegen dürfte die vorgeschlagene Feyer des 10. December's 1520. wenig Empfehlungs-

*) Die verschiedenen Meynungen über die Rechtmäßigkeit dieser Handlung Luther's sind in Jo. Wolfg. Kipping Dissertat. apologet. pro Martino Luthero combusti Juris Canonici reo. Helmstad. 1744. 4. gesammelt.

Die Feste

der

alten Christen.

Für

Religions-Lehrer

und

gebildete Leser aus allen christlichen Confessionen;

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti.

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1818.

Denkwürdigkeiten

aus der

christlichen Archäologie;

mit

beständiger Rücksicht

auf die

gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche,

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti,

1775—
1841

Zweyter Band.

Leipzig,
in der Dyk'schen Buchhandlung.
1818.

von beyden evangelischen Confessionen gemeinschaftlich zu veranstaltenden Feyer. Er stimmt für das Jahr 1519., in welchem Zwingli als Reformations-Prediger in seiner Vaterstadt Zürich auftrat, und Luther durch die Leipziger Disputation seinen Ruf als Gelehrter begründete. Obgleich dieser Vorschlag an sich viel weniger gegen sich hat, als der vorige, so halte ich mich doch für verpflichtet, mit derselben Freymüthigkeit meine Bedenklichkeiten dagegen zu äussern:

I. Wenn man, nach diesem Vorschlage, über das Gemein-Jahr einverstanden wäre, so dürfte es doch schwer halten, sich über den Tag, worauf doch hierbey so viel, ja, genau genommen, alles ankommt, zu vereinigen. Nach neuern Zeitungs-Nachrichten hat die Züricher Regierung das Reformations-Jubiläum auf den 1. Januar 1819. (weil Zwingli an diesem Tage vor 300. Jahren zu Zürich seine erste Predigt hielt) angeordnet. Dieß ist gewiß recht schicklich, und ein Beweis, daß man auch hier mehr auf Wort und Lehre, als auf eine auffallende Handlung Rücksicht nimmt, dergleichen man z. B. an dem 11. October 1531. (Zwingli's Helden-Todt) oder an dem 27. October 1553. (Mich. Servet's Hinrichtung durch Calvin's Feuer Eifer) haben würde. Allein wie sollte dieser Tag für die teutsche Reformation bedeutungsvoll werden? Wollte man dagegen den Termin der Leipziger Disputation wählen (welche aber drey Wochen, vom 27. Juny bis 13. July, dauerte), so würde derselbe Grund in Ansehung der Helvetier geltend gemacht werden müssen.

II. Daß Luther in Leipzig wider den auf seine Dialektik stolzen und deshalb gefürchteten Eck mit Ehren bestand, war freylich für ihn und seine fernere Wirksamkeit wichtig; aber sein Beruf zum Reformator ward durch

einen ſolchen Streit nicht dargethan. Zu einem ſolchen Werke ward mehr erfordert als die Meiſterſchaft in der Scholaſtik! Die Theſen Luther's waren in Form, Character, Tendenz und Effekt von ganz anderer Art.

III. In der Leipziger Diſputation war Luther ſo wenig die Haupt-Perſon, daß vielmehr Karlſtadt, der ſie auch veranlaßt hatte, dafür gelten könnte. Auf jeden Fall war kein entſcheidendes Uebergewicht auf Seiten Luther's.

IV. Daſſelbe gilt auch von dem Reſultate derſelben, indem beyde Partheyen den Sieg ſich zuſchrieben, wie aus dem Berichte des Petrus Mosellanus und anderer gleichzeitigen Schriftſteller erhellet. Der Held des Reformations-Feſtes aber muß als entſchiedener und anerkannter Sieger da ſtehen!

So viel über einen Gegenſtand, der, ſchon an ſich nicht unwichtig für die hiſtoriſche Forſchung, durch die Verhältniſſe der Zeit und das Anſehen berühmter Gelehrten, noch ein erhöhtes Intereſſe erhält. Aber ſelbſt für den beſonderen Zweck dieſer Feſt-Geſchichte wird, wie ich hoffe, dieſe Erörterung nicht ohne Nutzen ſeyn. Es bietet ſich nämlich von ſelbſt die Bemerkung dar: daß man, bey Beſtimmung der alten Feſt-Zeiten, in der Geſchichte ihres Urſprungs u. ſ. w., zwar möglichſt vorſichtig und genau, aber auch nicht allzuſtreng in den Foderungen ſeyn müſſe. Wenn bey einem ſolchen Feſte die Chronologie noch ſtreitig iſt, ſo daß die verſchiedenartigſten Vorſchläge über den wahren Zeitpunkt deſſelben gethan werden: wie ſollte man ſich darüber wundern, daß in der alten Heortologie noch nicht Alles im Reinen iſt? Wer wollte ſo unbillig ſeyn, hiſtoriſche Hypotheſen und Combinationen in einem Felde, wo die Ausbeute des hiſtoriſchen Thatbeſtandes, ſo klein iſt, zurück zu weiſen, da man ſelbſt in einem Zeit-

jüngst vollendete Säcular-Feyer um so eher eine Veranlassung geben konnte, da dieses Jubel-Fest, nach allen Nachrichten, auch dießmal wie ein hohes Fest, von zwey oder drey Tagen, begangen worden ist. Allein ich gab diesen Gedanken wieder auf, theils weil ich von der Veranstaltung eines umfassenden Werkes hierüber, welches ein Seiten-Stück zu Cyprian's Hilaria evangelica zu werden bestimmt ist, benachrichtiget wurde, theils aber auch, weil ich mich nicht dem Vorwurfe einer Ueberschreitung der archäologischen Grenzen aussetzen wollte. Ich glaube also, die Freunde solcher Untersuchungen auf das bereits öffentlich angekündigte Werk verweisen zu dürfen.

Indeß kann ich doch nicht unterlassen, bey dieser Gelegenheit mich über einen Punkt zu erklären, welcher mit dem, was in der Einleitung zum 1. Th. S. 78—80 gegen Herrn D. Stolz in Zürich erinnert worden ist, in Verbindung stehet. Während nämlich gedachter Gelehrter der reformirten Kirche aus dem Grunde einen „freyern Geist" zusprechen will, weil sie „um keine Abgötterey mit Namen zu treiben", keine jährliche wiederkehrende Feyer der Reformation zur Pflicht mache (wovon jedoch die neulich vom Canton Zürich decretirte Säcular-Feyer Zwingli's zu unterscheiden seyn dürfte), haben zwey andere schätzbare Schriftsteller dieser Confession die Lutheraner wegen des Tages und Jahres der Jubel-Feyer Luthers in Anspruch genommen.

Obgleich es nun freylich bemerkenswerth scheinen könnte, daß diese drey Gelehrte gerade der reformirten Confession angehören: so kann man dennoch den Gedanken an ein hierbey beabsichtigtes besonderes Confessions-Verhältniß nicht aufkommen lassen, weil dieß weder mit der bekannten Liberalität der theologischen Denkart dieser Männer, noch mit den Thatsachen der Gegenwart

(d. h. der wirklichen Mit-Feyer des Jubel-Festes), noch selbst mit den Grundsätzen und Erfahrungen der Vorzeit (worüber Cyprian's Hilaria Evangelica. T. I. cap. XIII. p. 331—32 zu vergleichen ist) zu vereinigen seyn möchte. Diese Uebereinstimmung mag daher nur als eine zufällige, und als die freye Meynung in dem freyen Reiche der Wissenschaft betrachtet, und daher auch mit gleicher Freyheit und Freymüthigkeit, sine ira et studio wie's Gelehrten anständig ist, beurtheilt werden.

Herr D. Schleiermacher zu Berlin hat in einer am Reformations-Feste (3. November 1817) gehaltenen lateinischen Rede *), worin so viel Treffliches über Luther und die akademische Freyheit gesagt ist, die Behauptung aufgestellt: daß die Feyer des 31 October's 1517 weder den Verhältnissen eines gemeinschaftlichen Festes der Lutheraner und Reformirten, noch auch den Bedürfnissen der Erstern angemessen, und also überhaupt nicht passend sey. Er glaubt, daß die Feyer dieses Tages ohne hinlängliche Gründe sey bestimmt worden, und nur dem frommen Eifer unserer Vorfahren, deren Ungeduld einen spätern Termin nicht erwarten konnte, ihr Daseyn verdanke. Nicht der 31. October 1517, wo Luther selbst, bey Bekanntmachung seiner Thesen, noch nicht Reformator war und sich von Rom nicht trennen wollte, sondern der Tag, wo Luther die päbstlichen Decretalen und die Bann-Bulle öffentlich verbrannte und sich dadurch feyerlich und für immer von Rom lossagte,

*) Orationes in solemnibus Ecclesiae per Lutherum emendatae saecularibus tertiis in Universitate litter. Berolinensi d. III Novembr. a. 1817 habitae. Berolini, 1817. 4. Nr. III. p. 14—27.

alter, welches so genau beurkundet ist, daß man fast von jedem Tage und Stunde Nachweisung und Rechenschaft geben kann, dennoch nicht ohne Conjekturen abkommen kann? Indem der Verfasser hieran erinnert, hält er sich zugleich für berechtiget, in Ansehung der über den Ursprung der gegenwärtigen Feste vorgetragenen Ansichten die Nachsicht der Kritik in Anspruch nehmen zu dürfen.

Breslau, am 25. April 1818.

Der Verfasser.

Dritter Cyclus der heiligen Zeiten.

Pfingsten.

I. Allgemeine Bemerkungen über den Pfingst-Cyclus. S. 343.
II. Das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi. S. 351.
A. Bemerkungen über die Geschichte dieses Festes. S. 351.
B. Reden am Himmelfahrts-Feste. S. 358.
I. Rede des Gregorius, Bischof's von Nyssa. S. 358.
II. Epiphanius von der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi. S. 364.
III. Betrachtungen über die Himmelfahrt Jesu Christi vom Bischof Augustinus. S. 372.
III. Das Pfingst-Fest; oder das Fest des heiligen Geistes und der christlichen Kirche. S. 384.
A. Beyträge zur Geschichte dieses Festes. S. 384.
B. Homilien am Pfingst-Feste. S. 394.
I. Gregorius von Nazianz Rede am heiligen Pfingst-Feste. S. 394.
II. Chrysostomus zweyte Predigt vom heiligen Pfingst-Feste. S. 409.
III. Leo's des Großen Rede über das Pfingst-Fasten. S. 420.
IV. Das Trinitäts-Fest. S. 424.

Verbesserungen.

S.	5.	Z.	14.	Pascham st. Paschum.
»	6.	»	14.	בקיאש st. בקיאש.
»	39.	»	3.	v. u. Common-Prayer st. Common-Präger.
»	41.	»	19.	v. o. zeigte st. ginge.
»	54.	»	14.	» » Hexametern st. Heyametete.
»	»	»	15.	» » Straubingen st. Streubingen.
»	63.	»	4.	v. u. muß „noch" wegfallen.
»	67.	»	15.	v. o. Zungen st. Zeugen.
»	98.	»	11.	» » Reden st. Andern.
»	101.	»	2. u. 3.	v. o. Θεεων st. Θεσον.
»	113.	»	5.	v. o. Theophylakt st. Theophilakt.
»	»	»	17.	» » inchoavit st. incoavit.
»	121.	»	14.	v. u. certe st. arte.
»	»	»	1.	» » virtutum st. virtutem.
»	193.	»	8.	» » Bezeichnung st. Beziehung.
»	214.	»	6.	v. o. Prophetie st. Prophetin.
»	215.	»	1.	» » hieher st. daher.
»	»	»	6.	» » bewiesen st. gegeben.
»	216.	»	2.	» » von st. vor.
»	219.	»	3.	» » 1685. st. 1785.
»	224.	»	12.	» » Corona st. Carona.

Zweyter Cyclus der heiligen Zeiten.

Ostern;

oder

die heiligen Tage zur Feyer des Todes und der Auferstehung Jesu Christi.

I.

Einleitung in die Geſchichte des Paſchal-Cyclus.

Nur eine gänzliche Unkunde der Sprache und Geſchichte konnte das aus dem Hebräiſchen entlehnte Wort: פסח, Pesach, welches im Chaldäiſchen פסחא, Pascha, oder auch Pischa ausgeſprochen wurde, woraus die Griechen το Πασχα und die Lateiner Pascha, Passah, oder Passa machten, für das griechiſche Πασχα, von πασχειν (leiden), halten. Indeß ſcheinen doch mehrere Schriftſteller es als Wort-Spiel gebraucht zu haben, wozu die pauliniſche Stelle 1 Cor. 5, 7.: Και γαρ το Πασχα ἡμων ὑπερ ἡμων ἐτυθη [ἐθυθη] Χριστος· ὡστε ἑορταζωμεν u. ſ. w., die nächſte Veranlaſſung geben konnte. So iſt es offenbar beym Verfaſſer des Dialog. cum Tryph. Jud. §. 111, wo es heißt: ἡν γαρ το Πασχα ὁ Χριστος, ὁ τυθεις ὑστερον, ὡς και Ησαιας ἐφη, αὐτος ὡς προβατον ἐπι σφαγην ἠχθη· και ὁτι ἐν ἡμερᾳ του Πασχα συνελαβετε αὐτον, και ὁμοιως ἐν τῳ Πασχα ἐσταυρωσατε, γεγραπται. Ὡς δε τους ἐν Αιγυπτῳ ἐσωσε το αἱμα του Πασχα, οὑτως και τους πιστευσαντας ῥυσεται ἐκ θανατου το αἱμα του Χριστου u. ſ. w. Unmittelbar vorher ſagt der Verfaſſer: Ὁ οὐν παθητος ἡμων και σταυρωθεις Χριστος οὐ κατηραθη ὑπο του νομου, ἀλλα μονος σωσειν τους μη ἁφιστα-

μενους της πιστεως αὐτου ἐδηλου. So ſagt auch Tertull. adv. Marcion. Lib. IV. c. 40.: Proinde scit et quando pati oporteret eum, cujus passionem lex figurat. Nam e tot festis Judaeorum Paschae diem elegit. In hoc enim sacramentum pronuntiarat Moyses: Pascha est Domini. Ideo et affectum suum ostendit: Concupiscentia concupivi Pascha edere vobiscum antequam patiar! O legis destructorem, qui concupierat etiam Pascha servare! Nimirum vervecina illum judaica delectaret? An ipse erat, qui tanquam ovis ad victimam adduci habens, et tanquam ovis coram tondente sic os non aperturus; figuram sanguinis sui salutaris implere concupiscebat? Vgl. Adv. Marc. V. c. 7.: Sic et Pascha nostrum immolatus est Christus. Quare Pascha Christus, si non Pascha figura Christi, per similitudinem sanguinis salutaris et pecoris Christi? Wann daher Tertullianus zuweilen z. B. de resurr. carnis c. 33. von einer Passio resurrectionis redet, ſo ſoll dieß nicht ſo viel als Paſcha- oder Oſter-Feſt bedeuten, ſondern, wie der Zuſammenhang lehret, eine ähnliche „parabola“ wie passio regni, judicii u. ſ. w. Indeß redet allerdings derſelbe Schriftſteller (Advers. Judaeos c. 10.) von einem Sacramentum passionis, welches durch das Paſcha vorgebildet werde; und ibid. c. 11. ſagt er deutlich: „Hoc enim et Moyses initio primi mensis novorum facturos vos prophetavit, cum omne vulgus filiorum Israel ad vesperam agnum esset immolaturus: et hanc solemnitatem diei hujus, id est Pascha Azymorum, cum amaritudine manducaturos praecanebat; et adjecit: Pascha esse Domini, id est passionem Christi.“ Daſſelbe findet man auch beym Iren. adv. Haeres. IV. c. 23.: „Diem passionis non ignoravit Moyses, sed figuratim pronuntiavit, eum Pascha nominans. — — Passus est Dominus adimplens Pascha.“

Aber ſelbſt in dieſen Stellen iſt noch immer die Frage: ob die Verfaſſer Interpretation und Etymologie, oder nur Accommodation geben wollten?

Auch unter den von Casp. Sucer u. a. angeführten Fällen, wo das Wort, nach Flexion und Bedeutung, gräciſirt und latiniſirt iſt, mögen ſich mehrere befinden, wo zunächſt weiter nichts als eine ascetiſche Vergleichung mit *Πασχα* und *Χριστος πασχων* beabſichtiget iſt.

Die meiſten Alten beweiſen die Richtigkeit der Ableitung aus dem Hebräiſch-Aramäiſchen ſchon durch die grammatiſche Flexion und Conſtruction. Man findet nämlich bey den Griechen in der Regel *Πασχα* durch alle casus als indeclinabile; ſeltener *του πασχου*. Die Lateiner decliniren faſt immer Paschae und Paschum, ſelbſt wenn ſie es als Neutrum brauchen. Erſt bey ſpätern Schriftſtellern kommt die nachher faſt allgemein gewordene Form *του Πασχατος* und Paschatis vor, und dann erſt iſt Passio, tempus passionis, Paſſions-Zeit, Leidens-Zeit, Marterwoche, u. ſ. w. als Ueberſetzung zu betrachten.

Beym Gregorius Nazianz. orat. 42. Opp. ed. Paris. 1609. p. 682—83. findet man folgende Erklärung: „Dieſes große und ehrwürdige Feſt wird von den Hebräern in ihrer Sprache Paſcha (*το Πάσχα*) genannt. Dieſes Wort aber bedeutet: Durchgang, oder Uebergang (*Διαβασις*). Dieß bezieht ſich hiſtoriſch auf die Flucht der Iſraeliten aus Aegypten und ihre Einwanderung in's Land Kanaan; im geiſtigen Sinne (*πνευματικως*) aber auf den Uebergang vom Niederen zum Höheren, und auf unſeren Eingang in das Land der Verheißung. Wie es nun in der heiligen Schrift oft vorkommt, daß undeutliche Ausdrücke mit deutlicheren und gröbere (*αγροικοτερων*, gemeinere) mit feineren vertauſcht werden, ſo finden wir's auch hier. Einige hielten nämlich dieſen Ausdruck für eine Benennung des

heilbringenden Leidens (σωτηριου παθους ὀνομα) und helleniſirten (ἐξελληνιζοντες) denſelben ſo, daß ſie, indem man Phi in Pi, und K (Kappa) in Χι (Chi) verwandelte, dieſen Tag Πασχα nannten *). Und dieſes Wort ward nachher durch den Gebrauch in ſeiner Bedeutung verſtärkt, indem es die Menge als ein heiligeres Wort (ὡς εὐσεβεστερῳ ῥηματι) in den Sprachgebrauch einführte." Vgl. Gregor. Naz. Epist. 53. 54. p. 813.

Beda venerab. (Homiliae Quadragesim. Opp. T. VII. p. 373.) hat folgende Bemerkung: „Paſcha, welches hebräiſch Phase **) genannt wird, hat nicht, wie

*) In der Regel ſetzen die Griechen für das hebr. aram. פ (Phe) ihr φ (Phi) z. B. פַּרְעֹה, Φαραω, בנואל, Φανουηλ u. ſ. w. Hier aber iſt, nach Gregor, der ſeltenere Fall, wo aus dem orientaliſchen Phe ein π (Pi) gemacht wird. Was vom σ bemerkt wird, bezieht ſich auf die Gewohnheit, σχ nicht, wie unſer sch zu verbinden, ſondern getrennt zu ſprechen, ſo daß χ (Chi, welches ſonſt für das hebr. ח, Chet, geſetzt wird) alsdann wie σ lautet = Pas — ka. Die italieniſche, franzöſiſche und engliſche Schreibart: Pâque, Pâsques u. ſ. w. iſt daher der griechiſchen Ausſprache am angemeſſenſten. Auch findet man im Teutſchen Pasken, Pauſken u. dergl.

**) Dieſes Phase kommt auch ſonſt vor, wie auch das gleichbedeutende Phasek (Phasec). Beydes iſt daſſelbe mit Pesach oder Phesach; und die Verſchiedenheit rührt daher, daß die Griechen (und nach dieſen die Lateiner) das hebr. ח (Chet) bald durch η (Eta), bald durch σ ausdrücken. Theodotion braucht 2 Moſ. 12, 11. φασεχ und drückt alſo Chet durch Chi aus. Die Schreibart φασεκ findet man in der LXX 1 Chron. 30, 1. 5. 15. 35, 1. 6. u. a. Auch von Symmachus in 4 Moſ. 9, 2. Philo (de vita Moysis lib. 3. c. 12.) ſagt: Ἀγεται τα διαβατηρια δημοφαγος ἑορτη, το Χαλδαιοις λεγομενον Πασχα. Doch ſchreibt er an andern Orten auch φασεκ. Das Wort Phase ſcheint nicht ohne Beziehung auf das griechiſche φάσις (Monds-Phaſe) und auf den von den Juden mit größter Genauigkeit beobachteten aſtronomiſchen Cyclus des Neu-

Viele glauben, vom Leiden (a passione), ſondern vom Uebergang den Namen, weil der Würg-Engel (exterminator), als er das Blut an den Thüren der Iſraeliten erblickte, vorüberging, ohne ſie zu ſchlagen, oder, weil der Herr ſelbſt, um ſein Volk zu retten, vorüberging. Der Evangeliſt Johannes drückt das Geheimniß dieſes Worts noch erhabner aus, indem er ſpricht: Es war aber vor dem Oſter-Feſte, als Jeſus erkannte, daß die Stunde gekommen, wo er zum Vater gehen ſollte (Joh. 13, 1.). Hier erklärt er ganz deutlich, daß dieſer Feyer-Tag nach dem Geſetze im myſtiſchen Sinne ein Uebergang genannt werde, weil an demſelben das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde getragen, theils ſelbſt aus dieſer Welt hinüberging, theils, bey dem Uebergange aus der ägyptiſchen Knechtſchaft, unſer Führer wurde. Nach der heiligen Schrift der alten Offenbarungs-Urkunde iſt ein Unterſchied zwiſchen Paſcha und dem Feſte der ungeſäuerten Brodte (Azyma). Paſcha wurde nämlich bloß der Tag genannt, an welchem gegen Abend das Lamm geſchlachtet wurde, nämlich der vierzehnte Tag des erſten Monates (Niſan). Am funfzehnten Tage, an welchem der Auszug aus Aegypten erfolgte, begann das Feſt der ungeſäuerten Brodte, welches ſieben Tage, näm-

---

Mondes, gebraucht zu werden. In der Beſtimmung der Bedeutung von פסח: transitus, διαβασις, ὑπερβασις, διαβατηριον, διαβατηρια u. ſ. w. (welche nach Vater's Commentar über den Pentateuch 2. Thl. S. 38. noch ſehr ungewiß iſt, wogegen ſie von Bochart. Hieroz. Lib. II. c. 50. p. 557 seqq. ed. Lugdun. mit vielen Sprachgründen vertheidiget wird) ſtimmen faſt alle Alten überein. Die ſyriſche Ueberſetzung: Petzcho (exultatio, laetitia), welches Wort dem hebr. פסח (exultare) entſpricht, ſcheint erſt durch den Hellenismus und mit Beziehung auf σωτηριον παθους ὀνομα (wie es Gregor. Naz. nennt) entſtanden zu ſeyn.

lich bis zum Abend des einundzwanzigsten Tages dieses Monates ein gebotenes Fest (statuta solemnitas) war. Die Evangelisten aber pflegen ohne Unterschied das Fest der ungesäuerten Brodte für Pascha, und Pascha für das Fest der ungesäuerten Brodte zu setzen."

Auch die Erklärung, welche Guil. Durandus (Rationale divin. officiorum. Lib. IV. c. 86.) über Ursprung und Bedeutung dieses Wortes und der ganzen heiligen Zeit, welche davon den Namen hat, giebt, verdient hier um so mehr angeführt zu werden, da protestantische Religions-Lehrer mit dem originellen und scharfsinnigen, wenn gleich zuweilen das Sonderbare liebenden Durandus sehr selten bekannt zu seyn pflegen. Seine Bemerkungen lassen sich auf folgende Punkte zurückführen:

1) Pascha bedeutet die Zeit nach dem Gerichts-Tage, wenn wir, durch Gottes Gnade, in das durch Adam verlorne Vaterland des Lebens zurückkehren werden. In dieser Beziehung kann diese Zeit, welche mit dem achten Tage beginnt, die Zeit der Rückkehr (regressionis) genannt werden. Am achten Tage, welches der erste Tag der Welt ist, erstand Christus. Wie sieben Welt-Alter (mundi aetates), wovon sechs für die Lebenden und das siebente für die Schlafenden (dormientium, mit Beziehung auf Sabbat d. h. Ruhe-Tag) sind, vorhergingen, so gehen auch sieben Tage diesem unserm Wiedervereinigungs-Tage vorher. Eben so gingen auch sieben Sonntage von Circumdederunt an bis Laetare Hierusalem (Palmarum) zum Andenken an das Leiden unsers Herrn vorher, auf welche dieser achte Tag, welcher auch der erste ist, folgt und ein Vorbild der Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts in seiner ursprünglichen Würde, Glückseligkeit und Unsterblichkeit seyn soll.

2) Πασχα iſt ein griechiſches Wort, welches, nach Beda, hebräiſch Phase heißt und im Lateiniſchen durch Tranſitus erklärt wird. Pascha kommt nicht von πασχειν (pati) her, ſondern hat ſeinen Namen vom Uebergang (Tranſitu). Und zwar: a) hiſtoriſch deswegen, weil der Würg-Engel, als er das Blut an den Thüren der Iſraeliten erblickte, vorüberging, ohne ſie zu ſchlagen; ſodann auch deswegen, weil damals das Volk aus Aegypten zog, und am dritten Tage durch das rothe Meer ging. b) Allegoriſch: weil um dieſe Zeit die Kirche durch die Taufe vom Unglauben zum Glauben überging. c) Tropologiſch: weil wir um dieſe Zeit durch Zerknirſchung und Buße vom Laſter zur Tugend übergehen. d) Anagogiſch: weil damals Chriſtus von der Sterblichkeit zur Unſterblichkeit überging, und auch uns den Uebergang bereitete; nach den Worten des Evangeliums: Als nun Jeſus ſah, daß ſeine Stunde gekommen u. ſ. w.

3) Wir benennen aber dieſen Tag mit einem griechiſchen, und nicht mit einem hebräiſchen Worte (obgleich die hebräiſche Sprache ſonſt, als Mutter, den Vorzug verdient): a) damit wir hierin uns nicht nach den Juden zu bequemen (judaizare) ſcheinen; b) damit wir nicht einige Häretiker nachahmen, welche ſagen: das Evangelium ohne Ceremonien ſey nicht hinlänglich zur Seligkeit.

4) Wir bedienen uns eines griechiſchen, und nicht eines lateiniſchen Worts, wegen des Anſehens, worin von den älteſten Zeiten her die griechiſche Sprache in Rom und Italien geſtanden. Daher erhalten nicht nur die Feſttage griechiſche Namen z. B. Paſcha, Pentekoſte, Hypate, Epiphania u. a., ſondern auch die geiſtlichen Würden z. B. Apoſtoliſch, Patriarch, Archiepiſcopus, Epiſcopus und dergl. Iſidorus ſagt, Paſcha ſey kein griechiſches, ſondern ein hebräiſches Wort. Innocentius III. ſagt in einer heiligen Rede: Paſcha

werde vom hebräischen Phase i. e. Transitus, und vom griechischen πασχειν i. e. pati, hergeleitet. Nach Augustinus ist dieses Wort, durch göttliche Veranstaltung (dispositionem), aus dem griechischen πασχειν, und dem hebräischen Phase zusammengesetzt, weil Leiden und Uebergang die beyden Punkte sind, worauf hier alles ankommt, indem das Leiden Christi der Uebergang zu seiner Herrlichkeit war. In der lateinischen Sprache, welche das Wort aus beyden entlehnt hat, ist Pascha ein Nennwort der ersten Declination generis neutrius, wie Manna und Mammona. Es wird aber auch nach der dritten Declination gebraucht Pascha, atis, wie Phantasma, atis.

5) Man nennt aber Pascha theils den Tag der Auferstehung, theils die Zeit vom Palm-Sonntage bis zur Octave des Pascha's; und an jenem Sonntage wurde das Lamm eingeführt, welches am fünften Tage geopfert werden sollte. Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch aber wird der Palm-Sonntag genannt das Blumen-Pascha (P. floridum) und Feria VI Paschae. Ehemals hieß eigentlich der Tag, an welchem das Lamm geopfert wurde, (d. h. der sechste) das Pascha.

6) Die Paschal-Feyer wird vorzugsweise das Fest der Feste genannt, weil sie an Würde und Hoheit alle andere übertrifft und die folgenden Sonntage sämmtlich als Octaven dieses Festes betrachtet werden. An demselben wird die Kirche gereiniget und an den Wänden geschmückt. Es werden an denselben Schnüre und Tücher ausgebreitet; und im Chor werden Wandvorhänge und Fußteppiche ausgebreitet und Bankumhänge zubereitet *). Auch wird die Decke, welche vor

*) Die ungewöhnlichen Ausdrücke: Dorsalia, Tapeta und Banchalia erklärt Durandus oben Lib. I. c. 3. §. 23. also: „Dorsalia sunt panni in choro pendentes a dorso Clerico-

dem Kreuze war, entweder in die Höhe gezogen, oder weggenommen, oder hinter den Altar gelegt, um damit anzuzeigen, daß das, was vorher verborgen war, nun offenbar ſey. Auch der Altar erhält ſeinen Schmuck, in einigen Kirchen Fahnen, welche den Sieg Jeſu Chriſti bedeuten, Kreuze und dergleichen. Auch die Kirchendiener reinigen ſich, zur Verherrlichung dieſes Feſtes, zuvor durch Bäder, ſcheeren den Bart und die Glatzen (coronas s. tonsurae), ſchneiden ſich die Haare ab, legen die ſchwarzen Kleider oder Kappen ab und ziehen weiße an, — welches, außer dem Schmucke, auch auf den geiſtigen Menſchen ſeine Beziehung hat. Denn wir waſchen uns nicht zum Vergnügen, ſondern um dadurch die Nothwendigkeit einer Reinigung des inneren Menſchen anzudeuten. Den Bart und die Glatzen ſcheeren, heißt ſo viel, als alles Ueberflüßige und Fehlerhafte ablegen; die Haare bis an die Ohren abſchneiden, bedeutet, die fünf Sinne zum Dienſte Gottes bereit halten; die ſchwarzen Kleider oder Kappen ablegen, heißt, von der Strenge der Buße ablaſſen; weiße Kleider oder Oberkleider anziehen, den Rock der Unſterblichkeit zuverſichtlich erwarten. Durch das weiße Kleid bezeichnen wir auch das Unſchulds-Kleid der Wiedergebohrnen. Auch ſtellen wir darin vor die Erſcheinung der Engel, welche an dieſem Tage in weißen Kleidern erſchienen.

7) An dieſem heiligen Tage dürfen wir nichts eſſen, was nicht vom Prieſter geſegnet wäre, weil unſer

---

rum. Tapeta etiam sunt panni, qui pedibus substernuntur, quasi stratio pedum, et praecipue pedibus Episcoporum, qui mundana pedibus calcare debent. Banchalia (s. Bancalia) sunt panni, qui super sedes, vel bancas, in choro ponuntur.“ Eine ausführlichere Rechtfertigung dieſes Sprachgebrauchs findet man in Dufresne Glossarium ad scriptor. med. et infim. lat. sub voc. Bancale, Dorsale, Tapeta.

Feind gerade jetzt am meisten uns zu überlisten strebt. Daher wird an vielen Orten alles, was gegessen werden soll, in die Kirche gebracht, und im Vorhofe oder am Eingange von dem weißgekleideten Priester mit dem Kreuze und geweihten Wasser gesegnet. Daher wird auch ein Lamm von dem Priester gesegnet, um dadurch anzudeuten, daß Gott durch Moses dem Volke ein Lamm zu essen befahl, welches ein Vorbild auf Jesus Christus, durch dessen Blut er die ganze Erstgeburt der Welt sich erkaufte, seyn sollte, und daß er in der Nacht, wo der Engel die Erstgeburt Aegyptens schlug, sein mit dem Blute des Lammes bezeichnetes Volk errettete. Nach der römischen Ordnung wird das Lamm nicht am Altare, sondern an einem besonderen Tische gesegnet. An einigen Orten wird auch Milch und Honig gesegnet, zur Erinnerung an die Verheißung, welche der Herr unsern Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, gegeben: Ich will Euch in ein Land führen, worin Milch und Honig fließt.

8) Niemand darf auch etwas essen, ohne vorher das Zeichen des Kreuzes gemacht zu haben. Daher lesen wir in den Dialogen des Papstes Gregor's (des Großen) Lib. I. c. 4., daß eine Nonne, welche im Garten ungesegneten Salat aß, von dem bösen Geiste, der darin war, besessen und von demselben sehr gequält wurde. Wir selbst haben in der Stadt Bologna ein Mädchen gesehen, welches drey Jahre von zwey unreinen und bösen Geistern gequält ward. Als sie von einem Kunsterfahrnen, welcher sie durch Exorcismen und Beschwörungen austreiben wollte, befragt wurden, wie sie in den Körper dieses Weibes gekommen, gaben sie zur Antwort, daß sie in einem Granat-Apfel säßen, welchen das Mädchen gegessen hatte. Durch Hülfe der Beschwörung wurden sie endlich, in unserer Gegenwart, aus dem Körper wieder ausgetrieben.

9) An einigen Orten ſpielen an dieſem Tage, wie am Weihnachts-Feſte, die Prälaten mit ihren Geiſtlichen entweder in den Klöſtern oder in den biſchöflichen Wohnungen Glücks-Spiele (aleas), oder Ball-Spiel. Auch pflegt man zu tanzen und zu ſingen, wie zu der Zeit, welche die December-Freyheit genannt wird, welche Sitte von den Heiden abſtammt, wo die Sclaven, Hirten und Mägde, zur Entſchädigung für die vollendete Erndte, größerer Freyheit genoſſen, ihren Herren befahlen, und fröhliche Gaſtmahle veranſtalteten. Es iſt jedoch löblicher, ſich dergleichen Luſtbarkeiten zu enthalten. In einigen Gegenden pflegen auch die Weiber am zweyten Oſtertage ihre Männer, am dritten aber die Männer ihre Weiber zu ſchlagen; wie es auch in den älteſten Zeiten den Sclaven erlaubt war, ihre Herren, wenigſtens beym Verbrechen des Ehebruchs, ungeſtraft anzuklagen. Dieß geſchieht, um zu beweiſen, daß einer den andern bewahren ſoll, damit um dieſe Zeit die Heiligkeit des Ehebettes nicht verletzt werde. Auch iſt durch das Kirchenrecht de consc. distinct. 2. 24. c. 1. feſtgeſetzt, daß man ſich die drey vorhergehenden, und die drey, oder fünf, oder ſieben folgenden Tage alles Beyſchlafs enthalten ſoll, welches von David entlehnt iſt, welcher, als er mit ſeinen Begleitern von den Schaubrodten eſſen wollte, zum Prieſter Abimelech ſagte: Wir haben uns ſeit drey Tagen von den Weibern enthalten (1 Sam. 21, 5.). S. de consc. distinct. 2. 10. qu. 1.

10) An den drey erſten Feſttagen muß alle Arbeit gänzlich unterbleiben. An den folgenden Tagen dürfen die Männer die nothwendigſten Feldarbeiten verrichten; die Weiber aber dürfen nicht nähen, noch viel weniger aber tanzen. Nach dem heil. Gregorius iſt es beſſer zu graben und zu ackern, als zu tanzen. Daher hat jeder einzelne Tag dieſer heiligen Zeit ſeine beſonderen Reſponſorien, welche einige Kirchen von einander entlehnt, andere

aber, bis zu Fer. V., ihre eigenen haben. Um dieſe Zeit geſchieht auch bey Einigen das Untertauchen in's Waſſer (aquarum dimersiones), welches die Menſchen in dieſen heiligen Tagen, wo ſie wachen ſollen, vom Schlaf abhalten ſoll *).

11) Auch muß bemerkt werden, daß unſer Paſcha ſtets an einem Sonntage gefeyert werden muß, nach der Verordnung des Papſtes Pius (de consc. distinct. 3. seqq.) und des Papſtes Victor, welcher deshalb das Paläſtinenſiſche Concilium zuſammenberief. Dieſe Feyer war gleich anfangs eingeführt; weil aber einige Zweifel darüber entſtanden, ſo erſchien, um die Gemüther zu beruhigen, ein Engel des Herrn in Hirten-Geſtalt dem Lehrer Hermas **) und verordnete: daß das Paſcha von allen ſtets am Sonntage gefeyert werden ſollte. Die wahre Auferſtehung Chriſti fällt auf den 16. April (die VI Calend. April.); denn er erlitt den Tod am 14. April (d. VIII Cal. April.) an demſelben Tage, an welchem er empfangen ward, oder an dem Tage der Verkündigung Mariä. Das Paſcha muß im Neumond des April's (in lunatione Aprilis) gefeyert werden, weil im zweyten Buche Moſis der Herr befohlen hat, daß dieſer Monat der erſte

*) Dieß ſcheint ſich auf die Sitte des Untertauchens (immersio) bey den Griechen zu beziehen. Indeß ſcheint der Zuſammenhang weniger für die Taufe (wovon Durandus Lib. VI. c. 82.: de benedictione baptismi s. fontium handelt), als für eine beſondere Ceremonie bey den Erwachſenen, als heilige Luſtration, und worüber Chrysostomi Epist. ad Innocent. zu vergleichen iſt, zu ſprechen. Insbeſondere möchte wohl an das Capitilavium, welches ſonſt am Palm-Feſte geſchieht, zu denken ſeyn.

**) Die Ausgabe Venedig 1689. hat: Angelus Domini — — apparuit in habitu pastorali Hermae Doctoris praecipiens etc. Es muß aber wohl Hermae Doctori heißen, weil, nach der in dem Pastori erzählten Fiction, der Engel in Hirten-Geſtalt dem Hermas erſcheint.

ſeyn, und das Lamm am 14ten geopfert werden ſollte. Daher verordnete Victor (de consc. dist. 3.) die Paſcha-Feyer nach dem 14ten Tage des April-Neumondes, oder des erſten Monats nach der Zeitrechnung der Hebräer, bis zum 21ſten Tage deſſelben Monates. Er redet hier aber von einem Mondes-Monat, und nicht von einem Sonnen-Monate, in welchem jedesmal das Paſcha bis zum 21ſten, und zwar mit Einſchluß dieſes Tages, fällt. Papſt Victor will alſo ſagen: das Paſcha darf nicht vor dem 14ten und nicht nach dem 21ſten Tage des April-Neumondes gefeyert werden. Wenn alſo der 14te Neumonds-Tag ein Sonntag iſt, wo zugleich das Paſcha der Juden einfällt, ſo iſt unſer Paſcha den folgenden Sonntag, oder am 21ſten Neumonds-Tage. Dieſer Neumond beginnt aber zuweilen ſchon im Monat März, wovon am Ende des VII. Buchs gehandelt werden ſoll. In der alten Kirche feyerte man das Paſcha zugleich mit den Juden am 14ten Monden-Tage des erſten Monates, auf welchen Tag es auch immer treffen mochte. Allein auf der Nicäniſchen Kirchenverſammlung haben die heiligen Väter dieſe Gewohnheit abgeſchafft, und feſtgeſetzt, nicht nur den Paſchal-Mond und Monat genau zu erforſchen, ſondern auch den Tag der Auferſtehung Chriſti zu beobachten, und deshalb haben ſie das Paſcha vom 14ten bis zum 21ſten ausgedehnt, um weder den Sonntag noch die Feyer des Paſcha's am Auferſtehungs-Tage des Herrn, zu vernachläſſigen.

12) Die Gründe dieſer Anordnung ſind folgende:

a) Damit die Kirche ſich nicht nach den Juden zu bequemen, an jüdiſchen Bildern (figuris) zu hängen und auf Zeiten und Jahre Werth zu legen ſcheine.

b) Weil am Sonntage das Manna vom Herrn gegeben ward, wodurch die Euchariſtie, das heißt, das Brodt der Engel, welches alle Annehmlichkeit und Wohlſchmack in ſich vereiniget, vorbedeutet wird. Nach

2 Moſ. 16. ſollte am 6ten Tage, das iſt am Freytage, die doppelte Portion auf zwey Tage eingeſammelt werden. Daher ward das Manna am Sonntage (am 8ten Tage) gegeben.

c) Weil geboten iſt, das Lamm mit Bitter-Kräutern (lactucis agrestibus; Andere: Bittere Salſen) und dem ungeſäuerten Brodte der Lauterkeit und Wahrheit zu eſſen, das heißt mit reiner Geſinnung und richtiger Einſicht. Chriſtus aber hat durch ſeinen Tod den Tod beſiegt, und durch ſeine Auferſtehung das Leben wieder hergeſtellt. Hieraus erhellet, daß wir am Auferſtehungs-Tage das Lamm eſſen müſſen, weil an demſelben die Wahrheit unſers Lebens anfängt.

d) Wir feyern unſer Paſcha nicht mit den Juden, bey welchen es am 14ten Monden-Tage gefeyert wird, weil, obgleich damals das Lamm geopfert ward, das Opfer doch eigentlich für den folgenden Tag begint; und weil dieſer kein Freuden-Tag, ſondern eine Zeit der Trauer iſt, ſo unterläßt es die Kirche bis zum Tage der Freude, womit derſelbe begangen werden ſoll.

e) Weil die Kirche ihr Paſcha mit Chriſtus feyern will. Die Juden haben nämlich ein dreyfaches Paſcha begangen. Das erſte in Ramatha, welches durch Bewegung der Motte *) erklärt wird. Dieſes erſte Paſcha bedeutet den geiſtlichen Uebergang vom Laſter zur Tugend. Unter der „Motte" wird die Sünde verſtanden; denn dieſe verdirbt die Seele, wie die Motte das

*) Dieſe ſeltſame Deutung verſtehet man nur dann, wenn man weiß, daß Ramatha ſo viel iſt als der Name רַעַמְסֵס, Raemſes, 2 Moſ. 12, 37. Dieſer Name wird etymologiſirt: רָעַם commotus est, und סס, tinea. S. Jablonski Dissertat. IV. de terra Gosen p. 42 seqq. Wahrſcheinlich nahm man bey dieſer ſonderbaren Etymologie Rückſicht auf 2 Moſ. 16, 20., wo geſagt wird, daß in dem eingeſammelten Manna Würmer (Tholaim) gewachſen wären.

Kleid, welches ſie zernagt. Wenn aber die Sünde in uns bewegt, oder vielmehr von uns entfernt wird, ſo erfolgt durch die Buße der Uebergang (zur Tugend). Das zweyte Paſcha wurde begangen in Syna, welches ſo viel heißt als: Abgemeſſen *). Dadurch wird das zweyte geiſtliche Paſcha, oder der Uebergang von einer Tugend zur andern bezeichnet, wodurch dem Menſchen die himmliſchen Güter zugemeſſen werden. Alsdann gelangt der Menſch zu ſeiner Beſtimmung, wenn er ein Genoſſe der Engel wird. Das erſte Paſcha konnte Chriſtus nicht feyern, weil er keine Sünde verübt und kein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden; auch das zweyte nicht, weil ihm der heilige Geiſt ohne Maaß von der Stunde ſeiner Geburt an verliehen ward. Das dritte Paſcha war in Galgal, welches Offenbarung bedeutet. Dieſes Paſcha wird von uns gefeyert, wenn wir aus der Welt zum Vater, oder aus der Welt zum Himmel übergehen, und wann uns alles offenbar wird, was wir bisher geglaubt haben. Dieſes Paſcha hat Chriſtus durch ſeine Auferſtehung gefeyert, und es iſt daſſelbe, welches auch wir alle Jahre nach dem 14ten Monden-Tage des erſten Monates, nach der Frühlings-Nachtgleiche, wenn die Tage länger als die Nächte zu werden anfangen, feyern.

f) Weil das erſte und zweyte Paſcha keine ſolche Freude gewährt, wie das dritte, weshalb es in jener Stelle heißt: Es rühme ſich der Gerüſtete nicht ſo, wie der Ungerüſtete.

*) Dieß bezieht ſich auf die Erzählung 3 Moſ. 9, 1 ff. von der Feyer des Paſcha's im zweyten Jahre nach dem Auszuge der Iſraeliten aus Aegypten in der Wüſte Sinai. In Pseudo-Philonis libro de nominibus hebraicis. Basil. 1527. fol. p. 95. ſtehet die Erklärung: „Sinai, rubus, amphora mea, sive mensura mea, vel mandatum.“

g) Weil wir, wie schon angeführt worden, durch einen Engel ermahnt worden sind, das Pascha am Sonntage zu feyern. Warum diese Feyertäge veränderliche (mutabilia) sind, und nicht, wie Weihnachten, unveränderliche, ist bey jenem Feste bemerkt worden, so wie von der Ankündigung des Pascha's am Epiphanien-Feste.

13) Es sind noch einige Verschiedenheiten in Ansehung der Paschal-Zeit zu betrachten.

Drey Wochen in derselben erhalten besondere Namen. Die erste heißt die Paschal- oder Oster-Woche; die zweyte die weiße Woche (Septimana in albis); die dritte die Erwartungs-Woche (expectationis). Die erste wird auch die geheiligte (sanctificata) genannt, wegen der Rechtfertigung der Seele, weil die Menschen durch die Taufe geheiliget diese ganze Woche hindurch das Kleid tragen, welches sie bey der Taufe empfingen und welches das Kleid der Unschuld genannt wird.

Die zweyte heißt die weiße Woche, deswegen: 1) Weil die am heiligen, oder großen Sabbat (Oster-Sonnabend) Getauften acht Tage nachher am weißen Sabbat die weißen Kleider, welche sie bey der Taufe empfingen, ablegen. Durch diese weißen Kleider wird angedeutet, wie sie in diesem Leben seyn sollen, nämlich Reine (mundi), und welchen (verklärten) Leib sie einst erhalten werden; denn die Heiligen sollen Seligkeit und Klarheit ererben. 2) Weil die am heiligen Sabbat Getauften bis zu diesem Tage (Dominica in albis), wo sie von den Bischöfen confirmirt werden, die weißen Kleider tragen. 3) Vorzüglich aber wird sie die weiße Woche genannt der Engel wegen, welche bey der Auferstehung des Herrn in weißen Kleidern erschienen, und weil auch die früher Getauften an diesen Tagen weiße Kleider anlegten.

Die dritte Woche, welche nach Himmelfahrt einfällt, heißt die Erwartungs-Woche, weil ſie die Zeit vorſtellt, wo die Apoſtel die Herabkunft des heiligen Geiſtes erwarteten, nachdem der Herr ihnen geſagt hatte: Bleibet in dieſer Stadt (Jeruſalem) und wartet, bis Ihr ausgerüſtet werdet mit der Kraft aus der Höhe.

Die erſte Woche wird nicht weiter ausgedehnt, als bis zum weißen Sonnabend, ausſchließlich, ſo daß alſo die Paſchal-Woche nur ſechs, ſtatt acht Tagen, hat. Die zweyte Woche beginnt mit dem weißen Sonnabend und endiget mit dem darauf folgenden Sonnabende, ſo daß ſie alſo acht Tage dauert. Die Octave der Himmelfahrt aber, welche am fünften Tage vor Pfingſten beendiget ſeyn ſollte, wird bis Pfingſten ſelbſt verlängert. Wenn auch die beyden Tage, welche bey der Himmelfahrts-Octave zuviel ſind, zum Meß-Dienſte des vorhergehenden Sonntags (Exaudi) gerechnet werden könnten, ſo würden ſie doch für das Officium nocturnum weder ein Invitatorium, noch Lektionen, noch Reſponſorien haben; und dieſe haben ſie vom Himmelfahrts-Feſte. Daher werden dieſe zehn Tage für eine Woche gerechnet; und hierüber darf man ſich um ſo weniger wundern, da ja auch die ganze Paſchal-Zeit, ſo wie die Zeit von Weihnachten bis Epiphanien, für Eine Octave gerechnet wird.

14) Die Zeit von Oſtern bis Pfingſten wird Quinquagesima genannt, weil ſie funfzig Tage, wodurch die Jubel-Zeit bezeichnet wird, in ſich faßt. Wir feyern zwey Vierzig-Zeiten (duas Quadragesimas); zu dieſer Zahl fügen wir noch ein Zehntel (Dekade) hinzu, woraus die Quinquagesima entſtehet. Die erſte Woche davon iſt vor dem Paſcha. Durch ſie werden die Beſchwerden und Mühſeligkeiten dieſes Lebens angedeutet; daher faſten wir in derſelben und laſſen die Geſänge der Freude verſtummen. Die zweyte Woche, nach dem Paſcha, bedeutet

den Zuſtand der ewigen Seligkeit, die Zeit unſerer Verklärung. Dann ruhen wir von aller Arbeit und beſchäftigen uns bloß mit dem Lobe Gottes. Darum vervielfältigen wir die Geſänge der Freude und öffnen die Thüre den Bußfertigen. Wir faſten auch nicht, noch beugen wir die Kniee, ſondern wir beten ſtehend; theils, weil keine Urſache des Kniebeugens mehr vorhanden iſt, indem das ganze Haus Gottes verherrlichet worden; theils, weil wir die Freyheit, welche uns unſer Herr durch ſeine Auferſtehung erworben, beweiſen wollen; theils, weil die Weiber, welche (nach dem Evangelio) zum Grabe kamen, nicht die Kniee beugten, ſondern in aufrechter Stellung in's Grab blickten, wie Ambroſius im letzten Abſchnitte des Lukas bemerkt hat; theils, weil wir uns in den funfzig Tagen, welche der Herr unter uns verweilte, freuen und jeden Tag, wie einen Tag des Herrn, ohne Faſten und Kniebeugen und in vollkommner Freude zubringen ſollen. Dieß ſoll auch an allen Sonn- und Feſttagen geſchehen. Denn Kniebeugen bedeutet in der Kirche Traurigkeit des Herzens.

15) Die Oſter-Feyer iſt übrigens eine Wochen-Feyer (hebdomadaria). In dieſer Woche müſſen wir uns auf folgende Weiſe grüßen:

Gruß: Der Herr iſt auferſtanden (Resurrexit Dominus)!

Antwort: Gott ſey Dank (Deo gratias)! Oder: Und iſt dem Simon (Petrus) erſchienen (Et apparuit Simoni)!

Hierauf müſſen wir uns küſſen, als ein Zeichen des Friedens und der Liebe. Ein allgemeiner Gebrauch iſt dieß nicht; aber der römiſche Hoheprieſter, wenn er an dieſem Tage die Meſſe hält, grüßt und küſſet die Cardinäle, Prälaten und Notarien auf die angegebene Weiſe. Auch alle, welche genannt werden, grüßen und küſſen ſich auf dieſelbe Art. Der Grüßende ſagt: Der Herr iſt wahr-

haftig auferstanden (Surrexit Dominus vere)! Der Gegrüßte und Geküßte antwortet: Und ist dem Simon erschienen (Et apparuit Simoni)!

In dieser Darstellung hat Durandus das eigentlich Historische nur kurz berührt, und es wird daher nöthig seyn, die Hauptpunkte in einer kurzgefaßten Uebersicht zusammen zu stellen. Wer ausführlichere Belehrung über den höchst verwickelten und ausgedehnten Paschal-Streit wünscht, findet denselben in allen größern Werken über die Kirchen-Geschichte, z. B. Schröckh's christl. Kirchengeschichte, 3r Bd. S. 50 ff. Außerdem dienen vorzüglich folgende Schriften empfohlen zu werden:

Gabr. Daniel: Recueil de divers ouvrages, Vol. III. p. 473 seqq.: Sur la discipline de Quartodecimans pour la celebration de la Pâque.

Chr. A. Heumann: Vera descriptio priscae contentionis inter Romam et Asiam de vero Paschate. Goetting. 1745. 4. S. dessen Sylloge Dissertat. P. I. p. 156 seqq.

Jo. Laur. Mosheim: de rebus Christianorum ante Constantinum M. Helmstad. 1753. 4. p. 435 seqq. In Mosheim's vollständiger Kirchengeschichte des N. T. u. s. w. 1r Bd. 1r Thl. Heilbronn, 1770. findet man in den Noten S. 263 ff. eine gut gefaßte Darstellung der Hauptmomente, nach dem lat. Werke, von dem Herausgeber (J. R. Schlegel).

Chr. W. Fr. Walch's Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereyen. 1r Thl. 1762. S. 666—685. Vgl. Ernesti's theol. Bibliothek, 3r Bd. S. 443 ff. 8r Bd. S. 558 ff. Neueste theol. Biblioth. 3r Bd. S. 740 ff.

Guil. Abr. Teller: Pars actorum inter Asiaticas et reliquas ecclesias super controvers. sacrorum Paschatis tempore etc. Helmstad. 1767. 4.

Röſler's Bibliothek der Kirchenväter, 4r Thl. S. 132 ff.

Auch gehören hierher die zahlreichen hiſtoriſch-antiquariſchen und exegetiſchen Abhandlungen über das Oſter-Lamm und die verſchiedenen Gebräuche bey der Paſcha-Feyer in der jüdiſchen und chriſtlichen Kirche. Die meiſte Aufmerkſamkeit verdienen folgende:

Bynaeus: de morte Jesu Christi. Lib. I. cap. VI. p. 450 seqq.

Sam. Bochart: de agno paschali. S. deſſen Hierozoicon. Ed. Leusden. Lugd. Bat. 1692. f. p. 551—619.

Conr. Ikenii Dissertat. philol. theol. Lugd. Bat. 1749. 4. Vol. II. Dissert. X—XII. p. 337 seqq.

Jo. Gerhard: de agno paschali. S. Loci theol. edit. Cotta. Vol. IX. p. 30—53.

Seb. Schmidius: de paschate. Argent. 1672. 4.

Herm. Witsii Oeconomia foederum Dei. Lib. IV. c. 8. 9. seqq.

Deylingii Observat. sacr. P. I. Obs. 52. P. III. p. 258 seqq.

Carpzovii Apparatus antiq. sacr. p. 429 seqq.

Wolfii curae philol. et crit. in 1 Cor. V. 7.

Meyer: de origine et causis festorum judaic. c. VII.

J. Fr. Friſch: vollſtänd. bibl. Abhandlung vom Oſterlamm u. ſ. w. S. 873 ff.

Schulze's Anmerkungen und Erinnerungen zu Michaeli's Ueberſetzung des N. T. S. 132 ff.

Gabler's Abhandl. über die Anordnung des letzten Paſſahmals Jeſu u. ſ. w. S. neues theol. Journal 1799. 1r Bd. S. 441 ff. 2r Bd. S. 433—463.

Paulus: philol. krit. und hiſtor. Commentar über das N. T. 3r Thl. S. 523—545.

Kuinoel Commentar. in libros N. T. historicos. Vol. I. p. 665 seqq.

Aſtronomiſche Beyträge zur genäherten Beſtimmung des Geburts- und Todes-Jahres Jeſu, von J. Fr. Wurm, in Bengel's Archiv für die Theologie und ihre neueſte Lit. II. Bd. 1s u. 2s Stck. Ueber die Beſtimmungsart des altjüdiſchen Oſterfeſtes. Niſan-Tafel auf 9 Jahre (Jahr 28—36. gemeiner Rechnung.) 2s Stck. S. 261—295.

1.

Es iſt eine ſehr richtige Bemerkung Mosheim's, Erneſti's u. a., daß der ganze Paſchal-Streit zunächſt bloß aus Mißverſtand der verſchiedenen Bedeutungen des Worts Paſcha entſtanden ſey. Man verwechſelte das πασχα σταυρωσιμον (Feyer des Todes Jeſu) mit dem πασχα ἀναστασιμον (Auferſtehungs-Feſte); oder man faßte, wenn man auch dieſen Unterſchied machte, denſelben doch nicht ſcharf genug auf, um das chronologiſche Verhältniß, worauf eigentlich Alles ankommt, außer Zweifel zu ſetzen. Die Nachrichten, welche Euſebius (Histor. eccles. Lib. IV. c. 14. Lib. V. c. 23—25. de vita Constant. Lib. III. c. 14.), Sokrates (Hist. eccl. Lib. V. c. 22.) und Epiphanius (Haeres. L. et LXX.) von den über dieſe Feyer entſtandenen Irrungen mittheilen, ſind theils unvollſtändig, theils ſo dunkel, daß man zweifelhaft bleibt, ob ſie ſelbſt das richtige Verhältniß der Sache und die eigentliche Tendenz der Teſſareskädekatiten (oder Quartodecimaner), Audäaner und Protopaſchiten richtig eingeſehen haben. Bey dieſer Beſchaffenheit der älteſten Dokumente kann man bey der Beurtheilung dieſer Angelegenheit bis zur Kirchenverſammlung

zu Nicäa, und ſelbſt der ſpätern Zeit, nur bis zur Wahrſcheinlichkeit gelangen.

Die erſte öffentliche Verhandlung hierüber, wovon die Geſchichte etwas weiß, fiel in Rom vor, zu der Zeit, als ſich Polykarpus, Biſchof von Smyrna (der letzte unter den ſogenannten apoſtoliſchen Vätern), daſelbſt befand, um ſich mit dem römiſchen Biſchofe Anicetus über verſchiedene Punkte der Kirchenordnung und Kirchengemeinſchaft, worüber zwiſchen den aſiatiſchen und occidentaliſchen Gemeinen Irrungen entſtanden waren, zu verſtändigen. Ueber Zeit und nähere Umſtände dieſer Reiſe, welcher man eine hohe Wichtigkeit beylegte, herrſcht noch manche Dunkelheit *), welche indeß in Anſehung des ge-

*) Nach Euſebius H. E. IV. c. 10. 11. wurde Anicetus unter der Regierung des Kaiſers Antonin des Frommen (ſeit dem J. 138.) Biſchof von Rom, nachdem ſeine Vorgänger Pius und Hyginus nicht lange ihrem Amte vorgeſtanden hatten. Derſelbe Schriftſteller erzählt K. 14.: „Nachdem Irenäus ſoll zu der Zeit Polykarpus wegen des Streits über das Paſcha nach Rom zum Anicetus gekommen ſeyn.“ Wenn Euſebius hier mit kritiſcher Genauigkeit referirt hat, ſo muß man annehmen, daß er ein anderes Zeugniß des Irenäus, welches nicht auf uns gekommen iſt, vor ſich hatte. In der Stelle, worin unſer Irenäus (adv. haer. Lib. III. c. 3. vgl. Iren. Epist. ad Victorem apud Euseb. H. E. lib. V. c. 24.) vom Polykarpus und ſeinen Verhandlungen in Rom handelt, wird keinesweges geſagt, daß er des Paſchas wegen nach Rom gekommen, noch wird das Jahr beſtimmt angegeben. Vgl. Jo. Clerici Historia eccl. duorum primorum saeculorum. Amstelod. 1716. 4. p. 672—73. Denn auch das Jahr, worin Antoninus pius das vom Euſebius erwähnte Toleranz-Edikt gab, läßt ſich nicht mit Gewißheit angeben. Nach dem Chronicon Euseb. kam Polykarpus im J. 154. nach Rom. Nach Clericus und Dodwell (de successione primorum Romae Episcoporum cap. 14. §. 1. 2.) geſchah dieß ſchon 152.; nach Anton Pagius aber erſt 158. Neuere Kirchenhiſtoriker z. B. Schröckh (Bd. 3. S. 56.) nehmen ſogar

genwärtigen Reſultats von keiner großen Bedeutung iſt. Bey dieſer Gelegenheit finden wir zuerſt einer Verſchiedenheit der Paſchal-Feyer erwähnt. Die aſiatiſchen Gemeinen von Smyrna, Epheſus u. ſ. w. feyerten das Paſcha zugleich mit den Juden am 14ten Tage des Monats Niſan, welcher Wochen-Tag dieß auch ſeyn mochte. Sie beriefen ſich, zur Vertheidigung dieſer Gewohnheit, auf die Auctorität der Apoſtel Johannes, Philippus und anderer Jünger und apoſtoliſchen Männer. Dagegen hatte die römiſche und gallicaniſche Kirche die Gewohnheit eingeführt, das Paſcha jedesmal am erſten Sonntage (*Κυριακη ημερα*) nach dem 14ten Tage dieſes Monats zu feyern. Ja, der römiſche Biſchof Pius (Anteceſſor des Anicetus) berief ſich ſogar auf eine Angelophanie, um der occidentaliſchen Obſervanz, wo möglich, eine noch höhere Auctorität zu verſchaffen. Beyde Biſchöfe vertheidigten jetzt in Rom die Gewohnheit ihrer Kirche und konnten ſich, da keiner nachgeben wollte, zu keiner gemeinſchaftlichen Feyer dieſes Feſtes vereinigen. Indeß waren ſie darin einerley Meynung, daß eine ſolche Verſchiedenheit kein Grund zur Aufhebung der Kirchen-Gemeinſchaft ſeyn könne: und ſie trennten ſich daher auf eine freundſchaftliche Weiſe, nachdem ſie ſich öffentlich den Bruder-Kuß gegeben und gemeinſchaftlich das von Polykarpus conſecrirte Abendmahl (welches, da die Conſecration immer für ein beſonderes Recht des Orts-Biſchofs gehalten wurde, als ein Beweis beſonderer Ehre angeſehen wird) genoſſen hatten *).

---

erſt das Jahr 160 an. Andere, z. B. Schmidt (Handbuch der chriſtl. Kirchengeſchichte, 1. Thl. S. 212.), laſſen die Zeit unbeſtimmt.

*) Irenaei Epist. ad Victorem apud Euseb. H. E. Lib. V. c. 24. Clericus l. c. p. 673. macht hierbey die Anmerkung: „Interim Anicetum et Polycarpum, propter morum ritum, hoc est, rem dubiae mediaeque naturae, pacem abrum-

Aber bald darauf (nach dem Tode des Polykarpus im Jahre 169 und unter dem Epiſcopate des römiſchen Biſchofs Eleutherius, welcher im Jahre 171 auf Soter folgte) wurde dieſer Gegenſtand aufs neue in Anregung gebracht. In der Gemeine zu Laodicea waren Streitigkeiten über das Paſcha entſtanden, zu deren Beylegung Melito, Biſchof von Sardica (derſelbe, welcher über den Kanon ſchrieb) eine Schrift zur Vertheidigung der aſiatiſchen Feyer ſchrieb. Dieſe gab zu einer Menge von Synoden Veranlaſſung, deren Beſchlüſſe aber größtentheils wider dieſelbe ausfielen. Auf das Anſehen derſelben ſich ſtützend erließ der römiſche Biſchof Victor, welcher ſeit 192 auf dem heiligen Stuhle ſaß, ein dictatoriſches Ausſchreiben an die aſiatiſchen Biſchöfe und Gemeinen, beſonders in der Provinz Klein-Aſien (Asia proconsularis), worin er ſie zur Beobachtung der Ordnung, welche jetzt die ganze Chriſtenheit für die richtige anerkenne, auffoderte. Gegen dieſe Anmaßung erhob ſich der Biſchof von Epheſus Polykrates in einer geharniſchten Antwort (Euseb. H. E. V. c. 24.). Er erklärt, daß er und alle Geiſtliche ſeines Sprengels darin einverſtanden wären, daß man von einer apoſtoliſchen und durch langen Gebrauch geheiligten Gewohnheit nicht abweichen dürfe, weil es Pflicht ſey, Gott mehr zu gehorchen, als den Menſchen *). Dieſe Antwort erbitterte den Victor

---

pendam non esse judicantes, modo ne contra animi sui sententiam quidquam facere cogerentur, meritis laudibus adficiemus. Gesserunt se, prout veros Christianos, quibus nihil est mutuo amore antiquius, decuit; atque utinam Rectores omues Ecclesiarum christianarum eos essent semper imitati! Magnis certe in Deum et homines delictis innumerisque calamitatibus obviam ivissent!“

*) Polykrates ſagt von ſeinen Vorfahren: Ετηρησαν την ημεραν της τεσσαρεσκαιδεκατης του πασχα κατα το Ευαγγελιον. μηδεν παρεκβαινοντες, αλλα

ſo ſehr, daß er die Drohung erließ, mit allen denjenigen, welche bey dieſer Einrichtung beharren würden, die Kirchen-Gemeinſchaft aufzuheben, oder ſie mit dem Kirchen-Bann zu belegen *).

Dieſe Anmaßung des römiſchen Biſchofs, wovon man bisher kein ähnliches Beyſpiel hatte, erregte ſelbſt bey denen, welche ſeine Meynung billigten, allgemeine Indignation. Zum Glück aber trat Irenäus, Biſchof von Lyon, als Vermittler auf. Niemand konnte auch beſſer dazu geeignet ſeyn, als er, der Aſiate und Schüler des Polykarpus, jetzt der angeſehenſte Vorſteher der Gallicaniſchen Kirche. In ſeinem Sendſchreiben an Victor

---

κατα τον κανονα της πιστεως ἀκολουθουντες. Hier wird alſo eine Einrichtung, welche, wie Polykrates behauptet, von Apoſtel Johannes und Philippus herrührt, für eine evangeliſche Anordnung (κατα το Ευαγγελιον) erklärt. Es iſt übrigens nichts ungewöhnliches, daß die Tradition der heiligen Schrift gleich geſetzt wird. Ja, aus dem Irenäus u. a. erhellet, daß man ſie zuweilen noch über die Schrift erhoben habe, was jedoch Irenäus für Ketzerey erklärt. Indeß können ſich die Worte κατα το Ευαγγελιον auch auf das Paſcha-Mahl, welches Jeſus mit ſeinen Jüngern feyerte, beziehen. Und dieſe Erklärung hat die meiſten Gründe für ſich.

*) Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß in jenem Zeitalter die Ausdrücke ἀφορισμος, ἀποβαλλειν, ἀποτεμνειν, ἀναθεματιζειν ἀκοινωνητους u. a. nicht von einer allgemeinen Excommunication, ſondern nur von Aufhebung der freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen gewiſſen Diöceſen verſtanden werden können. Daher konnte Victors ἀναθεματιζων ἀκοινωνητους (welches Valeſius zu allgemein gefaßt hat: ab unitate eccleſiae prorsus alienos esse pronunciat) nur die Verweigerung der εἰρηνη και κοινωνια der römiſchen Kirche bedeuten. Geſetzt aber, daß dieſer herrſchſüchtige Biſchof etwas Allgemeineres beabſichtiget habe, ſo konnte ihn das Beyſpiel des Polykrates und ſeiner Nachfolger, ja, ſelbſt des Irenäus und vieler andern Biſchöfe, belehren, daß jetzt der Zeitpunkt einer allgemeinen Anerkennung des römiſchen Primats noch nicht gekommen war.

(Euseb. H. E. V. c. 24. 25.) tritt er zwar der Meynung, daß man das Pascha am Sonntage feyern müsse, bey, behauptet aber, daß man um solcher Verschiedenheiten willen, dergleichen es von den ältesten Zeiten her in der Kirche so viele gebe, den kirchlichen Frieden (εἰρηνην) und die freundschaftliche Verbindung (κοινωνια των ἐκκλησιων) nicht aufheben dürfe. Dieselben Grundsätze entwickelte Irenäus auch in den Briefen an mehrere Bischöfe; und seinen Bemühungen war es zu verdanken, daß dieser Paschal-Streit kein förmliches Schisma erzeugte. Die Lage der Sache blieb bis zur Entscheidung des Nicänischen Concils (325) unverändert, und auch nach demselben beharrten die Vertheidiger der asiatischen Observanz, welche von nun an den Namen Tessareskädekatiten oder Quartodecimaner erhielten, und worunter die Audäaner (oder Audianer) in Syrien die hartnäckigsten waren, noch lange bey ihrer alten Einrichtung, ohne daß die herrschende Parthey für rathsam gehalten hätte, sie mit Gewalt darin zu stören *).

Schon das Concilium plenarium Arelatense (im Jahre 314 auf Befehl Konstantin's des Großen in Beziehung auf die Donatistischen Angelegenheiten gehalten, S. Euseb. H. E. X. c. 5.) hatte festgesetzt: „Wegen der Feyer des christlichen Pascha haben wir beschlossen, daß sie in der ganzen Welt (d. h. im römischen Reiche) auf einen Tag (nämlich den Sonntag) und zu einer Zeit von den Christen gehalten werden soll.“ (Concil. Arelat. 314. can. 1.) Zu Nicäa wurden in

*) Erst die Kirchen-Versammlung zu Antiochien im J. 391. can. 1. bedrohte alle mit der Excommunication, welche sich den Nicänischen Beschlüssen hierin widersetzen würden. Hierzu kamen späterhin obrigkeitliche Verordnungen. S. Cod. Theodos. Lib. XVI. tit. 5. l. 9. 59. tit. 6. l. 10. u. a.

Betreff der Paſchal-Feyer folgende Punkte feſtgeſetzt: 1) Das Paſcha ſoll von allen Chriſten gemeinſchaftlich an einem Sonntage gefeyert werden; und zwar: 2) an dem Sonntage nach dem Vollmonde des Frühlings-Aequinoctiums. 3) Sollte der Fall eintreten, daß ein ſolcher Sonntag mit dem jüdiſchen Paſcha zuſammenträfe, ſo ſoll das chriſtliche Paſcha acht Tage ſpäter gefeyert werden. Daß der Alexandriniſche Biſchof von der Kirchenverſammlung förmlich beauftragt worden ſey, jedesmal die Zeitrechnung und den Paſchal-Cyclus zu beſtimmen, wird gewöhnlich angenommen. Allein gleichzeitige Zeugniſſe ſind dafür nicht vorhanden, ſondern erſt die ſpätern und einigermaßen verdächtigen des Cyrillus Alexandrinus und Leo M. (S. Schröckh's chriſtliche Kirchengeſchichte Th. 5. S. 353.) Indeß macht das Bedürfniß genauer aſtronomiſcher Berechnungen auf der einen und das Anſehen der mathematiſch-aſtronomiſchen Schule zu Alexandrien auf der andern Seite eine ſolche Verordnung gar nicht unwahrſcheinlich. Auf jeden Fall aber iſt es ausgemacht, daß die alexandriniſchen Patriarchen, welche den größten Sprengel hatten, lange Zeit hindurch den Cyclus paschalis beſorgten, und auch die Litteras paschales (Oſter-Briefe, jährliche Ankündigung des Oſter-Termins am Epiphanien-Feſte) erließen.

Auch das verdient als eine Seltenheit bemerkt zu werden, daß die Verordnung der Nicäniſchen Kirchenverſammlung nicht unter die Canones aufgenommen und als ſolche bekannt gemacht, ſondern den verſchiedenen Diöceſen durch beſondere Schreiben mitgetheilt wurde. Merkwürdig iſt das Schreiben an die ägyptiſchen Gemeinen, welches Sokrates (Hist. eccl. lib. I. c. 9.) aufbewahrt hat, weil darin geſagt wird, daß ſich ſämmtliche orientaliſche Kirchen zur Annahme der römiſchen Gewohnheit vereiniget hätten. Auch verdient die Erklärung des Kaiſers Kon-

ſtantins des Großen über dieſen Gegenſtand alle Aufmerkſamkeit *).

Fragt man nun aber nach dem eigentlichen Grunde dieſer Verſchiedenheit, und nach den Urſachen, warum auch die orientaliſchen Chriſten ſpäterhin faſt ohne Ausnahme eine Gewohnheit wieder aufgaben, welche ſie anfangs für ſo wichtig, ja ſelbſt für eine göttliche Anordnung gehalten hatten, ſo kann man eine befriedigende Antwort nur in der Annahme finden, daß das Paſcha, über deſſen Feyer man ſo uneinig war, nicht eine und dieſelbe Sache, ſondern ein ganz verſchiedener Gegenſtand war. Aller Streit betraf bloß das πασχα σταυρωσιμον, keinesweges aber das πασχα ἀναστασιμον, das Auferſtehungs-Feſt Chriſti, unſer Oſtern. Die aſiatiſchen Chriſten glaubten, durch das Beyſpiel Chriſti verpflichtet zu ſeyn, an demſelben Tage, wo Jeſus das Paſcha mit ſeinen Jüngern gefeyert, das Andenken an ſeinen Opfer-Tod durch eine ähnliche Mahlzeit, wie das jüdiſche Oſterlamm war, zu begehen. Sie hielten dieſe Mahlzeit, welche mit dem heil. Abendmahle in Verbindung geſetzt wurde, zugleich mit den Juden am 14ten Tage des erſten Monats, und unterbrachen durch dieſelbe die Faſten der großen Woche. Doch ſetzten ſie dieſelben wieder fort bis zum dritten Tage, an welchem ſie, es mochte ein Sonntag oder ein Wochen-Tag ſeyn, das Feſt der Auferſtehung Chriſti

*) Constant. M. Epistola encycl. ad Episcopos, qui Concil. Nic. non interfuerunt. S. Euseb. de vita Constant. III. c. 18. und Theodoret. H. E. lib. I. c. 10. Er heißt darin unter andern: „Es iſt ſehr unanſtändig, daß wir hierin der Gewohnheit der unglaubigen und feindſelig geſinnten Juden folgen, die in einer ſolchen Zeit-Verwirrung leben, daß ſie zuweilen das Oſterlamm mehr als einmal des Jahres eſſen. Wir müſſen vielmehr alle den ſeit dem Leiden Chriſti üblichen Gebrauch beobachten, beſonders auch deswegen, weil über ein ſo heiliges Feſt keine Uneinigkeit bleiben darf.“

begingen. Daher ſchien ihnen die Einrichtung der occidentaliſchen Kirche, dieſes Feſt jedesmal am Sonntage zu feyern, nicht nur eine Neuerung, ſondern auch ein Verſtoß gegen die Wahrheit der Geſchichte zu ſeyn.

Dieſe hingegen vertheidigte ihre Gewohnheit mit der allgemeinen Freyheit der Chriſten, ſich nicht an das jüdiſche Cermonial-Geſetz binden zu müſſen. So wenig, behaupteten ſie, der Chriſt zur Haltung des jüdiſchen Sabbats verpflichtet ſey, eben ſo wenig ſey er auch zur Paſcha-Feyer der Juden verbunden. Der Apoſtel Paulus lehre die chriſtliche Freyheit in der Feyer der heiligen Tage nicht nur überhaupt, ſondern 1 Cor. 5, 7. auch in Beziehung auf dieſes Feſt. Eine vollkommene Beobachtung der jüdiſchen Paſcha-Feyer ſey ja doch nicht möglich, da man nicht alle Ritus derſelben beobachten könne, wie ſie denn auch von den Quartodecimanern nicht beobachtet würden. Die Unterbrechung der Faſten ſey etwas willkührliches und unerlaubtes, da es ein apoſtoliſches Herkommen ſey, die Vorbereitungs-Faſten erſt am Auferſtehungs-Tage aufhören zu laſſen (τας νηστειας ἐπιλυεσθαι).

Auch noch Chryſoſtomus vertheidiget dieſe Meynung bey verſchiedenen Gelegenheiten. In der Homil. I. de sancta Pentec. Opp. ed. Montfauc. T. II. p. 458. seqq. beweiſet er, daß die Chriſten zu jeder Zeit Feſte feyern können und ſollen. Er gehet daher die Reihe der Feſte durch und äußert ſich darüber folgendermaßen: „Das erſte Feſt bey uns iſt das Epiphanien-Feſt *). Was iſt der Gegenſtand (ὑποθεσις, auch Grund, Ver-

*) Τα ἐπιφανια παρ' ἡμιν ἑορτη πρωτη. Dieſes Zeugniß iſt in Hinſicht des Weihnachts-Feſtes von Wichtigkeit und verdient dem, was Thl. 1. S. 215 ff. darüber angeführt worden, beygefügt zu werden. Es hat damit eine ähnliche Bewandniß, wie mit der Thl. 1. S. 99 ff. überſetzten Stelle aus dem Epiphanius.

anlaſſung) dieſes Feſtes? Was anders, als, daß der Herr auf Erden erſchienen und mit den Menſchen umgegangen iſt? Was anders, als daß der eingebohrne Sohn Gottes unter uns war? Aber das iſt er ja immer, nach ſeiner eigenen Verſicherung: Siehe, ich bin bey Euch alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20.). Folglich können wir an jedem Tage das Epiphanien- oder Erſcheinungs-Feſt begehen. Was bedeutet das Paſcha (το πασχα ἡ ἑορτη τι βουλεται)? Was iſt der Gegenſtand deſſelben? Wir ſollen da den Todt des Herrn verkündigen; das iſt das Paſcha. Aber auch dieſes thun wir nicht zu einer beſtimmten Zeit (καιρῳ ὡρισμενῳ). Denn als Paulus uns von der Nothwendigkeit der Zeiten (καιρων ἀναγκης) frey machen, und zeigen wollte, daß wir immer das Paſcha vollbringen (ἐπιτελειν) können, ſagt er: So oft Ihr von dieſem Brodte eſſet und von dieſem Kelch trinket, ſollt Ihr des Herrn Todt verkündigen (1 Cor. 11, 25.). Da wir alſo des Herrn Todt immer verkündigen können, ſo können wir auch zu jeder Zeit das Paſcha vollbringen. Wollt Ihr nun wiſſen, daß man auch das heutige Pfingſt-Feſt an jedem Tage vollkommen feyern (πληρουσθαι) könne, ja ſolle; ſo laßt uns nur den Gegenſtand und die Veranlaſſung (τινος ἑνεκεν) dieſes Feſtes betrachten u. ſ. w.

Indeß unterließ man im Occident und, nach erfolgter Vereinigung, auch im Orient die Feyer des πασχα σταυρωσιμον durch eine dem jüdiſchen Paſcha ähnliche Mahlzeit nicht gänzlich; nur verlegte man ſie an's Ende des großen Sabbat's, oder bis zu dem Momente, welcher dem Auferſtehungs-Feſte (πασχα ἀναστασιμον) unmittelbar vorherging. Auf ſolche Weiſe glaubte man den Foderungen der alten Kirche zu entſprechen, ohne der Strenge der Faſten Abbruch zu thun, und ohne mit den Juden gemeinſchaftlich ein Feſt zu begehen und ihnen

eine Ehre zu erweiſen, deren ſie nicht würdig wären. Aus dieſem Geſichtspunkte ſtellt Epiphanius (Haeres. L. de Quartodecimanis §. 3.) die Sache vor, und aus dieſem Grunde ſpricht Chryſoſtomus (Homil. contra Judaeos) den Juden das Recht und die Befugniß ab, ihr Paſcha jetzt noch zu halten. Auch in der Homilie über die Verrätherey des Judas Iſcharioth (de prodit. Judae. Opp. T. II. p. 383 und p. 393.) behauptet er, daß die Juden kein Paſcha mehr feyern dürfen, weil ſie keinen Tempel und Altar mehr haben. Denn, fährt er fort: „Als die Juden in Feindes Lande (Babylon) waren, wo die Feinde ſie doch zwingen konnten, wagten ſie es nicht, ein heiliges Lied der Vorzeit zu ſingen (Pſ. 137.); und jetzt wagen ſie es, freywillig und ohne allen Zwang, durch ihr Paſcha dem Herrn Krieg anzukündigen! wie unrein iſt alſo dieſes Feſt der ungeſäuerten Brodte! Welch ein geſetzwidriges, unjüdiſches Paſcha! Ehemals gab es ein jüdiſches Paſcha; aber gegenwärtig iſt es aufgehoben, und an die Stelle deſſelben iſt das geiſtige Paſcha gekommen, deſſen Stifter Chriſtus iſt (ἐπηλθε το πνευματικον πασχα, ὁ παρεδιδου τοτε ὁ Χριστος)."

Offenbar ſuchte man in der Art und Weiſe, wie man die Feyer der heiligen Woche einrichtete, die Grund-Idee der beyden jüdiſchen Haupt-Feſte, des Paſcha und des großen Verſöhnungs-Tages (zwiſchen dem 9ten und 10ten Tage des ſiebenten Monats, Tisri genannt, vgl. 3 Moſ. 16, 29—34. 23, 26—32. 25, 9. 4 Moſ. 29, 7. 11. u. a.) mit dem Doppelt-Paſcha des Chriſtenthums in Verbindung zu ſetzen. Daraus läßt ſich auch die alte Sitte in der chriſtlichen Kirche, das Kirchen-Jahr mit Oſtern anzufangen, welche in der Engliſchen Kirche bis in's XVIII. Jahrhundert beybehalten wurde, am natürlichſten erklären. Wenigſtens wurde der erſte Tag des Monats Tisri, er mochte fallen, wenn er wollte, als ein Sabbat be-

trachtet, und als der alte Neujahrs-Tag, weßhalb er auch der gute Tag (jom tob) genannt und mit Posaunen angekündiget ward (woher die Benennung Posaunen-Fest entstand, S. 3 Mos. 23, 23—25. 4 Mos. 29, 1—6.), feyerlich und unter besondern Opfern begangen. Vgl. J. G. Michaelis de clangore novi anni. Hochstetter de festo expiationis. Bodenschatz kirchliche Verfassung der heutigen Juden. 2. Th. S. 199—213. Warnekro's Entwurf der hebräischen Alterthümer. 2. Ausg. S. 168. Ungeachtet aller Abneigung gegen den Judaismus, welche sich besonders in den Synodal-Decreten und Schriften der Kirchenväter des IV. Jahrhunderts überall ausspricht, blieb also dennoch in der Feyer des neuen Bundes-Festes vieles übrig, was eigentlich auf Grund und Boden des alten Bundes erwachsen war.

2.

Eine ähnliche Verschiedenheit des Sprachgebrauchs, wie sie beym πασχα σταυρωσιμον und ἀναστασιμον herrscht, finden wir auch in der allgemeinen Benennung dieser heiligen Zeit. Es ist nämlich seit dem IV. Jahrhundert allgemeine Sitte, die zum Paschal-Cyclus gehörigen heiligen Tage unter dem Namen:

Ἑβδομὰς μεγάλη (Hebdomas Magna)

zusammen zu fassen. Ueber diesen Theil der christlichen Alterthümer giebt es, außer dem, was in den allgemeinern Werken darüber vorkommt, mehrere besondere Abhandlungen, wovon die vornehmsten angeführt zu werden verdienen:

1) Godofr. Ludovici: de Septimana sancta, von der Marter-Woche. Lipsiae, 1692. 4.

2) Jo. Faes: de Hebdomade magna libri tres. Bremae, 1695. 8.

3) Jo. Frider. Mayer: de Hebdomade Magna, von der Marter-Woche. Gryphiswaldiae, 1706. 4.

4) J. M. Fischer: Solemnia vet. eccles. antepaschalia. Lipsiae, 1704. 4.

Die Benennungen heilige Woche, Leidens-Woche, το πασχα, kommen ſchon bey den Schriftſtellern des II. und III. Jahrhunderts vor; aber ἑβδομὰς μεγάλη (woraus die Lateiner bald Hebdomas magna, bald Septimana major gemacht haben) findet man erſt in den Constitut. Apostol. Lib. VIII. c. 33., ſodann ſehr häufig beym Chryſoſtomus. Dieſer Schriftſteller giebt auch Homil. XXX. in Gen. X. folgende Erklärung darüber: „Wir nennen dieſe Woche die große Woche (μεγαλην ἑβδομαδα), nicht deßwegen, weil die Stunden in ihr länger ſind (denn es giebt andere Wochen, welche mehr Stunden haben), oder, weil ſie mehrere Tage in ſich begreift; denn auch alle andere haben dieſelbe Zahl. Warum nennen wir ſie alſo die große Woche? Aus keinem andern Grunde, als weil uns in derſelben einige große und unausſprechliche Wohlthaten zu Theil geworden ſind. In ihr wurde der lange Krieg beendet, der Tod vernichtet, der Fluch aufgehoben, die Tyranney des Teufels geſtürzt, ſeine Werkzeuge zerſtreut, die Verſöhnung Gottes mit den Menſchen bewirkt, der Himmel den Menſchen zugänglich gemacht, die Engel mit den Menſchen in Verbindung geſetzt, das Getrennte verbunden, die Scheidewand weggenommen, der Riegel (το κλειθρον) weggeſchoben, und der König des Friedens ſtiftete Friede im Himmel und auf Erden. Darum alſo nennen wir ſie die große Woche, weil uns in derſelben unſer Herr eine ſolche Menge von Gnaden-Gaben geſchenkt hat. Deswegen verlängern die Meiſten die Faſten (την νηστειαν ἐπιτεινουσι), und ſuchen durch Wachen, Nacht-Gottesdienſt (παννυχιδας ἱερας) und Allmoſen die große Ehre, worin ſie dieſe Woche halten, an den Tag zu legen.

Denn, da unſer Herr uns in derſelben ſo große Wohlthaten erwieſen hat: wie ſollten wir es nicht für unſere Pflicht halten, ihm, ſo viel in unſern Kräften ſtehet, unſere Achtung und Ehrfurcht zu bezeugen?"

Hiermit ſtimmt faſt wörtlich überein Callistus in Synaxario Sabbati magni, deſſen Zeugniß Leo Allatius (Dissert. de Dominicis et Hebdomad. recentiorum Graecorum §. 20.) anführt: „Sie heißt die große Woche nicht deswegen, weil ſie mehr Stunden oder Tage zählt, ſondern, weil die großen und übernatürlichen Wunder, und die ausgezeichneten Werke unſers Heilandes in dieſer Woche vollbracht worden ſind." Wenig verſchieden davon ſind die Erklärungen ſpäterer Schriftſteller. So ſagt Paulus Diaconus (Histor. Rom. lib. 2.): „Magna dicitur, quia in ea tremendum et excelsum sacramentum Eucharistiae fuit institutum — Magna porro, quia in eadem olim maxima erat veterum abstinentia et rigida poenitentia." Alcuin ſagt: „ideo haec Hebdomada sacra dicitur, quia in ea maxima adhibenda est diligentia." Durandus (ration. div. off. VI. c. 81.): „ferias omnes hujus Octavae esse dies Dominicos, was im Grunde ſchon Cyrillus Alex. und Epiphanius ſagen: illius dies universos esse feriatos. S. Mayer de hebdomade magna p. 18. u. a. Auch die oben angeführten neuern Schriftſteller begnügen ſich mit der Erklärung des Chryſoſtomus und derer, die ihm folgen. Alle ſind der Meynung, daß das Prädicat groß die vorzügliche Wichtigkeit, Sorgfalt, Andacht und Frömmigkeit, womit die ſieben Tage dieſer heiligen Woche begangen werden ſollen, bezeichne.

So paſſend und erbaulich aber dieſe Erklärung auch an ſich ſeyn mag, ſo kann ſie doch den Hiſtoriker nicht ganz befriedigen. Denn es iſt gewiß, daß man dieſe Woche auch in dem Sinne, welchen Chryſoſtomus verwirft,

„weil ſie mehrere Tage in ſich begreift,“ die große oder lange genannt hat. Wenigſtens iſt dieß in kirchlich-politiſcher Hinſicht geſchehen. Der ganze aus funfzehn Tagen beſtehende Oſter-Cyclus hieß Pascha, oder die große Woche, welche die beyden Wochen, ſowohl die vor, als die nach dem Oſterfeſte, in ſich vereinigte, und welche beyde gleiche Rechte und Privilegien hatten. In einer Verordnung Konſtantin's des Großen (in Scaliger. de emendat. tempor. p. 776.) heißt es: τας πασχαλιας δυο ἑβδομαδας ἀπραικτους τελειν, την τε προ του Πασχα, και την μετ αὐτο. Im Codex Theodos. lib. II. tit. 8. l. 2. kommt vor: Sanctos quoque Paschae dies, qui septeno vel praecedunt numero, vel sequuntur, in eadem observatione numeramus. Auch in andern Geſetzen und Commentatoren kommen vor: Quindecim Paschales dies. In einer Homilie des Auguſtinus am Sonntage nach Oſtern (Domin. in albis) wird geſagt: „Peracti sunt dies feriati; succedent jam illi conventionum, exactionum — — — — Petimus vos, ut ita vivatis, tanquam qui Deo rationem reddituros vos sciatis de tota vita, non de solis istis quindecim diebus.“ Vgl. Bingham. Antiquit. eccles. Vol. IX. p. 87. 88. Selbſt in den Constitut. Apost. VIII. c. 33. wird zwar die erſte Woche vorzugsweiſe ἑβδομας μεγαλη genannt, aber die darauf folgende Woche wird ihr doch völlig gleich geſetzt. Denn es wird geſagt: Την μεγαλην ἑβδομαδα πασαν, και την μετ αὐτην ἀργειτωσαν οἱ δουλοι, ὁτι ἡ μεν παθους ἐστιν (d. h. Pascha crucis), ἡ δε ἀναστασεως (i. e. Pascha resurrectionis). Και χρεια διδασκαλιας, τις ὁ παθων, και ἀναστας, ἡ τις ὁ συγχωρησας, ἡ και ἀναστησας.

Vor allen aber ſpricht dafür die Anordnung der römiſchen Kirche, wodurch die gottesdienſtlichen Verrich-

tungen für dieſen ganzen Cyclus zu Einem Ganzen verbunden werden. S. Officium Hebdomadae sanctae, secundum Missale et Breviarium Romanum S. Pii V. Pontif. M. jussu editum, Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum. Venetiis, 1756. 8. Dieſes Officium beginnt mit der Dominica in Palmis und ſchließt p. 486 mit dem Sabbato in Albis, oder Sonnabend vor Quasimodogeniti. In dieſer Beziehung iſt es auch zu nehmen, wenn Durandus (ration. divin. offic. VI. c. 67. §. 18.) ſagt: „Sequens quoque Septimana major vocatur, eo quod majus et prolixius habet officium". Vgl. Hierolexicon, ex edit. Macri p. 303: „Major dicitur et pluribus caussis: majus seu longius officium in hac hebdomada celebratur et arctius jejunabatur". Hier machen alſo die funfzehn Tage eine Doppelt-Woche aus, und zwar ſo, daß, nach der Gewohnheit das Kirchen-Jahr mit Oſtern zu beginnen, die erſte und letzte Woche des Kirchen-Jahres zu einem kirchlichen Ganzen vereiniget werden. So ward alſo auch in dieſer Hinſicht Chriſtus das Alpha und Omega, Anfang und Ende.

Dennoch iſt es der herrſchende Sprachgebrauch geworden, unter der großen Woche bloß die Tage vom Palm-Sonntage bis zum Sonnabend vor Oſtern (oder, mit Ausſchluß des Sonntags, die ſechs Tage vor Oſtern) zu verſtehen. Die einzelnen Tage werden, da ein jeder als dies festus betrachtet werden ſoll, als Feria secunda, tertia u. ſ. w. aufgezählt. Feria quinta (oder Dies viridium), Feria sexta (oder Parasceve, Kar-Freytag) und Feria septima (oder Sabbatum magnum, Oſter-Abend) ſind aber die Tage, deren Feyer beſonders wichtig und ausgezeichnet iſt. Das Eigenthümliche derſelben vor allen andern kirchlichen Feſt- und Feyer-Tagen beſtehet darin, daß ſie nicht nur zugleich auch Faſt-Tage (Dies jejunii) ſind, ſondern daß auch eine ὑπερθεσις,

superpositio d. h. ein verſtärktes, ſtrengeres Faſten zur Pflicht gemacht wird. In der griechiſchen Kirche war der Oſter-Sonnabend der einzige Sonnabend, an welchem gefaſtet wurde, und zwar in ſtrenger Verbindung mit dem vorhergehenden Tage, ſo daß alsdann die Abſtinenz (Abstinentia, inedium, nicht bloß die Xerophagie) ganzer 40 Stunden hindurch, ohne Unterbrechung, dauerte.

Die übrigen, zahlreichen Benennungen dieſer Woche laſſen ſich ohne Schwierigkeit erklären:

Wenn ſie die Griechen *Εβδομας του πασχα*, Oſter-Woche, nennen, ſo geſchieht dieß, nach Leo Allatius u. a. nach der Sitte der Neu-Griechen, die Wochen nach dem folgenden Sonntage zu benennen, während bey den Lateinern die umgekehrte Regel gefunden wird, nach welcher Septima paschalis die Woche nach Oſtern iſt.

Hebdomas nigra, die ſchwarze Woche, iſt der Gegenſatz von Hebdomas alba oder in albis, Weiß-Woche, wie die Woche nach Oſtern, oder das Anti-Paſcha genannt wurde (*).

Hebdomas Crucis i. e. *το πασχα σταυρωσιμον*, Kreuz- oder Kreuzigungs-Woche. Gleichbedeutend damit iſt der Name Paſſions- oder Marter-Woche, *ἑβδομας των ἁγιων παθων*, oder *του σωτηριου παθους*.

Auch findet man zuweilen *ἡμεραι σταυρωσιμαι* und *παθηματων ἡμεραι*. Nach dem Concil. Laodic.

---

*) Auch der Sonntag nach Oſtern (Quasimodogeniti) heißt vorzugsweiſe *Dominica alba* s. *in albis*. Dagegen wird in England, nach dem allgemeinen Sprachgebrauche und nach dem Book of Common Präger unter dem Namen *Whitsunday* (Weiß-Sonntag), nicht dieſer Tag, ſondern Pfingſten verſtanden.

can. 46. wird ſie deswegen die Leidens-Woche genannt, weil in derſelben die Leidens-Geſchichte Jeſu dem Volke öffentlich vorgeleſen werden ſoll — eine Sitte, welche ſchon Chrysostom. Hom. 88 in Matth. empfohl und ſpäterhin Papſt Alexander I. zur Pflicht machte.

Hebdomas sancta, ἁγια, των ἁγιων, die heilige Zeit, heiligen Tage κατ' ἐξοχην, theils wegen der Erinnerung an die außerordentlichen Wohlthaten und Myſterien, theils wegen der Verpflichtung zu einer beſondern Andachtsübung.

Hebdomas inofficiosa, muta, ſtille Woche entſpricht der griechiſchen, vom Kaiſer Konſtantin d. Gr. eingeführten Benennung ἑβδομας ἀπρακτος und bezieht ſich auf die Unterlaſſung aller öffentlichen Arbeiten, auf die Entfernung aller Hinderniſſe und Störungen der Andacht durch Geſang, Muſik, Tanz, Schauſpiel u. ſ. w. Selbſt der Gebrauch der Orgeln und Glocken war zu gewiſſen Zeiten unterſagt.

Zwey gewöhnliche Benennungen ſcheinen ſich geradezu zu widerſprechen, werden aber doch mit einander vereiniget, nämlich Hebdomas poenosa (oder poenalis) und H. indulgentiae. Das Wort poena wird aber theils auf Chriſtus bezogen, welcher für unſere Schuld die Strafe des Todes litt, theils auf die Reue über unſere Sünden, theils auf die Bußübungen derjenigen, welche von der Kirche mit Strafen belegt ſind, und welche mit Oſtern aufhörten. Wenn man das deutſche Wort Kar, Karo für Strafe, oder Faſten, Büßung ꝛc. erklärt, ſo iſt Kar-Woche mit Straf-Woche (H. poenosa) gleichbedeutend. Nach Andern iſt es dagegen ſo viel als Rüſt-Woche d. h. die Woche, in welcher der Karo-Tag (παρασκευη) die Haupt-Feyer iſt. Mehrere Schriftſteller dagegen wollten es lieber vom griechiſchen χαρις (gratia) oder dem latein. carus (lieb, theuer) herleiten, und erklärten es bald de caritate pretii, bald de mirifica horum

dierum gratia. Vgl. Dresser, Hospinian, Hildebrand, Mayer u. a. Im letztern Falle würde es mit Hebdomas indulgentiae (Begnadigungs-Woche, Sündenvergebung ꝛc.) zuſammentreffen. Andere machen einen Unterſchied zwiſchen dem Singular und Plural, und wollen, daß H. indulgentiarum ſich auf den Erlaß der kirchlichen und bürgerlichen Strafen, auf das Justitium beziehe. S. Cod. Theodos. Lib. II. tit. 8. b. 2. Vgl. Godofredi Observat. ad Cod. Theodos. T. I. p. 124. T. III. p. 272. seqq. Petavii annotat. ad Epiphanium. T. I. p. 365. Bingham Antiquit. Vol. IX. p. 108 — 115.

Wenn man Hebdomas luctuosa oder lamentationum, Trauer-Woche, ſagte, ſo ſollte ſich dieſer Name theils auf den Schmerz über unſere Sünden, welche den Tod Jeſu verurſacht, theils auf die Trauer-Geſänge (Lamentationes), welche das Officium eccles. verordnet, beziehen.

Hebdomas ultima ginge die letzte Woche im alten Kirchen-Jahre an, wie dann im Gegentheil die Woche nach Oſtern die erſte oder neue Woche (διαχαινησιμος) genannt ward. Nach Andern wurde noch beſonders Rückſicht auf die alte Vorſtellung genommen, daß Chriſtus in der Nacht des großen Sabbat's wiederkommen und alsdann der jüngſte Tag erfolgen werde. Andere dagegen wollen, daß dadurch bloß der Beſchluß der Quadrageſimal-Faſten bezeichnet werde.

Am ſchwierigſten ſcheint die Erklärung des Namens Hebdomas authentica zu ſeyn; und ich habe nirgends darüber eine befriedigende Erklärung gefunden. Nach Jo. Filesacii Quadragesima christ. c. 15 wird dieſer Ausdruck zuerſt in dem Officio Mediolanensi, welches dem Ambroſius zugeſchrieben wird, gebraucht, und ſoll ſo viel ſeyn, als insignis (wie man berühmte

Männer personas authenticas nenne. Nach Carol. Dufresne's Glossar. ad scriptores med. et inf. latin. Ed. Benedict. Basil. 1762 fol. Vol. I. p. 489—490 iſt authenticus oder authenticatus ſo viel als canonizatus, und bezeichnet die Strenge und Pünktlichkeit, welche die Kirchen-Ordnungen für dieſe Tage vorſchreiben (alſo ohngefähr wie die obige Erklärung: quod majus s. prolixius officium habet, et quod arctius jejunabatur). In den meiſten antiquariſchen Schriften iſt dieſer Ausdruck ganz ohne Erklärung gelaſſen. Sollte er ſich nicht vielleicht auf die Streitigkeiten über den Termin der Paſchal-Feyer beziehen, und ſo viel heißen, als der wahre, richtig beſtimmte Zeitpunkt, wo man das Oſterfeſt begehen ſoll? Dann würde authentica in ſeiner natürlichen und gewöhnlichen Bedeutung genommen und man hätte darin zugleich einen Beweis mehr von der Sorgfalt, womit man die wahre Zeit dieſes beweglichen Feſtes auszumitteln von jeher bemüht war.

Dieſe Vermuthung führt auf die alte Gewohnheit, deren wir ſchon Th. I. S. 155—156 erwähnt haben, nämlich auf die Ankündigung der Oſter-Feyer am Epiphanien-Feſte, welche Indictio paschalis hieß. Dieſe Ankündigung ging in der Regel, wie ſchon oben bemerkt worden, in der frühern Zeit von Alexandrien aus (quia Aegyptii calculandi essent peritiores, wie ſich Ferrarius de antiquo ecclesiast. Epist. gen. Lib. II. c. 3. de paschalibus epistolis ausdrückt), und wurde von den Metropolitanen durch die Biſchöfe zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Späterhin beſtimmte Rom gewöhnlich den Termin. Hierüber ſind, außer den ſchon T. I. beygebrachten Stellen, noch zu vergleichen: Leonis M. epist. 64. ad Marcion. Cassiani Collat. X. c. 1. Concil. Aurel. IV. (541.) can. I. Consil. Brac. II. (572.) can. 9. Letzterer lautet ſo: „Placuit, ut postquam omnia in Concilio Sacerdotum fuerint ordinata, illud omnibus

modis observetur, ut superventurum ipsius anni Pascha, quoto Calendarum die, vel quota Luna debet suscipi, a Metropolitano Episcopo nuntietur. Quod caeteri Episcopi, vel reliquus Clerus, breviculo subnotantes, unusquisque in sua Ecclesia, adstanti populo post lectionem evangelicam nuntient, ut introitum Quadragesimae nullus ignoret: in cujus principio convenientes in unum vicinae ecclesiae per triduum cum Psalmis per Sanctorum Basilicas ambulantes, celebrent Litanias. Tertio autem die, celebratis hora nona sive decima Missis, dimisso populo, praecipiant Quadragesimae servare jejunia, et mediante Quadragesima ex diebus viginti baptizandos infantes ad Exorcismi purgationem offerre".

In der Auswahl der Lectionen für dieſe heilige Zeit hat ſowohl die griechiſche als lateiniſche Kirche eine beſondere Sorgfalt bewieſen. Man vgl. Leo Allatius de Dominicis, et hebdomad. recent. Graecorum. p. 1446 — 48. Barthol. Gavanti Comment. ad rubricas Missal. p. 219. seqq. ad rubricas breviar. p. 109. seqq. Edm. Martene de antiq. rit. Lib. III. c. 12 seqq. (*) auch verdient aus Durandus, Gavanti u. a. der Grundſatz angeführt zu werden: daß die öffentliche Erwähnung der Heiligen in dieſer Zeit aus dem Grunde unterbleiben müſſe, damit man ſich allein mit Chriſtus beſchäftigen könne — ein Grundſatz, der gewiß alles Lob verdient, und die hohe Achtung für die heiligſte Zeit der chriſtlichen Kirche ſattſam beurkundet.

*) Die Schrift: Die heilige Charwoche nach dem Ritus der römiſch-katholiſchen Kirche. München 1817. 8. iſt eigentlich nur eine zweckmäßige Verteutſchung des römiſchen Officiums.

II.

Das Palm-Fest,

oder

der Einzug Christi in die Stadt Jerusalem, und die Verherrlichung desselben vor seinem Leiden.

Jo. Frider. Mayer: Ecloga historico-theologica de Dominica Palmarum. Respondente Dan. Harder. Gryphiswaldiae, 1706. 4.

I.

Historische Bemerkungen über die Bedeutung und kirchliche Feyer dieses Festes.

Bey diesem heiligen Tage zeigt sich eine große Verschiedenheit zwischen der griechischen und lateinischen Kirche. Die erstere hat ihn schon frühzeitig (entschieden schon im vierten Jahrhundert, wie das Beispiel des Epiphanius beweiset) und zwar als Fest (ἑορτη) auf eine ausgezeichnete Weise gefeyert. Am griechischen Kaiser-Hofe wurden an diesem Tage goldene Münzen und andere Geschenke ausgetheilt, und diese erhielten, wie das Fest selbst, den Namen *Baïa* d. h. Geschenke am Palm-Feste. Dieselbe Sitte herrschte auch bey den Patriarchen zu Konstantinopel. S. Luitprandi rerum ab Europae imperatoribus et regibus gestarum. Lib. VI. c. 5. Hildebrand: de diebus festis p. 65. Mayer: de Domin. Palmarum

p. 7. Auch kommen in den griechiſchen Kirchenvätern ſehr häufige Beziehungen und Anſpielungen auf dieſes Feſt vor, wenn ſie auch nicht beſonders davon handeln. Bemerkenswerth iſt auch die Sorgfalt, womit die Griechen das Palm-Feſt von der großen Woche abzuſondern und dieſe erſt mit dem darauf folgenden Montage anzufangen pflegen(*). Dieß geſchieht beſonders deswegen, damit an dieſem Tage auf keinen Fall gefaſtet werde.

Dagegen kommt bey den Lateinern in den erſten ſechs Jahrhunderten keine Spur einer beſondern Feyer und keine Homilie auf dieſen Tag vor. Hildebrand de diebus festis p. 64. ſagt zwar: „Hujus festivitatis a primis Epiphanius saec. IV exeunte meminit habito sermone εἰς τα βαΐα h. e. ramos palmarum. Post Epiphanium ejus meminit Maximus Taurinensis, qui circa medium Saec. V. editis Homiliis claruit". Allein der letzte Theil ſeiner Behauptung beruhet auf einen Irrthum. Unter den Homilien des Maximus, Biſchofs von Turin, befindet ſich allerdings eine, welche den Titel hat: Dominica in ramis palmarum (S. S. Maximi Taurinensis Ep. Homiliae, Edit. Paris. 1641. fol. p. 209 — 10.); allein in der ganzen Rede iſt des Palm-Feſtes mit keinem Worte erwähnt, ſondern es iſt eine gewöhnliche aſcetiſche Betrachtung über Pſ. 22.: Mein Gott, mein Gott u. ſ. w. Es iſt alſo hier derſelbe

*) Dieß wird von Leo Allatius, Du Fresne und *Mayor* de hebdomade magna p. 17. und de Dom. Palmar. p. 2. ausdrücklich bemerkt. Auch ſagt *Valesius* ad Eusebium p. 279.: „Denique ἑβδομας μεγαλη, quam nos *sanctam* vocamus, refertur ad Dominicam sequentem Paschae, ut patet ex Typico S. Sebae c. 31. Cyrillus quoque in sermonibus paschalibus, hebdomadam Paschae, quam nos hodie Sanctum Hebdomadam vocamus, semper orditur a *Feria secunda*, et sequente Dominica Paschae eam terminat. Nec aliter Theophilus in Epistolis Paschalibus."

Fall, wie bey der Homilie deſſelben Verfaſſers: In Circumcisione Domini, deren ſchon Th. I. S. 316. gedacht worden, daß der Titel von einer ſpätern Hand, dem Inhalt ganz zuwider, beygefügt worden iſt. Weder bey Leo, noch Augustinus, noch Chryſologus, noch Caesarius Arelat., noch Fulgentius, noch Valerianus u. a. iſt eine Homilie oder auch nur eine Erwähnung dieſes Tages anzutreffen. Wenn ferner derſelbe Hildebrand a. a. O. ſchreibt: „Primus, qui hac Dominica processiones instituit, Gregorius Magnus sub finem Saec. VI. fuisse fertur„: ſo iſt auch dieß etwas ſehr Ungewiſſes, da in den Schriften Gregor's d. Gr. weder eine Homilie, noch ein Zeugniß darüber vorkommt (*). Gewiß iſt, daß Gregor den chriſtlichen Cultus erweiterte und viele neue Ceremonien einführte, wobey er den Grundſatz hatte, jüdiſche und heidniſche Gebräuche mit einander zu verbinden (Vgl. Gregor. M. Epist. Lib. IX. ep. 9. 71. u. a.). Auch läßt ſich nicht läugnen, daß ſolche Proceſſionen in ſeinem Geiſt und Geſchmack waren; democh geſtattet die Kritik nicht, hier etwas Beſtimmtes zu behaupten, wo keine deutlichen Zeugniſſe vorhanden ſind. Auch dürfte es ſchwer ſeyn, durch innere Gründe aus der Geſchichte ſeines Zeitalters dieſe Annahme wahrſcheinlich zu machen. Mehr Wahrſcheinlichkeit dagegen dürften die ſeit 640 ausgebrochenen Streitigkeiten über das Oſter-Feſt in England und Schottland darbieten. Sie

*) In Tiſenſchmid's Geſchichte der Sonn- und Feſttage der Chriſten. Leipz. 1793. heißt es S. 202.: „So verordnete der Papſt Gregorius der Große um's Jahr 600 die erſten feyerlichen Proceſſionen und Umgänge an dieſem Sonntage, und in verſchiedenen Kirchen und Klöſtern hatte man vor Alters die Gewohnheit, daß man an eben dieſem Tage das Evangelien-Buch oder die Hoſtie auf eine Bahre legte und in Proceſſion herumtrug.“ Allein, ich bezweifele die Richtigkeit dieſer ohne weiteren Beweis hingeſtellten Behauptung.

konnten wenigſtens eine natürliche Veranlaſſung zu neuen Einrichtungen dieſes mit Oſtern in ſo naher Verbindung ſtehenden Tages geben. Der erſte lateiniſche Homilet, welcher dieſe Materie abhandelt, iſt Beda Venerabilis, deſſen Homilie weiter unten mitgetheilt werden ſoll. Und es iſt wenigſtens merkwürdig, daß dieſer gerade ein Geiſtlicher der Kirche England's iſt. Im Zeitalter Karl's d. Gr. iſt der Palm-Sonntag ſchon allgemein eingeführt. Dennoch iſt es auch in den ſpätern Zeiten Kirchen-Styl geblieben, nicht Feſtum Palmarum, ſondern lieber Dominica Palmarum, oder in palmis, zuweilen auch in ramis palmarum (auch wohl Olivarum) zu ſchreiben (*).

Polydorus Vergilius (de rer. invent. lib. VI. c. 8.) behauptet die apoſtoliſche Einſetzung dieſer Solennitäten. Er hätte eben ſo gut noch weiter gehen, und den vorchriſtlichen Urſprung derſelben vertheidigen können. Denn es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß die Lulabin (לולבין), oder *Βαϊοφορια* bey den Juden nicht nur am Laubhütten-Feſte, ſondern auch am Feſte der Tempel-Weihe, des Paſcha's u. a. allgemeine Volks-Sitte waren. S. 2 Maccab. 10, 6. 7. 1 Maccab. 13, 51. Apokal. 17, 9. Joseph Archaeol. XIII. 13. 6. III. 10. 4. Joſephus braucht die Ausdrücke *ξυλοφορια*,, *θυρσους ἐκ φοινικων και κιτριων*. Mit dieſer *ξυλοφορια* hat man von jeher die athenienſiſche *ὀσχοφορια* verglichen. Vgl. Hugo Grotius ad Matth. XXI. und Paulus Commentar 3. Th. S. 138 — 39. Dieſer Schriftſteller bemerkt unter andern: „Nach der Volks-Sitte betrachtet iſt Hosanna mit unſerm Vivat analog. Daß die

*) Indeß muß doch als eine Seltenheit bemerkt werden, daß Beda Ven. zwey Homilien Feria secunda et tertia Palmarum überſchrieben und darin die Leidens-Geſchichte nach Joh. 12. und Matth. 26. abgehandelt hat.

Juden ihre Lulabs, oder feſtliche Blumen und Blüthen-Zweige, welche ſie unter vielem Hoſanna-Rufen tragen und ſchwingen, ſelbſt אתרוג nennen, wie auch das Feſt, woran dieß geſchieht, Buxtorf Lexic. talmud. p. 992. Reland de numis hebr. p. 60. 61. entſteht natürlich aus einer Art von Volks-Scherz und hätte von J. D. Michaelis hier nicht angewendet werden ſollen". Abr. Calov ad Matth. XXI. giebt dieſe von Grotius angeführte Hoſianna-Sitte bey der Skenopegie zu, läugnet ſie aber beym Paſcha. Er ſagt: „Quum ergo Hosanna jam non in festo tabernaculorum, sed extraordinarie circa festum Paschatos in honorem Christi decantarint, nullum dubium est, factum id esse peculiari Dei directione, ut Jesus Nazarenus ceu verus Messias hac exclamatione exciperetur; quamquam non displiceat Grotii sententia, quod festos dies Paschatos non solum exitus Aegyptiaci memoriam, sed etiam praesagium temporum Messiae continere Judaeis creditum fuerit". S. Calov. Bibl. illustr. T. I. p. 386.

Cyrillus Hierosol. (Cateches. X. Opp. ed. Miles. p. 134.) beruft ſich, um das Daſeyn und die Wirkſamkeit Chriſti auf Erden zu beweiſen, auf „die Palmen in den Thälern von Jeruſalem, welche die Zweige lieferte, womit man ſich einſt unter frohem Zuruf ſchmückte (*)". Auf ähnliche Weiſe könnte man ſich auch, zur Vertheidigung des hohen Alters des Palm-Feſtes, auf die noch jetzt in jenen Gegenden herrſchende Sitte berufen. Dieſe wird in einer Schrift des Franziskaners Franciscus Quarêsme (welcher im Anfange des XVII. Jahrhunderts als Commissarius apostolicus in Paläſtina war)

*) *Ο φοινιξ ὁ ἐπι της φαραγγος μαρτυρει, τα βαια παρασχων πασι τοις τοτε ὑφημουσι.* Die Variante τοῖς παισὶν (pueris) iſt wohl nicht ganz zu verwerfen, und könnte wenigſtens dadurch, daß Epiphanius in ſeinen Reden (ſ. unten) ſo viel von den hebräiſchen Knaben redet, vertheidiget werden.

unter dem Titel: Elucidationes terrae sanctae T. II. lib. 4. c. 11. p. 333. seqq. folgendermaßen geſchildert: „In praesentia hujus castelli, sicut et Bethphage, nulla vel fundamentorum cernitur memoria. Sed haec in mentibus fidelium conservantur. Hocque ut melius fiat, ut inquam hujus castelli et Bethphage triumphique Christi memoria conservetur, singulis quoque annis in Dominica Palmarum, Praesul sacri montis Sion cum aliis fratribus peregrinis et caeteris Hierosolymitanis fidelibus cum Christo et Apostolis Bethphage se confert, id est, ad horum exemplum: quo cum pervenerit, omnibus in terra prostratis sacro loco deosculato, post fusas ad Deum preces, Praesul ad pusillum Christi gregem, ad collectam ibi fidelem familiam sermonem facit, vel de Christi amore, vel de mundi contemptu, de via, qua itur ad gloriam et Jerusalem coelestem, vel de gloria ipsa; vel denique illud brevi sermone perstringit, quod sibi magis opportunum loco, tempori et auditoribus judicat. Post Diaconus sacris vestibus indutus, petita a Praesule benedictione, salutat populum et Evangelium secundum Matthaeum cantat, quod eo die in Ecclesia decantari solet: qui cum ad eum locum pervenerit: „Tunc Jesus misit duos discipulos dicens eis“, statim Praesul, qui Christi personam gerit, duobus fratribus ab eo deputatis, qui coram ipso genu flectunt, ait: „Ite in castellum, quod contra vos est“ etc. ac deinde residuum Evangelii cantat Diaconus. Duo illi fratres, ad castellum, id est, ad locum ubi olim erat castellum asinae, proficiscuntur: quo cum pervenerint, praeparatum invenientes asellum ducunt ad Praesulem, stratisque super eum vestibus desuper sedere faciunt: qui in eo sedens per montem Olivarum Jerusalem pergit, cui Fratres et alii Fideles occurrentes continuo sternunt viam herbis, floribus et

pullis, cantantque quod olim puer Hebraeorum obviantes Christo cantabant et nunc cantat Ecclesia in processionibus ejus diei: „Pueri Hebraeorum portantes ramos Olivarum“ etc. Cum vero ventum fuerit ad locum ubi Christus videns civitatem flevit super illam, cantatur Evangelium secundum Lucam cap. XIX., in quo ejus lamentatio et fletus recensetur, quo cantato iter coeptum prosequitur. Mirabile autem est videre in terra infidelium, et Christiani nominis hostium, quanta cum laetitia et solennitate haec fiat processio; ut non modo Catholici, sed ipsi Schismatici, non minimi et de plebe, sed majores et praesules eorum, Guardianum comitentur, eique ut Christo memorata exhibent obsequia, jubilantes occurrunt et sequuntur usque ad civitatem: tum cives ut Christi triumphum videant, foras confluunt, ut saepius propriis oculis vidi. Quia vero ingredi civitatem per portam auream prohibitum est, quoniam ut antea monuimus, semper clausa muro manet, per alteram, id est montis Sion intrat processio: inde pergit ad conventum seu Ecclesiam St. Salvatoris; in quo cum pervenerit, relicto prius asello, ea perficiuntur, quae eo die in processione fieri mandat Ecclesia; et Ecclesiae foribus apertis Praesul cum aliis ingreditur; dictaque ab eo oratione ante altare majus, versa ad populum facie benedicit ac cum benedictione dimittit; qui postea corporali benedictione a fratribus praeparata pro labore recreatur“.

So anziehend aber auch eine ſolche Proceſſion auf dem eigentlich claſſiſchen Boden des Chriſtenthums ſeyn muß, ſo trägt ſie doch das Gepräge des Occidents und ſpätern Zeitalters ſo deutlich an ſich, als daß man ſie für eine uralte Tradition ohne Unterbrechung halten könnte. Die Schilderungen anderer Miſſionäre und Reiſenden z. B. des Pater Neret (S. Nouvelles Memoires des

Missions de la Comp. de Jesus dans le Levant. T. 5. p. 1 — 121.), Jon. Korte (im Auszuge in Paulus Sammlung der merkwürdigſten Reiſen in den Orient 2. Th. beſ. S. 50. ff.) und Stephan Schulze (Ebendaſ. Th. 6. S. 280. ff.) laſſen auch keinen Zweifel übrig, daß die Franziskaner (oder Minoriten), welche viele Jahre das berühmteſte Etabliſſement in Jeruſalem und Paläſtina hatten, ihre europäiſchen Inſtitute mit großem Eifer auf den Boden des heiligen Landes zu verpflanzen bemühet waren. Was insbeſondere dieſe oben beſchriebene Proceſſion am Palm-Feſte betrifft, ſo berichtet Stephan Schulze, welcher am 7. April 1754 das St. Salvator's-Cloſter zu Jeruſalem beſuchte, (Paulus Sammlung Th. 6. S. 283.) darüber folgendes: „Sonſt hatte ich irgendwo geleſen, daß der Reverendissimus (oder Pater Guardian) jährlich am Palm-Sonntage vor das Thor hinausgehe, hernach auf einem Eſel einreite, und vor der Kirche des Grabes abſteige. Da ich heute dergleichen Ceremonie nicht geſehen, ſo fragte ich. Mir wurde geantwortet: es ſey ehedem geſchehen; allein wegen des Geſpöttes der Griechen *) und vieler daher entſtandenen Unruhen ſey es bereits ſeit etlichen Jahren unterblieben.

*) Es iſt eine alte Klage der occidentaliſchen Kirche, daß die Griechen bey jeder Gelegenheit ihre Geringſchätzung und Verhöhnung des abendländiſchen und römiſchen Cultus an den Tag legen. Das Betragen des Volks iſt zwar von den Grundſätzen der Gelehrten und Kirche wohl zu unterſcheiden; dennoch iſt der Rückſchluß vom erſtern auf letztere nicht ganz unſicher. Die griechiſche Kirche hat von jeher auf die größere Einfachheit und Zweckmäßigkeit, ſo wie auf das höhere Alter ihrer heil. Gebräuche einen hohen Werth gelegt. Dieß beweiſet unter andern ihr neueſter Apologet Alex. de Stourdza (Considerations sur la doctrine et l'esprit de l'Eglise orthodoxe. Stuttgardt; 1816. 8.), welcher p. 105. ſchreibt: „La Liturgie romaine a le defaut de tous les abrégés. Infinement plus moderne que la notre, elle en diffère es-

Hiermit ſtehet in Verbindung, was Hildebrand (de diebus festis p. 65) anführt: Fama est, fuisse Cracoviae aliquando Turcicos legatos, qui, cum spectassent, sublatis manibus clamaverint: Quam impii estis, vos Christiani, qui asinum adoratis! Eine ähnliche Beſchuldigung der Türken gegen die Chriſten führt Mich. Servede in ſeiner berüchtigten Schrift de Trinit. err. edit. 1531. lib. 1. p. 12. an. Dieß erinnert an den alten Vorwurf der Onolatria, welche die Heiden den Chriſten machten. Hiervon ſagt Minucius Felix (in Octavio): Audio, eos turpissimae pecudis caput Asini consecratum inepta nescio qua persuasione venerari. Auch Tertullianus redet mehrmals davon. Apologet. c. 16. (edit. Rigalt. Paris. 1641. fol. p. 17. vgl. p. 59.): Somniastis, caput asinum esse Deum nostrum. Auch gedenkt er des den Chriſten beygelegten Schimpfnamens: Asinarii, und eines in Rom ausgeſtellten Carricatur-Gemähldes: Nova jam Dei nostri in ista civitate proxime editio publicata est, ex quo quidem in frustandis bestiis mercenarius noxius picturam proposuit cum ejusmodi inscriptione: Deus Christianorum Onochoetes. *) Is

sentiellement par le melange des instrumens de musique, le peu de dignité des costumes. Toutes les pompes, les chants, les priéres, et les fonctions sacerdotales, annoncent une date plus recente. On n'y retrouve nulle part cette magnificence antique, qui possedait le secret d'être simple, sans cesser de captiver et d'imposer."

*) In dieſer Stelle und ad Nation. lib. I. c. 14, wo daſſelbe Wort vorkommt, iſt die Lesart der Handſchriften und Ausgaben verſchieden. Bald: Onoçhoitis, bald Onochoites, bald Onynichites, bald Onocholtes, bald Onochotasis, bald Onocorsites (ὀνου κορσης i. e. capitis asinini). Rigaut u. a. erklären es von ὀνυκοιτης i. e. asininae originis s. prosapiae. Andere von ὀναν χοητης i. e. asini sacerdos, von χοαι, sacrificia. In ὀνος ſtimmen indeß alle überein.

erat auribus asininis, altero pede ungulatus, librum gestans, et togatus. Risimus et nomen et formam". Daſſelbe berichten auch Origen. contr. Cels. Lib. VI. Epiphan. haeres. XXVI. c. 12. u. a. Eine Menge von Zeugniſſen hat Christ. Kortholt (Paganus obtrectator. 1703. 4. lib. III. c. 1. de Onolatria Christianorum. p. 255 — 273) geſammelt, und zugleich die abweichenden Erklärungen von Fuller, Cornelius a Lapide, Tanaq. Faber, Rivetus, Dan. Heinsius, Sam. Bochartus, Joh. Selden u. a. beygebracht. Auch durch die neuern Unterſuchungen von Theod. Hasaeus (Diatribe de onolatria olim Judaeis et Christianis impacta etc. Lips. 1716.) J. G. Walch, Jablonski (Panth. Aegypt. lib. V. c. 2. 13 seqq.), Lindner (Excursus de ὀνολατρεια Christianis objecta ad calcem edit. Min. Felic. p. 314 seqq.), Michaelis (Comment. Soc. Goetting. T. I. p. 175 seqq.), Flügge (Geſchichte der theol. Wiſſenſchaften Th. 1. S. 77 — 79), Tzſchirner (Geſchichte der Apologetik 1. T. 1805. S. 210 — 13.) u. a. ſind die Vermuthungen nur vermehrt worden. Auffallend iſt, daß man gerade auf die Vermuthung, welche die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich zu haben ſcheint, am wenigſten geachtet hat. Wäre dieſer Vorwurf bloß den Chriſten gemacht worden, ſo würde nichts näher liegen, als die Vorſtellung von dem Einzuge Chriſti auf einem Eſel. Indeß iſt dieſe Vorſtellung vom Meſſias auch ſchon dem Judenthume eigen, wie unter andern aus der Stelle Zachar. 9, 9. erhellet. Daß die Sache als Myſterie behandelt wird (wie es bey den Ophiten und Gnoſtikern, von welchen Epiphanius redet, der Fall war), kann zu einer Zeit, wo die Chriſten ihren ganzen Cultus geheim halten mußten, nicht auffallend ſeyn. Nur müßte man annehmen, daß zur Zeit, als das Chriſtenthum Staats-Religion geworden, aus welchem Grunde es im-

mer ſey, unterlaſſen wurde, dieſe sacra tecta et operta, wie ſo viele andere, in sacra publica et aperta zu verwandeln, und daß man erſt in der Periode ſeit dem VII. Jahrhundert daran gedacht habe, ſie in dieſem Stücke zu ergänzen. Die Art und Weiſe, wie Epiphanius dieſen Stoff behandelt, iſt wenigſtens der Annahme einer bildlichen Vorſtellung des Einzugs Chriſti, ja ſelbſt einer mimiſch-dramatiſchen, nicht entgegen, wenn ſie auch nicht geradezu daraus bewieſen werden kann.

Die Palm-Proceſſionen, wie ſie ſeit dem Mittelalter im Occident üblich waren, und beſonders den Aufzug des ſogenamten Palm-Eſels, hat niemand treuer, obwohl mit etwas düſterer Laune, und in ſchlechten Hexametern, geſchildert, als der Dichter Thomas Neogeorgius (oder Kirchmaier, geb. zu Straubingen 1511. † 1578.) in ſeinem Regno Papistico lib. IV. Folgendes iſt die hieher gehörige Stelle, welche als ein Seitenſtück zu der obigen Schilderung des Paters Quaresme mitgetheilt zu werden verdient:

Hinc venit alma dies, qua Christus creditur urbem
Ingressus Solymam, dorso gestatus asello:
Tum ridenda iterum faciunt spectacla Papistae,
Insigni valde pompa, facieque severa.
Ligneum habent asinum et simulacrum equitantis in illo
Ingens: at vero tabula consistit asellus;
Quatuor atque rotis trahitur, quem mane paratum
Ante fores templi statuunt: populus venit omnis,
Arboreos portans ramos, salicesque virentes,
Quos tempestatis contra coelique fragorem
Adjuvat pastor multo grandique precatu.
Mox querno sese coram prosternit asello,
Sacrificus longa quem virga percutit alter.
Postquam surrexit, grandes de corte Scholarum
Se duo prosternunt itidem mirabili amictu,

Cantuque absurdo: qui ut surrexere, in acernum
Protendunt equitem digitos monstrantque canentes:
„Hunc esse illum, qui quondam venturus in orbem
Credentem Israel a jure redemerit Orci,
Cuique viam ramis turba exornarit olivae".
His decantatis, ramos dehinc protinus omnes
Conjiciunt, partim in simulacrum, partim in asellum,
Cujus et ante pedes magnus cumulatus acervus.
Post haec in templum trahitur, praeeuntibus unctis.
Consequitur populus, quamvis certamine magno
Quisquis legat jactas asini ad vestigia frondes:
Falso etenim summis praesertim viribus illas
Contra hyemes pollere putant et fulmina dira.
Impia nonne haec sunt? ita nonne Idola coluntur?
Vidi ego cordatos Reges, sed ritibus istis
Imbutos, genibus flexis procumbere coram
Talibus Idolis summumque impendere cultum.
Est ubi nummati cives, vulgoque verendi,
Non paucis redimunt nummis sibi jura trahendi
Huc illuc Asini, atque utuntur heriliter illis,
Non permittentes alium contingere quenquam.
Quippe putant magnum sè Christo impendere honorem,
Mireque acceptos illi, et permulta mereri.
Si quis et hos asinos putet, haud erraverit hercle!
Talia cum faciant uncti, populusque tributum
Illico sectantur pueri post prandia: certum
Dicitur aedituo pretium, damnumque cavetur,
Assumuntque asinum et per vicos atque plateas
Carmina cantantes quaedam notissima raptant:
Quis nummi a populo vel panes dantur et ova.
Praedae hujus partem ludi praestare magistro
Coguntur mediam, ne exors sit solus aselli!

In den neuern Zeiten iſt in den meiſten katholiſchen Ländern die Sitte des Palm-Eſels abgeſchafft worden. Dagegen iſt das Ausſchmücken der Kirchen mit Blumen und Zweigen, ſo wie das Austheilen der geweihten Zweige in der Kirche (die Palmen-Weihe genannt) ein allgemein beybehaltener und meiſtens ſehr zweckmäßig eingerichteter und heiterer Ritus. Im proteſtantiſchen Teutſchland hat ſich noch in einigen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein und das andere Volks-Spiel, wie das Laufen nach dem Braut-Ball u. a. erhalten.

Zur Nomenclatur dieſes Tages gehören vorzüglich folgende:

1.) Pascha floridum, les Pâques fleuries, Dominica florum, der grüne Sonntag, der Blumen-Tag — alles entſprechend der Dominica palmarum, in ramis palmarum, olivarum, arborum, gestationis ramorum, *τα βαΐα βαϊφορος ἑορτη, ὀσχοφορια* (S. Dresser und Jo. Fasold Graecorum vet. *ἱερολογια* p. 186), Verbenalia u. a.

2.) Dominica Osanna s. Hosianna, von dem evangeliſchem Zurufe. Hildebrand de festis p. 65—66.

3.) Dominica Competentium, ſowohl in Beziehung auf die Taufe der Catechumenen, welche an dieſem Tage das Symbolum mitgetheilt erhielten, als auf die Abſolution von Kirchen-Strafen.

4.) Dominica indulgentiae (oder indulgentiarum) mit Beziehung auf die Loslaſſung der Gefangenen, Erlaß der Schulden, Abſolution der Büßenden u. ſ. w., welche an dieſem Tage angekündiget ward. Vergl. Filesaci Quadragesima christ. c. 14. Mayer de Dom. Palmar. p. 8. Daher entſtand wohl auch die Benennung *Εὐαγγελισμος*. S. Ludovici de Septimana s. §. 13. Nach Nicetas H. E. III. 2. u. Casali

de ritib. Chr. p. 315 wurden an diesem Tage von den griechischen Kaisern arme Mädchen ausgestattet.

5.) Dominica capitilavii, des Kopfwaschens, als Vorbereitung auf die Oster-Taufe (S. Pamelius ad Tertull. de baptismo); auch als Reinigung aller vom Schmutz der Fasten, nach Alcuin, Rhabanus Maurus u. a. S. Mayer l. c. p. 6.

6.) Bey den Griechen war auch der Name: Sonntag des Lazarus gebräuchlich, dessen Auferweckung den Tag zuvor gefeyert wurde (S. Epiphanius).

II.

Homilien am Palm-Feste.

A.

Zwey Reden am Palm-Feste

vom

Bischof Epiphanius *).

*) Epiphanius, Bischof zu Salamis (oder Constantia), auf der Insel Cypern, gebohren bey Eleutheropolis in Palästina zwischen 310—320, und gestorben im Jahr 403, hat sich zwar durch seine heftigen Schriften wider die Ketzer, besonders aber durch seine leidenschaftliche Verfolgung der Originisten, besonders des Chrysostomus, gerechten Tadel zugezogen; dennoch sind seine Schriften, wenn sie mit gehöriger Kritik gebraucht werden, von der größten Wichtigkeit. In der alten Kirche stand er in dem größten Ansehen, wie aus den Zeugnissen des Sokrates (Hist. eccl. VI. c. 10. 12.), Sozomenos (H. E. VI. c. 32. VII. c. 27. VIII. c. 14. 15.) und Hieronymus (de viris illustr. c. 114. Epist. 38. Opp. T. IV. P. II. u. a.) erhellet. Obgleich er der griechischen Sprache bis zum Schreiben und Sprechen mächtig war, so bediente er sich doch gewöhnlich seiner Landes-Sprache, der syrischen; ja, es ist wahrscheinlich, daß seine meisten Schriften ursprünglich in dieser Sprache geschrieben waren. Aber auch in andern Rücksichten kann er als ein Repräsentant der Syrischen Kirche betrachtet werden; und niemand wird die nicht geringe Aehnlichkeit desselben mit Ephraem Syrus verkennen. Seine noch vorhandenen sieben heiligen Reden stehen in seinen Opp. Ed. Petav. Paris. 1622. fol. T. II. p. 251 seqq. Die beyden hier mitgetheilten, wovon die zweyte, wie es scheint, ohne Grund für ein Fragment gehalten wird, haben die Ueberschrift: *Περὶ Βαΐων* (de palmis) und stehen p. 251 — 58. und p. 301—303.

I.

Herr, ſegne *)!

Freue dich ſehr, Tochter Zion's! Sey fröhlich und jauchze, du Geſammt-Kirche Gottes! Denn ſiehe, dein König kommt abermals zu dir! Siehe dein Bräutigam kommt zu dir auf einem Füllen [wie auf einem Throne] ſitzend. Laßt uns ihm entgegen gehen; laßt uns eilen, damit wir ſeine Herrlichkeit ſehen; laßt uns fröhlich hineilen zur Ehre ſeines Einzuges! [Schon wieder kommt das Heil der Welt, ſchon wieder Gott zum Kreuze **)]. Schon wieder kommt der König Zion's, die Erwartung der Völker, nach Zion. Schon wieder wird der Welt das Heil geſchenkt. Schon wieder wird das Licht herabgeſendet; ſchon wieder der Irrthum vertrieben; ſchon wieder blühet die Wahrheit. Schon wieder führet die Kirche Freuden-Tänze auf. Schon wieder wird die Synagoge ihrer Mitglieder beraubt ***). Schon wieder wer-

*) Dieſe Formel (*Κυριε εὐλογησον*), ſo wie die: Friede ſey mit Euch, hieß auch *προσφωνις* (Constitut. Apost. VIII. c. 5.) oder die kleine Doxologie, und war beym Anfang der Predigten ſehr gebräuchlich. Vgl. Ferrarius de concion. vet. Lib. I. c. 8. Sie entſpricht der neuern Formel: O Herr hilf, o Herr, laß alles wohl gelingen u. ſ. w.

**) Dieſe Worte werden von Petavius u. a. für unächt gehalten. Die Tautologie iſt indeß beym Epiphanius gewöhnlich.

***) Im Original iſt das Wortſpiel: *χορευει* (chorea ducit) und *χηρευει* (viduatur). Die Griechen brauchen *χηρευειν*, wie die Hebräer שכל (schacol) vom Verluſt der Gatten, Kinder, Verwandten u. ſ. w. Im A. T. wird das jüdiſche Volk oft als eine Wittwe vorgeſtellt, welche durch Krieg, Gefangenſchaft, Peſt u. ſ. w. ihren Gatten und ihre Kinder verliert.

den die Dämonen beschämt. Schon wieder wird der Fluch aufgehoben *). Schon wieder werden die Hebräer in Unruhe versetzt. Schon wieder wird der Drache zertreten. Schon wieder werden die Völker erfreuet; schon wieder legt Zion seinen Schmuck an.

Christus kommt auf einem Füllen, wie auf einem Throne, sitzend. Freuet Euch, Ihr Himmel! Singet Loblieder, Ihr Engel! Frohlocket, Ihr Berge; hüpfet, Ihr Hügel! Klatschet Beyfall, Ihr Flüsse! Ihr Bewohner Zion's ordnet Freuden-Tänze an! Ihr Kirchen (Gemeinen) freuet Euch! Ihr Priester stimmet Loblieder an! Ihr Propheten, verkündiget es zuvor **)! Ihr Jünger, werdet Herolde! Ihr Völker, ziehet entgegen! Ihr Greise, laufet zusammen! Ihr Mütter tanzet! Ihr Säuglinge singet! Ihr Jünglinge schreyet mit lauter Stimme! Ihr Völker versammelt Euch! Die ganze Schöpfung, die ganze Natur, jede Ordnung, jeder Hauch (πνοὴ), die ganze Erde, jede Würde, jedes Alter, jede Völkerschaft, jedes Reich — Alles müsse königlich dem König der Könige entgegengehen; Alles herrlich

---

Hier bezieht es sich auf den Abfall vom Judenthume. Als Christus auf Erden erschien, wurden die jüdischen Synagogen leer, die heidnischen Tempel verlassen. Dieser Gedanke kommt bey den christlichen Apologeten oft vor.

*) Dieß scheint sich auf die Stelle 1 Cor. 4, 13. und ähnliche Aeußerungen zu beziehen, wenn man nicht lieber an das jüdische Odium generis humani denken will.

**) In dem προφθάσατε (praevenite) liegt der Begriff der Vorherverkündigung. Der Prophet anticipirt die Zukunft und schaffet τα ὄντα ἐξ οὐκ ὄντων. Sollte indeß jemand daran Anstoß finden, so würde durch eine leichte Conjektur προφητεύσατε, die wenigstens den Orientalismus für sich haben würde, jede Schwierigkeit entfernt werden können.

den Herrn der Herren verehren; Alles göttlich den Gott der Götter anbeten; Alles dem unſterblichen Bräutigam zu Ehren, wie es einem Gott-Bräutigam geziemt (θεονυμφιος), Freuden-Tänze anſtellen.

Laßt uns mit Heiterkeit heitere Lampen anzünden. Laßt uns die Seelen-Kleider auf einen Gott anſtändige Weiſe wechſeln. Laßt uns die Lebens-Wege ſchicklich bereiten, den Seelen-Eingang unſerm Könige eröffnen. Laßt uns die Sieges-Palme tragen zu Ehren des Siegers über den Todt. Laßt uns den Oelzweig ſchwingen zu Ehren des göttlichen Zweiges der Maria. Laßt uns den Lobgeſang der Engel dem Gott der Engel anſtimmen. Laßt uns mit den Kindern*) ihm, wie es Gott gebührt, die Stimme laut erheben. Laßt uns mit dem Volke, wie das Volk zu thun pflegt, und wie (nach dem Evangelium) das Volk thut, ihm zurufen: Hoſianna in der Höhe, gelobt ſey, der da kommt im Namen des Herrn! Gelobt ſey Gott, der Herr, welcher uns erſchienen iſt! Er erſchien uns, die wir in Finſterniß und Todtes-Schatten ſaßen. Es erſchien die Auferſtehung für die gefallenen Menſchen. Es erſchien die Erlöſung der Gefangenen. Es erſchien das Wiederſehen der Blinden. Es erſchien der Troſt der Traurigen. Es erſchien die Ruhe der von der Arbeit Ermüdeten. Es erſchien die Erquickung der Durſtigen. Es erſchien die Befreyung der Bedrängten. Es erſchien die Errettung der Verlaſſenen. Es erſchien die Beruhigung der Verzweifelnden. Es erſchien die Vereinigung der Getrennten. [Es erſchien die Befreyung der Be-

*) Wenn der Zuſammenhang nicht dafür wäre, παιδες im allgemeinen Sinn zu nehmen, ſo würde man an die αινεσεις των Παιδων (Canticum trium puerorum), welche auch in der chriſtlichen Kirche in Gebrauch war, zu denken haben.

drängten *)]. Es erschien die Heilung der Kranken. Es erschien die Beruhigung der vom Sturm Bewegten. Daher wollen auch wir, die Völker mit dem Volke, heute Christo laut entgegenrufen und sprechen: Hosianna! das heißt, hilf uns, o Gott in der Höhe!

O des großen Wunders neuer und unerhörter Dinge! Gestern **) erweckte Christus den Lazarus vom Todte; und heute gehet er selbst zum Todte. Gestern schenkte er, das Leben, einem andern das Leben; und heute gehet er, der Lebens-Geber selbst, zum Todte. Gestern befreyte er den Lazarus von den Grab-Tüchern ***); und heute kommt er selbst freywillig, um sich in die Grab-Tücher wickeln zu lassen. Gestern führte er einen Menschen aus der Finsterniß (des Grabes) ****); und heute kommt er, um sich, der Menschen wegen, in Finsterniß und Todes-Schatten zu legen. Gestern, sechs Tage vor dem

---

*) Nach dem recipirten Texte ist dieser Satz eine bloße Wiederholung des obigen. Aber auch bey der Lesart ἀναῤῥυσις, statt ἀδικησις, bleibt es dennoch eine Tautologie.

**) Man sieht hieraus, daß die Gewohnheit der griechisch-orientalischen Kirche, den Sonnabend vor Palmarum die Auferweckung des Lazarus (nach Joh. Kap. 11.) zu feyern, und damit die Passions-Zeit gewissermaßen zu beschließen, schon im vierten Jahrhundert eingeführt seyn mußte. Denn Epiphanius gedenket dieser Feyer wie einer allgemein bekannten Sache.

***) Weder in der Stelle Joh. 11, 44., noch Joh. 20, 6. 7. ist das Wort σπαργανα gebraucht, sondern χειριας und ὀθονια. Das Wort σπαργανα (sonst Windeln, wie es auch Luk. 2, 7. 12. von Christus gebraucht wird, hier Binden, womit der Leichnam umwunden wird) diente aber besser zum Wortspiel und dem beabsichtigten Doppelt-Sinn.

****) Petavius vermuthet ἐκ σκοτους, statt ἐν σκοτοις. Wahrscheinlich aber ist beydes mit einander zu verbinden: χθες ἐκ σκοτους ἐν σκοτοις ἐξηγαγεν ἀνθρωπον. Dieß entspricht auch dem folgenden Parallelismus ἐν σκοτεινοις und σκιᾳ θανατου.

Paſcha *), ſchenkte er, der drey Tage im Grabe war, den beyden Schweſtern, den einzigen Bruder, der ſchon vier Tage im Grabe gelegen hatte; und heute gehet er ſelbſt zum Kreuze. Chriſtus ſchenket der Maria einen Bruder, der vier Tage todt geweſen war; der Kirche aber ſchenkte er ſich ſelbſt, nachdem er drey Tage todt geweſen. Dort ſtaunte bloß Bethania; hier aber feyert die ganze Kirche ein Feſt. Sie feyert das Feſt der Feſte **), weil ſie den König der unkörperlichen (unſichtbaren) Geiſter, als ihren Bräutigam, und doch auch als ihren König in ihrer Mitte hat. Sie feyert Feſte, wie ein fruchtbarer Oelbaum im Hauſe Gottes, welcher, da er ſeine

*) Es iſt das der Karfreytag, oder das ſogenannte πασχα σταυρωσιμον. Uebrigens iſt es nicht wohl möglich, in der Ueberſetzung das arithmetiſche Verhältniß (in retrograder Proportion) mit der Genauigkeit des Originals auszudrücken. Es ſind: ἐξ ἡμερων, πεντε αἰσθησεων, τετραημερος (Joh. 11, 39. ſtehet τεταρταιος ἐστι), ὁ τριημερος, τας δυο, τον ἑνα. Daſſelbe gilt auch von der folgenden wieder aufſteigenden Proportion. In den Anmerkungen des Consal. Poncius (Ponce de Leon) Epiphan. Opp. ed. Petav. T. II. p. 258. heißt es: „Observat numerorum combinationes. Nam (inquit) ante sex dies Paschae, quinque sensuum unum restituit Lazaro quatriduum latenti in sepulcro Jesus, qui triduum in sepulcro mansurus erat, duabusque sororibus unum tribuit. Ex istis autem numeris simul junctis (ut rem more Pythagorico tractemus) resultant septenarii tres: quorum mysteria satis a multis explicata sunt. Fuit autem haec numerorum observatio non infrequens apud illius aevi sacros auctores; ut ex eorum scriptis facile constat. Certe, ut ex Graecis Originem, Clementem, Chrysostomum omittamus, in uno Augustino nostro religiosissimae erant numerorum observationes".

**) Wenn man auch zugeben muß, daß hier Epiphanius mehr Dichter als Hiſtoriker ſey, ſo iſt dennoch dieſe Stelle ein Zeugniß für die Wichtigkeit, welche der Feyer dieſes Feſtes in der griechiſch-orientaliſchen Kirche beygelegt wurde.

Blätter nie abwirft, ſtets dicht belaubt und ſchattenreich iſt. In ihr (der Kirche) iſt Chriſtus, die wahre, ſchönblühende Lilie, welcher die Welt nicht richtet, ſondern ſelig macht. In ihr iſt Chriſtus, das wahre Veilchen, welcher die Krankheiten und Leiden heilet *). In ihr iſt Chriſtus der Weinſtock, welcher ſpricht: Ich bin der wahre Weinſtock. In ihr iſt der Oliven-Garten, welcher wohlthätige Früchte für diejenigen trägt, welche auf ihn ihre Hoffnung ſetzen. In ihr iſt der aus der Wurzel Jeſſe's (Iſai's) entſproſſene Zweig, welcher ſchon vor der Welt, ohne Arbeit und Pflege, den Saamen der Menſchheit (ἀνθρωπινης σπορας) trug. In ihr iſt die ewige Quelle. In ihr iſt nicht der Phyſon, Gihon, Tigris und Euphrat, ſondern, Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, welche den Luſt-Garten (παραδεισον) der Kirche Chriſti mit Waſſer tränken.

Hier ſind wir heute, wir die ganze junge Mannſchaft **), wir ſelbſt einem fruchttragenden Oelbaum gleich, den Oelzweig tragend, und den Erbarmer, Chriſtus, an-

*) Die Wortſpiele, welche in κρίνον (lilium) und το κρίνον (judicans, damnans), ἰὸν (viola und venenum) und ἰώμενον (sanans), ſo wie in dem folgenden ἐλαιῶν (olivetum) und ἔλεων (clementer tractans) νεολαία (juventus) und ἐλαία (oliva) u. ſ. w. liegen, laſſen ſich weder im Lateiniſchen, noch Teutſchen wiedergeben. Der vorhin ſchon angeführte Erklärer hat hierüber folgende Bemerkung: Licet autem paronomasiae usus frequentior sit in argumentis et levibus et brevibus, qualia in epigrammatibus, satyris, comoediis, epistolis tractantur: tamen encomiastica (qualis est haec Homilia) non omnino illas respuunt. In Chrysostomo et Nazianzeno et Graecis non rara inveniuntur. Inter nostros Ambrosio, Gregorio Magno, et omnium maxime Bernardo (Clarovallensi) familiares sunt".

**) Obgleich der Ausdruck Neolaia (wie das Teutſche: junges Volk) zunächſt wohl durch das Wortſpiel ἐλαία (oliva) herbeygeführt iſt, ſo ſcheint doch auch auf den Umſtand Rückſicht ge-

rufend. Wir, gepflanzt im Hauſe des Herrn, und in ſeinen Vorhöfen wie Frühlings-Blumen aufblühend, feyern dieſes Feſt, da wir ſehen, daß der Winter des Geſetzes vorübergezogen iſt *). Ja, feyere dieſes Feſt, du Kirche Chriſti! und führe, nicht bildlich und körperlich, ſondern geiſtlich, deine Freuden-Tänze auf. Feyere dieſes Feſt, da du die Niederlage der Götzen ſieheſt und die Aufrichtung (αναστασιν) der Kirchen erlebeſt. Mit der heiligen und ſtarken Stimme des Apoſtels Paulus rufe ich zu dir: Das Alte iſt vergangen; ſiehe, Alles iſt neu geworden! Aber nicht bloß neu, ſondern auch wunderbar. Darum freuet Euch in dem Herrn; freuet Euch, die Ihr Chriſti junge Mannſchaft ſeyd! Freue dich, o Kirche; ſey fröhlich und frohlocke, du Tochter Gottes. Denn groß iſt deine Herrlichkeit innerlich und äußerlich, wie es geziemt der Tochter des Königs Chriſtus. Du biſt nicht mehr Wittwe, ſondern eine blühende Gottes-Braut (θεανδρος εξανθουσα). Du ſteheſt nicht mehr zur Linken Gottes, wegen des Götzendienſtes, ſondern du ſteheſt zur Rechten im ſchönſten Schmucke, wegen deiner Gotteserkenntniß. Du biſt nicht mehr durch Knechts-Blut geſäuert, ſondern durch

nommen, daß an dieſem Feſte vorzüglich die Jugend thätigen Antheil nahm, feyerliche Aufzüge, Spiele, Tänze u. ſ. w. veranſtaltete. Auf die Sitte, ſich an dieſem Tage mit Zweigen zu ſchmücken, wird wiederholt angeſpielt.

*) Dieß bezieht ſich auf die Stelle Hoheslied K. 2, 11. 12., deſſen allegoriſche Deutung auf Chriſtus, den νομφιος, nach dem Vorgange der Apokalypſe, hier überall zum Grunde liegt. Der Ausdruck: χειμων νομικος: hiems legalis, kommt auch beym Cyrillus, Hieros. Ambrosius, Augustinus u. a. vor. Es ſind die ἡμεραι του νομου, die Periode απο Μωσεως μεχρι Χριστου. Die Erſcheinung Chriſti auf Erden iſt der Frühling des Menſchengeſchlechts, der Anfang einer neuen Schöpfung und günſtigen Entwickelung.

Gottes-Blut verſiegelt. Du verehreſt nicht mehr den Abel*), ſondern den Immanuel. Du verherrlicheſt nicht mehr Troas **), ſondern die Trias (Dreyeinigkeit). Du ehreſt nicht mehr den Plato, ſondern unſern allmächtigen Gott (παντοκρατορα). Du verehreſt nicht mehr den Herakles, der dem Verderben ſteuert ***), ſondern den Paraklet (Tröſter, Beyſtand), welcher Aller Schöpfer iſt. Du verehreſt nicht

---

*) Das Wort Αβήλ könnte dem Hebr. עֵיבָל oder עֵיבַל entſprechen. Ebal iſt der Berg des Fluchs, S. 5 Moſ. 11, 29. Joſ. 8, 30. Der Gegenſatz wäre alsdann der Gott des Segens und Schutzes. Immanuel, Gott mit uns, (vgl. Jeſ. 7, 14. 8, 8—10). Wäre dagegen die Lesart Οηλ die richtige, ſo müßte man an ein hebr. Wort wie עָוֶל (iniquitas), oder אֵיל oder אֵילָה (terebinthus, Terebinthen-Hain, zum Götzenopfer geweihet, vgl. Jeſ. 1, 29. u. a.) oder an ein ähnliches denken. Nach Petavius ſoll man Βηλ (die bekannte Gottheit der Babylonier) leſen. Bey dieſen und den folgenden Wortſpielen haben die Paranomaſien der Propheten, beſonders Jeſ. 1, 21—27. 65, 16. 17. Hoſ. 1, 4. ff. u. a., offenbar zum Vorbilde gedient.

**) Wenn die Erwähnung von Τρωας nicht bloß der Wortähnlichkeit mit Τρεις ihren Urſprung verdankt, ſo würde die Erinnerung an den Trojaniſchen Krieg, welcher recht eigentlich ein Krieg der Götter war, ſinnreich und bedeutungsvoll genannt werden müſſen. Im Chriſtenthum iſt, obgleich drey Grundformen des göttlichen Weſens angenommen werden, dennoch die höchſte Harmonie und Einheit. Hier iſt kein Kampf und Widerſtreit — ὁτε οἱ τρεις ἑν εἰσι. Dieſen Geſichtspunkt finden wir in den alten Apologeten als den ſchönſten Vorzug des Chriſtenthums vor dem heidniſchen Polytheismus und jüdiſchen Unitarismus angegeben.

***) Das Beywort Αλεξικακος (welches Homer Il. κ. 20. auch von Menſchen gebraucht wird) iſt das Epitheton aller helfenden Götter, beſonders aber des Herakles (Herkules), des Gott gewordenen Menſchen der Kraft und Stärke. Uebrigens iſt die Paranomaſie in Ἡρακλης und Παρακλητης ſehr matt.

mehr den Ariſtoteles, den Lehrer der Weisheit*), ſondern den Gott, welcher bis an's Ende der Tage dein Heil befördert. Kronos (Saturnus), iſt untergegangen, weil der göttliche Logos Menſch geworden iſt, nicht aus Vermiſchung zwiſchen Mann und Weib, ſondern gottmenſchlich (θεανδρικως) aus der Maria in der Welt erſchienen.

O ſehet alſo die Gnade dieſes Tages! Sehet den Glanz dieſes Feſtes! Freue dich alſo und ſey fröhlich, du Tochter Zions! Frohlocke und jauchze, du ganze Gemeine Gottes! Wirf deinen Blick rings umher, und betrachte die Kinder der Heiden, welche, ſonſt zerſtreuet, jetzt um dich verſammelt ſind. Sieh' des Feſtes glückliche Bedeutung (ευφημιαν)! Sieh' des Volkes Einklang! Sieh, wie alle Zungen zu einem Preiſe, wie jeder Mund zu einem Munde wird! Sieh, wie die zuvor wilden Völker unter deiner Leitung zu Schaafen werden! Vernimm das Getümmel der das Feſt feyernden Völker, nachahmend das Beyſpiel der unſichtbaren Engel. Vernimm den Einklang und die Chöre der Unſichtbaren, die Reihen und Ordnungen der Engel.

Ich vernehme die Lobgeſänge, wie die Lobgeſänge der Engel. Ich ſehe die Kinder, wie junge Lämmer, welche Chriſto zurufen: Hoſianna in der Höhe! gelobet ſey, der da kommt im Namen des Herrn! Mit dieſen klatſche gemeinſchaftlich in die Hände, wie es dem Feſte und der Dankbarkeit angemeſſen

*) Das Wort σοφισαντα (deſſen Gegenſatz σωσαντα iſt) iſt zweydeutig, indem es ſowohl den ächten Weiſen, als den Afterweiſen, den Lehrer der Wahrheit und Tugend, als den Verführer bezeichnet. Auch hier iſt die Paranomaſie ſonderbar geſucht: Αριστοτελην τον σοφισαντα und Θεον τον εις τελη των αιωνων σε σωσαντα!

iſt, und rufe mit ſtarker Löwen-Stimme *): Siehe, hier bin ich, und die Kinder, welche mir der Herr gegeben hat, mir, die ich zuvor kinderlos und unfruchtbar war. Gelobet ſey der Kommende; aber nur der da kommt im Namen des Herrn, der als Gott und Herr uns erſchienen iſt! Er kommt, den kein Raum faſſet; er kommt, den nichts feſthält. Gelobt ſey der Kommende, der uns den Himmel nicht entziehet. Er iſt gelobt, wie es ihm geziemt; er kommt, wie es Gott geziemt. Gelobt ſey er, der zu mir kommt auf einem Füllen, welches ein Vorbild von den Cherubim iſt, worauf er ſitzet.

Vernimm nun, was der Evangeliſt, der heilige Herold dieſes Feſtes davon berichtet **): Es geſchah

*) Bey einem andern Schriftſteller würde die Löwen-Stimme weiter nichts, als ſtarke, majeſtätiſche Stimme bedeuten, wie Jeſ. 21, 8. 31, 4. u. a. Allein beym Epiphanius iſt alles gewählt und bedeutungsvoll. Man vgl. ſeinen Physiologus c. 2. (Opp. T. II. p. 191.), wo er erzählt: daß der Löwe ſeine Jungen am dritten Tage nach ihrer Geburt, bis wohin ſie blind und ohne Bewegung von der Mutter bewacht werden, anhauche und anbrülle, worauf ſie ſogleich ſehend und thätig würden. Dieſe Erzählung, welche man auch beym Origines (Homil.) XVII. in Genes. c. 49.) findet, wendet ſodann Epiphanius auf die Erleuchtung und Belebung der Heiden durch den h. Geiſt an.

**) Dieſe evangeliſche Perikope ſtimmt zwar der Hauptſache nach mit dem Berichte der vier Evangeliſten (Matth. 21, 1—9. Marc. 11, 1—10. Luc. 19, 29—44. vgl. Joh. 12, 12—14.) überein, am meiſten mit Markus und Lukas, weicht aber doch, wie eine nähere Vergleichung lehrt, in Anordnung, Wortſtellung, Zuſätzen und Auslaſſungen von jeder Recenſion bedeutend ab. Es wäre intereſſant, zu wiſſen: ob Epiphanius, welcher ſich ſonſt genau an die Ausſprüche der heil. Schrift und ſelbſt an den Original-Text derſelben zu halten pflegt, hier einen freyen und willkührlichen Gebrauch von der bibliſchen

daß der Herr in die Nähe von Bethphage und Bethania an den sogenannten Oelberg kam; da sandte er seiner Jünger zween, und sprach: Gehet hin in den Flecken, der vor Euch lieget, und wenn Ihr hineinkommet, werdet Ihr einen Esel und ein Füllen angebunden finden; bindet sie ab und führet sie zu mir. Die Jünger thaten das, wie ihnen Jesus geboten hatte. Sie breiteten ihre Kleider über das Füllen, und Jesus setzte sich darauf. Als er nun aber an den Abhang des Berges gekommen war, griff das Volk, welches zum Feste kam, nach Palm-Zweigen und zog Jesu entgegen. Und sowohl das Volk, welches voranging, als welches nachfolgte, schrie: Hosianna, dem Sohne David's. Gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn.

Das ist des gegenwärtigen Festes herrliche Gegenwart. Das ist die ehemalige und jetzige Erscheinung des Königs der Könige auf Zion. Das ist an dem heutigen Feste die glänzende und allgemeine (πανδημος) Herabkunft des Schöpfers aller Dinge. Wohlan, meine Brüder! das Volk ist zum Feste versammelt; wir wollen hinaus ihm entgegen ziehen — wir alle, die sichtbare und unsichtbare Welt, die Propheten der Vorzeit und die Lehrer, und diejenigen, welche dem Füllen nachfolgten, und im Glauben an Gott übereinstimmen. Heute müssen die Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen gemein-

---

Geschichte gemacht, oder ob er an ein kirchliches Evangelistarium, Lectionarium u. s. w. sich gehalten habe? Die Harmonie der Passions-Geschichte in unserer Kirche spricht für das Daseyn einer solchen Sammlung in der alten Kirche.

schaftliche Loblieder anstimmen. Jeglicher Mund und jeglicher Hauch (πνευμα) müsse zum Lobe Gottes geöffnet seyn. Ihr Cherubim rufet: Heilig, heilig, heilig ist der dreymalheilige Herr Zebaoth! Himmel und Erde sind seiner Ehre voll! (Jes. 6, 3). Ihr Seraphim singet Lobgesänge! Ihr Propheten tretet als Herolde auf! Der eine spreche: Der Himmel freue sich, und die Erde sey fröhlich (Ps. 96, 11). Ein anderer: Freue dich sehr, Tochter Zion's, und du Tochter Jerusalem, jauchze (Zachar. 9, 9). Ein anderer richte seinen Blick auf den König Christus und rufe: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget (Joh. 1, 29). Ein anderer verkünde von unserm Herrn: Das ist unser Gott, und es ist ihm kein Anderer gleich zu achten. Ein anderer: Siehe, Mensch und Gott zugleich; sein Name ist Aufgang *). Auch David, welcher auf den nach dem Fleische von ihm abstammenden Christus blicket, spricht: Der Herr, Gott erscheinet uns (Ps. 50, 1 ff.). Und wieder ein anderer beuget seine Kniee vor Christus und rufet: Der ganze Erdkreis soll dich anbeten. Und wieder ein anderer ermahnet die Völker: Schmücket das Fest mit dichten Zweigen bis an die Hörner (Ecken) des Altars.

Auf solche Weise ward schon in der Vorzeit die Erscheinung des Herrn auf dem Füllen in Zion gefeyert. Da vernahm man schon den einstimmigen Ruf aller Völker,

*) Eine bestimmte Stelle mit diesen Worten finde ich nirgends. Wahrscheinlich hat der Verfasser mit der Freyheit, deren er sich auch im Folgenden und überhaupt zuweilen bedient, mehrere verwandte Stellen, wie Baruch 3, 29. 38. Zachar. 6, 9. u. a. zusammengezogen.

die Chöre der Väter, die Volksſtimme der Gerechten, die Geiſter der Propheten, die Knaben der Hebräer, die Säuglinge der Mütter, die Heerhaufen der Engel. Einige breiten ihre Flügel aus; andere tragen Palmen; andere folgen dem Zuge; andere hauen Zweige ab; andere flechten Kränze von Oliven-Zweigen; andere binden das Füllen ab; andere breiten ihre Kleider aus; andere öffnen die Thore, andere reinigen die Wege; andere rüſten das Füllen; andere rufen den Sieg aus; andere ſchwingen die Zweige; andere rufen den Kindern zu: Lobet den Herrn, Ihr Kinder! Dieſe aber antworten: Hoſianna, gelobt ſey der da kommt im Namen des Herrn!

O über die neuen und unerhörten Dinge und Wunder dieſes Feſtes! Die Kinder erkennen Chriſtus als Gott an (ὡς Θεον θεολογουσι); und die Prieſter läſtern ihn. Säuglinge beten ihn an: und die Lehrer behandeln ihn mit Ruchloſigkeit. Die Knaben rufen: Hoſianna! und die Hebräer ſchreyen ihr: Kreuzige! Jene kommen Chriſto mit Palm-Zweigen entgegen; dieſe gehen ihm mit Schwerdtern entgegen. Jene hauen Zweige ab; dieſe verfertigen den Stamm des Kreuzes. Kinder breiten Chriſto ihre Kleider aus; und die Prieſter theilen die Kleider Chriſti unter ſich. Kinder heben Chriſtus auf das Füllen; und Greiſe hängen ihn an das Kreuz. Die Knaben beten an zu den Füßen Chriſti; Jene aber heften die Füße Chriſti mit Nägeln an's Kreuz. Knaben bringen ihr Lob dar; dieſe reichen ihm Eſſig. Knaben geben Chriſto die (gebührende) Ehre; dieſe aber Galle. Knaben ſchwingen die Palm-Zweige; dieſe aber ſtechen mit der Lanze. Knaben ſingen dem auf dem Füllen ſitzenden Chriſtus Loblieder; dieſe aber verkaufen den auf dem Füllen Sitzenden (τον επι πωλου πωλευσιν). Der Ochſe kennt ſeinen Gebieter, welcher in der Krippe geboren worden, und ein neues Volk unter den Nationen unterwirft

ſich ſeinem Herrn; nur allein Iſrael kennt Chriſtus, ſeinen Gott, nicht. Aus einem Heiden-Stamme iſt ein Gottes-Stamm *) geworden. Die ohne Geſetz waren (ἀνομοι), ſind dem Geſetze unterworfen (ἐννομοι); und die dem Geſetze unterworfen ſeyn ſollten, ſind Uebertreter deſſelben (παρανομοι).

Es mag ſeyn: Vor den Propheten haſt du keine Ehrfurcht; die Prieſter haſt du getödtet; die heilige Schrift verdrehet: das Geſetz aufgelöſet; die Gerechten zerſäget**); den Moſes verachtet; deine Söhne geſchlachtet***); den Tempel entweihet; Gott biſt du ungehorſam geweſen; Chriſtus hat keinen Glauben bey dir gefunden; die göttlichen Wunder haſt du verſpottet; das Wunder am Lazarus nicht geglaubt, und dem wieder ſehend gemachten Blinden keinen Glauben geſchenkt. Dieß alles ſey; aber was ſageſt du von dieſen Kindern? Was urtheileſt du von dem Lobgeſange der Säuglinge? Sage mir doch: wer hat dieſe erleuchtet? wer hat ſie belehret? wer hat ſie erwecket? wer unterwieſen? wer hat ihnen, den Unberedten (ἀπειρολογοις), ſo plötzlich die Beredt-

*) Nach der Lesart: θεόφυλα, welches der Gegenſatz: τα πονηρὰ φυλα erfodert. Die recipirte Lesart: θεόφιλα (Deo cara) iſt dem Sinne nach die leichtere; übrigens eine enallage numeri et generis. Das Bild vom wilden und veredelten Stamme iſt vom Apoſtel Paulus entlehnt.

**) Dieß bezieht ſich zunächſt wohl auf die alte Tradition von der Hinrichtung des Propheten Jeſais durch die Säge. Unſer Verfaſſer ſagt hiervon in der Abhandlung de vitis Prophetarum (Opp. T. II. p. 138.) c. 7: Ὑνησιος δε ὑπο Μανασσῆ τοῦ βασιλεως Ιουδα, πριόθεις εἰς δυο κ. ſ. w. Vgl. Cyrilli Hierosol. Catech. II. c. 14.: ὁ τον Ησαιαν πρισας. Catech. XIII. c. 6. u. a.

***) Der gewöhnliche Vorwurf, welchen die Propheten des A. T. den Juden wegen des Moloch-Dienſtes u. der Kinder-Opfer machen. S. Jerem. 32, 35. Ezech. 16, 20. ff. 1 Kön. 11, 33. u. a.

ſamkeit verliehen? wer anders, als Chriſtus, der vorweltliche Logos? Jetzt greifen Jünglinge, Knaben und kleine Kinder mit der Hand nach der Mutter-Bruſt und ſtimmen an den Lobgeſang der Engel. Mit der einen Hand greifen ſie nach der Bruſt, und mit der andern ſchwingen ſie Chriſto zu Ehren die Palm-Zweige. Die ungelehrte Natur wird gottgelehrt (θεολογος φυσις); ſogleich bringt ſie als Gabe dar ein prophetiſches Wort, den Lobgeſang der Unſichtbaren, und rufet ſogleich: Hoſianna in der Höhe! Gelobt ſey, der da kommt im Namen des Herrn, der Gott und Herr, welcher uns erſchienen iſt!

Um meinen Dank an dieſem Feſte zu bezeugen, wage ich es, dieſe heiligen Kinder zu fragen. Was ſagt Ihr, Ihr Kinder Gottes, die Ihr ſolche Loblieder ſinget? Woher habt Ihr das gleiche Vermögen erhalten, den Lobgeſang der Cherubim anzuſtimmen? Wie gehet es zu, daß Ihr Chriſto, den Ihr doch, wie einen Menſchen auf dem Füllen ſitzen ſehet, das Hoſianna in der Höhe, wie es doch nur Gott gebührt, zurufet? Und dieſe Kinder, welche ihre Beredtſamkeit von Gott haben (θεοφορητοι), antworten: Ja, Chriſtus ſitzet zwar auf einem Thiere, welches ein Füllen zu ſeyn ſcheinet (πωλου αισθητου); aber dennoch iſt er vom Schooße des Vaters niemals getrennt. Er ſitzet auf dem Füllen eines Eſels; aber dennoch hat er den von den Cherubim umgebenen Thron nie verlaſſen. Wie er unten auf der Erde im Körper den Menſchen gegenwärtig iſt, ſo iſt er auch oben im Himmel bey dem Vater, als wahrer und wahrhafter Gott, als Allherrſcher, Weltherrſcher, Völkerherrſcher, als Gott der Wahrheit, als Anführer und Pflanzer, als Wegweiſer und Heiland Aller. Er ziehet ein in das irdiſche Jeruſalem; aber er entfernt ſich auch nicht aus dem überirdiſchen. Er iſt der Schöpfer der Welten und aller

Weltalter. Er ist es, der allein den Himmel ausgespannt hat. Er ist es, der auf dem Meere, wie auf einem Fußboden wandelt; der das Meer in Nebel einhüllet; der den Menschen ihre Schranken (κλειθρα, Riegel) gesetzt und dem Meere seine Grenzen angewiesen hat. Er war es, der die Erde ausgedehnt und an nichts befestiget hat. Er ist es, der die Mischung der Grundstoffe mit Allweisheit mischet. Er ist es, der die Pflanzen mit Schönheit schmücket. Er ist es, der den Himmel ausgedehnet, und ihn mit helleuchtenden Lichtern geschmückt hat. Vor ihm erbeben die Cherubim, und zittern die Seraphim. Ihm singet die Sonne Loblieder; ihn verherrlichet der Mond; ihn loben die Sterne; ihm dienen die Quellen; vor ihm erbeben die Abgründe; ihn verehret die Unterwelt; ihm folgen die Wallfische; vor ihm zittern die Drachen; ihm dienen die Regenströme; ihm sind gehorsam die Winde *). Er ist es, der die Naturen geschaffen, die Creaturen eingerichtet und die Ordnung der Dinge angeordnet hat. Er ist der Schöpfer der irdischen und überirdischen Dinge; er ist Gott, unser Herr. Ihm sey Ehre und Gewalt in alle Ewigkeit. Amen!

II.

Zweyte Rede des Epiphanius am Palm-Feste.

Er, der unablässig von den Engeln durch Lobgesänge gepriesen und verherrlichet wird; er, der hienieden als Mensch die Kniee beuget und zu seinem Vater betet; und

*) Der Context scheint dafür zu sprechen, daß πνευματα nicht Geister, sondern Winde bedeutet. Auch das Zeitwort ὑπηρετουντα entscheidet nicht für die ersteren. Der Cherubim und Seraphim war schon gedacht, und unter den gleichfolgenden ἀνω πνευμασιν sind die höheren Geister mit begriffen.

dort oben von jeder sichtbaren und unsichtbaren Creatur Gebet und Kniebeugen empfängt; er, der hienieden wie ein Mensch hungert; und dort oben das Brodt ist, welches vom Himmel herabkommt; er, der, nach der Heilsordnung (οἰκονομικως) dürstet, da er doch, selbst, wie es Gott gebührt, die Quelle des Lebens ist; er, der hienieden, nach der angenommenen Natur, mit Mühseligkeiten ringet, da er doch selbst der Mühseligen und Beladenen Erquikkung ist: Er ist es, der heute freywillig zum Todte kommt, damit er durch seinen eigenen Todt den besiege, der über den Todt Gewalt hat, und damit er diejenigen, welche durch ihn sterben und durch die Hoffnung der Unsterblichkeit angelockt werden, mit der Unsterblichkeit begnadige. Darum kommt er, nicht durch Scepter und Trommeten eingeführt, sondern die äußerste Armuth zeigend. Er trägt nicht Schwerdter, Waffen und Spieße, sondern die höchste Niedrigkeit. Hier sind nicht Gewapnete, nicht goldbedeckte Schilde, Helme und Harnische; sondern die höchste Sanftmuth, unermeßliche Güte, und überschwengliche Mäßigung. So ist er, Christus, der Herr und Gott auf Zion.

Und es ward, so heißt es (in der Erzählung), die ganze Stadt bewegt und sprach: wer ist das? Das Volk aber sagte: Es ist Christus, der Sohn David's. Er ging in's Heiligthum, er, der selbst der wahre Tempel und Gott und heiliger, als das Heiligthum, war; und er entlarvte *) die verdorbenen, gesetzwidrigen und schlecht-

*) Diese Bedeutung muß, wie ich glaube, hier dem ἐξηνεγκε beygelegt werden. Beym Dionys. Halic. Lys. p. 83. bedeutet ἐκφερειν τα νοηματα: seine Gesinnungen verrathen, sich offenbaren. Er zeigte die Priester in ihrer Nichtswürdigkeit. Dieß scheint besser zu passen, als wenn man übersetzt: Sacerdotes eduxit, obgleich die Bedeutung von educere nicht zweifelhaft ist.

gesinnten Priester. Die Knaben aber standen, wie es im Dienste des Heiligthums und Gottes geziemt, im Heiligthume Gottes, und riefen Jesu Christo, dem Gott des Heiligthums, zu: Hosianna dem Sohne David's, welcher Frieden im Himmel und Ehre in der Höhe schenket! O selige Erwartungen der christlichen Gemeinen! O selige Hoffnungen der Christen! Sie glauben an den Friedens-Fürsten, und werden reich durch den Frieden. Die Menschen sind Mitbürger der Engel geworden. Christus hat das Irdische mit dem Himmlischen vermischt, das Unsichtbare mit dem Staube verbunden. Freuet Euch in Christo! Und abermal sage ich: Freuet Euch! Freue dich sehr, du Tochter Zion's, du neues Jerusalem, du Gemeine Gottes! Betrachte die hohen Geheimnisse deines heiligen Festes. Eile, das Sichtbare mit dem Höheren zu vergleichen, damit du einsehen lernest, wie alles, was hier in der Sinnenwelt vorgehet (*αἰσθητως τελουμενα*), eine höhere Bedeutung habe.

Warum setzet sich Jesus, der alle seine Reisen zu Fuße machte, eben jetzt und nur diesmal, auf das Thier? Warum anders, als um durch diese Erhöhung seine Kreuzes-Erhöhung anzudeuten? Was bedeutet der gegenüber liegende Flecken? was anders, als der der Welt entgegengesetzte und widerstrebende Sinn*), welchen der aus dem Paradiese vertriebene Mensch mitbringt? Was sind die beyden Jünger, welche Christus vorausssendet? Was anders, als seine beyden Testamente, das alte und das neue? Was bedeutet der Esel? Er bedeutet die alte, ehebrecherische

*) Das Wortspiel, welches in *κώμη* (Flecken) und *γνώμη* (Meynung, Gesinnung, so wie in dem doppeltsinnigen *κατεναντι* (adverso, ex opposito) liegt, kann im Teutschen ohne Zwang nicht ausgedrückt werden. Auch im Folgenden tritt dieser Fall zuweilen ein.

Synagoge, welche ſich ſelbſt die ſchwere Bürde des Lebens aufbürdete, und worin Chriſtus ſelbſt bis zu einem gewiſſen Zeitpunkte ſaß. Was bedeutet das Füllen? Das bin ich, das junge, noch ungeübte aus den Heiden ausgewählte Volk; worauf noch niemand geſeſſen, das heißt, kein Geſetz, keine Furcht (vor dem Geſetze), kein Engel, kein Prophet, kein Moſes, keine (heilige) Schrift. Gott ſelbſt, der Logos, lag mit uns, den Unvernünftigen, in der Krippe zu Bethlehem, damit er uns von unſerer Unvernunft befreye und zur Vernunft Gottes (θεολογιας) erhebe. Was bedeutet das Losbinden des Füllens? Offenbar die Befreyung vom Götzendienſte und die Erlöſung vom Opfer-Blute der Götzen, welche auch durch die Berührung des am Blutfluß leidenden Weibes angedeutet wird. Wer aber ſind diejenigen, welche über das Losbinden des Füllens murrten und fragten: warum bindet ihr das Füllen los? Das ſind die Juden und die böſen Geiſter. Was bedeutet das Ausziehen und Ausbreiten der Kleider? Es bedeutet das Ausziehen des alten Menſchen, und zugleich die ſchimpfliche Nacktheit und Verödung der Synagoge. Wer ſind die mit ſolcher Gottes-Gelahrheit ausgerüſteten Kinder? Es ſind Vorbilder des ganzen glaubigen Volks der Kinder der Kirche Chriſti. Was ſind ihre Mütter? Es ſind die Waſſerbehälter (κολυμβηθραι) der Taufe, wodurch die Glaubigen wiedergeboren werden. Was bedeuten die Brüſte der Mütter *)? Es ſind die beyden Teſta-

*) Die Erwähnung der Mütter und ihrer Brüſte, worin die evangeliſche Perikope nichts weiß, iſt eine Ausſchmückung des Epiphanius. Dieß gilt auch von den Kindern und Knaben. Ließen ſich die Proceſſionen und dramatiſchen Vorſtellungen, wie ſie in den ſpätern Zeiten an dieſem Feſte üblich waren, ſchon in dieſer Periode beweiſen, ſo könnte man vielleicht darin einen Grund für dieſe Art der Behandlung des Textes aufſinden.

mente, welche beyde unſere Lehrmeiſter ſind, und uns mit der geiſtigen und himmliſchen Milch tränken. Was bedeutet das Herabſteigen Chriſti vom Oelberge? Nichts anderes, als das Herabſteigen des himmliſchen und göttlichen Logos zu uns. Was ſind die Oliven-Zweige? Das ſind die mitleidigen Seelen. Was bedeutet der Weg? Es iſt die Ausübung tugendhafter Handlungen, wozu wir uns vorbereiten und den alten Menſchen ausziehen ſollen. Was bedeuten die Palm-Zweige? Die reinen Herzen der Gerechten, welche wie die Palmen blühen, welche ſich wie die Cedern des Libanon's vermehren, welche gepflanzt im Hauſe des Herrn blühen, welche empor gerichtet hinauf zu der wahren Palme blicken. Sie deuten in jeder Hinſicht den Sieg über den Tyrannen und die Hölle an, welchen wir der Macht Chriſti, des Siegers und Erlöſers von dieſer Tyranney, verdanken. Wer aber ſind diejenigen, welche vorangehen? Die Propheten und Gerechten. Wer ſind diejenigen, welche nachfolgen? Die Apoſtel, und wir, die wir aus den Heiden abſtammend mit ihnen Glaubige geworden ſind. Was iſt die Stadt? Das obere Jeruſalem. Und der Tempel? Das Himmelreich, woraus Chriſtus die Juden, als Unwürdige, vertrieben hat.

Solche Betrachtungen mußt du über dein Feſt anſtellen. So mußt du das Geheimniß deines Herrn bewahren. Alles vereiniget ſich, dir dieſes Feſt wichtig zu machen *). Laßt uns herbei eilen, um mit den Engeln Freuden-Tänze aufzuführen, mit dem Volke in die Hände zu klatſchen, mit dem Füllen zu ſpringen, mit den Müt-

*) Es iſt hier eine Lücke im Texte, da die Worte: Παντως δε και τα της εορτης σου ohne Verbindung ſind. Sie iſt aber, da ſie auf keinen Fall groß ſeyn kann, aus dem Zuſammenhange leicht zu ergänzen.

kern zu ſtaunen, und mit den Apoſteln zu verkündigen. Ja, laßt uns dem in Jeruſalem ſeinen Einzug haltenden Chriſtus entgegenziehen, unter Lob- und Dankliedern! Laßt uns Hoſianna! und Gelobt ſey, der da kömmt! rufen. Ja, er wird wieder kommen im Namen des Herrn, um ſeine Welt zu richten. Ihm ſey Ehre, wie dem Vater und heiligen Geiſte in Ewigkeit. Amen!

B.

Homilie am Palm-Sonntage

von

Beda Venerabilis. *)

Text:

Matth. 21. Marc. 11. Luk. 19. Joh. 12. Zu jener Zeit, als sich Jesus Jerusalem näherte u. s. w.

Der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, welcher, um für das menschliche Geschlecht zu leiden, vom Himmel auf die Erde herabgestiegen war, wollte sich, als die Stunde seines Leidens herbeygekommen war, dem Schauplatze seines Leidens nähern, damit auch dadurch offenbar würde, daß er nicht wider seinen Willen, sondern freywillig leiden sollte. Er wollte auf einem Esel kommen, und vom Volkshaufen als König ausgerufen und gepriesen werden, damit auch hieraus jeder Unterrichtete erkennen könnte, daß er der Christus (Messias) sey, dessen Ankunft auf solche Weise die längst zuvor ausgesprochene Weißagung verkündiget hatte.

*) Operum Venerabilis Bedae Tom. VII. Basil. 1563. fol. p. 363 seqq.

Fünf Tage vor dem Paſcha *) wollte er kommen, wie wir aus dem Evangelio des Johannes wiſſen, um auch dadurch zu zeigen, daß er das unbefleckte Lamm ſey, welches der Welt Sünde trägt. Es mußte nämlich das Paſcha-Lamm, deſſen Opfer die Befreyung des iſraelitiſchen Volks aus der Knechtſchaft Aegypten's bedeutete, fünf Tage vor dem Paſcha, das heißt, am vierzehnten Neumonds-Tage, am Abend, geopfert werden. Dieß bedeutete, daß er, der uns durch ſein Blut erlöſen ſollte, fünf Tage vor dem Paſcha, das heißt, am heutigen Tage, unter der lobpreiſenden Begleitung und unter dem Jauchzen der voranziehenden und nachfolgenden Völker, in den Tempel Gottes kommen, und täglich in demſelben lehren ſollte. Nach Vollendung des fünften Tages, nachdem er die bisher beybehaltenen heiligen Gebräuche des alten Paſcha's (veteris paschae sacramenta) beobachtet, um ſodann ſeinen Jüngern die heiligen Gebräuche des neuen Bundes zu überliefern, begab er ſich aus der Stadt an den Oelberg, ward von den Juden ergriffen, und am andern Tage gekreuziget. So befreyte er uns alſo an demſelben Tage von der Herrſchaft der böſen Geiſter, an welchem das alte Volk der Hebräer durch das Opfer des Lammes das Joch der ägyptiſchen Knechtſchaft abſchüttelte. Fünf Tage alſo vor ſeinem Leiden, wie das Paſcha-Lamm, kam unſer Herr an den Ort ſeines Leidens, um dadurch bemerklich zu machen, daß er derjenige ſey, von welchem Jeſaias weißagte: Wie ein Schaaf, welches zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Lamm, welches vor ſeinem Scheerer verſtummt und ſeinen Mund nicht aufthut. (Jeſ. 53, 7.). Oder, wie es kurz zuvor heißt: Er iſt

*) Es bedarf kaum der Erinnerung, daß Pascha hier das πασχα σταυρωσιμον, oder der Kar-Freytag iſt.

um unſerer Miſſethat willen verwundet, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet (Ebendaſ. V. 5.).

Aber die Herzen der neidiſchen Fürſten wollten in alle dem, was er mit großer Vorſicht unternommen, ihn lieber verfolgen, als an ihn glauben, und die höchſt Elenden gaben ſich mehr Mühe, den Urheber des Lebens zum Tode zu führen, als ſich durch ihn beleben zu laſſen. Wir aber wollen das Beyſpiel dieſer verblendeten Unglaubigen vermeiden, und lieber dem Beyſpiele derjenigen folgen, welche glaubig den Herrn preiſen. Wir wollen uns bemühen, ſeine myſtiſche Reiſe, wie es ſich geziemt, uns myſtiſch zu erklären.

Die Eſelin und das Füllen, worauf der Herr nach Jeruſalem kam, bedeuten die einfältigen Herzen des zwiefachen Volks, der Juden und der Heiden. Indem er, ihr Vorſteher, durch ſeine Herrſchaft ihre zum Verderben führende Freyheit beſchränkt, führt er ſie zum Anſchauen des höheren Friedens. Denn Jeruſalem heißt ſo viel als Geſicht des Friedens (visio pacis). Recht paſſend wird auch bemerkt, daß der Herr, als er an den Oelberg gekommen, einige Jünger abgeſchickt habe, um dieſe Thiere herbey zu holen. Denn wir kommen nicht durch unſer eigenes Verdienſt, ſondern allein durch ſeine Gnade zu ihm. Daher ſagt auch Johannes: Darin beſteht die Liebe; nicht, daß wir Gott geliebet haben, ſondern, daß er uns zuerſt geliebet hat (1 Joh. 4, 10.). Der Oelberg bedeutet die Größe der Liebe unſers Herrn, wodurch er uns aus Gnaden zu erleuchten und zu retten gewürdiget hat; nicht bloß deswegen, weil das Oel, ſeiner Natur nach, eine Dienerin des Lichts, und eine Linderung der Arbeit und des Schmerzes iſt, ſondern auch, weil es ſich über alle Flüſſigkeiten, womit es vermiſcht wird, zu erheben pfleget. Der Apoſtel,

indem er von der Liebe handelt, spricht: Ich will Euch noch einen köstlicheren Weg zeigen (1 Cor. 12, 31.). Als der Herr zum Oelberg kam, befahl er, ihm die Esel, worauf er nach Jerusalem kommen wollte, zu bringen. Damit gab er figürlich dasselbe zu erkennen, was er sonst mit deutlichen Worten sagt: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16.). Er sandte zwey seiner Jünger aus, um die Lastthiere herbey zu holen. Damit wollte er anzeigen, daß beyderley Volk, sowohl das Volk der Beschneidung, als das Volk der Vorhaut, für seine Religion bestimmt sey. Er sandte zwey seiner Jünger aus, um dadurch zu erinnern, daß sie in gleichem Grade der Vollkommenheit nicht nur Prediger der Lehren des Worts, sondern auch der Werke seyn sollten: damit sie nicht aus Unwissenheit dem Vortrage der Wahrheit Irrthümer beymischen, oder die Wahrheit ihrer Lehre durch einen verkehrten Lebenswandel verläugnen möchten.

„Er sprach: Ihr werdet finden eine Eselin angebunden, und ein Füllen bey ihr. Löset sie auf und führet sie zu mir". (Matth. 21, 2.) Daß auch das Füllen angebunden gewesen, bezeugen die übrigen Evangelisten. Denn beyderley Volk war mit den Stricken der Sünde umschlungen und bedurfte der göttlichen Lösung von diesen Banden. Das eine Volk hatte durch den Mißbrauch dessen, was es empfangen (des Gesetzes); das andere durch den Nichtgebrauch des nicht empfangenen, gesündiget. Daher konnte der Apostel mit Wahrheit sagen: Es ist kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und ermangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst ge-

recht aus ſeiner Gnade (Röm. 3, 23. 24.). Recht ſchön erwähnen die drey andern Evangeliſten, welche für die Heiden geſchrieben haben, bloß des Füllens, welches zum Herrn geführt worden. Der Evangeliſt Matthäus aber, welcher ſein Evangelium in hebräiſcher Sprache für Hebräer (ex Hebraeis d. i. Juden-Chriſten) geſchrieben, erwähnt auch der Eſelin. Und dieß iſt durch Gottes weiſe Einrichtung geſchehen, nämlich, daß ſie diejenigen, deren Wohlfahrt ſie durch ihre Schriften zu befördern ſuchten, von der Abſicht des Herrn, ihre Wohlfahrt zu befördern, durch dieſe Vorbilder belehren wollten *)

„Er ſprach ferner: Und ſo Euch jemand etwas wird ſagen, ſo ſprechet: Der Herr bedarf ihrer: ſobald wird er ſie Euch laſſen“ (Ebendaſ. V. 3.). So wird auch den Lehrern befohlen, daß ſie, wenn ſich auch Hinderniſſe entgegenſetzen und ſie jemand verhindern wollte, die Sünder von den Strikken des Teufels loszubinden, und ſie durch das Bekenntniß des wahren Glaubens zum Herrn zu führen, dennoch in ihrer Predigt nicht ablaſſen, ſondern ſtandhaft damit fortfahren ſollen, weil der Herr ſolcher Prediger zur Erbauung ſeiner Kirche bedarf. Denn obgleich der Verfolger grauſam und unmenſchlich iſt, ſo kann er doch die Rettung derer, welche der Herr zum ewigen Leben beſtimmt hat, nicht verhindern.

*) Provida utraque dispensatione, ut quorum salutem scribendo quaesiverunt, hos salvandos a Domino mystice docerent esse figuratos. Ich weiß nicht, ob ich durch obige Ueberſetzung den Sinn richtig getroffen habe. Uebrigens erinnere ich mich nicht, dieſe, freylich ziemlich ſeltſame, Erklärung dieſer Stelle und von der Abſicht der Evangeliſten, bey irgend einem andern Kirchenlehrer gefunden zu haben, und ſie ſcheint daher unſerm Verfaſſer eigenthümlich anzugehören.

Es wird aber bey dieſer Begebenheit noch ein prophetiſches Zeugniß beygefügt, damit deutlich werde, daß unſer Herr alles, was von ihm geſchrieben worden, erfüllt habe, daß aber die von Neid verblendeten Phariſäer und Schriftgelehrten das, was ſie laſen, nicht verſtehen konnten. Es heißt nämlich: „Saget der Tochter Zion, ſiehe, dein König kommt zu dir ſanftmüthig, und reitet auf einer Eſelin, und auf einem Füllen, dem Sohn der laſtbaren Eſelin“. Die Tochter Zion iſt die Kirche der Glaubigen, welche, zu dem obern Jeruſalem, welche unſer aller Mutter iſt, gehöret, und deren glückliches Loos es iſt, einen ſanftmüthigen König zu haben. Daher ſpricht er auch: Lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig; ſo werdet Ihr Ruhe finden für Eure Seele (Matth. 11, 29.). Auch ſaget der Pſalmiſt: Die Sanftmüthigen (Elenden) werden das Land erben und Luſt haben in großem Frieden (Pſ. 37, 11.). Der ſanftmüthige König wird den Sanftmüthigen d. h. den demüthigen Herzen, das Land des Friedens verleihen, nachdem ſie in dem Lande des Streits und Kampfes der König der Gottloſigkeit, d. h. der Teufel, durch ſeinen Hochmuth verwundet. Er reitet, heißt es, auf einer Eſelin u. ſ. w. Das heißt, er ruhet in dem Herzen der Demüthigen und Stillen, welche Scheu vor ſeinem Worte haben, und welche in der Synagoge das Joch des Geſetzes erduldet haben. Aber er ruhet auch in dem Herzen derjenigen, welche ſich von der zügelloſen Frechheit des Heidenthums und von der Unbeſtändigkeit der Synagoge zur Gnade des Glaubens und der Wahrheit bekehret haben.

„Die Jünger aber führten die Eſelin und das Füllen herbey, legten ihre Kleider darauf und ſetzten ihn darauf“. Die

Kleider der Jünger ſind die Werke der Gerechtigkeit; nach dem Zeugniſſe des Pſalmiſten: Deine Prieſter ſollen ſich kleiden mit Gerechtigkeit (Pſ. 132, 9.). Die Jünger legen den Eſeln, welche ſie unbedeckt (nudos) finden, ihre Kleider auf und ſetzen den Herrn darauf. So rüſten die Prediger des heiligen Wortes diejenigen, welche ſie ohne den Schmuck des Heiligthums finden, durch das Beyſpiel ihrer Tugenden, zur Annahme des Glaubens und der Liebe ihres Schöpfers aus. Unſer Herr wollte weder die Eſelin noch das Füllen unbedeckt beſteigen. So können auch weder Juden noch Heiden, wenn ſie nicht durch Wort und That der Heiligen ausgerüſtet und geſchmückt worden, den Herrn als ihren Regierer und Meiſter anerkennen, ſondern es herrſchet die Sünde in ihrem ſterblichen Leibe, ſo daß ſie den Lüſten des Fleiſches gehorchen.

„Aber viel Volks breitete die Kleider aus auf dem Wege". Viel Volks bedeutet das große Heer der Märtyrer, welche ihre Körper, die Bedeckung und Hülle der Seelen, für den Herrn hingaben, damit ſie den künftigen Auserwählten, ihren Nachfolgern, den Weg zum rechten Leben bahnen und ebnen möchten, und damit dieſe kein Bedenken tragen möchten, im Frieden die erfoderlichen Schritte zu guten Handlungen zu thun, wenn ſie ſähen, wie viele Vorgänger ſie im Kampfe des Märtyrerthums gehabt haben.

„Andere aber hieben Zweige von den Bäumen, und ſtreueten ſie auf den Weg". Unter den Baumzweigen werden die Beyſpiele der Vorfahren verſtanden. Wer alſo, was die Propheten, Apoſtel und andere heilige Männer, als Beyſpiel des wahren Glaubens und gottſeligen Wandels, vorgeſchrieben, beobachtet und andern vorſchreibt, der hauet Zweige von den Bäumen, um den Weg, worauf der auf dem Eſel reitende Herr einherzieht, eben zu machen. Er ſammelt

Sprüche aus den Büchern der Heiligen, um dadurch die einfältigen, Chriſto angehörigen, Herzen zu erbauen, damit ſie ſich nicht von dem Wege der Wahrheit verirren.

„Der Volkshaufe aber, welcher vorangieng und nachfolgte, ſchrie und ſprach: Hoſanna, dem Sohne David's“. Es iſt eine Stimme des Bekenntniſſes und Lobes, womit ſo wohl die Vorangehenden als auch die Nachfolgenden den Herrn erheben; weil es ein und derſelbe Glaube iſt, wozu ſich die Menſchen vor und nach der Menſchwerdung unſers Herrn bekennen. Der Glaube war derſelbe, obgleich die Sacramente (heiligen Gebräuche), nach Verſchiedenheit der Zeit, verſchieden waren. Dieß bezeuget Petrus, indem er ſpricht: Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jeſu ſelig zu werden, gleicher Weiſe, wie auch ſie (die Heiden) (Apoſtg. 15, 11.). Wenn ſie aber ſagen: Hoſanna, dem Sohne David's! ſo bedeutet dieß, wie es in jenem Pſalm heißt: Bey dem Herrn findet man Hülfe und deinen Segen über dein Volk (Pſ. 3, 9.). Und dieß heißt wieder ſo viel, als was dort in der Offenbarung die Schaar der heiligen Engel in großer Andacht erſchallen läßt: Heil ſey dem, der auf dem Throne ſitzt, unſerm Gott und dem Lamme! (Apoſtelg. 7, 10.).

„Gelobt ſey, der da kommt im Namen des Herrn“! Im Namen des Herrn heißt ſo viel als: im Namen Gottes, des Vaters, wie Chriſtus ſelbſt den unglaubigen Juden bey einer andern Gelegenheit ſaget: Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an. So ein Anderer wird in ſeinem eigenen Namen kommen, den werdet Ihr annehmen (Joh. 5, 43.). Chriſtus aber kam im Namen Gottes, des Vaters, weil er durch alles, was er gethan und geſprochen, den Vater

verherrlichet und die Verherrlichung deſſelben den Menſchen zur Pflicht gemacht. Der Anti-Chriſt hingegen wird in ſeinem eigenen Namen kommen; und da er unter allen Menſchen der Nichtswürdigſte und vom Teufel, ſeinem Begleiter, ganz erfüllt iſt: ſo wird er kein Bedenken tragen, ſich den Sohn Gottes zu nennen. Denn er iſt, wie es dort heißt, ein Widerwärtiger und erhebet ſich über alles, was Gott oder Gottesdienſt heißt (2 Theſſal. 2, 4.).

Das Volk aber entlehnet ſein Lob aus dem Einhundert und achtzehnten Pſalm *), welcher, wie niemand zweifelt, als eine Weißagung vom Herrn geſungen iſt. Daher wird auch recht paſſend in demſelben Pſalm von ihm vorausgeſchickt der Spruch: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, iſt zum Eck-Stein geworden (Pſ. 118, 22.). Chriſtus nämlich, den die Juden, welche ein Gebäude ihrer Menſchen-Satzungen aufführten, verwarfen, wurde ein feſter Wall für beyde glaubige Völker, nämlich aus den Juden und Heiden. Denn, wenn im Pſalm Chriſtus der Eck-Stein genannt wird, ſo geſchieht dieß deswegen, weil, nach dem Evangelio, das vorangehende und nachfolgende Volk, ihn durch einſtimmiges Lob erhebet. Wenn aber, bey Erwähnung dieſes Lobes, Hoſanna, das heißt, das Heil, oder hilf uns, in der Höhe! hinzu gefügt wird, ſo lehret dieß deutlich: daß die Zukunft Chriſti in's Fleiſch nicht nur das Heil der Menſchen, oder Erdenbewohner,

*) Nach der durch die LXX und Vulgata eingeführten Pſalter-Ordnung iſt es: Psalmo centesimo decimo septimo Pſ. 117, 26. Nach dem hebr. Text und Luther's Ueberſetzung iſt es Pſ. 118, 26. Dieſelbe Verſchiedenheit findet durch den ganzen Pſalter hindurch Statt (mit wenigen Ausnahmen) und in allen Ueberſetzungen lat. und griechiſcher Homilien iſt nach dem Original und Luther ſtillſchweigend citirt. Hier aber erfoderte der Text ſelbſt eine Bemerkung hierüber.

sondern auch der Engel im Himmel sey. Dadurch nämlich, daß die Erlösten in den Himmel erhoben werden, wird die durch den Abfall des Satan's verminderte Anzahl der Engel wieder ergänzt. In Beziehung hierauf sagt der Apostel Paulus: Daß alles unter ihm zusammengefaßt würde, was im Himmel und auf Erden ist (Epheſ. 1, 10.). Deshalb wird mit Grund der Wahrheit: Hosanna in der Höhe! zu seinem Lobe gesungen. Denn die ganze Heilsordnung seiner Menschwerdung, zur Erlangung der Herrlichkeit des himmlischen Vaterlandes, ging in Erfüllung.

Es ist aber nöthig, meine Brüder, daß wir die ganze Andacht unsers Herzens nach diesem verheißnen Vaterlande hin richten, und daß wir stets bedenken, daß, wenn gleich der Weg, der dahin führt, eng ist, dennoch die Wohnung, zu welcher wir eilen, eine selige ist. Denn es ist besser, auf einem rauhen Pfade zum Reiche, als auf einem angenehmen und ebenen zur Strafe geführt zu werden. Es ist besser, durch leibliche Enthaltsamkeit in dieser Zeitlichkeit, ewige Freude zu verdienen, als durch eine kurze Zeit dauernde Lust, ewige Strafe zu erleiden.

Siehe, wir haben das vierzigtägige Fasten, unter dem Beystande des Herrn, nunmehr schon fast größtentheils vollendet. Ein jeder mag darüber sein eigenes Gewissen zum Zeugen nehmen. Je strenger wir uns in diesen heiligen Tagen dem Dienste des Herrn geweihet haben, mit desto größerer Freude werden wir der heiligen Zeit der Auferstehung unsers Herrn entgegen sehen können. Wer dagegen in seinem Gewissen wegen einer noch unvollkommenen Buße sich Vorwürfe zu machen hat, der muß zuverlässig einer so großen Feyerlichkeit mit Furcht und Zittern entgegen gehen. Indeß darf doch auch ein solcher nicht an seinem Heil verzweifeln, und sich, erschrocken über die Menge und Größe seiner Vergehungen, nicht in den Abgrund der Verzweifelung stürzen — nach dem Aus-

spruch Salomo's: wo der Gottlose hinkommt, da kommt Verachtung und Schmach (Sprüche 18, 3.); sondern er muß ernstlich an das Zukünftige denken. Denn wenn schon die jährliche Feyer, wodurch wir die frohe Auferstehung unsers Schöpfers begehen, den Reinen mit solcher Freude, den Unreinen aber mit solcher Furcht und Bestürzung erfüllet: wie viel mehr muß nicht, zur Zeit der strengen Rechenschaft bey der Feyer der allgemeinen Auferstehung, wenn die Stimme des Richters das Urtheil spricht, den Unschuldigen das reine Gewissen erfreuen, den Schuldigen aber das anklagende Gewissen zum ewigen Strafe verdammen!

Wer also unter Euch, geliebteste Brüder, angethan mit den Waffen der Enthaltsamkeit, schon seit dem Anfange dieser vierzigtägigen Fasten mit dem stolzen Versucher zu kämpfen angefangen hat, der sehe sich wohl vor, daß er nicht von seinem Vorsatze ablasse, ehe der Feind in die Flucht geschlagen und die Engel zu seinen Diensten ihm gegeben werden! Wer aber die Waffenrüstung der Tugend bisher noch nicht angelegt hat, der mache noch heute den Anfang. Noch heute übe er, mit jener Menge der Gläubigen, die Werke des Glaubens. Er flehe die Liebe desjenigen an, der im Namen des Vaters gekommen und der Welt den Segen gebracht hat. Er rufe sein: Hosanna in der Höhe! und bitte, daß er für das himmlische Vaterland gerettet werde. Er streue seine Kleider auf den Weg; das heißt, er demüthige die Glieder seines Leibes in der gegenwärtigen Welt, damit ihn der Herr in der zukünftigen erhöhe, nach jenem Ausspruche David's: daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast (Ps. 51, 10.). Er haue Zweige von den Bäumen und streue sie auf den Weg, das heißt, er bringe sich die Schriften der Heiligen fleißig in's Gedächtniß, worin die Stehenden gestärkt werden, damit sie nicht fallen; die Gefallenen, daß sie nicht

liegen bleiben, ermahnt, die Wiederaufgerichteten zur Uebung der Tugend angewieſen, und die Geübten zur Erwartung ihres Lohns im Himmel ermuntert werden. Auf ſolche Weiſe bewahre er die Schritte ſeines Wandels vor den Steinen des Anſtoßes und den Felſen des Aergerniſſes. Er folge, mit den übrigen Glaubigen, den Fußtapfen ſeines Erlöſers und verehre mit Reinheit ſeines Herzen das hohe Geheimniß ſeines Leidens und ſeiner Auferſtehung. Dieſes Geheimniß hat Jeſus Chriſtus, unſer Herr, allen ſeinen auserwählten Gliedern als ein Mittel für die Wunden, und als ein Unterpfand der himmliſchen Freuden aus Gnaden verliehen. Er lebet und herrſchet als Gott, mit dem Vater in der Einheit des heiligen Geiſtes, in alle Ewigkeit. Amen.

III.

Der Grün-Donnerstag;

oder

Das Fest des heiligen Abendmahls und des Fußwaschens

Jo. Caspar Zeumer Dies Viridium, vulgo: Der grüne Donnerstag. Jenae, 1700. 4.

Ueber das Wort Grüner Donnerstag. S. Augusti's Neue theol. Blätter III. B. 3. St. S. 544 ff. Dessen theol. Monatsschrift für 1801. I. B. 6. Heft. S. 452 ff.

A.

Ueber die Gegenstände und Benennungen dieses heiligen Tages.

Wenn, nach Polydorus Vergilius (Polyd. Vergil. de rer. invent. Lib. VI. c. 8.), die Feyer dieses Tages schon von den Aposteln selbst angeordnet seyn soll, so kann diese Behauptung nur in so fern einen richtigen Sinn haben, als die beyden religiösen Handlungen, welche den Gegenstand dieser Feyer ausmachen, nämlich

das heilige Abendmahl und das Fußwaschen, für apostolische Einrichtungen gehalten werden. Dieß ist aber, unsers Wissens, niemals bezweifelt worden; und würde aus Justinus Martyr, Tertullianus, Origenes und vielen andern alten Schriftstellern leicht widerlegt werden können. Aber der apostolische Ursprung dieser religiös-kirchlichen Handlungen ist noch kein Beweis für die Feyer eines besondern Festes. Daher hatten Hospinian, Zeumer, Hildebrand u. a. vollkommen Recht, wenn sie diese Behauptung für unerwiesen und grundlos erklärten.

Dagegen trieben sie den historischen Skepticismus offenbar zu weit, wenn sie bezweifelten, daß vor dem Ende des siebenten Jahrhunderts eine Spur von der besondern Feyer dieses Tages vorkomme. Auf die Auctorität des Liber pontificialis, dessen Hospinian zuerst gedenkt, wird angenommen, daß Papst Leo II. im Jahre 682 zuerst diese Feyer angeordnet habe. Ja, Zeumer scheint sogar dieses Jahr für noch zu früh zu halten (Dies virid. p. 6). Daß dieser Papst, welcher nur ein Jahr 682 — 83 regierte, manche Einrichtung traf, welche sich auf die Kirchen-Versammlung zu Konstantinopel 680 bezog, um sich die Gunst des Kaisers Constantin. Pogon. zu erwerben, ist aus der Geschichte hinlänglich bekannt, aber von einer solchen Einrichtung finden wir nirgends eine zuverlässige Nachricht. Ueberdieß redet das Liber Pontific. nur davon, daß Leo II. die Feyer des Gr. Donnerstags, als Abendmahls-Solennität, auf den Monat April angeordnet habe. Dieß ist offenbar etwas ganz anderes, und auch über diese Verlegung oder Fixirung ist weiter kein Grund angegeben.

Dennoch ist diese unsichere Hypothese in die meisten antiquarischen Schriften übergegangen, so daß der Ursprung dieses Festes seit 682 gewöhnlich als eine ausge-

machte Wahrheit angenommen wird. So heißt es bey Hildebrand (de diebus festis. p. 66.: „Quam antiquum vero est hoc festum? Prima aetate dies hic non fuit peculiare festum, sed pari solennitate cum reliquis diebus magnae hebdomadis. Sed cum postea non omnes dies hujus septimanae solennes essent, primus fuit Leo II. a. Chr. 682, qui diem viridium festum peculiare esse jussit". Vgl. Eiſenſchmid's Geſchichte der Sonn- u. Feſttage S. 120: Dieſer fünfte Tag der Char-Woche, welcher gemeiniglich der grüne Donnerſtag genannt wird, iſt zuerſt im J. 692 (ſoll heißen 682) vom Papſt Leo II., zum Gedächtniß der Einſetzung des heiligen Abendmahls, zu feyern angeordnet worden". Auf ſolche Weiſe gehet ein Irrthum von einem Schriftſteller auf den andern über!

Schon das Concil. Carthagin. III. (im Jahr 397) verordnete can. 23.: „Sacramenta altaris non nisi a jejunis hominibus celebrentur, excepto uno die anniversario, quo Coena Domini celebratur". Wenn dieſe Verordnung auch nur zunächſt die Afrikaniſche Kirche angehet und ſich zunächſt nur auf die Sitte, das Abendmahl auch nach der Mahlzeit (nicht bloß nüchtern) zu halten, beziehet, ſo deuten doch die letzten Worte offenbar eine ausgezeichnete Feyer dieſes Tages an. Noch deutlicher aber geſchieht dieß vom Auguſtinus, welcher Epist. 118. ad Januarium faſt ausſchließend von dieſer Solennität handelt. Einige der wichtigſten Stellen hieraus werden dieß außer Zweifel ſetzen. Der Vf. ſagt §. 5.: „Quaeris enim his verbis, quid per quintam feriam ultimae hebdomadis Quadragesimae fieri debeat, an offerendum sit mane, et rursus post coenam, propter illud, quod dictum est: Similiter postquam coenatum est etc. an jejunandum et post coenam tantummodo offerendum, an etiam

jejunandum et post oblationem, sicut facere solemus, coenandum". Hierauf werden ſehr liberale Grundſätze über die verſchiedenen Temporal- und Local-Gewohnheiten entwickelt. Faciat ergo quisque, quod in ea eccelesia, in quam venit, invenerit. Non enim quicquam eorum contra fidem fit, aut contra mores, hinc vel inde meliores. Zuletzt wird §. 7. geſagt: „Sed nonnullos probabilis quaedam ratio delectavit, ut uno certo die per annum, quo ipsam coenam Dominus dedit, tanquam ad insigniorem commemorationem post cibos offerri et accipi liceat corpus et sanguinem Domini. Honestius autem arbitror ea hora fieri, ut qui etiam jejunaverit, post refectionem, quae hora nona fit ad abolitionem possit occurrere. Quapropter neminem cogimus ante Dominicam illam coenam prandere, sed nulli etiam contradicere audemus, hoc tamen non arbitror institutum, nisi quia plures et prope omnes in plerisque locis eo die lavare consueverunt. Et quia nonnulli etiam jejunium custodiunt, mane offertur propter prandentes, quia jejunia simul et lavacra tolerare non possunt, ad vesperam vero propter jejunantes. Si autem quaeris, cur etiam lavandi mos ortus sit? nihil mihi de hac re cogitanti probabilius occurrit, nisi quia baptizandorum corpora per observationem Quadragesimae sordidata, cum offensione sensus ad fontem tractarentur, nisi aliqua die lavarentur. Istum autem diem potius ad hoc electum, quo coena Domini anniversarie celebratur. Et quia concessum est hoc baptismum accepturis, multi cum his lavare voluerunt, jejuniumque relaxare".

Hier haben wir alſo aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts ein deutliches Zeugniß für das Factum, daß an dieſem Tage die jährliche Gedächtniß-Feyer

des heiligen Abendmahls (anniversaria commemoratio et celebratio) mit dem Fußwaschen (Pedilavium, obgleich Augustinus nur allgemein lavare und lavacrum hat) verbunden war, und daß sich der Fest-Charakter besonders auch dadurch ausdrückte, daß das Fasten (jejunium) unterbrochen und für diesen Tag aufgehoben ward. Dieß ist die so oft vorkommende relaxatio jejunii, und hierauf bezieht sich die ὑπερθεσις (superpositio), welche deshalb so hieß, theils, weil das Fasten von neuem anging, theils, weil es mit größerer Strenge, als zuvor, beobachtet wurde. Aus der Art und Weise, wie Augustinus hiervon spricht, ersieht man auch, daß die Feyer der Coena Domini der ältere und allgemeinere, das Pedilavium aber der spätere und nur in manchen Gegenden (z. B. Afrika) eingeführte Gebrauch war. Sollte also jene unbewährte Nachricht von Leo's II. Einrichtung hier noch Berücksichtigung verdienen, so würde sie es bloß in der Hinsicht und als Beweis, daß der römische Bischof eine Gewohnheit der afrikanischen Kirche gebilliget und herüber genommen habe.

Indeß bleibt es allerdings etwas Auffallendes, daß wir in den ersten fünf Jahrhunderten in der lateinischen Kirche für diesen Tag keine Homilie finden. Das älteste Document ist die weiter unten übersetzte Homilie des Augustinus. Allein die Aechtheit derselben unterliegt bedeutenden Zweifeln, wie aus den der Uebersetzung beygefügten Anmerkungen zu ersehen ist. Rechnet man nun diese Homilie, als ein documentum incertum et dubium, ab, so ist Beda Venerab. der erste Homilet dieses Tages. In Alcuin's Homiliarium ist zwar, außer der von Beda, auch eine andere von Augustinus mitgetheilt; unter der Rubrik: In coena Domini tractatus beati Augustini Episcopi. In Psalmum LXIII. (64): Exaudi Deus orationem meam etc. Allein diese Psalm-

Exposition gehört offenbar nicht hieher. Sie enthält eine Erklärung über die Leidens-Geschichte Jesu, und beschäftiget sich hauptsächlich mit der Frage: in welcher Stunde Christus sey gekreuziget worden *)? Von dem Dogma und Ritus des heutigen Tages ist keine Spur darin enthalten. Das Auffallende dieser Erscheinung wird aber dadurch vermindert, daß die Homilien auf diesen Tag überhaupt nicht fehlen, sondern nur für den bestimmten Zweck dieses Tages. Die zahlreichen Vorträge ad Competentes, de Symbolo, de traditione et redditione Symboli, de proditione Judae u. dergl., welche wir bey Petrus Chrysologus, Leo d. Gr., Augustinus, Gregor. d. Gr. u. a. finden, sind sämmtlich für die Feria quinta der großen Woche bestimmt und beziehen sich auf die alten Gebräuche dieses Tages, welche die obigen Titel anzeigen. Es fehlen also eigentlich nur die Titel de coena Domini und de Pedilavio. Diese Gegenstände selbst sind in den gedachten Abhandlungen keinesweges mit Stillschweigen übergangen. Besonders wird des Abendmahls, zu dessen Genuß die Competentes bald gelangen sollten, fleißig gedacht.

Eben so finden wir's auch in der griechischen Kirche. Nach Michael. Glycae Annal. P. III. p. 166. edit. Venet. 1719. fol. ist dieser Tag (η μεγαλη πεμπτη) zum Andenken der Einsetzung des h. Abendmahls und zur Erinnerung an das neue Pascha-Lamm Christus gestiftet. Er beruft sich dabey auf Chrysostomus.

*) Hierüber giebt Augustinus am Schluß folgende Erklärung: „Apparitores potestatis hora sexta crucifixerunt; praevaricatores legis hora tertia clamaverunt (h. e. crucifige, crucifige!). Quod illi manibus hora sexta, hoc isti lingua hora tertia. Rei magis isti, qui clamando saeviebant, quam illi, qui obtemperando administrabant."

Bey dieſem finden wir Oper. T. II. ed. Montfauc. p. 376 seqq. zwey Homilien unter folgenden Rubriken 1) *Εἰς τὴν προδοσιαν του Ιουδα, και εἰς το πασχα, και εἰς την παραδοσιν των μυστηριων, και περι του μη μνησικακειν. Τῃ ἁγια και μεγαλῃ πεν-τα δι.*

2.) *Εἰς το θειον και μυστικον δειπνον του σωτηρος, και περι της του Ιουδα προδοσιας, και εἰς το Πασχα, και εἰς των θειων μυστηριων, και περι του μη μνησικακειν. Λεχθεις τῃ ἁγια και μεγαλῃ ε'* (i. e. *πεμπτῃ*). Dieſe beyden Andern ſind aber im Grunde nur eine mit zwey Titeln und einigen unbedeutenden Veränderungen, wie ſchon die flüchtigſte Vergleichung lehrt und ſchon Montfaucon bewieſen hat. Dagegen nimmt die Rede: *εἰς την προδοσιαν του Ιουδα* (Opp. T. II. p. 720 seqq.), welche Montfaucon nicht für entſchieden ächt hält, und ſie daher „non sine scrupulo“ unter die „germanas et sinceras Chrysostomi conciones“ aufnimmt, auf die Objekte dieſes Tages durchaus keine Rückſicht.

Schon aus dem Angeführten ergiebt ſich die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit des Stoffes für die Feyer dieſes heiligen Tages. Nach Durandus (de divin. offic. Lib. VI. c. 76. p. 226.) beſtehen die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge dieſes Tages in folgenden Stücken (in quatuor principaliter privilegiata est): 1.) Quia tunc poenitentes recipiuntur. 2.) In ea die Novum Testamentum incipit et Vetus terminatum fuit. 3.) Quia in ea fit olei consecratio. 4.) Quia in ea Sacramentum Sacramentorum institutum fuit. Zuvor hatte er auch geſagt: Haec dies in plerisque locis Capitulavium vocatur, quia tunc capita infantium, qui ungendi sunt, lavantur, ne observatione Quadragesimae sordidata ad unctionem accedant“. Auch der lotio pedum hatte er gedacht, ſo wie der „denudatio

et lavatio altarium, pavimenti, ecclesiae" etc. ohne jedoch diese Dinge unter die Privilegia zu rechnen. Der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit dieser Gegenstände wegen legt derselbe Durandus an einem andern Orte diesem Feste die höchste Wichtigkeit, bloß mit Ausnahme des Trinitäts-Festes, bey *). Auch die vielen Benennungen, worunter dieser Tag vorkommt, sprechen für den Reichthum des Stoffes und für die Wichtigkeit, welche man dieser Feyer beylegte.

Diese Gegenstände und Benennungen sind jetzt näher zu erörtern:

I.

Der Hauptpunkt bleibt immer das heilige Abendmahl, dessen Stiftungs-Feyer an diesem Tage begangen wird. Hierüber finden wir in der alten Kirche allgemeine Uebereinstimmung. Die Verschiedenheit beruhte bloß darauf: ob man sich bey der Feyer des Abendmahls streng an die erste Einsetzung desselben binden, und daßelbe also am Abende nach vorhergegangener Pascha-Mahl-

*) Die eigenen Worte in Durandi explicat. de divin. off. p. 350. lauten so: „Est autem ista dies omni alia solemnitate solemnior, exceptis tamen solemnitatibus Trinitatis, usque adeo, ut qui possint solemnes vestes induere, debeant non secus quam in aliis solemnitatibus. Quocirca etiam hac die omnia laetitiae cantica canuntur, quem admodum in caeteris solemnitatibus, praeter Alleluja. Nec dicitur vero: Dona nobis pacem! ob eam rem, quod nocte sequenti osculo Judas Christum tradiderit. Atque hic animadvertere tempus recreationis incoepisse ab illa hora, qua Adamus e Paradiso ejectus fuit, et adhuc est, duratque usque ad unius cujusque obitum. Quo quidem patet, majus esse recreare, quam creare, ita ut hinc etiam dictum sit, gravius esse ad majus, ex impio facere pium, quam creare coelum et terram, ac majus fuisse, Paulum suscitare in mente, quam Lazarum in corpore".

zeit (welche vorzugsweise „die große Agape" genannt ward) oder des Morgens und unter strenger Beobachtung des Fastens, halten dürfe, oder ob es erlaubt sey, hiervon abzuweichen, oder auch beyde Arten zugleich, und also ein zwiefaches Abendmahl an einem Tage zu halten? Aus dem Augustinus u. a. Schriftstellern ersehen wir, daß die Observanz hierüber sehr verschieden war, zugleich aber auch, daß man hierbey von liberalen Grundsätzen ausging und nichts weniger, als intolerant war. Daß man auch in den späteren Perioden in der römischen Kirche diese liberalen Grundsätze beybehielt, bezeuget unter andern Durandus de divin. officiis p. 350.

In der occidentalischen Kirche scheint zwar die Einführung des Fronleichnams-Festes (Festum corporis Christi) den Glanz unsers Tages einigermaßen verdunkelt zu haben; wenigstens ist dieß von den protestantischen Polemikern zuweilen behauptet worden. Dennoch ist die Feyer selbst zu keiner Zeit unterlassen worden. Vorzüglich war die Priester-Communion, angeblich seit dem Decrete des Bischofs Soter (des Nachfolgers von Anicetus, s. 168.), zu Rom immer eine ausgezeichnete Feyerlichkeit (S. Hierolexicon a Carol. et Dom. Macro. Rom. 1677. T. I. p. 270.); und seit der Reformation spricht die an diesem Tage gewöhnliche solenne Excommunication aller Häretiker am deutlichsten dafür, daß man gegen das Fest in coena Domini nicht gleichgültig ist.

In der griechischen Kirche wird das Abendmahl an diesem großen und heiligen Pentas (πεντας) (wie sich Chrysostomus ausdrückt) vorzüglich heilig gehalten. Leo Allatius (de Domin. et hebdomad. Graecor. §. 21. p. 1446. seqq.) hat mehrere Zeugnisse aus Callistus, Isidorus Pelus., Cedrenus u. a. hierüber gesammelt. Hier heißt es unter andern: *Τῃ ἁγιᾳ και μεγαλῃ πεμπτῃ*

οἱ τα παντα καλως διαταξαμενοι θειοι πατερες ἀλληλοδιαδοχως ἐκ τε των θειον Αποστολων, και των ἱερων και θειον Εὐαγγελιων παραδεδωκασιν ἡμιν τεσσαρα τινα ἑορταζειν τον ἱερον νιπτηρα; τον μυστικον δειπνον, την παραδοσιν δηλαδη ζων καθ' ἡμας φρικτων μυστηριων, την ὑπερφυια προσευχην, και την παραδασιαν αὐτην. Die Art und Weiſe der Feyerlichkeit beſchreibt Leo Allatius mit folgenden Worten: „Eadem feria inter Missarum solemnia Fideles, qui se tanto muneri fore idoneos judicant, corporis et sanguinis Christi participes fiunt. Dum communicant, Chorus alta intelligibilique voce recitat Troparion, quod sub Justiniano Juniore coepit, et in Psalmum evasit:

Του δειπνου σου του μυστικου
Σημερον, υἱε Θεου,
Κοινωνον με παραλαβε·
Οὐ μη γαρ τοις ἐχθροις σου
Το μυστηριον εἰπω,
Ου φιλημα σοι δοσω,
Καθαπερ ὁ Ιουδας,
Αλλ' ὡς ὁ ληστης ὁμολογω σοι,
Μνησθητι μου, Κυριε,
Οταν ἐλθης ἐν τη βασιλεια σου.

Finita Liturgia officium de abluendis pedibus prosequuntur; postmodum cibo operam dant. Nocte hora secunda, signo dato, in ecclesiam conveniunt, et Christi passionem concelebrant, quatuor Evangelistarum textum in duodecim partes subdividentes, multasque inter singulas preces et Troparia effundentes et concinentes. Officium fere per totam noctem durat". Von den Differenzen zwiſchen den Griechen und Lateinern in Anſehung der Abendmahls-Feyer an

dieſem Tage handelt derſelbe Leo Allatius de ecclesiae occident. et oriental perpet. consens. Lib. III. c. 13.

Auf dieſen Gegenſtand der Feyer beziehen ſich folgende Benennungen: 1.) Dies Coenae Dominicae oder Coena Domini, Feria quinta in coena Dominica. Hiervon giebt Eligius Novionensis (nach Is. Casaubon. Exercit. de reb. sacr. et eccles. XVI. c. 55.) die Erklärung: „Quia hac eadem die mysticum Pascha Dominus cum discipulis celebrans sacramenta corporis et sanguinis sui illis et per illos nobis tradidit, et ipse celebrationis initium fecit". 2.) Eucharistia oder Dies natalis Eucharistiae, das Dankſagungs-Mahl, mit Beziehung auf Matth. 26, 26. 27. 1 Cor. 11, 24. Ueber dieſe Benennung ſind zu vergleichen Justin. Mart. apol. 2. Cyprian. epist. 10. 11. Tertull. de corona mil. p. 3. Concil. Nicen. c. 13. 18. Die Alten ſagen, es ſey eine Synekdoche, pars pro toto, das Lob und Gebet, ſtatt aller übrigen damit verbundenen Handlungen. 3.) Natalis calicis, Geburts-Tag des Kelchs. Dieſer Name wird von Joach. Hildebrand (de natalitiis vet. p. 88.) ſo erklärt: „Sicut natalis dicitur dies, quo nati sumus ad hanc vitam: ita Natalis calicis κατ' ἀναλογιαν fuerit dies, quo natus calix vitae, continens vivificum sanguinem Jesu Christi, h. e. quo institutum est, et quasi vitam cepit venerabile Eucharistiae sacramentum. Interdum Eucharistia ipsa quovis die administrata Natalis calicis videtur dicta eoque sensu accepit Paschasius, Abbas Corbejensis A. Chr. 820. insigni libro de corpore et sanguine Domini etc. Ratio est, quod quocunque die Eucharistia consecretur, non memoria tantum nati calicis, hoc est, instituti sacramenti celebretur; sed et calix ipse quasi nascatur h. e. vivifico Domini sanguine animatus

in publicum distribuatur". 4.) Dies panis, wegen des Brodt-Brechens, und wegen der himmliſchen Speiſe, welche die Gläubigen im Sacrament empfangen. 5.) Dies lucis, theils, weil Chriſtus das Abendmahl des Abends bey Licht gehalten, theils wegen der helleren Religions-Erkenntniß. Sonſt führt auch Oſtern dieſe beyden zuerſt beym Chriſoſtomus vorkommenden Benennungen. J. A. Schmid historia festor. p. 123. Baumgarten's Erläuter. der chriſtl. Alterthümer S. 256. vgl. S. 336. 5.) Dies secretorum s. mysteriorum iſt die bey den Syrern gebräuchliche Benennung, welche das Wort roso und iroso gleichbedeutend mit dem von den Griechen angenommenen Eucariſtija (εὐχαριστια) brauchen, und welchem das bey Chryſoſtomus vorkommende δειπνον μυστικον entſpricht, nicht nur wegen der hohen, geheimnißvollen Bedeutung, ſondern auch wegen der Art der Feyer als Myſterie, wozu bloß den Eingeweihten der Zugang verſtattet war.

In der proteſtantiſchen Kirche iſt der gr. Donnerſtag ausſchließlich für die Abendmahls-Feyer beſtimmt. In der Kurfürſtl. Sächſ. Kirchen-Agende wird verordnet: „Der Tag Coena Domini, ſo man nennet den grünen Donnerſtag, daran von dem Abendmahl und hochwürdigen Sacrament zu predigen iſt". S. Corpus juris eccles. Saxon. Dresden, 1735. p. 143. In der Herzogl. Weimar'ſchen Kirchen-Ordnung Th. I. c. 10. 14. wird feſtgeſetzt: „Belangend den grünen Donnerſtag und Charfreytag, ſo werden ſolche nur Vormittage gefeyert, und an jenem aus den Worten Pauli 1 Cor. XI. von dem heiligen Abendmahle, an dieſem aber von dem Begräbniß Chriſti aus den Evangeliſten gepredigt". Vgl. Hanauiſche Kirchen- und Schulordnung 1659. 4. p. 30.

II.

Das Fußwaſchen (Pedilavium) ſtand in den älteſten Zeiten mit der Abendmahls-Feyer in genauer Verbindung und wurde nach der Vorſchrift Joh. XIII. beobachtet. Die Vorausſetzung dabey war, daß die hier beſchriebene Mahlzeit mit dem Paſcha-Mahl einerley ſey — eine Meynung, welche auch die beſſern Exegeten der neuern Zeit wieder vertheidiget haben. Späterhin, als man in vielen Gegenden die Agapen und Paſcha-Mahlzeiten abſchaffte, unterblieb auch dieſe mit der Mahlzeit in Verbindung ſtehende Sitte, entweder ganz, oder wurde als ein beſonderer Akt vorgenommen. Am längſten erhielt ſie ſich bey den Katechumenen, als eine vorbereitende Reinigungs-Ceremonie zu der bevorſtehenden Taufe. Doch finden wir häufig, daß hierbey das Pedilavium mit dem Capitilavium, welches ſonſt auch am Palm-Sonntage üblich war, verwechſelt wurde, oder vielmehr, daß in manchen Gegenden das Fußwaſchen, in andern dagegen das Hauptwaſchen eingeführt war.

In der lateiniſchen Kirche finden wir dieſen Ritus nicht ſelten höchſt dringend empfohlen. Vorzüglich geſchieht dieß vom heil. Bernhard, welcher Serm. de coena Domini das Fußwaſchen (ablutio pedum) ſogar ein Sacrament nennet, und zwar: Sacramentum remissionis peccatorum quotidianorum. Dieß harmonirt mit dem, was Luther im gr. Katechismus Th. IV. p. 781 — 82. ed. Baumgart. von der Wiederholung der Taufe ſagt. Auch Durandus (de divin. offic. Lib. VI. c. 75.) erinnert, daß dieſer Gebrauch kein consilium, ſondern ein mandatum Christi ſey. 'Ex omnibus mandatis Dei, ſagt er, istud solum dicitur antonomatice mandatum, quoniam majori exhibitione officii hoc observari praecepit, cum discipulis suis pedes lavit, dicens: Si ego lavi vobis pedes Dominus et magister". Auch giebt er über den Ritus ſelbſt folgende Erklärung:

„Tres sunt causae, quare Dominus voluit lavare pedes discipulorum. Primo propter signum dilectionis. Secundo in exemplum humilitatis. Tertio ratione Mysterii, quia lotio pedum designat lotionem affectuum. Pulvis enim adhaeserat pedibus Apostolorum, id est elatio inanis gloriae, quando dixerant: Domine, in nomine tuo ejicimus Daemonia et quando convertebantur plures, vel tristitia, quando non convertebantur homines ad voluntatem suam. Et ideo oportuit lavare hujusmodi affectionis in illa die, ut sic essent mundi toti".

Dennoch iſt das Fußwaſchen bey den Lateinern keine allgemeine Sitte geworden. Man hat ſie hin und wieder als Beweis der Demuth der Höherengegen die Geringeren eingeführt, wie das feyerliche Fußwaſchen in Rom, am Oeſterreichiſchen Kaiſer-Hofe, an den Königs-Höfen zu Liſſabon, Madrid, Paris, Neapel u. ſ. w. beweiſet. Eine ſchöne Idee, die darum nicht verkannt werden darf, wenn ſie auch in der Wirklichkeit zuweilen zu einem bedeutungsloſen Ceremoniel und opus operatum herabſinkt.

In der griechiſchen Kirche ſtehet das Fußwaſchen, welches von mehrern Schriftſtellern derſelben unter die Sacramente gerechnet wird, obgleich die Geſammt-Kirche es nie unter die Zahl derſelben aufgenommen hat, in noch größerem und allgemeinerem Anſehen. Außerdem, daß es am Ruſſiſchen Kaiſer-Hofe und bey den Hoſpodaren der Moldau und Wallachei, auf eine ähnliche Art, wie im Occident, eingeführt iſt, wird es auch in allen griechiſchen Klöſtern von dem Archimandriten vorgenommen. Doch iſt bemerkenswerth, daß es hier nicht an dieſem, ſondern an dem folgenden Karfreytage geſchieht. In den occidentaliſchen Klöſtern geſchieht dagegen das Fußwaſchen ſtets am gr. Donnerſtage. Daß die Armeniſchen und Habeſſiniſchen Chriſten die-

ſelbe Sitte beobachten, wird von J. A. Schmid (Histor. festor. p. 119.) u. a. behauptet.

In der proteſtantiſchen Kirche iſt dieſe Sitte nicht gebräuchlich geweſen, oder, wo ſie war, abgeſchafft worden. Dieß geſchah namentlich in England, jedoch ſo, daß man die urſprüngliche Idee, welche in dieſer Handlung liegt, einigermaßen zu erhalten ſuchte. In Alberti's Briefen betr. den Zuſtand der Religion und Wiſſenſchaften in Groß-Britanien. 3 Th. Hannover, 1752. S. 665. findet man hierüber folgenden Bericht: „Das Fußwaſchen am grünen Donnerſtage iſt abgeſchafft. An deſſen Statt werden in der Capelle bey Whitehall ſo viel armen Männern und Weibern, als des Königs Majeſtät alt iſt, Almoſen ausgetheilet, entweder von dem Groß-Almoſenier des Königs, welcher ein Biſchof iſt, ſelbſt, oder von einem dazu von ihm Verordneten. Jede Perſon bekommt drey Ellen holländiſch Linnen, ein Stück Wollentuch, ein Paar Strümpfe und Schuhe, einige Brodte und geſalzene Fiſche, dazu einen Beutel mit kleiner Silber-Münze, Pence, Twopence und Threepence, welche allein zu dieſer Abſicht geſchlagen werden, weswegen ſie rar iſt. Die Zahl der Silber-Münze ſtimmt mit der Anzahl der Jahre des Königs überein“. Die Anabaptiſten erklärten in der Regel das Fußwaſchen für ein Sacrament und beriefen ſich auf Joh. 13, 14. und 1 Timoth. 5, 10. Bey einigen Partheyen derſelben wurde es auch feyerlich begangen, bey andern aber wieder abgeſchafft. S. Baumgarten's Abriß einer Geſchichte der Rel. Partheyen. §. 166. Vgl. deſſen Unterſuchung theolog. Streitigkeiten, herausgeg. von Semler. 3 Th. S. 257. In Sachſen wurde mit großem Eifer wider „dieſen papiſtiſchen Unfug polemiſirt, und die Strenge des Obereonſiſtoriums zu Dresden gieng ſo weit, daß es im Jahr 1718 zwölf lutheriſche Bürger aus Weida im Voigtlande, welche von dem Herzog zu Zeitz Moritz Wilhelm dieſe Ce-

remonie an sich verrichten ließen, mit öffentlicher Kirchen-Buße belegte. S. Eisenschmid's Geschichte der Sonn- und Festtage, S. 122.

Von dieser Sitte kommen die Benennungen Dies pedilavii und capitilavii her. Das letztere gehet auf die Katechumenen, welche man zur Taufe vorbereitete; das erstere auf die Beweise von Demuth und Allgemeinheit der Liebe, welche durch das Fußwaschen gegeben werden sollten. In dieser Beziehung hieß er auch Dies mandati, weil Christus seinen Jüngern befohlen, einander die Füße zu waschen. Manche dehnten indeß dieses Mandatum auch auf das Abendmahl (τουτο ποιειτε) aus.

III.

Wenn dieser Tag auch Dies Competentium genannt wird, so hat es mit dieser Benennung dieselbe Bewandniß, wie mit dem Palm-Sonntage, welcher häufig denselben Namen führet. Der Unterschied bestand darin, daß die Classe der Katechumenen, welche Competentes*) genannt wurden und, nach gehöriger Vorbereitung, am Oster-Feste getauft werden sollten, am Palm-Sonntage das Symbolum und das Gebet des Herrn (zuweilen nur eins von beyden) erhielt, und am gr. Donnerstage dasselbe hersagen oder auch eine Prüfung darüber bestehen mußte. Der erste Akt wurde Traditio Symboli; der zweite aber Redditio Symboli genannt. Vgl. Ambros. epist. 33. Concil. Carthag. IV. can. 84. Bracar. II. can. 1. Agath. can. 13. Laodic. can. 46. Zuweilen wurden diese Katechumenen

*) Dieses Wort erklären die Alten de petitione baptismi. So sagt Augustin. de fide et oper. c. 6.: „Quum fontis illius sacramenta peteremus, atque ob hoc Competentes etiam vocaremur". Die Griechen nennen sie Αἰτουντες, auch zuweilen ἐκλεκτοι. Beym Cyrillus Hierosol. u. a. heißen sie βαπτιζομενοι und φωτιζομενοι.

von diesem Tage an bis zur Taufe in den öffentlichen Versammlungen mit einer Decke oder Schleyer verhüllt und daher Velati genannt. Cyrilli Hieros. catech. 5. praefat. Augustin. Serm. de temp. 155. Die bey den Syrern übliche Benennung Dies secretorum (s. oben) könnte auch hierauf bezogen werden. Denn es ist gewiß, daß das Symbolum als ein Secretum und Arcanum betrachtet ward.

In der protestantischen Kirche wurde ehemals, fast mit allgemeiner Uebereinstimmung, wenigstens in Teutschland, die Confirmation der Katechumenen, mit Beziehung auf diese Sitte der alten Kirche, vorgenommen. Die eigentliche Confirmation, oder die nach vorhergegangener Prüfung erfolgte Einsegnung, wurde am Palm-Sonntage gehalten, worauf der erste Genuß des heil. Abendmahls am gr. Donnerstage erfolgte. Seit der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts aber wurden in Ansehung dieses Punktes in vielen Ländern Abänderungen getroffen, und die Confirmations-Termine bald auf den Sonntag Quasimodogeniti, bald auf den zweyten Pfingsttag verlegt. Man beabsichtigte dabey theils eine Erleichterung der Prediger, vorzüglich auch wegen der Vorbereitung der Katechumenen durch die sogenannten Fasten-Examina (welche die Sächsische Kirchen-Ordnung p. 18 seqq. streng vorschreibt), indem die Amts-Arbeit in dieser Zeit ohnedieß größer ist, als zu jeder andern Jahreszeit; theils nahm man Rücksicht auf das Klima und beabsichtigte nicht nur eine Erleichterung der Katechumenen, sondern auch eine Vermehrung der Feyerlichkeit durch die schönere Jahreszeit.

IV.

Wenn dieser Tag auch Dies indulgentiae, Tag der Vergebung, genannt wurde, so geschieht dieß mit Rücksicht auf die Gewohnheit, an diesem Tage die Bü-

Fenden wieder aufzunehmen und zum Genuß des heil. Abendmahls zugelaſſen. „Die viridium Poenitentes, qui in capite Quadragesimae, sive die cinerum ab ecclesia erant ejecti, in ecclesiam reducti sunt, cum ecclesia reconciliati et ad S. communionem denuo admissi". Hildebrand de diebus festis p. 67. Hiervon ſtammt unſtreitig die altteutſche Benennung Antlaß-Pfingſttag, d. h. der fünfte Tag in der heiligen Woche, an welchem Antlaß, Entlaſſung, Ablaß ꝛc., verkündiget wird. Hieher gehört auch, was in Eiſenſchmid's Geſchichte der Sonn- und Feſttage S. 24. erzählt wird: „Sonſt beobachtete man noch an dieſem Tage (Aſchermittwoche) zu Halberſtadt eine ganz beſondere Gewohnheit. Man führte nämlich einen Mann, der nicht gut lebte, mit ſchlechten Kleidern bekleidet und am Haupte bedeckt in die Kirche, und ſtieß ihn nach geendigter Meſſe wieder heraus. Die ganze Faſtenzeit ging hierauf dieſer Mann mit bloßen Füßen herum, bis auf den grünen Donnerſtag, wo er dann wieder in die Kirche eingeführt und losgeſprochen wurde. Ein ſolcher Mann empfing alsdann den Namen Adam".

Auch kann ſich dieſer Name (dies indulgentiae) auf die an dieſem Tage übliche Communio servorum beziehen. Vgl. Moschi pratum spirituale. c. 79. Baumgarten's Erläuter. der chr. Alterth. p. 337.

V.

Die Griechen ſcheinen dieſen Tag von jeher viel einfacher gefeyert zu haben. Leo Allatius (de Domin. et hebdom. Graecor. c. 21.) hat bloß noch folgendes: „Nocte, hora secunda, signo dato, in ecclesiam convenium et Christi passionem concelebrant, quatuor Evangelistarum textum in duodecim partes subdividentes, multasque inter singulas preces et Troparia effundentes et concinentes. Officium fere per

totam noctem durat". In der römiſchen Kirche dagegen ſind noch folgende beſondere Gewohnheiten dieſes Tages zu bemerken:

1.) Es wird das Chrisma (heilige Salbe) für's ganze Jahr conſecrirt, nachdem der ganze Vorrath des alten verbrannt worden. Im kanon. Recht (Can. XVIII. de consecr. dist. 3. vgl. Can. 133. de consecr. dist. 4. 95.) wird die Verordnung hierüber dem Papſt Fabianus (im J. 240.) beygelegt. Wenn dieß auch unerwieſen iſt, ſo findet ſich doch dieſer Gebrauch ſchon frühzeitig.

2.) Es wird das Abendmahl conſecrirt, welches den folgenden Tag, wo die Conſecration nicht zu geſchehen pflegt, ausgetheilet werden ſoll. Dieß wird Praesanctificatio (von der Missa praesanctificatorum zuweilen noch verſchieden) genannt. In dem Officio hebdomad. sanctae. Venet. 1766. p. 181. heißt es: „Hodie Sacerdos consecrat duas hostias, quarum unam sumit, alteram reservat pro die sequenti, in quo non conficitur Sacramentum. Reservat etiam aliquas particulas consecratas, si opus fuerit pro infirmis. Sanguinem vero totum sumit, et ante ablutionem digitorum ponit hostiam reservatam in alio calice, quam Diaconus palla et patena cooperit, et desuper velum expandit et in medio altaris collocat. Deinde fit Communio et completur Missa".

3.) Zuweilen geſchah dieſe Conſecration in den Cryptis oder unterirdiſchen Gewölben der Kirche (Katakomben), und war mit beſonderen Ceremonien verbunden, welche von den Gebräuchen des jüdiſchen großen Verſöhnungs-Tages (wo der Hoheprieſter eingeſchloſſen und verborgen gehalten wurde) entlehnt zu ſeyn ſcheinen. Das Officium Rom. redet von einem „locus aptus in aliqua Capella Ecclesiae vel Altari, ubi Calix cum Hostia reponatur".

4.) Hiermit ſtehet in Verbindung das Auslöſchen aller brennenden Lichter und Kerzen in der Kirche, und die Entblößung der Altäre von allen Zierrathen. Zeumer (l. c. p. 26.) beſchreibt dieß, nach Cranzius und Durandus, mit folgenden Worten: „Porro sub vespertinis ejusdem diei precibus duo Acoluthi nigris induti casulis omnia altaria suis spoliant ornamentis, operiunt ea lineis nigris tegumentis, afferunt coronas, velant imagines. Candelas etiam extinguunt, non tamen omnes simul, sed successive: et nonulli quidem singulas post singula cantica extinguunt. In quibusdam ecclesiis cerea quadam manu extinguuntur. Candela autem, quae in medio est, non extinguitur, sed in fenestra vel arca accensa servatur occulte, ut candelae rursus inde accendi possint". Eine genauere Beſchreibung der dabey gebräuchlichen Verrichtungen liefert das Officium Hebdomad. s. Venet. 1766. p. 148.; vergl. p. 181 — 185. *)

5.) Noch einige andere Gebräuche dieſer Art beſchreibt Durandus (de divin. offic. VI. c. 76.) mit folgenden Worten: „In plerisque locis lavantur altaria vino et aqua, et ramis fricantur, praesertim cum ramis de savina **) ——— In quibusdam etiam locis

*) In dem Breviario ad usum Congregationis S. Mauri. Part. verna. Paris. 1787. findet man hierüber gar nichts bemerkt, wie denn überhaupt das ganze Officium der hebdomas major viel kürzer und faſt durchaus abgeändert iſt.

**) Savina iſt ein Maas für flüßige Dinge, auch ein Gewicht. S. Hierolexicon a Domin. et Car. Macro. Vol. II. p. 546. Sollte dieß hier gelten, ſo müßte man ramus in der zuweilen vorkommenden Bedeutung Weihrauch nehmen, obgleich auch dann der Sinn nicht deutlich ſeyn würde. Es wird aber wahrſcheinlich ramis Sabinae, des bekannten Baum's, von deſſen geheimen Kräften ſchon die Alten ſo hohe Begriffe hatten, und deſſen man ſich auch als eines Zauber-

pavimentum ecclesiae etiam mundatur“ etc. Doch wird angemerkt, daß dieß an andern Orten am Karfreytage geschehe. Dahin gehört, daß von diesem Tage an und die beyden folgenden das Glocken-Läuten unterbleiben muß, und daß das Zeichen zum Gottesdienste alsdann bloß durch das Klopfen auf Breter gegeben wird, worüber Durandus VI. c. 72. zu vergleichen ist.

VI.

Unter den übrigen Benennungen dieses Tages ist gerade die in Teutschland gewöhnlichste: Grüner Donnerstag (Dies viridium) die schwierigste. Die Meynungen der Etymologen und Alterthumsforscher sind hierüber sehr verschieden. Dies viridium kommt bey keinem alten Schriftsteller vor, sondern scheint erst im Mittelalter aufgekommen zu seyn. In der römischen Official-Sprache findet man es gar nicht, sondern immer In Coena Domini, oder Feria V. Hebdom. sanctae s. majoris. Etwas zuverlässiges findet man nirgends darüber. 1.) Gewöhnlich sagt man: dieser Name rühre her von dem Introitus des Gottesdienstes aus Ps. 23, 2; Er weidet mich auf einer grünen Aue. S. Koken's Kern von der Sittenlehre Jesu 1 Th. S. 28. Vgl. Augusti's Neue theol. Blätter 3 B. 3 St. S. 344 — 46. Nun ist freylich gewiß, daß viele heilige Tage hiervon und von der evangelischen Perikope den Namen erhalten haben z. B. Invocavit, Laetare, Misericordias Domini, Exaudi u. s. w.; allein hier ist das Factum nicht richtig, weil dieser Psalm weder als Introitus, noch als Text, noch überhaupt in dem ganzen Officio Feriae quintae vorkommt. Auch das Breviarum ad

Mittels bediente, zu lesen seyn. Derselbe Durandus (explicat. div. offic. c. 104.) hat auch: „Sunt ideo rami hispidi, sicut rami taxi, quibus pavimentum mundatur“.

usum Congregat. S. Mauri weiß nichts davon; und es müßte also erst das höhere Alter bewiesen werden, was schwerlich geschehen dürfte *). 2.) Andere nehmen zur Metapher ihre Zuflucht. Nach Zeumer (p. 6.) hat es schon Theophilakt erklärt von Christus ἀειθαλη καὶ ἀειζωον, perpetuo florente et virente. Allein man vermißt hierüber jede nähere Nachweisung. Theod. Thummius (Tractat. de festis Jud. et Chr. 1624. 4.) erklärt es: „Cum arefacta essent sacrificia Vet. T. Salvator, Davidi cum illud germen et radix Jesse in locum aridorum sacramentorum V. T. novum germen, sive novum sacramentum plantavit, cujus beneficio fides nostra revirescit". Joh. Gerhard (Homiliar. sacr. P. I. p. 1339.) giebt folgende Deutung: „Antiqua (?) consuetudine vocatur Dies viridium: 1.) Quia Christus, viride illud lignum Luc. 23, 31., circa vesperam hujus diei passionem suam incoavit. Nos natura sumus aridae arbores, ligna inutilia, igni infernali adjudicanda; sed Christus nostro loco ignem irae divinae in sua passione sustinuit, ac spiritualem virorem nobis iterum promeruit. 2.) Quia Christus hac die instituit Eucharistiam, in qua suum corpus et suum sanguinem nobis exhibet, ut ex hoc cibo et potu spiritualem virorem et succum ad vitam aeternam hauriamus. Typus hujus rei propositus fuit in arbore vitae, cujus fructus in perpetuo virore et flore primos parentes conservasset, nisi per peccatum a Deo sponte se avertissent". Soll einmal allegorisirt werden, so dürfte die Beziehung auf Luk. 23, 31.: wenn das

*) Auch der Verfasser des Aufsatzes: Ueber das Wort Grüner Donnerstag (ein katholischer Geistlicher) in Augusti's theol. Monatsschrift 1801. S. 454. sagt: „Weder im Meßbuche noch im Breviere beginnt die Andacht mit besagtem Verse". Dasselbe wird auch bestätiget theol. Monatsschrift 1802. S. 443.

geſchieht am grünen Holz u. ſ. w. noch immer die natürlichſte ſcheinen. 3.) Andere fanden den Grund der Benennung in der Erzählung der Evangeliſten, daß ſich Jeſus an den Oelberg und in einen Garten, alſo in's Freye und Grüne, begeben habe. Eiſenſchmid's Geſch. der Sonn- und Feſttage S. 120. In der theol. Monatsſchrift 1801. 1. B. 6. St. S. 456. heißt es: „Da oft nur Umſtände entſcheiden: ſo ſcheint mir, es komme hier am erſten der Umſtand in Erwägung, daß Jeſus ſein Leiden im Garten angefangen habe. Dieſen beſtimmten Tag nannte man alſo wahrſcheinlich den grünen Donnerſtag wegen des berührten Umſtandes". 4.) Andere leiten das Wort vom latein. Carena, franzöſ. carême, Faſten, ab, welches Caren, Karin und grin, grün ſey ausgeſprochen werden. Auf ähnliche Weiſe ſey auch der krumme Mittewochen, wie der vorhergehende Tag zuweilen heiße, entſtanden. S. Friſch's deutſches Wörterbuch s. v. Grün. Vgl. Adelung's Wörterbuch Th. I. S. 1383. Moſche's Erklärung aller Sonn- und Feſttags-Evangelien. Leipzig, 1782. 2. Th. S. 922. ff. Es verſtehet ſich bey dieſer Ableitung von ſelbſt, daß ſie nur das Teutſche, nicht aber das lat. dies viridium angehet. Letzteres müßte als die Ueberſetzung des verunſtalteten Carena betrachtet werden! Auch macht die Nachbarſchaft des Kar-Freytags (Karo-Tages) hierbey einige Schwierigkeit. 5.) Andere finden Beziehung auf die Jahreszeit, auf den Frühling, in welchem die ganze Natur aufgrüne und blühe. Andere brachten dieß in noch nähere Verbindung mit den im A. T. erwähnten Erſtlingen der Feld- und Garten-Früchte, und der ſogenannten Webe-Garbe. Zur Nachahmung dieſer altteſtamentlichen Sitte habe man die Gewohnheit gehabt, an dieſem Tage grüne Gemüße (olera) zu eſſen. So ſchon Durandus. Vgl. Baumgarten S. 336. Dieſe Gewohnheit iſt in Teutſchland allerdings unter dem Volke

herrſchend; aber es dürfte ſchwer fallen, zu beweiſen, ob dieſe Gewohnheit aus dem Namen, oder der Name aus der Gewohnheit entſtanden ſey? 6.) In dem Hierolexicon von Macro T. I. p. 120. wird geſagt: „Viridis dies Jovis, nam in eo die reconciliabantur Poenitentes. Seu albus dies Jovis, quia tunc distribuebatur pauperibus panis albus, et usque ad praesens in quibusdum Galliae locis eadem eleemosyna fieri solet et vocant hunc diem Jeudi blanc“.

Aus dem Angeführten ergiebt ſich ſattſam, daß hier noch große Verſchiedenheit der Meynungen und Hypotheſen herrſche. Wenn endlich dieſer Tag auch noch in vielen Gegenden Teutſchlands, beſonders auch in der Schweitz, der hohe Donnerſtag (Magnus dies Jovis kommt auch im Hierolex. p. 120. vor, vgl. Zeumer p. 7.) heißt, ſo rührt dieß von der Vorſtellung her, daß die Gegenſtände dieſer Feyer, beſonders die Einſetzung des h. Abendmahls, unter die wichtigſten Punkte des chriſtlichen Cultus zu rechnen ſind.

B.

Homilien am Grün-Donnerstage.

I.

Auszug aus einer Homilie des Chrysostomus am fünften Tage der heiligen Woche *).

Doch es ist nunmehr Zeit, daß wir zu diesem Ehrfurcht gebietenden Tische hinzutreten. Laßt uns also mit der gehörigen Bescheidenheit und Nüchternheit hinzutreten. Keiner sey mehr ein Judas; keiner ein Bösewicht; keiner verberge Gift, und spreche mit dem Munde anders, als er es im Herzen hat. Christus ist zugegen; und zwar derselbe, der jenen Tisch ausgeschmückt hat, und jetzt auch diesen ausschmücket. Denn es ist kein Mensch, welcher bewirket, daß das Vorliegende (Brodt und Wein) Leib und Blut Christi werde (ποιεῖ τὰ προκείμενα

*) Der beyden, fast ganz identischen, Reden des Chrysostomus εἰς ἁγίας καὶ μεγάλης πέμπτης, ist schon oben Erwähnung geschehen. In beyden beschäftiget sich der Verfasser zuerst mit dem Verräther Judas, sodann mit dem unschuldig leidenden und für seine Feinde bittenden Christus. Hierauf folgt der hier übersetzte Abschnitt (Chrysost. Opp. T. II. edit. Montf. p. 384—85. vgl. mit p. 394—396.), welcher sich auf die Abendmahls-Feyer dieses Tages beziehet und gewissermaßen ein Ganzes für sich ausmacht. Wer eine Vergleichung mit der Cramer'schen Uebersetzung anstellen will, wird finden, daß sich die gegenwärtige näher an das Original anschließt.

γενεσθαι σωμα και αιμα Χριστου); ſondern es iſt der für uns gekreuzigte Chriſtus ſelbſt. Der Prieſter ſtehet da, als bloßer Stellvertreter (σχημα πληρων); indem er die Worte herſaget; aber die Kraft und Gnade Gottes iſt es, welche die Worte: Das iſt mein Leib! ausſpricht. Dieſes Wort verwandelt (μεταρρυθμιζει) das Vorliegende. Und gleichwie jene Worte: Wachſet und vermehret Euch und füllet die Erde (1 Moſ. 1, 28.), obgleich nur einmal ausgeſprochen, dennoch unſerer Natur zu allen Zeiten die Kraft des Kinder-Zeugens verleihet: ſo bewirket auch dieſe Stimme, obgleich nur einmal ſprechend, doch für jeden Abendmahls-Tiſch in der Kirche, von damals bis heute und bis zu ſeiner Wiederkunft, ein vollkommenes Opfer.

Hier müſſe alſo kein Tückiſcher ſeyn, keiner voll Bosheit und Gift im Herzen, damit er nicht zu ſeiner Verdammung daran Theil nehme. Denn damals, als Judas den dargebotenen Biſſen (προσφοραν) nahm, fuhr der Teufel in ihn. Er verachtete nicht den Leib des Herrn, ſondern den Judas ſeiner Unverſchämtheit wegen. Daraus kannſt du lernen, daß der Teufel, wie damals in den Judas, ſo auch jetzt noch in diejenigen fahre und ſich ihrer bemächtige, welche an den göttlichen Geheimniſſen unwürdig Antheil nehmen. Ehrenſtellen nützen denjenigen, welche derſelben würdig ſind; diejenigen aber, welche unwürdigen Gebrauch davon machen, verwickeln ſie nur in größere Strafe. Ich ſage das nicht, um Euch Furcht zu erwecken, ſondern um Euch vorſichtiger zu machen. Keiner ſey alſo ein Judas; keiner komme herein mit dem Gifte der Bosheit. Denn dieſes Opfer iſt eine geiſtige Speiſe. Gleichwie nun die körperliche Speiſe, wenn ſie in einen mit böſen Säften (χυμοις) angefüllten Leib kommt, die Krankheit vermehret, nicht wegen ihrer Natur, ſondern wegen der Schwäche des Leibes; eben ſo gehet es auch mit den geiſtigen Geheimniſſen. Denn

wenn diese in eine mit Bosheit erfüllte Seele kommen, so verderben und entstellen sie dieselbe noch mehr, nicht ihrer Natur wegen, sondern wegen der Seelen-Schwäche, womit sie aufgenommen werden. Niemand also müsse böse Gedanken in seinem Innern haben; vielmehr wollen wir unser Herz reinigen. Wir kommen zu einem reinen Opfer; darum wollen wir unsere Seele heiligen. Denn dieß kann in Einem Tage geschehen.

Aber wie, und auf welche Art? Hast du etwas wider deinen Feind, so verbanne den Zorn; heile die Wunde, löse die Feindschaft, damit du Heilung an diesem Tische erlangest. Du nahest einem Ehrfurcht gebietenden, heiligen Opfer. Betrachte mit Scheu den Gegenstand desselben. Hier liegt erwürgt Christus. Und um weswillen und warum ward er erwürgt? Um Frieden zu stiften im Himmel und auf Erden; um aus dir einen Freund der Engel zu machen, um dich mit dem Gott des Weltalls zu versöhnen; um aus einem Feinde und Widersacher einen Freund zu machen. Er gab seine Seele für die Hasser. Du aber unterhältst Feindschaft wider deinen Mit-Knecht. Wie wirst du also zu dem Tische des Friedens treten? Er weigerte sich nicht, selbst für dich zu sterben. Du aber kannst es nicht über dich gewinnen, um deinetwillen den Zorn gegen deinen Mit-Knecht fahren zu lassen. Welche Verzeihung kann das verdienen? „Aber, sprichst du, er hat mir geschadet und mich übervortheilt"? Und was ist das? Der ganze Schade bestehet in Geld (χρηματα). Er hat dich nicht so verwundet, wie Judas Christum. Und dennoch gab er sein Blut, das er vergoß, zum Heil derer, die es vergossen. Was kannst du Aehnliches nennen? Wenn du deinem Feinde nicht vergiebst, so thust du nicht ihm, sondern dir selbst Unrecht. Ihn aber hast du oft in diesem Leben beleidiget; dir selbst aber die Vergebung verscherzt bey der Rechenschaft am künftigen Tage. Denn nichts haßt Gott mehr, als einen unversöhnlichen Men-

schen, als ein von Leidenschaften bewegtes Herz und eine zornglühende Seele. Vernimm also, was er spricht: Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe: so laß auf dem Altare deine Gabe, geh' hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komm' und opfere deine Gabe (Matth. 5, 23. 24.). Was fragst du: Soll ich (die Gabe) lassen? Ja, sagt er; denn um des Friedens willen zwischen dir und deinem Bruder geschieht dieses Opfer. Wenn du also keinen Frieden machst, so nimmst du vergebens an diesem Friedens-Opfer Theil, und dieses Geschäft wird dir keinen Vortheil bringen. Thue also zuförderst, weshalb dieses Opfer dargebracht worden; alsdann wirst du löblich handeln. Denn deshalb ist der Sohn Gottes herabgekommen, damit er unsere Natur dem Herrn versöhne. Doch nicht bloß dazu, sondern auch, damit er uns, wenn wir darnach handeln, dieses Namens theilhaftig mache. Denn, spricht er, selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen (Matth. 5, 9.). Was also der eingeborne Sohn Gottes gethan, das sollst auch du nach deiner menschlichen Kraft thun, nämlich ein Friedensstifter für dich und Andere zu seyn. Darum nennet dich der Sohn Gottes einen Friedfertigen. Darum giebt er dir zur Zeit des Opfers kein anderes Gebot, als das der Versöhnung, um damit anzuzeigen, daß es unter allen das größte sey.

Ich wollte meinen Vortrag noch ausdehnen; allein das Gesagte wird hinreichen für diejenigen, welche darauf achten und daran gedenken. Ja, Geliebte, laßt uns stets dieser Worte gedenken, und des heiligen Bruder-Kusses*),

*) Die Erwähnung des Bruder-Kusses und der Umarmung, welche in der orientalischen Kirche bey jeder Commu-

und der feyerlichen Umarmung. Dieß vereinige unſere Herzen, und mache uns alle zu Einem Leibe, wie wir alle an Einem Leibe Theil nehmen. So laßt uns alſo uns zu Einem Leibe vereinen, ſo, daß wir nicht unſere Leiber vermiſchen, ſondern unſere Seelen durch das Band der Liebe vereinigen. So werden wir mit Zuverſicht an dieſem Tiſche mit Erfolg Theil nehmen können. Denn wenn wir auch noch ſo reich an Werken der Gerechtigkeit (δικαιώματα) wären, aber unverſöhnlich ſind, ſo ſind ſie doch unnütz und können uns keinen heilbringenden Vortheil gewähren. Da wir dieß alſo wiſſen, ſo laßt uns allen Zorn beſeitigen, unſer Gewiſſen reinigen, und mit aller Sanftmuth und Demuth dem Tiſche Chriſti nahen. Dieſem ſey, zugleich mit dem Vater und heiligen Geiſte, Preis, Ehre und Macht, jetzt und immerdar u. ſ. w.

---

nion vor der Oblation gewöhnlich waren, hat hier vielleicht eine beſondere Beziehung auf die Sitte, daß am folgenden Tage beydes unterlaſſen werden mußte.

II.

Homilie am Grün-Donnerſtage über Joh. 13, 4. ff., welche dem Auguſtinus zugeſchrieben wird *).

Heute, geliebteſten Brüder! wollen wir die Erzählung des Evangeliſten vernehmen. Er ſpricht: Als nun der Herr vom Abendmahl aufgeſtanden war,

*) Nach dem Urtheile vieler Gelehrten rührt dieſe Rede nicht vom Auguſtinus, ſondern aus einem viel ſpätern Zeitalter her. In der Benedictiner-Ausgabe (Augustini Opp. T. V. P. II. Append. serm. 148. p. 262. — 263.) wird ſie unter dem Titel: In coena Domini; de eo quod scriptum est in Evang. Johan. XIII: Surgit a coena et ponit vestimenta sua etc. als ein unächtes Produkt aufgeführt, und mit folgender Kritik begleitet: „In Appendice nunc primum collocatur. Lovaniensibus dubius, Verlino autem et Yindingo spurius videbatur. Augustinum arte illud minime sapit, quod in fine n. 1. dicitur, lotione pedum non solum minuta, sed etiam capitalia peccata purgari. Longe cautius ille in Serm. IX. de decem chordis cap. XI. Nonnulla tamen verba Augustini habet hic Sermo, et centonis instar. variis laciniis constat". Wenigſtens ſcheint der Abſchnitt §. 2 et 3. von einer fremden Hand her zu rühren, und es iſt wichtig, daß derſelbe in mehrern Handſchriften fehlt, und daß der Zuſammenhang alsdann dieſer iſt §. 1. in fine: Sed etiam capitalia peccata purgamus — — worauf denn unmittelbar §. 4. folgt: Unde, dilectissimi Fratres, rogo et admoneo vos, ut unusquisque u. ſ. w. Was in den Ausgaben dazwiſchen ſtehet, von: „Gaudete igitur etc. an, bis in consummatione virtutem", möchte noch am

legte er ſeine Kleider ab, und umgürtete ſich mit einem Schurz (linteo, λεντιῳ, Leinwand), und fing an, ſeinen Jüngern die Füſſe zu waſchen (Joh. 13, 4.). Was ſollen wir, Geliebteſte, zu dieſen Worten ſagen? Welche Entſchuldigung können wir dafür vorbringen, daß wir uns nicht herablaſſen wollen, an Fremden das zu thun, was er an ſeinen Dienern zu thun ſich herabgelaſſen? Aber es ſind vielleicht einige vornehme und mächtige Männer; es ſind vielleicht einige zärtliche Frauen (delicatae matronae), die ſich nicht herablaſſen wollen, das Beyſpiel der Heiligen, welche Pilger in dieſer Welt waren, nachzuahmen, und die ſich weder herablaſſen wollen, den Fremden ſelbſt die Füße zu waſchen, noch jemand der Ihrigen den Auftrag zu geben, es für ſie zu thun. Vielleicht erröthen dieſe vornehmen Männer und chriſtlichen Frauen, mit ihren zarten Händen die Füße der Heiligen in dieſer Welt zu berühren, weil der Vorzug ihrer Geburt dieß nicht geſtatten will. Ein ſchlechter Adel, welcher durch ſeinen Stolz bey Gott unedel wird! Jene Edeln und Mächtigen erröthen alſo davor, wenn ſie in dieſer Welt den Heiligen und Fremden die Füße waſchen ſollen. Aber ſie werden, wenn ſie ſich nicht beſſern, noch mehr Urſache haben zu erröthen und Schmerz zu leiden, wenn ſie in der künftigen Welt vom Umgange derſelben ausgeſchloſſen werden. Dann werden ſie,

erſten von Auguſtinus herrühren. Wir finden faſt dieſelben Aeußerungen in Enarrat. in Ps. 33. serm. 1. §. 6. 14. Auch iſt die Vorſtellung von dem Himmels-Brodte und dem Abendmahls-Genuß der Engel dieſem Kirchenvater eigenthümlich. In dem letzten Abſchnitte könnte die ſeltene Lesart 1 Cor. 11, 27. und das Wort suggestio (in der Bedeutung Erinnerung, Ermahnung ꝛc.) für einen ſpätern Schriftſteller angeführt werden, obgleich auch hierbey die völlige Evidenz noch fehlen dürfte. Selbſt gegen das Argument von der Sünden-Reinigung (durch das Fußwaſchen) dürften ſich noch Erinnerungen machen laſſen.

ohne irgend ein Mittel zur Buße, geſtraft, und müſſen Zeugen ſeyn, wie diejenigen, welche ſie verachtet haben, das Reich erlangen, während ſie ſelbſt, ihres Stolzes wegen, die verdiente Strafe erleiden. Laßt uns alſo, meine Brüder, dieſelbe Furcht haben, welche der ſelige Apoſtel Petrus empfand, als er den Herrn ſagen hörte: Wenn ich dich nicht waſche, ſo haſt du keinen Theil an mir (Joh. 13, 8.) *). Laßt uns die Furcht haben, daß auch wir, wenn wir uns nicht herablaſſen wollen, den Heiligen die Füße zu waſchen, wir auch nicht werth gehalten ſeyn werden, an ihnen Theil zu haben. Wir wollen uns alſo zu den Fußtapfen der Heiligen oder Fremden herablaſſen, weil wir durch dieſen Beweis der Demuth nicht nur mit unſern Händen ihre Füße berühren, ſondern auch in Glauben und Demuth den Schmutz und die Flecken unſerer Seelen abwaſchen, und nicht nur von leichten, ſondern auch von ſchweren Sünden (capitalia peccata, Todt-Sünden) uns reinigen.

Freuet Euch alſo, Geliebteſte, und ſeyd fröhlich in dem Herrn, der uns an dieſem Tage des heilſamen Troſtes in ſeine Geheimniſſe eingeweihet hat (mysteria consecravit). Warum aber empfiehlt uns der Herr ſeinen Leib und ſein Blut? Warum anders, als wegen ſeiner Niedrigkeit? Denn wäre er nicht niedrig **), ſo könnte er weder gegeſſen noch getrunken werden. Betrachte nur ſeine Hoheit, welche in der Stelle liegt: Im Anfang war das Wort (Joh. 1, 1.). Sieh' alſo, in welchem Sinne er

*) Die in einigen Ausgaben folgenden Worte: Et dum Petrus recusat, negat illi Christus regnum, nisi accepisset obsequium, werden, da ſie in den Handſchriften fehlen, welche die Benedictiner verglichen haben, für unächt gehalten.

**) Die hier vorkommenden Ausdrücke humilitas und humilis ſind nicht bloß durch Demuth und demüthig zu überſetzen (obgleich dieſer Begriff auch darin liegt), ſondern der Gegenſatz altitudo ipsius erfordert die Annahme des ſogenannten status exinanitionis (κενωσις).

die ewige Speiſe iſt! Auch die Engel eſſen; es eſſen auch die höheren Kräfte (supernae virtutes) und himmliſchen Geiſter, und, was ſie ſättiget und erfreuet, bleibt unverſehrt (integrum manet). Welcher Menſch aber könnte ſich wohl zum Genuß einer ſolchen Speiſe erheben? Da nun alſo der Menſch ſich nicht zum Genuſſe dieſes Brodtes erheben kann, ſo ließ ſich dieſes Brodt ſelbſt herab, zu den Menſchen zu kommen. Dieß geſchah aber aus unausſprechlicher Liebe; indem es nöthig war, daß dieſer Tiſch der Engel zur Milch würde und zu den Kindern herabkäme *). Und doch that dieß die göttliche Weisheit. Und doch weidete ſie uns durch die Menſchwerdung mit dem Himmels-Brodte; wie es dort heißt: Und das Wort ward Fleiſch und wohnte unter uns (Joh. 1, 14.). Sieh' alſo, welche Erniedrigung darin liegt, daß der Menſch das Brodt der Engel gegeſſen: das heißt, daß der Menſch jenes ewige Wort, welches den Engeln zur Weide (Nahrung) dienet, und mit dem Vater gleichen Weſens iſt, gegeſſen hat.

Darum alſo, meine theuerſten Brüder, da uns unſer Herr mit Geduld belehret, von der Strafe befreyet, und vom Tode erkauft hat, wollen wir ſtets auf den Herrn hoffen, und nichts ohne ſeinen Willen und Beyſtand unternehmen. Ihr wiſſet, wie unvorſichtig das Verſprechen des ſeligen Petrus war, welches er dem Herrn gab: Und wenn ſich alle an dir ärgerten, ſo will ich doch mich nimmermehr ärgern (Matth. 26, 33).

*) Quia oportebat, ut mensa illa Angelorum lactesceret et ad parvulos perveniret. Es iſt die Rede von Chriſtus, welcher von ſeiner Hoheit herabgeſtiegen und Menſch geworden, als ſolcher geboren, und als Kind durch die Mutter-Bruſt ernährt worden u. ſ. w. Chriſtus heißt Mensa Angelorum in wiefern er der Himmels-König iſt, an deſſen Tafel die Engel geſpeiſet werden. Die ganze Allegorie beziehet ſich offenbar auf Joh. 6, 26. ff.

Der Herr kannte die menſchliche Gebrechlichkeit wohl, und wußte, daß die Tugend nicht im Verſprechen, ſondern im Erfüllen beſtehe; und darum ſprach er; Wahrlich, ich ſage dir, in dieſer Nacht, ehe der Hahn krähet, wirſt du mich dreymal verläugnen (Matth. 26, 34). Petrus aber ſpricht dennoch: Und wenn ich mit dir ſterben müßte, ſo will ich dich nicht verläugnen (V. 35.). Betrachtet, meine Brüder, dieſe Antwort des Jüngers, und erwäget die Liebe, welche in dieſer Aeußerung lieget. Weil aber dieſes ſein freywilliges Verſprechen aus bloßer Liebe kam und nicht von dem Beyſtande des Herrn begleitet war, ſo konnte der Menſch nicht halten, was von der Gottheit abhing. Sein Wille war da; aber es fehlte die Kraft des Vollbringens; wie denn der Herr ſelbſt ſpricht: Der Geiſt iſt willig; aber das Fleiſch iſt ſchwach (Matth. 26, 41.); oder an einem andern Orte: Ohne mich könnet Ihr nichts thun (Joh. 15, 5.). Bis zum Tode verſprach er treu zu bleiben, und doch verläugnete er ihn aus Furcht. Er hätte ein bewundernswerthes Bekenntniß abgelegt, wenn er die Kraft des Vollbringens gehabt hätte!

Daher, meine geliebteſten Brüder, bitte und ermahne ich Euch, daß jeder zu einem tüchtigen Zeugen, nämlich zu ſeinem Gewiſſen, ſich wende, und daß er, wenn er daſelbſt einige Sünden-Wunden finden ſollte, ſeine Zuflucht zum Mittel der Thränen nehme. Er fühle Reue über das, was er gethan; er fange an, mit wachſamem Herzen das Vergangene zu heilen, das Gegenwärtige zu meiden, ſich wegen des Zukünftigen vorzuſehen und es, mit Gottes Hülfe, von ſich abzuhalten. Niemand weiß, wie lange er in dieſer Welt zu leben hat; und niemand kann der Strafe entrinnen, als wenn die Buße vorhergegangen iſt.

Vor allen Dingen, geliebteſten Brüder, beherziget, was die Glaubigen ganz beſonders angehet, mit frommem Glauben und voller Andacht der Seele, daß Ihr Euch dem Altare des Herrn, unſers Gottes, nahen wollet. Blicket ja in alle Winkel Eures Herzens, ob nicht etwa darin noch einige Sünden verborgen ſind, welche noch nicht durch Almoſen und Faſten verſöhnt worden? Fürchtet Euch vor dem Ausſpruche des Apoſtels: Wer unwürdig den Leib *) des Herrn iſſet und ſein Blut trinket, der iſt ſchuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Menſch prüfe aber ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſem Leibe, und trinke von dieſem Kelche (1 Cor. 11, 27. 28). Niemand unter Euch müſſe gegen irgend jemand Haß im Herzen hegen, damit Ihr mit Ruhe ſagen könnet: Vergieb uns unſere Schuld, wie wir vergeben unſern Schuldnern (Matth. 6, 12.). Vor allen aber bewahret die Keuſchheit, zähmet die Gurgel, fliehet die Trunkenheit und gebet den Armen, ſo viel Eure Kräfte erlauben, Almoſen.

Vor allen Dingen, geliebteſten Brüder, bitte ich Euch, daß Ihr die Freude, welche Ihr uns bisher durch Eure Andacht verurſacht habt, an dem morgenden Tage, wo der Leidens-Todt des Herrn gefeyert wird, vollkommen machen möget. Nicht wer anfängt, ſondern, wer

*) Dieſe Lesart: Qui manducaverit corpus Domini et biberit sanguinem ejus indigne etc. iſt in vieler Hinſicht wichtig. Der griechiſche Text hat τον ἄρτον und es giebt keine einzige Handſchrift und Verſion, welche το σωμα läſe. Nach Griesbach (Nov. Test. Vol. II. p. 265. edit 2.) kommt die Lesart: Corpus et sanguinem nur einmal beym Cassiodorus vor. Indeß wird ein „ut videtur“ hinzugefügt. Dieſe Rede enthält ein neues Beyſpiel. Auch in Augustin. serm. 227. p. 974. findet ſich: Qui manducat corpus Christi, aut bibit calicem Domini indigne, reus erit corporis et sanguinis Domini.

beharret bis an's Ende, wird ſelig. Und deshalb müßt Ihr Euch ſo betragen, damit Ihr nicht durch die Nachläſſigkeit eines einzigen Tages wieder verlieret, was Ihr durch die ganze vierzigtägige Faſten-Zeit (per totam Quadragesimam) erworben habet. Denn, wenn jemand zwar dieſe ganze Zeit hindurch faſtet, betet und ſinget, am Leidens-Tage des Herrn aber, das heißt, am Rüſt-Tage (Parasceve), den Vorſchriften der Kirche ſich entziehet, ſo iſt dieß eben ſo viel, als wenn jemand unter großer Arbeit das Land zu bauen ſich bemühet, und dennoch der Erndte nicht werth geachtet wird. Und deshalb bitte ich Euch, daß niemand ſich der Kirche entziehen möge, als höchſtens nur derjenige, welchen entweder körperliche Schwäche oder ein großes und öffentliches Geſchäfte der Nothwendigkeit davon abhält. Derjenige nur wird bey der Paſcha-Feyer einer erlaubten Freude genießen können, der ſich am Leidens-Tage des Herrn der kirchlichen Verſammlung nicht entziehen wollte. Wer mich bey dieſer Erinnerung (suggestione) gern höret, zu dem habe ich das Vertrauen, daß ihm Gott in dieſer und der zukünftigen Welt eine ehrenvolle Belohnung ertheilen werde. Das möge aus Gnade der verleihen, der mit dem Vater und heiligen Geiſt lebet und regieret in alle Ewigkeit. Amen.

IV.

Der Kar-Freytag;
oder
Der Gedächtniß-Tag des Todes Jesu.

Dissertatio historica de die Parasceve, vulgo Kar-Freytag, quam in Lipsiens. Acad. exhibet Eruditorum examini M. Christian Clajus, Lipsiae, 1697. 4.

Chr. A. Behr's Anfrage das Wort Kar-Freytag betreffend. S. Augusti's Neue theol. Blätter I. B. 5. St. S. 107. ff.

A.

Von der Onomatologie und Pragmatologie dieses Tages.

Die Onomatologie dieses Tages ist fast eben so reichhaltig, als die des vorigen; dagegen findet in Ansehung der Pragmatologie gerade das entgegengesetzte Verhältniß statt. Wenn am grünen Donnerstage in der Kirche Alles Handlung und Thätigkeit ist, so fodert dagegen die Kirche an diesem Tage allgemeine Ruhe und Stille. Die Pragmatologie ist daher nur eine negative. Die kirchlichen Functionen ruhen größtentheils, damit der Geist vom Sinnlichen und Irdischen losgerissen in sich selbst zurückkehre und sich

in die höheren Regionen aufſchwinge. Die äußere Andacht ſchweigt, damit die innere deſto lauter ſpreche. Vor allen wollte die Kirche, daß der Zeitpunkt von der ſechſten Abend-Stunde (in welcher, nach der angenommenen Meynung, Chriſtus verſchied) bis zum Anbruch des Auferſtehungs-Morgens durch allgemeine Ruhe und Stille gefeyert werde. Deshalb nannte man ihn vorzugsweiſe den ſtillen Frey-Tag, ſo wie davon die ganze Woche den Namen der ſtillen Woche (ἑβδομας ἀπραικτος, inofficiosa, non laboriosa) erhielt.

Zugleich ſollte er auch ein Tag des Schmerzes und der Trauer ſeyn. Doch erinnern die alten Schriftſteller ausdrücklich, daß ſich der chriſtliche Sinn gerade darin offenbaren müſſe, daß dieſe Trauer der Chriſten weder in das Ungeſtüm und die leidenſchaftliche Heftigkeit des Judenthums, noch in die rohen Uebertreibungen des Paganismus ausarten dürfe. Sie erinnerten an die Worte des Apoſtels Paulus: Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit der Welt aber wirket den Todt (2 Cor. 7, 10.). Die Chriſten ſollen zugleich mit Dankbarkeit und Freude erkennen, daß dieſer Tag, wo Chriſtus aus Liebe zum Menſchengeſchlechte ſein Leben am Kreuze geopfert, ihr größtes Heil ſey. Dieſer Tag ſoll daher recht eigentlich ein elegiſcher ſeyn, und Wehmuth und Wonne mit einander verbinden.

Nach Euseb. de vita. Constant. M. lib. IV. c. 18. und Sozomen. Hist, eccl. I. c. 8. könnte es ſcheinen, als habe erſt Konſtantin d. Gr. die Feyer dieſes Tages angeordnet, zumal da der letzte bemerkt: „Konſtantin gebot die Feyer des Freytags, an welchem Chriſtus gekreuzigt wurde. Dem heiligen Kreuze erwies er beſondere Ehre, theils wegen der Hülfe, welche ihm die Kraft deſſelben im Kriege wider ſeine Feinde brachte,

theils wegen der göttlichen Erscheinung desselben". Allein dann müßte man auch behaupten, daß die Sonntags- und Pascha-Feyer erst im Zeitalter Konstantin's begonnen habe. Die frühere Feyer ist nicht dem mindesten Zweifel unterworfen, wie aus so vielen Zeugnissen des Ignatius, Origenes, Tertullianus, Irenäus, Augustinus, Hieronymus u. a. hervorgehet. Das πασχα σταυρωσιμον (worunter dieser Tag vorzugsweise verstanden wird) ist so alt, als das πασχα ἀναστασιμον und die Sonntags-Feyer. Die ältern Ausleger behaupten, daß im N. T. die Ausdrücke βαπτισμος καὶ ποτηριον, der Hingang Christi zum Vater, die Erhöhung und Verklärung des Menschen-Sohn's u. a. sich hierauf beziehen. Wenn dieß aber auch nicht bewiesen werden kann (weil Erinnerung und Fest doch zwey verschiedene Dinge sind), so muß doch schon im zweyten Jahrhundert eine besondere Art der Todtes-Feyer Jesu existirt haben.

Aus den Verhandlungen des vierten Concils zu Toledo (Consil. Toletan. IV. a. 633. c. 7. 8.) ergiebt sich, daß man in manchen Gegenden, wenigstens in Spanien, die gebotene Unterlassung der gewöhnlichen Solennitäten so weit ausdehnte, daß man die religiöse und gottesdienstliche Feyer ganz aufheben und allen Gottesdienst einstellen zu müssen glaubte. Dagegen ward der Kanon festgesetzt: „Oportet eodem die mysterium Crucis, quod ipse Dominus cunctis nunciandum voluit, praedicari, atque indulgentiam criminum clara voce omnem populum praestolari *), ut poenitentiae conjunctione mundati venerabilem diem Dominicae re-

*) Diese Lesart scheint der gewöhnlichen postulare auf jeden Fall vorgezogen werden zu müssen. Auch nach dem römischen Sprachgebrauch bedeutet praestolari so viel als erwarten, worauf rechnen u. s. w.

surrectionis remissis iniquitatibus suscipere mereamur, corporisque ejus et sanguinis sacramentum mundi a peccatis sumamus". Zugleich redet die Synode auch von ſolchen, welche die Faſten unterbrechen und ſchärft daher die Strenge derſelben noch mehr *).

Darin ſtimmen alle älteren Nachrichten überein, daß der Gottesdienſt an dieſem Tage viel einfacher, als ge-

*) Dieſer achte Kanon des Concil. Tolet. IV. lautet ſo: „Quidam in die ejusdem Dominicae passionis ad horam nonam jejunium solvunt, conviviis abutuntur, et dum sol ipse eodem die tenebris palliatus lumen subduxerit, ipsaque elementa turbata moestitiam totius mundi ostenderint, illi jejunium tanti diei polluunt, epulisque inserviunt. Et quia totum eundem diem universalis ecclesia in moerore et abstinentia peragit: quicunque in eo jejunium, praeter parvulos, senes et languidos, ante peractas indulgentiae preces, resolverit, a paschali gaudio repellatur; nec in eo sacramentum corporis et sanguinis Domini percipiat, qui diem passionis ipsius per abstinentiam non honorat".

In dem Sendſchreiben des Dionyſius von Alexandrien, welches kanoniſche Auctorität hat (Röſlers Bibliothek der Kirchenväter Th. IV. S. 258. ff.), werden ſehr liberale Grundſätze über das Faſten überhaupt und über die Dauer des Oſter-Faſtens (worüber die Obſervanz in der orientaliſchen und occidentaliſchen Kirche verſchieden war) vorgetragen, und es wird ausdrücklich angeführt: „daß die heiligen Evangelien über die Zeitdauer (περὶ τῆς ὥρας) nichts Näheres beſtimmen". Dennoch wird das Faſten an dieſem Tage für eine unerläßliche Pflicht erklärt. Am Schluß der erſten Vorſchrift wird geſagt: „Wenn aber Einige die vier erſten Tage nicht nur nicht mit Faſten, ſondern ſogar mit Schmauſen zubringen ſollten, und hernach die zwey letzten Tage, die Paraskeve und den (heiligen) Sabbat allein hielten und Wunder meynten, was ſie Großes gethan hätten, wenn ſie hernach bis zur Morgenröthe faſten, die kann man mit jenen, welche die vorhergehenden Tage ausgehalten haben, nicht in gleichen Rang ſetzen".

wöhnlich und in mehrern Punkten verändert war. Folgendes sind die wichtigsten Punkte der Abweichung:

1.) Es wurden alle sonst gewöhnlichen Introitus, Intonationen, Acclamationen, Doxologien u. s. w. weggelassen. In spätern Zeiten ward der Gesang weder von Musik, noch von der Orgel begleitet. Statt der Hymnen wurden die Lamentationen des Jeremias, das *Κυριε ἐλεησον* u. a. gesungen. Ja, in manchen Gegenden durfte gar nicht gesungen, sondern bloß gebetet werden, und zwar nicht laut, sondern mit leiser und gepreßter Stimme.

2.) Die Glocken wurden nicht geläutet, sondern man gab das Zeichen zum Anfang des Gottesdienstes entweder gar nicht, oder durch Klopfen, oder durch Ansagen.

3.) Man unterließ das gewöhnliche Kniebeugen (genuflexio), beym Eintritt in die Kirche, bey dem Annähern an den Altar, bey der Communion, beym öffentlichen Gebete u. s. w. Auch mußte der Bruder-Kuß und die Umarmung (*φιλημα ἁγιον και ἀσπασμος*) beym Abendmahl wegfallen. Dieß geschah, nach der Erklärung, welche die Alten davon gaben, um weder den Juden, welche Jesum durch Kniebeugen verhöhnten (Matth. 27, 29.), noch dem Judas, der den Meister durch einen Kuß verrieth (Matth. 26, 48. 49.), ähnlich zu werden.

4.) Die Elemente des Abendmahls wurden nicht consecrirt, sondern von der Consecration des vorigen Tages her ausgetheilt. Dieß ist die sogenannte Praesanctificatio, Missa praesanctificatorum, sicca u. s. w. Zuweilen verweigerte man die Communion an diesem Tage gänzlich, was aber durch Kirchen-Gesetze verboten wurde (S. den oben angeführten Can. VII. Concil. Tolet. IV.). Andere suchten sie zu beschränken auf Kranke, Reisende, Priester u. s. w. Diese Sitte war in der griechischen Kirche früher, als in der lateini-

ſchen. S. Hildebrand (de diebus festis p. 69.): „Apud Latinos olim talis communio non fuit, sed media aetate Latini Graecos imitati semel in anno, nempe die Parasceves de symbolis praecedente die viridium consecratis communicarunt. Antiquiorem testem hujus rei non habemus, quam Ordinem Romanum, qui ante VIII. saec. conditus videtur. Edidit Georg. Cassander libellos IV. Ordinis Romani, in quibus sub titulo: Ordo in die Parasceves, ita legimus: Die Parasceves missa non canitur, nec in Sabbato magno usque ad vigilias noctis. Hinc nefas censemus illo die Eucharistiam conficere“. Ueber die Gründe, warum das geſchehe, hat ſich Durandus (Lib. VI. c. 77. n. 32 — 40.) ausführlich erklärt.

Auch weichet die ganze Adminiſtration des Abendmahls von dem gewöhnlichen Ritus ab. Hierüber iſt, außer Durandus, beſonders das Officium Hebdom. Sanct. secundum Missale et Breviar. Rom. p. 212 — 295. zu vergleichen.

5.) Die Altäre wurden ihrer Bekleidung, Decken, Zierrathen, Leuchter u. a. beraubt. Auch von den Pulten wurden die Decken weggenommen. Das Kreuz ward bedeckt und erſt am folgenden Abend, unter beſonderen Ceremonien, wieder enthüllt und zur Beſchauung und Anbetung aufgeſtellt. Zuweilen geſchah die Verhüllung ſchon früher z. B. am Anfange der großen Woche, und die Enthüllung ſchon heute. Ueber alle dieſe Gegenſtände vgl. Durandus l. c. n. 10. 14. 21. 22. Bey den Proteſtanten iſt die allgemeine Sitte, den Altar, die Kanzel und den Taufſtein mit ſchwarzen Tüchern zu behängen.

6.) Schon in den älteſten Zeiten wurde die Leidens-Geſchichte Jeſu nicht aus der eingeführten Harmonie der Evangeliſten, ſondern aus dem Johannes (K. 18.) vorgeleſen, und dieſe Erzählung diente zum Texte. Hierüber macht Durandus (l. c. n. 8.) folgende

Bemerkung: „Quod dicitur hoc die, quia ipse interfuit crucifixioni et juxta crucem stetit securus, aliis fugientibus, quia notus erat Pontifici. Quia igitur hac die passio Domini oculis nostris repraesentatur, merito ejus testimonium legitur, qui vidit et testimonium perhibuit, et scimus quod testimonium ejus verum est. Praeterea ipse posterius scripsit Evangelium, quare merito posterius legitur, et quia ibi manifestius sunt sacramenta". Dieß beweiſet, daß man auch im dreyzehnten Jahrhundert eine Ahnung von dem gehabt habe, was man in den neuern Zeiten hiſtoriſche Kritik genannt hat.

7.) Die bey den Griechen und Lateinern in ſpätern Zeiten eingeführten Aufzüge, die Proceſſionen mit dem Kreuze, die dramatiſche Darſtellung der Leidensgeſchichte, das Leichenbegängniß Jeſu u. ſ. w. ſind keinesweges im Geiſt und Coſtüm der alten Kirche. Sie wurden auch ſtets von den Einſichtsvolleren für Mißbräuche erklärt. Auch findet man hierbey große Verſchiedenheit in Anſehung der Zeit, da viele Ceremonien des heutigen Tages in anderen Gegenden erſt am folgenden Statt fanden, und umgekehrt. Die Ceremonien der griechiſchen Kirche beſchreibt Leo Allatius de Dominicis et hebdomadibus Graec. c. 21. p. 1447—48.; die der Lateiner hat unter andern Thom. Neogeorgus (Regnum Papist. Lib. IV.) in ſeiner derben Manier beſungen.

8.) Wenn die Legende von der heiligen Berenice oder Veronica und dem Schweiß-Tuch Chriſti entſtanden ſey, iſt nicht mit Gewißheit zu beſtimmen. Die erſte Spur, welche man davon findet, iſt nur eine Indulgenz, welche Papſt Innocentius IV. im J. 1250. dafür ertheilte. Seitdem iſt das Wort Veronica ſo in den kirchlichen Sprachgebrauch übergegangen, daß es geradezu sudarium bedeutet, und daß man Vendentes Veronicas ſagt. S. Macri Hierolex. s. h. v.

et Haemorrhoissa. Das folgende Lied an die heilige Veronica gehört unter die beliebteſten Geſänge aus dem Mittel-Alter:

1.

Ave facies praeclara,
Quae nobis in crucis ara,
Facta es sic pallida.

2.

Anxietate denigrata
Sudore sanguinis rigata
Te texit linteolus.

3.

In quo mansit tua forma,
Quae passionis tuae norma,
Cunctis es praelucida.

4.

Haec cordi meo sit impressa,
Per te, Christe, nec cessa
Hoc cremare indefessa
Amoris tui facula;

5.

Ut post hanc vitam cum beatis
Possim vultum Deitatis,
Et videre voluptatis
In perenni gloria. Amen.

Vgl. Hospinian. de orig. fest. p. 78. Chr. Clajii disput histor.

Von beſonderen Vorſtellungen und Gebräuchen des Aberglaubens an dieſem Tage findet man Beyſpiele in Polydor. Vergil. Histor. Angl. lib. VIII. c. 125. und Eiſenſchmids's Geſchichte der Sonn- und Feſttage S. 40.

Die übrigen zahlreichen Benennungen dieses Tages bedürfen nur einer kurzen Erklärung.

1.) Σωτηρια, dies salutaris, weil Christus für das Heil der Welt gestorben.

2.) Der gute Freytag, in England Good Friday (Bingham, Orig. Vol. IX. p. 236.), wegen der Güte und Liebe, welche Christus den Sündern erwiesen, und weil Christus wieder gut gemacht, was die Menschen verdorben. Clajus l. c. §. 7. Hieher gehört auch die Benennung Char-Freytag, nach der Ableitung von χαρις (Gnade, Huld) oder carus (lieb, theuer). Bey den Juden wurde der große Versöhnungs-Tag ebenfalls יום טוב, der gute Tag genannt. Bodenschatzen's kirchliche Verfassung der Juden 2. Th. S. 212.

3.) Dies Absolutionis, wegen der feyerlichen Ankündigung der Sünden-Vergebung überhaupt und der Lossprechung der Büßenden von den Kirchen-Strafen. So sagt Ambrosius Epist. 33.: Erat dies, quo sese Dominus pro nobis tradidit, quo in ecclesia poenitentia relaxatur. Wenn Kar-Freytag von Karo, Karin (Strafe) herkommt, so müßte man es κατ' ἀντιφρασιν erklären: der Tag, wo die Strafe erlassen wird; wenn man nicht an die Strenge der Fasten denken will, wohin auch die Etymologie von Carena, carême (i. e. jejunium) führet.

4.) Coena pura, welcher Ausdruck schon beym Irenaeus vorkommt, bezieht sich nicht sowohl auf's Abendmahl, als auf die Vollkommenheit der Fasten; in welchem Sinne auch Tertullianus dieses Wort brauchet.

5.) Clajus führt aus Dilherri heil. Kar-Woche p. 247. ff. noch folgende in Teutschland gebräuchliche Benennungen an: a.) Der Blut-Tag. b.) Der Todtes-Tag. c.) Der Mord- oder Marter-Tag. d.) Der Genugthuungs-Tag des Sohnes

Gottes. e.) Der blutige jüdische Kreyß-Tag. Sie sind aber nicht in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen, und daher nur nach den homiletisch-ascetischen Gesichtspunkten einzelner Schriftsteller, die sie erfanden oder annahmen, zu beurtheilen.

6.) Der in der alten Kirche gewöhnlichste und bis in's Mittel-Alter herab fast ausschließlich gebrauchte Name: *Παρασκευή*, Parasceve, Rüst-Tag ist eigentlich am wenigsten bedeutungsvoll, indem es von jedem Sabbat gebraucht wird und so viel als *προσαββάτον*, *προεόρτιον*, Vor-Sabbat, heiliger Abend u. s. w. bedeutet. Aber er erinnert nicht nur an den jüdischen Ursprung, sondern auch an die fortwährende Beybehaltung jüdischer Vorstellungen und Gebräuche. Es ist nämlich, bey näherer Betrachtung, unverkennbar, daß man die jüdische Sabbats-Ordnung mit der Grund-Idee und den Ceremonien des großen Versöhnungs-Tages combinirt hat. Dies konnte auch schon deshalb um so leichter geschehen, da die Juden diesen Tag vorzugsweise den guten Tag und den großen Sabbat zu nennen pflegten. Die Feyer desselben war in ihrer Art einzig und besonders von der gewöhnlichen Feyer der Festtage gänzlich verschieden. Das strengste Fasten mußte beobachtet werden. Niemand durfte sich reinigen, waschen oder salben. Jedermann mußte Trauer-Mäntel anlegen, Sterbe-Kleider anziehen und ohne Schuhe gehen (am strengsten war das Tragen lederner Schuhe verboten) *). Jeder mußte seinen Nächsten um Verzeihung bitten, weil es ein allgemeiner Versöhnungs-Tag

*) Auch in dem Officio Romano wird das Ausziehen der Schuhe und Entblößen der Füße geboten. S. p. 278.: Postea Sacerdos —— depositis calceamentis accedit ad orandum —— Hoc facto, reverritur et accipit calceamenta et casulam. Vgl. Durand. de div. off. VI. c. 77. n. 22: Nudis etiam pedibus adorarur etc.

ſeyn ſollte, „an welchem die Bücher des Lebens und Todtes geöffnet ſind". Auch mußte auf ausdrücklichen Befehl 3 Moſ. 16, 16. der ganze Tempel gereiniget werden.

Hierin und in dem beſonderen Einrichtungen, welche in Lund's jüdiſchen Heiligth. S. 1038. ff. und Bodenſchatz S. 199—213. nachzuleſen ſind, findet man die größte Aehnlichkeit mit den Gebräuchen der chriſtlichen Kirche an dieſem und dem folgenden Tage. Höchſt wahrſcheinlich hat die Parallele, welche der Verfaſſer des Briefs an die Hebräer, beſonders K. 8 — 10., zwiſchen Chriſtus und dem jüdiſchen Hohen-Prieſter und ſeinen Verrichtungen am gr. Verſöhnungs-Tage ziehet, die nächſte Veranlaſſung zu dieſer in ihrer Art einzigen Combination gegeben.

Daß die Kirchenväter die großen und fruchtbaren Ideen dieſes Tages in ihren Betrachtungen nicht immer gehörig benutzt und ſich oft mit Neben-Dingen und unfruchtbaren Spielereyen beſchäftiget haben, kann nicht geläugnet werden. Vorzüglich haben ſie zu oft vom Kreuze Chriſti gepredigt. Und in dieſer Beziehung iſt allerdings wahr, was Hildebrand de diebus feſtis p. 69. ſagt: „Errant autem Pontificii, qui in honorem ligneae Crucis Parascevem agunt; ideo jam dudum S. Chrysostomus Homiliam de cruce Christi, qua magna crucis Chr. encomia continentur, die Paraſceves habuerit. Sed sciant studiosi SS. Antiquit: quae Chrysostomus in laudem crucis protulit, non de ligno crucis, sed de passione Chr. crucifixi intelligi debere". Indeß erfodert die Gerechtigkeit zu bemerken, daß gerade die griechiſch-oriental-Kirchen-Lehrer hier weit mehr übertreiben, als die occidentaliſchen. Beym Auguſtinus, Leo d. Gr., Gregorius d. Gr., Petrus Chryſologus u. a. findet man viel Fruchtbares und wahrhaft Praktiſches. Die beyden folgenden Homilien des Ephräm Syrus und Leo d. Gr. ſind aus dem Grunde ausgewählt worden, um die Verſchiedenheit der Geſichtspunkte und der Manier in der Behandlung dieſes Stoffes anſchaulich zu machen.

B.

Zwey Homilien am Kar-Freytage.

I.

Rede des Ephräm Syrus auf das kostbare und belebende Kreuz und auf die zweyte Zukunft des Herrn, wie auch von Liebe und Almosen *).

Jedes Fest und jede Handlung unsers Herrn Jesu Christi ist ein Glück und Ruhm für uns Glaubige. Der Ruhm

*) *Λογος εἰς τον τιμιον και ζωοποιον σταυρον, και εἰς δευτεραν παρουσιαν, και περι ἀγαπης και ἐλεημοσυνης.* S. Ephraem Syri Opp. Graeca T. II. Rom. 1743. p. 247. seqq. *Σταυρος* ist so viel als *ἑορτη του σταυρου*, oder *το Πασχα σταυρωσιμον*, wie es auch sonst z. B. Leonis Serm. IX. de pass. Domini vorkommt. So verschieden die drey in der Ueberschrift genannten Gegenstände auch scheinen, so hängen sie doch durch den Zweck und Inhalt der Feyer der großen Woche zusammen. An dem Sabbato magno sollte besonders an die Zukunft Christi zum Weltgerichte erinnert werden. Man erwartete den jüngsten Tag oder das Welt-Ende in dieser Periode (in der heiligen Nacht); und daher ist es zu erklären, warum der Verfasser so ausführlich von den letzten Dingen (de rebus novissimis) handelt. Uebrigens ist diese Rede ein auffallender Beweis von der ungeregelten, ausschweifenden Beredtsamkeit dieses phantasiereichen Homileten.

des Ruhms aber ist das Kreuz. Es ist das Fest der Feste, als Christus, unser Pascha, nicht nur für uns geopfert ward, sondern auch vom Todte erstand — Er, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Dieses Fest ist das Haupt und die Königin der Feste. Die übrigen Feste sind zwar sämmtlich auch heilige und ehrwürdige und in Hinsicht ihrer Würde verschiedene Tage, je nachdem sie von dem Blitze der Gottheit umstrahlt werden; dieses Fest aber feyert mit der höchsten Würde jeder Glaubige, welcher die Gebote Gottes zu erfüllen trachtet. Wer aber unrein und mit Sünden befleckt ist, der ist an keinem Feste festlich. Ein schönes und Gott wohlgefälliges Fest aber bestehet in Buße mit Thränen, in Unterlassung der Sünde, in Erkenntniß Gottes und Verlangen nach den ewigen Gütern. Wenn dieß ausgeübt wird, dann entstehet darüber Freude im Himmel; die Kirche aber jubelt und frohlocket. Sie rufet alle Gerechten zusammen und spricht: Freuet Euch mit mir, denn mein Sohn, welcher todt war in Missethaten, ist durch die Buße wieder zum Leben gelangt. Das ist ein schönes und Gott wohlgefälliges Fest, wenn Christus das Fest mitfeyert, wenn alles, was zu seinen Festen gehört, vollkommen beobachtet, und wenn die heilige Schrift in Ehren gehalten wird. Christus aber feyert das Fest mit, wenn diejenigen, welche sich nach seinem Namen nennen, sich in Liebe und ohne Feindschaft und Heucheley versammeln. Christus feyert das Fest mit, wenn die Armen gepflegt, die Waisen getröstet, und die Wanderer erquickt werden. Christus feyert das Fest mit, wenn Gott gepriesen wird durch Psalmen, Lobgesänge und geistige Lieder. Nur solche sind in seinem Namen versammelt. Nur in ihrer Mitte wird der Herr, wie er verheißen, gefunden. Heil denen, die auf solche Weise versammelt sind; denn, da sie den Herrn in ihrer Mitte haben, so kann ihnen niemand schaden!

Wir wollen aber die Feſte des Herrn auf folgende Weiſe ehren *): nicht mit öffentlichem Gepränge, ſondern göttlich; nicht weltlich, ſondern überweltlich. Wir wollen unſere Thüren nicht bekränzen; wir wollen keine Reihen-Tänze anordnen; wir wollen unſer Geſicht nicht ſchmücken (ſchminken); wir wollen unſer Ohr nicht durch Flöten und Cithern verweichlichen; wir wollen keine weichlichen Kleider anlegen und uns nicht mit Gold umſtrahlen. Wir wollen uns frey halten von Schmauſereyen und Trinkgelagen. Du darfſt der Speiſe wegen nicht Gottes Werk vernachläſſigen. Du darfſt nicht des unerſättlichen Bauches wegen und aus Geſchäftigkeit in der Küche den heiligen Dienſt Gottes (*την θειαν λειτουργιαν*) verkürzen. Das wollen wir denen überlaſſen, welche ihren Gott und Ruhm im Bauche ſuchen. Wir aber wollen, und zwar alle, wie wir ſind, Große und Kleine, Männer und Weiber, Mönche und Nonnen (*μοναχοι και μοναστριαι*), die Feſte des Herrn chriſtlich und fromm feyern, und zwar, wie wir angewieſen ſind, mit Pſalmen, Lobgeſängen und geiſtigen Liedern.

Wir wollen unſere Thüren bekränzen, als Chriſten, nicht wie die Griechen, mit Lorbeern, Blumen oder an-

*) Auffallend iſt die Uebereinſtimmung in dieſer folgenden Schilderung mit der Stelle des Gregor. Nazianz. orat. 38. p. 614—15., welche Th. I. S. 104—106. überſetzt iſt. Die Harmonie iſt ſo groß (beſonders in den Redensarten *παννυχιστικως, θειικως, κοσμικως, ὑπερκοσμιως, προθυρα στεφανωσωμεν, χορους συστησωμεθα* u. ſ. w.), daß ſie keine zufällige ſeyn kann, ſondern daß einer von dieſen gleichzeitigen und in vielfacher Verbindung mit einander ſtehenden Schriftſtellern den andern benutzt haben muß. Nimmt man an, daß die Reden Ephräm's urſprünglich in ſyriſcher Sprache gehalten werden, ſo liegt hierin ein ſehr natürlicher Erklärungsgrund. Indeß kommen auch ſonſt viele Beyſpiele einer wörtlichen Benutzung in der alten homilet. und ascetiſchen Litteraturgeſchichte vor.

dern Dingen, welches bey den Griechen und Juden Sitte iſt. Denn der Schatten des Geſetzes muß verſchwinden, und die Wahrheit aufblühen; nach dem Ausſpruche des Apoſtels, welchen wir vernehmen: Das Alte iſt vergangen, ſiehe, es iſt alles neu (Offenbar. 21, 4. 5.). Der Irrthum des Götzendienſtes hat ſeine Endſchaft erreicht; der Todt hat ſeine Beute verloren; der Unterwelt iſt die Gefangenſchaft aufgekündiget. Das Reich der vielgötteriſchen Verführung iſt zerſtört; der Menſch iſt frey geworden; Gott wird als König anerkannt und regieret; die Creatur freuet ſich; das Kreuz herrſchet und es beten daſſelbe an alle Nationen und Völker, alle Stämme und Zeugen. Wir rühmen uns deſſelben, wie der ſelige Apoſtel Paulus, welcher ſpricht: Es ſey fern von mir das Rühmen, außer nur des Kreuzes unſers Herrn Jeſu Chriſti (Gal. 6, 14). Darum alſo ſiehe das belebende Kreuz an unſern Thüren, an unſerer Stirne, an unſern Augen, an unſerm Munde, an unſerer Bruſt und an allen unſern Gliedern. Dieſes wollen wir an uns tragen, damit wollen wir uns rüſten, mit dieſer unüberwindlichen Rüſtung der Chriſten, dem Beſieger des Todtes, der Hoffnung der Glaubigen, dem Lichte der Welt-Grenzen, dem Schlüſſel des Paradieſes, dem Widerleger der Irrlehren, dem Beſchützer des ächten Glaubens, dem großen Beſchirmer der Glaubigen, dem glückſeligen Ruhm der Kirche.

Dieſes Kreuz, Ihr Chriſten unterlaßt nicht, zu jeder Zeit und Stunde und an allen Orten mit Euch herum zu tragen. Ohne daſſelbe wollen wir nichts unternehmen, ſondern wir wollen, wir mögen ſchlafen oder wachen, arbeiten oder ruhen, eſſen oder trinken, zu Lande reiſen, oder das Meer überſchiffen und über Ströhme ſetzen, alle unſere Glieder mit dieſem belebenden Kreuze ſchmücken. Alsdann werden wir uns nicht fürchten vor dem Grauen der Nacht, nicht vor dem Pfeile, welcher am Tage flieget,

nicht vor dem Werke, welches in der Finſterniß ſchleichet, und nicht vor dem Angriffe des böſen Geiſtes in der Mittags-Stunde *). Wenn du, mein Bruder, das Kreuz zu deinem Schutze nimmſt, ſo wird dich kein Uebel treffen, und kein Unfall deiner Hütte nahen. Denn, wenn die feindſeligen Mächte daſſelbe erblicken, ſo zittern und fliehen ſie. Dieſes Kreuz hat den Irrthum des Götzendienſtes abgeſchafft; es hat die ganze Welt erleuchtet; die Finſterniß verſcheucht und das Licht zurückgeführt. Dieſes Kreuz hat die Völker von Abend und Mitternacht, vom Meer und Morgen her verſammelt zu einer Kirche, und hat ſie zu einem Glauben, zu einer Taufe, und zu einer Liebe verbunden. O welcher Mund, welche Zunge vermöchte würdig genug zu preiſen dieſe unbezwingliche Mauer der Rechtglaubigen, dieſe ſiegbringende Waffenrüſtung des großen Königs Chriſtus! Das Kreuz iſt die Auferſtehung der Todten; das Kreuz die Hoffnung der Chriſten; das Kreuz die Stütze der Lahmen; das Kreuz der Troſt der Armen; das Kreuz der Zaum für die Reichen; und die Demüthigung der Hoffärtigen; das Kreuz des Siegs-Panier wider die böſen Geiſter, der Zuchtmeiſter der Jugend; das Kreuz der Ueberfluß der Dürftigen, die Hoffnung der Hoffnungsloſen, das Steuerruder der Schiffenden; das Kreuz der vom Sturm Ergriffenen Hafen, der Streitenden Mauer. Das Kreuz iſt der Waiſen Vater, der Rechtſchaffenen Rathgeber; das Kreuz der Bedrängten Beruhigung, der Jugend Wächter, der

*) Die ganze Stelle iſt aus Pſ. 91, 6. entlehnt, wo die alten Verſionen LXXX. Vulg. Syr. Chald. u. a. ἀπο δαιμονιου μεσημβρινου ausdrücken, wovon der hebr. Text nichts enthält. Es ſcheint, daß die alten Ueberſetzer יָשׁוּד, irruit, vastavit, mit שֵׁד oder שֵׁדִים, δαιμονια verwechſelt haben. Manche verſtehen unter Δαίμον. μεσ. einen in ſüdliche Gegenden verbannten Geiſt, wie Asmodi Tob. 8, 3. S. Ilgen's Buch Tobi. Jena, 1800. 8. S. LXVI. u. 83.

Männer Haupt, der Alten Krone. Das Kreuz ist das Licht für alle, die im Finstern sitzen; das Kreuz der Könige Edelmuth, der Barbaren Philosophie. Das Kreuz ist der Sclaven Freyheit, der Ungebildeten Weisheit. Das Kreuz ist der Propheten Verkündigung, der Apostel Begleiter, der Stolz der Märtyrer; das Kreuz der Jungfrauen Bescheidenheit, der Priester Freude; das Kreuz die Grundlage der Kirche, die Zuversicht der Welt. Das Kreuz ist die Zerstörung der Götzen-Tempel, und das Aergerniß der Juden. Das Kreuz ist der Schwachen Stärke, der Kranken Arzt, der Aussätzigen Reinigung, der Gichtbrüchigen Wiederherstellung. Das Kreuz der Hungrigen Brodt, der Durstigen Quelle. Das Kreuz der Einzelnen (μοναζοντων) Vertrauen, der Nackenden Hülle. Dieses Kreuz, aufgestellt in dem Mittelpunkte der Erde, gepflanzt auf die Schädel-Stätte (ἐν τοπῳ κρανιου), hat plötzlich den Zweig des Lebens hervorsprossen lassen. Mit dieser heiligen Rüstung hat Christus den allesverschlingenden Bauch der Unterwelt aufgerissen, und den ränkevollen Rachen des Teufels zugestopft. Beym Anblicke desselben erschrack und zitterte der Todt, und gab allen, welche er seit dem Erstgeschaffenen in seiner Gewalt hielt, die Freyheit. Mit dieser Rüstung ausgerüstet zertrümmerten die seligen Apostel die ganze Macht des Feindes, und versammelten in ihrem Fischer-Netze *) alle

*) In dem Hymnus, welcher dem Clemens. Alex. zugeschrieben wird, heißt es V. 23. — 28.:

Fischer der Sterblichen,
Der Erben des Heils,
Der du aus feindlicher Fluth,
In der Bosheit Meer,
Mit süßem Leben
Die reinen Fische fängst!

Clem. Al. Paedag. Lib. III. in fine. Opp. T. I. ed Oberth. p. 644.

Völker zur Anbetung des Kreuzes. Mit diesem Harnisch umgeben überwanden die Streiter Christi, die Märtyrer, alle Anschläge der Tyrannen und predigten mit Freymüthigkeit. Diejenigen, welche das Kreuz auf sich nahmen und trugen, und sich um Christi willen von der Welt lossagten, wohnten mit großer Freude in der Einöde, in Bergen, Höhlen und Klüften der Erde. O der unaussprechlichen und unermeßlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes! Welche Güter hat er dem Menschengeschlechte durch das Kreuz geschenkt! Für diese Liebe sey ihm Preis, Anbetung und Macht in alle Ewigkeit. Amen!

Ihr habt vernommen, geliebten Freunde Christi! wie groß die Kraft des Kreuzes sey, und welche Eigenschaften und Wohlthaten ihm einwohnen. Gleich einem guten Steuermann lenkt es den ganzen Lauf unsers Lebens, verschafft demselben Frieden und schenkt uns die Hoffnung des zukünftigen ewigen Lebens. Dieses kostbare Kreuz wird auch bey der zweyten Zukunft Christi zuerst erscheinen, als das kostbare, belebende, verehrungswürdige und heilige Scepter des großen Königs Christus, nach dem Ausspruche des Herrn: Es wird erscheinen das Zeichen des Menschen-Sohn's im Himmel (Matth. 24, 30.). Dieses also wird zuerst am Himmel erscheinen mit dem ganzen Heere der Engel. Es wird die ganze Erde von einem Ende bis zum andern erleuchten, heller als die glänzende Sonne, und wird die Ankunft unsers Gebieters Christus verkündigen.

So viel von dem Kreuze. Was aber die Zukunft betrifft, so wird sie alle Schilderung und Vorstellung, alle Erzählung und Begreiflichkeit weit übertreffen. O wehe mir, meine Brüder und Freunde Christi! Ich gedenke jener Stunde, und zittere! Ich fasse aus großer Furcht den Vorsatz, diesen Vortrag zu schließen, wenn ich bedenke, was noch in der Zukunft von diesem belebenden Kreuze offenbart werden soll. Wer könnte dieß be-

schreiben? Wer möchte wagen, es auszusprechen? Welcher Mund möchte es verkündigen? Welche Zunge es aussprechen? Welche Stimme es kundmachen? Welches Ohr es vernehmen und fassen? Wer sollte nicht, wenn die Kräfte des Himmels bewegt werden, selbst bewegt werden? Wer sollte sich nicht fürchten, zittern und verbergen in jener Stunde, wenn der König der Könige sich von dem Throne seiner Herrlichkeit erhebet, um Heimsuchung zu halten über alle Bewohner der Erde, um Rechenschaft zu fodern von seinen Knechten, und um als ein gerechter Richter die Würdigen nach Verdienst zu belohnen, und die Unwürdigen zu bestrafen? Wenn ich also dieß bedenke, so werde ich von Furcht ergriffen und alle meine Glieder werden vor Schrecken aufgelöst. Meinen Augen entfließen vor Furcht Thränen; es versagt mir die Stimme; meine Lippen sind unbeweglich; die Zunge ist wie angeheftet; die Gedanken vergehen mir. Meine Liebe zu Euch treibt mich, Eures Nutzens wegen dieß zu sagen; die Furcht aber hält mich zurück und zwingt mich zu schweigen. Denn groß und unbeschreiblich ist diese Furcht. Dergleichen große, furchtbare und wundervolle Dinge sind seit dem Anbeginn der Schöpfung noch nie geschehen, und werden auch bey Menschen-Gedenken nicht geschehen. Schon jetzt, wenn etwa zuweilen unerwartet ein starker Blitz oder Donner erfolgt, pflegt jedermann zu erschrecken und alle pflegen sich auf die Erde zu bücken. Wenn nun schon eine solche Kleinigkeit ein solches Schrecken erregt: wie werden wir wohl die Stimme der Posaune ertragen, welche vom Himmel erschallen und jeden Donner übertönen, und alle Todten vom Anbeginn der Zeit an, Gerechte und Ungerechte erwecken wird? Wenn diese Stimme der Posaune vernommen wird, dann werden in der Unterwelt die menschlichen Gebeine eiligst sich erheben und sich in ihre vorige Verbindung zu setzen suchen. Dann werden wir die ganze Menschen-Natur in einem Augenblicke

wieder hergeſtellt ſehen, und wir alle, jeder an ſeinem Orte, von den ferniſten Grenzen der Erde her zum Gericht verſammeln. Wer vermag wohl, eine ſolche Furcht und Bangigkeit zu ertragen? Der große König, welcher Gewalt hat über alle Creaturen, wird ſeinen Befehl verkündigen, und ſogleich wird die Erde ihre Todten und die Unterwelt die ihr angehörigen Todten von ſich geben. Was die wilden Thiere zerriſſen, die Fiſche verſchlungen, die Vögel geraubt haben, das alles wird in einem Augenblicke ſo wieder hergeſtellt, daß auch nicht ein Haar fehlen wird. O meine Brüder, wie werden wir es aushalten, wenn wir den Feuer-Strohm erblicken, welcher, gleich einem ungeſtümen Meere, Berge und Thäler verſchlingt, und die ganze Erde und alles, was darin iſt und geſchieht, anzündet? Alsdann, meine Geliebten, werden durch dieſes Feuer die Ströhme verſchwinden, die Quellen verſiegen, die Meere austrocknen. Die Sterne werden vom Himmel herabfallen; die Sonne wird ihren Schein verlieren; der Mond in Blut verwandelt, und der Himmel wie ein Buch zuſammengerollt. Alsdann, meine Brüder, werden wir ſehen, wie die ausgeſandten Engel mit Eifer umhereilen, um die auserwählten Knechte Gottes von einem Ende des Himmels bis zum andern zuſammen zu bringen. Alsdann werden wir, ſeiner Verheißung gemäß, einen neuen Himmel und eine neue Erde erblicken. Wie werden wir es aushalten, Ihr Freunde Chriſti, wenn wir den furchtbaren Thron bereitet ſehen? Wenn wir den Menſchen-Sohn am Himmel erſcheinen und das belebende Kreuz alle Grenzen der Erde erleuchten ſehen? Alsdann werden alle ſein königliches Scepter in der Höhe erſcheinen ſehen; alsdann wird ein jeder erkennen, daß der König der Könige ſelbſt bald nachher erſcheinen werde. In dieſer Stunde wird ein jeder daran denken, wie er dem Richter entgegen gehe; und, wenn er ſich ſeiner Vergehungen bewußt iſt, ſo wird er entblößt und mit gebeugtem Nacken den Spruch

aus dem Munde des Richters erwarten. Alsdann wird jeder seine Werke, die guten, wie die bösen, vor sein Angesicht gestellt erblicken. Alsdann werden diejenigen, welche den schmahlen und rauhen Weg gingen, und alle, welche ächte Buße gethan, sich barmherzig bewiesen und Fremde gastfreundlich aufgenommen, mit heiterem Gesichte dastehen, und mit großer Freude die selige Hoffnung und Erscheinung des großen Gottes, unsers Heilandes Jesu Christi, erwarten.

Denn dieser wird kommen, um diejenigen zu erfreuen, welche den Kampf des Wachens, des Gebetes, des Fastens und der Almosen gekämpfet. Er wird kommen, um die Traurigen zu trösten. Er wird kommen, um diejenigen zu erfreuen und zu erhöhen, welche um seines Namens willen arm wurden, welche, nicht liebend die Welt und ihre Freuden, alles verließen, und ihm allein dienten und nachfolgten. Er wird kommen, aber nicht mehr von der Erde, sondern vom Himmel, wie ein furchtbarer Blitz. Alsdann wird man mit großem Geschrey verkündigen: Siehe, der Bräutigam kommt! Siehe, der Richter ist da! Siehe, der Gerichtsherr aller Gerichtsherren offenbaret sich! Siehe, der Gott des Weltalls kommt, um die ganze Welt zu richten, und einem jeglichen nach seinen Werken zu vergelten. Alsdann, meine geliebten Brüder, werden vor jenem Geschrey erzittern die geheimen Winkel der Erde *), von einem Ende derselben

*) Besser weiß ich die Worte: οἱ νεφροὶ τῆς γῆς (renes terrae), nicht zu übersetzen. Es ist eine ähnliche Prosopopöie, wie ὀμφαλὸς τῆς γῆς u. a. Der Orientale braucht כליות für geheime Empfindung, das Innere des Menschen u. s. w., wie die biblische Redensart: Herzen und Nieren prüfen (deren sich der Verfasser auch in dieser Rede bedient), beweiset. Dieß wäre eben so auf die Erde übergetragen, wie לב, καρδία τῆς θαλάσσης, κοιλία τῆς γῆς u. s. w. wollte man Conjekturen machen, so könnte man, unter Voraussetzung eines syrischen Originals,

bis zum andern, das Meer und alle Abgründe. Alsdann wird Furcht und Beängstigung entstehen. Staunen wird jeden Menschen ergreifen wegen jenes Geschrey's, wegen des Wiederhalls der Posaunen, und aus Furcht und Erwartung der Dinge, welche über den Erdkreis kommen sollen. Alsdann werden die Kräfte des Himmels bewegt werden. Alsdann werden die Heere der Engel voraneilen; die Chöre der Erz-Engel werden zusammeneilen, und die vieläugigen (πολυόμματα) Cherubim und Seraphim werden mit großer Kraft rufen: Heilig, heilig, heilig ist Er, der da ist, der da war, und da seyn wird (Offenbar. 4, 8.). Alsdann wird jede Creatur im Himmel, auf Erden und unter der Erde mit mächtiger Stimme schreyen: Gelobt sey Er, der König, der da kommt im Namen des Herrn (Matth. 21, 9.). Alsdann wird der Himmel zerrissen und der König der Könige wird sich offenbaren, gleich einem furchtbaren Blitze, mit großer Macht und unvergleichlicher Würde. Alsdann werden ihn sehen alle Augen, und auch diejenigen, die ihn

---

annehmen, daß der Uebersetzer das Wort ܟܠܝܬܐ (wie das hebräische כָּלָא כְּלוּא oder כְּלִיא, carcer, locus absconditus et prohibitus) mit ܟܘܠܝܬܐ, renes (welches Apokal. 2, 23. vorkommt) verwechselt und νεφροι gesetzt habe, wo er φυλακη, βοθυνος oder ein ähnliches Wort hätte setzen sollen. Endlich könnte man auch bey einem syrischen Schriftsteller, welcher, wie der unsrige, syrische und griechische Wörter häufig promiscue braucht (wie aus vielen Beyspielen ἀθλητης u. a. erhellet), vermuthen, daß er das syrische Wort ܚܦܪܐ, chephro, welches unter andern Matth. 12, 11. vorkommt (wofür in einigen syr. Ausgaben ܚܒܪܐ, chaboro, in derselben Bedeutung gelesen wird) und fovea bedeutet, gebraucht habe, und daß, aus einem leichten Versehen, hieraus das ähnlichklingende griechische Wort νεφρους geworden sey.

geſtochen haben; und es werden über ihn heulen alle Geſchlechter der Erden (Offenbar. 1, 7.). Alsdann werden Himmel und Erde die Flucht ergreifen, wie dieß Johannes vorausgeſagt, indem er ſpricht: Ich ſah' einen großen, weißen Stuhl, und den, der darauf ſaß, vor deſſen Angeſicht Himmel und Erde floh (Offenbar. 20, 11.). Alsdann wird er ſitzen auf dem Throne ſeiner Herrlichkeit, wie er ſelbſt geſagt hat; und es werden ſich vor ihm alle Völker verſammeln.

Wo möchte man nun wohl eine Seele finden, welche es ertragen könnte, wann (wie dort geſagt iſt) die Stühle geſetzt und zum Gericht geordnet und die Bücher aufgeſchlagen werden? Alsdann werden wir die unzählbaren Schaaren mächtiger Engel mit Furcht im Kreiſe umherſtehend erblicken. Alsdann werden in Gegenwart der Engel und Menſchen die Thaten eines jeglichen vorgeleſen werden. Alsdann wird die Weißagung Daniel's erfüllt werden, welche alſo lautet: Und ich, Daniel, ſah' bis daß die Stühle geſetzt wurden, und der Alte ſich ſetzte. Sein Kleid war ſchneeweiß, und das Haar auf ſeinem Haupte, wie reine Wolle. Sein Stuhl war Feuer-Flamme, und die Räder deſſelben waren brennendes Feuer. Ein Feuer-Strohm ging von ihm aus. Tauſendmal Tauſend ſtanden vor ihm, und Zehntauſendmal Zehntauſend dienten ihm. Das Gericht ward gehalten und die Bücher wurden aufgeſchlagen (Dan. 7, 9. 10.). Eine große Furcht, meine Brüder, wird in dieſer Stunde ſeyn. Dort ſind aufgeſchrieben unſere Thaten und unſere Worte; Alles, was wir in dieſem Leben gethan, und wovon wir vielleicht wähnten, daß es Gott, welcher Herzen und Nieren prüfet, unbekannt geblieben wäre. Dort finden wir aufgeſchrieben alle unſere Handlungen

und alle unſere Gedanken, die böſen ſowohl als die guten. O, wie viele Thränen bedürfen wir nicht für jene Stunde! Und dennoch vernachläſſigen wir ſie? Der eine kann die in dieſen Büchern aufgeſchriebenen Vergehungen durch Thränen auswiſchen; der Andere durch Almoſen. Wie ſehr werden wir dann ſeufzen, wie jämmerlich weinen, wenn wir mit unſern Augen das unbeſchreibliche Himmelreich ſehen! Oder, wenn wir die fürchterlichen Strafen erblikken. Welch ein Anblick wird es ſeyn, wenn wir das ganze Menſchengeſchlecht, von Adam, dem Erſterſchaffenen an, bis auf den Letztgebohrnen auf das Angeſicht niederfallen ſehen! Alsdann wird in Erfüllung gehen jener Spruch der heil. Schrift, worin es heißt: So wahr ich lebe, ſpricht der Herr, mir ſollen ſich alle Kniee beugen, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ſind, und mich ſollen alle Zungen bekennen (Iſ. 45, 23. Philipp. 2, 10. 11.).

Alsdann, meine geliebten Brüder, wird die geſammte Menſchheit in der Mitte des Reichs und Gerichts ſtehen, in der Mitte des Lebens und Todtes, in der Mitte der Freude und der Quaal (ἀναγκης). Alle werden den Blick zum Boden niederſenken und nicht empor zu blicken wagen, wenn ſie vor dem Richterſtuhl hingeſtellt, befragt und in ſtrenge Unterſuchung genommen werden; vorzüglich aber diejenigen, welche in Sorgloſigkeit hingelebt haben. Wenn ſie das ſehen, werden ſie über ihre ſämmtlichen Handlungen nachdenken. Ein jeder wird ſeine Werke erkennen, ſowohl die guten als die böſen. Diejenigen nun, welche ſich guter Werke bewußt ſind, werden ſich mit Freuden dem Richterſtuhle nahen, weil ſie den Kranz der Belohnung empfangen ſollen. Wer aber bey ſchweren Vergehungen ohne Buße aus dem Leben gegangen iſt, wird, wenn er ſie vor ſich hingeſtellt und vor Gericht ſich überführt erblickt, ſchmerzvoll ausrufen:

O ich Unglücklicher! Warum hab' ich nicht gekämpfet, ſondern die Zeit damit verloren, daß ich täuſchte und mich täuſchen ließ? Warum hab' ich nicht Buße gethan? Warum kein Erbarmen bewieſen? Warum hab' ich meinen Bruder beneidet? Warum hab' ich ihn gehaßt, warum geſchmäht, und mich mit ihm nicht verſöhnt? O gewiß, gewiß, ich habe wie ein Thor gehandelt! Ich hörte doch von Strafen; ich hörte doch von dieſem furchtbaren Tage! Warum hab' ich nicht Buße gethan bey dem, der die Sünde der Welt träget? Warum hab' ich unter Täuſchungen meine Jahre zugebracht? Wenn ich Faſter und Beter ſah, ſo ſpottete ich über ſie. Und nun ſtehen ſie glänzend vor dem Richter, um ihren Lohn zu empfangen. Aber was ſoll ich thun, da die Zeit der Buße vorüber iſt?

Während ſie ſolche Betrachtungen anſtellen, werden ſie die furchtbare Stimme des Richters vernehmen, welcher alſo laut ausrufen wird: Zeiget Eure Werke und empfanget den Lohn derſelben! In dieſer Stunde werden ſich bewegen alle Ordnungen der Menſchen, die Ober-Prieſter, die Prieſter, die Diakonen und alle kirchlichen Ordnungen; nach dem Ausſpruche des Apoſtels: Ein jeglicher wird aufſtehen in ſeiner Ordnung (1 Cor. 15, 23.), um Gott die Ehre zu geben. Alsdann werden vor Furcht in Bewegung gerathen die Mächtigen, die Weiſen, die Reichen; denn es ſtehet bevor die Stunde, wo eines jeglichen Werk vor Engeln und Menſchen offenbar werden, und wo jeder, was er geſäet, erndten ſoll.

O wehe mir, meine Brüder und Freunde Chriſti! Ich möchte das Folgende zwar gern ſchildern; allein es fehlt mir aus Furcht die Kraft dazu. Meine Thränen fließen und mir ſchwindelt *); denn fürchterlich iſt die Erzählung.

*) Das Wort Ἰλιγγιαω, ω, Ἰλιγγος (vertigo) kommt auch bey den Profanſcribenten vor. Der latein. Ueberſetzer dieſer Homilie ſcheint es für einen Latinismus elinguo und elinguis gehalten zu haben; denn er überſetzt: et vox mea deficit!

Alsdann, Freunde Chriſti, wird bey einem jeden eine Unterſuchung angeſtellt über das Siegel des Chriſtenthums, welches er in der heiligen und allgemeinen Kirche durch die Taufe empfangen hat. Ein jeder wird befragt, ob er den Glauben in ſeiner Reinheit bewahret, ob er das Siegel unverletzt, das Kleid unbefleckt erhalten und ob er gehalten das ſchöne Bekenntniß, welches er vor vielen Zeugen abgelegt, als er ſprach: Ich entſage dem Satan und allen ſeinen Werken *). Es wurde entſagt nicht einem, oder zwey oder fünf, ſondern allen Werken des Teufels. Ueber dieſe ſchöne Entſagung nun werden wir in jener Stunde befragt werden. Heil dem, der ſie ſo gehalten, wie er es verſprochen! Denn mit dieſem einzigen Worte wurde allen nichtswürdigen Werken des Teufels entſagt. Dahin gehören: Ehebruch, Hurerey, Mord, Unreinigkeit, Lüge, Neid, Diebſtahl, Entrüſtung, Rachſucht (μνησικακια),

*) Wir finden die Formula renunciationis oder das Exorcismus bey den Alten faſt wörtlich übereinſtimmend. Tertull. de cor. c. 3.: Contestamur, nos renuntiare Diabolo et pompae et angelis ejus; dehinc ter mergitamur etc. Auch beym Cyrillus Hieroſol. kommen kürzere und längere Formeln vor. Ueberhaupt iſt dieſer Kirchenvater über dieſen Gegenſtand zu vergleichen, beſonders Catech. I. (προκατηχησις περι του μη πειρασαι), wo die Taufe ebenfalls αφραγις ἀγια ἀναλυτος genannt wird, was zu vielen Streitfragen über den Character indelebilis der Taufe Veranlaſſung gegeben hat. Daß zuweilen die Formel des Exorcismus ungewöhnlich ausgedehnt wurde — indem man die einzelnen Werke des Teufels aufzählte — erhellet unter andern aus Gregor. Nazianz. Orat. 40. Opp. p. 657., wo er die Ermahnung giebt: daß man ſich nicht vor der Länge (μηκος) des Exorcismus fürchten ſollte, weil es doch keine zu große Beſchwerde und der Vortheil deſſelben unſchätzbar ſey. Das von unſerm Verfaſſer angegebene Zahlverhältniß bezieht ſich auf eine nicht ſeltene Caſuiſtik des Aberglaubens, welche in der Geſchichte der Ohrenbeichte ſo oft vorkommt.

Feindſchaft, Zank, unnützes Geſchwätz, ſchändliche Reden, Stolz, Geilheit, Spott, Spielſucht, Tanzſucht, Zorn, Habſucht, Bruderhaß *). Dieſen und ähnlichen Laſtern entſaget jeder Chriſt in dem heiligen Tauf-Bade (κολυμβηθρα). Und wegen dieſer Entſagung werden wir in jener Stunde befragt werden, meine Brüder!

Ich wollte gern auch noch von andern Dingen ſprechen; aber Furcht und Schmerz ergreifen mich ſo, daß ich nicht weiß, wie ich es thun ſoll. Doch will ich unter Seufzen und Thränen davon ſprechen, weil es das Letzte iſt. Ohne Thränen aber läßt ſich ſo etwas nicht beſchreiben. Wenn nun ein jeder in Gegenwart der Engel und Menſchen geprüft worden, wenn alle Macht und Gewalt abgeſchafft, und alle Feinde Gottes unter ſeine Füße gethan ſind, alsdann wird der Herr, wie er geſagt, alle von einander abſondern, wie ein Hirt die Schaafe von den Böcken abſondert. Die Schaafe wird er zur Rechten, die Böcke aber zur Linken ſtellen. Die Schaafe nämlich wird er zu ſeiner Rechten ſtellen, welche gute Früchte tragen, den guten Hirten erkennen, ihr Siegel unverletzt erhalten haben, und dem Hirten folgen, wenn er ihnen zuruft: Kommet mir nach, Ihr, die Ihr den Glauben durch keine Ketzer vergiftet habt! Die Böcke aber ſind diejenigen, welche keine Frucht tragen, den Hirten kränken, mit den Ketzern auf die Weide gehen, den heiligen Glauben beflecken, wild umherſpringen, unmäßig ſchwelgen und praſſen, das Wehe! vermehren, und aus dem Leben gehen leer an guten Thaten und überladen mit Sünden. Wenn dieſe der Herr in jener Stunde erblickt, ſo

*) Die lateiniſche Ueberſetzung in der Aſſeman. Ausgabe hat noch: Et omnium malorum ultimum ac primum idololatriam et incantationem — wovon im Original keine Spur zu finden iſt. Auch vermißt man jede Bemerkung über dieſe Verſchiedenheit.

wird er die Augen von ihnen abwenden. Alsdann wird er zu denen, welche zur Rechten ſind, ſagen: Kommet, Ihr Geſegneten meines Vaters; ererbet das Reich, das Euch bereitet iſt. Kommet, Ihr Söhne des Lichts! Kommet, Ihr Erben meines Reichs! Kommet, die Ihr um meinetwillen Hunger und Durſt gelitten, die Ihr die Welt und was in der Welt iſt, nicht lieb gehabt habet. Kommet, die Ihr um meinetwillen verlaſſen habet die Welt, Verwandte, Freunde, Eltern und Kinder. Kommet, die Ihr in Einöden, Bergen, Höhlen und Erdklüften gewohnt. Ihr ſollet nun bey den Engeln im Himmel wohnen!

Alsdann wird er zu denen, welche zur Linken ſtehen, ſagen: Weichet von mir, Ihr Verfluchten, Ihr Verhaßten, Ihr Unbarmherzigen, Ihr Feinde der Brüder und Chriſti! Ihr habt kein Mitleid bewieſen; darum ſoll auch Euch kein Mitleid bewieſen werden. Ihr habt meinen heiligen Evangelien und ſeligen Jüngern kein Gehör gegeben; darum will ich auch Euch kein Gehör geben. Ihr habt geſchwelgt auf Erden, und Euer Gutes im Leben empfangen. Ich rief Euch täglich durch meine heilige Schrift zu; Ihr aber verhöhntet diejenigen, welche ſie laſen. Daher ſpreche ich nun zu Euch: Ich kenne Euch nicht! Weichet von mir, Ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln (Matth. 25, 41.). Und ſo werden ſie zur ewigen Pein eingehen.

Ich muß Euch aber, meine Brüder, noch etwas ſagen über die Verſchiedenheit der Strafen, wie wir ſie in dem Evangelio vernehmen. Es giebt eine „äußere Finſterniß“; folglich muß es auch eine innere geben. Der eine Ort heißt: Feuer-Gehenna (γεεννα του

πυρος); der andere: Zähnklappen (βρυγμος ὀδοντων). Ein anderer Ort iſt der nicht-ſterbende Wurm (σκωληξ ὁ ἀκοιμητος), ein anderer der Feuer-Pfuhl (λιμνη του πυρος). Das unauslöſchliche Feuer (ἀσβεστον πυρ) heißt eine Gegend; der feurige Strohm (πυρινος ποταμος) heißt ein anderer Ort. In dieſe Straforter werden die Unglücklichen, jeder nach dem Maasſtabe ſeiner Vergehungen, vertheilt. Denn wie es Unterſchiede der Sünden giebt, ſo giebt es auch Unterſchiede der Strafe. Das heißt: eine andere Strafe erleidet der Ehebrecher, eine andere der Hurer, eine andere der Mörder, eine andere der Dieb, eine andere der Trunkenbold. Diejenigen aber, welche durch Ketzerey befleckt ſind, werden den Ruf vernehmen: Der Gottloſe werde hinweggenommen, damit er die Herrlichkeit des Herrn nicht ſchaue. Diejenigen, welche Feindſchaft gegen einander hegten, und ſich in dieſem Leben nicht verſöhnten, werden ein unerträgliches Gericht erfahren. Die Bruder-Haſſer werden in die äußerſte Finſterniß geſandt, ſo wie die Haſſer Chriſti, indem dieſer geſagt hat: Liebet einander und vergebet Euch unter einander Eure Vergehungen. Wehe aber dem Freunde der Hurerey, des Ehebruchs und der Völlerey! Wehe den Zauberern und Wahrſagern, und denen, die den Wein unter Muſik und Tanz trinken! Wehe denen, die mit gotteslaſterlichen Ketzern zuſammenſtimmen! Wehe denen, welche die göttliche und heilige Schrift verläſtern! Wehe denen, welche die Zeit der Buße mit Leichtſinn und Thorheit verderben! Sie werden die Zeit, welche ſie unwürdig verſchwendet, vergeblich wieder zu finden ſuchen. Sie werden unter vielen Thränen und Schmerzen nach Hülfe rufen, aber kein Mitleid finden. Wehe denen, die um Geſchenke den Böſewicht Recht ſprachen! Wehe denen, die fremdes Gut an ſich riſſen! Und, damit ich's kurz zuſammenfaſſe, Wehe allen

welchen die Stellung zur Linken angewiesen wird; denn sie kommen in die Finsterniß. Sie werden zittern und mit den Zähnen knirschen, wenn sie das Wort hören: Ich kenne Euch nicht!

Alsdann werden sie, unter großer Furcht, von diesem furchtbaren Richterstuhle weggetrieben und in die Hände des Todtes überliefert, damit er sie weide, wie geschrieben stehet. Meine Brüder und Freunde Christi, die Beschreibung dieser furchtbaren Stunde verursacht großen Schmerz. Wehe mir, meine Brüder! Wer möchte es wagen, es zu erzählen, und wer möchte eine so furchtbare Erzählung aushalten? Wenn Ihr Thränen vergießen wollet, so kommet her und vernehmet, was uns bevorstehet. Laßt uns unser Heil nicht verabsäumen!

Alsdann werden von einander abgesondert die Bischöfe von ihren Mit-Bischöfen, die Presbyteri von ihren Mit-Presbytern. Alsdann geschieht jene unglückliche Trennung, wodurch Priester von Priestern, Diakonen von ihren Mit-Diakonen, und Unter-Diakonen und Lectoren von ihres Gleichen abgesondert werden. Alsdann werden die ehemaligen Könige von einander getrennt. Sie werden, wie die Kinder, weinen, und, wie Thiere, hingestellt werden. Alsdann werden die Fürsten seufzen; sie werden überall umherblicken, aber keinen Helfer finden. Ihr Reichthum kommt dort nicht zum Vorschein, und ihre Schmeichler umgeben sie nicht. Alsdann werden auch die in Sorglosigkeit lebenden Mönche (Einsiedler) von einander getrennt. Sie legten zwar leichtsinnig das Gelübde des Welt-Hasses ab; aber sie behielten dennoch weltliche Gesinnung. Alsdann werden von einander getrennt Eltern von ihren Kindern, der Vater vom Sohne, die Mutter von der Tochter, Freunde von Freunden, Verwandte

von Verwandten. Alsdann werden von einander getrennt unglückliche Ehegatten, welche das Ehebette nicht unbefleckt erhalten haben. Doch — ich will aufhören, weiter zu erzählen, weil mir die Furcht nicht geſtattet, damit fortzufahren.

Alsdann werden ſie, von wilden Engeln fortgetrieben, geſtoßen und geſchlagen, und unter Zähneknirſchen ſtets rückwärts blickend, ſich dem ſchrecklichen Orte nahen, wo ſie, nun die ganze Strafe zu erleiden, abermals von einander getrennt werden. Alsdann werden ſie ſich von allem Beyſtande verlaſſen ſehen, indem niemand für ihre Schonung bittet, und ſie ohne alle Hoffnung einer Linderung bleiben. Alsdann werden ſie heulend ausrufen: O wie viel Zeit haben wir durch unſer ſorgloſes Leben verſchwendet! Wie hat uns die Eitelkeit des Lebens betrogen! Warum haben wir, da wir Andere kämpfen ſahen, nicht ſelbſt gekämpft? Warum haben wir, wenn wir die heilige Schrift vernahmen, gelacht, und die Leſer derſelben verſpottet? Dort ſprach Gott zu uns durch ſeine heilige Schrift; wir aber achteten nicht darauf. Nun rufen wir um Hülfe; er aber wendet ſein Angeſicht von uns. Was brachte uns die Luſt der Welt für Vortheil? Wo iſt der Vater, der uns erzeugte? Wo die Mutter, die uns mit Schmerzen gebohren? Wo ſind unſere Kinder? Wo unſere Freunde, Wo ſind unſere Reichthümer? Wo unſere Unruhen und köſtlichen Mahlzeiten? Wo unſer wiederholtes und unzeitiges Herumlaufen? Wo unſere Verwandten und Bekannten? Wo ſind die Könige und Herrſcher? Wo die Weiſen und Redner? Warum können wir Unglücklichen von dieſen keinen Nutzen ziehen?

Alsdann aber, wenn ſie ſich von Gott und den Heiligen gänzlich verlaſſen ſehen, werden ſie unter Seufzen

und bitteren Zähren also sprechen: Gehabt Euch wohl (σώζεσθε), Ihr Heiligen und Gerechten, von welchen wir nun getrennt werden! Gehabt Euch wohl, Freunde und Verwandte! Gehabt Euch wohl, Ihr Väter und Mütter! Gehabt Euch wohl, Ihr Söhne und Töchter! Gehabt Euch wohl, Ihr Apostel, Märtyrer und Propheten des Herrn! Gehab' dich wohl, du Ordnung der Mönche! Gehab' dich wohl, du Gebieterin, Mutter Gottes, die du so viel für unsere Rettung gebetet hast, obgleich wir nicht Buße thun und uns nicht retten lassen wollten! Gehab' dich wohl, du kostbares und belebendes Kreuz! Gehab' dich wohl, du Paradies der Freude, welches der Herr gepflanzt hat! Gehab' dich wohl, du oberes Jerusalem, du Mutter der Erstgebohrnen, die Du ohne Ende bist! Gehab' dich wohl, du Reich des Himmels! Gehabt Euch wohl, Ihr alle mit einander! Wir werden nunmehr keinen von Euch mehr sehen; denn wir gehen zu dem Straf-Gerichte, welches weder Ende noch Erleichterung hat.

Uebrigens wird jeder an den für ihn zubereiteten Ort kommen, welchen sich jeder selbst zubereitet hat, der nicht Buße thun und sich von diesem Zorn und von diesem harten Schicksal retten lassen wollte. Ihr habt vernommen, meine Brüder, was diejenigen bereit finden werden, welche in diesem Leben eifrig gekämpft haben; und zu welch schweren und unerträglichen Strafen die Sorglosen und Unbußfertigen dagegen verurtheilt werden. Ihr habt gehört von jener furchtbaren Stunde, von dieser Stunde! Die heilige Schrift läßt in den christlichen Gemeinen, vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne, laut ihre Stimme erschallen und spricht: Kommet her, die Ihr mühselig und beladen seyd: ich will

Euch erquicken (Matth. 11, 28.). Und in einer andern Stelle heißt es: Ich bin das Leben, die Auferſtehung und die Wahrheit (Joh. 11, 25. 26., vergl. K. 3., 36. u. a.). Dieſen Weg und dieſe Wahrheit alſo laßt uns lieben, meine Brüder, damit wir das ewige Leben ererben, durch unſern Herrn, Jeſus Chriſtus. Dieſem gebührt im höchſten Grade Ehre, Preis und Anbetung, in Gemeinſchaft mit ſeinem ewigen und unendlichen Vater und dem heiligen, guten und lebendigmachenden Geiſte; jetzt und immerdar, und in alle Ewigkeit. Amen.

II.

Ueber die Kraft und Nothwendigkeit des Todtes Jesu;

eine Rede am Leidens-Tage unsers Herrn

von

Leo, dem Großen *).

Zwar sollen, Geliebteste! alle Zeiten das Gemüth der Christen, auf das Geheimniß des Leidens und Sterbens unsers Herrn vorbereiten, und es giebt in unserer Religion keine heilige Handlung, wodurch nicht theils die Versöhnung der Welt, theils die Menschwerdung des Herrn verherrlichet würde; allein gegenwärtig muß man die Gesammt-Kirche mit desto mehr Einsicht unterrichten und mit desto mehr lebendiger Hoffnung erfreuen, je be-

*) Leonis Magni Sermones. Edit. Paris. 1641. fol. p. 59—60. Sermo XII.: De Passione Domini. De virtute et necessitate mortis Christi, et de ejus vera divinitate et humanitate contra Manichaeos, et cur solus Filius incarnatus sit. Dieser Titel verkündigt mehr Polemik, als man in der Abhandlung selbst findet. In Alcuins Homiliario ist Serm. VIII. ausgewählt, welche ebenfalls de mysterio crucis, aber viel kürzer und passender, als bey den Griechen gewöhnlich ist, handelt. Die übrigen 10 Reden Leo's de Passione Domini handeln sämmtlich von der evangelischen Leidensgeschichte, oder von wichtigen dogmatischen Gegenständen, z. B. de modo redemptionis generis humani; de reparatione hominis; de ruina Diaboli; de vera Christi humanitate et divinitate; de figuris veteris Testamenti u. s. w. Kurz, es zeigt sich hier ein schöner Pragmatismus!

stimmter die Würde der Sache, die Wiederkehr der heiligen Tage und die Wahrheit der evangelischen Geschichte uns daran erinnern, daß wir das Pascha des Herrn, nicht sowohl als eine vergangene Begebenheit in's Andenken zurückrufen, als vielmehr als eine gegenwärtige ehren müssen. Laßt uns also in alle dem, was sich auf das Kreuz Christi beziehet, durch keine Rücksicht von unserm Glauben abwendig gemacht und entfremdet werden. Laßt uns, was die heilige evangelische Geschichte davon erzählt, nicht bloß als müßige Hörer vernehmen. Denn es hat nicht gefehlet und fehlet noch nicht an Menschen, welche die Wahrheit der Menschwerdung unsers Herrn bestreiten. Wenn gesagt wird, daß in dem Leibe der jungfräulichen Mutter Maria das Wort Fleisch ward, daß dasselbe als Kind gebohren worden, und durch körperliches Wachsthum an Alter und Kraft zugenommen habe; ferner, daß es gekreuziget, gestorben, begraben und am dritten Tage wieder erweckt worden: so behaupten sie, daß dieß zwar in einer uns ähnlichen Gestalt (in nostrae quidem imaginis forma), aber nicht in der Natur unsers Fleisches geschehen sey. Wir aber wollen von den evangelischen und apostolischen Zeugnissen in keinem Stücke abweichen. Je richtiger wir diese verstehen, desto mehr werden wir uns durch die Erfahrung von der Richtigkeit ihrer Behauptungen überzeugen, so daß wir durchaus mit frommer Ueberzeugung behaupten können: was sie erfahren, haben auch wir erfahren; was sie gesehen, haben auch wir gesehen; was sie gelernt, haben auch wir gelernt, und was sie mit ihren Händen berührt, das haben auch wir betastet. Und darum können wir in Ansehung der Leiden des Herrn nicht in Verwirrung gerathen, da wir in Ansehung seiner Erzeugung (durch falsche Erklärungen) nicht betrogen werden.

Denn, Geliebteste, wir wissen, und bekennen von ganzem Herzen, daß Vater, Sohn und heiliger Geist eine

Gottheit und ein gleichartiges Wesen der ewigen Dreyeinigkeit ausmachen. Hier ist keine Trennung und keine Verschiedenheit, weil sie über die Zeit und Veränderung erhaben (intemporalis et incommutabilis), und zugleich ein Wesen ist, was nie aufhören kann. In dieser unaussprechlichen dreyeinigen Einheit nun, wo alle Wirkungen und Urtheile gemeinschaftliche sind, hat die Person des Sohns die Wiederherstellung des Menschengeschlechts vorzugsweise übernommen *). Wie es nun von ihm heißt: Alle Dinge sind durch ihn gemacht und ohne denselben ist nichts gemacht, was gemacht ist (Joh. 1, 3.), und wie er den aus Erde geformten Menschen durch das Einhauchen eines Vernunft-Lebens (vitae rationalis) beseelte, so hat er auch unsere Natur, als sie aus der Burg der Unsterblichkeit vertrieben worden (ab aeternitatis arce dejectam), wieder in ihrer vorigen Würde hergestellt; so daß er also nicht bloß Schöpfer, sondern auch Wiederhersteller unserer Natur ward. Er verfuhr aber bey diesem Geschäfte nach einem solchen Plane, daß er, um die Herrschaft des Teufels zu zerstören, mehr nach einer vernunftmäßigen Gerechtigkeit, als Kraft seiner Gewalt handelte **). Da also die ganze

*) In hac autem ineffabili unitate Trinitatis, cujus in omnibus communia sunt opera atque judicia, reparationem humani generis proprie filii persona suscepit. Diese Stelle ist von Wichtigkeit in der dogmatischen Lehre von den operibus attributivis et oeconomicis.

**) Auch bey andern Kirchenvätern, besonders bey Gregor. Nyssen. Nazianz. u. a. kömmt diese Vorstellung von der Erlösung als eine Rechts-Verhandlung zwischen Gott und dem Satan vor. Daher ist sogar zuweilen von einem Löse-Gelde, welches der Satan für die Menschen erhielt, die Rede. Schon Origenes äußerte diesen Gedanken. S. Münscher's Handbuch der christl. Dogmengeschichte 2. Th. S. 243. ff. Vgl. 4. Th. S. 273—80.

Nachkommenschaft des ersten Menschen von einer Wunde getroffen darniederlag, und keine Verdienste der Heiligen den verdienten Todt abwenden konnten; so kam vom Himmel herab der außerordentliche Arzt, der schon oft war verkündiget worden, und der Prophet, der schon längst war verheißen worden. Er blieb in seiner Gottes-Gestalt und verlor nichts von seiner eigenthümlichen Majestät. Er kam in die Natur unsers Fleisches und unserer Seele, ohne von der alten Verschlechterung angesteckt zu werden. Denn bloß der Sohn der seligen Jungfrau ist ohne Sünde gebohren. Er war dem menschlichen Geschlechte nicht fremd; aber ohne Verbrechen. In ihm war das göttliche Ebenbild, eine vollkommene Unschuld, eine ächte Natur, und er war der einzige von der Nachkommenschaft Adam's, an welchem der Teufel nichts hatte, was er sein nennen konnte. Da er nun also gegen den wüthete, den er nicht unter dem Gesetz der Sünde gefangen hielt, so verlor er das Recht seiner ungerechten Herrschaft.

Es war aber das für die Ungerechten vergossene Blut des Gerechten so wirksam für die Befreyung und ein so reichliches Löse-Geld, daß, wenn alle Gefangenen an ihren Erlöser glaubten, keiner mehr in den tyrannischen Fesseln schmachten würde. Denn, sagt der Apostel, wie die Sünde geherrschet hat, also wird auch die Gnade herrschen (Röm. 5, 21.). Und da die unter dem Gesetz der Sünde Gebohrnen die Erlaubniß erhielten, für die Gerechtigkeit wiedergebohren zu werden, so erhielt das Geschenk der Freyheit das Uebergewicht über die Schuld der Knechtschaft. Welche Hoffnung bleibt also denen hierbey noch übrig, welche an dem Körper unsers Heilandes die Wahrheit des menschlichen Wesens läugnen? Sie mögen sagen: durch welches Opfer sie versöhnt, durch welches Blut sie erkauft sind? Wer ist es, der sich selbst dargegeben hat für uns

zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch (Ephes. 5, 2.)? Oder welches Opfer war jemals heiliger, als das Opfer, welches der wahre Hohepriester auf den Altar des Kreuzes durch das Darbringen seines Leibes hinlegte? Denn obgleich vor dem Angesichte des Herrn der Todt vieler Heiligen werth geachtet war, so war doch kein Todt eines Unschuldigen eine Versöhnung für die Welt. Die Gerechten empfingen Cronen; aber sie gaben keine; die Kraft der Glaubigen erzeugte Beyspiele der Geduld, aber nicht Geschenke der Gerechtigkeit. Die Todtesarten waren bey verschiedenen verschieden; aber keiner tilgte durch sein Blut die Schuld des andern, da unter allen Menschenkindern Jesus, unser Herr, der einzige war, in welchem Alle gekreuziget, Alle gestorben, Alle begraben, und auch wieder Alle auferwecket worden. Er selbst sagte hiervon: Wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen (Joh. 12, 32.). Denn der wahre Glaube, welcher die Gottlosen rechtfertiget und Gerechte schaffet, indem er sie seiner Natur theilhaftig machet, findet in dem sein Heil, in welchem es seine Unschuld findet.

Da wir also in unserm einzigen Herrn Jesus Christus, dem wahren Sohne Gottes und des Menschen, die göttliche Natur vom Vater und das menschliche Wesen von der Mutter, bekennen, obgleich das Wort Gottes und das Fleisch eine Person, aber nicht eine Substanz sind, und beyde Wesen gemeinschaftliche Handlungen haben: so sind doch ihre Verrichtungen nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit zu nehmen, und mit aufrichtiger und glaubiger Betrachtung zu unterscheiden, wozu sich die Schwachheit seiner Niedrigkeit erhebe, und wohin sich die Höhe seiner Kraft herablasse; und was das sey, was das Fleisch ohne Wort thut, und was

dagegen das Wort ohne Fleiſch nicht bewirket. Ohne die Kraft des Wortes würde die Jungfrau weder empfangen noch gebähren; und ohne die Wirklichkeit (veritate) des Fleiſches würde das Kind nicht in Windeln liegen. Ohne die Kraft des Wortes würden die Magier den Knaben, deſſen Geburt ein neuer Stern verkündigte, nicht anbeten; und ohne die Wirklichkeit des Fleiſches wäre der Befehl nicht ertheilt worden, den Knaben, welchen Herodes tödten wollte, nach Aegypten zu bringen. Ohne die Kraft des Wortes würde die Stimme des Vaters vom Himmel nicht ſprechen: Das iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe (Matth. 3, 17.); und ohne die Wirklichkeit des Fleiſches würde Johannes nicht das Bekenntniß ablegen: Siehe, das iſt Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29.)! Ohne die Kraft des Wortes würde die Wiederherſtellung der Schwachen und die Wiederbelebung der Verſtorbenen nicht erfolgen; aber ohne die Wirklichkeit des Fleiſches würde er nicht hungern und der Speiſe bedürfen, und nicht ermüden und den Schlaf nöthig haben. Endlich würde ohne die Kraft des Wortes unſer Herr ſich nicht ſeinem Vater gleichſtellen; und ohne die Wirklichkeit des Fleiſches würde nicht derſelbe ſagen, daß der Vater größer ſey, als er. Der allgemeine Glaube nimmt beydes an, vertheidiget beydes, und glaubet an den, der aus einer göttlichen und menſchlichen Subſtanz beſtehet, und zugleich Sohn Gottes, Gott-Menſch und das Wort iſt.

Es wäre, Geliebteſte, aus dem ganzen Umfange der heiligen Schrift noch vieles, was ſich zur Erläuterung dieſer Glaubens-Lehre, wozu wir uns bekennen, beybringen ließe, weil in der heiligen Schrift nichts häufiger empfohlen wird als Chriſtus; welcher ſeiner göttlichen Natur nach der ewige Sohn ſeines Vaters, der menſchlichen Natur nach aber der in der Zeit gebohrne Sohn

ſeiner Mutter iſt. Damit aber das Anhören dieſer Dinge Eure Liebe nicht ermüden möge, ſo wollen wir unſrer heutigen Betrachtung ein Ziel ſetzen, um auch noch der folgenden am künftigen Sabbat etwas vorzubehalten. Dieß ſoll geſchehen unter dem Beyſtande unſers Herrn Jeſu Chriſti, welcher mit dem Vater und heiligen Geiſte lebet und regieret in alle Ewigkeit. Amen!

V.

Der heilige Sabbat;

oder

Der heilige Oster-Abend.

A.

Homilie am heiligen Sabbat.

I.

Ueber das Begräbniß und die wunderbare Höllenfahrt unsers Herrn.

Ein Vortrag des Bischofs Epiphanius am heiligen und großen Sabbat *).

Was ist das? Heute herrscht großes Schweigen auf der Erde. Großes Schweigen, und darauf folgende Ruhe

*) Epiphan. Opp. Edit. Petav. T. II. p. 259. seqq. Der vollständige Titel ist: *Επιφανιου — λογος εις την θεοσωμον ταφην του Κυριου και Σωτηρος ημων Ιησου Χριστου, και εις τον Ιωσηφ τον απο Αριμαθειας, και εις την εν τω αδη του Κυριου καταβασιν, μετα το σωτηριον παθος παραδοξως γεγεννημενην. Τω αγιω και μεγαλω Σαββατω.* Im Contexte hab' ich *Αδης* immer durch Unterwelt übersetzt — aus Gründen, die bey Sachkennern keiner Rechtfertigung bedürfen; in dem Titel aber wollte ich den dogmatischen Kunst-Ausdruck nicht gern fehlen lassen.

Daß diese Homilie ihren ganz eigenthümlichen Charakter habe und manche Singularität enthalte, wird jeder Leser so-

(ἡσυχια). Großes Schweigen; denn es ſchläft der König. Die Erde fürchtet ſich und verhält ſich ruhig; denn es ſchläft der Gott im Fleiſche, und erwecket die von Ewigkeit her Schlafenden. Der Gott im Fleiſche iſt geſtorben, und die Unterwelt zittert. Der Gott ſchläft auf kurze Zeit und erwecket, die in der Unterwelt ſind.

Wo ſind nun, Ihr Uebertreter des Geſetzes, die Rotten, das Geſchrey und der Aufruhr, welche man noch vor wenig Augenblicken wider Chriſtus vernahm? Wo ſind die Volkshaufen und deren Bewegungen und Rüſtungen, Waffen und Spieße, wo ſind die Könige und Prieſter, und die gerichteten Richter *)? Wo ſind die Fackeln, die Schwerdter und das wilde Lärmen? Wo ſind der Pöbel und deſſen Toben und das unwürdige Gefängniß? Hier iſt doch mit Wahrheit in Erfüllung gegangen, was mit Wahrheit von den Völkern geſagt iſt: daß ſie eitel und vergeblich reden (Pſ. 2, 1.): Sie haben angeſtoßen an den Eckſtein, Chriſtus; aber ſie haben ſich ſelbſt zerſtoßen. Sie haben verſucht, einen feſten Felſenſtein zu zermalmen; aber ſie ſind ſelbſt zermalmet worden. Ihre Wogen ſind in Schaum aufgelöſt worden. Sie haben an einen unerſchütterlichen Amboß geſtoßen; aber ſie haben ſich ſelbſt erſchüttert. Sie haben den Felſen des Lebens an ein Holz gehangen; aber dieſer hat ſie, als er herabfiel getödtet. Sie haben den großen

---

gleich ſelbſt finden. Vorzüglich verdient das Dramatiſche derſelben Aufmerkſamkeit, und man erkennet darin ohne Mühe die Geneſis der im Mittelalter ausgebildeten Comoedia divina.

*) Die κριται καταιρετοι ſind Herodes, Pilatus, die Hohenprieſter, das Sanhedrin u. ſ. w., welche Chriſtus zum Tode verurtheilten und dadurch ſich ſelbſt des Todes und der Verdammniß ſchuldig machten.

Simſon, den Sonnen-Gott *), gebunden; dieſer aber zerriß die ewigen Banden und richtete die Fremden (ἀλλοφύλους, d. h. die Philiſter) und Geſetzloſen zu Grunde. So ging auch Chriſtus, der Sonnen-Gott für die Erde unter **) und verbreitete ein ewiges Dunkel über die Juden. Heute iſt das Heil derer, die auf der Erde ſind und von Anbeginn wären, unter der Erde. Heute iſt das Heil der Welt theils ſichtbar, theils unſichtbar. Zwiefach iſt heute die Zukunft des Herrn; zwiefach die Heils-Anſtalt; zwiefach die Menſchen-Liebe; zwiefach das Herab- und das Hinunter-Steigen ***); zwiefach die Heimſuchung des Menſchen, indem Gott vom Himmel auf die Erde, und von der Erde unter die Erde herabſteiget. Die Pforten der Unterwelt werden geöffnet. Ihr, die Ihr von Ewigkeit her geſchlafen, frohlocket! Ihr, die Ihr in Finſterniß und Schatten des Todtes geſeſſen, empfanget das große Licht! Mit den Knechten iſt der Herr; mit den Todten Gott; mit den Sterblichen das Leben; mit den Schuldigen der Unſchuldige; mit den Verfinſterten das nie verdunkelte Licht; mit den Gefangenen der Befreyer;

*) Das hebräiſche Wort Schimſchon (woraus Simſon und Samſon, Σαμψων gewordeu iſt) wird von Schemesch (שמש, sol.) abgeleitet. Nach Joseph. Archeol. V. c. 10. bedeutet das Wort ἰσχυρος und dies harmonirt mit unſeren ἡλιον θεον (nach dem Hebräismus חם von חמם robustum, fortem esse). Uebrigens iſt zu vergleichen Richt. 15, 13. ff. 16, 7. ff.

**) Das: ἐδυ θεον Ἡλιος Χριστος ὑπο γην bezieht ſich zunächſt auf die alte, auch im Homer und Heſiodus vorkommende, Vorſtellung von dem Untertauchen der Sonne in's Meer und unter die Erde. S. Pred. Sal. 1, 5. Pſ. 19, 5—7. u a. Es liegt aber auch zugleich die Idee darin, daß das Licht der Welt mit ſeinem Leben erloſch, und daß Paläſtina (ἡ γη) bey ſeinem Tode verfinſtert ward. S. Matth. 27, 45.

***) Der Ausdruck καταβασις wird in der Regel von der Höllenfahrt (Epheſ. 4, 10.); συγκαταβασις aber von der Menſchwerdung und Erſcheinung Chriſti auf Erden gebraucht.

mit den tief Erniedrigten der über die Himmel Erhabene. Christus auf Erden; das wissen wir durch den Glauben. Christus unter den Todten; laßt uns mit ihm hinabsteigen und die wunderbaren Geheimnisse daselbst betrachten. Laßt uns die verborgenen Wunder des Verborgenen unter der Erde erforschen. Laßt uns lernen, wie die Ankündigung auch denen in der Unterwelt zugekommen *).

Wie also? will Gott ohne Ausnahme alle, die in der Unterwelt sind, retten? Gewiß nicht, sondern auch dort nur die Glaubigen. Gestern gab er Beweise von seiner Heils-Anstalt (τα της οἰκονομιας); und heute von seiner Macht; gestern von seiner Ohnmacht, und heute von seiner Herrscher-Kraft (αὐθεντιας). Gestern zeigte er seine Menschheit; und heute seine Gottheit. Gestern erhielt er Backenstreiche; und heute durchstreicht er mit dem Blitze seiner Gottheit die Behausung der Unterwelt **). Gestern ward er gebunden; heute bindet er den Tyrannen mit unauflöslichen Banden. Gestern ward er verdammt; heute schenkt er den Verdammten die Freyheit. Gestern verspotteten ihn die Diener des Pilatus; heute erblicken ihn die Thürhüter der Unterwelt mit Zittern.

Doch vernimm nun auch die höhere Bedeutung (λογον ἀνωτερον) der Leiden Christi. Vernimm sie, und stimme Loblieder an; vernimm sie, und preise Gott; ver-

*) Die Varianten und Zusätze: και τα ἐπι γης ἐκει μυστηρια καταπτευσωμεν und γνωμεν Θεου ὑπο γης κρυπτα etc. dienen nur noch mehr zur Bestätigung der Behauptung: Bey und nach dem Todte Jesu finden wir dieselben Wunder, wie wir sie in seinem Leben von und für ihn verrichtet, finden; und die Wunder der Unterwelt sind eben so zuverlässig, als die Wunder der Oberwelt.

**) So kann das Wortspiel ἐρραπιζετο und ραπιζει ebenfalls ausgedrückt werden. Sonst müßte man es geben: Gestern ward er geschlagen, und heute schlägt er mit dem Blitze u. s. w.

nimm ſie, und rühme Gottes große Wunder. Vernimm alſo, wie das Geſetz aufhört; wie die Gnade aufblühet; wie die Vorbilder die Bedeutung verlieren; wie die Schatten verſchwinden; wie die Sonne den ganzen Erdkreis erfüllet; wie der alte Bund veraltert; wie der neue Bund beſtätiget wird; wie das Vorige vorübergegangen, und wie das Neue aufblühet. Zwey Völker waren zur Zeit des Leidens Chriſti in Zion zugegen; das eine aus Juden, das andere aus Heiden beſtehend. Zwey Könige, Pilatus und Herodes. Zwey Hoheprieſter, Annas und Kaiphas. So ſollte auch ein zwiefaches Paſcha gehalten werden; das eine, welches aufhören; und das andere, nämlich das Paſcha Chriſti, welches beginnen ſollte. Zwey Opfer wurden an einem Abende vollendet; denn es wurde das Heil der Lebenden und Todten vollbracht. Der Jude band das Opfer-Lamm zum Schlachten; der Heide aber den Gott im Fleiſche. Jener blickte auf den Schatten; dieſer eilte dem Sonnen-Gotte zu. Jene ſchickten den gebundenen Chriſtus einander zu; die Heiden aber nahmen ihn bereitwillig auf. Dieſe brachten ein Thier-Opfer; jene aber ein verkörpertes Gottes-Opfer dar. Die Juden feyerten das Andenken des Auszugs aus Aegypten; die Heiden rühmten ſich der Befreyung vom Irrthum.

Und wo geſchah dieß? In Zion, der Stadt des großen Königs. Hier, in dieſem Mittelpunkte, wurde das Heil der Welt gewirkt. In der Mitte von Zwey Lebenden wurde Jeſus als Gottes-Kind anerkannt. In der Mitte der Beyden Lebenden, des Vaters und Geiſtes, ward er als das Leben, vom Leben, ſage ich, ward er als der Lebende anerkannt *). In der Mitte von Engeln und

*) Die andere Lesart: ἐκ ζωης φυσει ζωων ſt. ἐκ ζωης, φησι, ζωος iſt theologiſch-genauer und bezieht ſich auf die Streitfragen über die beyden Naturen und das Wechſelverhältniß derſelben.

Menschen ward er in der Krippe gebohren. In der Mitte zweyer Völker ward der Eck-Stein hingelegt. In der Mitte des Gesetzes und der Propheten ward er von beyden verkündiget. In der Mitte von Moses und Elias ward er auf dem Berge (der Verklärung) gesehen. In der Mitte zweyer Schächer (Räuber) ward er von dem gutgesinnten als Gott anerkannt. In der Mitte des gegenwärtigen Lebens saß er als der ewige Richter des zukünftigen Lebens. In der Mitte von Lebenden und Todten schuf er heute ein zwiefaches Leben und Heil. Ich wiederhole es: ein zwiefaches Leben, eine zwiefache Geburt und zugleich eine Wiedergeburt.

Vernimm nun auch die Umstände der zwiefachen Geburt, und bewundere das Außerordentliche derselben. Ein Engel war es, welcher der Maria, als Mutter, die Geburt Christi verkündigte. Ein Engel verkündigte auch der Maria Magdalena die furchtbare Wiedergeburt aus dem Grabe. Des Nachts ward Christus zu Bethlehem geboren; des Nachts erfolgte seine Wiedergeburt zu Zion. Windeln umfingen ihn dort bey seiner Geburt; in Grabes-Binden ward er hier gewickelt. Myrrhen empfing er bey seiner Geburt; Myrrhen und Aloe in seinem Grabe. Dort ward Joseph, ohne daß er es war, der Mann der Maria genannt; hier zeigt sich Joseph von Arimathia als der Leichen-Besorger (κηδευτης) unsers Lebens. In Bethlehem und in der Krippe geschah seine Geburt; aber auch im Grabe war, wie in der Krippe, sein Ort. Die Hirten waren unter allen die ersten, welche die Geburt Christi verkündigten; eben so waren es auch die Ersten unter allen Hirten, nämlich die Jünger Jesu, welche seine Wiedergeburt vom Todte verkündigten. Dort rief der Engel der Jungfrau sein „Gegrüßt seyst du! (Luk. 1, 28.) zu; und hier rief Christus selbst, dieser Engel des hohen Rathschlusses, den Weibern zu: „Seyd gegrüßt!“ (Matth. 28, 9.). Bey seiner ersten Geburt

begab ſich Jeſus nach vierzig Tagen in das irdiſche Jeruſalem, in den Tempel und brachte, als der Erſtgebohrne, das Opfer des Tauben-Paares Gott dar; aber nach ſeiner Auferſtehung von den Todten begab ſich Chriſtus nach vierzig Tagen in das überirdiſche Jeruſalem, aus welchem er nie entfernt war, und in das wahre Heiligthum der Heiligthümer, als der unverweßliche Erſtgebohrne von den Todten, und brachte Gott, ſeinem Vater, zwey unbefleckte Tauben, nämlich unſere Seele und unſern Leib dar. Wie ihn Simeon auf ſeine Arme nahm, ſo nahm ihn auch der Alte, Gott ſein Vater, gleichſam auf ſeine Arme und auf ſeinen Schooß. Wenn du aber dieß als etwas Erdichtetes (μυθικως), und nicht als einen Gegenſtand des Glaubens (πιστως) vernimmſt, ſo werden dich die unverletzten Siegel des Grabes, woraus unſer Herr wiedergebohren ward, anklagen. Denn wie Chriſtus aus dem verſiegelten und verſchloſſenen Schooße der unverletzten Jungfrau gebohren ward: ſo erfolgte auch die Wiedergeburt Chriſti bey unverletzten Siegeln ſeines wohl verwahrten Grabes.

Wie aber, wenn, und von wem Chriſtus, das Leben, in's Grab gelegt ward? wollen wir aus der heiligen Erzählung vernehmen. Am Abend aber, ſo heißt es, kam ein reicher Mann, der hieß Joſeph. Der wagte es, zu Pilatus zu gehen, und ihn um den Leib Jeſu zu bitten (Matth. 27, 57. 58.). Ein Sterblicher ging zu einem Sterblichen und bat ihn um Gott; er erbat ſich von ihm den Gott der Sterblichen. Der Thon (πηλος) bat den Thon um den Bildner aller Dinge (παντων πλαστουργον). Das Gras (χορτος) will vom Graſe das himmliſche Feuer erlangen*) Der armſelige Tropfen will von einem armſeligen

*) Dieſe Metapher erhält ihre Deutung aus Jeſ. 40, 6. 51, 12. Matth. 6, 30. und andere Stellen, wo der Gegenſatz zwiſchen

Tropfen ein groſses Meer (ἄβυσσον) erhalten. Wer hat so etwas je gesehen, oder gehört? Ein Mensch schenkt dem Menschen den Schöpfer der Menschen! Der Gesetzlose unter den Gesetzlosen verspricht, den, der selbst die Regel (τον ὅρον, das Ziel) des Gesetzes ist, zu schenken! Ein Richter ohne Gericht (ἄκριτος) erlaubt das Begräbniß des von ihm gerichteten Richters der Richter!

Am Abend, heißt es, kam ein reicher Mann, der hieß Joseph. Ein wahrer Reicher, weil er die ganze vereinte Substanz (την συνθετον ὑποστασιν) des Herrn davon trug. Fürwahr ein Reicher, weil er das Doppelt-Wesen (την διττην οὐσιαν) Christi von Pilatus erhielt. Ja, er war ein Reicher, weil er werth geachtet ward, die nicht werth geachtete, Perle davon zu tragen. Ein wahrer Reicher, denn er trug den Beutel, welcher den ganzen Schatz der Gottheit enthielt. Wie sollte der nicht ein Reicher seyn, der das Leben und Heil der Welt im Besitz hat? Wie sollte nicht Joseph ein Reicher heiſsen, da er den zum Geschenk erhielt, der Alles ernähret und beherrschet? Am Abend, heißt es. Denn es war schon spät, als die Sonne der Gerechtigkeit in die Unterwelt unterging. Ferner heißt es: Es kam ein reicher Mann, der hieß Joseph von Arimathia, und war ein heimlicher Jünger aus Furcht vor den Juden. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals in der Nacht zu Jesu gekommen war *). Hierin liegt ein groſses Geheimniß verborgen. Zwey verborgene (heimliche) Jünger kommen, um Jesum im Grabe zu verbergen. Sie lehren durch

Gras (Heu), welches schnell verdorret und vom Feuer verzehrt wird, und zwischen der lebendigen und verzehrenden Kraft des Feuers, angegeben wird.

*) Diese Stelle ist aus Joh. 19, 38. 39., während der Verfasser früher nach Matthäus citirte. Auch dieß spricht für eine Harmonie der Leidens-Geschichte in der alten Kirche.

begab ſich Jeſus nach vierzig Tagen in das irdiſche Jeruſalem, in den Tempel und brachte, als der Erſtgebohrne, das Opfer des Tauben-Paares Gott dar; aber nach ſeiner Auferſtehung von den Todten begab ſich Chriſtus nach vierzig Tagen in das überirdiſche Jeruſalem, aus welchem er nie entfernt war, und in das wahre Heiligthum der Heiligthümer, als der unverweßliche Erſtgebohrne von den Todten, und brachte Gott, ſeinem Vater, zwey unbefleckte Tauben, nämlich unſere Seele und unſern Leib dar. Wie ihn Simeon auf ſeine Arme nahm, ſo nahm ihn auch der Alte, Gott ſein Vater, gleichſam auf ſeine Arme und auf ſeinen Schooß. Wenn du aber dieß als etwas Erdichtetes (μυθικως), und nicht als einen Gegenſtand des Glaubens (πιστως) vernimmſt, ſo werden dich die unverletzten Siegel des Grabes, woraus unſer Herr wiedergebohren ward, anklagen. Denn wie Chriſtus aus dem verſiegelten und verſchloſſenen Schooße der unverletzten Jungfrau gebohren ward: ſo erfolgte auch die Wiedergeburt Chriſti bey unverletzten Siegeln ſeines wohl verwahrten Grabes.

Wie aber, wenn, und von wem Chriſtus, das Leben, in's Grab gelegt ward? wollen wir aus der heiligen Erzählung vernehmen. Am Abend aber, ſo heißt es, kam ein reicher Mann, der hieß Joſeph. Der wagte es, zu Pilatus zu gehen, und ihn um den Leib Jeſu zu bitten (Matth. 27, 57. 58.). Ein Sterblicher ging zu einem Sterblichen und bat ihn um Gott; er erbat ſich von ihm den Gott der Sterblichen. Der Thon (πηλος) bat den Thon um den Bildner aller Dinge (παντων πλαστουργον). Das Gras (χορτος) will vom Graſe das himmliſche Feuer erlangen*) Der armſelige Tropfen will von einem armſeligen

*) Dieſe Metapher erhält ihre Deutung aus Jeſ. 40, 6. 51, 12. Matth. 6, 30. und andere Stellen, wo der Gegenſatz zwiſchen

den. Denn aus fernen Gegenden iſt er hieher gekommen, um den Fremden *) zu retten. Er kam in dieſe Finſterniß, um den Fremden daraus zu befreyen. Gieb mir dieſen Fremden! Er iſt hier der einzige Fremde. Gieb mir dieſen Fremden, deſſen Heimath wir, als Fremde, nicht wiſſen. Gieb mir dieſen Fremden, deſſen Vater wir Fremde nicht kennen. Gieb mir dieſen Fremden, deſſen Ort, Geburt und Entſtehungsart uns Fremden unbekannt ſind. Gieb mir dieſen Fremden, der ein fremdes Leben und eine fremde Lebensweiſe gelebt in der Fremde. Gieb mir dieſen Nazareniſchen Fremden [deſſen Geburt und Entſtehungsart uns Fremden unbekannt iſt. Gieb mir dieſen Fremden, der es freywillig geworden iſt **)], der nicht hat, wo er ſein Haupt hinlege. Gieb mir dieſen Fremden, der als ein Fremder ohne eignes Haus in der Fremden-Herberge in eine Krippe gelegt wird. Gieb mir dieſen Fremden, der aus derſelben Krippe als ein Fremder vor Herodes in die Fremde ſich flüchtet. Gieb mir dieſen Fremden, der aus den Windeln heraus in Aegypten als Fremder aufgenommen wird, der keine Stadt, keinen Flecken, kein Haus, keine Wohnung, keine Verwandten hat, der in einer fremden Gegend ein wahrer Fremder iſt. Gieb mir, o Landpfleger, dieſen am Kreuze hängenden Nackten! Ich will den bedecken, der die Nacktheit meiner Natur bedeckt hat. Gieb mir dieſen Todten, der zugleich (lebendiger) Gott iſt. Ich will den bedecken, der meine Vergehungen verhüllt hat. Gieb mir, o Landpfleger dieſen Todten, der im Jordan meine Sünden be-

*) Dieſes ſo oft wiederholte ξενος hat die verſchiedenen Bedeutungen: Chriſtus war auf dieſer Erde ein Fremder, ſtammt vom Himmel, hatte kein Eigenthum und Vermögen, keine bleibende Stätte, die Menſchen waren ihm fremd, obgleich er aus Liebe ſich zu ihnen herabgelaſſen. Dennoch behandelten ſie ihn fremd und nahmen ihn nicht auf u. ſ. w.

**) Dieſe Worte werden für eingeſchoben gehalten.

graben! Ich bitte um seinen Todten *), der von Allen ungerecht behandelt, von einem Freunde verkauft, von einem Jünger verrathen, von seinen Brüdern verfolgt, von einem Knechte in's Angesicht geschlagen worden! Ich bitte um einen Todten, der von denen verurtheilt ist, welche durch ihn die Befreyung der Knechtschaft erlangt haben; der von denen verwundet ist, welche er geheilet; der von seinen Jüngern verlassen und der seiner Mutter beraubt worden. Ich flehe, o Landpfleger, um einen Todten, der ohne Haus an ein Holz gehangen ist; der auf Erden keinen Vater, keinen Freund, keinen Jünger, keinen Verwandten und keinen Leichenbestatter hat. Und doch ist er der Einzige, des Einzigen Eingebohrner, Gott in der Welt, und sonst Keiner!

Als Joseph zu Pilatus also gesprochen, befahl Pilatus, daß ihm der hochheilige Leib Jesu übergeben werden sollte. Als er (Joseph) nach Golgatha (die Schädel-Stätte) gekommen war, nahm er den Gott im Fleische herab vom Holze und legte ihn auf die Erde — einen nackten Gott im Fleische, und keinen gewöhnlichen Menschen. Man siehet den unten liegen, der Alle nach oben ziehet. Für kurze Zeit ist der ohne Athem, der allen Leben und Athem giebt. Man siehet den ohne Gebrauch der Augen, der so viele Augen-Lichter geschaffen. Es liegt rücklings der, der die Auferstehung Aller ist. Der Gott im Fleische ist todt, der die Todten erwecket. Es schweiget auf kurze Zeit der Donner des göttlichen Wortes; und er wird auf den Händen getragen, der mit seiner Hand die Erde hält.

*) Auch dieses ὑπὲρ νεκροῦ ist zweydeutig, da es eben so gut heißen kann: Ich bitte um ihn (damit er mir zum Begräbniß verabfolgt werde), als: Ich bite für ihn, damit ihm noch die letzte Ehre erwiesen werden könne. Zuletzt ist freylich der Sinn derselbe.

Wußteſt du auch, o Joſeph! wußteſt du auch, um wen du bateſt? Wußteſt du auch, wen du erhieltſt? Als du zum Kreuze hintrateſt und Jeſum herabnahmſt, wußteſt du da auch, wen du trugſt? Wenn du wirklich weißt, wen du in deinem Beſitze haſt, ſo biſt du jetzt reich geworden.

Wie wirſt du aber die Beſtattung dieſes heiligen Gottes-Leibes beſorgen? Dein Verlangen iſt lobenswerth; aber noch lobenswerther iſt das Unternehmen deines Muthes. Denn zitterſt du nicht, zitterſt du nicht, den, vor welchem die Cherubim zittern, auf den Händen zu tragen? Ueberfällt dich nicht Furcht, wenn du den hochheiligen und göttlichen Leib von den Leichentüchern entblößeſt? Schlägſt du nicht fromm die Augen nieder? Zitterſt du nicht, wenn du enthüllt vor dir ſieheſt die Natur des Gottes im Fleiſche, der über alle Natur iſt? Wirſt du, ſage mir's, Joſeph, wirſt du dieſen Todten, der alles Morgens Morgen (Aufgang) iſt, gegen Morgen begraben *)? Wirſt du, wie es einem Todten geziemt, mit deinen Fingern die Augen des Jeſu zudrücken, der mit ſeinem unentweihten Finger das Auge des Blinden öffnete? Wirſt du den Mund deſſen verſchließen, der den Mund der Stummen aufthat? Wirſt du die Hände desjenigen ausdehnen und zurechtlegen, der die verdorrten Hände ausrecken ließ? Wirſt du, wie es einem Todten geziemt, die Füße desjenigen binden, der den unbeweglichen Füßen die Kraft zu gehen verlieh? Wirſt du den auf's Bette legen, der dem Gichtbrüchigen befahl: Nimm dein Bette auf dich und wandele? Wirſt du ſalben die göttliche Salbe, die ſich ſelbſt ausgießt, um die Welt zu heiligen? Wagſt du die Seite des göttlichen Leibes, aus welcher das Blut des Jeſus floß, welcher als

*) Die Sitte, die Todten mit dem Geſichte gegen Sonnenaufgang in's Grab zu legen, ging von den Juden in's Chriſtenthum über. Dieſe Stelle enthält eine vollſtändige Beſchreibung der Todten-Beſorgung.

Gott die am Blutfluß Leidenden heilte, abzuwiſchen? Wirſt du mit Waſſer den Leib des Gottes abwaſchen, der Alle abwäſcht und reiniget? Was für Lampen wirſt du dem anzünden, der das wahre Licht iſt und alle Menſchen erleuchtet? Was für Klagelieder wirſt du dem anſtimmen, der unaufhörlich durch die Lobgeſänge des ganzen himmliſchen Heeres geprieſen wird? Wirſt du wohl den Todt desjenigen beweinen, der bey dem Todte des Lazarus Thränen vergoß, und dieſen, nachdem er vier Tage todt geweſen, wieder auferweckte? Wirſt du wohl dem einen Trauer-Geſang anſtimmen, der allen Freude giebt und die Traurigkeit der Eva in Freude verwandelt?

Und doch, o Joſeph, preiſe ich deine Hände ſelig, weil ſie die noch von Blut triefenden Hände und Füße Jeſu berührten! Ich preiſe ſelig deine Hände, welche, noch eher als der unglaubige, aber doch zu lobende Thomas, die noch von Blut triefende Seite Jeſu berührten. Ich preiſe ſelig deinen Mund, weil er mit dem Munde Jeſu unzertrennlich vereiniget und dadurch mit dem heiligen Geiſte erfüllt ward. Ich preiſe ſelig deine Augen, weil ſie ſich den Augen Jeſu angeſchloſſen und daher das wahre Licht erhalten haben. Ich preiſe ſelig dein Angeſicht, weil es ſich dem Angeſichte Gottes genähert. Ich preiſe ſelig deine Schultern, weil ſie den getragen, der Alles träget. Ich preiſe ſelig dein Haupt, weil es demjenigen nahe gekommen, der das Haupt aller iſt. Ich preiſe ſelig deine Hände, worin du den getragen, der Alles träget. Ich preiſe ſelig den Joſeph und Nikodemus. Sie haben den Vorzug vor den Cherubim, weil ſie Gott in ſich erhoben und getragen. Sie haben den Vorzug vor den mit ſechs Flügeln ausgerüſteten Dienern Gottes, weil ſie nicht mit ihren Flügeln ſondern mit feiner Leinwand (σινδοσι) den Herrn bedeckten und ſchmückten. Ihn, vor dem die Cherubim zittern, trugen Joſeph und Nikodemus auf ihren Schultern; worüber alle Ordnungen der

unkörperlichen Geiſter ſtaunen. Als Joſeph und Nikodemus kamen, da lief das ganze Gottes-Volk der Engel zuſammen; da eilten die Cherubim; da liefen zuſammen die Seraphim, da trugen die Thron-Engel; da bedeckten ſich die Sechs-Flügler (ἑξαπτερυγα); da zitterten die Vielaugigen, als ſie Jeſum im Fleiſche des Lichts der Augen beraubt ſahen; da verhüllten ſich die himmliſchen Mächte; da ſangen die Fürſtenthümer; da zitterten die Ordnungen und ſtaunten die Heere der himmliſchen Streiter. Sie ſtaunten und ſprachen, indem ſie betroffen einander anſahen: Was iſt dieſes furchtbare Wort? Welche Furcht? Welch Zittern? Welcher Hergang? Was iſt das für ein großes, unerwartetes und unbegreifliches Schauſpiel? Er, der in der Oberwelt, als bloßer Gott, uns, den unkörperlichen Geiſtern unſichtbar iſt, wird unten auf der Erde von den Sterblichen in ſeiner Natur erkannt. Er, den die Cherubim mit Ehrfurcht umgeben, wird von Joſeph und Nikodemus ohne Furcht zur Erde beſtattet. Wenn iſt er herabgeſtiegen, der die Oberwelt nicht verließ? Wie iſt er herausgekommen, der darin (im Innern des Himmels) iſt? Wie iſt er auf die Erde gekommen, der Alles erfüllet? Wie iſt er herausgekommen, ſo, daß es allen verborgen blieb? Er, der oben, wie der Vater, Gott ohne Mängel, und unten, wie die Mutter, Menſch ohne Mängel iſt? Wie erſcheinet Er, der uns nie erſchienen iſt, den Menſchen nicht nur als Menſch, ſondern auch als menſchliebender Gott? Wie wird der Unſichtbare ſichtbar? Wie wird er, der ohne ſinnlichen Stoff iſt (ἄϋλος), verkörpert? Wie leidet der Leidensloſe (ἀπαθης)? Wie kommt der Richter vor's Gericht? Wie ſchmecket das Leben den Todt? Wie wird der Unerfaßliche von einem Grabe gefaßt? Wie wohnet er in einem Grabe, der den väterlichen Schooß nie verlaſſen? Wie gehet er ein durch die Thüre einer Höhle, der die Thüren des Paradieſes öffnet? Die Thüre des jungfräulichen Leibes hat er nicht zerriſſen; aber

die Thüren der Unterwelt hat er zertrümmert! Als er dem Thomas erſchien, ließ er die Thüren unerööffnet; aber die Thüren des Himmelreichs öffnete er den Menſchen; aber die Thüre des Grabes öffnete er, ohne die Siegel deſſelben zu verletzen. Wie kann er unter die Todten gerechnet werden, der unter den Todten frey iſt? Wie kommt das nie dämmernde Licht in Finſterniß und Todes-Schatten? Wohin gehet, wohin gelangt er, der vom Tode nicht überwältiget werden kann? Was iſt der Grund hiervon? Was der Hergang? Was iſt der Rathſchluß bey ſeinem Herabſteigen in die Unterwelt?

Kam er vielleicht deswegen herab, um den zum Tode verdammten Adam, unſern Mit-Knecht, heraufzuführen? In der That, er ging dahin, um den Erſterſchaffenen wie das verlorne Schaaf zu ſuchen. Allerdings will er die in Finſterniß und Todes-Schatten Sitzenden beſuchen. Allerdings gehet er hinab, um aus ihren Schmerzen zu befreyen den gefangenen Adam und die Mitgefangene Eva: Er, der ihr Gott und ihr Sohn iſt [daher wird er auch als ſein Sohn dargeſtellt *)].

Nun wohlan, wir wollen mit herabkommen. Wohlan, wir wollen an den Freuden-Tänzen Theil nehmen. Wohlan, wir wollen eilen, um Theil zu nehmen an den Sprüngen und Aufzügen der Freude, und an den Lobgeſängen, wenn wir ſehen, wie ſich Gott mit den Menſchen verſöhnt, und wie der gütige Herr den Verdammten Be-

*) Die Worte: *Ὀθεν και υιος αὐτου ἀναδεδειται*, werden für unächt geholten. Und allerdings ſcheinen ſie durch das vorhergehende *ὁ θεος και υιος αὐτης* (sc. *Evae*) überflüſſig und unpaſſend zu werden. Wollte man *αὐτης* ſt. *αὐτου* leſen, ſo würde es als eine Exegeſis des erſtern *υιος αὐτης* betrachtet und auf 1 Moſ. 4, 1.: *ἀνθρωπον δια κυριου* bezogen werden müſſen. Bey der Lesart *αὐτου* gehet es auf Adam und ſoll die Benennung *υιος ἀνθρωπου* rechtfertigen. Und aus dieſem Geſichtspunkte würde die Aechtheit wohl vertheidiget werden können.

freyung verschaffet. Denn er, der von Natur ein Menschen-Freund ist, gehet hinab, um diejenigen herauszuführen, welche von Anbeginn mit großer Kraft und Gewalt gefesselt wurden und in den Gräbern wohnten; und um diejenigen, welche der Todt dieser harte und unersättliche Tyrann, tyrannisch verschlungen, als Beute zu entreißen, und sie mit denjenigen zu vereinigen, welche den freyen Bewohnern der Oberwelt beygezählt werden sollen.

Dort ist in Fesseln Adam, der Ersterschaffene und Erstgebohrne, und doch unter allen verdammten Staubgebohrnen der Niedrigste. Dort ist Abel, der Erstgegestorbene und der erste gerechte Hirte, ein Bild des ungerecht erwürgten Hirten Christus. Dort ist Noah, ein Bild von Christus, des Baumeisters des großen Schiffs-Gottes, der Kirche, durch welches alle wilden Völker aus der Sündfluth gerettet wurden durch die Taube, den heiligen Geist, und woraus der schwarze Rabe herausgetrieben wurde. Dort ist Abraham, der opfernde Vater Christi (ὁ Χριστοπατωρ θυτης), der mit dem nicht gebrauchten Opfer-Messer, und ohne den Sterblichen zu tödten, Gott ein glückliches Opfer darbrachte *). Dort ist in Fesseln Isaak, dieses einst von seinem Vater Abraham gefesselte Christus-Vorbild. Dort ist Jakob, der auch in der Unterwelt Schmerzen erleidet, wie er in der Oberwelt um Joseph Schmerzen erlitt. Dort ist Joseph, der in Aegypten im Gefängniß, als Gefangener und (nachmahliger) Herr, ein Vorbild auf Christus ward. Dort ist Moses in der Dunkelheit der Unterwelt, wie er

*) Wörtlicher weiß ich den Satz: ὁ τον ξιφαξιφον ὁμου και θνηταθνητον Θεῳ θυσας θυσιαν πανολβιον nicht auszudrücken. Der Sinn ist nicht schwierig. Das Opfer, welches Abraham darbringen sollte, aber, auf göttlichen Befehl, nicht vollbringen durfte, wurde als ein wirklich vollbrachtes angerechnet und hatte die glücklichen Folgen einer religiösen Handlung, ohne durch das Unnatürliche eines Kinder-Mordes befleckt zu werden.

einſt auf der Oberwelt in der Dunkelheit des Kaſtens (ἐν τῃ θηβῃ) war. Dort iſt Daniel in der Grube (λακκῳ) der Unterwelt, wie er einſt in der Löwen-Grube war. Dort iſt Jeremias in der Grube der Unterwelt und der Todes-Verweſung, wie er einſt in der Miſt-Grube war. Dort liegt in dem die ganze Welt verſchlingenden Wallfiſche der Unterwelt Jonas, ein Bild Chriſti, des ewigen und vorewigen Jonas, welcher in Ewigkeit und in die Ewigkeit der Ewigkeiten lebet. Dort iſt auch noch David, der Gottes-Vater (θεοπατωρ), von welchem Chriſtus nach dem Fleiſche abſtammt. Doch was rede ich von David, Jonas und Salomo? Dort iſt ja auch ſelbſt der große Johannes, der größte unter allen Propheten, der allen, die in der Unterwelt ſind, den im dunkeln Schooße der Mutter befindlichen Chriſtus verkündigte; der zwiefache Vorläufer, der Prediger für die Lebenden und Todten; der aus dem Gefängniſſe des Herodes in das allgemeine Gefängniß der Unterwelt, wo alle Gerechten und Ungerechten von Anbeginn ſchlafen, hinabgeſendet wurde.

Alle Propheten und Gerechte bringen dort ohne Unterlaß ihr ſtilles Gebet Gott dar; ſie flehen um Rettung aus dieſer alle betrübenden, ängſtigenden, feindſeligen, habſüchtigen Nacht der Finſterniß. Der eine ſpricht zu Gott: Aus dem Bauche der Unterwelt höre mein Geſchrey und meine Stimme (Jon. 2, 3. Pſ. 120, 1.). Ein anderer: Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir, Herr, höre meine Stimme (Pſ. 130, 1. 2.). Ein anderer: Zeige uns dein Angeſicht, ſo ſind wir gerettet (Pſ. 130, 5.). Ein anderer: Der du auf dem Cherub ſitzeſt, erſcheine (Pſ. 94, 1.)! Ein anderer: Erwecke deine Macht, und komm' zu unſerer Rettung (Pſ. 31, 15.). Ein anderer: Deine Barmherzigkeit, o Herr, komme ſchnell über uns (Pſ. 74, 22.).

Ein anderer: Rette meine Seele aus der tiefen Unterwelt (Pſ. 116, 4. ff.). Ein anderer: Führe meine Seele aus der Unterwelt (Pſ. 49, 16.). Ein anderer: Laß meine Seele nicht in der Unterwelt (Pſ. 16, 10.). Ein anderer: Mein Leben ſteige empor aus dem Verderben zu dir, mein Herr und mein Gott (Pſ. 56, 14.).

Als Chriſtus, der erbarmende Gott, dieſe Gebete vernahm, hielt er es nicht für gerecht, daß bloß die Menſchen zu ſeiner Zeit und nach ihm an ſeiner beſonderen Menſchenliebe Antheil haben ſollten, ſondern er wollte ſie auch denen erweiſen, welche vor ſeiner Erſcheinung in der Unterwelt feſtgehalten wurden und in Finſterniß und Todes-Schatten ſaßen. Deshalb beſuchte der Gott Logos die im Körper lebenden Menſchen durch die Menſchwerdung; den von dem Körper getrennten Seelen aber erſchien er in der Unterwelt durch ſeine göttliche und reine Seele, welche zwar vom Körper aber nicht von der Göttlichkeit getrennt war *).

*) Epiphanius lehrt hier offenbar: daß Chriſtus nicht mit dem Leibe zugleich, ſondern bloß mit der Seele (oder ἐν πνεύματι, welches der bibliſche und gewöhnliche Kunſt-Ausdruck iſt) in die Unterwelt (oder Hölle) hinabgeſtiegen ſey. Dieß iſt, wie Kenner der Geſchichte wiſſen, der ſpätern Kirchen-Lehre nicht gemäß (indem auch durch die Formula Concordiae art. IX. sol. decl. „die ganze Perſon, Gott und Menſch“ angenommen wird). Aber eben ſo bekannt iſt es auch, daß er hierin mehrere alte Kirchen-Lehrer auf ſeiner Seite hat. Tertullian, Irenäus, Clemens Alex. u. a. ſtimmen ganz damit überein, daß Chriſtus in der Zeit zwiſchen ſeinem Tode und der Auferſtehung in der Unterwelt geweſen ſey, um den Seelen der vor der Menſchwerdung verſtorbenen Frommen ihre Befreyung anzukündigen. Origenes lehrt nicht nur daſſelbe, ſondern beſchränkt auch, wie unſer Verfaſſer, dieſes Geſchäft bloß auf die Seele. Man vgl. Origen. contr. Cels. Lib. II. §. 43. p. 243 ed Oberth.: Καὶ γυμνὴ σωματος γενο-

Laßt uns alſo im Geiſte eiligſt in die Unterwelt hinabſteigen, um daſelbſt zu ſehen, durch welche Macht und Gewalt er den mächtigen Gewalthaber und Tyrannen überwältiget, und wie er durch den Blitz ſeines Glanzes, ohne Waffengewalt, die unſterblichen Schaaren des wohlgerüſteten Heeres beſieget. Thüren, nicht wie andere Thüren (θυρας ἀθυρους) hob er aus der Mitte; und Pforten, nicht von Holz, zerbrach Chriſtus, die Thüre, durch das Holz des Kreuzes. Mit ſeinen göttlichen Nägeln *) zerbrach und zertrümmerte er die ewigen Riegel, und mit den Feſſeln ſeiner göttlichen Hände entfeſſelte er die unauflöslichen Feſſeln, und löſte ſie auf, wie Wachs. Mit der Lanze ſeiner göttlichen Seite durchbohrte er das fleiſchloſe (ἀσαρκον) Herz des Tyrannen. Auch zerbrach er daſelbſt die Kraft der Bogen (τοξων), als er am Kreuze die Sehnen ſeiner göttlichen Hände, gleich Bogen-Sehnen (τοξοτας χειροθεους νευρας), ausſpannte. Wenn du alſo ſchweigend Chriſto gefolgt biſt, ſo wirſt du bald ſehen, wo er den Tyrannen gebunden, und wo er deſſen Kopf aufgehängt habe. Ferner, wie er das Gefängniß zerſtört, und wohin er die Gefangenen geführt; wie er die Schlange zertreten, und wohin er den Kopf derſelben gehängt; wie er Adam befreyet und Eva auferwecket; wie er die Scheidewand (μεσοτοιχον) weggeriſſen; wie er den giftigen Drachen verurtheilt und wie er das unbeſiegbare Panier aufgerichtet; wie er den Todt getödtet und das Verderben verderbet; wie er den Menſchen in ſeine urſprüngliche Würde wieder eingeſetzet.

μενος ψυχη ταις γυμναις σωματων ὁμιλει ψυχαις ἐπιστρεφων ἀκεινων τας βουλομενας προς αὐτον, ἡ ἀς ἑωρα, δι οὐς ἡδει αὐτος λογους, ἐπιτηδειοτερας.

*) Daß ἥλοι ſo viel ſind als τυποι των ἡλων (Nägel-Mahle) Joh. 20, 25., ergiebt ſich aus dem Zuſammenhange, und beſonders aus dem folgenden: δεσμοις χειροθεοις, λογχῃ θεοπλοκῳ u. ſ. w. Der Sinn iſt: Der Todt Chriſti war der Untergang des Höllen-Reichs.

Eben der Chriſtus, der, nach einer weiſen Einrichtung, geſtern die Legionen der Engel verbat und zu Petrus ſprach: Könnte ich nicht mehr denn zwölf Legionen Engel aufſtellen (Matth. 26, 53.)? kommt heute in das Reich der Unterwelt und des Todtes, wie es einem Gott, wie es einem Streiter, und wie es einem Herrn geziemt, um den Tyrannen zu beſiegen und ihm ſeinen Raub zu entreißen. Er kommt nicht mit zwölf Legionen unſterblicher und unſichtbarer Geiſter, ſondern mit Myriaden der Myriaden und unzähligen Tauſenden, mit Engeln, Erz-Engeln, Mächten und Thronen in groſſer Zahl*); mit himmliſchen Heer-Haufen von ſechs Flügeln und ohne Flügel, von vielen Augen und ohne Augen. Sie begleiten nämlich ihren Haus-Herrn und König, um die Leib- und Ehren-Wache Chriſti auszumachen, nicht aber als Mit-Streiter. Das ſey ferne! Denn wie ſollte Chriſtus, der Allmächtige, eines Hülfs-Heeres bedürftig ſeyn? Nein, ſie begleiten ihn, wie es ihre Pflicht und Liebe fodert, um ſtets um ihren Gebieter und Gott herum zu ſtehen, als wohlgerüſtete Waffenträger und Leibwächter, als glänzende Seepterträger, welche des Winkes ihres Herrn gewärtig mit Eifer und göttlicher Schnelligkeit vor einander hereilen, um die ihnen aufgetragenen Geſchäfte zu verrichten und ſich mit dem Siege über die Rotten der Feinde und Uebertreter zu ſchmücken. Deshalb fliegen ſie auch jetzt in ſchnellem Laufe und als Mitläufer Gottes (συνδρομοι τῳ Θεῳ) mit ihrem Gebieter in die Unterwelt und in die unterirdiſchen Tiefen, als dieſer die daſelbſt von Anbeginn Gefeſſelten mit groſſer Kraft heraufführte.

*) Nach der Lesart ἀδρῶν, welches auf die vorhergehenden Subſtantiven ἀγγελων, ἀρχαγγελων u. ſ. w. zu beziehen iſt, während die recipirte Lesart ἀδρονων bloß auf θρόνων gehen kann.

Als nun dieſer glänzende und prächtige Zug unſers Herrn und ſeines göttlichen Gefolges in der Unterwelt ankam, in den durch viele Thüren verwahrten, von keiner Sonne beſchienenen, in ewiges Dunkel gehüllten Gefängniſſen, Wohnungen, Schlupfwinkeln und Höhlen, da eilte allen voran der Heeres-Fürſt Gabriel; Er, der gewohnt iſt, den Menſchen Freude und frohe Botſchaft zu verkündigen. Alſo aber rief er mit ſtarker Löwen-Stimme den übrigen Erz-Engeln, Fürſten und Mächten zu: Machet die Thore weit, Ihr Fürſten! (Pſ. 24, 7.) *). Nach ihm ſchrie Michael: Eröffnet die ewigen Thüren (Ebendaſ.) Hierauf ſprachen die himmliſchen Mächte: Weichet, Ihr verruchten Thürhüter (der Unterwelt)! Hierauf ſprachen die Mächte mit mächtiger Stimme: Zerbrechet, Ihr ewigen Ketten! Ein anderer ſprach: Erröthet, Ihr Feinde und Widerſacher! Ein anderer ſprach: Erbebet, Ihr ruchloſen Tyrannen!

Wie ſich nun aus einem furchtbaren, ſiegreichen Königs-Heere Furcht, Schrecken und Beſtürzung über einen feindlichen Haufen plötzlich verbreitet, ſo geſchah es auch bey dieſen, als Chriſtus plötzlich in der Unterwelt erſchien. Von oben her fuhren Blitze herab, welche die Augen der Bewohner der Unterwelt blendeten, und ſie vernahmen Donner-Stimmen, welche ſprachen: Machet die Thore weit, Ihr Fürſten! Zwar iſt der gegenwärtige Gebieter nicht ſo ohnmächtig, daß er nicht auch, wenn er wollte, durch verſchloſſene Thüren ſeinen Einzug halten könnte; aber es geſchieht deswegen, damit er Euch flüchtig gewordenen Sclaven den Befehl ertheile, Eure ewigen

*) Die Alexandriner haben: Αρατε πυλας οἱ ἀρχοντες ὑμων. Dagegen hat der hebr. Text: Attollite, portae, capita vestra. Das Wort שער bedeutet das Oberſte einer Sache, daher bald Oberhaupt, Führer, Fürſt ꝛc. bald Spitze eines Thurm's, einer Säule, Berges u. ſ. w.

Pforten zu erweitern, zu verändern, zu zerſchlagen. Nicht zu Euerm Pöbel, ſondern zu denen, die ſich unter Euch für Fürſten halten, ſpricht er: Machet die Thore weit, Ihr, die Ihr unter Euch Fürſten ſeyd! Unter Euch, nicht unter andern waret Ihr bisher Fürſten. Zwar habt Ihr bisher über die ſeit Anbeginn Geſtorbenen Eure böſe Herrſchaft ausgeübt; aber künftig ſollet Ihr weder unter andern, noch unter Euch Fürſten ſeyn. Nein, auch unter Euch ſollet Ihr nicht mehr Fürſten ſeyn; denn Chriſtus iſt da, die himmliſche Thüre. Bereitet den Weg dem, der zum Untergang der Unterwelt kommt. Sein Name iſt Herr; und er, der Herr der Herren bewirkt den Ausgang aus den Pforten des Todtes. Den Eingang habet Ihr bewirkt; den Ausgang wird er bewirken, und iſt dazu gekommen. Deshalb zögert nicht. Machet die Thore weit in Eile! Machet ſie weit, ohne Zaudern! Wolltet Ihr zögern, ſo würden wir den Thoren befehlen; ſich von ſelbſt, und ohne daß eine Hand gerührt würde, aufzuthun.

Als nun die (himmliſchen) Mächte zuſammen riefen: Eröffnet die ewigen Thore! da eröffneten ſich ſogleich die Thore; ſogleich wurden die Ketten zerriſſen; ſogleich die Riegel zerſprengt; ſogleich fielen die Schlöſſer ab; ſogleich wurden die Grundfeſten des Gefängniſſes erſchüttert; ſogleich ergriffen die feindſeligen Mächte die Flucht. Einer ſuchte dem andern zuvorzueilen; einer verwickelte ſich in die Füße des andern; einer ermahnte den andern zur Flucht. Sie zitterten, bebten, ſtaunten, ſtarrten, veränderten ihren Zuſtand und drängten ſich zuſammen. Sie ſtanden da, und waren doch betroffen; ſie waren in Wuth, und zitterten doch. Der eine ſtand da mit aufgeſperrtem Munde; ein anderer verbarg ſein Geſicht mit den Knieen; ein anderer lag vorwärts am Boden angeheftet; ein anderer war erſtarrt, wie ein Todter; ein anderer war vom Staunen ergriffen; ein anderer lag ganz

umgewandelt; ein anderer floh in's Innere. Dort aber schlug mit Erstaunen Christus die Häupter der Mächtigen. Dort geriethen sie in Verwirrung und sprachen, indem sie ihre Zügel fallen ließen: Wer ist dieser König der Ehren (Ps. 24, 8. 10.)? Wer ist der, der auf solche Weise solch große Wunder verrichtet? Wer ist dieser König der Ehren, der jetzt in der Unterwelt thut, was noch niemals in der Unterwelt geschah? Wer ist der, der die von Anbeginn hier Verweilenden hinweggeführt? Wer ist der, der da bey uns, den Unbesiegten, beuget und niederbeuget unsere Kühnheit und unsere Stärke, und der aus dem Gefängnisse der Unterwelt die von Anbeginn Gefesselten, herausführet?

Ihnen entgegneten die himmlischen Mächte des Herrn und riefen also: Wollet Ihr wissen, Ihr ruchlosen Tyrannen! wer dieser König der Ehren ist? Es ist der starke und mächtige Herr. Es ist der Herr, mächtig, gewaltig und unbesiegbar im Streit. Es ist derselbe, der Euch, elende und ruchlose Tyrannen, aus des Himmels Wölbung (ἀψιδων) getrieben und herabgeworfen. Es ist derselbe, der in den Wassern des Jordan's die Köpfe Eurer Drachen zertreten. Es ist derselbe, der Euch durch das Kreuz gebrandmarkt (στηλιτευσας), besiegt und getödtet hat. Es ist derselbe, der Euch gefesselt, zur Finsterniß verdammt und in den Abgrund geworfen hat. Es ist derselbe, der Euch zum ewigen Feuer, zur Hölle sendet und Euch verderbet. Zaudert und zögert also nicht länger, sondern eilet, die Gebundenen herauszuführen, die Ihr bis diesen Augenblick ungerecht verschlungen. Denn Eure Macht ist für die Zukunft aufgelöst; Eure Tyranney hat nunmehr ein Ende; Euer Uebermuth ist gebändiget; Eure Hoffahrt ist zur Endschaft; Eure Kraft ist gebrochen und vernichtet.

Als die himmlischen Mächte des Herrn zu den feindseligen Mächten also gesprochen, eilten sie an die Arbeit.

Einige zerstörten das Gefängniß von Grund aus. Andere verfolgten die feindseligen Mächte, welche sich aus den äußern Kammern (ταμειων) in das Innere flüchteten. Andere liefen umher und durchsuchten die Schlupfwinkel, Gefängnisse und Höhlen. Andere brachten einen Gefangenen nach dem andern zum Gebieter. Andere banden den Tyrannen mit unauflöslichen Fesseln. Andere lösten die von Anbeginn Gefesselten. Andere ertheilten Befehle; Andere suchten sie eiligst zu vollziehen. Andere liefen vor dem in's Innere eintretenden Gebieter her. Andere folgten ihm, wie einem Könige und siegreichen Gott.

Auf solche Weise ging es in der Unterwelt her, als der Herr in dieselbe hinabstieg. Alles schrie, lärmte und bewegte sich durch einander. Adam aber, jener Erstgeschaffene und Erstgebildete, der, weil er auch der Erstgestorbene unter allen war, in dem Innersten mit größter Sorgfalt in Fesseln gehalten wurde, vernahm das Geräusch der Füße des Herrn, der zu den Gefesselten kam, und hörte die Stimme desselben, als er im Gefängnisse herumwandelte. Er wandte sich zu seinen Mitgefesselten, und sprach: Ich höre das Geräusch (φωνην) der Füsse eines zu uns Kommenden. Und wenn dieser uns würdig achtet, zu uns zu kommen, so werden wir von unsern Fesseln befreyt werden. Wenn wir ihn bey uns sehen, so werden wir aus der Unterwelt erlöst werden.

Als Adam dieß und dergleichen zu seinen Mitverdammten sprach, trat der Herr zu ihnen hinein mit dem siegreichen Panier des Kreuzes. Als ihn Adam, der Ersterschaffene, erblickte, schlug er sich staunend vor die Brust, rief allen zu, und sprach: Mein Herr sey mit Euch allen! worauf Christus antwortete und zu Adam sprach: Und mit deinem Geiste *)! Und er faßte ihn bey

*) Die Worte: Ὁ Κυριος μετα παντων ὑμων sind die Formel, womit der Priester jeden Gottesdienst, nach der Liturgie der

der Hand und hob ihn empor, wobey er ſprach: Wache auf, der du ſchläfſt; ſteh' auf von den Todten; und die Klarheit Chriſti umleuchte dich! Ich bin dein Gott, der um deinetwillen dein Sohn geworden iſt — um deinetwillen und um derentwillen, die von dir abſtammen. Jetzt gebiete ich mit Macht den Gefeſſelten und ſpreche: Gehet hervor! Zu denen, die in Finſterniß waren, ſpreche ich: Werdet erleuchtet! und zu den Todten: Stehet auf! Ich befehle dir: Wache auf, der du ſchläfſt! Denn ich habe dich nicht deshalb erſchaffen, damit du in der Unterwelt in Feſſeln gehalten würdeſt. Stehe auf von den Todten! Ich bin das Leben der Todten. Steh' auf, der du mein Geſchöpf biſt! Steh' auf, der du meine Geſtalt, und nach meinem Bilde geſchaffen biſt! Erhebe dich, und laß uns von hinnen gehen! Denn du biſt in mir, und ich in dir, und wir machen eine ungetheilte Perſon aus (ἐν καὶ ἀδιαίρετον ὑπαρχομεν προσωπον). Um deinetwillen bin ich, der ich dein Gott bin, dein Sohn geworden. Um deinetwillen habe ich, dein Herr, deine Knechts-Geſtalt angenommen. Um deinetwillen bin ich, der ich über die Himmel erhoben bin, auf die Erde und unter die Erde herab gekommen. Um deinetwillen und weil du ein Menſch biſt, bin ich ein hülfloſer Menſch und freywilliger Todter geworden. Um deinetwillen, der du aus dem Garten (Eden) herausgehen mußteſt, bin ich in einem Garten den Juden überliefert und in einem Garten gekreuziget worden. Betrachte den Speichel in meinem Angeſichte; dieſen hab' ich deinetwegen erduldet, damit ich dich wieder in den urſprünglichen Zuſtand verſetze, als dir

griechiſchen Kirche, eröffnet. Worauf das Volk erwiedert: Και μετα του πνευματος σου. Vgl. Liturgia S. Basil. Alex. in Chrysostomi Opp. T. II. p. 677. seqq. Seltſam genug läßt Epiphanius ſeinen Dialog zwiſchen Chriſtus und Adam mit dieſer Formel beginnen!

der Geiſt Gottes eingehaucht ward *). Betrachte die Backen-Streiche, welche ich aushielt, um deine verſtörte Geſtalt nach meinem Bilde zu verbeſſern, Betrachte meinen gegeiſſelten Rücken, den ich mir gefallen ließ, um die deinem Rücken aufgebürdete Sünden-Laſt zu erleichtern. Betrachte meine Hände, welche zum Heil (καλως) an einen Baum-Stamm (ξυλῳ) geheftet wurden; dieß geſchah für dich, der du zum Verderben (κακως) die Hand nach dem Stamme (des verbotenen Baumes) ausſtreckteſt. Betrachte meine Füße, welche an's Holz geheftet und durchbohrt wurden, weil deine Füße verderblich eilten zum Holze (Baum) des Ungehorſams. An demſelben ſechſten Tage, an welchem deine Verurtheilung (ἡ ἀποφασις) geſchah, bewirkte ich auch deine Wiederherſtellung (ἀναπλασιν) und die Wiedereröffnung des Paradieſes. Um deinetwillen koſtete ich Galle, um dich zu heilen von der herben Luſt, welche auf jenen ſüßen Genuß folgte. Ich koſtete Eſſig, um deinem Todte die Bitterkeit zu benehmen und dir dieſen widernatürlichen Kelch zu entziehen **). Ich nahm den Schwamm (σπογγον), um die Handſchrift deiner Sünde abzuwiſchen ***). Ich nahm das Rohr (καλαμιον vgl. Matth. 27, 48. Joh. 19, 29.), um die Freyheit des menſchlichen Geſchlechts zu unterſchreiben.

*) Das Wortſpiel in ἐμπτυσματα (sputa) und ἐμφυσημα (insufflatio, respiraculum) iſt etwas ſonderbar. Bey dem erſtern iſt vielleicht zugleich an die Procedur zu denken, welche Jeſus bey einigen ſeiner Wunder vornahm. S. Marc. 7, 32. 33. 8, 23. Joh. 9, 6. u. a.

**) Die Worte: παρα φυσιν πατηριον ſind eine Beziehung des Todtes, welchen der Orientale ſtets als einen Becher (כוס) Kelch, Trank aus dem Becher, Schlaf-Trunk u. ſ. w. vorſtellt. Hier iſt indeß noch eine beſondere Beziehung auf das Gebet Chriſti Matth. 26, 42., daß dieſer Kelch vorübergehen möge.

***) Das tertium comparationis liegt darin, daß der Schwamm (spongia) zum Abwiſchen und Auslöſchen des Geſchriebenen gebraucht wird.

Ich ſchlief am Kreuze, und die Lanze drang in meine Seite, weil du im Paradieſe geſchlafen und Eva aus deiner Seite hervorgebracht. Meine Seite hat den Schmerz deiner Seite geheilet. Mein Schlaf wird dich aus dem Schlafe der Unterwelt erwecken. Meine Lanze hielt zurück die auf dich gerichtete Lanze. Steh' auf, und laß uns von hinnen gehen! Der Feind hat dich aus dem Paradieſe vertrieben; ich aber bringe dich jetzt, nicht in das Paradies, ſondern zum Himmels-Throne. Ich verbot dir den Baum des Lebens, obſchon er nur ein Vorbild war (ξυλου τυπικου); aber ſiehe, ich ſelbſt, das Leben, bin mit dir vereiniget. Ich befahl den Cherubim, meinen Knechten, dich zu bewachen; und ich laſſe dich auch wieder von den Cherubim göttlich anbeten. Du verbargſt dich, als Nackender, vor Gott; und ſiehe, du verbargſt in dir einen nackenden Gott. Du warſt, der Schamhaftigkeit wegen, mit Thierfellen bekleidet; Ich aber, obgleich Gott, legte das Blut-Kleid deines Fleiſches an. Wohlan, ſtehet auf, und laßt uns von hinnen gehen — vom Todte zum Leben, von der Verweſung zur Unverweslichkeit, von der Finſterniß zum ewigen Lichte. Stehet auf, und laßt uns von hinnen gehen; vom Schmerz zur Freude, von der Knechtſchaft zur Freyheit, von dem Gefängniſſe zum himmliſchen Jeruſalem, von Feſſeln und Banden zur Erledigung, von Gefangenſchaft zur Wonne des Paradieſes, von der Erde zum Himmel. Denn deshalb bin ich geſtorben und auferſtanden, damit ich der Todten und Lebenden Herr ſey. Wohlan alſo, ſtehet auf, und laßt uns von hinnen gehen! Denn mein himmliſcher Vater will das verlorne Schaaf wieder aufnehmen. Neun und neunzig Engel-Schaafe *) erwarten ihren Mitgenoſſen Adam, wenn

*) Τα ἐννενηκοντα ἐννεα των Ἀγγελων προβατα τον συνδουλον ἀναμενουσιν Ἀδαμ, ποτε ἀναστῃ, και ποτε ἀγελθῃ, και

er auferſtehet, wenn er zurückkommt, wenn er zu Gott zurückkehret. Der Thron der Cherubim iſt aufgeſtellt, die Träger deſſelben ſind ſchnell und bereit *). Das Braut-Zimmer (*νυμφων*) iſt ausgeſchmückt; die Speiſen ſind fertig; die ewigen Hütten und Wohnungen ſind zubereitet; die Schätze aller Güter ſind geöffnet, und das Himmelreich iſt von Ewigkeit zubereitet. Was kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret, was in keines Menſchen Sinn gekommen — ſolche Güter warten des Menſchen.

Als der Herr dieſes und ähnliches ſprach, erſtanden mit ihm alle, die in der Unterwelt waren **). Es erſtanden mit ihm der mit ihm vereinigte Adam ***), und auch Eva; desgleichen viele Leiber derjenigen, welche von Anbeginn im Glauben in der Unterwelt geſchlafen. Auch dieſe erſtanden und verkündigten die nach drey Tagen er-

---

προς Θεον ἐπανελθῃ. Dieſe Stelle wird nur dadurch verſtändlich, daß man damit die Parabel vom verlornen Schaafe Luk. 15, 3. ff. vergleicht. Beſonders gehört hieher V. 7., wo es heißt: Alſo wird auch Freude im Himmel ſeyn über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Der Ausdruck *προβατα* bezieht ſich auf die „Hundert Schaafe" V. 4., wovon eins, welches geſucht wird, verloren gehet und zurückgebracht wird. Das Wort *συνδουλος* bezieht ſich beſonders auf Offenbar. 19, 10. Indeß bleibt es immer eine beſondere Licenz, die Engel *προβατα* zu nennen!

*) *Οἱ ἀναφεροντες ὀχεις τε και ἑτοιμοι* iſt eine Beſchreibung der Cherubim, als Thron-Engel und Thron-Träger, wie ſie im Ezechiel und der Apokalypſe gegeben wird.

**) Die Worte: *παντες οἱ ἐν τῳ Ἀδῃ*, welche gewöhnlich fehlen, machen wenigſtens den Zuſammenhang leichter, wenn ſie auch nicht für nothwendig gehalten werden ſollten.

***) Das *ἐν αὐτῳ ἡνωμενος* gehet wohl nicht bloß auf die Auferſtehung, welcher Adam, wie Chriſtus, theilhaftig wird, ſondern auch auf die Menſchwerdung, und zwar mit Beziehung auf Hebr. 2, 14—18. *κεκοινωνηκε σαρκος, οὐ δηπου ἀγγελων ἐπιλαμβανεται* u. ſ. w.

folgte Auferſtehung (τριημερον ἀναστασιν) des Herrn. Ja, Ihr Glaubigen! dieſe Auferſtehung wollen wir als ein Freuden-Geſchenk annehmen; auf ſie wollen wir hinblicken, an ſie wollen wir uns halten. Wir wollen mit den Engeln Freuden-Tänze aufführen und mit den Unſichtbaren (ἀσωματων) Feſte feyern. Zugleich aber wollen wir mit ihnen Chriſtus verherrlichen, der uns vom Verderben befreyet und in's Leben führet. Dieſem ſey Ruhm und Macht mit ſeinem unerſchaffenen Vater, und ſeinem hochheiligen, guten und lebendigmachenden Geiſte, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen!

er auferstehet, wenn er zurückkommt, wenn er zu Gott zurückkehret. Der Thron der Cherubim ist aufgestellt, die Träger desselben sind schnell und bereit *). Das Braut-Zimmer (νυμφων) ist ausgeschmückt; die Speisen sind fertig; die ewigen Hütten und Wohnungen sind zubereitet; die Schätze aller Güter sind geöffnet, und das Himmelreich ist von Ewigkeit zubereitet. Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, was in keines Menschen Sinn gekommen — solche Güter warten des Menschen.

Als der Herr dieses und ähnliches sprach, erstanden mit ihm alle, die in der Unterwelt waren **). Es erstanden mit ihm der mit ihm vereinigte Adam ***), und auch Eva; desgleichen viele Leiber derjenigen, welche von Anbeginn im Glauben in der Unterwelt geschlafen. Auch diese erstanden und verkündigten die nach drey Tagen er-

---

προς Θεον ἐπανελθῃ. Diese Stelle wird nur dadurch verständlich, daß man damit die Parabel vom verlornen Schaafe Luk. 15, 3. ff. vergleicht. Besonders gehört hieher V. 7., wo es heißt: Also wird auch Freude im Himmel seyn über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Der Ausdruck προβατα bezieht sich auf die „Hundert Schaafe" V. 4., wovon eins, welches gesucht wird, verloren gehet und zurückgebracht wird. Das Wort συνδουλος bezieht sich besonders auf Offenbar. 19, 10. Indeß bleibt es immer eine besondere Licenz, die Engel προβατα zu nennen!

*) Οἱ ἀναφεροντες ὀξεις τε και ἑτοιμοι ist eine Beschreibung der Cherubim, als Thron-Engel und Thron-Träger, wie sie im Ezechiel und der Apokalypse gegeben wird.

**) Die Worte: παντες οἱ ἐν τῳ Ἁδῃ, welche gewöhnlich fehlen, machen wenigstens den Zusammenhang leichter, wenn sie auch nicht für nothwendig gehalten werden sollten.

***) Das ἐν αὐτῳ ἡνωμενος gehet wohl nicht bloß auf die Auferstehung, welcher Adam, wie Christus, theilhaftig wird, sondern auch auf die Menschwerdung, und zwar mit Beziehung auf Hebr. 2, 14—18. κεκοινωνηκε σαρκος, οὐ δηπου ἀγγελων ἐπιλαμβανεται u. s. w.

folgte Auferſtehung (τριημερον ἀναστασιν) des Herrn. Ja, Ihr Glaubigen! dieſe Auferſtehung wollen wir als ein Freuden-Geſchenk annehmen; auf ſie wollen wir hinblicken, an ſie wollen wir uns halten. Wir wollen mit den Engeln Freuden-Tänze aufführen und mit den Unſichtbaren (ἀσωματων) Feſte feyern. Zugleich aber wollen wir mit ihnen Chriſtus verherrlichen, der uns vom Verderben befreyet und in's Leben führet. Dieſem ſey Ruhm und Macht mit ſeinem unerſchaffenen Vater, und ſeinem hochheiligen, guten und lebendigmachenden Geiſte, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen!

des Sabbats. Der Sabbat-Tag selbst, welcher von seiner Nacht anfängt, ist zu Ende am Abende der nächsten Nacht, welche zum Anfange des Herrn-Tages, welchen der Herr der Herrlichkeit seiner Auferstehung geweihet hat, gehört. Das Andenken dieser zum Anfange des Herrn-Tages gehörigen Nacht nun feyern wir gegenwärtig. Wir bringen diese Nacht, in welcher der Herr auferstanden ist, mit Wachen zu, und stellen stille Betrachtungen an über jenes Leben, wo kein Todt und kein Schlaf mehr ist, welches er im Fleische für uns angefangen, und welches er so wieder hergestellt hat, daß der Todt nicht mehr über die Menschen herrschet. Denn als diejenigen, welche ihn voll Liebe suchten, in der Morgen-Dämmerung zum Grabe kamen, fanden sie ihn nicht und erhielten durch die Engel die Nachricht von seiner Auferstehung. Offenbar muß er also in dieser Nacht, deren Ende diese Morgen-Dämmerung war, auferstanden seyn. Wenn wir nun durch ein längeres Wachen mit seiner Auferstehung in Uebereinstimmung kommen (resurgenti paulo diutius vigilando concinimus), so wird das den Vortheil gewähren, daß wir mit ihm ohne Ende leben und herrschen werden. Wenn aber auch in den Stunden, in welchen wir diese Nacht-Feyer begehen, sein Körper noch im Grabe gelegen hätte und noch nicht auferstanden wäre, so wird doch auch durch dieses Wachen kein Mißverhältniß entstehen (nec sic vigilando sumus incongrui), weil er schlief, damit wir wachen, und weil er starb, damit wir leben möchten.

II.

In dem Buche, welches die Schöpfungs-Geschichte (Genesis) genannt wird, sagt die heilige Schrift: Und Gott sahe, daß das Licht gut war. Da scheidete Gott das Licht von der Finsterniß. Und Gott nannte das Licht Tag, und die

Finsterniß nannte er Nacht (1 Mos. 1, 4. 5.). Wenn also Gott das Licht Tag nannte, so waren ohne Zweifel diejenigen, welchen der Apostel Paulus sagte: Ihr waret weiland Finsterniß; nun aber seyd Ihr ein Licht in dem Herrn (Ephes. 5, 8.) — ein solcher Tag, weil sie derjenige erleuchtete, welcher aus der Finsterniß das Licht hervorstrahlen ließ. Diese Kinder *), die Ihr äusserlich in Weiß gekleidet und innerlich gereiniget erblicket, und die durch ihre weiße Kleidung die Reinheit ihre Seelen andeuten, waren, so lange sie noch von der Nacht ihrer Sünden gedrückt wurden, die Finsterniß. Nun aber, da sie durch das Bad der Begnadigung (indulgentiae) gereiniget, durch die Quelle der Weisheit erquickt und durch das Licht der Gerechtigkeit erleuchtet sind, heißt es: Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns an demselben uns freuen und fröhlich seyn (Ps. 118, 24.)! Es höre uns der Tag des Herrn; es höre uns der Tag, welchen der Herr gemacht hat. Er höre und erhöre uns, damit wir uns an demselben freuen und fröhlich seyn mögen. Denn, um es mit dem Apostel (Philipp. 4, 1.) auszudrücken, das ist unsere Freude und Crone, daß Ihr feststehet in dem Herrn.

Höret uns also, Ihr neuen Kinder einer keuschen Mutter! Ja, höret uns, Ihr Kinder einer jungfräulichen Mutter! Weil Ihr weiland Kinder der Finsterniß waret, nun aber ein Licht in dem Herrn geworden seyd, so wandelt auch wie die Kinder des Lichts und haltet Euch zu den Kindern des Lichts, oder, damit ich es noch deutli-

*) Daß Infantes nicht Kinder im gewöhnlichen Sinne (i. e. Unerwachsene), sondern Täuflinge, Katechumenen ꝛc., worunter oft bejahrte Personen, ja selbst Greise sich befanden, bedeute, ist aus dem Sprachgebrauche und der Sitte jener Zeit leicht zu erklären.

cher sage, haltet Euch zu den guten Glaubigen. Denn es giebt auch, was freylich das Schlimmste ist, schlechte Glaubige. Es giebt Glaubige, welche zwar diesen Namen führen, aber es nicht sind. Es giebt Glaubige, an welchen die Sacramente Christi zu Schanden werden (injuriam patiuntur); die so leben, daß sie selbst zu Grunde gehen und auch Andere verderben. Sie selbst gehen zu Grunde durch ihr schlechtes Leben; Andere aber verderben sie durch das Beyspiel eines schlechten Lebens, welches sie geben. Ihr also, Geliebteste, habet mit solchen keine Gemeinschaft! Suchet die Guten auf, haltet Euch zu den Guten, seyd Gute!

Uebrigens dürfet Ihr Euch nicht wundern über die große Anzahl schlechter Christen, welche die Kirche anfüllen, welche zur Gemeinschaft des Altares kommen, und welche die Lehrer, welche von den guten Sitten handeln, mit lauter Stimme loben. Durch sie gehet in Erfüllung, was er, der uns versammelt hat (congregator noster) in jenem Psalm vorher verkündiget hat: Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind (Ps. 40, 6.). In der Kirche dieser Zeit können sie mit uns seyn; in jener Versammlung der Heiligen aber, welche nach der Auferstehung seyn wird, können sie es nicht. Denn die Kirche dieser Zeit ist einer Tenne zu vergleichen, welche Körner mit Spreu vermischt enthält, welche Gute mit Bösen vermischt enthält, welche aber, nach dem Gerichte, alle Guten, ohne die Bösen, enthalten wird. Diese Tenne enthält die Erndte, welche zwar die Apostel ausgesäet und die auf sie folgenden guten Lehrer bis auf die gegenwärtigen Zeiten gewässert haben; zugleich aber auch die durch die Verfolgung der Feinde zerrüttete, und (was noch bevorstehet) durch das höhere Worfeln (superna ventilatione) noch nicht gereinigte Erndte. Es wird aber der kommen, von welchem Ihr in dem abgelegten Glaubens-Bekenntnisse

Finſterniß nannte er Nacht (1 Moſ. 1, 4. 5.). Wenn alſo Gott das Licht Tag nannte, ſo waren ohne Zweifel diejenigen, welchen der Apoſtel Paulus ſagte: Ihr waret weiland Finſterniß; nun aber ſeyd Ihr ein Licht in dem Herrn (Epheſ. 5, 8.) — ein ſolcher Tag, weil ſie derjenige erleuchtete, welcher aus der Finſterniß das Licht hervorſtrahlen ließ. Dieſe Kinder *), die Ihr äuſſerlich in Weiß gekleidet und innerlich gereiniget erblicket, und die durch ihre weiße Kleidung die Reinheit ihre Seelen andeuten, waren, ſo lange ſie noch von der Nacht ihrer Sünden gedrückt wurden, die Finſterniß. Nun aber, da ſie durch das Bad der Begnadigung (indulgentiae) gereiniget, durch die Quelle der Weisheit erquickt und durch das Licht der Gerechtigkeit erleuchtet ſind, heißt es: Dieß iſt der Tag, den der Herr gemacht hat; laſſet uns an demſelben uns freuen und fröhlich ſeyn (Pſ. 118, 24.)! Es höre uns der Tag des Herrn; es höre uns der Tag, welchen der Herr gemacht hat. Er höre und erhöre uns, damit wir uns an demſelben freuen und fröhlich ſeyn mögen. Denn, um es mit dem Apoſtel (Philipp. 4, 1.) auszudrücken, das iſt unſere Freude und Crone, daß Ihr feſtſtehet in dem Herrn.

Höret uns alſo, Ihr neuen Kinder einer keuſchen Mutter! Ja, höret uns, Ihr Kinder einer jungfräulichen Mutter! Weil Ihr weiland Kinder der Finſterniß waret, nun aber ein Licht in dem Herrn geworden ſeyd, ſo wandelt auch wie die Kinder des Lichts und haltet Euch zu den Kindern des Lichts, oder, damit ich es noch deutli-

*) Daß Infantes nicht Kinder im gewöhnlichen Sinne (i. e. Unerwachſene), ſondern Täuflinge, Katechumenen ꝛc., worunter oft bejahrte Perſonen, ja ſelbſt Greiſe ſich befanden, bedeute, iſt aus dem Sprachgebrauche und der Sitte jener Zeit leicht zu erklären.

τοι Παρασκευην και το Σαββατον ὁλοκληρον νηστευσατε· ει δε τις ἀδυνατει τας δυο συναπτειν ὁμου, φυλασσεσθω καν τω Σαββατον· Λεγει γαρ που ὁ Κυριος περι ἑαυτου φασκων· ὁταν ἀπαρθη ἀπ' αὐτων ὁ νυμφιος, νηστευσουσιν ἐν ἐκειναις ταις ἡμεραις. Ἐν ταυτης οὐν ἡρθη ἀφ' ἡμων ὑπο των ψευδωνυμων Ιουδαιων, και σταυρῳ προσεπαγη, και μετα ἀνομων ἐλογισθη. Dieſes Faſten dauerte bis zum Anbruch des folgenden Tages, oder bis zum erſten Hahn-Schreyen (μεχρις ἀλεκτρυονων κραυγης), wie es in einer andern Stelle derſelben Constitut. Apostol. V. c. 19. ausgedrückt wird. Alsdann begann ſogleich die Oſter-Freude.

2.

Daß man das Hinabſteigen des Heilandes in die Unterwelt (descensus Christi ad Inferos), oder, wie es die Dogmatiker zu nennen pflegen, die Höllenfahrt Chriſti *), für das Haupt-Dogma dieſes

angeſehen werden ſollen, und daß gerade das Unterſcheidende dieſer heiligen Zeit in dieſer Vereinigung des ſonſt Heterogenen beſtehe.

*) Die Geſchichte dieſes Dogma's iſt in der neuern Zeit beſonders von Dietelmaier (Historia dogmatis de descensu Christi ad Inferos. Edit. 2. 1762.) und Clausen (Dogmatis de descensu Christi ad Inferos historia biblica atque ecclesiastica. 1891.) gelehrt und gründlich abgehandelt. Auch findet man in Pott's Epist. cathol. Vol. II. Excurs. III. p. 281 — 341. eine pragmatiſche Ueberſicht. Die von mehrern neuern Auslegern und Dogmatikern aufgeſtellte Behauptung: daß καταβαινειν εἰς τον Ἀδην und εἰναι ἐν ταφῳ daſſelbe bedeute, verdient eigentlich keine Widerlegung, da die Grundloſigkeit derſelben, ſowohl in bibliſcher als kirchlicher Hinſicht von ſelbſt ſpricht. Aber wundern möchte man ſich allerdings darüber, daß ſo einſichtsvolle Dogmatiker, wie Reinhard, Schmidt und Schott, den Hauptpunkt dieſes Dogma's in

Tages hielt, erhellet schon aus der oben mitgetheilten Homilie des Epiphanius, welche zugleich über die Behandlungsart desselben die beste Auskunft giebt. Aber es sprechen auch andere Zeugnisse dafür. So heißt es beym Palladius (vita Jo. Chrysostomi c. 9. p. 82.): ἐπέστη ἡ τοῦ μεγάλου Σαββάτου ἡμέρα, ἐν ᾗ ὁ Σωτὴρ σταυρωθεὶς ἐσκύλευσεν (spoliavit) τὸν Ἅδην etc. Diese Höllenfahrt Christi ist der erste Akt des Heilandes, womit er den Stand der Erhöhung beginnt. Mit seinem Todte war der Stand der Erniedrigung beschlossen. Noch ehe er, durch die Auferstehung, der Erde wiedergegeben ward, zeigte er sich den Bewohnern der Unterwelt in seiner Größe und Majestät, als Sieger über Leben und Todt, als Erlöser des Menschengeschlechts. Mit dem Todte des zweyten Adam's ist die erste Schöpfung vollendet. Die neue oder zweyte Schöpfung beginnt mit der Zurückführung des Protoplasten zum Schöpfer, und nur erst hat eine vollkommene Wiederherstellung des menschlichen Geschlechts (restitutio generis humani, restitutio in integrum) Statt gefunden.

Bey dieser Ideenverbindung darf man sich nicht wundern, wenn die Dogmatiker der spätern Zeit zuweilen darüber in Ungewißheit waren: ob die Höllenfahrt Christi

---

dem Predigen Christi in der Unterwelt, Belehrung der Verdammten u. s. w. finden konnten. Offenbar sind sie durch eine unrichtige Erklärung des petrinischen κηρυσσειν (1 Petr. 3, 19.) zu einer Ansicht des Dogma's verleitet worden, welche der inneren Oekonomie der Dogmatik und der Erklärung der vorzüglichsten Kirchen-Lehrer des Alterthums so wenig angemessen ist. Diese nämlich nehmen κηρυσσειν in seiner ursprünglichen Bedeutung: Ausrufen durch einen Herold, einen Sieg ankündigen u. s. w. Epiphanius macht dieß recht anschaulich, indem er die Engel und Erz-Engel Christus in die Unterwelt begleiten und den Mächten derselben den Sieg Christi über Sünde, Todt, Teufel und Hölle verkündigen läßt.

zum Stande der Erniedrigung, oder zum Stande der Erhöhung gerechnet werden müſſe? Wir finden, daß die Meynungen hierüber noch jetzt getheilt ſind. Beyde Meynungen können mit Gründen unterſtützt werden, die ohngefähr von gleicher Stärke ſind. Die erſte Meynung würde nur dann ein entſchiedenes Uebergewicht erhalten, wenn bewieſen werden könnte, daß Höllenfahrt und Begräbniß weiter nichts als Synonyme wären, wie Manche, aber ohne hinlänglichen Beweis, behauptet haben.

3.

Auſſer dieſem Dogma kommt auch noch die Lehre von der Taufe in beſondere Betrachtung. Von den älteſten Zeiten her war dieſer Tag die vorzüglichſte Tauf-Zeit, weil man der Taufe auf den Tod Jeſu eine beſondere Kraft zuſchrieb und in den apoſtoliſchen Ausſprüchen: εἰς τον θανατον Χριστου ἐβαπτισθημεν (Röm. 6, 3.); oder: βαπτιζομενοι ὑπερ των νεκρων (1 Cor. 15, 29.) eine beſondere Veranlaſſung dazu fand. Man ſuchte die Taufe mit der Stunde des Todes Jeſu in genaue Uebereinſtimmung zu bringen und wählte daher gewöhnlich die Nachmittags-Stunden von 3 bis 6 Uhr dazu. Doch ward auch, beſonders in der griechiſchen Kirche, die Oſter-Vigilie ſelbſt dazu beſtimmt.

Aus dem tragiſchen Vorfalle zu Antiochien, worüber Chryſoſtomus (Epist I. ad Innocent.) und Palladius (vit. Jo. Chrysost. c. 9.) ausführlich berichten, ergiebt ſich, wie allgemein dieſe Sitte am Ende des IV. Jahrhunderts ſeyn mußte. Denn in jener Vigilie, deren Andacht auf eine ſo barbariſche Weiſe geſtört ward, wurden dennoch Dreytauſend Perſonen getauft. Daß dieſe Taufe der ſogenannte Baptismus Catechumenorum war, verſtehet ſich von dieſer Periode, wo der Pädopabtismus äußerſt ſelten gefunden ward, von ſelbſt. Man pflegte um dieſe Zeit die Taufe ſo lange, als möglich

zu verſchieben, und Viele ſtarben entweder ohne Taufe, oder mußten die Noth-Taufe erhalten. Es iſt bekannt, daß Gregorius Nyssenus für nöthig hielt, in einer beſondern Schrift wider den Aufſchub der Taufe zu warnen. (S. Gregor. Nyss. Tract. in eos, qui differunt baptisma). Dieſe Sitte dauerte auch in der lateiniſchen Kirche lange Zeit fort. J. A. Schmid (histor. fest. p. 121.) bemerkt hierüber: „In ecclesia latina hora nona, id est, tertia pomeridiana, infantes sacro baptismi fonte abluebantur, quia Christus hora nona exspirasse commemoratur, cujus mortem baptismus imitatur. Sub initium tamen saec. XII. consuetudo illa stato die baptizandi fuit abolita“. Dennoch pflegte man, auch nachdem die Kinder-Taufe allgemein eingeführt und die Vigilien längſt abgeſchafft waren, in den Vor- und Nachmittagsſtunden einzelne Kinder zu taufen. Ja, man findet Beweiſe, daß die Kinder oft mehrere Monate ohne Taufe gelaſſen wurnen, um ſie ihnen an dieſem h. Tage zu geben. Auch geſchieht dieß in der katholiſchen Kirche noch jetzt da, wo die Landes-Geſetze keine Präcluſiv-Friſt für die Kinder-Taufe feſtſetzen.

Dagegen ward es allgemeiner Gebrauch und iſt es noch bis auf den heutigen Tag, in der katholiſchen Kirche, an dieſem Tage das Tauf-Waſſer für's ganze Jahr auf eine feyerliche Weiſe zu weihen. Dieſe Conſecration des Tauf-Waſſers ſtehet in Verbindung mit der in der Vigilie des Epiphanien-Feſtes eingeführten Conſecration des Weih-Waſſers (Aqua lustralis). Schon Chryſoſtomus gedenkt einer ſolchen Waſſer-Weihe am Epiphanien-Feſte, und in dem Calendario Syror. ed. Genebrard. heißt es: Ea nocte aqua consecratur in totum annum. Dieſe alte Sitte iſt wenigſtens als der Urſprung des Weih-Waſſers, wie es ſeit dem IX. Jahrhundert, als ſolennes Inſtitut, eingeführt wurde, zu betrachten. Von den beſonderen Ceremonien bey der Conſecration des Tauf-

Wassers und der Taufe selbst handelt Durandus de div. offic. Lib. VI. c. 82.: De benedictione baptismi seu fontium, ubi etiam agitur de caeteris Catechumenorum. c. 83.: De baptismo, ubi etiam agitur de vestibus, quas Neophyti quarto die deponunt et de patrinis.

Auf die beyden Dogmen dieses Tages scheint sich auch die Sitte der Oster-Kerzen, oder das Cereus paschalis zu beziehen. Hiervon bemerkt Durandus l. c. c. 80. §. 1.: Secundo loco paschalis Cereus benedicitur. Circa quod sciendum est, quod in principio officii totus in ecclesia debet ignis extingui, et novus de lapide percusso cum calibe, vel ex crystallo soli objecta debet elici et de sacro foveri etc. In den folgenden wird die ganze Procedur und die Bedeutung jeder einzelnen Verrichtung beschrieben. Der vorhergehende Abschnitt handelt von dem Agno de cera, welche auch Agnus Dei genannt und an diesem Tage verfertiget worden, und über deren Mißbrauch zur Zeit der Reformation so sehr geklagt wurde. Die Benedictio Cerei ist in dem Officio hebdomadae sanctae p. 323. seqq. besonders beschrieben.

4.

Einer besonderen Auszeichnung sind die für den heutigen Tag in der lateinischen Kirche vorgeschriebenen Lectiones oder Prophetiae werth. Schon beym Chrysostomus und Gregorius von Nyssa (Orat. 2. Opp. p. 832. vgl. p. 865 — 66.) kommen dergleichen Lectionen vor und auch der Name προφητεια wird von ihnen gebraucht, obgleich nach Gregorius Nyss. zuweilen bloß die Auferstehungs-Geschichte vorgelesen ward. Sie heissen in der römischen Kirche Prophetiae s. Lectiones sine titulo. Dieß erklärt Durandus l. c. c. 81.: de Lectionibus et Tractibus folgendermaßen: „Lectiones idcirco carent titulo, quia Catechumeni

nondum sunt cives Hierusalem et scripturas ignorant et nomina civium Hierusalem ignorant. Unde si eis nominarentur Doctorum veteris vel novi testamenti, forte potius contemnerent quam venerarentur. Carent etiam titulo, quia Christus caput nostrum nondum redditum est nobis. Leguntur quoque sine tono, quoniam in eis insipientes et Catechumeni simplices instruuntur". Wichtiger als dieß iſt folgendes:

a.) Dieſe Lectionen werden unmittelbar vor der Taufe oder vor der Conſecration des Tauf-Waſſers gehalten.

b.) In manchen Gegenden ſind nur vier, in andern zwölf, in andern vierzehn, in andern ſogar vierundzwanzig Lectionen eingeführt. Indeß iſt dieſe letzte Zahl, wie mir ſcheint, bloß von der ſogleich zu erwähnenden Sitte zu erklären, ſo daß 12 Lectionen die höchſte Zahl bleiben, wobey man ſich auf die Zahl der Apoſtel berief.

c.) Da, wo 12 oder 24 Lectionen recipirt ſind, pflegt man die eine Hälfte in griechiſcher, die andere aber in lateiniſcher Sprache vorzuleſen. Dieß geſchieht, nach Durandus, aus dem Grunde: Quia Christus a Judaeis ad Gentes translatus est. Graeca enim et Latina lingua sunt principaliores inter alias, et per eas aperte totum genus omnium gentium reparatum per Christum intelligimus. Weiterhin bemerkt derſelbe: „Romani vero debent legere 24. lectiones, duodecim graece, et duodecim latine" etc. In dem Breviario Rom. und Officio hebd. sanctae aber werden nur 12. Lectionen angegeben und der griechiſchen geſchieht gar keine Erwähnung. Die einzigen griechiſchen Worte (mit Ausnahme der Formel Kyrie eleison etc.), welche in dem ganzen Officio gegenwärtig noch vorkommen, findet man in dem Officio in Parasceve, bey der elevatio et adoratio S. Crucis, wo ſie ſo angegeben werden:

Agios o Theos
(*Αγιος ὁ Θεος*)
Agios ischyros
(*Αγιὸς ἰσχυρος*)
Agios athanatos, eleison imas.
(*Αγιος ἀθανατος, ἐλεησον ἡμας*).

Wobey die Einrichtung getroffen iſt, daß der eine Chor die griechiſchen Worte, der zweyte aber die lateiniſche Ueberſetzung dieſer Formeln abſingt. An der Abſchaffung der griechiſchen Lectionen (worüber ich jedoch nichts Näheres gefunden habe) war wohl der gänzliche Mangel an griechiſcher Sprachkenntniß im Occident Schuld, weshalb man hierin connibiren mußte *).

Dieſe zwölf Lectionen ſind ſämmtlich aus dem alten Teſtamente ausgewählt, und ſchon deshalb ſcheinen ſie den Namen Prophetiae erhalten zu haben. Es ſind folgende:

Prophetia I. Genes. c. I. et c. II. v. 1 — 3.: In principio creavit Deus — — — quod patrarat.
— II. Genes. c. V. VI. VIII.: Noe vero — — — — odorem suavitatis.
— III. Genes. c. XXII.: In diebus illis tentavit Deus Abraham — — — — et habitavit ibi.
— IV. Exod. c. XIV. XV.: In diebus illis factum est in vigilia matutina — — — nomen est illi.
— V. Jes. c. LIV. LV.: Haec est haereditas servorum Domini — — — Dominus omnipotens.
— VI. Baruch c. III.: Audi, Israel, mandata vitae — — — — cum hominibus conversatus est.

*) Man ſollte es kaum glauben, daß ſelbſt Durandus VI. c. 77. §. 23. folgende Erklärung geben konnte: „Nam *ἅγιος* (ſt. *ἄγιος*) graece, dicitur sanctus latine; *ἀπο του ἀ*, privativa particula, et *γὴ* i. e. terra, quasi [illegible] sine terra“!!

Prophetia VII. Ezech. c. XXXVII.: In diebus illis facta est super me manus Domini — — — Dominus omnipotens.

— VIII. Jes. c. IV. V.: Apprehendent septem mulieres virum unum — — — domus Israel est.

— IX. Exod. XII.: In diebus illis dixit Dominus ad Moysen — — — est enim Phase (id est transitus) Domini.

— X. Jonae c. III.: In diebus illis factum est verbum Domini ad Jonam — — — Deus noster.

— XI. Deuteron. c. XXXI. XXXII.: In diebus illis scripsit Moyses canticum — — — sanctus Dominus.

— XII. Daniel. c. III.: In diebus illis Nabuchodonosor rex fecit statuam — — — et benedicentes Domino.

Betrachtet man nun aber den Inhalt dieſer bibliſchen Abſchnitte mit einiger Aufmerkſamkeit, ſo zeigt ſich bald, daß ſie mit großer Einſicht und Zweckmäßigkeit ausgewählt ſind und den Namen Prophetiae auch im eigentlichen Sinne der Dogmatiker verdienen. Man erkennet nämlich darin die ganze Prophetie, Typik und Symbolik des alten Bundes im Grundriſſe. Es iſt ein wahrer Cento propheticus, eine treue Abbildung der Oekonomie des neuen Bundes. Die moſaiſche Schöpfungs-Geſchichte weiſet, ohne Commentar, von ſelbſt hin auf die Geſchichte der neuen moraliſch-religiöſen Schöpfung durch den Logos, wie ſie der Apoſtel Johannes im Prolog ſeines Evangelium's erzählt hat. Die Erzählung von der Sünd-Fluth und der Rettung des Menſchengeſchlechts durch den gerechten Noah iſt, wie ſie ſchon der Apoſtel Petrus (1 Petr. 3, 20. 21. 2 Petr. 2, 5.) erklärt, ein Bild der Welt-Rettung durch das heilbringende Waſſer der Taufe. Das Opfer Abraham's und ſein Glaube, der ihm

zur Gerechtigkeit gerechnet ward, ist das erste Beyspiel einer gänzlichen und unbedingten Gottesergebenheit, dem nichts an die Seite gesetzt werden kann, als der Opfer-Tod Jesu Christi, dessen vollkommene Gerechtigkeit den Sündern, aus freyer Gnade Gottes und nicht aus eigenem Verdienst, zu gute gerechnet wird. Die Rettung des Volks Gottes aus der Knechtschaft Aegypten's, der wunderbare Durchgang durch's rothe Meer, und der Untergang der Verfolger — für welche Wohlthaten das Triumph-Lied Mosis Gott preist — sind Momente in der heiligen Geschichte, wozu man nur in der Rettung der Menschen durch Christus ein würdiges Seitenstück findet. Daher ist es zu erklären, warum in der bekannten, auch in der protestantischen Kirche angenommenen, Tauf-Formel *) des Durchgang's durchs rothe Meer und des Untergangs des unglaubigen Pharao's Erwähnung geschieht.

In der fünften und sechsten Lection bedarf das von der Zukunft entworfene Gemählde keiner kunstvollen Deutung, weil man das Glück des verheissenen Himmelreichs darin auf den ersten Blick erkennet. Was könnte auch deutlicher seyn, als der Ausspruch: Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennest; und Heiden, die dich nicht kannten, werden zu dir laufen u. s. w. (Jes. 55, 5.)? Oder was kann bezie-

*) Dieses Formular, welches Luther zuerst für sein Tauf-Büchlein aus dem Lateinischen übersetzt und welches in alle protestantische Agenden aufgenommen wurde, wird von Vielen für weit jünger gehalten, als es ist. Für das hohe Alter desselben spricht unter andern die Stelle, wo von der Reinigung vom Sünden durch die Taufe gesagt wird, Alles, was er (der Täufling) von Adam ererbet und was er selbst hinzugethan hat (quod ipsemet addidit.). Dieß bezieht sich offenbar auf ein Zeitalter, wo die Kinder-Taufe noch nicht eingeführt war.

hungsvoller geſagt ſeyn, als es in der ſchönen Stelle Baruch's geſchehen iſt, wo die treffliche Schilderung der göttlichen Weisheit mit den Worten endet: Darnach iſt ſie (die Weisheit) erſchienen auf Erden und hat bey den Leuten gewohnet?

Wenn der Prophet der ſiebenten Prophetin (Ezech. 37.) die politiſche Auferſtehung des jüdiſchen Volks (wovon er ſelbſt V. 11. die Deutung giebt) in einem lebendigen, von der Wiedererweckung eines todten Körpers entlehnten, Gemählde ſchildert, ſo kann in der That nichts näher liegen, als die Anwendung auf die allgemeine Auferſtehung des Fleiſches (ἀναστασις σαρκος) und die Wiederherſtellung und Verbeſſerung des vorigen Zuſtandes durch Chriſtus, den Erſtgebohrnen unter vielen Todten und den Urheber des Lebens.

Daſſelbe gilt auch von der lehrreichen Parabel vom Weinberge des Herrn und deſſen Schickſal (Jeſ. 4. 5.), deren Beziehung und Anwendung von Chriſtus ſelbſt, beſonders Joh. 15., gegeben wird.

Die Anordnung des Paſcha-Feſtes (2 Moſ. 12.) wird von Chriſtus und den Apoſteln (beſonders 1 Cor. 5, 7.) ſelbſt nicht nur für eine göttliche Anſtalt, ſondern auch für Etwas, was künftig vergünſtiget und zu einem ewigen Gedächtniß beybehalten werden ſoll, erklärt. Die Erwähnung dieſer Anſtalt am heutigen Tage, iſt daher durch ſich ſelbſt gerechtfertiget.

Die Geſchichte des Propheten Jonas, ſeiner wunderbaren Errettung und Buß-Predigt, konnte um ſo eher hier einen Platz erhalten, da Chriſtus ſelbſt Matth. 12, 39. ff. Luk. 11, 29—32. von dem „Zeichen des Jonas" redet, der Buße der Niniveiten erwähnt, und bedeutungsvoll hinzuſetzt: Und ſiehe, hier iſt mehr denn Jonas!

Die letzte Anrede des israelitiſchen Heerführers und Mannes Gottes an ſein Volk (5 Moſ. 31, 22 — 32, 4.)

paßte trefflich daher, weil sie, nach der eignen Erklärung 5 Mos. 31, 26. 27., ein Zeugniß seyn sollte von dem Ungehorsam und der Halsstarrigkeit des jüdischen Volks, welches sich durch alle Proben der göttlichen Treue, Gnade und Liebe nicht bessern ließ, und so eben durch die Hinrichtung Jesu den höchsten Grad von Verworfenheit gegeben hatte.

Der letzte aus Daniel (K. 3.) gewählte Abschnitt scheint auf den ersten Blick am wenigsten hieher zu gehören. Dennoch läßt sich auch hier die Zweckmäßigkeit der Auswahl nicht verkennen. Die ganze Erzählung nämlich dient nicht nur zum Zeugnisse von der Nichtigkeit des Götzendienstes und zur Bestätigung der Erfahrung, welche am Schluß (V. 33.) mit folgenden Worten ausgedrückt wird: Seine Zeichen sind groß und seine Wunder sind mächtig, und sein Reich ist ein ewiges Reich und seine Herrschaft währet für und für — sondern die hier beschriebene Rettung der drey frommen Männer aus dem Feuer-Ofen wurde auch, nach einer alten Deutung, auf die Erlösung aus der Hölle, dem ewigen Feuer-Pfuhl, bezogen. Auf diese Art also schließt sich diese letzte Lection an das Haupt-Dogma von der Höllenfahrt Christi unmittelbar an.

Kein Unbefangener wird läugnen, daß diese Ansicht des Tages ungemein ideenreich und fruchtbar sey. Auch wird man hierbey die katholische Kirche von dem ihr oft und nicht immer ohne Grund gemachten Vorwurfe, daß sie durch die Art ihres Cultus den Schriftgebrauch zu wenig befördere, frey sprechen müssen.

5.

Unter den übrigen gottesdienstlichen Singularitäten, wodurch die heutige Feyer ausgezeichnet ist, und wovon Durandus l. c. c. 85. handelt, dürften folgende besonders zu bemerken seyn.

a.) Die Messe beginnt mit einem dreyfachen Kyrie eleison, welche alte Sitte, wie sie vor Papst Coelestinus eingeführt war, beybehalten worden und an diesem Tage, in besonderer Beziehung auf die Neophyten, ein Freuden-Ruf (vox laetitiae, wie es Durandus nennt) seyn soll. Auch das Officium hebdom. s. hat p. 386.: Hic cantores solemniter incipiunt: Kyrie eleison — et ter singula repetunt.

b.) Hierauf folget das Gloria in excelsis, welches deshalb gesungen wird, weil nun die Stunde der Auferstehung Christi bald herannahet.

c.) Deshalb werden auch die Glocken, welche seit zwey Tagen geschwiegen hatten, geläutet. Kurz, die bisherige Trauer fängt an, sich in Freude zu verwandeln, und es wird der Uebergang von der Leidens-Zeit zur Oster-Freude bereitet.

6.

Die Nacht-Feyer (Oster-Vigilie) gehörte unter die größten Solennitäten des Alterthum's. Schon die ältesten Schriftsteller erwähnen derselben, ja, man hätte Ursache, die Feyer dieser Vigilie für älter als den Sonntag und sämmtliche Feste zu halten. Aus den Berichten des Lactantius und Hieronymus ist zu ersehen, daß man in dieser Nacht die Zukunft des Herrn zum Weltgerichte erwartete und sich daher durch Fasten, Beten, Singen und andere geistliche Uebungen zum würdigen Empfange des Herrrn vorbereiten wollte. Im Zeitalter Konstantin's und Theodosius d. Gr. wurde der Pomp derselben ausserordentlich vermehrt. Eusebius (de vita Constant. M. Lib. IV. c. 22. vergl. c. 57.) beschreibt die Pracht der Erleuchtung, wodurch Konstantin diese „mystische Nacht-Feyer" (μυστικην διανυκτιρευσιν)

heller, als den Tag zu machen ſuchte *). Auch Gregorius Nazianz. (orat. 42. p. 676.) ſchildert die öffentliche Erleuchtung der Stadt (die λαμπροφορια και φωταγωγια) als ein öffentliches Volks-Feſt. Gregorius Nyssen. (orat. 4. p. 867.) redet von einem Fackel-Scheine, welcher den Glanz der Wolken und Feuer-Säule übertrifft. Daſſelbe beſtätiget auch Sokrates (Histor. eccles. lib. VII. c. 5.), woraus zugleich erhellet, daß auch die häretiſchen Partheyen hiermit übereinſtimmten. Daß und warum man am Ende des IV. Jahrhunderts in Konſtantinopel den Glanz dieſer Vigilien zu erhalten und zu vermehren ſuchte, iſt ſchon Th. 1. S. 135. angeführt worden.

Daß ſich indeß ſchon frühzeitig Mißbräuche eingeſchlichen hatten, läßt ſich ſchon aus Tertullian's (ad uxorem lib. II. c. 4.) Aeuſſerung: „Quis solemnibus Paschae abnoctantem (uxorem) securus sustinebit"? beweiſen. Das Concilium Eliberitan. (im J. 305. can. 35.) verbot daher den Weibern die Theilnahme an allen Vigilien. Auch griff Vigilantius die Vigilien überhaupt vorzüglich aus dem Grunde an, weil ſie die Sittlichkeit der Jugend und des weiblichen Geſchlechts in Gefahr brächten. Indeß wollte er doch unſere Vigilie unter allen allein beybehalten wiſſen. Sein Gegner Hieronymus (advers. Vigilant. c. 10.) erklärt dieß für eine Inconſequenz, und behauptet, daß auch dieſe Vigilie von dergleichen Mißbräuchen nicht frey ſey (quia et in vigiliis Paschae tale quid fieri plerumque convincitur). Seiner Meynung nach kann der Mißbrauch den guten Gebrauch einer guten Sache nicht aufheben, wie denn auch

*) Vgl. Wernsdorf de Constantini M. religione paschali a. Euseb. de vit. Constant. M. IV. c. 22. Viteb. 1758. 4. Man findet hier dieſe ganze Stelle abgedruckt und philologiſch und hiſtoriſch erläutert.

die Verrätherey des Judas den Glauben der Apoſtel nicht aufgehoben habe.

Indeß wurden die Klagen über den Mißbrauch der Vigilien immer lauter. Wenn gleich das Verbot derſelben, welches Bonifacius I. (im J. 422.) erlaſſen haben ſoll, noch zweifelhaft iſt, ſo leidet doch die Verordnung des Concil. Antissidorense (578. can. 3.) keinen Zweifel. Wenigſtens ſollten in Gallien, wo die Mißbräuche am ärgſten geweſen zu ſeyn ſcheinen, die Nacht-Feyern aufhören. Ob nicht aber in Anſehung der Paſchal-Vigilie (wie ſchon Vigilantius wollte) eine Ausnahme gemacht wurde, wäre noch die Frage. In der griechiſch-orientaliſchen Kirche iſt ſie immer in großen Ehren geblieben.

Ueber die Geſchichte dieſer Nacht-Feyer ſind zwey kleine Schriften zu vergleichen:

Ge. Henr. Goetze: Vigiliae paschales veterum Christianorum. Lipsiae, 1687. 4.

Krause: Diatribe de Pervigilio Paschatos ἀναστασιμον. Lips. 1713. 4.

Der erſte bemerkt §. 12.: Istae tamen Vigiliae, utut extiterint antiquissimae, longoque saeculorum durarint intervallo, attamen cum nimius abusus ad varia malitiae ac tenebrarum opera ansam subministrarit, dudum in ecclesiis veterum (certum tempus nominare non possumus), prudenti ac salutari consilio sunt abrogatae". Auch der Dichter Baptist. Mantuanus (Fastor. lib. I.) ſingt davon.

Quod nostri in templis atavi vigilare solebant
Excubiasque pati, solemnia mane sequenti
Festa recepturi, hunc morem nova sustulit aetas.
Nam quia nox sceleri solet esse occasio, et illud
Observant, qui furta volunt committere, tempus,
Jejunare diem visum est sapientius illam,
Quae praeit, et clauso noctem dormire cubili.

Auch iſt noch zu vergleichen: Vertraugott Klepperbein, Siles. Ritus Vigiliarum sacer et profanus. Viteberg. 1785. 4. §. XIII.

Bey den Proteſtanten findet man nirgends Spuren einer beſonderen kirchlichen Feyer an dieſem Tage. Er hat bey ihnen bloß die Benennung und Bedeutung eines heiligen Abends, an welchem das folgende hohe Feſt eingeläutet und nur in einigen Gegenden eine beſondere Veſper gehalten wird. Die Haupt-Urſache der unterlaſſenen Feyer ſcheint in der Beſorgniß einer Ueberladung und daher entſtehenden Gleichgültigkeit zu liegen — ein Geſichtspunkt, welcher bey der Aufhebung oder Verlegung vieler Feſte feſtgehalten worden iſt.

VI.

Das heilige Oſter-Feſt;

oder

Die Feyer der Auferſtehung Jeſu Chriſti.

Jo. Deutschmann: de festi paschalis Energiis, vel operationibus. Vitebergae, 1695. 4.

Jo. Joach. Homborg de Paschate veterum Christianorum. Helmstad. 1685. 4.

Henr. Nicolai Paschalia. Gedani, 1647. 4.

Herm. Conringii Programmata sacra. p. 126. seqq.

Hieron. Christ. Lauterbach Schediasma de trippudio solis paschali. Helmst. 1706. 4.

Jo. Oecolampadii Epist. apolog. ad Capitonem de risu paschali. Basil. 1518. 8.

Godofr. Wegner de risu paschali, dissertat. Regiomont. 1705. 4.

Fr. G. Erdmann de ovo paschali. Lipsiae, 1736. 4.

Jo. Georg. Schnell de Paschate Veterum ἀναστασιμῳ. Lipsiae, 1718. 4.

Ern. Frider. Wernsdorfii de Constantini M. religione paschali ad Euseb. de vit. Constant. M. Lib. IV. c. 22. Viteberg. 1758. 4.

A.

Ueber die Benennungen und besonderen Gebräuche des Oster-Festes.

1.

Ueber das Wort Pesach, *Πασχα*, Paſcha S. die Vorerinnerungen in dieſem Theile Nr. I. Hier iſt bloß noch an den Denk-Vers zu erinnern, wodurch die ſieben verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes ausgedrückt werden:

Hebdomas, hora, dies, epulae, pecus, azyma, Christus.

S. Scaliger de emendat. tempor. lib. VI. Vgl. Andr. Wilckii festa Christ. oecumenica P. I. Lips. 1676. 8. p. 242. Es bedarf keiner Erinnerung, daß hier die dritte und ſiebente Bedeutung (Dies — Christus) gelte und daß das *Πασχα ἀναστασιμον*, oder das Feſt der Auferſtehung gemeynet ſey. Bey den Griechen finden wir: *Ἑορτη ἀναστασιμος, ἡμερα ἀναστασεως, πασχαλης ἑορτη* oder *ἡ πασχαλια* sc. *ἑορτη*, oder auch *τα πασχαλια*, sacra Paschalia. Dufresne führt in dem Glossar. Gr. p. 1127. an: *Πασχα καινον* oder *Π. Χριστιανικον*, und aus Isaac. Argyr. Comput. c. 10. die Formel: *Και ἡμεις οἱ Χριστιανοι την ἀναστασιν αὐτου ἑορταζοντες Πασχα καινον ὀνομαζομεν.* Nach demſelben bedeutet *Πασχαλιον* den Oſter-Cyclus (cyclus paschalis) *πασχαλικος* dagegen den, der mit Freuden das Oſter-Feſt, oder auch wohl jeden Sonntag (in wiefern er an die Stelle des jüdiſchen Sabbat's getreten und zum Andenken der Auferſtehung Jeſu angeordnet iſt) feyert.

2.

Die teutſche Benennung: Oſtern gehört wegen der unſichern Ableitung unter die ſchwierigſten. Folgende Vermuthungen ſind die gewöhnlichſten:

1.) Vom lateiniſchen Worte Hostia (Opfer), nach der gewöhnlichen Ausſprache Ostia, welches als die Ueberſetzung von πασχα 1 Cor. 5, 7. zu betrachten ſey.

2.) Von Ostium (Thüre, Eingang), weil man in den älteſten Zeiten das Jahr mit dieſem Feſte angefangen. Andere ſuchten den Urſprung noch tiefer, in der Einſetzung des Paſcha, als der Würg-Engel vor der mit Blut gefärbten Thüre vorüberging!

3.) Vom altteutſchen oder gothiſchen Urrist oder Urstend d. h. Auferſtehung *). Alſo das Feſt der Auferſtehung.

4.) Von Oriens (Aufgang) oder sol oriens, theils weil Chriſtus am Morgen auferſtand, theils weil er die Morgenröthe und Sonne unſers Lebens genannt werde.

5.) Vom teutſchen Wort Oſten, oder Oeſter, in derſelben Bedeutung.

6.) Die älteſte Ableitung, und ſo viel ich weiß, auch die erſte Spur von dieſem Worte, kommt beym Beda Ven. (de ration. temp. Oper. edit. Colon. 1612. T. II. p. 68.) vor. Dieſer Schriftſteller (welcher noch vor Karl d. Gr. lebte) ſagt: „Eastarmonaht, qui nunc paschalis mensis interpretatur, quodam a Dea illorum (Anglorum), quae Eostre vocabatur, et cui in illo festa celebrabant, nomen habuit; a cujus nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto antiquae observationis vocabulo, gaudia novae solemnitatis vocantes“ *). Die Engländer haben bis

*) In dem altteutſchen Glaubens-Bekenntniſſe, welches J. Gabr. Wolf, Halle, 1752. 4. edirt hat, heißt es p. IX.: „Ich gelob urstendt mines libes (resurrectionem carnis)“.

**) Hiermit iſt zu vergleichen Seb. Munsteri Cosmographia lib. 2.: „Anglorum lingua mixta est ex multis linguis, praesertim germanica et gallica. Olim vero fuit mere ger-

auf den heutigen Tag keine andere Benennung unſers Feſtes als Easter, und es leidet keinen Zweifel, daß es, obgleich ſie Ihster ausſprechen, kein anderes Wort als unſer Oſtern ſey. Auch andere Schriftſteller berichten, daß die Göttin Astaroth, Astarte, Aster, Ostera, Eostra, als Göttin der Liebe von den Teutſchen verehrt und das Feſt derſelben im Monat April gefeyert wurde. Hierbey zeigt ſich nun eine Verwandtſchaft mit der April-Feyer der alten Römer, welche dieſen Monat zu Ehren der Venus oder Aphrodite benannten und feyerten und ihr Jahr damit begannen *). Wachter (Glossar. german. p. 1174.) macht zwar viele Ein-

manica, id quod animadvertere licet ex Beda, quia ex Anglia oriundus fuit. Is enim libro de temporibus sic scribit: Veteres Anglicani populi numeraverunt menses suos secundum cursum Lunae, appellantque Lunam Monam et mensem Monath. Decembrem vocant Halegmonath, id est, sacrum mensem. Eoster vel Estarmonath, id est, paschalem mensem, idque a Dea quadam, cui teutonici populi in paganismo sacrificia fecerunt tempore mensis Aprilis, quae Eostre est appellata Majum appellaverunt Thrimelci, id est tres mulctrae, quod eo mense pecora ter die mulgerent. Hic locus in impressis codicibus non facile invenitur. Ego vero inveni in libro mscr., quem Glareanus ex nigra sylva a. 1545. huc Basileam misit". Vgl. Aliquot symbola theodisca. Edit. Wolff. Halae, 1752. 4. p. 23.

*) Die alten Chronologiſten führen im April folgende Aeren an: 1.) Aera passionis Christi, d. 3. Aprilis. 2.) Aera anni ecclesiastici Judaeorum, primo die Nisan. h. e. d. 2. April. 3.) Aera exitus Israelis ex Aegypto, die 14. Nisan. s. d. 15. April. 4.) Aera Romae conditae d. 21. April. a. M. 3198. S. Jo. Henr. Alstedtii Thesaurus chronol. 1637. p. 39. Ueber die römiſche April-Feyer des Venus-Feſtes und die berühmte Nacht-Feyer der Venus vgl. Jo. Chr. Wernsdorf Prooemium de Pervigilio Veneris. S. Poetae latini minores T. III. p. 425—38.

wendungen gegen diese Herleitung; allein sie hat offenbar mehr historischen Grund, als die von ihm empfohlne von reisen und Urrist.

Vgl. Henr. Spelmanni Glossar. archeolog. p. 417—20. Dietr. von Stade's Erläuter. der teutschen Wörter u. s. w. p. 464—67. J. Fr. Besselii Notae ad Eginhartum de vita Caroli M. c. 7. p. 43. Jac. Gabr. Wolff: Aliquot symbola theodisca. Hal. 1752. 4. p. 23—24.

3.

Bey den alten Schriftstellern kommen noch folgende Benennungen vor:

a.) Carona et caput omnium festivitatum.

b.) Magna dies Dominica (ἡ μεγαλη Κυριακη. Gregor. Nyssen. Orat. 3. p. 848.).

c.) Maxima dierum.

d.) Dies splendida et splendorifera.

e.) Solemnitas omnium solemnitatum.

f.) Festivitatum domina et regina.

g.) Festum festorum.

h.) Dies sanctae Christi Dei nostri resurrectionis.

i.) Dies resurrectionis omnium fidelium.

k.) Dies indulgentiae magnae.

l.) Dies, quo captivi dimittebantur.

m.) Dies regalis (in quo Rex Christus et Imperator adscendit ab Inferis).

n.) Dies panis et lucis (aus demselben Grunde, wie der Grün-Donnerstag).

o.) Dominica gaudii (Greg. Naz. orat. 19. 42).

Es ist aber von selbst klar, daß diese und ähnliche Formeln nicht sowohl allgemeine Benennungen, als vielmehr dogmatisch-ascetische Redensarten sind, wodurch man die hohe Würde und Bedeutung dieser heil. Zeit ausdrücken wollte.

4.

Das Dogma dieſes Feſtes iſt durch den Titel deſſelben ſchon hinlänglich beſtimmt. Die Auferſtehung Jeſu von den Todten war das Grund-Thema und das Alpha und Omega des homiletiſchen Vortrags. Die Homileten predigten dieſe ganze heilige Zeit hindurch nichts anderes als von Chriſtus dem Gekreuzigten und Auferſtandenen. Sie befolgten hierbey den Rath und das Exempel des Apoſtels Paulus, und liefen lieber Gefahr, durch dieſe Predigt den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit zu werden, als daß ſie es wagten, durch Einmiſchung fremdartiger Dinge, dem Feſte ſeinen eigenthümlichen Charakter zu rauben. Daß bey Befolgung dieſer Maxime die Oſter-Predigten der Alten eine gewiſſe Einförmigkeit und Eintönigkeit erhalten mußten, war natürlich, aber gewiß weniger auffallend und nachtheilig, als jene bunte Mannigfaltigkeit der Vorträge, wobey der Zuhörer über den eigentlichen Gegenſtand und Zweck der Feyer ungewiß bleibt, und mit der Haupt-Lehre zugleich die Haupt-Perſon aus den Augen verliert. Wer indeß die zahlreichen Homilien, welche von dieſem Feſte noch übrig ſind, mit Aufmerkſamkeit durchgehet, wird dennoch einräumen müſſen, daß die alten Homileten dennoch ſo viel Mannigfaltigkeit in dieſe Feſt-Materie zu bringen geſucht haben, als es nur immer möglich war, und daß mehrere derſelben, ſowohl aus der griechiſchen als lateiniſchen Kirche, dieſelbe nicht nur vielſeitig, ſondern auch fruchtbar behandelt haben. Man hielt ſich in der Regel an die Methode, welche der Apoſtel Paulus, beſonders 1 Cor. 15., ſo glücklich befolgt hat, und dieſer Abſchnitt des N. T. wird daher als der eigentliche Grund-Text betrachtet. Nach Anleitung deſſelben wird nicht nur die Wahrheit und Gewißheit der Auferſtehung Jeſu aus bewährten Zeugniſſen erörtert, ſondern es wird auch auf

dieses Factum der Glaube an die Auferstehung des Fleisches und die Hoffnung eines ewigen Lebens gegründet.

Aus Gregor. Nyssen. (Opp. 832.) ersieht man die Gewohnheit, die in der vorhergegangenen Oster-Nacht vorgelesene Auferstehungs-Geschichte zu erklären und anzuwenden *). Derselbe Schriftsteller liefert auch in seiner zweyten Homilie eine Probe von seiner Art, die Harmonie der Evangelisten in dieser Geschichte herzustellen. Oft ward auch Ps. 118. als Text gebraucht. Häufig ward aber auch den religiösen Vorträgen kein besonderer Bibel-Text zum Grunde gelegt — welches aber bekanntlich auch bey andern Festtagen zu geschehen pflegte.

Aber auch diejenigen Schriftsteller, welche ohne eigentliche Homilien zu liefern, von der religiösen Feyer dieses Festes handeln, geben geistreiche, reinpoetische und gemüthvolle Ansichten von dem Dogma desselben. In diese Classe gehört vorzüglich Ambrosius, Bischof von Mailand, dessen Abhandlung: De mysterio Paschae (Opp. T. II. c. 2—5.) ungemein viel Lehrreiches und mehrere wahrhaft classische Stellen enthält. Daß auch die spätern Griechen hierin nicht zurückgeblieben sind, lehren mehrere Stellen aus Callistus, Josephus Bryennius u. a., welche Leo Allatius (de Domin. et hebdomad. Graec. c. 22.) aufbewahrt hat, und wovon wenigstens eine Stelle aus dem zuletzt genannten Schriftsteller angeführt zu werden verdient: „Das Pascha ist der Uebergang von der Finsterniß zum Lichte; der Ausgang aus der Unterwelt; der Hinaufgang von der Erde zum Himmel. Das Pascha ist der Uebergang vom Leben

*) Die eignen Worte des Verfassers sind: παντες ἀποδεχονται την ἐν τῃ κυριακῃ νυκτι παρ' ἡμων εἰσηγηθεισαν ἁρμοδιως των ἱερων εὐαγγελιων ἀναγνωσιν, περι της ἀναστασεως του μεγαλου Θεου και σωτηρος ἡμων Ἰησου Χριστου.

zum Tode; die Auferſtehung der gefallenen Menſchen; die Rückkehr des aus dem Paradieſe vertriebenen Adam. Das Paſcha iſt die Befreyung derer, die in der Gefangenſchaft und dem Verderben preisgegeben waren. Das Paſcha iſt das wahre Leben aller Gläubigen; die Freude der ganzen Welt. Das Paſcha iſt die Verherrlichung der göttlichen Dreyeinigkeit. An das Wort Paſcha knüpft ſich ein unermeßlicher Reichthum, und die durch daſſelbe ausgeſpendete Gnade iſt die mannigfaltigſte. Es iſt die Erquickung der Seele, die Beruhigung des Herzens, die Erheiterung des Geiſtes, die Erleichterung des Körpers, die Erleuchtung der Augen, das Labſal der Kehle, die Erquickung des Gaumens. Das Paſcha iſt Wonne und Troſt, Friede und Freude".

5.

Unter die kirchlich-antiquariſchen Merkwürdigkeiten gehört, was Sozomenos in ſeiner Histor. eccless. Lib. VII. c. 19. über die Verſchiedenheit der Kirchen-Gebräuche in verſchiedenen Ländern berichtet. Er meldet unter andern: „Wiederum pflegt man in Rom nur einmal in jedem Jahre das Alleluja zu ſingen, nämlich am erſten Tage des Paſcha-Feſtes, und dieſer Hymnus wird von vielen Römern wie eine heilige Formel betrachtet. Auch hält an dieſem Tage weder der Biſchof noch ſonſt jemand einen Lehr-Vortrag. In Alexandrien dagegen geſchieht es bloß von dem Biſchofe dieſer Stadt. Man behauptet aber, daß dieſe Gewohnheit (daß bloß der Biſchof allein die Oſter-Predigt halte) nicht eher aufgekommen ſey, als bis der Presbyter Arius ſeine neue Lehre einführte". Hier iſt beſonders wichtig, was über die römiſche Sitte, am erſten Oſter-Tage nicht zu predigen, geſagt wird. Es fragt ſich, ob Sozomenos dieß bloß von ſeinem Zeitalter, oder auch von den früheren Zeiten verſtehe und ob überhaupt ſein Zeugniß

hier Glauben verdiene? Es iſt nämlich eine Thatſache, daß mehrere römiſche Biſchöfe am erſten Oſter-Tage gepredi-get haben und daß wir noch eine gute Anzahl derſelben beſitzen. Dieß iſt ſogleich der Fall bey Leo d. Gr., von welchem wir noch zwey Homilien: De resurrectione Domini beſitzen. Dennoch behauptet Paschasius Quesnel in ſeiner Ausgabe des Leo, daß dieſe Reden nicht am erſten Oſter-Tage, ſondern Tags zuvor am Sabbato sancto wären gehalten worden. Seine Gründe ſind von J. Ge. Schnell (de paschate veterum ἀνυστασιμῳ. Lipsiae 1718. §. VII. angeführt und widerlegt worden. Es wird beſonders ſehr gut gezeigt, daß ſeine Berufung auf Sozomenos und Hinkmar von Rheims (welcher eine Homilie Leo's als „Homilia Sancti Sabbati" citirt) nichts beweiſe. Die erſte Rede (Leonis Serm. p. 68. edit. Paris. 1641. fol.) beginnt mit den Worten: „Sermone proximo, Dilectissimi, non incongrue vobis, quantum arbitror, participationem Crucis Christi insinuavimus: ut Paschale sacramentum ipsa in se habeat vita credentium, et quod festo honoratur, moribus celebretur". Wenn auch dieſe vorhergegangene Rede (sermo proximus), wie die Erwähnung des Kreuzes Chriſti allerdings wahrſcheinlich macht, ſich auf den Kar-Freytag bezieht, ſo folgt doch daraus gar nicht, daß die gegenwärtige für den folgenden Tag (den Oſter-Sonnabend) beſtimmt ſeyn mußte.

In der zweyten Rede giebt Leo das allgemeine Oſter-Thema recht treffend mit folgenden Worten an (S. 69.): Totum *) quidem, Dilectissimi, Paschale Sacramentum evangelica nobis narratio praesentavit et ita per aurem carnis penetratus est mentis auditus, ut nemini nostrum rerum gestarum imago defuerit: cum divinitus inspira-

*) Dieſe Lesart iſt wohl der gewöhnlichen: Notum unbedenklich vorzuziehen.

tae textus historiae evidenter ostenderit, qua Dominus Jesus Christus impietate traditus, quo judicio addictus, qua saevitia crucifixus et qua sit gloria suscitatus. Sed adjiciendum est etiam nostri sermonis officium, ut sicut pia exspectatione deposcere vos consuetudinis debitum sentio: ita solemnitati sacratissimae lectionis subjungatur exhortatio sacerdotis" u. ſ. w. Die durch den Druck ausgezeichneten Worte ſprechen doch offenbar für die homiletiſche Feyer des Oſter-Tages.

Geſetzt aber, daß die erwähnte Sitte in der römiſchen Kirche wirklich allgemein geweſen wäre: ſo iſt doch die Feyer in den übrigen Kirchen auſſer Zweifel geſetzt. Die Homilien des Chryſoſtomus, Gregorius von Nyſſa und Nazianz u. a. ſind nicht nur ihrem Inhalte nach wahre Oſter-Predigten, ſondern enthalten auch beſtimmte Angaben, daß ſie den folgenden Tag nach der Vigilie gehalten wurden. Dieß iſt namentlich der Fall in der weiter unten überſetzten Homil. 42. des Gregor. Nazianz., wo gleich am Eingange des Fackel-Glanzes der vorigen Nacht und des helleren Lichtes dieſes Tages erwähnt wird. Auch Petrus Chrysologus serm. 74. (edit. Paris. p. 68.) beginnt die zweyte Rede am Auferſtehungs-Feſte mit folgenden Worten: Aliquantulum nos tacere, fratres carissimi, et vigiliarum labor fecit, et coegit jejunii lassitudo: et ideo hodie reddimus de Dominica resurrectione sermonem" u. ſ. w. Vieler andere Beyſpiele nicht zu gedenken.

Schnell (l. c.) giebt den allgemeinen Inhalt mit folgenden Worten an: „Argumentum harum concionum varium et multiplex erat. Sicut enim jam supra monuimus, animos ad gaudium spirituale, ad preces, ad laudes Dei fuisse impulsos: ita praeter haec etiam egerunt de resurrectionis Christi certitudine,

de resurrectione carnis, de placida mortu fidelium resurrectionem spectantium, de victoria Christi, de diabolo oppresso, Christo peccati experte, de resurrectione a peccatis etc. qua de re testimonia producere Patrum, nihil attinet. Multi quoque erant in cohortationibus ad Neophytos, seu sacris undis recens ablutos, qua de re tamen in sequentibus dicendi locus erit. Hoc unicum in praesenti addere licebit, tantam confluxisse hominum vim ad conciones per hos festos dies audiendas, ut templa multitudinem saepenumero non caperent. Testatur id Augustinus in Ps. XXX. Conf. etiam Socratis Hist. eccles. Lib. II. c. 25."

6.

Wenn übrigens Ostern vorzugsweise das Fest der Freude genannt wird, so ist darunter nicht bloß die religiöse Freude, wodurch sich der Dank für die besonderen göttlichen Wohlthaten zu erkennen giebt, zu verstehen, sondern es hat mit der Oster-Freude (gaudium paschale) noch eine andere Bewandniß. Sie ist nicht bloß eine innerliche, sondern auch äusserliche, nicht bloß eine geistige, sondern auch körperliche. Die Indulgentia paschalis erinnert nicht bloß an die moralisch-religiöse Befreyung von Sünden, oder an die politisch-juristische Loslassung der Gefangenen und Schuld-Erlassung, sondern sie ist für jedes Mitglied der Kirche ohne Ausnahme eine unmittelbare Erleichterung, indem die Kirchen-Gesetze nicht nur von der bisherigen Strenge der Quadragesimal-Fasten frey sprechen, sondern auch alles Fasten aufs strengste verbieten. Diese Verbote wurden oft wiederholt, besonders aber wider die Manichäer und Priscillianisten, welche vor allen das Weihnachts- und Oster-Fest durch Fasten entehrten. Doch nicht bloß auf Essen und Trinken erstreckt sich die Oster-Freude, sie

dern auch auf jede Art von Erheiterung durch Kleider-Schmuck, Geſang, Muſik, Volksſpiele u. ſ. w. Das Paſcha iſt, wie ſeine Etymologie anzeigt (διαβασις, ὑπερβασια), auch hier ein Uebergang von einem Lebensverhältniſſe zum andern, von der Trauer zur Freude, vom Zwange zur Freyheit, vom Schmutze zum feſtlichen Schmucke. Folgende Punkte kommen hierbey in nähere Betrachtung:

1.) Die Loslaſſung der Gefangenen, nicht nur der öffentlichen Schuldner (Staats-Debitoren), ſondern auch derjenigen, welche wegen Verbrechen im Gefängniß ſaßen. „Unſere Kayſer, ſagt Chryſoſtomus (Homil. XXX. in Genes.) ſetzen an dieſem Tage die Gefangenen in Freyheit, um ihren höchſten Herrn nachzufolgen, der das Gefängniß des Todtes eröffnet und uns in Freyheit geſetzt hat". Die römiſchen Geſetze nehmen aber Kirchenraub, Majeſtätsverbrechen, Münzverfälſchung (adulteratio monetae), Giftmiſcherey, Ehebruch, Nothzucht und Todtſchlag ausdrücklich von den indulgentiis paschalibus aus. S. Cod. Theodos. Lib. IX. tit. 38. l. 3—8, Cod. Justin. Lib. I. tit. 4. l. 3. *).

2.) Aus demſelben Grunde pflegte auch die Freylaſſung der Sclaven vorzüglich an dieſem Tage zu geſchehen. Dieſe Manumissio servorum gehörte daher unter die wenigen gerichtlichen Handlungen, welche in dieſer Zeit der Gerichts-Ferien und Siſtirung aller öffentlichen Geſchäfte erlaubt war. S. Cod. Justin. Lib. III. tit. 12. l. 8. Vgl. Cod. Theodos. Lib. II. tit. 8.

3.) Man erließ von dieſem Tage an die nächſtfolgenden ſieben Tage bis zur Dominica in albis den Sclaven

*) Auch bey den Gothen, Longobarden und Franken wurde dieſe römiſche Sitte angenommen. Oft wurde auch von den Statthaltern in den Provinzen und von den Biſchöfen (als eine landesherrliche Begünſtigung) dieſes Begnadigungs-Recht ausgeübt.

alle Handarbeiten, damit ſie den gottesdienſtlichen Uebungen, welche dieſe ganze Zeit hindurch täglich gehalten wurden (Chrysost. Homil. 34. de resurr. Christi), beywohnen könnten. Concil. Trullan. c. 66.

4.) Den Heiden und Juden waren alle Schauſpiele, öffentliche Aufzüge und Luſtbarkeiten unterſagt, damit ſie die Ruhe und Andacht der Chriſten nicht ſtören und dieſen kein Aergerniß geben möchten. Cod. Theodos. Lib. XV. tit. 5. Dieß ſtehet in Verbindung mit dem Kirchen-Geſetze, daß vom Grün-Donnerſtage bis Oſtern kein Jude ſich einer chriſtlichen Kirche nähern oder ſich öffentlich unter Chriſten ſehen laſſen durfte *).

5.) Man ſuchte durch Werke der Liebe und Wohlthätigkeit ſeine Dankbarkeit zu beweiſen. Kon-

*) Das Concil. Aurelian. II. (a. 533. can. 23.) verordnet: „Judaeis a die coenae Domini usque in secundam sabbati in Pascha, hoc est, ipso quatriduo, procedendi inter Christianos, aut catholicis populis se ullo loco vel quacunque occasione miscere licitum non esse debere". Dieß wird wiederholt in Concil. Matiscon. I. (a. 589. can. 9.), wo geſagt wird: „Ut Judaeis a coena Domini usque ad primum diem post Pascha, secundum edictum bonae recordationis Domini Childeberti Regis, per plateas aut forum, quasi insultationis causa deambulandi licentia denegetur". Vgl. Wildvogel de eo, quod justum est circa tempus Quadragesim. p. 54.

Mit dieſer Strenge contraſtirt auffallend die Laxität der neuern Sitte in manchen teutſchen Ländern und großen Städten, wo ſelbſt am Char-Freytage zu den Oratorien und muſikaliſchen Feyern des Todes Jeſu in den chriſtl. Kirchen auch den Juden gegen ein geringes Einlaß-Geld der Zutritt geſtattet wird. O tempora, o mores! Schon aus dieſem Grunde verdient daher die im J. 1817. in der Preuſſiſchen Monarchie erlaſſene Verordnung, welche die muſikaliſchen Oratorien und dergl. in den Kirchen, gegen Eintritt-Geld, beſonders in der Marter-Woche, unterſagt, alles Lob,

stantin d. Gr. bezeugte seine dankbare Freude für die göttlichen Wohlthaten dieses Tages nicht nur durch glänzende Illuminationen in der Oster-Vigilie (welche Sitte noch lange in den Oster-Kerzen, Ostern-Feuern u. s. w. fortdauerte), sondern auch durch Geschenke und Gnadenbezeugungen an einzelne Dürftige und Verarmte. „Auf solche Weise wollte er seinem Gott, als ein würdiger Priester, Opfer darbringen". Euseb. de vita Constant. M. Lib. IV. c. 22. Dieses Beyspiel ward häufig nachgeahmt, und Ostern gehörte unter die vorzüglichsten Wohlthätigkeits-Termine, Spenden, Collekten u. s. w. Reiche pflegten den Armen große Mahlzeiten zu geben *). Aus Athanas. epist. ad Dracont. ergiebt sich, daß solche Mahlzeiten (epulae) selbst in den Kirchen gegeben wurden, was aber späterhin, der vielen Unordnungen wegen, durch Kirchen-Gesetze verboten werden mußte.

6.) In der griechischen Kirche hat sich die Oster-Freude am längsten in ihrer Allgemeinheit erhalten und noch bis auf den heutigen Tag spricht sich der Charakter derselben in bestimmten Zügen aus.

Die kirchliche Ceremonie, welche als die Einleitung betrachtet wird, beschreibt Leo Allatius de Dominic et hebdom. Graecor. c. 22. p. 1450—51. mit folgenden Worten: „Data signo a sacerdote circa anrorum conveniunt omnes, tam mares quam foeminae et pueri ipsi, quilibet in suam paroeciam (παροικιαν), quam Graeci veluti matrem agnoscunt venerantur; raroque alibi, nec nisi magna necessitate coacti, sacrum audiunt, aut reliquis officiis ecclesiasticis intersunt,

*) In Commodiani (Saec. IV.) instruction. c. 75. kommen folgende Verse vor:

Congruit in Pascha, die felicissimo nostro,
Laetentur et illi, qui postulant sub acta divina,
Erogetur eis, quod sufficit, vinum et e

Absolutis postmodum precibus matutinis, summa animi omnium alacritate, post dictum Evangelium sacerdos in foribus Bematis (βηματος, suggestus) stat, sacerdotalibus vestibus amictus, et manibus in pectore Evangeliorum librum clausum tenens; in cujus parte, quae respicit populum Crux Domini argentea vel ex alia materia, affixa est. Tum canitur Troparium:

Χριστος ἀνεστη ἐκ νεκρων,
Θανατῳ θανατον πατησας,
Καὶ τοις ἐν τοις μνημασι ζωην χαρισαμενος·

repetiturque donec caerimonia finiat. Interea primus dignitate accedens, post venerationem et oscula sacrarum imaginum, imaginem, quae in Evangelio est, deosculatur; tum ambabus manibus sacerdotem amplectens ejus humeros deosculatur, dicens: Χριστος ἀνεστη (Christus resurrexit): et ipse vicissim in faciem a sacerdote osculum accipiens, respondente: ἀληθως ἀνεστη (vere resurrexit). Et sic coram sacerdote sistitur; et procedens alius, post sacerdotis oscula, alium stantem amplectitur, et mutuo amplexu alter alteri oscula impingit, verba eadem enuncians, et penes primum manet; sic advenit tertius, quartus; donec omnes, qui in ecclesia sunt, eadem peragant, osculo dato omnibus acceptoque ab omnibus. Quo finito a sacerdote populus maxima laetitia dimittitur. Foeminae in Gynecaeo inter se ipsas mutuis amplexibus, eadem verba, altera proponente, altera respondente, similia agunt, donec stantes stantibus omnes libentes, non sine complexu suavium dent accipiantque. Neque pueris hoc osculum denegatur; illi etenim, pleni gaudio, tumultuario quotam subsultu, totis parentes et amicos, et quos ipsi noverint, ulnis amplectentes, oscula capiunt et reddunt. Extra quoque ecclesiam per

tres illos Resurrectionis dies et amplius, quicunque obvii facti fuerint, amplexu excepti, ad osculum mutuo admittuntur, viri a viris, mulieres a mulieribus: quum nullum servant ordinem. Et sic universus Christianorum coetus, depositis odiis et oculo reconciliatus, uno dilectionis vinculo colligatur".

Es bedarf keiner Erinnerung, daß diese Kuß-Sitte sich auf das φιλημα αγιον und den ασπασμος bezieht, welches in der alten Kirche an den unmittelbar vorhergehenden Tagen verboten war. (E. Kar. Freyhand.) Daß diese Ceremonie, wie sie Leo Allatius beschreibt, auch in der russischen Kirche eingeführt sey, berichten mehrere Schriftsteller, welche von den Einrichtungen derselben Nachricht geben, z. B. Heinecčius, Bellermann u. a. Auch beym Militär- und Feld-Gottesdienste der Russen wird der Eintritt des Oster-Festes auf dieselbe Weise gefeyert, wovon sich der Verfasser in den Jahren 1814—15. als Augenzeuge zu überzeugen Gelegenheit gehabt hat, so wie früher in den russisch-griechischen Capellen zu Leipzig und Weimar.

Wie die heutigen Griechen zu Konstantinopel das Oster-Fest feyern, berichtet unter andern (da mir Murhard's Gemählde von Konstantinopel und Stephanopulo's Reisen nicht zur Hand sind, worin, so viel ich weiß, eine besondere Schilderung hiervon gegeben wird) der französische Reisende Ch. Pertusier in seinen Promenades pittoresques dans Constantinople et sur les rives du Bosphore, T. I. III. 1815. 8. mit folgenden Worten: „Am Tag vor Ostern suchen die Griechen alle Blumen auf den Feldern zusammen, um ihre Kirchen damit zu schmücken. An den Eingang wirft man eine Menge Lorbeeren, auf denen man mit den Füssen herumtritt,

Da die Griechen große Liebhaber des Vergnügens ſind, ſo ſcheinen ſie bey der Rückkehr dieſes Feſtes ganz von Wahnſinn ergriffen zu ſeyn, und feyern es durch Tänze, Spiel und bacchiſche Vergnügungen. Alles dieſes iſt mit religiöſen Feyerlichkeiten verknüpft. In der Vorſtadt Pera und in dem Fanal gehet es nie lebhafter zu, als jetzt. Die Griechen, welche die übrige Zeit des Jahres hindurch unter dem Joche des Zwanges leben, erhalten auf die drey Oſter-Feyertage für Geld volle Freyheit. Sie dürfen ſich auch kleiden, wie ſie wollen, jedoch auf keinen Fall einen grünen Turban aufſetzen (weil dieß bloß ein Vorrecht der Anſarier und Propheten-Familie Muhamets iſt).

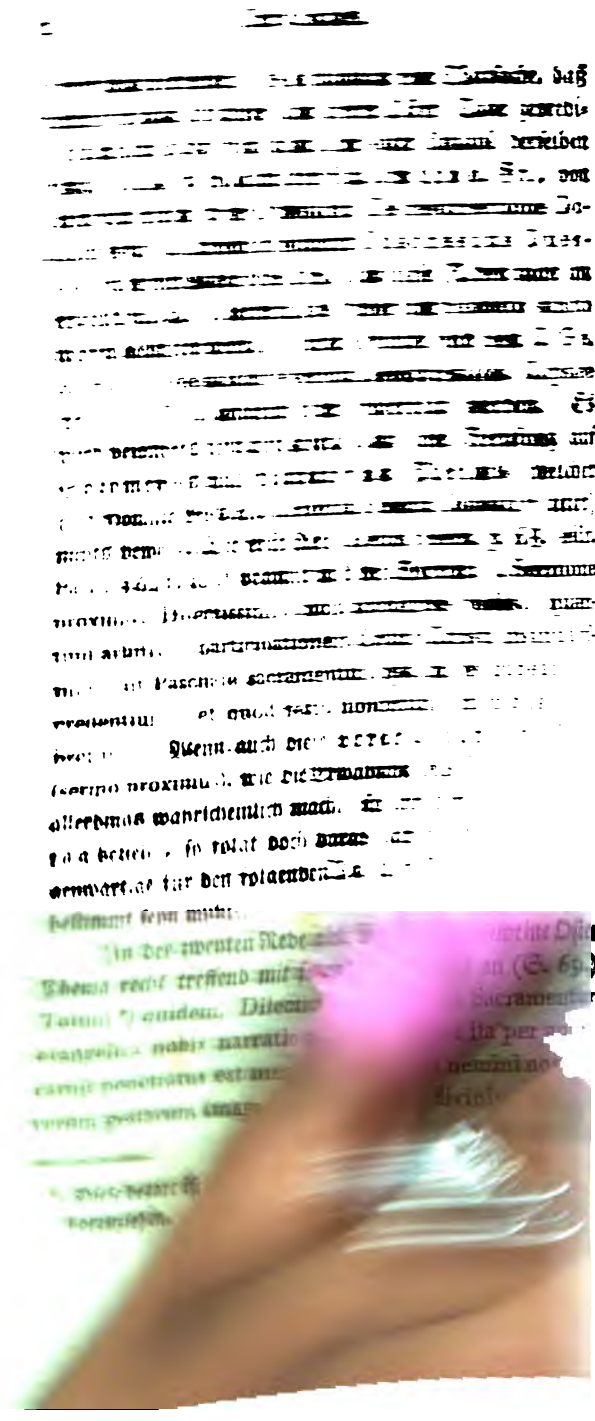
Auf den Gaſſen, auf den öffentlichen Plätzen trifft man ſchwärmende Haufen von verſchiedenen Handwerken an, welche die National-Tänze, die Romeika und den arnautiſchen Tanz, aufführen. Die Weiber ziehen die ſchönſten Kleider an, welche ſie für dieſe wichtigen Tage aufheben. Die Blumen, welche ihnen die vielen Kaufleute auf dem ganzen Wege anbieten, vermehren noch ihren Putz. Der Todten-Acker zu Pera iſt der geräuſchvolle Sammelplatz dieſer Nation. Sie findet da Banden von Muſikanten, welche ſie begeiſtern und zum Tanze einladen, Pferdeverleiher, Arabas (kleine Wagen), Kaffeehäuſer, kurz alles, was im Morgenlande zum Vergnügen gehört. Hiermit verbinden die Griechen noch Lachen und thörigte Streiche, welche gewöhnlich nicht bey ihnen zu Hauſe ſind. Die übrigen Nationen bilden die Umgebung.

Bey vornehmen Griechen iſt das Oſter-Feſt Vergnügungen gewidmet, deren unendlich geringeres Geräuſch ſich auf das Innere ihrer Familien beſchränkt. Es iſt für ſie auch die Zeit der Beſuche, welche übrigens

jeden Augenblick wiederkehrt, ſo daß man von dieſer Nation ſagen kann, ſie bringe den einen Theil des Jahres mit Faſten, den andern aber mit Zwangs-Gebräuchen zu".

5.

Das von dem genannten Schriftſteller erwähnte „Lachen und thörigte Streiche", iſt zuverläſſig nichts anderes als das zunächſt im Occident einheimiſche Oſter-Gelächter (Risus paschalis). Es gehören dahin allerley Poſſen und luſtige Schwänke, wodurch man das Volk zu ergötzen ſuchte. Vorzugsweiſe aber verſtand man darunter die Oſter-Mährlein, oder die luſtigen Erzählungen, womit die Prediger von der Kanzel herab ihre Zuhörer zu unterhalten ſuchten. Von dieſen Mährchen erſtattet Johann Mattheſius in ſeinen Hiſtorien von D. M. Luther's Anfang, Lehre, Leben u. ſ. w. Nürnberg 1688. 4. Siebente Predigt p. 59. folgenden Bericht: „Etwa pflegt man um dieſe Zeit Oſter-Mährlein und närriſche Gedicht zu predigen, damit man die Leute, ſo in der Faſten durch ihre Buße betrübet, und in der Marter-Wochen mit dem Herrn Chriſto Mitleiden getragen, durch ſolch ungereimte und loſe Geſchwätz erfreuet und wieder tröſtet, wie ich ſolcher Oſter-Mährlein in meiner Jugend etliche gehöret. Als da der Sohn Gottes für die Vorburg der Höllen kam und mit ſeinem Kreuz anſtieß, haben zween Teufel ihre langen Naſen zu Riegeln fürgeſtecket. Als aber Chriſtus anklopft, daß Thür und Angeln mit Gewalt aufgingen, hab' er den zweyen Teufeln ihre Naſen abgeſtoßen. Solches nannten zu der Zeit die Gelehrten risus paschales. Ob wir aber wohl die vergangenen Jahre, auch wohl nach großer Leute Exempel, um dieſe Zeit Allegorien und luſtige Materien gehandelt, als von der zwiefachen Höhle, die



her. Will man aber aus dem chriſtlichen Cyclus einmal herausſchreiten, ſo dürfte die ägyptiſche Mythe von dem Welt-Ey des geflügelten Zeit-Gottes Cneph um deswillen noch näher liegen, weil man ſchon gewohnt iſt, dieſen Gott Cneph mit dem chriſtlichen Logos zu vergleichen, und weil die Auferſtehung Chriſti als eine Widergeburt und neue Welt-Schöpfung betrachtet wird. Die Hauptſchwierigkeit bleibt indeß immer, daß ſich in der älteſten Zeit keine Spur von dieſer Sitte findet.

de resurrectione carnis, de placida morte fidelium resurrectionem spectantium, de victoria Christi, de diabolo oppresso, Christo peccati experte, de resurrectione a peccatis etc. qua de re testimonia producere Patrum, nihil attinet. Multi quoque erant in cohortationibus ad Neophytos, seu sacris undis recens abluxos, qua de re tamen in sequentibus dicendi locus erit. Hoc unicum in praesenti addere licebit, tantam confluxisse hominum vim ad conciones per hos festos dies audiendas, ut templa multitudinem saepenumero non caperent. Testatur id Augustinus in Ps. XXX. Conf. etiam Socratis Hist. eccles. Lib. II. c. 25.“

6.

Wenn übrigens Ostern vorzugsweise das Fest der Freude genannt wird, so ist darunter nicht bloß die religiöse Freude, wodurch sich der Dank für die besonderen göttlichen Wohlthaten zu erkennen giebt, zu verstehen, sondern es hat mit der Oster-Freude (gaudium paschale) noch eine andere Bewandniß. Sie ist nicht bloß eine innerliche, sondern auch äusserliche, nicht bloß eine geistige, sondern auch körperliche. Die Indulgentia paschalis erinnert nicht bloß an die moralisch-religiöse Befreyung von Sünden, oder an die politisch-juristische Loslassung der Gefangenen und Schuld-Erlassung, sondern sie ist für jedes Mitglied der Kirche ohne Ausnahme eine unmittelbare Erleichterung, indem die Kirchen-Gesetze nicht nur von der bisherigen Strenge der Quadragesimal-Fasten frey sprechen, sondern auch alles Fasten aufs strengste verbieten. Diese Verbote wurden oft wiederholt, besonders aber wider die Manichäer und Priscillianisten, welche vor allen das Weihnachts- und Oster-Fest durch Fasten entehrten. Doch nicht bloß auf Essen und Trinken erstreckt sich die Oster-Freude, son-

dern auch auf jede Art von Erheiterung durch Kleider-Schmuck, Geſang, Muſik, Volksſpiele u. ſ. w. Das Paſcha iſt, wie ſeine Etymologie anzeigt (διαβασις, ὑπερβασια), auch hier ein Uebergang von einem Lebensverhältniſſe zum andern, von der Trauer zur Freude, vom Zwange zur Freyheit, vom Schmutze zum feſtlichen Schmucke. Folgende Punkte kommen hierbey in nähere Betrachtung:

1.) Die Loslaſſung der Gefangenen, nicht nur der öffentlichen Schuldner (Staats-Debitoren), ſondern auch derjenigen, welche wegen Verbrechen im Gefängniß ſaßen. „Unſere Kayſer, ſagt Chryſoſtomus (Homil. XXX. in Genes.) ſetzen an dieſem Tage die Gefangenen in Freyheit, um ihren höchſten Herrn nachzufolgen, der das Gefängniß des Todtes eröffnet und uns in Freyheit geſetzt hat". Die römiſchen Geſetze nehmen aber Kirchenraub, Majeſtätsverbrechen, Münzverfälſchung (adulteratio monetae), Giftmiſcherey, Ehebruch, Nothzucht und Todtſchlag ausdrücklich von den indulgentiis paschalibus aus. S. Cod. Theodos. Lib. IX. tit. 38. l. 3—8. Cod. Justin. Lib. I. tit. 4. l. 3. *).

2.) Aus demſelben Grunde pflegte auch die Freylaſſung der Sclaven vorzüglich an dieſem Tage zu geſchehen. Dieſe Manumissio servorum gehörte daher unter die wenigen gerichtlichen Handlungen, welche in dieſer Zeit der Gerichts-Ferien und Siſtirung aller öffentlichen Geſchäfte erlaubt war. S. Cod. Justin. Lib. III. tit. 12. l. 8. Vgl. Cod. Theodos. Lib. II. tit. 8.

3.) Man erließ von dieſem Tage an die nächſtfolgenden ſieben Tage bis zur Dominica in albis den Sclaven

*) Auch bey den Gothen, Longobarden und Franken wurde dieſe römiſche Sitte angenommen. Oft wurde auch von den Statthaltern in den Provinzen und von den Biſchöfen (als eine landesherrliche Begünſtigung) dieſes Begnadigungs-Recht ausgeübt.

alle Handarbeiten, damit ſie den gottesdienſtlichen Uebungen, welche dieſe ganze Zeit hindurch täglich gehalten wurden (Chrysost. Homil. 34. de resurr. Christi), beywohnen könnten. Concil. Trullan. c. 66.

4.) Den Heiden und Juden waren alle Schauſpiele, öffentliche Aufzüge und Luſtbarkeiten unterſagt, damit ſie die Ruhe und Andacht der Chriſten nicht ſtören und dieſen kein Aergerniß geben möchten. Cod. Theodos. Lib. XV. tit. 5. Dieß ſtehet in Verbindung mit dem Kirchen-Geſetze, daß vom Grün-Donnerſtage bis Oſtern kein Jude ſich einer chriſtlichen Kirche nähern oder ſich öffentlich unter Chriſten ſehen laſſen durfte *).

5.) Man ſuchte durch Werke der Liebe und Wohlthätigkeit ſeine Dankbarkeit zu beweiſen. Kon-

*) Das Concil. Aurelian. II. (a. 535. can. 25.) verordnet: „Judaeis a die coenae Domini usque in secundam sabbati in Pascha, hoc est, ipso quatriduo, procedendi inter Christianos, aut catholicis populis se ullo loco vel quacunque occasione miscere licitum non esse debere". Dieß ward wiederholt in Concil. Matiscon. I. (a. 589. can. 9.), wo geſagt wird: „Ut Judaeis a coena Domini usque ad primum diem post Pascha, secundum edictum bonae recordationis Domini Childeberti Regis, per plateas aut forum, quasi insultationis causa deambulandi licentia denegetur". Vgl. Wildvogel de eo, quod justum est circa tempus Quadragesim. p. 54.

Mit dieſer Strenge contraſtirt auffallend die Laxität der neuern Sitte in manchen teutſchen Ländern und großen Städten, wo ſelbſt am Kar-Freytage zu den Oratorien und muſikaliſchen Feyern des Todes Jeſu in den chriſtl. Kirchen auch den Juden gegen ein geringes Einlaß-Geld der Zutritt geſtattet wird. O tempora, o mores! Schon aus dieſem Grunde verdient daher die im J. 1817. in der Preußiſchen Monarchie erlaſſene Verordnung, welche die muſikaliſchen Oratorien und dergl. in den Kirchen, gegen Eintritt-Geld, beſonders in der Marter-Woche, unterſagt, alles Lob,

stantin d. Gr. bezeugte seine dankbare Freude für die göttlichen Wohlthaten dieses Tages nicht nur durch glänzende Illuminationen in der Oster-Vigilie (welche Sitte noch lange in den Oster-Kerzen, Oster-Feuern u. s. w. fortdauerte), sondern auch durch Geschenke und Gnadenbezeugungen an einzelne Dürftige und Verarmte. „Auf solche Weise wollte er seinem Gott, als ein würdiger Priester, Opfer darbringen". Euseb. de vita Constant. M. Lib. IV. c. 22. Dieses Beyspiel ward häufig nachgeahmt, und Ostern gehörte unter die vorzüglichsten Wohlthätigkeits-Termine, Spenden, Collekten u. s. w. Reiche pflegten den Armen große Mahlzeiten zu geben *). Aus Athanas. epist. ad Dracont. ergiebt sich, daß solche Mahlzeiten (epulae) selbst in den Kirchen gegeben wurden, was aber späterhin, der vielen Unordnungen wegen, durch Kirchen-Gesetze verboten werden mußte.

6.) In der griechischen Kirche hat sich die Oster-Freude am längsten in ihrer Allgemeinheit erhalten und noch bis auf den heutigen Tag spricht sich der Charakter derselben in bestimmten Zügen aus.

Die kirchliche Ceremonie, welche als die Einleitung betrachtet wird, beschreibt Leo Allatius de Dominic et hebdom. Graecor. c. 22. p. 1450—51. mit folgenden Worten: „Dato signo a sacerdote circa auroram conveniunt omnes, tam mares quam foeminae et pueri ipsi, quilibet in suam paroeciam (παροικιαν), quam Graeci veluti matrem agnoscunt venerantque; raroque alibi, nec nisi magna necessitate coacti, sacrum audiunt, aut reliquis officiis ecclesiasticis intersunt,

*) In Commodiani (Saec. IV.) instruction. c. 75. kommen folgende Verse vor:

Congruit in Pascha, die felicissimo nostro,
Laetentur et illi, qui postulant sub acta divina;
Erogetur eis, quod sufficit, vinum et e

ſtehet Aehnlichkeit mit Gott. Sind wir aber das geworden, ſo entſtehet, um es mit einem kühnen Ausdrucke zu ſagen, eine Vereinigung und ein vertrauter Umgang zwiſchen Gott und den Göttern.

Gott iſt alſo unermeßlich und unbegreiflich, und das einzige, was hier begriffen werden kann, iſt die Unermeßlichkeit. Wenn jemand der Meynung wäre, daß eine einfache Natur entweder ganz unbegreiflich, oder vollkommen begreiflich ſey, ſo müßten wir erſt unterſuchen, was eine einfache Natur eigentlich ſey? Denn die Einfachheit beſtehet nicht bloß darin, daß etwas nicht zuſammengeſetzt ſey. Das Unermeßliche aber iſt in einer zwiefachen Hinſicht, nach Anfang und Ende, zu betrachten. Denn nur das, was über und nicht in demſelben iſt, heißt Unermeßlich. Wenn nun unſer Verſtand in den obern Abgrund (ἄνω βυθον) hinaufblickt, wo die Phantaſie keinen Zielpunkt mehr für das Göttliche behält, ſo nennt er daſſelbe den Unermeßlichen, den Endloſen, den Anfangsloſen. Wenn er aber in den unteren Abgrund herabblickt (εἰς τον κατω και τα ἑξης), ſo nennet er ihn den Unſterblichen und Unvergänglichen. Wenn er aber beydes verbindet, ſo nennet er ihn den Ewigen. Denn Ewigkeit iſt weder eine Zeit, noch ein Theil der Zeit. Denn es giebt hier keine Theilung, ſondern was bey uns die nach dem Sonnen-Laufe abgemeſſene Zeit iſt, das iſt für die Unendlichen (ἀιδιοις) die Ewigkeit, indem wir die Bewegung und den Unterſchied der Zeit auf das Selbſtſtändige ausdehnen.

Dieß mag für ietzt über Gott genügen. Denn es iſt nicht Zeit, noch weiter zu gehen, weil wir nicht von der Gottes-Lehre (θεολογια), ſondern von der Heils-Lehre (οἰκονομια) zu handeln haben. Wenn ich aber von Gott rede, ſo verſtehe ich darunter Vater, Sohn und heiligen Geiſt. Ueber dieſe (Zahl) dehnen wir die Gottheit nicht aus, damit wir nicht einen Haufen von

Göttern (δημον θεων) einführen; aber wir setzen sie auch nicht geringer an, damit man uns nicht einer Gottes-Armuth (πενιαν θεοτητος) beschuldigen könne. Im ersten Falle würden wir uns, wegen der Einheits-Lehre (μοναρχιαν), den Juden; im zweyten Falle aber, wegen der Vielgötterey (ἀφθονιαν), den Griechen nähern. Beydes wäre, obgleich einander entgegen gesetzt, gleich verderblich. Demnach bestehet also das Allerheiligste, welches auch die Seraphim bewahren und verherrlichen, aus Drey geheiligten Personen, welche Eine Herrlichkeit und Gottheit ausmachen — wie schon ein Anderer vor uns in einer eben so schönen als erhabenen philosophischen Untersuchung gezeigt hat *).

*) Wer dieser Kirchen-Lehrer sey, auf dessen Entwickelung der Trinitäts-Lehre sich unser Verfasser hier berufet, läßt sich mit völliger Gewißheit nicht bestimmen; doch ist es wahrscheinlich entweder Basilius M. oder Gregorius Nyssenus. Beyde sind vertraute Freunde des Verfassers, deren Zeugniß er oft anführt; und beyde äussern ähnliche Gedanken. S. Basil. M. Homil. 24. Opp. T. II. p. 189. Gregor. Nyssen. orat. catechet. magna c. 3. Indeß findet man ihn auch beym Athanas. Ep. 1. ad Serap. T. I. p. 203. und Epiphan. Haeres. 74. §. 10. Auch Ambrosius (de fide lib. I. c. 5.) drückt sich so aus: „Ecclesia mediam quandummodo viam tenet inter Gentiles et Judaeos. Gentiles multiplicant et dividun divinam naturam, aliam in Saturno, aliam in Jove naturam constituentes. Judaei contra non modo faciunt unam naturam divinam, sed etiam unam personam. At Ecclesia plures personas confitetur contra Judaeos, et unicam tantum naturam in his personis contra Gentiles. Auch bey den spätern Griechen wird dieß wiederholt. So sagt Joan. Damascen. Exposit. fid. orthod. lib. I. c. 7. p. 131.: Οὕτως δια μεν της κατα φυσιν ἑνοτητος ἡ πολυθεος Ἑλληνων ἐξαφανιζεται πλανη· δια δε της του λογου παραδοχης και του πνευματος των Ἰουδαιων καθαιρειται το δογμα· ἑκατερας τε αἱρεσεως παραμενει το χρησιμον· ἐκ μεν της Ἰουδαϊκης ὑποληψεως ἡ της φυσεως ἑνοτης· ἐκ δε του Ἑλληνισμου ἡ κατα τας ὑποστασεις διακρισις μονη.

Da es aber der göttlichen Güte nicht genügte, ſich bloß mit einer Selbſtbetrachtung und Selbſtanſchauung zu beſchäftigen, ſondern da ſie das Gute vertheilen und übertragen mußte, damit Mehrere daran Theil nehmen könnten, (denn gerade darinn zeigte ſich die höchſte Güte), ſo dachte (ſchuf) ſie zuerſt die engliſchen und himmliſchen Kräfte. Und dieſer Gedanke war das Werk, welches durch den Logos (die Vernunft) vollbracht, und durch den Geiſt vollendet ward. Und ſo erhielten ihr Daſeyn die Licht-Naturen des zweyten Ranges (λαμπροτητες δευτεραι), welche Diener der Licht-Natur des erſten Ranges ſind, und welche wir uns bald als verſtändige Geiſter, bald als ein Feuer ohne Materie und Körper, bald als irgend eine andere damit verwandte Natur denken. Ich würde ſagen, daß ſie unbeweglich zum Böſen, und bloß zum Guten thätig wären, weil ſie Gott zunächſt ſtehen und unmittelbar von Gott erleuchtet werden; die Veranlaſſung aber, ſie nicht als unbeweglich, ſondern nur als ſchwer beweglich (δυσκινητους) zu denken und vorzuſtellen, giebt mir jener Lucifer (Εωσφορος), welcher zwar von der Licht-Natur abſtammt, ſeines Stolzes wegen aber zur Finſterniß geworden, und darnach benannt wird. Unter ihm ſtehen die abtrünnigen Mächte, welche ſich vom Guten abgewendet und die Urheber und Anſtifter der Bosheit bey uns ſind.

Auf ſolche Weiſe und darum alſo entſtand durch ihn (Gott) die Geiſter-Welt (intelligible Welt, νοητος κοσμος), wie ich ſo eben von dieſem erhabenen Gegenſtande in einer unbedeutenden philiſophiſchen Unterſuchung gezeigt habe. Als er aber die erſte Welt wohl eingerichtet ſah, dachte er noch auf eine zweyte materielle und ſichtbare Welt, nämlich auf die, welche aus Himmel und Erde beſtehet, und aus den in der Mitte befindlichen Dingen Beſtand und Zuſammenſetzung hat. Und dieſe Welt verdient ſchon Lob wegen der guten natürlichen Be-

ſchaffenheit (εὐφυΐας) des Einzelnen, noch mehr aber wegen der Uebereinſtimmung und Zuſammenſtimmung Aller, wodurch, bey einem richtigen Wechſel-Verhältniſſe, Ein vollendetes Welt-Ganzes zu Stande gebracht wird. Dadurch wollte der Schöpfer zeigen, daß er die Macht habe, nicht nur eine ihm verwandte Natur (οἰκείαν ἑαυτῷ φύσιν), ſondern auch eine ganz fremdartige hervorzubringen. Denn mit der Gottheit verwandt ſind jene Vernunft-Weſen, welche nur mit der Vernunft begriffen werden können. Fremdartig aber ſind alle, welche unter der Sinnlichkeit ſtehen; und am weiteſten entfernen ſich diejenigen, welche ganz unbeſeelt und ohne Bewegung ſind. Vernunft und Sinnlichkeit aber, welche ſo von einander verſchieden ſind, halten ſich in ihren beſtimmten Grenzen, und tragen die Herrlichkeit des weltſchöpferiſchen Logos in ſich, indem ſie ſchweigend die Größe dieſes Werks, gleich beredten Herolden, preiſen.

Noch aber war keine Miſchung aus beyden und keine Verbindung aus entgegengeſetzten Stoffen erfolgt, als Beweis einer höhern Weisheit und der Pracht der Naturen. Auch war noch nicht der ganze Reichthum der göttlichen Güte bekannt. Um dieß zu zeigen, erſchuf der Werkmeiſter Logos den Menſchen, ein Geſchöpf aus beyden, nämlich der unſichtbaren und ſichtbaren Natur. Aus der ſchon vorhandenen Materie nahm er den Körper, aus ſich ſelbſt aber gab er das Leben, welches in der heil. Schrift als die „vernünftige Seele“ und „das Bild Gottes“ vorgeſtellt wird. So ſtellte er alſo eine zweyte Welt, eine große Welt im Kleinen (ἐν μικρῷ μεγαν, den Mikro-Kosmos), auf Erden dar; eine andere Art von Engeln und Anbetern (Gottes), Miſchlinge (μικτον), Zeugen der ſichtbaren Schöpfung, Eingeweihte der überſinnlichen Welt (μυστην τῆς νοουμενης), Herrſcher über die irdiſchen Geſchöpfe, und beherrſcht von oben,

irdiſch und himmliſch, zeitlich und ewig, ſichtbar und unſichtbar, ein Mittelding von Größe und Niedrigkeit, zugleich Geiſt und zugleich Körper. Geiſt, wegen der Gnade; Körper, wegen der Erhebung. Jener, damit er bleibe und den Wohlthäter verherrliche; dieſer, damit er leide und durch Leiden geprüft und belehrt und von ſeiner Größe überzeugt werde. Ein Weſen, welches hier verſchiedene Beſtimmungen erhält (*οἰκονομουμενον*), und alsdann anderweit verſetzt wird; ein Weſen endlich, welches, was höchſtes Geheimniß iſt, nach Gottes Wink zu Gott erhoben und vergöttert (*θεουμενον*) wird. Denn dahin ſcheint mir der Grad vom Glanze der Wahrheit, welcher uns zu Theil geworden iſt, zu führen, daß wir die Licht-Natur desjenigen erkennen, welcher verbindet und trennet und dann wieder für eine höhere Vollkommenheit verbindet.

Dieſen (Menſchen) ſetzte er in's Paradies, welches damals ein wahres war, und beehrte ihn mit dem Geſchenke des freyen Willens, ſo daß das Gute eben ſo wohl dem angehöret, der es erwählet, als dem, der die Anlage dazu (*τα σπερματα*) verliehen hat. Er ſetzte ihn in's Paradies, als den Pfleger unſterblicher Pflanzen und göttlicher Gedanken, ſowohl der einfachen, als der höheren; als einen Nackenden in Abſicht auf Einfachheit und Kunſtloſigkeit des Lebens, und ohne alle Hülle und Bedeckung. So mußte der Ur-Menſch ſeyn. Auch gab er ihm das Geſetz, als einen Stoff für den freyen Willen. Dieſes Geſetz war ein Gebot, von welchen Bäumen er Früchte nehmen, und welche er nicht anrühren ſollte. Hier war der Baum der Erkenntniß, weder vom Anfange als böſer Baum gepflanzt, noch aus Neid verboten. Die Feinde Gottes mögen ſich hüten, hierbey ihre Zeugen zu mißbrauchen und der Schlange ähnlich zu werden! Vielmehr war dieſer Baum gut, wenn er zur rechten Zeit genoſſen wurde. Nach meiner Einſicht iſt

unter dieſen Baume die Einſicht (θεωρια) zu verſtehen. An dieſe wagen ſich nur diejenigen ohne Gefahr, welche einer vollkommenen Seelenbeſchaffenheit ſich erfreuen; dagegen iſt ſie nachtheilig für diejenigen, welche noch ſchwach ſind und eine wilde Genußbegierde haben. So iſt eine kräftige Speiſe den Schwachen, welche noch der Milch bedürfen, nicht zuträglich.

Aber durch des Teufels Neid und durch die Verführung (απατεια) des Weibes, welcher ſie, als das ſchwächere Geſchlecht, leichter unterworfen war (wehe aber meiner Schwäche! denn es iſt die meinige, obgleich mein Stammvater ſie bewies!), ward das Gebot vergeſſen und der bittere Biſſen genommen. Nun ward er, der Sünde wegen, vom Baume des Lebens, aus dem Paradieſe und vom Angeſichte Gottes vertrieben und mit Röcken aus Fellen bekleidet. Dieß iſt wahrſcheinlich ein Bild des grobſinnlichen und ſterblichen Körpers. Damals erkannte er zuerſt ſeine eigene Schande und ſuchte ſich vor Gott zu verbergen. Doch war es ein Gewinn für ihn, daß er den Todt erlitt, und daß der Sünde die Gelegenheit abgeſchnitten ward, damit das Böſe nicht unſterblich ſey *). So ward die Strafe zu einer Wohlthat für die Menſchen. Und ſo mußte auch Gott, nach meiner Ueberzeugung, ſtrafen. Dennoch wird der Menſch zuvor für die vielen Sünden, welche aus der Wurzel der Bosheit hervorwachſen, nach Verſchiedenheit der Urſachen und Zeit, gezüchtiget, durch Wort, Geſetz, Propheten, Wohlthaten, Drohungen, Plagen, Waſſer, Feuer, Krieg, Sieg, Niederla-

*) Καθαιρει μεν ως κρατουσα του θανατου, και το διαιωνιζον την αμαρτιαν, ινα μη αθανατον ᾖ το κακον. Dieſen Gedanken, nach welchem der Todt als Strafe der Sünde und doch zugleich als Wohlthat betrachtet wird, findet man ſelten ſo aufgefaßt und ausgedrückt, wie hier. Ueberhaupt gehört dieſe ganze Stelle unter die merkwürdigen Aeuſſerungen des Alterthums über Sünde, Erbſünde u. ſ. w.

gen, Zeichen am Himmel, Zeichen in der Luft, auf der Erde, im Meere, durch unerwartete Veränderungen der Menſchen, Städte, Völker. Alles dieß hat den beabſichtigten Zweck, die Bosheit zu vernichten, und als ein kräftiges Mittel gegen gefährlichere Krankheiten zu dienen. Dahin gehören Mord, Ehebruch, Meineyd, unnatürliche Wolluſt, und, das erſte und höchſte aller Uebel, Götzendienſt und die Anbetung der Geſchöpfe ſtatt des Schöpfers.

Da hierbey eine große Hülfe nöthig war, ſo ward auch dieſe gewährt. Dieſe Hülfe war der Logos (das Wort) Gottes ſelbſt, der Ewige, Unſichtbare, Unbegreifliche, Unkörperliche, der Anfang des Anfanges, das Licht des Lichtes, die Quelle des Lebens und der Unſterblichkeit, der Abdruck des Urbildes (ἀπαύγασμα τοῦ ἀρχετύπου), das unverrückte Siegel, das unveränderte Bild, des Vaters Rathſchluß und Vernunft; Er, der ſein eigenes Bild vorſtellt und Fleiſch um des Fleiſches willen annimmt und um meiner Seele willen mit einer vernünftigen Seele ſich vereiniget, um durch Gleiches das Gleiche zu reinigen. Er ward in allen Stücken, die Sünde ausgenommen, ein wahrer Menſch, empfangen von der Jungfrau, an Seele und Leib aber durch den Geiſt gereiniget. Denn er mußte die Geburt ehren und der Jungfrau den Vorzug geben. Er ging hervor als Gott, der die Menſchheit angenommen, eine Perſon aus zwey verſchiedenen Beſtandtheilen, Körper und Geiſt. Das eine vergötterte; das andere ward vergöttert. O der neuen Miſchung! O der bewundernswürdigen Verbindung! Er, der (von Ewigkeit) war, wird; der Unerſchaffene wird geſchaffen; der über alle Schranken Erhabene wird durch eine vernünftige Seele, welche aus Gottheit und Menſchheit zuſammengeſetzt iſt, beſchränkt; Er, der reich macht, wird arm; denn er läßt ſich die Armuth meiner Natur gefallen, damit ich an dem Reichthume ſeiner Gottheit Theil nehmen könnte.

Er, der Alles in Fülle hat, wird erniedriget. Er erniedriget ſich nämlich auf kurze Zeit von ſeiner Herrlichkeit, damit ich an ſeiner Fülle Theil nehmen könnte. O welch ein Reichthum der Güte! O welch Geheimniß umgiebt mich! Ich empfing das (göttliche) Bild, und bewahrte es nicht. Er empfing mein Fleiſch, um mein Fleiſch zu erlöſen und mein Fleiſch unſterblich zu machen. Er tritt in eine zweyte Gemeinſchaft mit uns, welche viel bewundernswürdiger iſt, als die erſte. Denn, indem er das Beſſere uns mittheilet, empfängt er ſelbſt das Schlechtere. Dieſes iſt für die Gottheit zu gering; dieſes für das Vernunftweſen zu erhaben.

Aber was gehet das uns an? Vielleicht möchte jemand, der zu den allzueifrigen Feſt-Freunden gehört, ſagen: „Sporne das Pferd am Ziele *)"! und halte uns und denen, die heute deshalb hier ſitzen, einen philoſophiſchen Vortrag über das Feſt. Das werde ich auch thun, obgleich ich ein wenig weit ausgeholt habe, da mich das Verlangen, Euch zu belehren, dazu antreibet. Vielleicht aber wird nicht unpaſſend ſeyn, für lernbegierige und wahrheitsliebende Zuhörer einige kurze Bemerkungen über die Benennung des Paſcha-Feſtes vorauszuſchicken. Es wird dieß kein unſchicklicher Eingang ſeyn.

Dieſes große und ehrwürdige Feſt wird von den Hebräern in ihrer Sprache Phaska (φάσκα) oder Paſcha **) genannt. Dieſes Wort aber bedeutet: Durchgang oder Uebergang. Im hiſtoriſchen Sinne bedeutet es die Flucht aus Aegypten und den Uebergang in's Land Kanaan; im geiſtlichen Sinne aber den Uebergang

*) Κεντει τον πωλον περι την νυσσην, ein griechiſches Sprichwort, welches Hom. Il. XXXIII. 337. vgl. 332. und Xenophont, Symbos. IV. 6. ſeine Erklärung findet.

**) Die Lesart φάσκα dürfte richtiger ſeyn, Πασχα, welches ſpäterhin gebraucht wird.

vom Niederen zum Höheren, den Hinauf- und Eingang in's Land der Verheiſſung. Wie es nun in der heiligen Schrift oft vorkommt, daß undeutliche Ausdrücke mit deutlicheren, und gröbere mit feineren vertauſcht werden, ſo finden wir's auch hier. Einige nämlich hielten dieſen Ausdruck für eine Benennung des heilbringenden Leidens und helleniſirten denſelben ſo, daß ſie, indem man Phi (φι) in Pi (πι) und κ (Kappa) in Chi (χι) veränderte, dieſen Tag Paſcha (πάσχα) nannten. Und dieſes Wort ward nachher durch den Gebrauch in ſeiner Bedeutung verſtärkt, indem es die Menge als ein heiligeres Wort in den Sprachgebrauch einführte.

Daß nun aber das ganze Geſetz nur ein Schatten des Zukünftigen und Geiſtigen ſey, hat ſchon vor uns der göttliche Apoſtel (Paulus Hebr. 8, 5.) gelehrt. Und Gott ſelbſt, als er Moſe Belehrung und Geſetz hierüber gab, ſprach: Siehe zu, daß du Alles machеſt nach dem Bilde, das dir auf dem Berge vorgeſchrieben worden (2 Moſ. 25, 40 vgl. Hebr. 8, 5.) — nämlich ein Bild und Abriß, wodurch das Sichtbare das Unſichtbare vorſtellen ſollte. Nach meiner Ueberzeugung iſt nichts ohne Bedeutung, ohne Verſtand, nichts Niedriges (χαμερπως) verordnet, nichts, was der Geſetzgebung Gottes und dem Amte Moſe's unwürdig wäre; obgleich es ſchwer iſt, jedes Bild genau zu beſtimmen und die richtige Deutung deſſelben aufzufinden. Dieß gilt insbeſondere von der Stifts-Hütte, den Maaßen, der Materie, und von den Leviten und Prieſtern, welche dieſelbe trugen; ferner von den Opfern und Reinigungen und von den im Geſetze vorgeſchriebenen Tempel-Gaben. Dieß alles ſehen nur diejenigen vollkommen ein, welche Moſis Kraft beſitzen oder dem Unterrichte, den er erhielt, nahe ſtehen. Denn ſelbſt auf dem Berge erſcheint Gott den Menſchen nur bildlich (φαντάζεται). Bald ſteiget er ſelbſt herab von ſeinem eigenen

erhabenen Standpunkte (οἰκείας περιωπῆς), bald ziehet er uns zusich herauf aus unserer Niedrigkeit. So wird also der Unbegreifliche von der menschlichen Natur nach einem gewissen Maaßstabe und so weit es zuträglich ist, begriffen. Denn von dem sinnlichen und von dem Körper gefesselten Menschen kann Gott nicht anders begriffen werden, als wenn er von der göttlichen Fürsorge unterstützt wird. Daher also rührt es, daß nicht alle gleich würdige Vorstellungen von Gottes Ordnung und Verhältniß haben, sondern daß der eine diese, der andere jene Vorstellung davon hat, jeder, wie mir scheinet, nach dem Grade seiner Läuterung. Manche entbehren derselben gänzlich, indem ihnen nur der bloße Wort-Klang davon zu Gebote stehet. Das sind diejenigen, welche den wilden Thieren ähnlich und der göttlichen Geheimnisse unwürdig sind.

Wir aber gehen einen Mittelweg zwischen denjenigen, welche einen gar zu rohen Verstand haben, und zwischen denjenigen, welche sich zu weit in die Theorie und Forschung vertiefen, so, daß wir weder ganz unthätig und ohne Anregung bleiben, noch auch über die Gebühr forschsüchtig sind und darum unsern Zweck aus den Augen verlieren. Das eine ist das Verfahren der Juden (Ἰουδαϊκόν πως) und niedrig, das andere gleicht dem Verfahren der Traum-Deuter (ὀνειροκριτικόν), und beydes ist gleich tadelnswerth. Auf solche Weise werden wir bey unsern Untersuchungen hierüber nach unsern Kräften verfahren, und dabey doch nichts Ungereimtes oder Lächerliches behaupten.

Nach unserer Meynung bedurfte es, nachdem wir durch die Sünde vom Anfang gefallen und durch die böse Lust zum Götzendienste und groben Schandthaten *) ver-

*) Ich weiß nicht, ob hier ἀθεσμων αἱματων Blutvergießen und Mord, oder Blutschande, oder blutige Götzen-Opfer (beson-

leitet waren, einer Zurückberufung und Wiedereinsetzung in den vorigen Stand durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, unsers Vaters, der nicht gestatten konnte, daß ein solches Werk seiner eigenen Hand, dergleichen der Mensch ist, untergehen sollte. Damit nun diese Wiedergeburt zu Stande gebracht würde, ward eine stärkere Arzney verschmähet, weil sie nicht hinlänglich erprobt war, und vielleicht das in einer langwierigen Geschwulst bestehende Uebel *) nur vermehrt haben würde; vielmehr ward zur Besserung ein sanfteres und menschenfreundlicheres Mittel gewählt. Denn einen krummen Ast bringt man nicht durch Gewalt und heftige Anstrengung des Arms gerade; vielmehr ist es leichter, ihn zu zerbrechen, als ihm eine gerade Richtung zu geben. Auch bändiget man ein wildes und schon bejahrtes Pferdt nicht durch die Gewalt des Zügels, sondern vielleicht eher durch Schmeicheln und Pfeifen (ποπνσματον). Darum ward uns das Gesetz zur Hülfe gegeben, gleichsam als eine Zwischen-Mauer zwischen Gott und den Götzen, damit es uns von diesen abführe, und zu jenem hinleite. Anfangs giebt es uns zwar in Kleinigkeiten etwas nach, aber nur, um das Größere zu gewinnen. Es giebt die Opfer eine Zeit lang nach, damit es Gott in uns befestige, hernach aber, wenn der schickliche Zeitpunkt gekommen, die Opfer aufhebe. Auf solche Weise führt es uns recht weislich, indem es

---

ders Menschen-Opfer, wie beym Molochs-Dienste) bedeuten soll. Für das letztere spricht der Zusammenhang, und der hebräisch-griechische Sprachgebrauch ist auch nicht entgegen, wie aus Ps. 16, 4. u. a. Stellen erhellet.

*) Durch φυσιωσις wird sowohl Geschwulst (tumor, Trommel-Sucht), als Hochmuth ausgedrückt. Dieß paßt hier sehr gut, da der Verfasser an die Vermessenheit und das stolze Selbstvertrauen, Stolz auf eignes Verdienst u. s. w. gedacht wissen will.

uns durch kleine Entsagungen schon an den Gehorsam gewöhnt, hinüber zu dem Evangelium.

Darum also und auf solche Weise ward das geschriebene Gesetz eingeführt, um uns auf Christus hinzuleiten. Dieß war, wie mir wenigstens scheint, der Grund der Opfer. Damit du aber die Tiefe der göttlichen Weisheit und den Reichthum seiner unerforschlichen Rathschlüsse nicht verkennst, mußt du wissen, daß er auch diese Opfer nicht ganz ohne innere Heiligkeit und Vollendung *) gelassen, und daß sie keinesweges ein bloßes Blutvergießen sind. Sondern jenes große heilige Opfer, welches, um mich so auszudrücken, nach seiner ursprünglichen Natur nicht geopfert werden konnte, ward mit den durch das Gesetz vorgeschriebenen (νομικαις) Opfern vermischt, und ward, nicht bloß für einen kleinen Theil der Erde, oder für kurze Zeit, sondern für die ganze Welt ein ewig dauerndes Reinigungs-Opfer.

Zu jenem (gesetzlichen) Opfer ward ein Lamm (προβατον) genommen, wegen seiner Unschuld, und wegen der Hülle jener ursprünglichen Nacktheit **). Denn auch das für uns geschlachtete Opfer ist und heißt eine Hülle der Unvergänglichkeit. Es ist aber das Vollkommenste, nicht bloß wegen der Gottheit, welche das vollkommenste ist, sondern auch wegen der angenommenen Menschheit, womit die göttliche Natur gesalbt worden, und welche mit der göttlichen Natur eins, oder (ich wage es, diesen Ausdruck zu brauchen) gleichgöttlich (ὁμοθεον) wurde.

---

*) Die Ausdrücke ἀνιερους und ἀσυντελεις beziehen sich auf die heidnischen Mysterien, worauf hier überhaupt überall angespielt wird.

**) Dieß bezieht sich auf die Erzählung 1 Mos. 3, 7. 11. 21. Ueberhaupt liegt hier überall die Parallele zwischen Adam und Christus zum Grunde. Die folgenden Requisite des Pascha-Lammes sind sämmtlich aus 2 Mos. 12, 3 ff. entlehnt.

Es mußte ein männliches Lamm ſeyn, weil es für Adam dargebracht ward und ſtärker ſeyn mußte, als er, der, obgleich das ſtärkere Geſchlecht, dennoch zuerſt unter die Bothmäßigkeit der Sünde fiel, und weil es nichts Weibiſches und Schwaches in ſich enthalten ſollte. So durchbrach er (Chriſtus) mit Gewalt die Feſſeln des jungfräulichen und mütterlichen Schooßes, und ward als ein Kind männlichen Geſchlechts von der Prophetin geboren, wie Jeſaias (K. 7, 14. vgl. K. 8, 3.) als ein Evangeliſt verkündiget.

Es mußte ein einjähriges Lamm ſeyn. Dieß erinnert an die Sonne der Gerechtigkeit, welche in der ihr vorgeſchriebenen Bahn ihren Jahres-Lauf vollendet und zu ſich ſelbſt zurückkehret; aber auch an einen geweihten Kranz der Tugend, welcher nicht nur überall gleichförmig iſt, ſondern auch einen lebendigen Kreis von Tugenden bildet, welche durch Liebe zum Geſetz und zur Ordnung ſanft verbunden und zuſammengehalten werden.

Das Lamm mußte ſeyn ohne Fehl und Flekken; denn er (Chriſtus) ſollte ein Heilmittel ſeyn wider die Fehler, Mängel und Flecken der Bosheit. Denn obgleich er unſere Sünden auf ſich genommen und unſere Krankheiten getragen, ſo hat er doch ſelbſt nichts erlitten, was einer Heilung bedurft hätte. Denn er ward in allen Stücken gleich uns verſucht, doch ohne Sünde. Denn er (der Satan), der das im Finſtern ſcheinende Licht verfolgte, konnte daſſelbe nicht erreichen.

Was noch mehr? Das Feſt ward verordnet für den erſten Monat, oder vielmehr für den Anfang der Monate, es mochte nun jemand entweder urſprünglich ein Hebräer geweſen, oder es erſt ſpäter geworden ſeyn. Für die heilige Handlung ward beſtimmt der erſte Monat und der zehnte Tag dieſes Monates. Dieſe Zahl aber iſt die vollkommenſte, weil ſie die erſte vollkomme Monas

(Einheit) unter den Monaden und die Mutter der Vollkommenheit iſt.

Es mußte ferner bis zum fünften Tage aufgehoben werden. Vielleicht deswegen, weil mein Opfer ein Reinigungs-Mittel für die (fünf) Sinnen ſeyn ſollte, durch welche die Sünde begangen wird, und wider welche, weil ſie den Stachel der Sünde annehmen, Krieg geführt wird.

Das Opfer wird ausgewählt, nicht bloß aus den Schaaf-Lämmern, ſondern auch aus der geringeren Gattung, nämlich auch aus den zur Linken zuſtellenden Ziegen-Böcken. Denn er (Chriſtus) wird nicht bloß für die Gerechten, ſondern auch für die Sünder geſchlachtet. Und vielleicht für dieſe vorzugsweiſe, weil wir als ſolche der Menſchenliebe am meiſten bedürfen. Darüber dürfen wir uns übrigens nicht wundern, daß für jedes einzelnes Haus ein Lamm gefodert wird, oder, wo es die Armuth nicht geſtatten will, ein Lamm für mehrere verwandte Familien. Freylich iſt es beſſer, wenn jeder ſich ſelbſt zur Vollkommenheit genug iſt, und ſich Gott, welcher ein lebendiges, heiliges Opfer verlangt, ganz und für immer weihen kann; wenn dieß aber nicht möglich iſt, ſo ſoll man doch diejenigen zu ſeinen Gehülfen erwählen, welche in Anſehung der Tugend uns verwandt und gleichgeſinnt ſind. Denn das ſcheint mir der Herr zu wollen, wenn er, im Nothfall, unſern Nachbarn an der Opfer-Mahlzeit Antheil nehmen zu laſſen, erlaubt.

Hierauf erfolgt die heilige Nacht. Dieſe bedeutet den Kampf unſers gegenwärtigen Lebens mit der Nacht, in welcher die urſprüngliche Finſterniß vertrieben, und alles an's Licht, zur Ordnung und Geſtaltung gebracht wird, und wo die Unform ihre Form erhält.

Herauf fliehen wir aus Aegypten, das heißt, wir entfliehen der traurigen, uns verfolgenden Sünde. Wir entfliehen dem unſichtbaren Tyrannen

Pharao, und den uns drängenden Frohnvögten, und gehen über in die höhere Welt. Wir werden frey von dem Kothe (Thone) und dem Ziegel-Brennen (πλινθεσας), das heißt, von der unſicheren und jämmerlichen Verfaſſung dieſes Leibes, welcher faſt in allen Stücken uns nicht einmal ſo viel Kraft übrig läßt, als zur Spreu (ἀχυρωδεσι) vernünftiger Gedanken erfodert wird.

Hierauf wird das Lamm geſchlachtet, und die Handlung durch das koſtbare Blut verſiegelt *). Dieß bedeutet Gemüthsbeſchaffenheit (ἑξις) und Thatkraft. Unter den Thür-Pfoſten ſind zu verſtehen unſere Gemüths-Bewegungen und Lehr-Meynungen, welche, nachdem unſere Einſicht iſt, bald geöffnet, bald geſchloſſen werden, weil es für unſere Begriffe einen verſchiedenen Maaßſtaab giebt.

Hierauf erfolgt die letzte und ſchwerſte Plage für die Verfolger; ein wahres Nachtſtück. Es beweint nämlich Aegypten die Erſtgeburt ſeiner Gedanken und Handlungen. Die Nachkommenſchaft der Chaldäer wird umgebracht, und, wie es in der Schrift heißt, die Kinder der Babylonier werden am Felſen zerſchmettert und vernichtet, und bey den Aegyptern iſt alles mit Geſchrey und Klagen erfüllt. Von uns aber bleibt fern der Würg-Engel derſelben, aus Scheu und Furcht vor der Salbung **).

---

*) In σφαγιαζονται und σφαγιζονται liegt ein in der Ueberſetzung ſchwer auszudrückendes Wortſpiel.

**) Zur Erläuterung dieſer ſchweren Stelle, deren Sinn ich ſo treu, als möglich, darzuſtellen geſucht habe, iſt zu bemerken: daß der Verfaſſer wahrſcheinlich die Abſicht hatte, die Idee von der Vergeltung darzuſtellen. In Aegypten war jene Nacht, wo der Würg-Engel die Erſtgeburt tödete (2 Moſ. 12, 29 – 30) die gerechte Vergeltung für die an den Iſraeliten verübten Bedrückungen. Eine ähnliche Vergeltung erfuhren die Chaldäer und Babylonier. Was ſie drohten und vollzogen (Jeſ. 13, 16. vgl. Nahum 3, 10. Pſ. 137, 9.), ward ihr eigenes

Hierauf folgt die Entfernung des siebentägigen Sauerteiges. Sieben ist unter allen die heiligste Zahl, welche mit dieser Welt verwandt ist *). Der Sauerteig aber ist die alte und saure (ὀξωδης) Bosheit, nicht aber jene Masse, welche Brodt und Leben schaffet. Daher wollen wir uns nicht mehr füttern mit dem Sauerteige Aegypten's, oder mit den Ueberbleibseln der Pharisäischen, ungöttlichen Lehre. Jene mögen wehklagen; wir aber wollen das Lamm essen. Wir wollen es am Abend essen; denn das Leiden Christi trifft an's Ende der Dinge, und Christus, welcher die Nacht der Sünde verscheuchte, hat das Geheimniß seinen Jüngern am Abend mitgetheilet.

Das Oster-Lamm soll seyn nicht gekocht, sondern gebraten. So müsse auch unsere Lehre nicht ohne scharfe Bestimmung und nicht wäßrig seyn, oder leicht auflösbar (εὐδιαλυτον), sondern ein Ganzes und Dichtes ausmachend, was das Feuer der Prüfung und Reinigung aushält, was von allen gröberen und zufälligen Stoffen frey ist. Wir wollen die nützlichen Kohlen zur Hülfe nehmen, um daran unsern Verstand zu erwärmen und zu reinigen. So werden wir die Hülfe desjenigen erfahren, der gekommen war, das Feuer auf die Erde zu werfen, wodurch er die bösen Gedanken und Angewöhnungen an-

---

Loos. Wie einst die Israeliten von dem Würg-Engel verschont blieben, so erfreuen sich auch jetzt die Christen des göttlichen Schutzes, und ihr ärgster Feind, der Satan, wagt es nicht, sie anzugreifen, weil er sich vor Christus fürchtet. Daß hier χρισμα für χριστος stehe, leidet wohl keinen Zweifel.

*) Συστοιχος wird auch von Aristoteles nicht nur von der Verwandtschaft der Elemente, sondern auch von den verwandten Zahl-Reihen gebraucht. S. Schneider's griech. Wörterb. Thl. II. S. 631. Hier entsprechen die sieben Tage des ungesäuerten Brodtes (2 Mos. 12, 15. 18—20. 4 Mos. 28, 16 u. a.) den sieben Tagen der ersten heiligen Woche d. h. der Weltschöpfung, mit Inbegriff des Sabbat's.

zünden wollte. Was aber in der Lehre fleiſchartig (σαρκωδες) und eßbar iſt, das wollen wir mit den inneren und verborgenen Werkzeugen unſeres Geiſtes verzehren, und zu einer geiſtigen Verdauung, vom Kopf bis zu den Füßen, das heißt, von der Betrachtung der göttlichen Natur, womit wir beginnen, bis zur Erwägung der menſchlichen Natur, womit wir endigen ſollen, zu uns nehmen.

Auch wollen wir nichts davon übrig laſſen und bis auf den andern Morgen aufheben. Unſere zahlreichen und großen Geheimniſſe dürfen wir nicht denen, die drauſſen (auſſer der Kirche) ſind, überlaſſen. Auch giebt es über dieſe Nacht hinaus keine Reinigung, und das Aufheben (ἀναβολη, Aufſchub) bringt denen kein Lob, die an der Lehre Theil genommen haben. Denn, ſo wie es löblich und Gott wohlgefällig iſt, daß wir den Zorn nicht fortdauern, ſondern noch vor der Sonne untergehen laſſen — wir mögen dieß nun nach dem Zeitverhältniſſe oder in einem höheren Sinne nehmen; denn es iſt uns gewiß nicht rathſam, wenn die Sonne der Gerechtigkeit über unſerem Zorn untergehet — ſo ſollen wir auch dieſe Speiſe nicht übernächtig werden laſſen und für den folgenden Tag aufheben.

Was aber knöchern (ὀστωδες) und ungenießbar iſt, das darf von uns nicht berührt, getheilt, oder verarbeitet werden. Ich übergehe, daß, nach der Geſchichte (Joh. 19, 31. ff.), Jeſu kein Bein gebrochen ward, weil diejenigen, welche ihn kreuzigten, des Sabbat's wegen, eilten; allein es iſt auch geſchrieben, daß das Heilige nicht den Hunden, das heißt, den ſchändlichen Zerreiſſern der Lehre, noch die glänzenden Perlen des Wortes den Schweinen vorgeworfen und preisgegeben werden ſollen. Die durch den alles erforſchenden und wiſſenden Geiſt zwar verminderten, aber doch erhaltenen, Opfer ſollen durch Feuer verbrannt, aber nicht durch Waſſer vernichtet, oder

in dasselbe gestreut werden, wie von Moses der Kopf des Kalbes, welches Israel, zur Schande seiner Halsstarrigkeit, verfertiget hatte.

Aber auch die Art und Weise des Essens verdient, nicht ausser Acht gelassen zu werden, da das Gesetz auch hierauf Rücksicht genommen und eine buchstäbliche Anweisung darüber gegeben hat. Wir wollen also in Eile vollenden; wir wollen ungesäuertes Brodt mit Bitter-Kräutern essen; wir wollen unsere Lenden umgürten, Schuhe anziehen, und, wie die Aeltesten (πρεσβυτικως), Stäbe in den Händen tragen. Wir wollen Eile anwenden, damit wir nicht das erleiden, wovor jenen Lot durch das göttliche Gebot gewarnt wurde. Wir wollen uns nicht umsehen, wollen im ganzen Umkreise nicht stehen bleiben, sondern uns auf das Gebürge retten, damit wir nicht von dem ungewöhnlichen Feuer, welches über Sodom herabkam, mit ergriffen werden, und damit wir nicht, wegen der Rückkehr zum Schlachten, wozu uns die Langsamkeit verleitet, in die Salz-Säule verwandelt werden.

Man soll das Mahl mit Bitter-Kräutern essen, um anzudeuten, daß das göttliche Leben, zumal für diejenigen, welche dasselbe erst beginnen, bitter und schwer und den Lüsten entgegenstrebend ist. Denn obgleich das neue Joch, wie wir vernehmen, sanft und eine leichte Last ist, so gilt dieß doch nur von der Hoffnung und der Vergeltung, welche viel herrlicher ist, als alle Beschwerden. Denn wer wollte ausserdem das Evangelium nicht für viel beschwerlicher und drückender, als die Vorschriften des Gesetzes, erklären? Das Gesetz verbietet bloß die Vollbringung (τα τελη) der Sünde; bey uns (Christen) aber werden beynah auch die Beweggründe (αιτιαι) zur Anklage gezogen. „Du sollst die Ehe nicht brechen"! sagt das Gesetz; du (Christ) aber sollst nicht ein-

mal Begierden nähren und von böser Leidenschaft entbrennen. Jenes gebietet: „Du sollst nicht tödten"! Du aber darfst nicht wieder schlagen, sondern mußt dem, der dich schlägt, den Backen reichen. Welches von Beyden ist weiser? Das Gesetz gebietet: „Du sollst nicht falsch schwören"! Du aber sollst gar nicht schwören, weder im Kleinen noch Großen, weil der Eid den Meyn-Eid erzeuget. Du sollst, so gebietet das Gesetz, nicht ein Haus an das andere, nicht einen Acker an den andern bringen und dem Armen nicht Unrecht thun (Jes. 5, 8. Mich. 2, 2.). Du aber sollst dich auch deines rechtmäßig erworbenen Reichthums bereitwillig entschlagen und dich, zum Besten der Armen, entblößen, damit du leicht dein Kreuz auf dich nehmest und unsichtbare Reichthümer erlangest.

Die Lenden der Unvernünftigen sind unbewehrt und ungegürtet; denn sie besitzen keine Vernunft, welche die Begierden beherrschet (wiewohl ich nicht behaupten möchte, daß sie die Grenze der natürlichen Bewegung nicht kennen). Du aber sollst durch einen Gürtel und durch Enthaltsamkeit den Sitz der wilden Begierden und der zügellosen Wollust *), wie es die heilige Schrift nennet, bezähmen und beherrschen, damit du ein reines Pascha essen

*) *Το χρεμετιστικον* (*χρεμετισμος*) ist eigentlich das Wiehern, dem Wiehern ergeben, und ist ein bekanntes Bild, um zügellose Wollust zu bezeichnen. Wahrscheinlich hat der Verfasser die Stelle Jerem. 5, 8.: *ἱπποι θηλυμανεις ἐγενηθησαν, ἑκαστος ἐπι την γυναικα του πλησιον ἀυτου ἐχρεμετιζον* (LXX) vorzugsweise vor Augen gehabt. Auch bey den Römern wird hinnire, adhinnire, hinnitus u. s. w. so gebraucht. S. Cicer. in Pis. c. 25. Plaut. mil. glor. Act. IV. sc. 3, 19. Arnobius (adv. gent. V. 22.) sagt vom Jupiter: „Etiam in matrem, etiam in filiam efferati pectoris appetitionibus adhinniit." Vgl. Ibid. Lib. IV. c. 14. Vgl. Arnobii Disputat. ed. Orellii. Vol. II. 1816. p. 209.

mögest. Du sollst die irdischen Glieder ertödten, und dich, ähnlich dem großen Einsiedler und Vorläufer der Wahrheit Johannes, mit dem Gürtel bekleiden. Ich kenne aber auch noch einen anderen Gürtel, nämlich den Gürtel der Krieger und Männer, wornach man in Syrien die Wohlgegürteten (εὐζωνοι) und die Einmalgegürteten (μονοζωνοι) benannt hat*). Ein solcher wird auch gemeynt, wenn es in dem göttlichen Spruch an Hiob heißt: „Gürte deine Lenden, wie ein Mann, und gieb Antwort, wie ein Mann (Hiob 38, 3. 40, 2.)! Auch der gottbegeisterte David rühmt sich, daß er mit göttlicher Kraft umgürtet sey. Auch stellt er Gott als „umgürtet mit Kraft wider die Feinde" vor; wenn man nicht lieber darin eine Beschreibung seiner großen Machtäusserung überhaupt finden will. So wird ja auch gesagt: daß er mit Licht umgeben sey, wie mit einem Mantel (Ps. 104, 2.). Denn wer vermöchte seine unermeßliche Kraft und sein Licht auszuhalten?

Ich frage: Was haben die Lenden und die Wahrheit mit einander gemein? Was will der heilige Paulus damit sagen, wenn er spricht: So stehet nun und umgürtet Eure Lenden mit Wahrheit (Epheſ. 6, 14.)? Soll es nicht vielleicht bedeuten, daß die Einsicht das Begehrungs-Vermögen beherrsche, und dasselbe nicht allenthalben umherschweifen lasse? Denn wenn jemand einen Gegenstand liebet, so hat er nicht dieselbe Kraft zu anderen Neigungen.

Wer das heilige Land und den durch Gottes Spuren verherrlichten Boden betreten will, muß seine Schuhe ausziehen, wie einst Mose auf dem Berge, damit er

*) Worauf sich dieß eigentlich beziehe, kann ich nicht angeben. Auch habe ich mich vergebens nach einer befriedigenden Erklärung umgesehen.

nichts Todtes, und was zwiſchen Gott und Menſchen in der Mitte ſey, an ſich trage *). Eben ſo, wenn ein Jünger zur Verkündigung des Evangelium's ausgeſendet wird, ſo ſoll er ein wahrer Weltweiſer und ohne Ueberfluß ſeyn, ohne Erz (Geld), ohne Stab und in Einem Rocke, überdieß mit nackten Füßen, damit in Erfüllung gehe: Wie lieblich ſind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen und alles Gute predigen (Jeſ. 52, 7.)! Wer aber aus Aegypten und den ägyptiſchen Dingen fliehet, der ziehe, ſeiner Sicherheit wegen, Schuhe an, damit er von Scorpionen, Schlangen und andern Ungeheuern, welche Aegypten ernähret, und worauf wir zu treten ermahnt werden, nicht verwundet werde.

Was nun den Stab betrifft, ſo habe ich über die geheime Bedeutung deſſelben folgendes zu ſagen. Ich erkenne an demſelben die Beſtimmung zum Stützen, zum Hirten- und zum Lehr-Amte, um die geiſtlichen Schaafe (λογικα προβατα) damit zurück zu führen. Das Geſetz empfiehlt dir den Stab der Unterſtützung, damit du nicht eine falſche Richtung des Verſtandes erhalteſt, wenn du von Blut Gottes, von Leiden und Todt (Gottes) höreſt, und damit du dadurch nicht auf eine ungöttliche Weiſe (ἀθεως) dich angetrieben fühleſt, ein Vertheidiger Gottes (Θεου συνηγορος) werden zu wollen. Du kannſt ohne Scheu und Zweifel den Leib (des Herrn) eſſen und das Blut trinken, wenn du nur nach dem Leben verlangeſt, und dich nicht durch die Behauptungen der Ungläubigen über den

*) Die Worte des Originals ſind: ἱνα μηδεν νεκρον φερῃ, μηδε μεσον Θεου και ἀνθρωπων. Ich weiß nicht recht, was ich daraus machen ſoll. Es ſcheint, daß man an Moſes, welcher der μεσιτης (Galat. 3, 19. 20.) zwiſchen Gott und dem Volke Iſrael war, denken müſſe. Dieß iſt dem Sinne nach aus 2 Moſ. 3, 5—14. zu folgern.

Körper und das Leiden (des Herrn) ihre machen läſſeſt. Stehe nur feſt, ruhig und ſicher, ohne dich durch die Ueberredungs-Künſte der Widerſacher erſchüttern zu laſſen. Tritt auf die Höhe, ſtelle deine Füße auf die Vorhöfe Jeruſalem's, ſtütze dich auf den Felſen, damit deine Schritte im Dienſte Gottes nicht unſicher gemacht werden.

Was ſageſt du? Iſt es denn wirklich ſo verordnet, daß du aus Aegypten, dieſem eiſernen Ofen, herausgeheſt, daß du die daſelbſt einheimiſche Vielgötterey verlaſſeſt, und dich der Führung Moſe's, ſeiner Geſetzgebung und Herrſchaft dich anvertrauteſt? Ich will Dir eine Erklärung geben, welche nicht die meinige, ſondern nur in ſo fern die meinige iſt, als du die Sache im geiſtigen Sinne auffaſſeſt. Entlehne von den Aegyptiern ihre goldenen und ſilbernen Geräthe (2 Moſ. 12, 36.), und begieb dich damit auf den Weg; nimm dir von fremdem Gut das Reiſe-Geld, oder vielmehr von deinem eigenen Gut; denn dir gebührt der Lohn für die Knechtſchaft und die Ziegel-Arbeit. Kannſt du dabey noch etwas über den verdienten Lohn für dich erlangen, ſo haſt du einen ſchönen Betrug begangen. Freylich war dein dortiger Zuſtand ein unglücklicher, weil du mit Kothe, das heißt, mit einem gebrechlichen und unreinen Körper, zu kämpfen und fremde und zerbrechliche Häuſer, deren Gedächtniß geräuſchvoll erliſcht, zu bauen hatteſt. Wie aber? Willſt du umſonſt und ohne Lohn ausziehen? Willſt du den Aegyptiern und den feindſeligen Mächten überlaſſen, was ſie mit Unrecht beſitzen und noch ſchlechter gebrauchen? Es gehört nicht ihnen, ſondern ſie haben es an ſich geriſſen und, wie eine heilige Sache, dem entwendet, welcher ſpricht: Mein iſt das Silber, und mein das Gold, und ich gebe es, wem ich will (Hiob 28, 1. ff.). Geſtern beſaßen es Jene, weil es ihnen verliehen ward; heute läßt es der Herr dir zukommen, damit du einen würdigen und heilſamen Gebrauch davon

machest. Wir wollen uns Freunde mit dem ungerechten Mammon machen, damit wir, wenn es uns mangelt, am Tage des Gerichts wieder empfangen.

Wenn du eine zweyte Rahel, oder Lea, das heißt, eine patriarchalische und große Seele bist, so stiehl die Götzenbilder deines Vaters, wo du sie auch findest, nicht, um sie zu erhalten, sondern um sie zu vernichten. Bist du aber ein weiser Israelit, so wende dich nach dem Lande der Verheissung; und dieß müsse dem Verfolger Kummer verursachen. Von dir überlistet müsse er einsehen, daß er die Guten vergeblich bedrückt und in Knechtschaft erhalten habe.

Wenn du das thust und auf solche Weise aus Aegypten ziehest, so weiß ich, daß dich die Wolken- und Feuer-Säule auf deinem Wege Tag und Nacht begleiten wird. Die Wüste wird dir wegsam gemacht *), das Meer dir getheilet, Pharao untergetaucht **), das Brodt wird dir vom Himmel herabregnen, der Felsen dir Wasser geben; Amalek wird besiegt, nicht bloß durch Waffen, sondern auch durch die streitenden Hände der Gerechten, welche nicht nur das Zeichen des Gebets, sondern auch das unbesiegbare Siéges-Zeichen des Kreuzes vorstellen ***). Der Strohm (Jordan) wird in seinem Laufe aufgehalten; die Sonne stehet stille; der Mond

*) Besser weiß ich das Wortspiel: ἐρημος ἡμερωθησεται nicht auszudrücken.

**) Auch im N. T. wird βαπτισθηναι in der metaphorischen Bedeutung, immergi genommen. Der Untergang Pharao's im rothen Meere ward, so wie die Sündfluth, schon in den ältesten Zeiten als Vorbild der Taufe, worin die Sünde untergehen soll, betrachtet.

***) Diese Stelle ist nur dann richtig zu verstehen, wenn man die Erzählung 2 Mos. 17, 9—16. von der Besiegung der Amalekiter durch Josua, wobey Moses seine Hände emporstreckte und so den Sieg über Israel brachte, vergleichet.

wird verändert; die Mauern stürzen ein auch ohne Wurfgeschütz; die Wespen eilen voran, Israel den Weg zu zeigen und die Fremden (ἀλλοφύλους, sonst Philister) abzuhalten. Kurz, um diesen Vortrag nicht in die Länge zu ziehen, alles, was noch und mit diesen in der Geschichte angeführt ist, wird dir von Gott verliehen werden.

Ein solches Fest also feyerst du heute! Du veranstaltest ein Mahl, das eben so wohl ein Geburtstags-Mahl dessen ist, der für dich geboren worden, als ein Begräbniß-Mahl dessen, der für dich gelitten hat. Daß sey für dich das Geheimniß des Pascha. Das hat das Gesetz vorgeschrieben; das hat Christus vollbracht, er, der den Buchstaben auflöste und den Geist vervollkommnete; er, der durch sein Leiden uns, wie wir leiden sollen, lehrte, und der durch seine Herrlichkeit uns aus Gnaden mit verherrlichte.

Laßt uns jetzt einen Gegenstand und eine Lehre untersuchen, welche zwar von Vielen übersehen wird, mir aber einer näheren Untersuchung vorzüglich werth scheinet; nämlich, warum und für wen das Blut unsers Gottes und Hohenpriesters, jenes große und segensreiche Opfer, vergossen ward? Wir waren der Gewalt des Bösen (Satan's) unterworfen, weil wir an die Sünde verkauft und von der Lust der Bosheit eingenommen waren. Wenn nun das Lösegeld nur dem, in dessen Gewalt der Gefangene ist, entrichtet wird, so frage ich: wem wurde es in diesem Falle dargebracht, und aus welcher Ursache? Etwa dem Bösen (Satan)? O der Schande! So hätte also der Räuber nicht nur von Gott, sondern sogar Gott selbst zum Lösegeld erhalten! So hätte er einen Lohn erhalten für eine große Tyranney, um derentwillen wir von Rechtswegen Schonung erwarten konnten! Oder (ward das Lösegeld dargebracht) etwa dem Vater? Aber für's erste: Wie sollte dieß seyn? Denn wir standen ja nicht

mehr unter seiner Gewalt! Zweytens aber: wie könnte es wohl etwas Vernünftiges seyn, daß der Vater seine Lust an dem Blute des eingebohrnen Sohnes habe — er, der nicht einmal das von seinem Vater dargebrachte Opfer Isaak's annahm, sondern sich mit dem stellvertretenden, vernünftigen Opfer eines Widders begnügte? Offenbar ist es dem Vater dargebracht worden; aber nicht, weil er es foderte, oder desselben bedürftig war, sondern um der Heilsordnung willen, und weil der Mensch durch den Gott-Menschen geheiligt werden sollte. Es geschah, damit er uns von der Gewalt des Tyrannen befreyte und uns zu sich zurückführte, durch die Vermittelung seines Sohnes und zur Ehre des Vaters, der diese Veranstaltung traf, damit alles seinem Willen nachgebend erscheine *). So viel über Christus. Das Uebrige wollen wir mit ehrfurchtsvollem Schweigen übergehen.

Was aber die eherne Schlange betrifft, welche gegen den Schlangen-Biß aufgerichtet ward, so ist diese nicht als ein Vorbild dessen, der für uns gelitten, sondern

*) Kennern der Dogmengeschichte ist bekannt, daß diese Ansicht von der Erlösung Jesu von den ältern und gleichzeitigen Theorieen abweiche. Auch Gregor. Nyssen. (orat. catechet. magna c. 22—26.) betrachtet noch diesen Punkt aus dem Gesichtspunkte eines Tausches, wobey der Nachtheil auf Seiten des überlisteten Teufels war. Vgl. Münscher's Handbuch der christlichen Dogmengeschichte 4 Th. S. 277—281. Unser Gregor hat Orat. 39. p. 631. (edit. Colon.) noch eine andere, ebenfalls eigenthümliche Erklärung. Er sagt unter andern: *Επειδη γαρ ηττητος ειναι της κακιας ὁ σοφιστης, θεοτητος ελκυσθεις δελεασας ημας, σαρκος προβληματι δελεαζεται, ινα ως τω Αδαμ προσκαλων, τω θεω περιπεση, και ουτως, ὁ νεος Αδαμ τον παλαιον ανασωσηται, και λυθη το κατακριμα της σαρκος, σαρκι του θανατου θανατωθεντος* u. s. w. Man ersieht hieraus, daß Verschiedenheit der Ansichten den alten Kirchenlehrern weder fremd noch unerlaubt war.

als ein Gegenbild (αὐτιτυπος) zu betrachten. Er rettet diejenigen, welche zu ihm hinblicken, nicht, in wiefern man glaubt, daß er lebe, sondern daß er starb, und die ihm unterworfenen Mächte mitsterben ließ, um sie, wie es sich geziemte, zu vernichten.

Und welches wird wohl der von uns anzustimmende, auf ihn passende Grabes-Gesang (ἐπιταφιος) seyn? Welch anderer, als der:

Todt, wo ist dein Stachel?
Hölle, wo ist dein Sieg?
Durch's Kreuz bist du gefallen,
Gestorben durch den Lebensbringer.
Du bist entseelt und todt,
Bist ohne Leben und Bewegung.
Wenn du noch die Gestalt der Schlange hast erhalten,
So ist es die erhöhte, an den Schand-Pfahl aufgehängte Schlange *).

Das Pascha, an welchem wir jetzt Theil nehmen, ist nur noch ein bildliches, obgleich enthüllter (γυμνοτερον) als das alte. Denn jenes gesetzliche Pascha (νομικον πασχα) war, ich wage es zu sagen, das dunkle Bild eines Bildes. Bald darauf aber wird es vollkommener und reiner seyn; dann nämlich, wenn der Logos, das neue Pascha mit uns trinken wird in dem Reiche seines

*) Wenn hier auch kein eigentliches Metrum gebraucht ist, so fühlet doch jeder aufmerksame Leser sogleich, daß dieser ἐπιταφιος keine gewöhnliche Prosa sey.

Που σου Θανατε το κεντρον;
Που σου Ἁδη το νικος;
Τῳ σταυρῳ βεβληοαι,
Τῳ ζωοποιῳ τεθανατωσαι,
Ἀπνους, νεκρος, ἀκινητος, ἀνενεργητικος,
Και ει τὸ σχημα σωζεις ὀφεως,
Ἐν ὑψει στηλιτευομενος.

Vaters, wo er uns enthüllen und lehren wird, was er uns jetzt nur theilweiſe offenbaret hat. Denn neu iſt alles, was jetzt erſt bekannt gemacht wird. Was dieß aber für ein Trank und Genuß ſeyn werde, müſſen wir lernen; und er muß es lehren und ſeinen Jünger mittheilen. Denn die Lehre iſt eine Speiſe, auch für den, welcher lehret.

Doch wohlan, auch wir wollen Theil an dem Geſetze nehmen; aber nach der Verheiſſung (εὐαγγελικως), nicht nach dem Buchſtaben; vollkommen, aber nicht ohne Vollendung; ewig, nicht aber bloß für eine gewiſſe Zeit. Wir wollen zu unſerer Hauptſache (κεφαλην) machen, nicht das irdiſche Jeruſalem, ſondern die überirdiſche Hauptſtadt (μητροπολιν), nicht, die jetzt von Kriegs-Heeren betretene, ſondern die durch Engel verherrlichte. Wir wollen nicht junge Kälber opfern, nicht Lämmer mit Hörnern und Klauen; dieß alles iſt längſt todt und ohne Bedeutung; ſondern wir wollen Gott ein Lob-Opfer auf dem höheren Hoch-Altare und mit höheren Chören, darbringen. Wir wollen durch den erſten Vorhang dringen, uns dem zweyten nahen und in's Allerheiligſte blicken. Wir ſelbſt, um noch etwas Wichtigeres zu ſagen, wir ſelbſt wollen uns Gott opfern; ja, wir wollen uns ihm opfern täglich und in jedem Augenblicke. Alles wollen wir für das Wort erdulden. Durch Leiden wollen wir das Leiden (Chriſti) nachahmen; durch Blut das Blut heiligen. Freudig wollen wir an's Kreuz ſteigen. Die Nägel des Kreuzes ſind ſüß, wenn gleich ſchmerzlich. Mit Chriſtus und für Chriſtus leiden, iſt beſſer, als mit Andern in Luſt ſchwelgen.

Willſt du Simon von Cyrene ſeyn, ſo nimm dein Kreuz auf dich und folge. Willſt du der mitgekreuzigte Uebelthäter (Schächer) ſeyn, ſo erkenne mit aufrichtiger Seele ihn als Gott an. Da er um deinetwillen und deiner Sünde wegen unter die Ungerechten gerechnet ward, ſo werde du

um ſeinetwillen ein Gerechter. Bete an den für dich Gekreuzigten, und kreuzige dich ſelbſt. Suche ſelbſt aus der Schlechtigkeit Vortheil zu ziehen. Erkaufe das Heil mit dem Tode. Gehe mit Jeſu in's Paradies ein, damit du lerneſt, aus welchem Paradieſe du verſtoßen worden. Betrachte die Schönheiten deſſelben und laß den Läſterer mit ſeiner Gotteslästerung auſſer demſelben ſterben. Willſt du Joſeph von Arimathia ſeyn, ſo erbitte dir von dem, der die Kreuzigung vollzog, den Leichnam, damit das Sühn-Opfer der Welt dein Eigenthum werde. Willſt du Nikodemus ſeyn, ſo werde ein nächtlicher Gottesverehrer und balſamire ſeinen Leichnam ein. Willſt du eine von den Marien ſeyn, oder Salome, oder Johanna, ſo weine in der Morgenſtunde. Wohlan, ſey die erſte bey dem weggenommenen Steine! Vielleicht wirſt du die Engel, vielleicht Jeſum ſelbſt ſehen! Syrich ein Wort; höre auf die Stimme. Vernimmſt du das: „Rühre mich nicht an" (Joh. 20, 17.)! ſo bleib' von ferne ſtehen. Begehre das Wort, aber ſey nicht traurig. Denn er weiß wohl, wem er ſich zuerſt zeigen will. Erneuere die Auferſtehung; komm' der Eva zu Hülfe, welche zuerſt fiel, aber auch zuerſt Chriſtum grüßte und den Jüngern zeigte *). Werde dem Petrus und Johannes ähnlich. Eile zum Grabe, nenne, laufe und beginne einen rühmlichen Wettlauf. Wirſt du auch an Schnelligkeit übertreffen, ſo ſiege doch durch Eifer. Blicke nicht bloß in das

*) Es iſt beſonders den ſyriſchen Schriftſtellern eigen, Eva und Maria in eine ähnliche Parallele zu ſetzen, wie Adam und Chriſtus. Man vgl. Ephraem. Syr. sermon. exeget. in illud Gen. III. 6. Opp. syr. et lat. T. II. p. 318 seqq. S. Augusti: de hymnis Syrorum sacris. Vratislav. 1814. 8. p. 19—21. Hier aber hat Gregorius ſich bloß an den Namen Eva und Maria gehalten. Denn in der evangeliſchen Geſchichte (Joh. 20, 1—18.) iſt nicht von der Mutter Jeſu, ſondern von Maria Magdalena, die Rede.

Grab, ſondern geh in daſſelbe hinein. Biſt du, wie Thomas, von den verſammelten Jüngern, bey der Erſcheinung Chriſti, entfernt, ſo ſey, wenn du ihn ſieheſt, nicht ungläubig. Glaubeſt du aber nicht (was deine Augen ſehen), ſo glaube doch denen, die es erzählen; und willſt du auch das nicht, ſo glaube wenigſtens den Nägel-Mahlen.

Wenn Chriſtus in die Unterwelt hinabſteiget, ſo ſteige du mit hinab. Erforſche auch dort die Geheimniſſe Chriſti, was die Bekanntſchaft, und was der Grund dieſer zwiefachen Herabkunft ſey? Ob er, bey ſeiner dortigen Erſcheinung, alle ohne Ausnahme, oder bloß die Glaubenden, erlöſet habe?

Wenn Chriſtus in den Himmel ſteiget, ſo ſteige du mit ihm hinauf. Vereinige dich alle den Engeln, welche ihn begleiten, oder erwarten. Gebiete den Pforten (des Himmels), daß ſie ſich erweitern, um den aus ſeinem Leiden zur Erhabenheit übergehenden Chriſtus den Eingang zu geſtatten. Denjenigen, welche in Zweifel ſind, wegen ſeines Körpers und der Leidens-Spuren an denſelben, welche er, ohne ſie mit auf die Erde zu bringen, bey ſeiner Auffahrt mitnahm, und welche daher fragen: Wer iſt der König der Ehren (Pſ. 24, 8.)? gieb zur Antwort: Es iſt der Herr ſtark und mächtig in allem, was er von jeher gethan hat, und noch thut, im Streit und im Sieg für das Menſchengeſchlecht. Und auf die doppelte Frage, gieb die doppelte Antwort *).

Sollten aber Manche ſich über jene Dramaturgie beym Jeſaias verwundern und fragen: „Wer iſt der,

*) Ich verſtehe dieß von der Wiederholung der Frage und Antwort, welche Pſ. 24, 8. 10. vorkommt. Die Meynung des Verfaſſers ſcheint zu ſeyn: Der Pſalmiſt redet nicht von zwey verſchiedenen Subjekten, ſondern von Einer Perſon. Die Wiederholung erklärte man von dem Geheimniſſe der Doppelt-Natur des Heilandes.

der von Edom, oder von der Erde, kommt? Oder: Warum iſt denn dein Gewand ſo rothfarb, wie eines Kelter-Treters, da du doch ohne Blut und Leib biſt *)? ſo bringe du die Schönheit des Gewandes an ſeinem leidenden Körper zum Vorſchein. Denn etwas Liebenswürdigeres und Schöneres als er, der durch ſein Leiden verſchönert und durch ſeine Gottheit verherrlichet iſt, kann es nicht geben.

Was werden hierzu ſagen jene Verläumder, jene bittern Spötter der Gottheit, jene Ankläger der geprieſenen Tugend, jene Verfinſterer des Lichts, jene ungelehrigen Weiſen, für welche Chriſtus vergeblich geſtorben iſt, jene undankbaren Geſchöpfe, jene Gebilde des Böſen? Willſt du alſo Gott wegen ſeiner Güte anklagen? Iſt er ſo klein, weil er ſich für dich erniedriget hat? Weil er, der gute Hirt, welcher ſein Leben für die Schaafe läſſet, zu dem Verlornen gekommen iſt, über die Berge und Hügel, auf welchen du geopfert; weil er das Verlorne geſucht, und, nachdem er's gefunden, auf denſelben Schultern getragen, welche auch das Holz (des Kreuzes) trugen, und zum höheren Leben hinaufgenommen und denen, die bey ihm blieben, beygezählet? Weil er die Lampe, das heißt, ſeinen Leib, angezündet und ſein Haus ausgekehret (das heißt, die Welt von Sünden gereiniget) und die Drachme (den Groſchen), das königliche Bild, welches durch Leidenſchaften entſtellt iſt, geſucht, und die ihm befreundeten Mächte, wegen der gefundenen Drachme, herbeygerufen und ſie, die auch in das Geheimniß ſeiner

*) Die hier angeführte Stelle iſt aus Jeſ. 63, 1. 2. nach der LXX, jedoch mit einigen freyen Abweichungen. Die Worte: και των γηϊων, ſtehen weder im hebr. Text, noch in der LXX, ſind aber als die Erklärung von אדום (roth, rothe Erde), welches mit אדמה (Erde) gleiche Ableitung hat, zu betrachten. Auch ἀναιμου και ἀσωματου iſt Zuſatz, deſſen Beziehung auf die göttliche Natur nicht ſchwer zu errathen iſt.

Menſchwerdung eingeweihet wurden, zu Theilnehmern ſeiner Freude machte? weil auf dieſe vorläufige Lampe das glänzende Licht ſelbſt folget, auf die Stimme das Wort, auf den Brautführer der Bräutigam, und weil er dem Herrn ein Volk des Eigenthums zubereitet und daſſelbe durch die Reinigung des Waſſers, auf den Geiſt vorbereitet?

Deshalb alſo willſt du Gott anklagen? Deshalb willſt du ihn gering achten, weil er, mit einem Leinwand-Schurz umgürtet, ſeinen Jüngern die Füße gewaſchen, und auf ſolche Weiſe den beſten Weg zur Erhöhung, nämlich die Niedrigkeit, gezeiget? weil er ſich zu der zur Erde niedergebeugten Seele herabläßt, um ſie, die von der Bürde der Sünde niedergedrückt iſt, zu ſich emporhebe? Wie kommts, daß du ihn nicht auch darüber anklageſt, daß er mit und bey den Zöllnern iſſet, und Zöllner unter die Zahl ſeiner Jünger aufnimmt, um für ſich ſelbſt etwas zu gewinnen? Was denn? Das Heil der Sünder! Möchte nicht etwa jemand auch den Arzt anklagen, weil er ſich zu den Leiden herabläßt und Geſtank erträgt, um den Kranken Geſundheit zu verſchaffen; oder, weil er, aus Menſchen-Liebe, ſich in die Grube hinabläßt, um das hinabgeſtürzte Laſt-Thier, wie es das Geſetz fodert, zu erretten? Er ward geſandt, aber als ein Menſch; denn er war eine Doppelt-Natur. Deshalb ward er auch ermüdet, hungerte, durſtete, hatte Seelen-Kampf und weinte — alles nach dem Natur-Geſetze. Wenn es aber auch geſchah, weil er Gott war, was ſchadet dieß? Er hielt für den Zweck ſeiner Sendung, den Willen des Vaters zu erfüllen; auf ihn, den Ewigen, führte er alles, was er beſaß, zurück, um nicht als ein Widerſacher Gottes zu erſcheinen. Wenn geſagt wird, daß er (ſeinen Feinden) ſey übergeben worden, ſo ſtehet auch geſchrieben, daß er ſich ſelbſt dahin gegeben. Und wenn geſagt wird, daß er von ſeinem Vater ſey aufer-

wecket und in den Himmel aufgenommen worden, ſo ſtehet auch geſchrieben, daß er durch ſich ſelbſt wieder auferſtanden und in den Himmel zurückgekehret ſey. Das eine rührte von ſeinem Willen; das andere von ſeiner Macht her.

Du aber ſprichſt bloß von dem, was ihn erniedriget, und übergeheſt dagegen, was ihn erhöhet, mit Stillſchweigen. Daß er gelitten, bringeſt du in Anrechnung; aber, daß er freywillig gelitten, ſetzeſt du nicht hinzu. Was muß der Logos auch jetzt noch leiden! Von Einigen wird er als Gott verehret und vermiſcht *); von Andern dagegen als Menſch (σαρξ) verachtet und getrennet. Wem ſoll er mehr zürnen, oder wem ſoll er mehr verzeihen? Denen, die ihn unrichtig verbinden, oder denen, die ihn trennen? Jene ſollten verbinden; dieſe trennen. Dieſe, nach der Zahl; jene nach der Gottheit.

Du nimmſt Anſtoß an ſeinem Menſchen-Körper? Das thaten auch die Juden. Willſt du ihn nicht auch einen Samariter nennen? Das, was folget, will ich lieber verſchweigen **)! Du bezweifelſt ſeine Gottheit? Das thaten nicht einmal die Dämonen. Du biſt alſo unglaubiger, als die Dämonen, und verkehrter, als die Juden! Dieſe glauben, daß der Name Sohn die Gleichheit der Würde bezeichne; Jene aber erkannten den als Gott an, welcher ſie austrieb. Sie glaubten alſo, weil er ihnen Leiden verurſachte. Du aber nimmſt weder die

*) Das Wort συναλειφεται, contrahitur, connectitur, hat dieſelbe Bedeutung, wie das folgende συναιρων. Der Zuſammenhang lehret, daß hier von der in der Dogmatik ſo berüchtigten συγχυσις und συγχυτικοι die Rede ſey, welche bald nach dem Zeitalter unſer's Gregor's ſo vielen Streit veranlaßte.

**) Der Verfaſſer hält es für eine Art von Blasphemie, auch den Zuſatz der Juden: „und haſt den Teufel"! Joh. 8, 48. hier anzuführen. Ein ſolcher Euphemismus iſt nicht ohne Beyſpiel.

Gleichheit (des Weſens) an, noch bekenneſt du die Gottheit deſſelben. In der That, es wäre beſſer für dich, wenn du ein Beſchnittener, oder Beſeſſener wäreſt (um etwas Lächerliches zu ſagen), als daß du mit der Vorhaut und bey geſundem Leibe ſo ſchlecht und gottlos denkeſt!

Doch dieſer Streit wider ſolche Menſchen mag entweder ganz aufhören, wenn ſie, obgleich ſpät, zur beſſern Beſinnung kommen wollen, oder mag, wenn ſie das nicht wollen, ſondern in ihrer bisherigen Geſinnung verharren, aufgeſchoben werden. Denn wir fürchten überall keine Gefahr, wenn wir für die Dreyeinigkeit, mit Hülfe der Dreyeinigkeit, kämpfen. Gegenwärtig aber iſt es nöthig, von unſerer Rede eine allgemeine Ueberſicht zu geben.

Wir wurden geſchaffen, damit es uns wohl gehe. Es iſt uns wohlgegangen, ſeitdem wir geſchaffen worden. Das Paradies ward unſerer Treue anvertraut, damit wir uns ergötzen möchten. Wir empfingen das Gebot, damit wir uns durch die Beobachtung deſſelben bewähren möchten. Gott war die Folge (ἐσομενον) nicht unbekannt; allein er wollte als Geſetzgeber ſeinen freyen Willen beweiſen. Wir wurden betrogen, weil wir beneidet wurden *). Wir fielen, weil wir Uebertreter waren. Wir mußten entbehren, weil wir nicht zu entbehren wußten **), ſondern von dem Baume der Erkenntniß beſiegt

*) Dieß bezieht ſich auf B. d. Weish. K. 2, 24: Durch des Teufels Neid iſt der Tod in die Welt gekommen u. ſ. w. Im Koran wird wiederholt gelehrt: daß Iblis (Διαβολος) aus Neid den Adam verführte.

**) So ſcheint das doppelte ἐνηστευσαμεν (jejunavimus) auch im Teutſchen ausgedrückt werden zu können. Das Verbot (1 Moſ. 2, 17. 3, 3 u. a.) war: Ihr ſollt nicht eſſen u. ſ. w. Bey νηστευειν hat man auf die Etymologie νη (non) und ἐδω, ἐσθω, ἐσθιω (edere) zu ſehen. Es entſpricht ganz genau dem: Ne edas!

wurden. Dieſes Gebot war alt und gleichzeitig mit uns; es war eine Anweiſung für unſere Seele, eine Mäßigung des Genuſſes. Er war uns nicht aus Zufall oder Willkühr gegeben, ſondern die Nicht-Erfüllung ſollte uns Verluſt, die Erfüllung dagegen Genuß zuziehen. Wir bedurften eines Gottes, der Menſch würde und ſtürbe, damit wir leben. Wir mußten mitſterben, damit wir zur Reinigung gelangten. Wir ſind mitverherrlichet worden, weil wir mitauferſtanden.

Zahlreich und groß ſind die Wunder dieſer Zeit! Gott am Kreuze. Die Sonne verfinſtert und wieder angezündet — denn die Schöpfung mußte mit dem Schöpfer leiden —. Der Vorhang zerriſſen. Blut und Waſſer aus der Seite fließend; dieſes, in wiefern er Menſch, jenes, in wiefern er Ueber-Menſch (ὑπεραν θρωπος) war. Die Erde bebend. Felſen wegen des Felſen geſpalten. Todte, welche auferſtehen zur Hoffnung der letzten und allgemeinen Auferſtehung. Zeichen am Grabe, und Zeichen nach dem Grabe. Wer möchte alle dieſe Wunder würdig beſchreiben? Und doch ſind ſie nicht zu vergleichen mit dem Wunder meiner Erlöſung. Wenige Bluts-Tropfen bilden um die ganze Welt, und werden für uns, wie der Milch-Saft für alle Menſchen, ein Mittel der Verbindung und Vereinigung.

Du aber, o großes und heiliges Paſcha, du Reinigungs-Opfer der ganzen Welt! So will ich dich, wie ein beſeeltes Weſen (ὡς ἐμψυχῳ), anreden. O Wort Gottes! Licht! Leben! Weisheit! Allmacht! All' deine Namen ſind mir erfreulich. O du des großen Geiſtes Ausgeburt, Anregung (ὁρμημα) und Siegel! O geiſtvoller Logos und erleuchteter Menſch, der du alles durch dein Allmachts-Wort trägeſt und verbindeſt. Nimm jetzt dieſe Rede — nicht eine Erſtlings-Gabe, ſondern vielleicht der Beſchluß unſers Lehramtes — nicht nur als ein Dank-, ſondern auch als ein Bitt-Opfer an. Laß uns,

außer dem nothwendigen und heiligen Leiden, welche von unſerm Leben unzertrennlich ſind, kein anderes treffen. Hemme die wider uns und an unſerm Körper verübte Tyranney (du ſiehſt, o Herr, wie groß und beugend ſie iſt!), wenn es dein Wille iſt, daß wir durch dich gereiniget werden ſollen. Wenn wir würdig und, wie wir verlangen, aufgelöſt werden, ſo laß uns in die himmliſchen Hütten aufgenommen werden. Dort werden wir vielleicht dir, o Vater, Sohn und heiliger Geiſt, wohlgefällige Opfer auf deinem heiligen Altare darbringen! Denn dir gebühret aller Ruhm, Preis und Stärke in Ewigkeit. Amen.

II.

Rede des Epiphanius auf die heilige Auferstehung Christi *).

Herr, segne! **).

Heute strahlet die dreytägige Sonne der Gerechtigkeit hervor, und erleuchtet die ganze Schöpfung. Der dreytägige, vorweltliche Christus sproßt hervor gleich einem traubenreichen Rebenstocke und erfüllt die Welt mit Freude. Laßt uns einen Morgen, dem kein Abend vorangieng, betrachten. Laßt uns heute vor dem Morgen aufstehen und von der Freude des Lichts erfüllt werden.

Die Pforten der Unterwelt wurden von Christus eröffnet, und die Todten erwachten, wie aus dem Schlafe. Christus, die Auferstehung der Gefallenen, erstand, und erweckte mit sich den Adam. Christus, die Auferstehung Aller, erstand, und befreyte vom Fluche die Eva. Christus, die Auferstehung, erstand, und verwandelte die Unordnung, Häßlichkeit und Trauer der Welt in Ordnung, Schönheit und Freude. Es erstand der Herr, wie ein

*) Epiphanii Opera. Edit. Dionys. Petavii. Paris. 1622. F. T. II. p. 276—284. Der Text hat einige Lücken, die aber, wie der Zusammenhang lehret, nicht bedeutend seyn, und leicht ergänzt werden können.

**) Wegen dieser Formel vgl. oben S. 59. Ferrarius, dessen Schrift dort citirt ist, hat die Meynung, daß diese und andere Dorologien nicht von den Verfassern selbst, sondern von den Mönchen der spätern Zeit herrühren.

Schlafender, und beſchämte ſeine Feinde, welche er alle beſiegte. Er erſtand, und brachte dadurch Freude über die ganze Schöpfung. Er erſtand, und es ward das Gefängniß der Unterwelt ausgeleert. Er erſtand, und verwandelte die Verweslichkeit unſerer Natur in Unverweslichkeit. Chriſtus erſtand und ſetzte den Adam wieder in ſeine urſprüngliche Würde der Unſterblichkeit ein. Jede neue Creatur in Chriſto wird durch die Auferſtehung erneuert. Durch Chriſtus iſt eine neue Welt geworden — — — — — — Das Ungeordnete bey uns müſſe zur Ordnung zurückkehren und eine Kirche Chriſti werden. Heute entſtehet ein neuer Himmel, ein Himmel, welcher den ſichtbaren Himmel an Schönheit übertrifft. Hier iſt keine Sonne, welche täglich untergehet, ſondern eine Sonne, für welche, als ſie am Kreuze hing, die dienſtbare Sonne unterging. Eine Sonne, von welcher der Prophet ſaget: Es wird denen, die den Herrn fürchten, aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit (Jeſ. 61, 11.). Eine Sonne, von deren ewigem Glanze die Kirche umſtrahlt wird, und von welcher die heil. Schrift (1 Moſ. 19, 23.) ſaget: Die Sonne war aufgegangen auf Erden, und Lot, ein Vorbild des Geſetzes, kam nach Zoar (Segor), welches ſo viel heißt, als: Kleinheit. Das iſt die Sonne, welche die Unweiſen weiſe machet. Das iſt die Sonne, welche unſerm Glauben einen feſten Grund verleihet.

Um dieſer Sonne der Gerechtigkeit, um Chriſtus willen, wird die Kirche zum Himmel. Sie hat nicht einen wachſenden und abnehmenden Mond, ſondern eine ewig leuchtende Gnade erhalten. Hier leuchten nicht einige Irr-Sterne (Planeten), ſondern es erheben ſich aus dem Tauf-Waſſer die neuerleuchteten Glanz-Sterne *). Die

*) Die Rede iſt hier von der dem Oſter-Feſte unmittelbar vorhergehenden Taufe. Dieſe heißt gewöhnlich φωτισμος. Kolup.

Kirche hat nicht regenſchwangere Wolken, ſondern gotterleuchtete (θεολογους) Lehrer. Sie ſchwebet nicht über ſchlammigten Waſſern, ſondern ſie iſt auf heilige Lehren gegründet. Sie ſtrömet keine Winter-Regen aus — — — — — —. Sie belehret die Menſchen, nicht nach dem Geſchrey der Vögel, ſondern durch die Stimmen erwählter Lehrer.

Das iſt der Tag, den der Herr gemacht hat. Laßt uns (geiſtig) deſſelben freuen, und auf eine Gott anſtändige Weiſe fröhlich ſeyn an demſelben (Pſ. 118, 24.). Das iſt der feſtlichſte Tag von allen unſern Feſten. Das iſt das Feſt, worüber uns der heilige Geiſt ſelbſt eine Belehrung giebt, wenn er ſpricht: Schmücket das Feſt mit dichten Zweigen *), bis an die Hörner des Altar's (Pſ. 118, 26.). Das iſt das Feſt für die ganze Welt, zugleich ein Erneuerungs- und ein Rettungs-Feſt **). Dieſes Feſt iſt die Burg (ακροπολις) und der Gipfel (κορυφη)

βηθρα iſt wörtlich der Teich (piscina), das Waſſerbehältniß bey der Taufe, Taufſtein.

*) Die Worte: ὁμου τα και θαλλουσιν ſtehen nicht in der citirten Pſalm-Stelle, weder im hebr. Texte, noch in der LXX. Auch paßt θαλλουσιν, man mag es nun von Erwärmung oder Ergötzlichkeit erklären, nicht gut in den Zuſammenhang. Ich vermuthe daher, daß Epiphanius θαλλοις, oder θαλλιδιον (von der Form θαλλις) geſchrieben habe. Dieß wäre als die Epexegeſis von τοις πυκαζουσιν zu betrachten und entſpräche auch dem hebr. עבת in der Bedeutung von Zweigen, Laubwerk u. ſ. w.

**) Εγκαινιον kann des Zuſammenhanges wegen hier nicht auf das Feſt der jüdiſchen Tempel-Weihe bezogen werden. Es ſcheint vielmehr auf die Gewohnheit der Heiden, um dieſe Zeit das Frühlings-Feſt, Feyer der verjüngten Erde u. ſ. w. zu begehen, angeſpielt zu werden. Alsdenn hat man auch die Emphaſis von παντος κοσμου d. h. Juden und Heiden. Σωτηριον nämlich iſt wohl unbezweifelt das Paſcha-Feſt, zur Erinnerung der Rettung aus Aegypten.

aller Feste. Das ist der Tag, welchen Gott selbst gesegnet und geheiliget hat, weil er an demselben von allen seinen Werken ruhete, nachdem er das Heil der Irdischen und Unterirdischen vollendet hatte.

An diesem Tage hat Gott die heiligen Gebräuche (τελετας) des Götzen- und Thier-Dienstes und die heiligen Tänze abgeschafft. An diesem Tage hat er die Macht aller feindseligen Wesen vernichtet. An diesem Tage hat er die Feste und Feyerlichkeiten der Dämonen abgeschafft. An diesem Tage hat er abgeschafft die Fett-Dämpfe (κνισσας) der blutigen Götzen-Gaben und andere Opfer. An diesem Tage hat er abgeschafft die Verirrungen der Gottlosigkeit. An diesem Tage hat er abgeschafft die Macht des Tyrannen und den Stachel, welcher das Volk verwundete *). An diesem Tage hat er abgeschafft die geräuschvollen Opfer **) und Neumonds-Feste. An diesem Tage hat er der ganzen Schöpfung neue Bestimmungen und Gesetze gegeben. An diesem Tage hat er abgeschafft das Pascha des Gesetzes und der Juden. An diesem Tage hat er alle Vorbilder, Andeutungen und Weissagungen erfüllet. Unser Pascha ist das wahre Pascha, nämlich der für uns geopferte Christus. Durch Christus ist

*) So muß wohl die recipirte Lesart: του λαου το κεντρον erklärt werden. Einen viel leichtern und dem biblischen Sprachgebrauche (1 Cor. 15, 55. 56.) angemessenern Sinn giebt die Lesart, welche Petavius in Vorschlag bringt; θανατου κεντρον: Stachel des Todes.

**) Ich vermuthe ὁμιλὰς statt ὁμικὰς θυσίας. Letzteres ist, meines Wissens, gar kein griechisches Wort, und die Vermuthung des Petavius, daß es vielleicht von ὁμου abzuleiten sey, dürfte sich schwerlich rechtfertigen lassen. Man müßte wenigstens ὁμικὰς aussprechen, von ὁμιχω, ὁμιχεω, wovon auch ὁμιξαι herkömmt. Dieß könnte auf die Libationen bezogen werden. Daß ὁμιλος die angeführte Bedeutung (geräuschvoll, lärmend, pöbelhaft u. s. w.) habe, leidet keinen Zweifel.

eine neue Schöpfung entſtanden; durch Chriſtus ein neuer Glaube; neue Geſetze; ein neues Volk Gottes; ein neues (nicht mehr das alte) Iſrael; ein neues Paſcha, eine neue, das heißt eine geiſtliche Beſchneidung; ein neues, das heißt, ein unblutiges Opfer; ein neuer und göttlicher Bund.

Werdet alſo heute neu, und erneuert den Geiſt der Zuverſicht in Euern Herzen, damit Euch die Geheimniſſe dieſes neuen und wahren Feſtes zu Theil werden. Genießet heute einer wahrhaft himmliſchen Luſt und nehmet als Erleuchtete mit Euch hinweg die Einweihung in die nie veraltenden Geheimniſſe des neuen Paſcha's, welches an die Stelle des alten und vorbedeutenden getreten iſt. Lernet einſehen, welch ein Unterſchied zwiſchen uns und den Juden Statt finde, und wie ſich, bey angeſtellter Vergleichung, die Vorbilder zur Wirklichkeit verhalten. Laßt uns hiervon unſere Betrachtung über das Auferſtehungs-Paſcha Chriſti anfangen.

Einſt ward, zum Heil des Volkes, vom hohen Berge herab der Geſetzgeber Moſes von Gott geſandt, als Vorbild des (künftigen) Geſetzes. So ward auch der Herr, der Geſetzgeber, Gott aus Gott, der Berg der Berge, von den Himmels-Bergen herab zum wahren Heil unſers Volkes geſandt, als Wahrheit. Moſes erlöſte (Iſrael) vom Pharao und von den Aegyptiern. Chriſtus erlöſte uns vom Teufel und den Dämonen. Moſes tödtete und verſcharrte in den Sand den Aegyptier, welcher einem Juden Unrecht that. Chriſtus tödtete den Teufel und ſtürzte ihn in den Abgrund. Moſes ſtiftete Frieden zwiſchen zwey Brüdern, welche ſich zankten. Chriſtus war der Friedens-Vermittler zwiſchen zwey Völkern und ſtiftete eine Vereinigung zwiſchen dem Himmliſchen und Irdiſchen. Dort (in Aegypten) fand die Tochter Pharao's, als ſie ſich zum Baden begab, den Moſes und nahm ihn auf. Die Kirche und Tochter Chriſti aber empfängt in dem Bade der Taufe

Chriſtum, nicht, wie Moſes, im dritten Monate aus dem Kaſten, ſondern den Stellvertreter Moſis, am dritten Tage, aus dem Grabe. Dort hielt Iſrael das bildliche und nächtliche Paſcha; hier aber feyern wir beym Lichte und am Tage das Paſcha-Feſt. Dort am Abend des Tages; hier am Abend der Zeit. Dort wurden die Thür-Pfoſten mit Blut beſtrichen; hier werden die Herzen der Glaubigen mit dem Blute Chriſti verſiegelt. Dort war ein nächtliches Opfer, und der Durchgang durch's rothe Meer erfolgte in der Nacht; hier erfolgt das Heil durch den Eintritt in das rothe Meer der Taufe, welches der heilige Geiſt durch ſein Feuer entflammt und erleuchtet. Das iſt das Waſſer, über welchem der heilige Geiſt wirklich ſchwebet, und in welchem dem Drachen, dem Fürſten der Drachen und Dämonen und dem Volke des Teufels, der Kopf zertreten wird.

Dort taufte Moſes das Volk Iſrael mit der nächtlichen Taufe. Dort bedeckte das Volk die Wolke. Das Volk Chriſti aber überſchattet die Kraft des Höchſten. Dort führte, nachdem das Volk gerettet war, Moſis Maria (Mirjam, Moſis Schweſter) den Reihen-Tanz an (2 Moſ. 15, 16.). Hier aber feyert, nachdem das Volk der Heiden gerettet worden, die Kirche Chriſti mit allen ihren Tochter-Kirchen, ein heiliges Feſt. Dort nimmt Moſes zu dem geſchaffenen Felſen ſeine Zuflucht; hier aber nimmt das Volk ſeine Zuflucht zu dem Felſen des Glaubens. Jene Geſetz-Tafeln wurden zerbrochen, eine Andeutung, daß das Geſetz vorübergehen und für veraltet erklärt werden ſollte. Hier aber werden die göttlichen Geſetze unveränderlich beobachtet. Dort wurde, zur Strafe für das Volk, das Kalb gegoſſen; hier aber wird, zum Heil des Volks, das Lamm Gottes geopfert. Dort wird der Felſen mit dem Stabe geſchlagen; hier aber wird dem Felſen Chriſtus die Seite durchſtochen. Dort floß Waſſer aus dem Felſen; hier aber quoll Waſſer und Blut aus der

Seite deſſen, der da lebendig machet. Jene erhielten vom Himmel das Fleiſch der Wachteln; wir aber erhielten die Taube des Geiſtes aus der Höhe. Jene aßen eine Zeitlang das Manna, und ſtarben; wir aber eſſen Brodt zum ewigen Leben.

Alle jene Dinge ſind veraltet und als Schatten-Bilder vorübergegangen. Was aber für unſer Volk beſtimmt iſt, das wächſt und blühet für eine ewige Dauer. Das iſt das Vorbild unſer's Paſcha's; das iſt der Schattenriß der im Geſetze vorgeſchriebenen und vorübergegangenen Handlungen.

So mußt du über dieſes Feſt denken. So mußt du Moſes und die Propheten mit dem Zwecke dieſes Tages vergleichen, damit du von der Auferſtehung überzeugt werdeſt. Denn der Vorhang des Unglaubens hängt vor aller Augen.

Du haſt eine Menge von Vorbildern und freyen Schilderungen (ἀπερεχραπτους) von der Auferſtehung der Todten und der Wiederherſtellung des Lebens. Ein glaubwürdiges Zeugniß davon iſt das Opfer Iſaak's. Ein Vorbild davon iſt auch die Grube, worein Joſeph von ſeinen Brüdern geworfen und woraus er, ohne zu ſterben (ἀθανατος), wieder hervorging. Ein Vorbild davon iſt ferner die Grube des Jeremias, woraus dieſer einmal aus Verweſung und Koth hervorſtieg. Ein Vorbild auf Chriſtus iſt auch der Fiſch des Jonas, aus welchem er nach drey Tagen wieder zum Vorſchein kam. Ein anderes Vorbild von dem Gefängniſſe in der Unterwelt iſt das Gefängniß Joſeph's. Die ehebrecheriſche Synagoge brachte ihn in daſſelbe; aber er ging, nach drey Tagen, vorwurfsfrey wieder aus demſelben hervor, ſo wie Chriſtus nach drey Tagen von den Todten. Auch die Löwen-Grube Daniel's beziehet ſich auf das Grab Jeſu, unſers Heilandes, aus welchem derſelbe, dem Löwen-Rachen der Unterwelt und des Todtes entriſſen,

lebendig hervorging. Damit widerlege die Juden. Daher nimm Gelegenheit, ſie zu ſchelten. Auf ſolche Weiſe vertheidige das Leiden und die Auferſtehung Chriſti. Solche Waffen zur Vertheidigung wird dir die heutige Rede darreichen. Solche Geheimniſſe wird dich dieſes Feſt lehren.

Wie nun aber weiter? Sollen wir bloß dieſes Feſt begehen? Oder ſollen wir auch für unſern Nächſten Sorge tragen? Sollen wir, bey dieſer Feyer, bloß auf uns, oder nicht auch auf Andere Rückſicht nehmen? Es iſt nothwendig, daß unſere Feyer, wenn ſie gottgefällig und erhörlich ſeyn ſoll, mit einem allgemeinen Seufzer (κοινος στεναγμος) der Kirche zu Gott verbunden ſey. Wir müſſen auch unſerer Brüder, welche ſich in den Einöden (des Irrthums) befinden und an den erſten Bedürfniſſen (des Geiſtes) Mangel leiden, liebevoll gedenken. Wir müſſen mitleidig ſeyn gegen diejenigen, welche an dem Nothwendigen Mangel leiden. Denn, wenn ein Glied leidet, ſo leiden alle übrigen Glieder mit. Wir wollen alſo mitleidig ſeyn gegen unſere Brüder, welche unſere Glieder ſind; gegen einige mit unſern Gütern; gegen andere mit Worten und andern Wohlthaten; gegen alle aber durch unſere Fürbitte bey Gott. Laßt uns alſo heute, ich ermahne Euch, eine gemeinſchaftliche Vorſtellung (προσβολια) bey Gott thun; denn wir ſind in einer gemeinſchaftlichen Gefangenſchaft. Laßt uns, ich ermahne Euch, eine gemeinſchaftliche Bitte vortragen; denn wir erfahren eine gemeinſchaftliche Züchtigung. Laßt uns auf den hören, welcher ſpricht: Bittet für einander, damit Ihr geneſet *). Laßt uns auf Chriſtus hören, welcher ſpricht: Wenn zwey oder drey in einer Bitte übereinſtimmen, ſo wird ihnen alles, warum ſie bitten, wiederfahren (Joh. 15, 7. u. a.).

*) Nach der Lesart ιαθητε, ſtatt des fehlerhaften: ιοθητε, welches im Worte ſtehet.

Das Gebet, meine Brüder, ist eine starke Waffe der Kirche! Das gemeinschaftliche Gebet zu Gott, meine Brüder, zumal wenn es von einem gläubigen Volke in seiner Gefangenschaft kommt, ist eine starke Mauer! Niemand wage es, zu sagen: daß Gott die Sünder nicht erhöre? Er erhöret am ersten die Bitten der Niedrigen und Sünder, und vornämlich derer, die um seines Namens willen Mühe und Arbeit haben, geschlagen, eingekerkert, bedrängt und von den Feinden beschimpft werden, ohne den Glauben an Christus zu verläugnen. Aus der Zahl derselben sind auch unter unserm gegenwärtigen Volke beyderley Geschlechts viele Bekenner Jesu, deren Gebet von ihm bald erhöret wird. Dieses Gebet, Geliebteste, ist eine starke Waffe. Denn Christus nimmt auf alle diejenigen eine gütige Rücksicht, welche sich seinetwegen täglich der Gefahr aussetzen. Auf dieses Gebet vertrauend und auf ihre Zuversicht zu Gott hinblickend, laßt uns gemeinschaftlich und unabläßig für unsere in Noth begriffenen Brüder bitten. Pflegt doch schon an festlichen Tagen die Gnade des Landesherrn vielen Verurtheilten Verzeihung und Befreyung zu schenken *)! Es ist daher, ich wiederhole es, meine Brüder, das Gebet der Kirche, vornämlich gefangener Glaubigen, etwas Großes! Auch der Regent pflegt auf die Fürbitte des Volks gütige Rücksicht zu nehmen und

*) Das hierbey vorzugsweise an die gesetzlich verordnete Indulgentia paschalis (Cod. Theodos. IX. tit. 38. l. 3. 4. Vgl. Chrysostom. homil. VI. et XX ad populum Antiochen.) zu denken sey, ist eben so gewiß, als es Schwierigkeit hat, ob ἐν ταις ἑορταις bloß von den Paschal-Solennitäten (quindecim dies paschales), oder auch von andern Festen (wo aber keine bestimmte Indulgenz geschichtlich bekannt ist) zu verstehen sey. Ja, man könnte sogar ἐν ταις ἑορταις πολλοις verbinden, da es nicht nothwendig auf das folgende καταδικοις bezogen werden muß. Ich habe Βασιλευς durch Landesherr übersetzt. Nach dem besonderen Sprachgebrauche jener Zeit ist es der römische Kaiser.

Verurtheilte zu begnadigen, wenn es der Pöbel fodert. Daher bitten wir Eure Liebe, daß Ihr Eurer nothleidenden Brüder unabläſſig im Gebete gedenket, vornämlich aber in jener hochheiligen Stunde, wo Ihr die unſchätzbare Perle des Leibes Chriſti in Eure Hände empfanget *).

Laßt uns alſo ohn' Unterlaß für unſere Brüder beten und zu Chriſto alſo ſprechen: O du, der du allein jetzt, wie einſt, unſer gütiger Gott und menſchenfreundlicher Herr biſt! Der du durch das Paſcha Iſrael aus der Knechtſchaft Aegyptens erlöſet, und demſelben durch das Blut des Lammes Befreyung geſchenkt haſt; o ſchenke auch jetzt durch deinen unbefleckten Leib und durch dein koſtbares Blut der Welt Befreyung von der drückenden Knechtſchaft! Der du das Weinen der ehebrecheriſchen Sünderin erhöret haſt, erhöre auch heute deine Kirche und das Seufzen über ihre Gefangenſchaft. Der du des glaubigen Schächer's (λῃστου) Gebet erhörteſt, erhöre auch heute die Bitte deines glaubigen Volks. Der du die Reue und das Seufzen des Petrus erhörteſt, erhöre auch unſer, der Armen, Weinen. Der du dich von den Thränen des Kananäiſchen Weibes nicht abgewendet, erhöre auch deine kleine Kirche, welche für die große Zahl ihrer Gefangenen heute zu dir, ihrem Gott, um Hülfe flehet und alſo ſpricht: O Gott, der du nach drey Tagen von den Todten auferſtandeſt, laß auch dein glaubiges Volk aus den Händen ſeiner Feinde wieder auferſtehen. Der du den Adam von

*) Wenn dieß, der höchſten Wahrſcheinlichkeit nach, vom heiligen Abendmahle zu verſtehen iſt, ſo darf man in den Worten: ἐν ταις χερσιν ἡμων keine dogmatiſch-liturgiſche Subtilität der ſpätern Zeiten, welche das ore sumere erfohrt, ſuchen. Bis zum VI. und VIII. Jahrhundert wurde das conſecrirte und gebrochene Brodt von den Diakonen den Communicanten in die Hand gegeben. Tertull. de coron. mil. c. 3. de idol. c. 7. Cyrill. Hieros. Cateches. V. §. 18. Basil. M. ep. 289. Concil. Trullan. can. 101.

den Todten auferweckteſt, erwecke auch das Horn der Chriſten *). Du, der du als Gott, jetzt und einſt, Knechts-Geſtalt annahmſt, errette dein erniedrigtes Volk von der Knechtſchaft. Der du dich herabgelaſſen, um unſertwillen ein Kind zu werden, errette uns, deine zahlreichen Kinder, vom Schwerdte. Der du auch damals Gott warſt, als du mit deiner Mutter als Fremdling in Aegypten verweilteſt, rufe zurück von der großen Entfremdung (Verirrung) die Mütter und Kinder. Der du, nach deinem Willen, für Viele verkauft wardſt, laß aufhören den Verkauf deines Volkes und deiner Kirche. Der du, um unſertwillen, die Schläge und Drohungen des Pilatus auf deinen Rücken genommen, und der du um unſertwillen von deiner Wanderſchaft ermüdet wardſt, laß aufhören die Mühen und Beſchwerden deines Volkes. Der du am Kreuze gerufen: Mich durſtet! erquicke durch deinen Thau die armen, von Durſt und Hunger gequälten Seelen. Der du von Ungerechten unter Ungerechte verurtheilt wardſt, errette uns von den Anſchlägen der Ungerechten. Der du von Ungerechten wie ein Uebelthäter entblößt und von Ruchloſen gefeſſelt wardſt, löſe die Feſſeln derer, die ſich ſelbſt gefeſſelt haben. Der du deine unbefleckte Mutter wegen ihres Klagens und Weinens vom Kreuze herab getröſtet; der du den Weibern, welche Salben brachten, das: Seyd gegrüßt! zugerufen, rufe auch jetzt dieſen Gruß deiner Kirche zu. Du, deſſen Hände und Füße von den theuern Nägeln durchbohrt wurden, befreye die Hände und Füße der ſchwergefeſſelten Völker. O du menſchenfreundlicher Herr, der du ſprachſt: Meine Seele iſt betrübt bis in den Tod! erlöſe dein

*) Die bekannte bibliſche Redensart, welche ſo viel bedeutet, als mit Kraft und Stärke ausrüſten, mit Würde und Ruhm bekleiden u. ſ. w. Vgl. Pſ. 132, 17. Ezech. 29, 21. Luk. 1, 69. u. a. Stellen.

deine Gnade uns zu Theil werden. Denn wir ſind ſehr arm; wir ſind ſehr gebeugt; wir ſind ſehr verringert. Das Seufzen der Gefeſſelten dringe zu deinen Ohren. Laß dich rühren durch die Thränen der unſchuldig erwürgten Kinder. Laß dich verſöhnen durch das Wehklagen der kinderloſen Mütter.

Indem wir dieß ſprechen, o Herr, wollen wir bitten, nicht aber mit dir ſtreiten. Wir bitten, ohne mit dir zu rechten. Wir bitten, weil wir von Geſetzloſen verhöhnt und von den Griechen (Heiden) unterdrückt werden. Wir ſtreiten nicht wider dich, ſondern wir bekennen uns ſchuldig. Wir weinen darüber, daß auch die Andern unglücklich ſind. Wenn wir auch Sünder ſind, ſo ſind wir doch Chriſten. Wenn wir auch in Niedrigkeit leben, ſo ſind wir doch das Volk deines Glaubens. Wenn wir auch deiner Liebe unwürdig ſind, ſo ſind wir doch die zu einer Heerde verſammelten Schaafe deiner Kirche. Dieſe Bitte für den großen Haufen deines gefangenen Volkes tragen wir Armen an deiner dreytägigen Auferſtehung dir vor; wir, die Prieſter und das Volk, Jünglinge und Jungfrauen, Greiſe und Knaben, Mütter und Kinder. Alle Seelen der Glaubigen wenden ſich an dich. Errette ſie alle aus allen drohenden Gefahren und mache ſie deines Reiches würdig, durch die Gnade und Liebe deines eingebohrnen Sohnes, unſers Gottes, Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, und mit ſeinem heiligen und lebendigmachenden Geiſte, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen!

III.

Rede des Bischof's Augustinus an den heiligen Oster-Tagen *).

Die Geschichte der Auferstehung unsers Herrn wird in diesen Tagen, nach allen vier Evangelisten, gelesen. Daß aber alle gelesen werden, ist darum nöthig, weil die einzelnen nicht Alles erzählt haben, und weil der eine das übergehet, was der andere berichtet. Gewissermaßen haben sie sich alle selbst Platz gemacht (sibi locum dederunt omnes), damit sie alle nöthig wären. Der Evangelist Markus, dessen Bericht an dem gestrigen Tage vorgetragen wurde, erzählt kürzer, was Lukas ausführlicher berichtet, von den beyden Jüngern, welche, ohne zu der Zahl der Zwölf zu gehören, dennoch Jünger waren, welchen der Herr, als sie auf dem Wege waren, erschien,

*) Sermo V. in diebus Paschalibus: de resurrectione Christi secundum Lucam. S. Augustini Opp. edit. Bened. T. V. P. II. serm. 234. p. 987—89. Wir haben von diesem Kirchenvater: 1.) Fünf Homilien in Vigiliis Paschae. 2.) Sechs Hom. in die Paschae. 3.) neunundzwanzig Homilien in diebus Paschalibus. Die letztern sind vorzüglich deshalb wichtig, weil sie sämmtlich über die aus den vier Evangelisten in eine Synopsis gebrachte Geschichte der Auferstehung Jesu gehalten sind, und über die bekanntlich von jeher für so schwierig gehaltene Harmonie der Evangelien manche interessante Bemerkung enthalten.

und mit welchen er wandelte. Jener erzählt bloß, daß er den Beyden, als ſie auf dem Wege waren, erſchien; dieſer aber, nämlich der Evangeliſt Lukas, meldet auch, was er ihnen geſagt, was er ihnen geantwortet, wie weit er mit ihnen gegangen, und wie er von ihnen am Brodt-Brechen erkannt worden. Das alles meldet er, wie wir vernommen haben.

Was haben wir, meine Brüder, hierbey noch für Unterſuchungen anzuſtellen (discutimus)? Wir ſollen in unſerm Glauben an die Auferſtehung Chriſti, unſers Herrn, befeſtiget werden. Zwar glaubten wir ſchon daran, als wir das Evangelium hörten, ja, wir traten heute ſchon als Glaubige in dieſe Verſammlung; aber dennoch, ich weiß ſelbſt nicht wie, vernimmt man mit Freude, was auf's neue in's Gedächtniß zurückgerufen wird. Was meynt Ihr? Wie muß nicht unſer Herz erfreut werden, wenn wir ſehen, daß wir beſſer ſind, als diejenigen, mit welchen der Herr auf dem Wege wandelte und welchen er erſchien? Denn wir glauben ſchon, was Jene noch nicht glaubten. Sie hatten die Hoffnung verloren, und wir zweifeln nicht, woran jene zweifelten. Als der Herr gekreuziget wurde, hatten ſie ihre Hoffnung verloren. Das erhellet aus den Worten der Erzählung. Er fragte ſie: was ſind das für Reden, die Ihr unter Euch führet, und warum ſeyd Ihr ſo traurig? (Luk. 24, 17.). Sie erwiederten: Biſt du der einzige Fremdling in Jeruſalem, der nicht wiſſe, was darin geſchehen iſt (V. 18.)? Er fragte: Welches (V. 19.)? Er, der Alles wußte, fragte ſie über ſich ſelbſt, weil er wünſchte, daß ſie ſich mit ihm beſchäftigen möchten. Er fragte alſo; Welches? Worauf ſie antworteten; Das von Jeſus von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Worten und Thaten (V. 19.).

Siehe, wir ſind beſſer! Sie nannten Chriſtum einen Propheten; wir aber wiſſen, daß er der Herr der Propheten ſey. Er war, ſo ſprachen ſie, ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten. Und wie ihn unſere Hohen-Prieſter gekreuziget haben. Und ſiehe, heute iſt der dritte Tag, daß ſolches geſchehen iſt. Wir aber hofften (V. 21.). Wie? Ihr hofftet, und Ihr hoffet nicht? Iſt das Eure ganze Jüngerſchaft? Der Schächer am Kreuze übertrifft Euch! Ihr hattet den vergeſſen, der Euch belehrte; er aber erkannte ihn, als er neben ihm (am Kreuze) hing. Wir hofften. Nun, was hofftet ihr denn? Er werde Iſrael erlöſen. Die Hoffnung, die Ihr hattet und bey ſeiner Kreuzigung verloret, erkannte der mit ihm gekreuzigte Schächer. Denn er ſprach zum Herrn: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommſt (Luk. 23, 42.)! Siehe, die Erklärung von dieſem: Er wird Iſrael erlöſen! Das Kreuz war die Schule. Da gab der Meiſter dem Schächer Unterricht. Das Holz, woran er hing, ward zum Lehrſtuhle (cathedra) des Meiſters.

Er aber, der ſich Euch wieder zeigte, möge Euch auch die Hoffnung wiedergeben. Und ſo geſchah es auch. Richtet indeß, Geliebteſte, Eure Aufmerkſamkeit darauf, wie Jeſus von denen, deren Augen gehalten wurden, daß ſie ihn nicht kannten, an der Art, wie er das Brodt brach, erkannt ſeyn wollte. Die Gläubigen wiſſen, was ich damit ſagen will. Sie kennen Chriſtus im Brodt-Brechen. Denn nicht jedes Brodt, ſondern nur das geſegnete (conſecrirte) Brodt Chriſti wird der Leib Chriſti. Da erkannten ſie ihn, da waren ſie von Freude ergriffen, da eilten ſie zu Andern, die ſie ſchon unterrichtet fanden, um ihnen, was ſie geſehen, zu erzählen, und es dem Evangelio bey-

zufügen. Dieß alles ward, wie es geſprochen, verhandelt und beſchrieben wurde, auf uns überliefert.

Laßt uns an Jeſum den Gekreuzigten glauben, aber an den, welcher am dritten Tage erſtand. Dieſer Glaube iſt es, der uns von den Heiden und Juden unterſcheidet; der Glaube, nach welchem wir überzeugt ſind, daß Chriſtus von den Todten auferſtanden ſey. Der Apoſtel (Paulus) ſchreibt an den Timotheus: Halt im Gedächtniſſe Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten, aus dem Geſchlechte David's, nach meinem Evangelium (2 Timoth. 2, 8.). Derſelbe Apoſtel ſagt auch: So du in deinem Herzen glaubeſt, daß Jeſus der Herr ſey, und mit deinem Munde bekenneſt, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, ſo wirſt du ſelig (Röm. 10, 9.). Das iſt die Seligkeit, wovon ich geſtern gehandelt habe: Wer glaubet und getauft wird, der wird ſelig (Marc. 16, 16.). Ich weiß, daß Ihr glaubet, alſo werdet Ihr auch ſelig werden. Haltet im Herzen, bekennet mit dem Munde: daß Jeſus auferſtanden ſey von den Todten. Aber habet den Glauben der Chriſten, nicht den Glauben der Dämonen. Denn ich mache Euch dieſen Unterſchied, ſo viel an mir liegt, und nach der mir verliehenen Gnade Gottes. Nach dieſer Unterſcheidung wählet und liebet. Wohlan, ich habe geſagt: Dieſer Glaube an die Auferſtehung Jeſu Chriſti unterſcheidet uns von den Heiden. Frage den Heiden; ob Chriſtus gekreuziget worden? Da ſchreyet er: Allerdings! Fragſt du aber; ob er auferſtanden? ſo leugnet er das. Frage den Juden; ob Chriſtus gekreuziget worden? ſo geſtehet er das Verbrechen ſeiner Vorfahren; er geſtehet ein Verbrechen, woran er ſelbſt Theil hat. Denn er trinkt, was ſeine Vorfahren ihm zutranken;

Sein Blut komme über uns und über unſere Kinder (Matth. 27, 25.)! Aber frage ihn: ob er von den Todten auferſtanden? Dann wird er läugnen, verſpotten, anklagen. Wir ſind unterſchieden. Denn wir glauben, daß Chriſtus, aus dem Geſchlechte David's nach dem Fleiſche, auferſtanden ſey von den Todten. Haben die Dämonen das nicht gewußt? Oder haben ſie nicht geglaubt, was ſie geſehen? Noch vor ſeiner Auferſtehung ſchrieen und ſprachen ſie ja: Ich weiß, daß du der Sohn Gottes biſt (Marc. 1, 24. vgl. 3, 11. u. a. St.). Wir unterſcheiden uns von den Heiden, indem wir an die Auferſtehung Chriſti glauben. Laßt uns auch, wo möglich, uns von den Dämonen unterſcheiden. Was iſt es doch — ich bitte es zu beherzigen! was iſt es doch, was die Dämonen ſagen: Wir wiſſen, daß du der Sohn Gottes biſt? Und ſie erhalten zur Antwort: Verſtummet! Sagten ſie nicht daſſelbe, was auch Petrus auf die Frage: Wer ſagen die Leute, daß ich ſey (Matth. 16, 13.)? erwiederte? Und was er auf die Frage: Wer ſaget denn Ihr, daß ich ſey? antwortete: Du biſt Chriſtus, des lebendigen Gottes Sohn (Matth. 16, 16.)! So die Dämonen; ſo Petrus. So die böſen Geiſter; ſo ein Apoſtel. Die Dämonen erhielten zur Antwort: Verſtummet! Die Antwort, welche Petrus erhielt, war: Selig biſt du! Was jene unterſchied, das unterſcheide auch uns. Warum riefen die Dämonen alſo? Aus Furcht. Warum Petrus? Aus Liebe. Wählet und liebet alſo. Das iſt der Glaube, welcher die Chriſten von den Dämonen unterſcheidet, nicht aber jeder Glaube. Du glaubeſt — ſo heißt es im Briefe Jakobi (K. 2, 19.) — du glaubeſt, daß Ein Gott ſey? Du thuſt wohl daran; die Dämonen glauben's auch, und zittern! Es ſagt dieß eben der Apoſtel,

der in demſelben Briefe ſchreibet: Wenn jemand den Glauben, aber die Werke nicht hätte: kann auch der Glaube ihn ſelig machen (Jakob. 2, 14.)? Auch der Apoſtel Paulus macht einen Unterſchied, indem er ſpricht: Es gilt weder Beſchneidung, noch Vorhaut etwas, ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt (Gal. 5, 6.).

Wir haben getrennt, unterſchieden, oder vielmehr den Unterſchied gefunden; wir haben den Unterſchied geleſen und die Richtigkeit deſſelben eingeſehen. Wie wir in Anſehung des Glaubens verſchieden ſind, ſo laßt es uns auch ſeyn in Anſehung der Sitten und in Anſehung der Werke. Laßt uns entzündet ſeyn von Liebe, welche die Dämonen nicht haben. Auch jene Beyde (Jünger) brannten von dem Feuer der Liebe. Denn, nachdem ſie den von ihnen ſcheidenden Chriſtus erkannt hatten, ſprachen ſie: Brannte nicht unſer Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift eröffnete (Luk. 24, 32.)? Brennet; aber nicht von dem Feuer der Dämonen! Brennet von dem Feuer der Liebe, damit Ihr Euch von den Dämonen unterſcheidet. Dieſer Liebes-Brand reißt und treibt Euch empor und erhebet Euch in den Himmel. Welche Beſchwerden Ihr auch auf Erden erduldet, wie ſehr auch der Feind Euer chriſtliches Herz darniederbeuge, ſo ſtrebet doch der Brand der Liebe empor. Vernehmet ein Gleichniß. Wenn du eine brennende Fackel in der Hand hältſt und ſie gerade über das Haupt emporhebſt, ſo ſteigt der Schweif (crinis) der Flamme gen Himmel. Drücke die Fackel nieder, die Flamme gehet gen Himmel. Hält'ſt du die Fackel abwärts gekehrt, ſo wird ſich die Flamme doch nicht zur Erde wenden. Wohin man auch die Fackel richte, ihre Flamme gehet dennoch, da ſie keinen anderen

Weg kennet, gen Himmel. Seyd brünſtig im Geiſte und entzündet Euch durch das Feuer der Liebe. Werdet brünſtig durch das Lob Gottes und durch gute Sitten. Der eine iſt von Natur wärmer; der andere kälter. Der Wärmere entzünde den Kälteren, und wer weniger Wärme hat, wünſche ſich Vermehrung und Bitte um Unterſtützung. Der Herr iſt bereit zu geben. Laßt uns mit offenem Herzen (pansis cordibus) zum Empfange bereitwillig ſeyn! Laßt uns zum Herrn uns wenden u. ſ. w.

VII.

Der weiße Sonntag;

oder

die Oster-Octave.

Nach dem S. 37 — 38. nachgewiesenem Sprachgebrauche gehört die Woche nach Ostern, als die zweyte Hälfte, zur Hebdomas magna, und wird, im Gegensatze von Hebdomas nigra, die Weiß-Woche (weiße Woche, hebdomas alba, s. in albis) genannt. Ueber den Grund dieser Benennung finden wir folgende Angaben:

1.) Zur Erinnerung an die Erscheinung der Engel beym Grabe Jesu. Von diesen wird gesagt, daß sie in „weißer Kleidung“ *) erschienen. S. Matth. 28, 3. Marc. 16, 5. Luk. 24, 4. Joh. 20, 12.

2.) Weil die am heiligen Sabbat getauften Katechumenen, oder Neophyten, die ihnen bey der Taufe angelegten weißen Kleider diese ganze Woche hindurch

*) Ueber die Verschiedenheit der Ausleger in Ansehung dieser Angelophaine und der Bedeutung ἐν λευκοις, ἐνδυμα-λευκον, ὡσει χιων, στολην λευκην u. s. w. S. Eichhorn's Allg. Bibliothek der bibl. Lit. VI. B. S. 700. ff. VIII. B. S. 638. Scherer's Schriftforscher 2. St. 1803. S. 319—24. Paulus Commentar über das N. T. 3. Th. S. 859. ff. Kuinoel Commentar. in libros N. T. historicos. Vol. I. p. 758 — 60.

trugen und am nächstfolgenden Sonntage ablegten. Ob diese Sitte sich auf jene Angelophanien beziehe, oder aus dem Heiligthume abstamme, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Allein so viel ist gewiß, daß die weiße Farbe als etwas den Christen Eigenthümliches betrachtet werden kann. S. Th. I. S. 120. ff. Im Koran werden die Apostel Jesu fast immer die Weißen *) genannt, welches sich zunächst auf die weiße Kleidung, sodann aber eben so wohl auf die ausgezeichnete Würde, als auf die Reinheit und Lauterkeit der Gesinnung und des Wandels bezieht. Das bey den christlichen Dichtern vorkommende: candidus exercitus und grex niveus ist von dieser Tauf-Sitte abzuleiten.

Daß diese Woche den Namen: Dies Neophytorum führte, ergiebt sich aus dem Zeugnisse des Augustinus (Epist. ad. Januar. 119. c. 17.), welcher sagt: „Nam ut quadraginta illi dies ante Pascha observentur, ecclesiae sonsuetudo roboravit, sic etiam

*) Man vgl. Koran Sur. III. 45. LXI. 14. u. a. St. Das Wort الحواريون (Alhavariun) bedeutet Albatos, candidos; und das Zeitwort חוּר hat nicht nur im Arabischen, sondern auch im Hebr. Chald. Syr. und Rabbinischen die Bedeutung albescere, candere u. s. w. Der Syrer hat Joh. XX. 12. ܒܚܘܪܐ (בהוּרא): ἐν λευκοις. Gerade so finden wir das Chaldäische חוּר Dan. 7, 9. gebraucht. Im A. T. z. B. Jerem. 27, 20. 39, 6. Jes. 34, 12. u. a. sind חוֹרִים proceres, principes, auf eine ähnliche Weise, wie in Athen die obrigkeitlichen Personen λευκοχιτωνες genannt wurden. Glänzend weiß ist die Farbe der Heiligen, Himmlischen, ja Gottes selbst. Vgl. Ps. 104, 1. 2. Auch Cicero de leg. II. c. 45. sagt: Color albus praecipue decorus Deo est. Daß die Huri's, oder Jungfrauen des Paradieses, ebenfalls von der weißglänzenden Farbe ihrer Haut, oder Kleider (oder, wie manche Ausleger des Koran's behaupten, ihrer Zähne, Augenweiße rc.) den Namen haben, ist unleugbar.

ut octo dies Neophytorum distinguantur a ceteris, id est, ut octavus primo concinat". Hiermit iſt zu vergleichen Concil. Trullan. (681.) can. 66.: „Ut non Neophyti tantum, sed Fideles omnes per hebdomada Paschae in templis commorarentur, psalmos hymnosque canerent, lectioni S. Scripturae attenderent, et S. Mysteriis fruerentur, neque per hos dies spectacula aut ludi equestres fierent. Daſſelbe beſtätigen auch ſpätere Kirchen-Geſetze. Doch kommt ſchon im IX. Jahrhundert eine Indulgenz der Mainzer Synode vor, welche can. 36. ſo lautet: Feria V. Paschae (h. e. die Jovis post festum Pasch.) licentiam damus arandi, seminandi, hortum vel vineam colendi, sepem ducendi. Im XIII. Jahrhundert war ſchon die dreytägige Oſter-Feyer durch den Beſchluß einer Koſtnitzer Kirchenverſammlung vom J. 1094 eingeführt. Dennoch wurden noch allerley Beſchränkungen für nöthig erachtet, um die übrigen vier Tage der Weiß-Woche nicht gewöhnlichen Werkel-Tagen gleich zu ſetzen. Dahin gehört, was Durandus (lib. VI. c. 86.) in der oben S. 18. n. 10. mitgetheilten Stelle ſagt:

An die Stelle der verbotenen Schauſpiele (spectacula et ludos) ſetzte man religiöſe Ceremonien, Proceſſionen, geiſtliche Comödien, die Risus paschales u. dergl. Die Schriftſteller jener Zeit erwähnen der feyerlichen Auf- und Umzüge der Neophyten, in Begleitung ihrer Tauf-Pathen, mit Oſter-Kerzen und unter fröhlichen Geſängen. An manchen Orten war es gebräuchlich das Bild einer Schlange umherzutragen — auf eine ähnliche Weiſe, wie einſt den Israeliten die eherne Schlange ein Symbol der Rettung war. Es ſollte vorgebildet werden, daß Chriſtus, der Gekreuzigte, uns von der Macht und Liſt des Satans erlöſt habe. Auch wurden Scenen aus der Leidens-Geſchichte Jeſu dramatiſirt. Dieß erhellet unter

ändern aus Ludovic. Vives ad Augustin. de civit. Dei L. VIII. c. 27., wo der Verfasser gegen dergleichen Spiele eifert und mit den Worten schließt: „Fiunt haec magno scelere non tam eorum, qui spectant, quam sacerdotum, qui hoc in templis fieri permittunt".

In der orientalisch-griechischen Kirche wird diese Woche *Διακαινησιμος* (Erneuerung) genannt, ein Ausdruck, den wir schon von mehrern Schriftstellern des IV. Jahrhunderts gebraucht finden. Zur Erklärung desselben bemerkt Leo Allatius (de Domin. et hebdomad. Graec. c. 23.): „Nomen habuit haec hebdomas ex sanctissimo resurrectionis Christi triumpho, quo omnia renovantur, instaurantur et in meliorem statum reducuntur. Hinc apparet, quantum aberrent ii, qui nullo veterum scriptorum testimonio fido *Διανοινησιμον* scribunt; multoque enormius, qui *Διακενησιμον*, quasi diceres exinanitioni dicatam, quia per illud tempus exinaniunt et macerant sua corpora, oraturi Deum pro commoditate anni, et volunt esse Hebdomadem Rogationum, quos optime refellit Gretserus in Codin. III. c. 9. Rogationes enim triduanae ante Ascensionem Domini Graecis ignotae sunt, nec ulla habent stata jejunia inter Pascha et Pentecosten". Vgl. Bingham. Antiq. IX. p. 119.: „Vocabatur ita a renovatione hominum per novam nativitatem baptismi; utpote qui erat conclusio magnae festivitatis paschalis, in qua baptizati erant". Der Verfasser redet hier zwar nur von der Dominica in albis (Quasimodogeniti); allein die Benennung gilt auch von der ganzen Woche. Obgleich aber diese metaphorisch-allegorische Bedeutung von *διακαινησιμος* nicht bestritten werden kann, so ist sie doch nicht die einzige. Vielmehr dürfte die der Etymologie und dem Sprachgebrauch eben so entsprechendere Erste Woche des neuen Kirchen-Jahres für die ur-

ſprüngliche zu halten ſeyn. Denn daß die alten Chriſten Oſtern als den Anfangspunkt der neuen Schöpfung, Zeit- und Jahres-Rechnung, betrachtet haben, iſt aus Geſchichte und Dogmatik leicht zu erklären. Deshalb hieß ja auch dieſe Woche νεα ἑβδομας, die neue Woche, wie aus Cantucaz. Histor. Lib. I. c. 18. und Leo Allat. L. c. c. 23. (in fine) zu erſehen iſt. Auch kann die Benennung: καινη κυριακη (Dominica nova), welchen der nächſtfolgende Sonntag (und zwar in chronologiſcher Beziehung) führt, um ſo mehr hieher gerechnet werden, da zwiſchen dieſem Sonntage und der vorangehenden Woche ein beſtändiges Wechſel-Verhältniß Statt findet.

Es führt nämlich derſelbe zuförderſt alle bisher angegebenen Benennungen der ganzen Woche nach Oſtern. Dominica in albis oder post albas sc. vestes *), worüber Alcuin. de offic. eccles. de sabbat. die Erklärung giebt: Hodie albati, qui in Sabbato sancto baptizati fuerunt, vestibus albis exuuntur. In dem Breviario ad usum Congregat. S. Mauri kommt auch vor: Dominica in albis depositis, wodurch der Ritus noch deutlicher bezeichnet wird. Dies Neophytorum, weil die neu aufgenommenen Chriſten an dieſem Tage als wirkliche Mitglieder der Gemeine vorgeſtellt wurden. S. Augustin. sermon. de temp. serm. 160 — 164. Aus dieſem Grunde hat man auch in der proteſtantiſchen Kirche die Confirmation der Katechumenen häufig auf dieſen Tag verlegt. Ueber die Benennung Διακαινησιμος und Dominica nova iſt

*) Von dieſen Vestibus leitet man den Namen Weſter-Hemd, wie das Tauf-Kleid der Kinder genannt zu werden pflegt, her. Doch herrſcht darüber noch Streit unter den Sprachforſchern.

unmittelbar vorher das Nöthige erinnert worden. Hier ist nur noch zu bemerken, daß wenigstens beym Gregor. Naz. (orat. 43.) auch an die Frühlings-Feyer, welche von demselben mit erwähnt wird, zu denken ist.

Ausser diesen finden wir aber noch folgende Namen:

1.) Quasimodogeniti, welches in unserm Calender der angenommene Haupt-Name geworden ist, obgleich er erst in den spätern Zeiten aufgekommen und bloß in der lateinischen Kirche gebräuchlich ist (Schmid histor. festor. p. 129.). Er ist gebildet aus dem gottesdienstlichen Introitus 1 Petr. 2, 2., nach der lat. Kirchenübersetzung: Quasi modo geniti infantes rationabiles sine dolo lac concupiscite.

2.) Quinquagesima. Ueber das dreyfache Quinquagesima S. Schmid histor. fest. p. 95. Baumgarten's christl. Alterthümer S. 343 — 44. Unser Sonntag heißt so, in wiefern von ihm (als der Oster-Octave) bis zur Pfingst-Octave (Trinitatis-Fest) funfzig Tage gezählt werden. Er heißt auch Quinquagesima laetitiae.

3.) *Αντιπασχα*, Anti-Pascha, Gegen-Ostern, Nach-Ostern. Man erklärt es durch Dominica Paschae opposita, der auf Ostern zunächst folgende Sonntag. Daher auch:

4.) Pascha clausum, der Schluß des Oster-Festes, welches wieder einerley ist mit:

5.) Octava Paschae, welche auf das Sabbatum in albis folget.

6.) Octava Infantium, worüber Augustin. (serm. de divers. serm. XI.) folgende Erklärung giebt: Vos, qui baptizati estis, et hodie completis sacramentum Octavarum vestrarum, Infantes ap-

sprüngliche zu halten seyn. Denn daß die alten Christen Ostern als den Anfangspunkt der neuen Schöpfung, Zeit- und Jahres-Rechnung, betrachtet haben, ist aus Geschichte und Dogmatik leicht zu erklären. Deshalb hieß ja auch diese Woche νεα ἑβδομας, die neue Woche, wie aus Cantucaz. Histor. Lib. I. c. 18. und Leo Allat. L. c. c. 23. (in fine) zu ersehen ist. Auch kann die Benennung: καινη κυριακη, (Dominica nova), welchen der nächstfolgende Sonntag (und zwar in chronologischer Beziehung) führt, um so mehr hieher gerechnet werden, da zwischen diesem Sonntage und der vorangehenden Woche ein beständiges Wechsel-Verhältniß Statt findet.

Es führt nämlich derselbe zuförderst alle bisher angegebenen Benennungen der ganzen Woche nach Ostern. Dominica in albis oder post albas sc. vestes *), worüber Alcuin. de offic. eccles. de sabbat. die Erklärung giebt: Hodie albati, qui in Sabbato sancto baptizati fuerunt, vestibus albis exuuntur. In dem Breviario ad usum Congregat. S. Mauri kommt auch vor: Dominica in albis depositis, wodurch der Ritus noch deutlicher bezeichnet wird. Dies Neophytorum, weil die neu aufgenommenen Christen an diesem Tage als wirkliche Mitglieder der Gemeine vorgestellt wurden. S. Augustin. sermon. de temp. serm. 160 — 164. Aus diesem Grunde hat man auch in der protestantischen Kirche die Confirmation der Katechumenen häufig auf diesen Tag verlegt. Ueber die Benennung Διακαινησιμος und Dominica nova ist

*) Von diesen Vestibus leitet man den Namen Westerhemd, wie das Tauf-Kleid der Kinder genannt zu werden pflegt, her. Doch herrscht darüber noch Streit unter den Sprachforschern.

Rede
des Gregorius von Nazianz an der Oster-Octave,
oder
am neuen Sonntage *).

Die Tempel-Weihe (*Εγκαινια*) zu feyern, ist ein altes und löbliches Gesetz. Noch mehr aber muß das Neue an diesem Feste ein Gegenstand der Feyer seyn. Sie verdient nicht einmal, sondern oft begangen zu werden, so oft der Jahres-Lauf diesen Tag wieder zurückführet, damit nicht das Treffliche durch die Zeit verringert oder in den Abgrund der Vergessenheit versenkt und verdunkelt werde.

Wenn wir beym Jesaias lesen: Es werden sich die Inseln vor Gott erneuern **), so fragt sich:

*) Gregor. Nazianz. Opp. p. 697. seqq. Der Titel ist: *Εις την καινην Κυριακην, και εις το ἐαρ, και εις τον μαρτυρα Μαμαντα, λογος.* Merkwürdig ist hier die dreyfache Combination, welche in der alten Kirche sehr selten vorkommt. Aber auch wegen ihrer fleißigen Benutzung der Sitten-Lehre verdient diese Rede Auszeichnung. Und zwar ist darin keine düstere Ascetik, sondern eine ächte Lebensweisheit und heitere Tugend-Lehre geprediget.

**) Jes. 41, 1. nach der LXX: *ἐγκαινιζεσθε προς μενησοι.* Das hebr. Original hat החרישו: „Laßt die Inseln vor mir schweigen. Ob die Alexandriner diese Lesart gehabt und nur in einer andern Bedeutung genommen, oder ob sie החרישו (so daß

was unter dieſen Inſeln zu verſtehen ſey? Ich glaube, die aus den Heiden geſammelten und vereinten Kirchen, welche aus dem Meere des Unglaubens ſich emporgehoben und von Gott einen feſten Halt und ſichere Stellung erhalten haben. Bey einem andern Propheten kommt auch vor: Die eherne Mauer erneuern. Darunter iſt, meiner Meynung nach, die feſte, goldartige, für die Frömmigkeit zubereitete Seele zu verſtehen.

Auch wird uns befohlen: „dem Herrn ein neues Lied zu ſingen"; ſowohl wenn wir in Babel, dieſem Wirrwarr der Bosheit, von der Sünde niedergezogen werden, als auch, wenn wir uns wieder nach Jeruſalem gerettet haben. Dort, in dem fremden Lande, konnten wir kein göttliches Lied ſingen; hier aber beginnen wir ein neues Lied und ein neues Bürger-Verhältniß (πολιτειαν); wir mögen nun entweder ſchon in dem Guten beſtehen und darin Fortſchritte machen, oder durch den heiligen und erneuenden Geiſt erſt zum Guten geleitet werden. Auch die Hütte des Zeugniſſes ward erneuert und köſtlich eingerichtet, nach der Angabe Gottes, von Beſeleel vollendet, und von Moſe aufgeſtellt. Auch das Königreich David's ward erneuert, und zwar nicht bloß einmal, ſondern zuerſt, als er geſalbt, und ſodann, als er als König ausgerufen ward. Auch in Jeruſalem wurde Tempel-Weihe gehalten, und zwar in jenem Winter des Unglaubens. Hier war zugegen Jeſus, welcher Gott und Tempel war: ewiger Gott und neuer Tempel, ein Tempel, in einem Tage abgebrochen und nach drey Tagen wieder hergeſtellt und in Ewigkeit bleibend — damit

---

alſo der ganze Unterſchied bloß in dem ſo leicht zu verwechſelnden Resch und Daleth beſtände) geleſen haben, iſt nicht zu entſcheiden; nur ſo viel iſt gewiß, daß die Ueberſetzung der Alexandriner eben ſo gut dem Contexte angemeſſen iſt und durch den Parallelismus empfohlen wird.

ich erlöſet werde, damit ich von dem alten Sündenfalle zurückgerufen, und damit ich, durch ſeine Menſchen-Liebe neugeſchaffen, eine neue Creatur werde. Auch der göttliche David erwartet, daß in ihm ein reines Herz geſchaffen und ein guter Geiſt in ſeinem Innern erneuert werde — nicht, als hätte er ihn nicht gehabt; denn wer hätte ihn wohl, wenn ein ſolcher Mann, wie David, ihn nicht hätte? ſondern weil er das künftige Fortſchreiten und Zunehmen für einen neuen Geiſt anerkannte.

Doch wozu ſo viele Beyſpiele von Erneuerung anführen? Es iſt hinlänglich, die gegenwärtige kennen zu lernen und das Feſt, welches wir heute, nachdem wir uns vom Todte dem Leben genähert haben, feyern. Es iſt die Erneuerung, ja das Feſt der Erneuerung, meine Brüder! Laßt uns oft und mit Luſt dieſes Wort wiederholen! Wer unter Euch die Bedeutung deſſelben ſchon kennet, der ertheile Unterricht; wer ſie aber noch nicht kennet, der gebe ein neues Gehör!

Das erſte Licht iſt Gott, das unzugängliche und keiner Fortſetzung fähige (ἀδιαδοχον) Licht, ohne Anfang und Ende, unermeßlich, ewighell, dreyhellig (τριλαμπες), von Wenigen, wie es iſt, geſehen. Doch glaube ich, daß man nicht einmal ſagen könne: von Wenigen (ſondern von Niemand).

Die Lichter des zweyten Ranges (φωτα δευτερα) ſind der Abglanz des erſten Lichtes, die Mächte, welche um ihn ſind (περι αὐτον δυναμεις), und die dienſtbaren Geiſter. Das aber, was bey uns Licht genannt wird, hat nicht nur ſpäter ſeinen Urſprung erhalten, ſondern wird auch durch die Nacht geſchieden, und ſcheidet die Nacht in gleiche Theile. Man überzeugt ſich davon durch das Geſicht; es dringt durch die Luft, und giebt, was es empfängt, zurück. Es verleihet den Augen das Vermögen zu ſehen; es iſt das erſte von allem, was ge-

sehen wird, und giebt, da es alles Sichtbare umfließt, die Freyheit, dasselbe zu sehen.

Als nun Gott diese aus dem Sichtbaren und Unsichtbaren zusammengesetzte Welt, diesen großen und bewundernswürdigen Herold seiner Größe, schaffen wollte, so war er den Ewigen (ἀϊδιοις) das Licht selbst, und nichts anderes. Denn wozu bedurfte er eines zweyten Lichtes für diejenigen, welche das höchste hatten? Die niederen Wesen aber und uns ließ er die erste Kraft seines Lichtes empfinden. Denn es war dem großen Lichte angemessen, daß die Welt-Schöpfung mit dem Lichte begann. Durch dasselbe löste er die Finsterniß und die überall verbreitete Regellosigkeit und Unordnung. Und dieses Licht brachte er, nach meiner Meynung, vom Anfang weder als organisches (ὀργανικον), noch als Sonnen-Licht (ἡλιακον), sondern ohne Körper und Sonne, hervor. Hernach aber theilte er dasselbe der Sonne mit, um die ganze Welt zu erleuchten. Bey den übrigen Dingen schuf er zuerst den Stoff (ὑλην) und fügte sodann die Form hinzu, nämlich für jedes Ordnung, Gestalt und Größe. Hier aber schuf er, um ein größeres Wunder zu thun, die Form vor dem Stoffe. Denn die Form der Sonne ist das Licht. Zu dieser fügte er den Stoff hinzu, und so schuf er das Auge des Tages, diese Sonne.

Auf solche Weise wird nun gezählet der erste, zweyte, dritte Tag, und so weiter bis zum siebenten Tage, welcher der Ruhe-Tag in den Schöpfungs-Werken ist. Darnach werden eingetheilt die geschaffenen Dinge, welche nach unerforschlichen Gründen (λογοις ἀρρητοις) angeordnet und von dem allmächtigen Logos eingetheilet sind, von ihm, der schon durch Denken und Sprechen ein Werk zur Vollendung bringen kann. Darüber aber, daß der Mensch, wie er von der Hand und mit dem Bilde Gottes gezieret ist, zuletzt geschaffen wurde, darf man sich nicht

wundern. Denn es mußte ihm, wie einem Könige, zuerſt ſein königlicher Pallaſt zubereitet, und ſodann der König, von ſeiner ganzen Leibwache umgeben, eingeführt werden.

Wenn wir nun alſo geblieben wären, was wir waren, und wenn wir das Gebot befolgt hätten, ſo würden wir wahrſcheinlich geworden ſeyn, was wir nicht waren; wir würden von dem Baume der Erkenntniß zu dem Baume des Lebens übergegangen ſeyn. Und was wäre die Folge geweſen? Wir würden unſterblich geworden und Gott näher gekommen ſeyn. Weil aber durch den Neid des Böſen der Todt in die Welt gekommen, und weil er (der Böſe) den Menſchen durch Betrug hintergangen, ſo leidet darum Gott unſer Leiden; er, der Menſch geworden iſt und die Armuth unſers Fleiſches an ſich genommen hat, damit wir durch ſeine Armuth reich würden. Daher iſt (in der chriſtlichen Kirche gefeyert) Todt, Begräbniß und Auferſtehung. Daher iſt eine neue Schöpfung und eine ganze Feſt-Reihe. Daher kündige ich abermals ein Feſt an, nämlich das Erneuerungs-Feſt meiner Erlöſung.

Wie aber? möchte jemand ſagen: War nicht der Erſte Sonntag (ἡ πρωτη Κυριακη, Oſtern), welcher auf die heilige Nacht und die Fackel-Erleuchtung (δαδουχιαν) folgte, ſchon eine Erneuerung (ἐγκαινιον)? Warum, alſo, o Feſt-Freund! machſt du denn den heutigen Tag dazu, und vermehreſt die Freuden-Tage? Jenes war der Ehren-Tag *); dieſer aber iſt der Geburts-Tag des Heils. Jener gränzte an das Grab und an die Auferſtehung;

*) Ich habe σωτηριον hier durch Ehren-Tag überſetzt, um der Bedeutung von Sterbe, und Begräbniß-Tage, welche σωτηριος bey den Profan-Schriftſtellern hat, näher zu kommen. Ich habe Sterbe-Tag bloß deshalb nicht gewählt, damit der Widerſpruch mit der ἡμερα ἀναστασεως nicht zu auffallend würde.

dieſer aber erleuchtet die zweyte Geburt. So wie die erſte Schöpfung ihren Anfang vom Tage des Herrn (Sonntage) nimmt, welches daraus erhellet, daß der darauf folgende ſiebente Tag ein Sabbat oder Ruhe-Tag von aller Arbeit iſt: ſo beginnt auch die zweyte von demſelben Tage, welcher auf jenen folget, und der achte Tag (ὀγδοας) von jenem iſt, erhabener, als der erhabene, bewunderns-würdiger, als der bewunderns-würdige. Denn er beziehet ſich auf ein höheres Verhältniß (ἀνω καταστασιν), worauf, meiner Meynung nach, auch der göttliche Salomo hindeutet, wenn er vorſchreibt (Predig. 11, 2.): Theile aus unter ſieben (für dieſes Leben), und unter acht (für das zukünftige Leben;) alſo hienieden für das Rechthandeln, und dort für jenes Leben. Aber auch der große David ſcheinet auf dieſe Octave heilige Lieder geſungen zu haben. Denn er gab einem ſeiner auf die Tempel-Weihe gedichteten Pſalme den Titel: Einweihung des Hauſes *). Unter dieſem Hauſe aber ſind wir zu verſtehen; wir, die wir der Tempel Gottes zu ſeyn und zu heißen gewürdiget werden.

Dieß iſt die Erklärung über die Erneuerung. Ihr aber erneuert Euch, leget den alten Menſchen ab, führet einen neuen Lebenswandel und zügelt Euch in allen Dingen, welche den Todt bringen können. Unterwerfet Eure ſämmtlichen Glieder einer ſtrengen Zucht; verabſcheuet je-

*) Dieſen Titel führt Pſ. 30.: ψαλμος ᾠδης του ἐγκαινισμου του οἰκου του Δαυιδ. Dieſen letzten Zuſatz hat der Verf. ganz unbeachtet gelaſſen. Ueberhaupt handelt dieſer Pſalm ſo wenig von einer Tempel- oder Pallaſt-Weihe, daß ſchon ältere Ausleger die Ueberſchrift entweder für unächt hielten, oder von der Reconvalescenz David's nach einer ſchweren Krankheit erklärten. In der Cölner Ausgabe des Gregorius wird Pſ. 83. (84.) citirt. Dieſer handelt allerdings vom Hauſe Gottes, ermangelt aber jener Ueberſchrift, welche zu beſtimmt iſt, als daß darüber Zweifel entſtehen könnte, welcher Pſalm gemeynt ſey.

den ſchädlichen Genuß des (verbotenen) Baumes, oder ſpeyet die Frucht wieder aus. Wir wollen des Alten nur deshalb gedenken, damit wir demſelben entrinnen. Die Frucht, welche mir den Todt brachte, war lieblich anzuſehen und gut zu eſſen (1 Moſ. 3, 6.). Laßt uns alſo die ſchöne Auſſen-Seite (τας εὐχροιας) fliehen, und den Blick auf uns ſelbſt richten. Laß dich nicht beſiegen von der Begierde nach Schönheit, nicht fangen durch einladende Blicke, wo möglich, nicht einmal zu dem kleinſten Verſehen. Denke nur an Eva, dieſe ſüße Verführerin, dieſes theure Gift. Wie ſollte wohl die fremde Begierde dem heilſam ſeyn, den ſchon die eigene zu Grunde richtet? Suche keine Süßigkeiten für die Gurgel, welche alles, was ihr dargeboten wird, hinabſchlinget. Vor dem Genuſſe hat es Werth, nach dem Genuſſe verliert es denſelben. Wenn dich der Geruch verweichlichet, ſo fliehe die Wohlgerüche. Wenn dich das Gefühl ſchwach machet, ſo entferne alles von dir, was glatt und weichlich iſt. Wenn dich das Gehör leicht bethöret, ſo verſchließ die Thüre täuſchenden und unnützen Reden. Oeffne deinen Mund dem Worte Gottes, damit du den Hauch des Lebens, nicht aber den Todt einzieheſt. Wenn irgend etwas Unerlaubtes dich anlockt, ſo bedenke, wer du warſt und wodurch du unglücklich wurdeſt. Biſt du nur ein klein wenig von der Vernunft abgewichen, ſo kehre in dich ſelbſt zurück, ehe du ganz falleſt und dich in den Todt ſtürzeſt. Werde aus einem alten ein neuer Menſch, und feyre das Feſt der Seelen-Erneuerung.

Dein Zorn ſey allein wider die Schlange gerichtet, welche die Urſache deines Falles iſt. Dein ganzes Begehrungs-Vermögen ſey auf Gott gerichtet, nicht aber auf irgend etwas anderes, was verführeriſch und gefährlich werden könnte. Die Vernunftmäßigkeit (λογισμος) müſſe über alles gehen, und das Beſſere müſſe nie durch

das Schlechtere herabgezogen werden. Hasse deinen Bruder nicht, zumal wenn du keinen Grund dazu hast. Für ihn ist Christus gestorben, und dieser ist dein Bruder geworden, da er doch dein Gott und Herr war. Beneide den nicht, der Recht handelt. Wenn du beneidest und dich überredest, daß du beneidet werdest, so wirst du zu Vergehungen hingerissen. Verachte nicht die Thränen. Wer viel erlitten, was Thränen werth war, hat nachher Barmherzigkeit erlangt. Stoße nicht von dir den Armen, du, der du den Reichthum der Gottheit besitzest. Sollte dieß nicht der Fall seyn, so werde wenigstens nicht reich auf Kosten der Armen, wie dieß bey unersättlichen Menschen so häufig geschieht. Verachte nicht den Pilger, für welchen Christus, dessen Pilger und Fremdlinge wir alle sind, ein Pilger geworden, damit du nicht, wie einst, aus dem Paradiese in die Fremde getrieben werdest. Gieb dem Dürftigen Wohnung, Kleidung, Nahrung, du, der du dich derselben und mehr als du brauchest, zu erfreuen hast. Liebe den Reichthum nicht, ausser nur in wiefern er den Armen Hülfe gewähret. Vergieb, wenn dir vergeben wird. Sey barmherzig, wenn du Barmherzigkeit erlangest. Erwirb dir Menschen-Liebe durch Menschen-Liebe. So lange es noch Zeit ist, müsse dein ganzes Leben und der ganze Gang deiner Verhältnisse sich erneuern.

Ihr Weiber, die Ihr unter dem Joche seyd *), gebet Gott wenigstens etwas, weil Ihr noch andere Verbindlichkeiten habet. Ihr Jungfrauen, weihet Euch Gott ganz, weil Ihr nicht gebunden seyd. Habet keinen verstohlnen Umgang mit der Sclavin Wollust, indem Ihr die Freyheit fliehet, und mit Männern zusammenwohnet, welche zwar nicht Eure Männer, aber doch Männer sind.

*) *Αἱ ὑπο ζυγον* sind nicht sowohl Sclavinnen, als vielmehr Ehe-Weiber, nach dem vorherrschenden Sprachgebrauche und nach dem Gegensatze von *παρθενοι*, *προικληφοι* und *λελυσθε*.

Ich mag es übrigens nicht leiden, immer durch Ermahnungen über die Wollust zu ermüden. Auch hasse ich einen Umgang, wobey man weiter nichts, als die Luft gemein hat *).

Ihr Mächtigen, fürchtet den Mächtigern! Ihr, die Ihr auf hohen Thronen sitzet, fürchtet den Höheren! Bewundere nichts, was nicht bleibenden Werth hat. Ueberfieh' nichts, was bleibend ist. Halte nichts fest, was, wenn du es festhältst, zerfließt. Preise nicht glücklich das Schicksal derer, die nicht beneidet, sondern gehaßt werden. Erhebe dich nicht zu sehr, damit du nicht zu tief herabfallest. Denke nicht darauf, wie du den Bösen besser erscheinest; Betrübe dich aber, wenn du von den Guten übertroffen wirst. Lache nicht über den Sturz deines Nächsten. Geh' du selbst so sicher, als du vermagst, deinen Weg vorüber, und reiche dem zu Boden Liegenden die Hand. Bist du traurig, so verliere nicht die Hoffnung eines günstigeren Schicksals; gehet dirs aber wohl, so verliere nicht die Trauer. Ein Jahr führet vier Jahres-Zeiten (ὡρας) herbey; ein Augenblick der Zeit viele Veränderungen der Dinge. Arbeite dahin, daß die Sorge über das Vergnügen, die bessere Hoffnung aber über die Traurigkeit herrsche.

---

*) *Οὐ δεχομαι καμειν ἀει τοις της ἡδονης ὑπομνημασι· μεσω και την δι' ἀερος συνηθειαν.* Eine höchst merkwürdige Aeusserung aus einem Zeitalter und von einem Schriftsteller, die sonst dem Monachismus so günstig sind! Die bessern Religions-Lehrer aller Zeiten haben es erkannt, daß die ewigen Keuschheits-Prediger mehr schaden als nutzen, und daß dem Christenthume nichts mehr zuwider sey, als jene engherzige Mönchs-Moral, welche, indem sie den Menschen isolirt, die Ausübung einer ächten, die Versuchung überwindenden und nur im Kampfe mit Leidenschaften und Hindernissen gekrönten Tugend unmöglich macht.

Auf ſolche Weiſe wird der Menſch erneuert! Auf ſolche Weiſe, durch ſolche Ergötzlichkeiten und Mahlzeiten wird der Tag der Erneuerung feyerlich begangen!

In der heil. Schrift ſaget Gott: Du ſollſt nicht leer vor mir erſcheinen, ſondern bringen, wenn du etwas Gutes haſt (2 Moſ. 23, 15. vgl. 5 Moſ. 16, 16.). Jetzt aber ſollſt du ganz verſchieden, nämlich neu *) und umgeändert, erſcheinen. Das Alte iſt vergangen; ſiehe, es iſt alles neu geworden (2 Cor. 5, 17.). Dieſe Gabe ſollſt du dem Feſte darbringen; nach einer löblichen Veränderung ſollſt du dich umändern. Aber auch dann darfſt du noch keine hohe Meynung von dir haben, ſondern mußt mit David ſprechen: Die rechte Hand des Herrn kann alles ändern und durch ſie gelingt aller Menſchen Thun (Pſ. 118, 16.).

Der Wille Gottes iſt, daß du nicht immer in demſelben Zuſtande bleibeſt, ſondern daß du in ſteter Bewegung, in ſteter Bewegung zum Beſſeren, bleibeſt und ein ganz neues Weſen werdeſt. Haſt du durch Sünde gefehlet, ſo kehre um; biſt du im Guten begriffen, ſo fahre darin fort. Geſtern ſchenkteſt du den Umſtänden **) Glauben; heute mußt du dich im Glauben Gottes üben. Wie lange willſt du an beyden Kniekehlen lahm ſeyn? Wie lange willſt du haushälteriſch ſeyn? Denke doch auch einmal an's Bauen ***)! Geſtern war es dir wichtig,

*) Man darf das Wortſpiel in κενὸς (leer, ohne Geſchenk) und καινὸς (neu, verändert) nicht überſehen.

**) Καιροι (tempora) ſind die Zeitverhältniſſe, Umſtände u. ſ. w. Doch kann auch die nicht ungewöhnliche Bedeutung Jahres-Zeiten um ſo eher hieher paſſen, da in dem Folgenden nicht nur von der Haushaltung, ſondern auch von den Feſt-Terminen, die Rede iſt.

***) In οἰκονομησεις (welches hier wohl die Bedeutung: eine ſparſame, ängſtliche Eintheilung machen, wir Oekonomiſiren

etwas zu scheinen; heute sey es dir wichtiger, etwas zu seyn. Wie lange soll das Träumen dauern? Strebe doch auch einmal nach Wahrheit. Gestern war'st du ein Freund des Schauspiel's (θεατρικος); erscheine heute als ein Freund gottseliger Betrachtung (θεωρητικος). Gestern war'st du ein Lästerer und Tollkühner; heute sey dein Reden und Thun sanft und milde. Gestern war'st du ein Schwelger; heute sey mäßig. Heute bist du ein Wein-Säufer; Morgen sey ein Wasser-Trinker. Heute liegst du weichlich auf einem Ruhebette von Elfenbein und salbest dich mit den ersten Wohlgerüchen; Morgen liege auf der Erde und ohne Schlaf. Statt eines lächerlichen-Thoren, sey ein Verständiger; statt eines Schöngeputzten, ein Schlechtgekleideter; statt eines Stolzen und Uebermüthigen, erscheine einfach und bescheiden; statt des Goldprunkes begnüge dich mit Dürftigkeit; statt des Uebermuthes schmücke dich mit Demuth.

Wenn du so denkest und handelst, so wird für dich, ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen, und du wirst dann alles, und auch den Grund hiervon verstehen.

Doch wir müssen uns nun auch noch zu der Zeit dieses Festes wenden, um darüber, wie sich's gebührt, Betrachtungen anzustellen. Und hierbey nun vereiniget sich Alles, um dieses Fest schön und freudig zu machen. Siehe nur, was sich alles unserm Blicke darbietet! Die Königin der Jahreszeiten hält an dem Tage, welcher der König der Tage ist, ihren festlichen Aufzug und bringt demselben das Schönste und Erfreulichste, was sie hat, zum Geschenke dar. Nun ist der Himmel heller; nun

u. s. w. hat) und οἰκοδομησω liegt ein Wortspiel, dessen Bedeutung noch durch den neutestamentlichen Sprachgebrauch von οἰκοδομειν, erbauen, nützlichen Gebrauch für den Geist machen u. s. w. verstärkt wird.

glänzet die Sonne höher und goldener; nun iſt der Kreis des Mondes glänzender und der Reihen-Tanz der Sterne reiner. Nun verſöhnen ſich mit einander die Meeres-Wogen mit dem Ufer, die Wolken mit der Sonne, die Winde mit der Luft, die Erde mit den Gewächſen, die Gewächſe mit den Augen. Nun fließen die Quellen heller; nun ſtröhmen die Flüſſe voller, nachdem die Feſſeln des Winters gelöſt ſind. Nun duftet die Wieſe Wohlgerüche, die Pflanzen grünen, das Gras wird abgemähet und die Lämmer tanzen auf den grünenden Feldern. Schon wird, unter lautem Zurufen *), und auch häufig unter gottesfürchtigen Ermahnungen, das Schiff aus dem Hafen gezogen und mit Segeln beflügelt. Der Delphin tanzt in fröhlichen Kreiſen und hoch das Waſſer emporblaſend und begleitet mit Luſt die Schiffenden. Schon ſtellet der Akkersmann den Pflug zuſammen gen Himmel blickend und den Fruchtſpender (καρποδοτην) anrufend. Er führt den pflügenden Ochſen an das Joch, ziehet die ſüßen Furchen und überläßt ſich den froheſten Hoffnungen. Schon ſtimmen der Schaaf- und Rinder-Hirt ihre Flöten, worauf ſie ihr Hirten-Lied hauchen und genießen unter Bäumen und Felſen die Luſt des Frühlings (ἐνεαριζουσιν). Schon wartet der Gärtner der Pflanzen. Der Vogelſteller verfertiget Leimruthen (καλαμους), verſteckt ſie in den Zweigen und lauert auf das Flattern des Vogels. Der Fiſcher erſpähet die Tiefe, reiniget die Netze und ſetzt ſich auf die Felſen. Schon zeigt die arbeitſame Biene, welche ſich ihrer Flügel wieder bedient und ihre Cellen verläßt, ihre Weisheit, durchfliegt die Wieſen und beraubet die Blumen. Ein Theil derſelben arbeitet die Wachs-Kuchen aus, legt ſechseckigte Cellen und wohlgeordnete und zu-

*) Κελευσμα iſt ſowohl das Commando-Wort des Steuermann's und Befehlshabers, als der fröhliche Geſang des Schiff-Volks. Es entſpricht ganz dem latein. Classicum.

ſammengefügte Reihen derſelben an — ein Werk, ſowohl der Schönheit, als der Sicherheit. Ein anderer Theil aber trägt Honig in die Vorraths-Kammern, und erbauet Honig für ihren Wirth eine ſüße, ohne Pflug gewonnene, Frucht. Welch nützliches Beyſpiel der Weisheit und Arbeitſamkeit erhalten wir, die wir der Bienen-Stock Chriſti ſind, hierdurch!

Schon bauet der Vogel ſein Neſt. Der eine kommt zurück; der andere ziehet ein; der andere flattert umher und erfüllet den Hain mit ſeinem Geſange, das Ohr des Menſchen mit ſeinem Geſchwätze. Alles ſinget Gott und preiſet ihn mit forttönender Stimme. Vor allen aber muß ich Gott meinen Dank darbringen, und der Lobgeſang jener muß auch der unſrige werden. Jetzt freuet ſich jedes lebende Geſchöpf ſeines Daſeyns; jetzt erlangen wir jede Art des Genußes. Jetzt hat auch das ſtolze, mähnenreiche Roß Widerwillen an ſeinem Stalle und an dem Zügel, der ſeine Freyheit bändiget. Es ſpringt über das Feld, und zeigt ſich an den Flüſſen in ſeiner Schönheit (ὡραΐζεται).

Doch wozu noch andere Dinge erwähnen? Jetzt führen die Märtyrer das chriſtliche Volk zu feyerlichen Aufzügen in's Freye *); ſie berufen daſſelbe vor ihre glänzen-

*) Διθριαζουσι και πομπευουσι; nach der latein. Ueberſetzung: Sub dio populum retinent, ac pompam agant. Es bezieht ſich dieß auf die Proceſſionen zu den Gräbern der Märtyrer, welche erſt im Frühling wieder begunnen konnten. Sonſt hat διθριαζειν die Bedeutung: reinen, hellen Himmel machen ꝛc. Hierbey wäre denn an den Einfluß auf die Witterung zu denken, welchen das Alterthum den Heiligen zuſchrieb. In dem Volks-Glauben, Bauer-Regeln, Witterungs-Calendern u. ſ. w. finden ſich eine Menge von Beyſpielen, und ſelbſt in der proteſtantiſchen Kirche hat dieſer Volks-Aberglaube zu keiner Zeit ganz verdrängt werden können. Die bekannten Witterungs-Heiligen ſind Peter Paul, Matthias, Servatius und Pancratius, Urban, Aegidius u. a.

den Sitze und vertheilen die Kämpfe. Einer derselben ist auch mein Sieggekrönter (στεφανιτης). Denn er ist der Meinige, wenn er auch nicht mir angehört. Der Neid müsse verstummen. Ich rede zu solchen, welche die Sache verstehen *). Es ist Mamas, der berühmte Hirt und Märtyr. Er, der anfangs die Milch der Hirsch-Kühe einsog, welche sich hinzudrängten, um den Gerechten durch ihre fremdartige Milch zu ernähren; und der jetzt das Volk der Hauptstadt als Hirt leitet, und heute das Frühlings-Fest für viel Tausende, welche überall zusammenströhmen, erneuert — ein Fest, ausgezeichnet durch schöne Tugenden, würdig, von Hirten gefeyert **) und durch Siegs-Lieder verherrlichet zu werden.

Um alles noch kürzer zusammen zu fassen, sage ich: Jetzt ist Frühling für die Welt; Frühling für den Geist; Frühling für die Seele; Frühling für den Leib; ein sichtbarer und ein unsichtbarer Frühling ***). Möchten wir doch dort, nachdem wir hier für das Bessere gereift, an

---

*) Gregorius setzt voraus, daß seine Zuhörer den heiligen Mamas, dessen Lebensgeschichte und Fest näher kennen. Er gehört übrigens unter die Provinzial- und Lokal-Heiligen, deren Gedächtniß-Tag nicht allgemein gefeyert wurde. Nach Nicetas und andern Schriftstellern wurde der Gedächtniß-Tag des Märtyrers Mamas, von welchem wir sonst nichts Zuverlässiges wissen, jährlich am neuen Sonntage zu Cäsarea, in der Nachbarschaft von Nazianz, gefeyert. Die spätern griechischen Menologien setzen ihn auf den 4. September; das Martyrologium Romanum dagegen auf den 16. September.

**) Die Worte ποιμενων ἀξιον scheinen sich vorzüglich auf die evangelische Perikope vom guten Hirten Joh. 10, 12. ff. zu beziehen, obgleich dieselbe bey uns erst den nächsten Sonntag Misericordias Domini bestimmt ist.

***) Ich würde, statt: ἑαρ ὁρωμενον, ἑαρ ἀορατον, zu lesen vorschlagen ἑαρ ὁρωμενων, ἑαρ ἀορατων: der Früh-

dieſem Theil nehmen und erneuert zum neuen Leben übergehen, durch unſern Herrn Jeſus Chriſtus, welchem ſey Ehre, Preis und Macht mit dem heiligen Geiſte zur Ehre Gottes, des Vaters. Amen!

---

ling für die ſichtbare und unſichtbare Welt (ſo daß es alſo daſſelbe wäre, wie das vorgehende ἐαρ κραμινον, ἐαρ πνευματικον) — wenn nicht der recipirte Text am Ende denſelben Sinn gäbe und daher als die ſchwerere Lesart den Vorzug verdiente.

Gregor's des Großen Rede,

gehalten in

der Kirche des heil. Johannes zu Rom an der Oster-Octave *).

Evangelische Lection.

Joh. 20, 19. — 31.

Die erste Frage, welche über die vorgelesene evangelische Geschichte unsern Geist beschäftiget, ist diese: Wie der

*) Gregorii Magni Homil. in Evangelia. Homil. XXVI. habita ad populum in Basilica beati Johannis, quae dicitur Constantiniana, in Octavis Paschae. S. S. Gregor. Papae I. Opera. Ed. Benedict. T. I. Paris. 1705. fol. p. 1552. seqq. Gregorius I. oder Große, welcher im J. 604. als Bischof zu Rom im 14ten Jahre seines Amtes starb, gehört unter die Schriftsteller, über deren Werth die Urtheile der Alten und Neuen sehr verschieden ausfielen. Von den erstern, besonders in der latein. Kirche, ward er oft ungebührlich geschätzt; von letztern zu tief herabgesetzt. Man vgl. Henke's allg. Gesch. der christl. Kirche 1. Th. 3. Ausg. S. 307. — 314. Schon Luther urtheilte, daß Gregor d. Gr. nur eine dürftige Erkenntniß Christi und des Evangelium's habe. S. dessen Auslegung des 1 B. Mos. K. 49. Vgl. Jo. Gerhard Patrologia. Ed. 2. 1668. 8. p. 482., wo dieses Urtheil durch die Bemerkung gerechtfertiget wird, daß Gr. mehr das meritum operum, als das meritum fidei et Christi, empfehle.

Die gegenwärtige Homilie gehört unter die Mittel-Gattung und scheint daher am besten geeignet, ein richtiges Ur-

Leib unſers Herrn nach der Auferſtehung ein wahrer ſeyn und durch verſchloſſene Thüren zu ſeinen Jüngern gelangen konnte? Man muß aber wiſſen, daß die göttliche Wirkung, wenn ſie von der Vernunft begriffen wird, nicht mehr Gegenſtand der Bewunderung iſt, und daß der Glaube kein Verdienſt hat, welchem die menſchliche Vernunft erſt die Beſtätigung (experimentum) giebt. Aber die Handlungen unſers Erlöſers, welche aus ſich ſelbſt nicht begriffen werden können, ſind aus einer andern Wirkſamkeit deſſelben zu beurtheilen, damit bewundernswürdigere Thatſachen den an ſich ſchon bewundernswürdigen Dingen Glauben verſchaffen möchten.

Es gelangte nämlich durch die verſchloſſenen Thüren zu den Jüngern derſelbe Leib des Herrn, welcher, bey ſeiner Geburt, aus dem verſchloſſenen Mutter-Leibe (clauso utero) der Jungfrau, für das menſchliche Auge, hervorgegangen war. Was Wunder alſo, wenn er, der nun in Ewigkeit leben ſollte, nach ſeiner Auferſtehung durch verſchloſſene Thüren einging, da er, als er, um zu ſterben, kam, aus dem nicht geöffneten Mutter-Leibe der Jungfrau hervorging? Weil aber bey dieſem ſichtbaren Körper der Glaube der Zuſchauer Zweifel erhob, ſo zeigte er ſogleich ſeine Hände und Seite, und ließ den Körper den er durch die verſchloſſenen Thüren hereinbrachte, mit Händen betaſten. Hierbey zeigen ſich zwey wunderbare und, nach der menſchlichen Vernunft beurtheilt, ganz entgegengeſetzte Dinge, nämlich, daß er nach ſeiner Auf-

theil über ſeine homiletiſchen Eigenſchaften zu motiviren. Aus Gregor. epist. ad Secundinum Tauromenit. Opp. T. I. p. 1435. erſieht man, daß Er. dieſe Homilien über die Evangelien, deren Zahl ſich auf 40 beläuft, als Biſchof theils mündlich, theils ſchriftlich mitgetheilet habe, und daß man ihnen einen höhern Werth beylegte, als es ſeine Beſcheidenheit wünſchte.

erſtehung ſeinen unverweslichen und doch zugleich taſtbaren Leib zeiget. Denn, was taſtbar iſt, das muß auch verweslich ſeyn; was aber unverweslich iſt, das kann auch nicht taſtbar ſeyn. Unſer Erlöſer aber zeigte, auf eine wunderbare und unſchätzbare Weiſe, nach der Auferſtehung ſeinen unverweslichen und taſtbaren Leib. Indem er den unverweslichen zeigte, wollte er zur Belohnung einladen. Indem er den taſtbaren darbot, wollte er den Glauben ſtärken. Er zeigte ſich alſo als den Unverweslichen und Taſtbaren, um dadurch zu beweiſen, daß ſein Leib nach der Auferſtehung noch von derſelben Natur, aber von einer andern Würde ſey.

Er ſprach zu ihnen: Friede ſey mit Euch! Gleichwie mich der Vater geſandt hat, alſo ſende ich Euch! Das heißt: wie der Vater, welcher Gott iſt, mich als Gott geſandt hat, ſo ſende ich, als Menſch, Euch Menſchen. Der Vater hat den Sohn geſandt, den er für die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts mit menſchlicher Natur auszurüſten beſchloſſen hatte. Er wollte, daß er zum Leiden in die Welt kommen ſollte. Dennoch liebte er den Sohn, den er zum Leiden ſandte. Die erwählten Apoſtel aber ſendet der Herr, nicht zu den Freuden der Welt, ſondern, wie er ſelbſt geſandt ward, zu Leiden, in dieſe Welt. So wie alſo der Sohn vom Vater geliebt und doch zum Leiden geſandt wird, ſo werden auch die Jünger von ihrem Meiſter geliebt und doch zum Leiden in die Welt geſendet. Daher heißt es: Wie mich der Vater geſandt hat, alſo ſende ich Euch! Das heißt: Wenn ich Euch unter die Aergerniſſe der Verfolger ſende, ſo liebe ich Euch mit derſelben Liebe, mit welcher mich der Vater liebet, indem er mich zur Ertragung der Leiden in die Welt kommen läßt. Dieſe „Sendung“ (mitti) könnte indeß auch von der göttlichen Natur verſtanden werden

Denn der Sohn kann in so fern „vom Vater gesandt" heißen, in wiefern er vom Vater gezeugt wird. Denn auch vom heiligen Geiste, welcher mit dem Vater und Sohne gleichen Wesens, aber nicht verkörpert (incarnatus) ist, wird gesagt, daß ihn der Sohn sende, indem es heißt: Wenn der Tröster (Paraklet) kommen wird, welchen ich vom Vater senden werde (Joh. 15, 26.). Wenn man unter der Sendung auch die Verkörperung verstehen dürfte, so würde ohne allen Zweifel vom heil. Geiste, welcher keinesweges verkörpert ist, die Sendung nicht behauptet werden. Aber seine Sendung ist jener Ausgang, vermöge dessen er vom Vater und Sohne ausgehet *). So wie also der Geist „gesandt" genannt wird, in wiefern er ausgehet, so kann auch der Sohn nicht unpassend „gesandt" genannt werden, in wiefern er ausgehet.

Und da er das gesagt hatte, hauchte (blies) er sie an und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Hierbey müssen wir fragen: Wie kommt es, daß unser Herr den heiligen Geist gab, einmal, als er noch auf der Erde sich befand, und noch einmal, als er im Himmel den Vorsitz hatte? Denn es wird ausdrücklich erzählt, daß der heilige Geist sonst niemals gegeben ward, als jetzt, wo er durch das An-

*) Schon Theodulf. Aurel. beruft sich in seiner Schrift: de Spiritu S. ad Carol. M. auf diese Stelle, um die Processio a patre filioque, worüber bekanntlich jener hartnäckige Streit zwischen Lateinern und Griechen entstand, zu beweisen. Die erste kirchliche Anerkennung des Zusatzes Filioque zum Symbolo Nic. Constant. kommt auf der Synode zu Toledo im J. 589. vor; doch ward er selbst in der occidental. Kirche nicht sogleich allgemein angenommen. S. J. Ge. Waloh. Historia controversiae Graecorum Latinorumque de processione Spir. S. Jenae 1751. Vgl. Münschers Handbuch der christl. Dogmengeschichte 3. Th. S. 537—43.

hauchen empfangen ward, und dann ſpäterhin, als er vom Himmel herabkommend durch die Verſchiedenheit (Gaben) der Sprachen ſich kund that. Warum alſo ward er zuerſt auf Erden den Jüngern gegeben, ſodann aber vom Himmel herabgeſendet? Warum anders, als weil es zwey Gebote der Liebe giebt, die Liebe Gottes, und die Liebe des Nächſten? Auf Erden wird der Geiſt gegeben, um die Liebe des Nächſten zu befördern; vom Himmel wird der Geiſt gegeben, um die Liebe Gottes zu befördern. So wie es alſo Eine Liebe und zwey Gebote giebt, ſo giebt es auch Einen Geiſt und zwey Mittheilungen *). die erſte geſchah, als der Herr noch auf Erden war; die zweyte vom Himmel, weil die Liebe des Nächſten lehret, wie man zur Liebe Gottes gelangen ſoll. Deshalb ſpricht derſelbe Johannes: Wer ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht ſiehet? (1 Joh. 4, 20.). Schon früher war, um den Glauben zu befördern, der heilige Geiſt in den Gemüthern der Jünger; aber öffentliche Mittheilung deſſelben geſchah erſt nach der Auferſtehung. Daher ſtehet auch geſchrieben; Der heilige Geiſt war noch nicht gegeben, denn Jeſus war noch nicht verkläret (Joh. 7, 39.). Daher wird auch durch Moſes geſagt: Sie werden Honig aus den Felſen und Oehl aus dem ſtarken Felſen ſaugen (5 Moſ. 32, 13.). Eine ſolche Geſchichte findet ſich nicht, wenn man auch die ganze Geſchichts-Reihe des alten Teſtaments durchgehet. Niemals hat jenes (israelitiſche) Volk, Honig, niemals Oehl aus dem Felſen geſogen. Bloß nach den Worten des Ap.

*) Die Lesart: et duo data Testamenta entſtand wahrſcheinlich bloß daher, weil man duo data, welches ſo viel als bis datum iſt, nicht verſtand. Von der Inſpiration des A. und N. T. iſt in dieſem Zuſammenhange nicht die Rede.

Paulus: dieſer Fels war Chriſtus (1 Cor. 10, 4.), haben ſie Honig aus dem Felſen geſogen, indem ſie die Thaten und Wunder unſers Erlöſers ſahen. Sie ſogen aber auch Oehl aus dem feſten Felſen, weil ſie, nach der Auferſtehung Chriſti, mit dem heiligen Geiſte geſalbt zu werden, würdig waren. Es war alſo gleichſam der ſchwache Felſen, welcher Honig gab, ſo lange der dem Todte unterworfene Herr ſeinen Jüngern die Süßigkeit ſeiner Wunder zeigte. Dann aber gab der feſte Felſen Oehl von ſich, als der Herr, der nach ſeiner Auferſtehung nicht mehr leidensfähig war, durch das Anhauchen des Geiſtes das Geſchenk der heiligen Salbung ausſtröhmen ließ.

Von dieſem Oehle heißt es bey dem Propheten: Das Joch wird verfaulen vor dem Oehle (Jeſ. 10, 27.). Wir ſtanden unter dem Joche der dämoniſchen Herrſchaft; aber wir ſind geſalbt mit dem Oehle des heiligen Geiſtes. Weil uns nun dieſer mit dem Gnaden-Geſchenke der Freyheit ſalbet, ſo iſt das Joch der dämoniſchen Herrſchaft verfaulet. Dieß bezeuget der Apoſtel Paulus, indem er ſpricht: Wo der Geiſt des Herrn iſt, da iſt Freyheit (2 Cor. 3, 17.). Man muß aber wiſſen, daß diejenigen, welche zuerſt den heiligen Geiſt empfingen, damit ſie ſelbſt ein unſchuldiges Leben führen und durch ihre Predigt Einigen nutzen möchten, denſelben nach der Auferſtehung des Herrn öffentlich (patenter) empfingen, damit ſie nicht Wenigen, ſondern Vielen nutzen möchten. Deshalb wird auch von dieſer Mittheilung des Geiſtes behauptet: Welchen Ihr die Sünden erlaſſet, denen ſind ſie erlaſſen; und welchen Ihr ſie behaltet, denen ſind ſie behalten. Laßt uns ſehen, zu welchem Gipfel des Ruhms jene zu ſo viel Mühſeligkeiten des irdiſchen Lebens berufenen Jünger erhoben werden. Sie ſind nicht nur für ſich ſelbſt ſicher, ſondern es iſt ihnen auch die Ge-

walt, die Verpflichtungen Anderer zu erlassen, übertragen, und sie haben die Macht des höchsten Richters erlangt, so daß sie an Gottes Statt einigen die Sünden behalten, andern aber erlassen. So mußten sie auch von Gott erhöhet werden — sie, die sich eine solche Erinnerung für Gottes Sache hatten gefallen lassen. Siehe, diejenigen, welche die Strenge des göttlichen Gerichts fürchten, werden die Richter der Seelen; und sie, die sich selbst vor der Verdammniß fürchten, haben das Recht Andere entweder zu verdammen oder loszusprechen.

Gegenwärtig treten in der Kirche die Bischöfe an die Stelle derselben. Sie erhalten das Recht zu binden und zu lösen — sie, denen die Herrschaft der Kirche übertragen ist. Eine große Ehre; aber auch eine große Last! Es ist doch gewiß schwer, daß derjenige, der sein eignes Leben nicht zu beherrschen weiß, der Richter eines fremdem Lebens seyn soll! Und es geschieht häufig, daß der im Gericht seinen Richter-Platz einnimmt, dessen Leben dazu gar nicht geeignet ist. Und oft verfährt er so, daß er Andere bald unverdient verdamme, bald, da er doch selbst schuldig ist, lossspreche. Oft wird er bey dem Binden oder Lösen derer, die seinem Willen unterworfen sind, mehr auf die Beweggründe, als auf die Folgen der Handlungen Rücksicht nehmen. Daher geschieht es, daß derjenige, welcher mehr nach seinem Willen, als nach der Beschaffenheit seiner Gewissens-Unterthanen, verfährt, sich selbst der Gewalt des Bindens und Lösens beraubet. Oft geschieht es, daß der (geistliche) Hirt (pastor) gegen seinen Nebenmenschen entweder von Haß oder von Gunst getrieben wird. Niemand aber kann über seine Unterthanen ein würdiges Urtheil fällen, der in den Angelegenheiten derselben entweder Haß oder Gunst vorwalten läßt. Daher sagt der Prophet mit Recht: Ihr verurtheilt Seelen zum Tode, die doch nicht sollten

ſterben; und Ihr urtheilet Seelen zum Leben, die doch nicht leben ſollten (Ezech. 13, 19.). Wer einen Gerechten verdammt, der tödtet einen, der nicht ſterben ſollte. Wer dagegen einen Verbrecher loszuſprechen ſtrebet, der bemühet ſich, dem das Leben zu geben, der doch nicht leben ſollte *).

Zuförderſt alſo müſſen die Urſachen erwogen, und alsdann erſt darf die Gewalt des Bindens und Löſens ausgeübt werden. Man muß darauf ſehen, welche Schuld vorherging und welche Buße auf die Schuld folgte, damit der Spruch des Seelen-Hirten diejenigen losſpreche, welcher ſich der allmächtige Gott durch die Gnade der Reue (compunctionis gratia) angenommen hat. Denn alsdann iſt die Losſprechung des ſchützenden Richters (praesidentis) eine wahre, wenn ſie nach dem Gutachten des inneren **) Richters richtet. Dieß wird angedeutet durch die Auferweckung jenes viertägigen Todten, welchen der Herr wieder in's Leben zurückrief, indem er zu ihm ſprach: Lazarus, komm heraus! (Joh. 11, 43.). Hierauf kam der Verſtorbene, der in's Leben zurückgerufen war, hervor, und ward von den Jüngern Jeſu ſeiner Feſſeln entbunden; wie geſchrieben ſtehet: Als er mit Grab-Tüchern (institis) gebunden hervortrat, ſprach

*) Dieſe ganze Stelle, ſo wie die folgende, kann zum Beweiſe dienen, daß die Grundſätze des Gregorius über den Binde- und Löſe-Schlüſſel gar nicht ſo gefährlich ſind, wie ſie gewöhnlich ausgeſchrieen werden. Gegen dieſe Lehre von der Sünden-Vergebung ſind Luther's Theſen nicht gerichtet!

**) Nach der Lesart der Benedictiner interni judicis ſtatt des gewöhnlichen Textes aeterni judicis. Interni verdient als die ſchwerere Lesart den Vorzug, da es nicht bloß von der Stimme des Gewiſſens, ſondern auch von dem Urtheile Gottes, der das Innere des Menſchen erforſchet und richtet, gebraucht wird.

Jeſus zu ſeinen Jüngern: Entbindet ihn und laſſet ihn gehen (Joh. 11, 44.). Die Jünger entbinden alſo den ſchon Lebenden, den der Meiſter vom Todte erweckt hatte. Denn hätten die Jünger den todten Lazarus gebunden, ſo würden ſie mehr Geſtank, als Tugend zeigen *).

Aus dieſer Betrachtung iſt zu erſehen: daß wir durch das Anſehen des Hirten-Amtes (per pastoralem auctoritatem) diejenigen nicht entbinden (losſprechen) dürfen, von welchen wir bemerken, daß ſie unſer Urheber durch ſeine erweckende Gnade belebet. Dieſe Belebung aber wird ſchon vor der Ausübung des Guten in dem Sünden-Bekenntniſſe ſelbſt erkannt. Daher wird auch zu dieſem verſtorbenen Lazarus nicht geſagt: Lebe wieder auf! ſondern: Komm heraus! Jeder Sünder nämlich, welcher ſeine Schuld im Gewiſſen verbirgt, iſt innerlich, in ſeinen geheimen Gemächern, verſteckt. Der Todte aber kommt heraus, wenn der Sünder ſein Unrecht freywillig bekennet. Zum Lazarus wird geſagt: Komm heraus! Dieß iſt eben ſo viel, als wenn einem, der offenbar in ſeiner Schuld erſtorben iſt, geſagt würde: Warum verbirgſt du deine Schuld in dem Gewiſſen? Komm heraus mit deinem Bekenntniſſe, der du dich in deinem Innern als ein Läugner verſteckt hältſt. Der Todte komme alſo heraus; das heißt, der Sünder bekenne ſeine Schuld. Wenn er aber herauskommt, ſo mögen ihn die Jünger entbinden; ſo wie die Hirten der Kirche dem die Strafe erlaſſen ſollen, der ſich nicht ſchämte, das zu bekennen, was er begangen hat.

*) Si enim discipuli Lazarum mortuum solverent, foetorem magis ostenderent, quam virtutem. Der Ausdruck foetor iſt aus Joh. 11, 39. zu erklären, und bezeichnet hier die menſchliche Schwachheit und Ohnmacht, im Gegenſatz der göttlichen Kraftäuſſerung und Wunderwirkung (virtus), dergleichen Jeſus bey der Erweckung des Lazarus bewieſen hatte.

Diesen kurzen Unterricht von der Sünden-Vergebung ertheile ich deshalb, damit die Hirten der Kirche sowohl bey dem Binden als Lösen mit großer Vorsicht verfahren mögen. Mag indeß der Hirt gerecht, oder ungerecht binden, so muß sich dennoch die Heerde vor der Entscheidung ihres Hirten fürchten, damit nicht der Untergebene, selbst dann, wenn er mit Unrecht gebunden werden sollte, nicht etwa durch Widersetzlichkeit sich das Verdammungs-Urtheil verdienter Maßen zuziehen möchte. Der Hirt aber müsse sich vor jeder Unbesonnenheit im Lösen und Binden fürchten. Wer sich aber unter der leitenden Hand des Hirten befindet, müsse sich auch vor einer ungerechten Verdammung fürchten. Er müsse nicht unbesonnen wagen, den Ausspruch seines Hirten zu tadeln, damit er nicht, selbst wenn er ungerecht verdammt würde, durch den Stolz eines kecken Tadels, die Schuld, wovon er zuvor frey war, über sich bringe. Nach dieser kurzen Abschweifung laßt uns zur Ordnung unserer Erklärung zurückkehren.

Thomas aber, mit dem Beynamen Didymus (der Zwilling), der Zwölfer einer, war nicht bey ihnen, da Jesus kam. Dieser eine Jünger fehlte, hörte, als er zurückkam, was vorgefallen war, und wollte dem Gehörten keinen Glauben beymessen. Da kam der Herr abermals, und ließ dem unglaubigen Jünger die Seite berühren, zeigte ihm seine Hände, und heilte, indem er ihm die Narben seiner Wunden zeigte, die Wunde seines Unglaubens. Was, meingeliebtesten Brüder, bemerket Ihr wohl hierbey? Glaubet Ihr wohl, daß es Zufall war, daß dieser auserwählte Jünger damals fehlte, sodann kam und hörte, das Gehörte bezweifelte, als Zweifler (Jesum) berührte, und, nachdem er berührt hatte, glaubig wurde? Nicht durch Zufall, sondern durch göttliche Veranstaltung geschah dieß. Denn die himmlische Gnade bewirkte es auf eine

wunderbare Weiſe, daß dieſer zweifelnde Jünger, indem er die Wunden an dem Leibe ſeines Meiſters berührte, die Wunden des Unglaubens an uns heilte. Denn der Unglaube des Thomas hat unſern Glauben weit mehr befördert, als der Glaube der glaubigen Jünger. Denn, indem er durch das Berühren zum Glauben zurückgeführt wird, wird unſer Gemüth, nach Beſiegung aller Zweifel, im Glauben befeſtiget. Es ließ nämlich der Herr, nach ſeiner Auferſtehung, dieſen Jünger ſo in Zweifel gerathen, ohne ihn jedoch bey ſeinen Zweifeln zu verlaſſen, wie er wollte, daß vor ſeiner Geburt, Maria einen Bräutigam haben ſollte, ohne daß jedoch dieſer bis zur Verheyrathung käme. Denn der zweifelnde und berührende Jünger ward ein ſolcher Zeuge ſeiner wahrhaften Auferſtehung, wie der Bräutigam (Joſeph) ein Wächter (custos) der reinen Jungfrauſchaft ſeiner Mutter war.

Als aber Thomas (den Herrn) berührt hatte, rief er aus: Mein Herr, und mein Gott! Spricht Jeſus zu ihm, weil du mich geſehen haſt, Thomas, ſo glaubeſt du! Wenn nun aber der Apoſtel Paulus ſpricht: Es iſt aber der Glaube eine gewiſſe Zuverſicht deſſen, das man hofft, und eine feſte Ueberzeugung von dem, was man nicht ſiehet (Hebr. 11, 1.); ſo iſt offenbar, daß dieſer Glaube eine Ueberzeugung von den Dingen iſt, welche man nicht ſehen kann. Denn was ſichtbar iſt, das iſt nicht Gegenſtand des Glaubens, ſondern der Erkenntniß. Warum wird alſo dem Thomas, nachdem er geſehen und berührt hatte, geſagt: Weil du mich geſehen haſt, ſo glaubeſt du? Allein, was er ſah, und was er glaubte, war etwas Verſchiedenes. Von einem ſterblichen Menſchen konnte die Gottheit nicht geſehen werden. Er ſah alſo den Menſchen; aber er bekannte ihn als Gott, indem er ausrief: Mein

Herr, und mein Gott! Als er ſah, glaubte er; aber den Menſchen, welchen er betrachtete, erklärte er durch lauten Ausruf für Gott, den er nicht ſehen konnte.

Höchſt erfreulich lautet das folgende: Selig ſind, die nicht ſehen und doch glauben! Durch dieſen Ausſpruch ſind ganz beſonders wir bezeichnet, die wir den, den wir im Fleiſche nicht geſehen haben, dennoch im Gemüthe feſthalten. Wir ſind bezeichnet; aber nur dann, wenn wir auf unſern Glauben die Werke folgen laſſen. Denn nur der hat den wahren Glauben, der durch die That das beweiſet, was er glaubt. Im Gegentheil ſagt der Apoſtel Paulus von denjenigen, welche den Glauben bloß dem Worte nach haben: Sie ſagen, daß ſie Gott erkennen; aber mit den Werken verläugnen ſie ihn (Tit. 1, 16.). Daher ſagt auch Jokobus: Der Glaube ohne Werke iſt todt (Jakob. 2, 26.). Deshalb ſpricht auch der Herr zum ſeligen Hiob von dem alten Feinde des menſchlichen Geſchlechts: Er ſchlucket in ſich den Strohm, und achtet's für nichts Großes; und er vermißt ſich, den Jordan mit ſeinem Munde auszuſchöpfen (Hiob 40, 18.). Was wäre wohl anders durch den Strohm bezeichnet, als der Fluß und Wechſel des Menſchen-Geſchlechts? Denn dieſes fließet, gleich Waſſer, vom Anfang bis zum Ende dahin. Was unter dem Jordan anders, als ein Bild der getauften Chriſten? Denn da der Urheber unſerer Erlöſung ſich zur Taufe im Jordan herabließ, ſo wird mit Recht unter dem Namen Jordan die Menge derer begriffen, welche das Sacrament der Taufe empfangen. Der alte Feind des Menſchen-Geſchlechts nun ſchlucket den Strohm in ſich, weil er von Anbeginn der Welt bis zur Ankunft des Erlöſers, mit wenigen Ausnahmen der Auserwählten, welche ihm entgingen, das ganze Menſchen-Geſchlecht in den

Bauch ſeiner Bosheit hinabzog. Daher heißt es ganz richtig von ihm: Er ſchlucket in ſich den Strohm und achtet es für nichts Großes, weil er es für etwas Unbedeutendes hält, wenn er die Unglaubigen an ſich reißt. Wichtig aber iſt, was hinzugefügt wird: Er vermißt ſich, den Jordan mit ſeinem Munde auszuſchöpfen. Weil er von Anbeginn der Welt die Unglaubigen an ſich geriſſen, ſo wähnt er, daß es ihm auch in Anſehung der Glaubigen gelingen werde. Denn mit dem Rachen ſeiner verderblichen Einbildung verſchlingt er täglich diejenigen, bey welchen ein verwerfliches Leben mit dem Bekenntniſſe des Glaubens im Widerſpruche ſtehet *).

Dieß alſo, geliebteſte Brüder, fürchtet von ganzem Herzen; dieß erwäget mit ſorgſamem Gemüthe. Siehe, wir haben die Paſcha-Feyerlichkeiten begangen! Aber wir müſſen nun auch ſo leben, daß wir würdig werden, an den ewigen Feſten Theil zu nehmen. Alle irdiſche und zeitliche Feſt-Feyer iſt vergänglich. Ihr, die Ihr an dieſen Feyerlichkeiten Theil nehmet, ſorget dafür, daß Ihr nicht von der ewigen Feyer ausgeſchloſſen werdet. Was hilft es uns, an den Feſten der Menſchen Theil zu nehmen, wenn es unſer Loos wäre, von den Feſten der Engel ausgeſchloſſen zu werden? Die gegenwärtige Feyer iſt ja doch nur ein Schattenbild von der Zukünftigen. Wir begehen deshalb jährlich Feſte, um zu jenen Feſten zu gelangen, welche nicht alle Jahre, ſondern ewig gefeyert werden. Durch die an beſtimmten Zeiten feſtgeſetzte Feyer ſoll unſer Verlangen nach jener höheren aufgeregt werden. Durch flei-

*) Die andere Lesart: Quos a confessione fidei reprobat ac discordat ſtatt: in quibus a confessione fidei reproba vita discordat, ſchildert den Satan als den Urheber des Abfalls vom Glauben und der Glaubens-Zwietracht unter den Chriſten.

ſige Theilnahme an der Freude in dieſer Zeitlichkeit müſſe ſich unſer Gemüth für die ewige Freude erwärmen und entzünden, damit wir in unſerm Vaterlande der wahren Freude genießen mögen, nachdem wir in dieſer Pilgerſchaft nur eine Ahndung von dem Schattenbilde der Freude gehabt haben.

Darnach alſo, meine Brüder, ſuchet Euer Leben und Euer Betragen einzurichten. Beherziget ſchon jetzt, daß er, der als ein Sanftmüthiger vom Tode erſtand, als ein ſtrenger Richter zum Gerichte wieder kommen wird. Es iſt gewiß, daß er an dem Tage, wo er die furchtbare Prüfung halten wird, mit den Engeln, Erz-Engeln, Thronen, Herrſchaften, Mächten und Gewalten erſcheinen wird, wenn Himmel und Erde brennen, und alle Grundſtoffe aus bebendem Gehorſam in Bewegung gerathen werden. Stellet Euch alſo einen ſo ſchreckensvollen Richter vor Augen. Fürchtet ſeine Ankunft, damit Ihr, wenn er kommt, nicht furchtſam, ſondern ruhig ihm entgegenſehen könnet. Man muß ihn (jetzt) fürchten, damit man ihn nicht (einſt) zu fürchten habe. Die Furcht vor ihm muß uns in guten Werken üben. Die Scheu vor ihm muß unſer Leben vom Böſen abhalten. Glaubet mir, meine Brüder; wir werden alsdann ſeiner Gegenwart wegen um deſto ruhiger ſeyn, je mehr wir es uns jetzt angelegen ſeyn laſſen, wegen unſerer Schuld in Beſorgniß (suspecti) zu ſeyn.

Gewiß, wenn jemand unter Euch Morgen eine Rechts-Sache vor meinem Richterſtuhle verhandeln ſollte, ſo würde er wahrſcheinlich die ganze Nacht ſchlaflos und mit beunruhigtem Gemüthe darüber zubringen, was ihm wohl geſagt werden, und wie er die gemachten Einwürfe beantworten möchte; er würde wohl meine Strenge ſehr fürchten, und beſorgt ſeyn, daß er ſchuldig vor mir erſcheinen möchte. Und wer bin ich? Und was bin ich? Was anders, als, nachdem er aufgehört Menſch zu ſeyn, ein

Bauch ſeiner Bosheit hinabzog. Daher heißt es ganz richtig von ihm: Er ſchlucket in ſich den Strohm und achtet es für nichts Großes, weil er es für etwas Unbedeutendes hält, wenn er die Unglaubigen an ſich reißt. Wichtig aber iſt, was hinzugefügt wird: Er vermißt ſich, den Jordan mit ſeinem Munde auszuſchöpfen. Weil er von Anbeginn der Welt die Unglaubigen an ſich geriſſen, ſo wähnt er, daß es ihm auch in Anſehung der Glaubigen gelingen werde. Denn mit dem Rachen ſeiner verderblichen Einbildung verſchlingt er täglich diejenigen, bey welchen ein verwerfliches Leben mit dem Bekenntniſſe des Glaubens im Widerſpruche ſtehet *).

Dieß alſo, geliebteſte Brüder, fürchtet von ganzem Herzen; dieß erwäget mit ſorgſamem Gemüthe. Siehe, wir haben die Paſcha-Feyerlichkeiten begangen! Aber wir müſſen nun auch ſo leben, daß wir würdig werden, an den ewigen Feſten Theil zu nehmen. Alle irdiſche und zeitliche Feſt-Feyer iſt vergänglich. Ihr, die Ihr an dieſen Feyerlichkeiten Theil nehmet, ſorget dafür, daß Ihr nicht von der ewigen Feyer ausgeſchloſſen werdet. Was hilft es uns, an den Feſten der Menſchen Theil zu nehmen, wenn es unſer Loos wäre, von den Feſten der Engel ausgeſchloſſen zu werden? Die gegenwärtige Feyer iſt ja doch nur ein Schattenbild von der Zukünftigen. Wir begehen deshalb jährlich Feſte, um zu jenen Feſten zu gelangen, welche nicht alle Jahre, ſondern ewig gefeyert werden. Durch die an beſtimmten Zeiten feſtgeſetzte Feyer ſoll unſer Verlangen nach jener höheren aufgeregt werden. Durch flei-

*) Die andere Lesart: Quos a confessione fidei reprobat ac discordat ſtatt: in quibus a confessione fidei reproba vita discordat, ſchildert den Satan als den Urheber des Abfalls vom Glauben und der Glaubens-Zwietracht unter den Chriſten.

ſige Theilnahme an der Freude in dieſer Zeitlichkeit müſſe ſich unſer Gemüth für die ewige Freude erwärmen und entzünden, damit wir in unſerm Vaterlande der wahren Freude genießen mögen, nachdem wir in dieſer Pilgerſchaft nur eine Ahndung von dem Schattenbilde der Freude gehabt haben.

Darnach alſo, meine Brüder, ſuchet Euer Leben und Euer Betragen einzurichten. Beherziget ſchon jetzt, daß er, der als ein Sanftmüthiger vom Tode erſtand, als ein ſtrenger Richter zum Gerichte wieder kommen wird. Es iſt gewiß, daß er an dem Tage, wo er die furchtbare Prüfung halten wird, mit den Engeln, Erz-Engeln, Thronen, Herrſchaften, Mächten und Gewalten erſcheinen wird, wenn Himmel und Erde brennen, und alle Grundſtoffe aus bebendem Gehorſam in Bewegung gerathen werden. Stellet Euch alſo einen ſo ſchreckensvollen Richter vor Augen. Fürchtet ſeine Ankunft, damit Ihr, wenn er kommt, nicht furchtſam, ſondern ruhig ihm entgegenſehen könnet. Man muß ihn (jetzt) fürchten, damit man ihn nicht (einſt) zu fürchten habe. Die Furcht vor ihm muß uns in guten Werken üben. Die Scheu vor ihm muß unſer Leben vom Böſen abhalten. Glaubet mir, meine Brüder; wir werden alsdann ſeiner Gegenwart wegen um deſto ruhiger ſeyn, je mehr wir es uns jetzt angelegen ſeyn laſſen, wegen unſerer Schuld in Beſorgniß (suspecti) zu ſeyn.

Gewiß, wenn jemand unter Euch Morgen eine Rechts-Sache vor meinem Richterſtuhle verhandeln ſollte, ſo würde er wahrſcheinlich die ganze Nacht ſchlaflos und mit beunruhigtem Gemüthe darüber zubringen, was ihm wohl geſagt werden, und wie er die gemachten Einwürfe beantworten möchte; er würde wohl meine Strenge ſehr fürchten, und beſorgt ſeyn, daß er ſchuldig vor mir erſcheinen möchte. Und wer bin ich? Und was bin ich? Was anders, als, nachdem er aufgehört Menſch zu ſeyn, ein

Wurm, und, nach dem Würmerfraß, Staub *)? Wenn man sich also mit solcher Aengstlichkeit vor dem Gerichte des Staubes fürchtet, wie viel größer muß nicht unsere Furcht und Vorsicht vor einem so majestätischen Gerichte seyn!

Da es aber Einige gibt, welche über die Auferstehung des Fleisches in Ungewißheit sind, und da wir diese Lehre desto richtiger lehren, wenn wir selbst den verborgenen Gedanken Eurer Herzen entgegenkommen, so wollen wir eine kurze Untersuchung über den Glauben an die Auferstehung anstellen.

Viele zweifeln an der Auferstehung, wie wir es ehemals selbst gethan haben. Wenn sie sehen, daß der Körper in Fäulniß übergehet und daß die Knochen im Grabe in Asche verwandelt werden, so zweifeln sie an der Wiederherstellung dieses Körpers und dieser Knochen. Sie schließen bey sich auf folgende Art: Wenn wird der Mensch aus dem Staube wieder hergestellt? Wenn wird die Belebung der Asche vorgenommen? Hierauf antworten wir ganz kurz: Es ist für Gott viel leichter, das wieder herzustellen, was schon war, als zu schaffen, was noch nicht war. Was sollte es wohl für ein Wunder seyn, daß Gott den Menschen aus dem Staube wieder herstellet, da er ja alle Dinge auf einmal aus dem Nichts geschaffen? Es ist doch gewiß ein größeres Wunder, Himmel und Erde aus Nichts geschaffen zu haben, als den Menschen aus der Erde wieder herzustellen. Aber man hält sich bey der Asche auf, und bezweifelt, daß aus ihr ein Körper hervorgehen könne. Man bemühet sich, die Kraft der göttlichen Wir-

*) Diese Aeußerung der Demuth ist doch gewiß eine ächt christliche, und nicht jene stolze Demuth, die man diesem Bischofe so oft zur Last leget! Auch in den folgenden Geständnissen über seine ehemaligen Zweifel spricht sich ein aufrichtiger Wahrheitssinn aus.

kung aus der Vernunft zu erklären. Das mögen diejenigen thun, welchen die täglichen Wunder Gottes durch lange Gewohnheit gleichgültig geworden ſind.

Wir wollen dieß durch ein Beyſpiel erläutern. In einem kleinen Saamen-Korne liegt die ganze daraus hervorgehende Größe des Baumes verborgen. Laßt uns jeden einzelnen Theil des großen Baumes näher betrachten. Laßt uns nachdenken, woher er, der zu ſolcher Größe emporgewachſen iſt, ſeinen Urſprung erhielt? Unleugbar werden wir dieſen Urſprung in dem kleinen Saamen-Korne finden. Laßt uns nun betrachten, wo in dieſem kleinen Saamen-Körne die Feſtigkeit des Holzes, die Rauheit der Rinde, die Stärke des Geſchmacks und Geruchs, der Reichthum der Früchte und die grüne Farbe der Blätter enthalten ſey? Betrachtet man nämlich das Saamen-Korn näher, ſo iſt es nicht feſt; woher alſo die Feſtigkeit des Holzes? Es iſt nicht rauh; woher alſo die Rauheit der Rinde? Es iſt ohne Geſchmack; woher alſo der Geſchmack in den Früchten? Es iſt ohne Geruch; woher der Geruch, welcher aus den Früchten duftet? Es hat keine grüne Farbe; woher alſo das Grün der Blätter? Alles dieß liegt alſo zugleich in dem Saamen verborgen, aus welchem jedoch nicht Alles zugleich hervorgehet. Aus dem Saamen nämlich bildet ſich die Wurzel; aus der Wurzel ſproßt hervor der Stamm; aus dem Stamme gehet hervor die Frucht, und in der Frucht erzeuget ſich der Saame. Laßt uns alſo hinzufügen: daß der Saame in dem Saamen verborgen ſey. Wie könnte es alſo ein Wunder ſeyn, wenn Gott Knochen, Nerven, Fleiſch, Haare u. ſ. w. aus dem Staube hervorbringt, da er ja täglich aus einem kleinen Saamen-Korne Holz, Früchte, Blätter an einem Baume von großem Umfange herſtellet? Wenn alſo das zweifelnde Gemüth in Anſehung der Möglichkeit der Auferſtehung nach Vernunft-Gründen fraget, ſo muß man ſolche Unterſuchungs-Gegenſtände beybringen, welche fortwährend ſich ereignen,

und dennoch mit der Vernunft nicht begriffen werden können. Wenn man alſo nicht vermag, durch den Anblick einer ſichtbaren Sache, dieſelbe zu erforſchen, ſo muß man dem, was man von der Verheiſſung der göttlichen Macht vernimmt, Glauben beymeſſen.

Daher, geliebteſten Brüder, richtet Euer Nachdenken auf die Verheiſſung deſſen, was bleibenden Werth hat. Was aber mit der Zeit vergehet, werde von Euch, als vergänglich, keiner Aufmerkſamkeit werth geachtet. Strebet mit aller Anſtrengung Eures Geiſtes nach jener Herrlichkeit der Auferſtehung, welche er, der die Wahrheit iſt, an ſich ſelbſt beſtätiget hat. Fliehet ein irdiſches Streben, welches Euch von Euerm Urheber entfernet. Denn Ihr werdet nur deſto höher zum Anſchauen des allmächtigen Gottes gelangen, je eifriger Ihr den Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen liebet. Dieſer lebet und regieret mit dem Vater in der Einigkeit des heiligen Geiſtes als Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Dritter
Cyclus der heiligen Zeiten.

Pfingsten;

oder

die höhere Beglaubigung und Vergeistigung
des Christenthums als Lehre und Anstalt

I.

Allgemeine Bemerkungen über den Pfingst-Cyclus.

Ohne hier zu wiederholen, was Th. I. S. 166. ff. über den Ursprung und geschichtlichen Zusammenhang dieser heiligen Zeit gesagt ist, mag es genug seyn, auf folgende Punkte aufmerksam zu machen:

I.

In Vergleichung mit den beyden ersten ist dieser dritte Cyclus, in der Form, welche er gegenwärtig in der ganzen abendländischen Kirche angenommen hat, entschieden der jüngste. Denn er ist vor dem dreyzehnten, oder viezehnten Jahrhundert nicht abgeschlossen worden. Dieß erhellet unter andern aus Alcuin's Homiliarium, welches weder von einem Feste der heiligen Dreyeinigkeit, noch von den darnach benannten Trinitatis-Sonntagen (Dominicae post Trinitatis s. festum) etwas weiß, sondern die auf Pfingsten folgenden Sonntage, bis zum Advent herab, nach diesem Feste benennet, und als Dominica prima, secunda, tertia etc. post Pentecosten aufzählet. Auch Durandus, ob er gleich das Trinitatis-Fest schon kennet und dasselbe vom Papst Gregor IV. gestiftet seyn läßt (Ration. divin. offic. Lib. VI. c. 114. vgl. VII. c. 34.), führt die Sonntage als Dominicas post Pentecosten auf. In der römisch-katholischen Kirche ist zwar die Rechnung nach Trinitatis-Sonntagen angenom-

men; doch findet man in den liturgischen Schriften und Breviarien die alte Terminologie post Pentecosten noch häufig. Dagegen hat die protestantische Kirche die Trinitatis-Nomenclatur allgemein in ihren Kirchen-Calender aufgenommen.

II.

Anders ist dieß in der orientalisch-griechischen Kirche. Hier schließt der Pfingst-Cyclus zwar auch mit der Pfingst-Octave; diese ist aber nicht das Trinitatis-Fest, welches diese Kirche nie gefeyert hat, sondern das Fest aller Heiligen (ἑορτη παντων ἁγιων). Auf dieses folgt das sogenannte Apostel-Fasten (Jejunium in honorem S. Apostolorum), welches aber keine bestimmte Regel und Zeitdauer hat, und nach Verschiedenheit der Zeiten, Verfassung, Lokal-Verhältnisse u. s. w. sich richtet. Die auf Pfingsten folgenden Sonntage aber werden nicht nach diesem Feste benannt, sondern von den evangelischen Lectionen, welche die Kirchen-Ordnung vorschreibt. Diese setzt fest, daß in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten (Quinquagesima) das Evangelium Johannis öffentlich vorgelesen und erklärt werde. Hierauf kommt der Evangelist Matthäus an die Reihe; auf welchen alsdann Lukas und Marcus folgen, so daß letzterer unmittelbar vor Ostern den Beschluß macht. Nach diesen Lectionen richtet sich die Benennung der Sonntage. Daher finden wir Κυριακη πρωτη, δευτερα u. s. w. του Ματθαιου — welches sodann auf Lukas und Marcus übergehet.

Man vgl. Leo Allatius de Dominicis et hebdomadibus recent. Graecorum. cap. XXXI — XXXIV., wo man auch eine vollständige Tabelle und Vergleichung mit dem occidentalischen Kirchen-Jahre findet.

III.

Rechnet man aber diese Verschiedenheit in den beyden kirchlichen Haupt-Systemen ab, so behält auch die occidentalische Kirche einen Pfingst-Cyclus, der sowohl in Rücksicht des Ursprungs, als des Umfanges und Gegenstandes mit der Einrichtung der Orientalen zusammentrifft. Was den Ursprung anbetrifft, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß sowohl das Fest der Himmelfahrt Christi, als auch das Pfingst-Fest, oder das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes, schon am Ende des vierten Jahrhunderts besonders und allgemein gefeyert wurden. Die Homilien des Epiphanius, Gregorius von Nyssa und Nazianz, Chrysostomus u. a., deren Aechtheit keinem Zweifel unterliegt, sind hinlängliche Zeugnisse für diese Feyer. Auch rechnet Augustinus (Epist. 118. ad Januar. c. 1.) beyde Feste zu den allgemeinen und auf alte Tradition gegründeten. Er sagt: „Illa autem, quae non scripta, sed tradita custodimus, quae quidem toto terrarum orbe observantur, dantur intelligi vel ab ipsis Apostolis, vel plenariis Conciliis, quorum est in Ecclesia saluberrima auctoritas, commendata atque statuta retineri, sicuti quod Domini passio et resurrectio et ascensio in coelum, et adventus de coelo Spiritus Sancti, anniversaria solemnitate celebrantur, et si quid aliud tale occurrerit, quod servatur ab universa, quacunque se diffundit, ecclesia“.

Die evangelische Perikope Joh. 3, 1—15. für die Pfingst-Octave wurde zu einer Zeit gewählt, wo man noch kein Trinitäts-Fest kannte, und der Inhalt derselben beweiset, daß man die Lehre von der Wieder-Geburt und Erneuerung in eine genaue Beziehung mit dem Feste des heiligen Geistes setzte. In der griechischen Kirche verräth die Schluß-Feyer ein späteres Zeitalter,

Bauch seiner Bosheit hinabzog. Daher heißt es ganz richtig von ihm: Er schlucket in sich den Strohm und achtet es für nichts Großes, weil er es für etwas Unbedeutendes hält, wenn er die Unglaubigen an sich reißt. Wichtig aber ist, was hinzugefügt wird: Er vermißt sich, den Jordan mit seinem Munde auszuschöpfen. Weil er von Anbeginn der Welt die Unglaubigen an sich gerissen, so wähnt er, daß es ihm auch in Ansehung der Glaubigen gelingen werde. Denn mit dem Rachen seiner verderblichen Einbildung verschlingt er täglich diejenigen, bey welchen ein verwerfliches Leben mit dem Bekenntnisse des Glaubens im Widerspruche stehet *).

Dieß also, geliebteste Brüder, fürchtet von ganzem Herzen; dieß erwäget mit sorgsamem Gemüthe. Siehe, wir haben die Pascha-Feyerlichkeiten begangen! Aber wir müssen nun auch so leben, daß wir würdig werden, an den ewigen Festen Theil zu nehmen. Alle irdische und zeitliche Fest-Feyer ist vergänglich. Ihr, die Ihr an diesen Feyerlichkeiten Theil nehmet, sorget dafür, daß Ihr nicht von der ewigen Feyer ausgeschlossen werdet. Was hilft es uns, an den Festen der Menschen Theil zu nehmen, wenn es unser Loos wäre, von den Festen der Engel ausgeschlossen zu werden? Die gegenwärtige Feyer ist ja doch nur ein Schattenbild von der Zukünftigen. Wir begehen deshalb jährlich Feste, um zu jenen Festen zu gelangen, welche nicht alle Jahre, sondern ewig gefeyert werden. Durch die an bestimmten Zeiten festgesetzte Feyer soll unser Verlangen nach jener höheren aufgeregt werden. Durch flei-

*) Die andere Lesart: Quos a confessione fidei reprobat ac discordat statt: in quibus a confessione fidei reproba vita discordat, schildert den Satan als den Urheber des Abfalls vom Glauben und der Glaubens-Zwietracht unter den Christen.

ßige Theilnahme an der Freude in dieser Zeitlichkeit müsse sich unser Gemüth für die ewige Freude erwärmen und entzünden, damit wir in unserm Vaterlande der wahren Freude geniessen mögen, nachdem wir in dieser Pilgerschaft nur eine Ahndung von dem Schattenbilde der Freude gehabt haben.

Darnach also, meine Brüder, suchet Euer Leben und Euer Betragen einzurichten. Beherziget schon jetzt, daß er, der als ein Sanftmüthiger vom Tode erstand, als ein strenger Richter zum Gerichte wieder kommen wird. Es ist gewiß, daß er an dem Tage, wo er die furchtbare Prüfung halten wird, mit den Engeln, Erz-Engeln, Thronen, Herrschaften, Mächten und Gewalten erscheinen wird, wenn Himmel und Erde brennen, und alle Grundstoffe aus bebendem Gehorsam in Bewegung gerathen werden. Stellet Euch also einen so schreckensvollen Richter vor Augen. Fürchtet seine Ankunft, damit Ihr, wenn er kommt, nicht furchtsam, sondern ruhig ihm entgegensehen könnet. Man muß ihn (jetzt) fürchten, damit man ihn nicht (einst) zu fürchten habe. Die Furcht vor ihm muß uns in guten Werken üben. Die Scheu vor ihm muß unser Leben vom Bösen abhalten. Glaubet mir, meine Brüder; wir werden alsdann seiner Gegenwart wegen um desto ruhiger seyn, je mehr wir es uns jetzt angelegen seyn lassen, wegen unserer Schuld in Besorgniß (suspecti) zu seyn.

Gewiß, wenn jemand unter Euch Morgen eine Rechts-Sache vor meinem Richterstuhle verhandeln sollte, so würde er wahrscheinlich die ganze Nacht schlaflos und mit beunruhigtem Gemüthe darüber zubringen, was ihm wohl gesagt werden, und wie er die gemachten Einwürfe beantworten möchte; er würde wohl meine Strenge sehr fürchten, und besorgt seyn, daß er schuldig vor mir erscheinen möchte. Und wer bin ich? Und was bin ich? Was anders, als, nachdem er aufgehört Mensch zu seyn, ein

Wurm, und, nach dem Würmerfraß, Staub *)? Wenn man sich also mit solcher Aengstlichkeit vor dem Gerichte des Staubes fürchtet, wie viel größer muß nicht unsere Furcht und Vorsicht vor einem so majestätischen Gerichte seyn!

Da es aber Einige gibt, welche über die Auferstehung des Fleisches in Ungewißheit sind, und da wir diese Lehre desto richtiger lehren, wenn wir selbst den verborgenen Gedanken Eurer Herzen entgegenkommen, so wollen wir eine kurze Untersuchung über den Glauben an die Auferstehung anstellen.

Viele zweifeln an der Auferstehung, wie wir es ehemals selbst gethan haben. Wenn sie sehen, daß der Körper in Fäulniß übergehet und daß die Knochen im Grabe in Asche verwandelt werden, so zweifeln sie an der Wiederherstellung dieses Körpers und dieser Knochen. Sie schließen bey sich auf folgende Art: Wenn wird der Mensch aus dem Staube wieder hergestellt? Wenn wird die Belebung der Asche vorgenommen? Hierauf antworten wir ganz kurz: Es ist für Gott viel leichter, das wieder herzustellen, was schon war, als zu schaffen, was noch nicht war. Was sollte es wohl für ein Wunder seyn, daß Gott den Menschen aus dem Staube wieder herstellet, da er ja alle Dinge auf einmal aus dem Nichts geschaffen? Es ist doch gewiß ein größeres Wunder, Himmel und Erde aus Nichts geschaffen zu haben, als den Menschen aus der Erde wieder herzustellen. Aber man hält sich bey der Asche auf, und bezweifelt, daß aus ihr ein Körper hervorgehen könne. Man bemühet sich, die Kraft der göttlichen Wir-

*) Diese Aeußerung der Demuth ist doch gewiß eine ächt christliche, und nicht jene stolze Demuth, die man diesem Bischofe so oft zur Last leget! Auch in den folgenden Geständnissen über seine ehemaligen Zweifel spricht sich ein aufrichtiger Wahrheitssinn aus.

kung aus der Vernunft zu erklären. Das mögen diejenigen thun, welchen die täglichen Wunder Gottes durch lange Gewohnheit gleichgültig geworden ſind.

Wir wollen dieß durch ein Beyſpiel erläutern. In einem kleinen Saamen-Korne liegt die ganze daraus hervorgehende Größe des Baumes verborgen. Laßt uns jeden einzelnen Theil des großen Baumes näher betrachten. Laßt uns nachdenken, woher er, der zu ſolcher Größe emporgewachſen iſt, ſeinen Urſprung erhielt? Unleugbar werden wir dieſen Urſprung in dem kleinen Saamen-Korne finden. Laßt uns nun betrachten, wo in dieſem kleinen Saamen-Körne die Feſtigkeit des Holzes, die Rauheit der Rinde, die Stärke des Geſchmacks und Geruchs, der Reichthum der Früchte und die grüne Farbe der Blätter enthalten ſey? Betrachtet man nämlich das Saamen-Korn näher, ſo iſt es nicht feſt; woher alſo die Feſtigkeit des Holzes? Es iſt nicht rauh; woher alſo die Rauheit der Rinde? Es iſt ohne Geſchmack; woher alſo der Geſchmack in den Früchten? Es iſt ohne Geruch; woher der Geruch, welcher aus den Früchten duftet? Es hat keine grüne Farbe; woher alſo das Grün der Blätter? Alles dieß liegt alſo zugleich in dem Saamen verborgen, aus welchem jedoch nicht Alles zugleich hervorgehet. Aus dem Saamen nämlich bildet ſich die Wurzel; aus der Wurzel ſproßt hervor der Stamm; aus dem Stamme gehet hervor die Frucht, und in der Frucht erzeuget ſich der Saame. Laßt uns alſo hinzufügen: daß der Saame in dem Saamen verborgen ſey. Wie könnte es alſo ein Wunder ſeyn, wenn Gott Knochen, Nerven, Fleiſch, Haare u. ſ. w. aus dem Staube hervorbringt, da er ja täglich aus einem kleinen Saamen-Korne Holz, Früchte, Blätter an einem Baume von großem Umfange herſtellet? Wenn alſo das zweifelnde Gemüth in Anſehung der Möglichkeit der Auferſtehung nach Vernunft-Gründen fraget, ſo muß man ſolche Unterſuchungs-Gegenſtände beybringen, welche fortwährend ſich ereignen,

würdigste Schluß des dreyfachen Cyclus der heiligen Zeiten zu seyn. In diesem Sinne glaube ich muß folgende Stelle in Durandi divin. offic. brev. explicatio cap. 95. p. 350. (edit. Venet. 1589. 4.) verstanden werden: „Itemque et hoc animadvertas: Natale Domini festum esse Patris, quum per eum pater innotuit mundo. Quamquam vero, quod festum patris est, festum etiam sit Filii et Spiritus Sancti. In hoc enim, quod dicitur Verbum, intelligitur pater verbi. Aut etiam hac alia ratione; quod filius patrem omnibus manifestaverit. Pascha autem est festum Filii, quia tunc a mortuis resurrexit et verus Deus apparuit. Pentecoste vero festum est Spiritus Sancti. Istarum tamen solemnitatum quodlibet festum dicitur totius Trinitatis. Indivisa enim sunt opera Trinitatis, sed ita tamen, ut quaedam magis videantur propria esse uni, quam alteri“.

Auf solche Weise also sind die dogmatischen Verschiedenheiten der beyden rechtglaubigen Haupt-Kirchen nicht ohne Einfluß auf die kirchliche Heortologie geblieben. Ein abermaliger Beweis, wie nahe Lehren und Gebräuche mit einander verwandt sind!

Dritter
Cyclus der heiligen Zeiten.

Pfingsten;

oder

die höhere Beglaubigung und Vergeistigung des Christenthums als Lehre und Anstalt

I.

Allgemeine Bemerkungen über den Pfingst-Cyclus.

Ohne hier zu wiederholen, was Th. I. S. 166. ff. über den Ursprung und geschichtlichen Zusammenhang dieser heiligen Zeit gesagt ist, mag es genug seyn, auf folgende Punkte aufmerksam zu machen:

1.

In Vergleichung mit den beyden ersten ist dieser dritte Cyclus, in der Form, welche er gegenwärtig in der ganzen abendländischen Kirche angenommen hat, entschieden der jüngste. Denn er ist vor dem dreyzehnten, oder vierzehnten Jahrhundert nicht abgeschlossen worden. Dieß erhellet unter andern aus Alcuin's Homiliarium, welches weder von einem Feste der heiligen Dreyeinigkeit, noch von den darnach benannten Trinitatis-Sonntagen (Dominicae post Trinitatis s. festum) etwas weiß, sondern die auf Pfingsten folgenden Sonntage, bis zum Advent herab, nach diesem Feste benennet, und als Dominica prima, secunda, tartia etc. post Pentecosten aufzählet. Auch Durandus, ob er gleich das Trinitatis-Fest schon kennet und dasselbe vom Papst Gregor IV. gestiftet seyn läßt (Ration. divin. offic. Lib. VI. c. 114. vgl. VII. c. 34.), führt die Sonntage als Dominicas post Pentecosten auf. In der römisch-katholischen Kirche ist zwar die Rechnung nach Trinitatis-Sonntagen angenom-

Feyer-Tage einzeln aufzählt (Origen. contra Cels. lib. VIII. c. 21 — 23.), desselben mit keinem Worte gedenket. Das älteste Zeugniß dafür finden wir in den Constut. Apostol. Lib. VIII. c. 33., wo verordnet wird, daß die Sclaven „am Tage der Himmelfahrt (την ἀναληψιν) von der Arbeit ruhen sollen, weil an demselben Christus sein Erden-Leben vollendet (δια το περας της κατα Χριστον οἰκονομιας)". In Beziehung hierauf stellt D. Horn (Liturg. Journal 5. B. 3. St. S. 309.) folgenden Satz auf: Immerhin mag also bis zum Jahre 250. das Himmelfahrts-Fest noch nicht in der christlichen Kirche eingeführt gewesen seyn; so viel erhellet doch aus jener Stelle der apostol. Kirchen-Ordnung, daß man gegen das Ende des dritten Jahrhunderts das Himmelfahrts-Fest als bekannt erwähnt findet. Vergleichen wir nun noch so viele andere Stellen in angesehenen Kirchenvätern, die diesem Feste ein sehr hohes Alter vindiciren, ja, es wohl selbst von den Aposteln angeordnet seyn lassen, so sind wir gezwungen, den Ursprung desselben in die letzte Hälfte des dritten Jahrhunderts zu setzen, und können es unmöglich bis an das Ende des vierten, nach der gewöhnlichen Meynung, zurückweisen". Diese Behauptung ist nur unter der Voraussetzung richtig, daß die apostolischen Constitutionen noch vor dem Ende des III. Jahrhunderts geschrieben und von spätern Interpolationen frey sind — ein Punkt, welcher, nach den Untersuchungen von Dalläus, Beveridge, Ittig u. a. noch gar nicht so ausgemacht ist. Von den „vielen andern Stellen in angesehenen Kirchenvätern" hat der Verf. im Folgenden bloß die schon oben angeführte Stelle des Augustinus (Epist. 118. c. 1.) und eine Homilie des Chrysostomus (Homil. 35.) angeführt. Beyde rechnen dieses Fest allerdings schon zu den hohen Festen und haben besondere Homilien auf dasselbe geliefert. Das

Urtheil des Augustinus, der diesen Brief erst nach 400. schrieb, ist aber doch nur ein disjunctives (vel ab ipsis Apostolis, vel plenariis conciliis). Die Homilie des Chrysostomus wird von Tillemont u. a. ins J. 392. gesetzt. Bemerkenswerth aber ist es, daß dieser Redner in seiner ersten Pfingst-Predigt, wo er die verschiedenen christlichen Feste schildert, des Himmelfahrts-Festes nicht gedenket. Es scheint daher am rathsamsten, die allgemeine Feyer dieses Festes erst in das vierte Jahrhundert zu setzen.

Die verschiedenen Meynungen über die Benennung σωζομενη und ἐπισωζομενη sind schon Th. I. S. 169 — 170 angeführt worden. Gregor. Nyssen. hat in der Ueberschrift der Homilie in Christi ascensionem (Opp. T. II. p. 873.): εἰς την λεγομενην τῳ ἐπιχωριῳ των Καππαδοκων ἑθει ἐπισωζομενην. Dieß bezeichnet auf jeden Fall etwas Provinzielles; ob aber in Kappadocien die Feyer dieses Festes, oder bloß der Name ἐπισωζομενη etwas Neues war, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Für das Erstere möchte vielleicht der Umstand sprechen, daß die Sekte der Hypsistarier, welche bloß den höchsten Gott (ὑψιστον) verehren und ihm kein anderes Wesen, auch den Sohn nicht, an die Seite setzen wollten, gerade in dieser Periode und in jenen Gegenden lebten, wie wir aus den Nachrichten des Gregor. Nazianz. (dessen Vater lange Zeit Vorsteher der Hypsistarier war. S. Orat. XIX. in laudem Patris. Ed. Colon. p. 286. ff. vgl. orat. XI. p. 178. seqq. carmen de vita sua. carm. I. p. 33.) und des Gregor. Nyss. Orat. 2. c. Eunom. erfahren. Es ist auch nicht zu übersehen, daß diese Sekte von mehrern Gelehrten z. B. Wetstein, Harenberg u. a. für die in den kaiserlichen Gesetzen erwähnten Coelicolae gehalten werden. Schon in diesem Namen scheint

eine Beziehung auf das Fest der Himmelfahrt (Θεος ἐν ὑψιστοις) zu liegen.

Für die Erklärung der ἐπισωζομενη durch: Schluß und Vollendung des Erden-Lebens Jesu zum Heil der Menschen (wobey dem ἐπι die auch im N. T. nicht ungewöhnliche Emphasis und Prägnanz beygelegt wird) sprechen viele Zeugnisse. Es ist dasselbe, was in den Constitut. Apostol. VIII. c. 33. durch δια το περας της κατα Χριστον οἰκονομιας ausgedrückt wird. Chrysostomus (Homil. in adscens. Christi) nennet dieses Fest: „ein großes und herrliches Fest, welches alle Gedanken und allen menschlichen Verstand weit übersteiget, und der unaussprechlichen Gnade Gottes, die uns dasselbe gegeben, vollkommen würdig ist". Er versichert sodann: „Heute ist das menschliche Geschlecht mit Gott wieder ausgesöhnt. Heute ist die lange Feindschaft, der ewige Krieg aufgehoben und vertilget. Ein herrlicher Friede, ein Friede, den wir niemals hoffen konnten, ist wieder zu uns zurückgekehrt". Weiterhin endlich heißt es: „Heute sind wir, die wir selbst der Erde unwürdig zu seyn schienen, in den Himmel erhoben worden. Die wir keiner Ehre auf Erden würdig waren, sind in's Himmelreich hinaufgestiegen. Ja, wir sind noch über den Himmel hinausgegangen, und haben selbst den Königs-Thron eingenommen, und das Geschöpf, um derentwillen die Cherubim das Paradies bewahrten, sitzt nunmehr über den Cherubim selbst". Hiermit ist zu vergleichen die Aeusserung des heil. Bernhard's (Serm. 2. Adscens. Dom.): „Solemnitas ista gloriosa est, et, ut ita dicam, gaudiosa, in qua singularis Christo gloria et nobis spiritalis exhibetur laetitia. Consummatio enim et adimpletio est reliquarum solemnitatum, et felix clausula totius itinerarii filii Dei". Derselbe drückt sich Sermon. IV. so aus: Si nativitatis et resurrectionis

Dominicae digna devotione solemnia celebramus; hodiernum quoque ascensionis diem non minus convenit devote celebrari. In nullo siquidem a festivitatibus illis degenerat; sed finis earum et adimpletio est".

Unter den besonderen Gebräuchen und Gewohnheiten dieses Festes, worin sich der vorherrschende Aberglaube des Mittelalters zeigt, werden vorzüglich folgende in einer politischen Schilderung von Thomas Naogeorgus (Kirchmaier, in seinem Regno papistico) angeführt:

1.) Man hielt feyerliche und prächtige Mahlzeiten, wobey vorzüglich darauf gesehen wurde, daß jeder Gast einen ganzen Vogel verzehre. Kirchmaier meldet, daß er den Grund davon nicht einsehe. Indeß dürfte die Beziehung auf die Taube des Pfingst-Festes (da Himmelfahrt als Vor-Fest angesehen wurde) noch am nächsten liegen. Darin dürfte auch der Ursprung der um diese Zeit gewöhnlichen Vogel-Schießen zu suchen seyn.

2.) Das Aufziehen des geschnitzten Bildes Christi in den Kirch-Himmel, und das Herabwerfen eines brennenden, den Satan vorstellenden, Bildes aus denselben, sollte den Sieg Christi und den Sturz des Satan's versinnlichen, und gehört mit zu der divina Comoediae, woran das Mittelalter so reich ist.

3.) Die Vermählung des Doge zu Venedig mit dem adriatischen Meere (eine große Feyerlichkeit, welche bis zur Auflösung der Republik Venedig 1798. jährlich an diesem Tage Statt fand) hat mehr eine politische, als religiös-kirchliche, Beziehung.

B.

Reden am Himmelfahrts-Feste.

I.

Rede
am Tage der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi,
von
Gregorius, Bischof von Nyssa *).

Welch angenehmer Gefährte und Begleiter auf allen Wegen des menschlichen Lebens ist nicht der Prophet David! Wie geschickt paßt er nicht zu allen geistigen Altern (πνευματικαις ἡλικιαις)! Wie trefflich er-

*) Gregorius, Bischof von Nyssa in Kappadocien (geb. in J. 331. † 394.), ein Bruder von Basilius d. Gr., nahm an den Arianischen Streitigkeiten einen lebhaften Antheil und vertheidigte den Nicenischen Lehrbegriff besonders wider die Eunomianer. Auch als geistlicher Redner war er ausgezeichnet. Die gegenwärtige Rede stehet Gregor. Nyssen. Opp. ed. Paris. Morel. 1615. f. T. II. p. 873. seqq. Der vollständige Titel derselben ist: *Εις την λεγομενην τῳ ἐπιχωριῳ των Καππαδοκων ἐθει ἐπεσωζομενην, ἡ τις ἐστιν ἡ ἀναληψις του κυριου ἡμων Ιησου Χριστου.* Die Erklärung davon ist in der Einleitung gegeben worden.

leichtert er nicht alle Anstalten zur Beförderung der Wahrheit! Mit den Kindern Gottes spielt er; mit den Männern kämpfet er. Er unterrichtet die Jugend; er stärket das Alter. Er wird allen einerley: den Streitern Waffenrüstung; den Kämpfern Anweisung; den Ringenden Fechtschule; dem Sieger Belohnung; den Schmaußenden Fröhlichkeit; den Wehklagenden Tröstung. Kurz, es giebt kein Verhältniß unsers Lebens, worin wir nicht Theil an seiner Wohlthätigkeit nähmen. Wo wäre wohl eine Kraft des Gebetes, die wir nicht durch David erlangten? Wo wäre wohl eine Fest-Freude, für welche wir nicht durch diesen Propheten erheitert würden?

Hiervon können wir uns auch jetzt überzeugen. Denn unser Prophet erhöhet die Größe, welche das heutige Fest schon an sich hat, noch mehr, indem er ihr noch eine Psalm-Freude zusetzet. Denn er verlanget, daß du eins von den Schaafen seyst, welche den Herrn als ihren Hirten anerkennen, und welchen es an keinem Gute mangelt (Ps. 23, 1.). Er giebt dir, als guter Hirte, grüne Weide und erquickendes Wasser; er giebt dir Speise, Zelt, Weg und Führung, und erweiset sich in allem als ein guter Hirte. Er rüstet aus und versiehet die Kirche mit allen Bedürfnissen, damit du zuförderst ein Schaaf dieses guten Hirten und durch guten Unterricht zu der Weide und zu den Quellen der göttlichen Lehre hingeleitet werdest, sodann aber, damit du durch die Taufe mit ihm begraben werdest in den Todt, und einen solchen Todt nicht fürchtest. Denn ein solcher Todt ist kein Todt, sondern nur ein Schein- und Schattenbild des Todtes. Und ob ich schon wanderte, sagt er, im finstern Todtes-Thale, so fürchte ich doch kein Unglück; denn du bist bey mir (Ps. 23, 4.). Hierauf tröstet er mit dem Hirten-Stabe des Geistes; denn der Geist ist der Tröster. Auch bereitet er den

mystischen Tisch, welcher dem Tische der feindseligen Dämonen entgegengesetzt wird. Denn diese haben das Leben der Menschen durch den Götzendienst angefeindet. Diesen ist entgegengesetzt der Tisch des Geistes. Hierauf salbet er das Haupt mit dem Oehle des Geistes, und schenket ein den das Herz erfreuenden Wein, durch welchen eine Trunkenheit entstehet, wodurch die Seele vom Zeitlichen losgerissen und zum Ewigen hingeführt wird. Denn wer auf solche Weise trunken wird, der vertauschet dieses vergängliche Leben mit der Unsterblichkeit und gehet über zu einer ewigen Dauer, um in dem Hause Gottes seine Wohnung zu nehmen.

Solche Gnaden-Gaben also schenket uns David in diesem einen Psalmen. Aber in dem folgenden (Ps. 24.) erhebet er die Seele zu einer noch größern und vollkommneren Freude. Wir wollen, wenn es Euch gefällt, den Sinn desselben in der Kürze näher erörtern.

Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist. Wie kann es dich also befremden, o Mensch, wenn unser Gott auf Erden erscheinet und mit den Menschen umgehet? Die Erde ist ja sein Werk, sein Geschöpf. Es kann mithin nichts Befremdendes und Unschickliches darin liegen, daß der Herr in sein Eigenthum komme. Denn er kommt nicht in eine fremde Welt, sondern in die von ihm selbst geschaffene, welche er so eingerichtet hat, daß die Erde über dem Meere gegründet ist und die Ströhme auf derselben ihren Lauf haben. Weshalb aber ist er gekommen? Weshalb anders, als damit er dich aus dem Sünden-Pfuhle heraus ziehe und auf den Berg führe, indem er sich zur Auffahrt des Wagens seines Reiches (βασιλειας ὀχηματι), das heißt, der Tugend-Anstalt (τῃ κατ' ἀρετην πολιτειᾳ) bedienet. Denn du kannst nicht auf diesen Berg gelangen, wenn du nicht von Tugenden begleitet wirst. Deine Hände müssen unschuldig

und von keiner schlechten That befleckt seyn. Dein Herz sey rein; deine Seele werde nicht vom Streben nach Eitelkeit getrieben und nicht von der Begierde, deinen Nächsten zu betrügen. Wer so den Berg Gottes betritt, dem wird der Segen und die Barmherzigkeit des Herrn zur Belohnung. Das ist das Geschlecht, welches nach ihm fraget, welches durch Tugend den Berg besteiget und das Angesicht des Gottes Jakob's suchet.

Was nun aber weiter in diesem Psalm folget, dürfte leicht selbst die evangelische Lehre an Erhabenheit übertreffen. Das Evangelium nämlich erzählet den Wandel unsers Herrn auf Erden und dessen Weggang von derselben. Dieser erhabene Prophet aber erhebet sich über sich selbst, gleichsam als würde er nicht von der Last des Körpers darniedergedrückt, mischet sich unter die Schaaren der überweltlichen Mächte, und wird ein Dolmetscher ihrer Stimmen. Diese nämlich, welche den Herrn bey seiner Rückkehr begleiteten, ertheilten den für die irdischen Angelegenheiten bestimmten und mit der Leitung des Menschen-Lebens beauftragten Engeln folgenden Befehl: Erhebet, Ihr Fürsten, Eure Thore, und thut auf die ewigen Pforten, damit der König der Ehren einziehe *)! Er nämlich, der Alles in sich enthält, richtet sich, wo er auch sey, nach den Grade der Empfänglichkeit. Denn er ward nicht nur ein Mensch unter den Menschen, sondern auf eine ähnliche Weise bequemte er sich auch, als er unter den Engeln war, nach der Natur derselben. Daher fragen auch die Thürhüter in der Erzählung: Wer ist dieser König der Ehren? Hierauf wird in der Antwort gezeigt, daß es sey der Herr, stark und mächtig im Streit; er, der

*) Eine ähnliche Erklärung dieser Stelle, nach der Alexandrinischen Uebersetzung, giebt auch Epiphanius in der oben übersetzten Homilie am großen Sabbat.

dazu bestimmt war, wider den zu streiten, der die menschliche Natur gefangen hielt, und den zu besiegen, dem die Macht des Todtes gegeben war, damit er das Menschen-Geschlecht, nach Besiegung des letzten Feindes, zur Freyheit und zum Frieden zurückrufe.

Es werden aber dieselben Worte noch einmal wiederholt. Denn das Geheimniß des Todtes ist erfüllt, der Sieg über die Feinde errungen und das Sieges-Zeichen des Kreuzes erhöhet. Es heißt nun abermal: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängniß gefangen und hat Gaben empfangen für die Menschen (Ps. 68, 19.), nämlich das Leben und das Reich. Eben so müssen ihm nun auch wieder die entgegenstehenden Pforten geöffnet werden. Unsere Aufseher *) kommen seinem feyerlichen Aufzuge entgegen, und befehlen, daß ihm die Pforten geöffnet und ihm abermal die gebührenden Ehren erwiesen werden. Allein sie wissen nichts von dem, der das schmutzige Kleid unsers Lebens angezogen hat, und dessen Gewand von der Kelter menschlicher Leiden mit Blut besprützt ist. Darum fragen sie die Begleiter desselben wiederholt: Wer ist dieser König der Ehren? Die Antwort ist aber jetzt nicht mehr: Der Starke und Mächtige im Streit; sondern sie ist: Der Herr der Heer-Schaaren, der über Alles Macht und Gewalt hat, der Alles unter sich vereiniget, der über Alles den Vorzug hat, der Alles in den vorigen Zustand wieder herstellet. Dieser ist der König der Ehren!

*) Οι ἡμετεροι φυλακες beziehet sich auf das vorhergehende: των περιγειων ἀγγελων των την ἀνθρωπινην ζωην πεπιστευμενων und bedeutet die Schutz-Engel der Christen. Von dieser Vorstellung ist der Glaube an Schutz-Engel einzelner Personen (Angelus tutelaris s. proprius) nicht weit entfernt. Hier ist Beziehung auf Matth. 18, 10. u. q. St.

Sehet also, welch angenehmeres Fest David bereitet, indem er seine Freude der Fröhlichkeit der Kirche beymischet! Laßt uns also, so viel es uns möglich ist, diesem Propheten ähnlich zu werden streben an Liebe zu Gott, an Sanftmuth des Lebens, in Langmuth gegen die Hasser, damit uns die Lehre des Propheten eine Anleitung zum gottgefälligen Lebenswandel werden möge in Christo Jesu unserm Herrn, welchem sey Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

II.

Epiphanius von der Himmelfahrt unſers Herrn Jeſu Chriſti *).

Gelobt ſey Gott!

Der Schmuck des Körpers iſt das auf dem Körper ſitzende Haupt. Der Schmuck der Feſte aber iſt das heutige Feſt. Denn was anderes feyern wir heute, als die körperliche Aufnahme Chriſti in den Himmel? Was anderes, als die Vollendung aller übrigen Herrn-Feſte? Denn, wie das Haupt der ganzen Körper-Geſtalt Zierde verleihet, ſo zeiget auch das heutige Feſt die göttliche Gnade in einem ſchöneren Glanze. Dennoch verkennet der große Haufe die Größe deſſelben und achtet daſſelbe gering. Wollet Ihr nun aber daſſelbe kennen lernen, ſo ſchenket mir Eure geneigte Aufmerkſamkeit. Ich ermahne Euch, daß Ihr mich mit Euerm Gebete unterſtützet, daß Ihr jedes die Andacht ſtörende Geräuſch entfernet **), daß Ihr die unge-

*) Epiphanii εἰς την ἀναλήψιν του Κυριου ἡμων Ιησου Χριστου. Opp. edit. Petav. T. II. Paris. 1622. f. p. 285. seqq. Eine Stelle aus dieſer Rede, worin der Zuſammenhang und die Reihen-Folge der chriſtlichen Haupt-Feſte angegeben wird, iſt ſchon Th. I. S. 99 — 101. überſetzt worden. Auch findet man dort einige Anmerkungen, auf welche hier verwieſen werden muß.

**) Die Worte: τας μολιβδωδεις αὐρας καταστειλατε hab' ich in dieſem Sinne faſſen zu dürfen geglaubt, obgleich ich bekenne, daß ich die μολιβδωδεις αὐρας (bleyernen Lüfte), worüber ich nirgends Auskunft fand, nicht zu erklären weiß. Theodor.

stümen Wogen der Schwatzhaftigkeit bändiget, und nur ein ruhiges Gehör vergönnet. Denn, nach dem weisen Salomo, sollen die Sprüche der Weisen mit Ruhe vernommen werden.

Das erste Fest also ist die herrliche und wunderbare Menschwerdung Christi. Denn wie sollte das Herabsteigen Gottes vom Himmel zu uns, oder vielmehr dessen Mitherabsteigen *), nicht wunderbar seyn? Wie nicht wunderbar: daß der Gebieter aller Dinge sich erniedrigte, Knechts-Gestalt anzunehmen, und, als Eigenthümer aller Dinge, eine arme Mutter zu haben?

Das zweyte Fest, das Fest der Gottes-Erscheinungen bietet eine noch erhabnere Betrachtung dar. Denn am ersten Feste zeigte der Stern den menschgebohrnen Gott, Logos. Am zweyten aber rief Johannes: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29.)! Das Zeugniß des Täufers aber bestätigte der Vater, indem er vom Himmel herabrief: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich wohlgefallen habe (Matth. 3, 17.)! Aber auch damals ward die Freude noch nicht vollendet, weil der sterbliche Leib noch nicht durch die Auferstehung zur Unsterblichkeit verklärt ward.

Das dritte Fest, das Fest des heilbringenden Leidens, die Auferstehung, belebet diejenigen, welche durch die Taufe seines Blutes in hellem Lichte glänzen, und durch Wasser und heiligen Geist wiedergebohren sind. Daher stellte er die gefallene Welt wieder

---

Peltanus übersetzt: Velis aurae popularis contractis; doch wohl mehr gerathen, als aus hinlänglich erwiesenen Sprachgründen.

*) Zur Bestätigung dessen, was Th. I. S. 99. angemerkt ist, dienen noch die Stellen Athanas. de incarnat. Tractat. I. §. 8. und Joh. Damascen. Expoit. fid. orthod. Lib. III. c. 1.

her und erklärte den einst abgefallenen Adam des ewigen Lebens würdig. Vom Holze (des Erkenntniß-Baumes) brach Adam den Todt; vom Kreuzes-Holze empfing die Welt das Geschenk des Lebens. Dieses Fest nun wird für preiswürdiger gehalten, als die beyden vorigen, weil an demselben der Unsterbliche durch Todt den Todt getödtet und unsterbliches Leben den Sterblichen erworben.

Aber auch dieses Fest brachte noch nicht der Freude Vollendung, weil es den Auferstandenen noch an die Erde fesselte. Auch das Pfingst-Fest, an welchem den Aposteln der heilige Geist mitgetheilt ward, enthält eine große und unaussprechliche Freude. Heute aber, am Tage der Himmelfahrt, wird Alles mit der höchsten Freude erfüllt. Indem Christus den glänzenden Himmel eröffnet, durch die leichte Luft den Weg nimmt, den Erden-Sohn über des Himmels hohe Wölbung erhebt und allen Engels-Naturen eine unaufhörliche Freude bereitet, giebt er uns das noch nie gesehene Schauspiel, daß unser Fleisch auf den königlichen Thron emporgehoben wird. Wo sind nun diejenigen, welche sich an dem Rennen der Rosse und an der Schnelligkeit der Wagen-Lenker ergötzen? Kommt hierher und sehet ein wundervolleres Wagen-Rennen! Sehet den Schöpfer der Natur, wie er in menschlicher Hülle, nicht auf Erden mit unsicherer Hand den Wagen lenkt, sondern auf ungewöhnliche Weise den Lauf in die Lüfte nimmt und den Himmel als sein Ziel zu erringen strebet, während er den vorübereilenden Belial mit mächtiger Hand zu Boden stürzet. Wie sehr eingenommen gegen die Wahrheit erscheinen nun die Juden, welche, wenn sie hören, daß Christus gen Himmel gefahren sey, sich bemühen, dieses außerordentliche Wunder der Sonne der Gerechtigkeit herabzusetzen. Indem sie den Elias anführen, sprechen sie: Was rühmt Ihr Euch, Christen, daß Christus, wie ihr vorgebt, gen Himmel genommen ist, denn auch Elias, ob er gleich Mensch war, ist gleicher

Ehre gewürdigt worden? Voll Zuversicht können wir ihnen entgegnen: Warum, Ihr Juden, Ihr Blinden, plündert Ihr unverständig die heiligen Schriften? Warum erkennet Ihr nicht, was in ihnen mit deutlichen Worten geschrieben stehet? Warum leset Ihr und verstehet es nicht? Wie lautet die göttliche Schrift: Und Elias ward bey einem Wetter gleichsam gen Himmel erhoben (1 Kön. 2, 11.). Die Worte: „gleichsam gen Himmel" sind zweydeutig; die Worte aber „gen Himmel" enthalten die deutlichste Wahrheit. Daß aber weder Elias, noch irgend ein Anderer, sondern nur der, welcher vom Himmel herabkam, der eingeborne Sohn Gottes, in den Himmel erhoben worden ist, sagt er selbst von sich mit deutlichen Worten: Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herabgekommen ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

O über den guten Hirten, welcher neun und neunzig Engel-Schaafe *) auf der himmlischen Weide zurücklässt, um das verloren gegangene Schaaf zu suchen, und, nachdem er es gefunden, es freundlich auf seinen Schultern in die himmlische Wohnung zurückbringt und seinem Vater mit den Worten zum Geschenk übergiebt: Vater ich habe das vom rechten Wege abgekommene Schaaf gefunden, welches die sündhafte Schlange durch List und Ränke auf böse Wege geführt und durch den Unflath der Abgötterey die reine Erkenntniß vom wahren Gott befleckt hatte. Da ich es nun ganz niedergedrückt sah' von diesem unheiligen Leben, so hob ich es schnell mit meiner starken Hand auf, reinigte es, von Mitleid ergriffen, in dem Wasser des Jordan's, bestrich es mit der wohlriechenden Salbe

*) Derselbe ungewöhnliche Ausdruck: Ἀγγέλων πρόβατα wurde schon oben in der Homilie desselben Schriftstellers de Sabbato Sancto erläutert. S. 195.

des heiligen Geistes, und bringe Dir nun nach meiner Auferstehung ein Deiner göttlichen Größe würdiges Geschenk, das mit Vernunft begabte Schaaf.

An dem heutigen Tage beweint der Teufel seinen eigenen Verlust, da er unsern Körper gen Himmel erhoben siehet. An dem heutigen Tage zerstiebt, wegen der Himmelfahrt Jesu Christi, die Sünde, wie Rauch. An dem heutigen festlichen Tage bricht der Teufel in folgende Klagen aus: Was soll ich, Unglücklicher, beginnen? Alle, die von Ewigkeit her in meinen Händen waren, entriß er mir, wie ein Habicht, im schnellsten Fluge, und stieß mich verlassen und überall meiner Flügel beraubt auf die Erde zurück. Hintergangen hat mich der Maria Sohn *). Ich wußte nicht, daß Gott in einem menschlichen Körper verborgen sey. Ich sah ihn mit einem menschlichen Körper angethan und wähnte, es sey nur ein Mensch. Ich erregte den Haß der Juden gegen ihn, und alles, was ich nicht selbst zu unternehmen wagte, das that ich durch die Juden. Ich ersann unzählige Verleumdungen und jede Art des Schimpfes gegen ihn; ich reichte ihm das Ysop-Rohr und den Schwamm; ich bekränzte sein Haupt mit Dornen; ich beschimpfte ihn durch Backenstreiche; ich befestigte seine Glieder an das Kreuz, unterwarf ihn endlich dem Todte, und feyerte nun gleichsam als Sieger mit den Juden einen festlichen Tag. Als er nun am dritten Tage, wie er vorhergesagt hatte, auferstand, so bebte ich, wie von einem Spieße in's Herz verwundet, zusammen. Dennoch bestimmte ich ihn wieder zum Kreuzestodte, als ich ihn essen und trinken sah. Während ich mich aller dieser

*) Die Vorstellung, daß der Teufel durch Christus getäuscht und überlistet worden, findet man auch beym Cyrillus Hieros. Cateches. XII. p. 170. Gregor. Nyssen. orat. catechet. c. 22 — 26. u. a. Vgl. Münscher's Handbuch der chr. Dogmengesch. 4 Th. S. 277 ff.

Auftritte erinnere, sehe ich ihn mit großer Herrlichkeit in den Himmel erhoben, wo ich mit großer Schande heruntergeworfen bin. Lange vorher schon rief daher der Psalmist aus: Frohlocket, Ihr Völker, jauchzet dem Herrn mit fröhlichem Schalle; denn der Herr ist erhaben, ein furchtbarer König, und groß an allen Orten (Ps. 47, 1. 2.). Und gleich darauf: Der Herr erhebt sich unter Jauchzen unter dem Schalle der Posaune. Ich will ihn verfolgen, und, wie Bley, falle ich zurück. Ich will ihn fassen und mit unsichtbarer Gewalt werde ich abgehalten. Was soll ich beginnen, ich Unglücklicher? Von allen Orten vertreibt er mich. Vom Himmel schleudert er mich herab, wie einen kleinen Stein rücklings. Da wollte ich mich verbergen im Wasser; aber er fand mich in den Gewässern des Jordans, ergriff und zergeißelte mich, wie einen Drachen. Ich suche mich irgendwo auf der Erde zu behaupten; aber alle erhoben, gleich als wären sie Wächter der Heerde des Herrn, ihre Stimme gegen mich: Die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist; der Erdboden, und was darauf wohnet (Ps. 24, 1.). Das Erdbeben verkündete es, daß es die Erde des Herrn sey. Denn die Erde zitterte und bebte vor dem Namen des Herrn, und voll Kummer über die Gottlosigkeit ihrer Kinder verrieth sie durch die Oeffnung ihres Schlundes gegen die Elemente die Größe ihres verborgenen Schmerzes und bat um Begnadigung der Sünder, wie eine Mutter für ihre Kinder bittet.

Wer kann aussprechen die Macht des Herrn? Wer kann verkündigen sein Lob? Die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist. Daher nahm Christus einen aus Erde gebildeten Leib an und erhob ihn in den Himmel. Der Satan nahet und sucht ihn durch Hurerey zu schänden. Aber du, als ein treuer Hirt, dessen Auge stets

uns bewacht, laß ihn nicht unsere bessere Einsicht rauben, damit du voll Zuversicht zu ihm sagen könnest: Satan, ich bin nicht Verräther an dem Eigenthume meines Herrn geworden! Denn die Erde ist des Herrn und die Kirche ist Christi, welche überall von dem himmlischen Regen befruchtet wird und ihrem Herrn immer frische Früchte bringt, dreyßigfache und hundertfache.

Es ging aus, sprach er, ein Säemann zu säen. Und einiges fiel auf den Weg, das ist die Betrügerey der Griechen. Und es kamen die Vögel, nämlich die umherfliegenden Diener der Dämonen, raubten und fraßen es. Einiges fiel auf den Felsen, das ist der widerspenstige Sinn der Juden. Und sogleich erzeugte dieser die Uebertretung der göttlichen Gebote. Das nämlich ist die Handlungsweise der Juden. Denn als ihnen in der Wüste das Gesetz gegeben wurde, sagten sie zu Moses: Alles, was Gott sagt, wollen wir hören und thun; und gleichwohl beteten sie ein unbeseeltes Kalb an und achteten das Todte höher, als den lebendigen Gott. Einiges fiel unter die Dornen. Das sind die spitzfündigen und verläumderischen Meynungen der Häretiker, welche stets den Samen der Frömmigkeit unterdrücken. Einiges fiel auf guten Boden. Das ist die Kirche Christi, die dreyßig, sechzig und hundertfache Früchte bringt, und zwar dreyßigfache durch Beherrschung der Begierden; sechzigfache durch engelartige Keuschheit; hundertfache durch Gerechtigkeit, Unschuld und standhafte Tugend der Märtyrer.

Es verkündigen aber die Herolde der wahren Religion die letzte Ankunft des Herrn also: Er wird wiederkommen, wie Ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren (Apostgesch. 1, 11.). Es erschienen nämlich zwey Männer in glänzendweißen Kleidern, zwey, damit die Wahrheit um desto mehr beglaubigt wäre;

Männer aber, damit sie die Jünger zur männlichen Tugend stärken sollten, und zwar erschienen sie in glänzendweißen Kleidern, damit die Gemüther der Zuhörer erleuchtet würden.

Was verkündigten nun diese Männer? Ihr Männer von Galiläa, was stehet Ihr und sehet gen Himmel? Warum blicket Ihr den Himmel unverwandt an? Betrachtet vielmehr den Schöpfer des Himmels! Rühmt die Größe des in den Himmel erhobenen, und bewundert seine menschenfreundliche Herablassung, daß er sich mit dem sterblichen Menschen vereinigte und ihn zum Bürger und Bewohner des Himmels machte. O, wie hat er den tief Gefallenen erhoben! Was stehet Ihr und sehet gen Himmel? So wird dieser Jesus wiederkommen; ja so. Wie? Umgeben mit der Hülle unsers Körpers wird er die vom Speer durchstochene Seite zeigen, damit die Juden sehen, in welchen sie gestochen; wir aber für würdig erklärt werden, sein Angesicht zu schauen, und Theil zu nehmen an der verheißenen Glückseligkeit durch die Gnade und Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, welchem, so wie dem Vater und heiligen Geist sey Ehre, Kraft und Preis, jetzt und immerdar, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

III.

Betrachtungen über die Himmelfahrt Jesu Christi;

vom Bischof Augustinus. *).

Die Auferstehung des Herrn ist unsere Hoffnung; die Himmelfahrt des Herrn aber, deren Fest wir heute feyern, ist unsere Verklärung (glorificatio). Wollen wir also so, wie's seyn soll, treu, andächtig, heilig und fromm diese Himmelfahrt des Herrn feyern, so laßt uns mit ihm auffahren und unser Herz empor heben. Dieses Auffahren aber sey keine Selbst-Erhebung und keine Einbildung von dem eigenen Verdienste. Wir sollen unser Herz empor heben; aber zum Herrn. Ein Emporheben des Herzens, ohne zum Herrn, heißt Stolz; aber das Emporheben des Herzens zum Herrn, heißt Zuflucht (refugium). Denn zu dem, der auffuhr, sprechen wir: Herr, du bist unsere Zuflucht (Ps. 90, 1.)! Er erstand, um uns die Hoffnung zu geben, daß das, was stirbt, wieder auferstehe; damit wir beym Sterben nicht verzweifeln und unser ganzes Leben nicht mit dem Todte beendiget halten mögen. Wir waren in Besorgniß wegen unserer Seele;

*) Augustini Opera Edit. Bened. T. V. P. II. p. 1065. seqq. Sermo 261: In die quadragesimo Adscensionis Domini. Serm. I. Wir besitzen noch fünf ziemlich ausführliche Reden dieses Kirchenvaters auf dasselbe Fest. Die mitgetheilte zeichnet sich durch mehrere formelle Eigenthümlichkeiten aus.

er aber verschaffte uns durch seine Auferstehung, selbst wegen des Körpers, Sicherheit. Er stieg hinauf in den Himmel. Wer? Er, der herabgestiegen war. Er stieg herab, um dich zu heilen; er stieg hinauf, um dich zu erleichtern (levaret). Du fällst, wenn du dich selbst erleichterst; du bleibest in Sicherheit, wenn er dich erleichtert. Empor also mit unserm Herzen zum Herrn; so wird er unsere Zuflucht! Ein Emporheben des Herzens aber, ohne zum Herrn, ist Stolz. Laßt uns also zu dem Auferstandenen sprechen: Du Herr, bist unsere Zuversicht (Ps. 91, 9.); zu dem Auffahrenden aber: Du bist unsere Zuflucht (Ps. 90, 1.)! Denn wie sollten wir, beym Emporheben unsers Herzens zu ihm, stolz seyn, da er um unsertwillen sich erniedriget hat, damit wir nicht stolz blieben?

Christus ist Gott. Das ist er immer, und er kann nie aufhören zu seyn, weil er keinen Anfang seines Seyns hatte. Denn, wenn durch seine Gnade etwas zu seyn anfängt, was nicht wieder aufhören soll: wie könnte er aufhören, der nie zu seyn angefangen? Was ist, was anfängt und niemals aufhört? Unsere Unsterblichkeit wird einen Anfang, aber kein Ende haben. Denn wir besitzen sie nicht schon. Wenn wir sie aber zu besitzen anfangen, dann werden wir sie nicht wieder verlieren. Christus also ist immer Gott. Aber was für ein Gott? Du fragst: Was für einer? Ein dem Vater gleicher *). Bemühe dich also nicht, in der Ewigkeit die Eigenschaft, sondern die Glückseligkeit zu suchen. Fasse, wenn du's vermagst, was für ein Gott Christus sey. Wohlan, ich will dirs sagen, und dich nicht täuschen. Du fragst: was für ein Gott Christus sey? Höre mich; oder vielmehr, höre es mit mir. Wir wollen es zusammen hören,

*) Das Wortspiel in qualis? und aequalis läßt sich im Teutschen nicht ausdrücken.

zusammen lernen. Denn obgleich ich rede und Ihr zuhöret, so bin ich dennoch auch ein Zuhörer, wie Ihr. Du fragst also, wenn du höreſt, Christus sey Gott, was für ein Gott er sey? Höre dieß mit mir. Ich sage nicht: Höre es von mir, sondern, höre es mit mir. Denn in dieser Schule sind wir alle Mitschüler. Der Himmel ist der Lehrstuhl (cathedra) unsers Meisters. Höre also, was für ein Gott Christus sey. Im Anfang war das Wort (Joh. 1, 1.). Wo? Und das Wort war bey Gott. Aber Worte pflegen wir täglich zu hören. Stelle dir also die Sache nicht so vor, wie du sie zu hören pflegest. Gott war das Wort. Ich frage aber; wie? Denn daß ein Gott sey, glaube ich; aber ich frage: was und wie er sey? Suchet immer sein Antlitz (Ps. 105, 4.). Niemand höre auf, zu suchen; sondern fahre darin stets fort. Der Suchende gewinnet, wenn er aus Frömmigkeit suchet. Wie suchet die Frömmigkeit? wie die Eitelkeit? Die Frömmigkeit suchet im Glauben; die Eitelkeit im Streiten. Wollteſt du mit mir streiten und mich fragen: Wen verehrst du als Gott, oder, welchen Gott verehrst du? zeige mir den Gegenstand deiner Verehrung: so antworte ich: Wenn ich auch den Gegenstand zeigen könnte, so wüßte ich doch nicht, wem ich ihn zeigen sollte. Auch ich wage nicht zu behaupten, daß ich schon gefaßt hätte, was du suchest. Ich bemühe mich, in die Fußtapfen jenes großen Kämpfers Christi, nämlich des Apostels Paulus, zu treten. Dieser spricht: Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen hätte (Phil. 3, 13.). Was heißt das: Ich, und mich selbst? Ist das so viel als: Ich, der ich viel mehr gearbeitet habe, als sie alle (1 Cor. 15, 10.)? Ich weiß, mein lieber Apostel, was du mit diesem Ich sagen willst. Es ist ein Ausdruck (expressio), nicht aber eine Erhebung

Denn willst du vernehmen, wie er dieses Ich meynt? Wenn wir, auf seine Aeusserung: Ich habe viel mehr gearbeitet, als sie alle, ihn fragen: Wer? so antwortet er uns: Nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Er also, mit dem die Gnade Gottes in dem Grade war, daß er, obgleich zuletzt berufen, doch mehr arbeitete, als seine Vorgänger, spricht dennoch: Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen hätte. Hier bedeutet also das Ich denjenigen, der's noch nicht ergriffen hatte. Das Nichtbegreifen nämlich gehört zur menschlichen Schwachheit. Als aber Paulus bis in den dritten Himmel entzückt ward, und unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann, hörte, da sagte er nicht: Ich. Aber was sagte er denn? Ich kenne einen Menschen vor vierzehn Jahren (2 Cor. 10, 2.). Er sprach: Ich kenne einen Menschen, und er selbst war doch der Mensch, von welchem er redet. Was ihm begegnete, legte er gleichsam einem anderen bey; und deshalb gerieth er nicht auf Abwege.

Streite und hadere also nicht mit mir über die Frage: was für einen Gott ich verehre. Es ist kein Götzenbild, welches ich dir mit dem Finger und mit den Worten zeigen könnte: Siehe da den Gott, welchen ich verehre! Es ist kein Himmels-Körper, kein Stern, keine Sonne, kein Mond, worauf ich mit dem Finger zeigen und sagen könnte: Siehe da den Gegenstand meiner Verehrung! Nicht mit dem Finger kann man darauf zeigen, wohl aber mit dem Geiste. Sieh' nur, wie der Apostel ihn nicht begreifet und dennoch suchet, wie er ihm folget, sich nach ihm sehnet, nach ihm seufzet und verlanget. Siehe, wie er, nicht so wohl mit dem Finger, als vielmehr mit dem Geiste auf seinen Gott hinweiset.

Was sagt er? Ich schätze mich nicht, daß ich's ergriffen hätte. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, was voran ist, nach dem vorgesteckten Ziele, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo (Philipp. 3, 14). Ich strecke mich, sagt er; das heißt, ich gehe; ich bin auf dem Wege. Folge nach, wenn du kannst. Wir wollen zusammen in das Vaterland gehen, wo weder du noch ich einander mehr fragen werden. Wir wollen hier also glaubig fragen, damit wir einst zusammen freudig schauen.

Wer wird dir nun zeigen, was für ein Gott Christus sey? Wohlan, was er durch seinen Knecht gesagt, das sage er auch durch denselben seinen Knechten, meinen Mit-Knechten. Es ist dir gesagt: Im Anfang war das Wort. Du fragtest: wo es war: und die Antwort war: Das Wort war bey Gott. Und damit du nicht diese Worte als gewöhnliche gering achten möchtest, wurde hinzugesetzt: Und Gott war das Wort. Fragst du noch: was für ein Gott das sey? Alle Dinge sind durch dasselbe geworden. Liebe ihn; was du liebst, ist von ihm. Aber wir wollen das Geschöpf nicht lieben und den Schöpfer vernachlässigen; sondern wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf das Geschöpf richten, aber auch den Schöpfer loben. Ich kann dir meinen Gott nicht zeigen; aber ich zeige, was er geschaffen. Alle Dinge sind durch ihn geworden. Er, der nicht neu ist, hat das Neue geschaffen; der Ewige hat das Zeitliche; der Unveränderliche das Veränderliche geschaffen. Betrachte das Geschaffene, und lobe den Schöpfer. Glaube, damit du rein werdest.

Du willst ihn sehen? Du willst etwas Gutes und Großes. Ich ermahne dich dazu. Du willst ihn sehen?

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen (Matth. 5, 8.)! Denke also vor allen Dingen an die Reinigung des Herzens. Dieß sey dein Bestreben und deine eifrigste Beschäftigung. Was du sehen willst, ist rein; unrein dagegen das, womit du sehen willst. Du denkst dir Gott wie ein großes und unermeßliches Licht für diese Augen; du vermehrst die Räume, so viel du willst: du findest kein Ende, wo du nicht willst, und du findest es, wo du willst. Das sind Täuschungen (phantasmata) deines Herzens; das ist die Unreinigkeit deines Herzens. Weg damit! Wenn die Erde dir in's Auge fiele und du wolltest, daß ich dir das Licht zeigen sollte, so würden deine Augen zuförderst einen suchen, der sie reinigte (mundatorem). So viel Unreinigkeit ist in deinem Herzen. Der Geiz darin ist keine kleine Unreinigkeit. Du raffest zusammen, was du nicht mit dir nehmen kannst. Weißt du nicht, daß du durch dieses Zusammenraffen dein Herz in den Koth ziehest? Wie könntest du also sehen, was du suchest?

Du sprichst zu mir: Zeige mir deinen Gott. Ich aber sage dir: Sey ein wenig aufmerksam auf dein Herz. Zeige mir, wiederholst du, deinen Gott. Sey, so wiederhole auch ich, ein wenig aufmerksam auf dein Herz. Was du daselbst Gott Mißfälliges bemerkest, das schaffe weg. Gott selbst will zu dir kommen. Höre, was Christus davon sagt: Ich und der Vater werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm nehmen (Joh. 14, 23.). Siehe, was Gott verspricht. Wenn ich verspräche, in dein Haus zu kommen, so würdest du es reinigen. Gott will in dein Herz kommen; und du bist zu faul, das Haus für ihn zu reinigen? Er hat keinen Gefallen, zusammen zu wohnen mit dem Geize, diesem unreinen und unersättlichen Weibe, deren Befehlen

Was sagt er? Ich schätze mich
ergriffen hätte. Eins ab
vergesse, was dahinten i
zu dem, was voran ist, na
ten Ziele, welches vorh
Berufung Gottes in Ch
Ich strecke mich, sagt er;
bin auf dem Wege. Folge na
wollen zusammen in das Vate
noch ich einander mehr frage
also glaubig fragen, damit
schauen.

Wer wird dir nun zeig
sey? Wohlan, was er d
sage er auch durch denselbe
Knechten. Es ist dir ges
Wort. Du fragtest:
war: Das Wort w
nicht diese Worte als g
wurde hinzugesetzt:
Fragst du noch: was
sind durch dasse
du liebst, ist von i
nicht lieben und d
wir wollen unsere
ten, aber auch de
Gott nicht zeigen
Alle Dinge
der nicht neu ist,
das Zeitliche; d
schaffen. Betr
pfer. Glaube,
Du willst
Großes. Ich

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen (Matth. 5, 8.)! Denke also vor allen Dingen an die Reinigung des Herzens. Dieß sey dein Bestreben und deine eifrigste Beschäftigung. Was du sehen willst, ist rein; unrein dagegen das, womit du sehen willst. Du denkst dir Gott wie ein großes und unermeßliches Licht für diese Augen; du vermehrst die Räume, so viel du willst: du findest kein Ende, wo du nicht willst, und du findest es, wo du willst. Das sind Täuschungen (phantasmata) deines Herzens; das ist die Unreinigkeit deines Herzens. Weg damit! Wenn die Erde dir in's Auge fiele und du wolltest, daß ich dir das Licht zeigen sollte, so würden deine Augen zuförderst einen suchen, der sie reinigte (mundatorem). So viel Unreinigkeit ist in deinem Herzen. Der Geiz darin ist keine kleine Unreinigkeit. Du raffest zusammen, was du nicht mit dir nehmen kannst. Weißt du nicht, daß du durch dieses Zusammenraffen dein Herz in den Koth ziehest? Wie könntest du also sehen, was du suchest?

Du sprichst zu mir: Zeige mir deinen Gott. Ich aber sage dir: Sey ein wenig aufmerksam auf dein Herz. Zeige mir, wiederholst du, deinen Gott. Sey, so wiederhole auch ich, ein wenig aufmerksam auf dein Herz. Was du daselbst Gott Mißfälliges bemerkest, das schaffe weg. Gott selbst will zu dir kommen. Höre, was Christus davon sagt: Ich und der Vater werden zu

du gehorchtest, und dennoch Gott sehen wolltest! Was hast du von Gottes Geboten gethan? Was hast du nicht gethan, wenn es der Geiz gebot? Was hast du gethan, wenn es Gott gebot? Ich zeige dir, der du Gott sehen willst, was in deinem Herzen wohnet. Das wollte ich mit den Worten sagen: Wenn man auch den Gegenstand zeigen könnte, so weiß man doch nicht, wem man ihn zeigen sollte. Was hast du gethan, was Gott gebot? Was hast du unterlassen, was der Geiz gebot? Gott gebot, den Nackten zu bekleiden; da zittertest du. Der Geiz gebot, den Bekleideten die Kleider zu rauben; da warst du ausgelassen vor Freude. Hättest du nach Gottes Gebot gethan, so würdest du, ohne daß ich dir's zu sagen brauche, dieses oder jenes haben. Gott selbst würdest du haben. Ja, hättest du gethan, was Gott gebot, so würdest du Gott selbst haben. Nun aber, nachdem du gethan, was der Geiz gebot, was hast du nun? Ich weiß, daß du mir erwiedern wirst: Ich habe, was ich genommen. Also besitzest du es durch Entwendung? Hast du wohl etwas, du, der sich selbst verloren; Ich habe es, sprichst du. Ich aber frage: wo? wo? Wohl, du hast es im Schlafgemache, im Beutel, im Kasten, oder sonst wo, was ich nicht weiter beschreiben mag. Wo du es auch haben mögest, gewiß, du hast es nicht bey dir. Du glaubst, daß du es im Kasten habest. Vielleicht aber ist's, ohne dein Wissen, verloren gegangen; vielleicht findest du, wenn du zurückkommst, nicht mehr, was du verlassen hast. Ich frage dein Herz, und was du darin habest? Siehe du hast deinen Kasten angefüllt, aber dein Gewissen verletzt. Suchst du Fülle, so sey es eine Selbst-Fülle. Der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen; wie's dem Herrn gefiel, ist's geschehen; gelobt sey der Name des Herrn (Hiob 1, 21.). Der dieß sprach, hatte Alles

verloren. Woher also diese dem Herrn dargebrachten Perlen des Lobes (gemmas laudis)?

Reinige also, so viel du kannst, dein Herz. Dafür sey thätig, dahin arbeite. Auch bitte und flehe in Demuth, damit es derjenige, der darin Wohnung nehmen soll, selbst läutere. Du verstehest nicht, was es heißt: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bey Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe geworden — — — — nicht begriffen (Joh. 1, 1 — 5.). Sieh' hier die Ursache, warum du es nicht verstehest. Das Licht leuchtet in der Finsteriß; aber die Finsterniß hat ihn nicht begriffen. Was bedeutet die Finsterniß anders, als böse Werke? was anders, als böse Begierden, Stolz, Geiz, Ehrsucht, Mißgunst? Das alles ist Finsterniß, und darum begreifest du nicht. Zwar leuchtet das Licht in der Finsterniß; aber bewirke nur, daß man es begreife.

Betrachte nun, in welchem Sinne die Worte zu nehmen sind: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns (Joh. 1, 14.). Durch den Menschen Christus gelangst du zum Gott Christus. Gott gehet dich nahe an; aber Gott ist sogar Mensch geworden. Was weit von dir entfernt war, ist dir durch den Menschen nahe gebracht. Wo du bleibest, da ist Gott; wohin du gehest, da ist der Mensch. Es ist derselbe Christus, wohin und womit du auch gehest. Er selbst ist als das Wort Fleisch geworden und hat in uns gewohnet. Er hat angenommen, was er nicht war; er hat nicht verloren, was er war. Er erschien als Mensch, in welchem der Gott verborgen war. Er ward als Mensch getödtet, und als Gott beleidiget. Er erstand als Mensch, und

uns bewacht, laß ihn nicht unsere bessere Einsicht rauben, damit du voll Zuversicht zu ihm sagen könnest: Satan, ich bin nicht Verräther an dem Eigenthume meines Herrn geworden! Denn die Erde ist des Herrn und die Kirche ist Christi, welche überall von dem himmlischen Regen befruchtet wird und ihrem Herrn immer frische Früchte bringt, dreyßigfache und hundertfache.

Es ging aus, sprach er, ein Säemann zu säen. Und einiges fiel auf den Weg, das ist die Betrügerey der Griechen. Und es kamen die Vögel, nämlich die umherfliegenden Diener der Dämonen, raubten und fraßen es. Einiges fiel auf den Felsen, das ist der widerspenstige Sinn der Juden. Und sogleich erzeugte dieser die Uebertretung der göttlichen Gebote. Das nämlich ist die Handlungsweise der Juden. Denn als ihnen in der Wüste das Gesetz gegeben wurde, sagten sie zu Moses: Alles, was Gott sagt, wollen wir hören und thun; und gleichwohl beteten sie ein unbeseeltes Kalb an und achteten das Todte höher, als den lebendigen Gott. Einiges fiel unter die Dornen. Das sind die spitzfündigen und verläumderischen Meynungen der Häretiker, welche stets den Samen der Frömmigkeit unterdrücken. Einiges fiel auf guten Boden. Das ist die Kirche Christi, die dreyßig, sechzig und hundertfache Früchte bringt, und zwar dreyßigfache durch Beherrschung der Begierden; sechzigfache durch engelartige Keuschheit; hundertfache durch Gerechtigkeit, Unschuld und standhafte Tugend der Märtyrer.

Es verkündigen aber die Herolde der wahren Religion die letzte Ankunft des Herrn also: Er wird wiederkommen, wie Ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren (Apostgesch. 1, 11.). Es erschienen nämlich zwey Männer in glänzendweißen Kleidern, zwey, damit die Wahrheit um desto mehr beglaubigt wäre;

Männer aber, damit sie die Jünger zur männlichen Tugend stärken sollten, und zwar erschienen sie in glänzendweißen Kleidern, damit die Gemüther der Zuhörer erleuchtet würden.

Was verkündigten nun diese Männer? Ihr Männer von Galiläa, was stehet Ihr und sehet gen Himmel? Warum blicket Ihr den Himmel unverwandt an? Betrachtet vielmehr den Schöpfer des Himmels! Rühmt die Größe des in den Himmel erhobenen, und bewundert seine menschenfreundliche Herablassung, daß er sich mit dem sterblichen Menschen vereinigte und ihn zum Bürger und Bewohner des Himmels machte. O, wie hat er den tief Gefallenen erhoben! Was stehet Ihr und sehet gen Himmel? So wird dieser Jesus wiederkommen; ja so. Wie? Umgeben mit der Hülle unsers Körpers wird er die vom Speer durchstochene Seite zeigen, damit die Juden sehen, in welchen sie gestochen; wir aber für würdig erklärt werden, sein Angesicht zu schauen, und Theil zu nehmen an der verheißenen Glückseligkeit durch die Gnade und Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, welchem, so wie dem Vater und heiligen Geist sey Ehre, Kraft und Preis, jetzt und immerdar, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

III.

Betrachtungen über die Himmelfahrt Jesu Christi;

vom Bischof Augustinus. *).

Die Auferstehung des Herrn ist unsere Hoffnung; die Himmelfahrt des Herrn aber, deren Fest wir heute feyern, ist unsere Verklärung (glorificatio). Wollen wir also so, wie's seyn soll, treu, andächtig, heilig und fromm diese Himmelfahrt des Herrn feyern, so laßt uns mit ihm auffahren und unser Herz empor heben. Dieses Auffahren aber sey keine Selbst-Erhebung und keine Einbildung von dem eigenen Verdienste. Wir sollen unser Herz empor heben; aber zum Herrn. Ein Emporheben des Herzens, ohne zum Herrn, heißt Stolz; aber das Emporheben des Herzens zum Herrn, heißt Zuflucht (refugium). Denn zu dem, der auffuhr, sprechen wir: Herr, du bist unsere Zuflucht (Ps. 90, 1.)! Er erstand, um uns die Hoffnung zu geben, daß das, was stirbt, wieder auferstehe; damit wir beym Sterben nicht verzweifeln und unser ganzes Leben nicht mit dem Todte beendiget halten mögen. Wir waren in Besorgniß wegen unserer Seele;

*) Augustini Opera Edit. Bened. T. V. P. II. p. 1065. seqq. Sermo 261: In die quadragesimo Adscensionis Domini. Serm. I. Wir besitzen noch fünf ziemlich ausführliche Reden dieses Kirchenvaters auf dasselbe Fest. Die mitgetheilte zeichnet sich durch mehrere formelle Eigenthümlichkeiten aus.

er aber verschaffte uns durch seine Auferstehung, selbst wegen des Körpers, Sicherheit. Er stieg hinauf in den Himmel. Wer? Er, der herabgestiegen war. Er stieg herab, um dich zu heilen; er stieg hinauf, um dich zu erleichtern (levaret). Du fällst, wenn du dich selbst erleichterst; du bleibest in Sicherheit, wenn er dich erleichtert. Empor also mit unserm Herzen zum Herrn; so wird er unsere Zuflucht! Ein Emporheben des Herzens aber, ohne zum Herrn, ist Stolz. Laßt uns also zu dem Auferstandenen sprechen: Du Herr, bist unsere Zuversicht (Ps. 91, 9.); zu dem Auffahrenden aber: Du bist unsere Zuflucht (Ps. 90, 1.)! Denn wie sollten wir, beym Emporheben unsers Herzens zu ihm, stolz seyn, da er um unsertwillen sich erniedriget hat, damit wir nicht stolz blieben?

Christus ist Gott. Das ist er immer, und er kann nie aufhören zu seyn, weil er keinen Anfang seines Seyns hatte. Denn, wenn durch seine Gnade etwas zu seyn anfängt, was nicht wieder aufhören soll: wie könnte er aufhören, der nie zu seyn angefangen? Was ist, was anfängt und niemals aufhört? Unsere Unsterblichkeit wird einen Anfang, aber kein Ende haben. Denn wir besitzen sie nicht schon. Wenn wir sie aber zu besitzen anfangen, dann werden wir sie nicht wieder verlieren. Christus also ist immer Gott. Aber was für ein Gott? Du fragst: Was für einer? Ein dem Vater gleicher *). Bemühe dich also nicht, in der Ewigkeit die Eigenschaft, sondern die Glückseligkeit zu suchen. Fasse, wenn du's vermagst, was für ein Gott Christus sey. Wohlan, ich will dirs sagen, und dich nicht täuschen. Du fragst: was für ein Gott Christus sey? Höre mich; oder vielmehr, höre es mit mir. Wir wollen es zusammen hören,

*) Das Wortspiel in qualis? und aequalis läßt sich im Teutschen nicht ausdrücken.

zusammen lernen. Denn obgleich ich rede und Ihr zuhöret, so bin ich dennoch auch ein Zuhörer, wie Ihr. Du fragst also, wenn du höreſt, Christus sey Gott, was für ein Gott er sey? Höre dieß mit mir. Ich sage nicht: Höre es von mir, sondern, höre es mit mir. Denn in dieser Schule sind wir alle Mitschüler. Der Himmel ist der Lehrstuhl (cathedra) unsers Meisters. Höre also, was für ein Gott Christus sey. Im Anfang war das Wort (Joh. 1, 1.). Wo? Und das Wort war bey Gott. Aber Worte pflegen wir täglich zu hören. Stelle dir also die Sache nicht so vor, wie du sie zu hören pflegeſt. Gott war das Wort. Ich frage aber; wie? Denn daß ein Gott sey, glaube ich; aber ich frage: was und wie er sey? Suchet immer sein Antlitz (Pſ. 105, 4.). Niemand höre auf, zu suchen; sondern fahre darin stets fort. Der Suchende gewinnet, wenn er aus Frömmigkeit suchet. Wie suchet die Frömmigkeit? wie die Eitelkeit? Die Frömmigkeit suchet im Glauben; die Eitelkeit im Streiten. Wollteſt du mit mir streiten und mich fragen: Wen verehrſt du als Gott, oder, welchen Gott verehrſt du? zeige mir den Gegenstand deiner Verehrung: so antworte ich: Wenn ich auch den Gegenstand zeigen könnte, so wüßte ich doch nicht, wem ich ihn zeigen sollte. Auch ich wage nicht zu behaupten, daß ich schon gefaßt hätte, was du sucheſt. Ich bemühe mich, in die Fußtapfen jenes großen Kämpfers Christi, nämlich des Apostels Paulus, zu treten. Dieser spricht: Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen hätte (Phil. 3, 13.). Was heißt das: Ich, und mich selbst? Ist das so viel als: Ich, der ich viel mehr gearbeitet habe, als sie alle (1 Cor. 15, 10.)? Ich weiß, mein lieber Apostel, was du mit diesem Ich sagen willst. Es ist ein Ausdruck (expressio), nicht aber eine Erhebung

Denn willst du vernehmen, wie er dieses Ich meynt? Wenn wir, auf seine Aeusserung: Ich habe viel mehr gearbeitet, als sie alle, ihn fragen: Wer? so antwortet er uns: Nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Er also, mit dem die Gnade Gottes in dem Grade war, daß er, obgleich zuletzt berufen, doch mehr arbeitete, als seine Vorgänger, spricht dennoch: Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich's ergriffen hätte. Hier bedeutet also das Ich denjenigen, der's noch nicht ergriffen hatte. Das Nichtbegreifen nämlich gehört zur menschlichen Schwachheit. Als aber Paulus bis in den dritten Himmel entzückt ward, und unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann, hörte, da sagte er nicht: Ich. Aber was sagte er denn? Ich kenne einen Menschen vor vierzehn Jahren (2 Cor. 10, 2.). Er sprach: Ich kenne einen Menschen, und er selbst war doch der Mensch, von welchem er redet. Was ihm begegnete, legte er gleichsam einem anderen bey; und deshalb gerieth er nicht auf Abwege.

Streite und hadere also nicht mit mir über die Frage: was für einen Gott ich verehre. Es ist kein Götzenbild, welches ich dir mit dem Finger und mit den Worten zeigen könnte: Siehe da den Gott, welchen ich verehre! Es ist kein Himmels-Körper, kein Stern, keine Sonne, kein Mond, worauf ich mit dem Finger zeigen und sagen könnte: Siehe da den Gegenstand meiner Verehrung! Nicht mit dem Finger kann man darauf zeigen, wohl aber mit dem Geiste. Sieh' nur, wie der Apostel ihn nicht begreifet und dennoch suchet, wie er ihm folget, sich nach ihm sehnet, nach ihm seufzet und verlanget. Siehe, wie er, nicht so wohl mit dem Finger, als vielmehr mit dem Geiste auf seinen Gott hinweiset.

Was sagt er? Ich schätze mich nicht, daß ich's ergriffen hätte. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich zu dem, was voran ist, nach dem vorgesteckten Ziele, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo (Philipp. 3, 14). Ich strecke mich, sagt er; das heißt, ich gehe; ich bin auf dem Wege. Folge nach, wenn du kannst. Wir wollen zusammen in das Vaterland gehen, wo weder du noch ich einander mehr fragen werden. Wir wollen hier also glaubig fragen, damit wir einst zusammen freudig schauen.

Wer wird dir nun zeigen, was für ein Gott Christus sey? Wohlan, was er durch seinen Knecht gesagt, das sage er auch durch denselben seinen Knechten, meinen Mit-Knechten. Es ist dir gesagt: Im Anfang war das Wort. Du fragtest: wo es war: und die Antwort war: Das Wort war bey Gott. Und damit du nicht diese Worte als gewöhnliche gering achten möchtest, wurde hinzugesetzt: Und Gott war das Wort. Fragst du noch: was für ein Gott das sey? Alle Dinge sind durch dasselbe geworden. Liebe ihn; was du liebst, ist von ihm. Aber wir wollen das Geschöpf nicht lieben und den Schöpfer vernachlässigen; sondern wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf das Geschöpf richten, aber auch den Schöpfer loben. Ich kann dir meinen Gott nicht zeigen; aber ich zeige, was er geschaffen. Alle Dinge sind durch ihn geworden. Er, der nicht neu ist, hat das Neue geschaffen; der Ewige hat das Zeitliche; der Unveränderliche das Veränderliche geschaffen. Betrachte das Geschaffene, und lobe den Schöpfer. Glaube, damit du rein werdest.

Du willst ihn sehen? Du willst etwas Gutes und Großes. Ich ermahne dich dazu. Du willst ihn sehen?

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen (Matth. 5, 8.)! Denke also vor allen Dingen an die Reinigung des Herzens. Dieß sey dein Bestreben und deine eifrigste Beschäftigung. Was du sehen willst, ist rein; unrein dagegen das, womit du sehen willst. Du denkst dir Gott wie ein großes und unermeßliches Licht für diese Augen; du vermehrst die Räume, so viel du willst: du findest kein Ende, wo du nicht willst, und du findest es, wo du willst. Das sind Täuschungen (phantasmata) deines Herzens; das ist die Unreinigkeit deines Herzens. Weg damit! Wenn die Erde dir in's Auge fiele und du wolltest, daß ich dir das Licht zeigen sollte, so würden deine Augen zuförderst einen suchen, der sie reinigte (mundatorem). So viel Unreinigkeit ist in deinem Herzen. Der Geiz darin ist keine kleine Unreinigkeit. Du raffest zusammen, was du nicht mit dir nehmen kannst. Weißt du nicht, daß du durch dieses Zusammenraffen dein Herz in den Koth ziehest? Wie könntest du also sehen, was du suchest?

Du sprichst zu mir: Zeige mir deinen Gott. Ich aber sage dir: Sey ein wenig aufmerksam auf dein Herz. Zeige mir, wiederholst du, deinen Gott. Sey, so wiederhole auch ich, ein wenig aufmerksam auf dein Herz. Was du daselbst Gott Mißfälliges bemerkest, das schaffe weg. Gott selbst will zu dir kommen. Höre, was Christus davon sagt: Ich und der Vater werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm nehmen (Joh. 14, 23.). Siehe, was Gott verspricht. Wenn ich verspräche, in dein Haus zu kommen, so würdest du es reinigen. Gott will in dein Herz kommen; und du bist zu faul, das Haus für ihn zu reinigen? Er hat keinen Gefallen, zusammen zu wohnen mit dem Geize, diesem unreinen und unersättlichen Weibe, deren Befehlen

du gehorchtest, und dennoch Gott sehen wolltest! Was hast du von Gottes Geboten gethan? Was hast du nicht gethan, wenn es der Geiz gebot? Was hast du gethan, wenn es Gott gebot? Ich zeige dir, der du Gott sehen willst, was in deinem Herzen wohnet. Das wollte ich mit den Worten sagen: Wenn man auch den Gegenstand zeigen könnte, so weiß man doch nicht, wem man ihn zeigen sollte. Was hast du gethan, was Gott gebot? Was hast du unterlassen, was der Geiz gebot? Gott gebot, den Nackten zu bekleiden; da zittertest du. Der Geiz gebot, den Bekleideten die Kleider zu rauben; da warst du ausgelassen vor Freude. Hättest du nach Gottes Gebot gethan, so würdest du, ohne daß ich dir's zu sagen brauche, dieses oder jenes haben. Gott selbst würdest du haben. Ja, hättest du gethan, was Gott gebot, so würdest du Gott selbst haben. Nun aber, nachdem du gethan, was der Geiz gebot, was hast du nun? Ich weiß, daß du mir erwiedern wirst: Ich habe, was ich genommen. Also besitzest du es durch Entwendung? Hast du wohl etwas, du, der sich selbst verloren; Ich habe es, sprichst du. Ich aber frage: wo? wo? Wohl, du hast es im Schlafgemache, im Beutel, im Kasten, oder sonst wo, was ich nicht weiter beschreiben mag. Wo du es auch haben mögest, gewiß, du hast es nicht bey dir. Du glaubst, daß du es im Kasten habest. Vielleicht aber ist's, ohne dein Wissen, verloren gegangen; vielleicht findest du, wenn du zurückkommst, nicht mehr, was du verlassen hast. Ich frage dein Herz, und was du darin habest? Siehe du hast deinen Kasten angefüllt, aber dein Gewissen verletzt. Suchst du Fülle, so sey es eine Selbst-Fülle. Der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen; wie's dem Herrn gefiel, ist's geschehen; gelobt sey der Name des Herrn (Hiob 1, 21.). Der dieß sprach, hatte Alles

verloren. Woher also diese dem Herrn dargebrachten Perlen des Lobes (gemmas laudis)?

Reinige also, so viel du kannst, dein Herz. Dafür sey thätig, dahin arbeite. Auch bitte und flehe in Demuth, damit es derjenige, der darin Wohnung nehmen soll, selbst läutere. Du verstehest nicht, was es heißt: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bey Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe geworden — — — — nicht begriffen (Joh. 1, 1 — 5.). Sieh' hier die Ursache, warum du es nicht verstehest. Das Licht leuchtet in der Finsteriß; aber die Finsterniß hat ihn nicht begriffen. Was bedeutet die Finsterniß anders, als böse Werke? was anders, als böse Begierden, Stolz, Geiz, Ehrsucht, Mißgunst? Das alles ist Finsterniß, und darum begreifest du nicht. Zwar leuchtet das Licht in der Finsterniß; aber bewirke nur, daß man es begreife.

Betrachte nun, in welchem Sinne die Worte zu nehmen sind: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns (Joh. 1, 14.). Durch den Menschen Christus gelangst du zum Gott Christus. Gott gehet dich nahe an; aber Gott ist sogar Mensch geworden. Was weit von dir entfernt war, ist dir durch den Menschen nahe gebracht. Wo du bleibest, da ist Gott; wohin du gehest, da ist der Mensch. Es ist derselbe Christus, wohin und womit du auch gehest. Er selbst ist als das Wort Fleisch geworden und hat in uns gewohnet. Er hat angenommen, was er nicht war; er hat nicht verloren, was er war. Er erschien als Mensch, in welchem der Gott verborgen war. Er ward als Mensch getödtet, und als Gott beleidiget. Er erstand als Mensch, und

ward als Gott erfunden. Erwäge also, wie viel er als Gott gethan und was er als Mensch erlitten. Denn es waren nicht Zwey, Gott und Mensch, so daß wir nicht eine Dreyeinheit, sondern eine Viereinheit (quaternitatem) zu bilden und anzuerkennen hätten. Der Mensch (in Christo) bleibt Mensch, der Gott bleibt Gott; aber der ganze Christus ist Mensch und Gott. Christus also selbst ist Gott-Mensch. Wie du Mensch bist aus Leib und Seele, so ist der ganze Christus Mensch und Gott. Der ganze Christus also ist Fleisch, Seele und Gott. Es ist derselbe, welcher etwas spricht, was sich auf Gott, etwas, was sich auf die Seele, und wieder etwas, was sich auf das Fleisch, beziehet. Das Ganze beziehet sich auf Gott. Was spricht er als Gott? Wie der Vater hat das Leben in sich selbst, so hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Was der Vater thut, das thut auch der Sohn auf gleiche Weise. Ich und der Vater sind eins (Joh. 5, 26. 19. 10, 30.). Was spricht Christus in Beziehung auf seine Seele? Meine Seele ist betrübt bis an den Todt (Matth. 26, 38.). Was spricht Christus in Beziehung auf sein Fleisch (seinen Leib)? Brechet diesen Tempel ab, und nach drey Tagen will ich ihn wieder aufrichten (Joh. 2, 19.). Befühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie Ihr sehet, daß ich habe (Luk. 24, 39.). Das sind die Schätze der göttlichen Erkenntniß und Weisheit.

Gewiß bestehet das ganze Gesetz in zwey Geboten. Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe. Und du sollst dei-

nen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. (Matth. 22, 37 — 40.). In Christo hast du das Ganze. Du willst deinen Gott lieben? Du hast ihn in Christo. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Du willst deinen Nächsten lieben? Du hast ihn in Christo. Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns.

Er reinige uns durch seine Gnade. Er reinige uns durch seinen Beystand und durch seine Tröstungen. Meine Brüder, ich beschwöre Euch durch ihn und bey ihm, daß Ihr reich werdet an guten Werken, am Barmherzigkeit, Wohlthätigkeit und Güte. Vergebet schnell, was man gegen Euch verschuldet. Niemand müsse Zorn halten wider den andern, damit er sich nicht den Weg zu Gott durch's Gebet versperre. Denn, wenn wir, die wir in dieser Welt leben, auch noch so vollkommen werden, und noch so gerecht leben, so leben wir doch nicht ohne Sünde. Denn Sünde sind nicht bloß die sogenannten Verbrechen, zum Beyspiel Ehebruch, Hurerey, Kirchenraub, Diebstahl, Raub, falsches Zeugniß u. dergl. Das alles ist nicht allein Sünde. Etwas begehren, was du nicht solltest, ist auch eine Sünde. Etwas gern hören, was du nicht hören solltest, ist auch eine Sünde. Etwas denken, was man nicht in die Gedanken nehmen sollte, ist eine Sünde.

Aber unser Herr hat uns, ausser jenem Bade der Wiedergeburt, auch noch andere, täglich anwendbare Mittel an die Hand gegeben. Unsere tägliche Reinigung sey das Gebet des Herrn. Wir wollen sagen; ja, wir wollen mit Wahrheit sagen, weil es eine Wohl-

that für uns ist: Vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldnern vergeben (Matth. 6, 12.). Gebet Almosen, und alles sey Euch rein (Luk. 11, 41.). Bedenket, meine Brüder, was er (Christus) denen, die zur Rechten stehen werden, sagen wird. Er wird nicht sagen: Dieses oder jenes Große habt Ihr gethan; sondern: Ich bin hungrig gewesen, und Ihr habt mich gespeiset (Matth. 25, 35.). Zu denen, die zur Linken stehen werden, wird er nicht sprechen: Dieses oder jenes Böse habt Ihr gethan; sondern: Ich bin hungrig gewesen, und Ihr habt mich nicht gespeiset (Matth. 25, 42.). Jene werden, zur Belohnung ihrer Wohlthätigkeit, in's ewige Leben; diese aber, zur Bestrafung ihrer Kargheit (sterilitatem), in's ewige Feuer gehen. Nun wählet selbst zwischen der Rechten und Linken! Denn, ich bitte Euch, welche Hoffnung der Rettung könnte der wohl haben, der, wenn er wiederholt von Krankheit bedrohet ist, in der Anwendung der Heilmittel nachlässig wäre?

Aber es sind, sprichst du, kleine Krankheiten! Sie werden durch Anhäufung (congerie) bedeutend. Es sind kleine Sünden, die ich an mir habe. Aber sind es nicht viele? Denn, wenn sie auch klein sind, so werden sie doch durch ihre Menge drücken. Was ist kleiner als Regen-Tropfen? Und doch füllen sie Ströhme an. Was ist kleiner, als Weitzen-Körner. Und doch erfüllen sie die Scheunen. Du denkst bloß daran, daß sie klein, nicht aber, daß sie zahlreich sind. Lerne also recht denken; zähle sie, wenn du kannst. Doch Gott hat uns ein täglich anzuwendendes Mittel gegeben.

Groß ist die Barmherzigkeit desjenigen, welcher in die Höhe gefahren ist, und das Gefängniß

gefangen hat (Ps. 68, 19.). Was heißt: Er hat das Gefängniß gefangen? Er hat den Todt umgebracht. Die Gefangenschaft ist gefangen, der Todt getödtet. Wie also? Dieß hat bloß der gethan, der in die Höhe gefahren ist und das Gefängniß gefangen hat. Also hat er uns entlassen? Siehe ich bin bey Euch bis an der Welt Ende (Matth. 28, 20.). Merke also auf jenen Ausspruch: Er hat Gaben gegeben den Menschen (Ps. 68, 19.). Oeffne den Schooß der Frömmigkeit; empfange das Geschenk der Glückseligkeit!

und die Zahl-Bedeutung davon anzugeben weiß. Sie halten aber diese Sieben-Zahl offenbar deswegen in Ehren, weil Gott in sechs Tagen den Stoff dieser Welt hervorgebracht und gebildet, und, nachdem er die Welt, wie wir sie gegenwärtig sehen, mit allen ihren Gattungen, Arten und Verbindungen eingerichtet, am siebenten Tage von seinen Werken geruhet, wie dieß die Benennung Sabbat, welches in der hebräischen Sprache Ruhe bedeutet, schon anzeiget. Sollte hierin noch ein höherer Sinn liegen, so mögen Andere tiefere Untersuchungen hierüber anstellen. Diese Ehre erstreckt sich indeß nicht bloß auf die Tage, sondern auch auf die Jahre. Unter den Tagen wird bey ihnen der Sabbat stets geehrt, und es ist damit die Entfernung des Sauer-Teiges verbunden. Unter den Jahren aber wird das siebente, oder das Erlaß-Jahr, besonders geehrt. Doch nicht allein die Sieben-Zahl, sondern auch die Siebenmalsieben-Zahl der Tage und Jahre ist heilig. Die siebenmalsieben Tage geben die Pentekoste (funfzigste Tag), wie dieser heilige Tag bey ihnen genannt wird. Die siebenmalsieben Jahre aber werden bey ihnen Jobel-Jahr *) genannt und als Erlaß-Jahr für das Land, als Befreyung für die Sclaven, und Vertreibung der Käufer von ihrer Besitzung. Denn die Hebräer weihen Gott nicht bloß die Erstlinge der Früchte und die Erstgeburt, sondern auch die Erstlinge der Tage und Jahre.

So hat also die Heiligung der Sieben-Zahl die Feyer der Pentekoste herbeygeführt. Denn Sieben mit sich selbst multiplicirt (ἑπτα ἐπι ἑαυτον συντιθεμε-

*) Ἰωβηλαιον ist das hebr. יובל שנה, woraus annus jubilaeus und Jubilaeum geworden ist. Vgl. 3 Mos. 25, 13. 28. 40. 27, 17. 18. 23. J. A. Quasius: de vera vocis יובל etymologia et significatu. Jo. Marck: De Jubilaeorum apud Hebraeos nomine et computo.

man daſſelbe, mit Basilius M. und Dorotheus (de jejun. serm. 15.) erklärt: *Πεντηκοστη ἐστιν ἀναστασις ψυχης, τουτου γουν συμβολον ἐστι το μη κλινειν ἡμας γονυ ἐν τῃ ἐκκλησιᾳ πασαν την ἁγιαν πεντηκοστην.* Dennoch zeigt ſich, bey näherer Unterſuchung, eine weit größere Uebereinſtimmung mit dem Judenthume, als bey irgend einem andern chriſtlichen Feſte. Schon der Name *Πεντηκοστη* (*ἡμερα*, der funfzigſte Tag, nämlich, nach dem Paſcha) beweiſet den jüdiſchen Urſprung dieſes Feſtes. Doch ſcheint dieſer Ausdruck mehr eine Benennung nach dem Sinne, als eine Ueberſetzung nach den Worten, geweſen zu ſeyn. Denn der eigentliche Name war, wie aus 2 Moſ. 34, 22. erhellet: Wochen-Feſt, wovon die Ueberſetzung: *ἑορτη των ἑβδομαδων* vorkommt, weil von dem Paſcha an ſieben Wochen bis auf dieſes Feſt gezählt wurden. 2 Moſ. 23, 16. vgl. 3 Moſ. 23, 15 ff. wird es das Feſt der Erſtlinge von der Erndte, *ἑορτη θερισμου πρωτογεννηματων*, genannt. Dieſe Benennungen kommen, neben *πεντηκοστη*, auch beym Philo und Joſephus vor. Letzterer führt auch noch den Namen *Ασαρθα* an, welches ſchwerlich etwas anderes iſt, als das hebr. עצרת (Azereth) d. h. Feyer-Tag (weil es nur Einen Tag begangen wurde). In der alten ſyriſchen Ueberſetzung (Peschito) wird Apoſtg. 2, 1. 20, 16. 1 Cor. 16, 8. Pentikusti und Pentikusto beybehalten, welches ebenfalls für den allgemeinen Gebrauch der griechiſchen Benennung ſpricht. In einigen Stellen der Apokryphen kommt *πεντηκοστη* ebenfalls vor, und zwar Tob. 2, 1. mit dem Beyſatze: *Ἐν τῳ πεντηκοστῃ ἑορτῃ, ἡ ἐστιν ἁγια ἑπτα ἑβδομαδων.* 2 Makk. 12, 31. 32.: *της των ἑβδομαδων ἑορτης — — μετα δε την λεγομενην Πεντηκοστην.*

Daß Pfingſten nichts anderes ſey, als das verunſtaltete Pentecoste, iſt um ſo glaublicher, da bey den

alten Teutschen und im Norden die Benennung Fimfchustin (aus Fimf, oder Fünf, πεντε, und chustin, κοστη) gebräuchlich ist.

2.

Noch mehr, als im Namen, zeigt sich in dem Gegenstande der Feyer der jüdische Ursprung dieses Festes, so daß man mit Recht behaupten kann: das ganze jüdische Pfingsten sey, nur mit einer geringen Modification, in's Christenthum übergegangen.

Die jüdische Kirche feyerte am funfzigsten Tage nach dem Pascha (dem Rettungs-Tage aus der Knechtschaft Aegyptens) das Andenken der Gesetzgebung auf Sinai, oder das Fest der göttlichen Offenbarung durch heilige Schrift. Das Gesetz Mosis war zwar im Fortgange der Zeit und durch Schuld der Menschen erstarrt im todten Buchstaben und hatte längst aufgehört, ein Gesetz der Freyheit (νομος της ἐλευθερίας) zu seyn. Dennoch hatten die Besseren der Nation in der Periode des zweyten Tempels, nach den Andeutungen der Propheten, besonders Jes. 66. Jer. 7. u. a., stets auf eine Vergeistigung der Thorah und Veredelung des Cultus, oder mit andern Worter, auf ein בית רוחנית (templum spirituale), gehofft. Man erwartete, daß der in dem Himmel aufgenommene Prophet Elias wieder auf Erden erscheinen, das Judenthum von seinen Schlacken und Satzungen reinigen und eine würdigere Gottesverehrung vorbereiten werde. Malach. 4, 4—6. Jesus Sir. 48, 1—12. In der letzten Stelle wird gesagt: daß bey seiner Wiederkunft das rechte Leben beginnen werde. Wie diese Hoffnung im Anfange des christlichen Zeitalters verbreitet war, ergiebt sich aus einer nähern Vergleichung von Matth. 11, 12—15. 17, 10—13. Marc. 9, 1—13. vgl.

Joh. 1, 21. 25. u. a. St. Johannes der Täufer trat auf in Geist und Kraft des Elias; aber Christus war mehr, als Elias. Durch ihn wurde der Buchstabe zum Geist erklärt (*οὐ λυσαι, ἀλλα πληρωσαι τον νομον ἠλθε*). Er verhieß seinen Jüngern den Parakket vom Vater (*το πνευμα το ἁγιον, ὁ πεμψει ὁ πατηρ ἐν τῳ ὀνοματι μου*, Joh. 14, 26. vgl. Joh. 15, 26.), und er erfüllte diese Verheissung sogleich nach seiner Himmelfahrt.

Hier also ist ein genauer dogmatischer und historischer Zusammenhang. Es ist eine Haupt-Idee, welche die Offenbarung Gottes auf Sinai mit der Verklärung Christi auf Thabor (wo Moses und Elias erscheinen), mit seiner Himmelfahrt und mit der Ausgiessung des heiligen Geistes auf die Apostel auf's innigste verbindet. Es ist die Versiegelung und Vollendung der Offenbarung Gottes. Die Schatten und Vorbilder des alten Bundes sind durch das Licht des neuen Bundes verdunkelt. Es ist nun die neue Oekonomie eingetreten, deren Wohlthaten der Brief an die Galater und Hebräer schildert. Die Hoffnung der Vorzeit ist erfüllt: daß nunmehr das rechte Leben beginne (Sir. 48, 12.).

Auch als Fest der Erstlinge hatte dieser Tag eine genaue Verbindung mit der Feyer des Gesetzes. Der Dank für die Erndte, welche in Palästina um diese Zeit (am sechsten Tage des Monates Sivan) in der Regel beendiget war, sollte verbunden seyn mit der Dankfagung für die Nahrung des Geistes durch das göttliche Wort. Auch hier hat das Christenthum den alten Bund vergeistiget und das Wort Gottes zur Speise des Religiösen erhoben. Der Apostel Paulus lehrt Röm. 8, 9.: *ὑμεις οὐκ ἐστε ἐν σαρκι, ἀλλ' ἐν πνευματι, εἰπερ πνευμα θεου οἰκει ἐν ὑμιν* u. s. w. Nach eben diesem Apostel haben

nicht nur die Jünger und Apostel des Herrn des Geistes Erstlinge empfangen, weshalb sie auch την ἀπαρχην του πνευματος ἐχοντες genannt werden (Röm. 8, 23. vgl. Röm. 11, 16. 1 Cor. 15, 20. 23. 16, 15. Offenbar. 14, 4. u. a. St.), sondern die Gaben und Wirkungen des heiligen Geistes erstrecken sich auch auf alle Christen zu allen Zeiten und an allen Orten und Enden. Man vgl. 1 Cor. 2, 9 — 16. u. a. St. Auch Christus bediente sich gern des Gleichnisses von der Erndte und foderte zum Gebet auf, daß Gott treue Arbeiter in seine Erndte senden möge. S. Matth. 9, 37. Luk. 10, 2. ff. Joh. 4, 35 — 38. So konnte also auch diese Idee aus dem Judenthume abgeleitet und mit der Feyer dieses Festes in Verbindung gesetzt werden.

Bey mehrern Kirchenvätern finden wir Vergleichungen zwischen dem jüdischen und christlichen Pfingsten. Unter andern sagt Hieronymus ad Fabiol. §. 7.: Utraque (legis promulgatio) facta est quinquagesimo die a Paschate illo in Sina, haec in Sion. Ibi terrae motu contremuit mons, hic domus Apostolorum: ibi inter flammas ignium et micantia fulgura, turbo ventorum, et fragor tonitruorum personuit, hic cum igneārum visione linguarum, sonitus pariter de coelo, tanquam Spiritus vehementis advenit; ibi clangor buccinae, legis verba perstrepuit: hic tuba evangelica Apostolorum ore intonuit.

3.

Bey dieser Ansicht scheint die alte schon beym Irenäus, Justinus, Epiphanius u. a. vorkommende Behauptung: daß die Apostel selbst die Feyer dieses Festes verordnet hätten (vivis adhuc Apostolis festum Pentecostes celebratum, sagt Polydor. Vergil. de rer. invent. lib. VI. c. 8.) um so mehr Wahrscheinlichkeit zu haben,

ba, nach Apostgesch. 20, 16. vgl. 1 Cor. 16, 8., der Apostel Paulus den Vorsatz hatte, „auf den Pfingst-Tag (*την ημεραν Πεντηκοστης*) zu Jerusalem zu seyn". Aber diese Stelle beweiset vielmehr für's Gegentheil, indem Paulus nicht nöthig gehabt hätte, nach Jerusalem zu reisen, wenn es nicht das jüdische Pfingsten gewesen wäre. Dasselbe gilt auch von der Stelle Apostg. 2, 1. Vgl. Heinrichs Acta Apostol. P. I. 1809. 8. p. 100.

Selbst die Meynung, nach welcher dieses Fest im ersten und zweyten Jahrhundert seinen Ursprung gehabt haben soll, kann nur mit Einschränkung zugegeben werden. Man feyerte allerdings Pfingsten, aber nicht als besonderes Fest, sondern als den Schluß der Quinquagesima. Den Beweis davon findet man in Tertull. de idol. c. 14. de baptismo c. 19. Canon. Apost. c. 37. Concil. Antioch. c. 20. u. a. Die gegenwärtige Feyer dürfte vor dem vierten Jahrhundert nicht eingeführt worden seyn. Von dieser Zeit aber ist sie allgemein, wie die Homilien des Gregorius von Nazianz, Chrysostomus, Augustinus u. a. beweisen.

4.

Da die Juden ihr Pentecoste nur einen Tag feyerten (obgleich das Opfer sieben Tage wiederholt wurde), so scheint anfangs bey dem christlichen dasselbe geschehen zu seyn. S. Thilo Disputat. de Pentecoste Ebraeorum. Quaest. 5. Hebenstreit (de Pentecoste vet. p. 6.) sagt: „Praeterea certum est, senescente aevo ita decrevisse Pentecostes celebritatem (nämlich von den 50 Tagen), ut ad septem dies reciderit, quemadmodum ex Honorio Augustodunensi apud Durandum (lib. VI. c. 10.) affert Du-Fresne Glossar. s. v. Pentecoste; donec denique triduanis sacris absolvebatur". Das letztere geschah auf der

Synode zu Kostnitz 1094., wo auf den Antrag des Kostnitzer Bischofs, welcher mit Vollmacht Urban's II. diese Synode hielt, die dreytägige Feyer des Oster- und Pfingst-Festes beschlossen wurde. S. Thilo u. a. O.

5.

Ueber die Art und Weise dieses Fest zu begehen, verdient folgendes bemerkt zu werden;

1.) Pfingsten war die dritte feyerliche Tauf-Zeit. Dieß erhellet aus vielen Zeugnissen. Tertull. de bapt. c. 19. Hieron. in Zachar. 14, 8. Epist. 61. 16. Leon. M. epist. 2. 80. Gelas. ep. 9. Beym Greg. Naz. orat. 40. (de baptismo) p. 654. heißt es: *Μενω τα φωτα* (dies luminum, oder Epiphanien), *το Πασχα μοι τιμιωτερον, την Πεντηκοστην ἐκδεχομαι, Χριστῳ συμφωτισθηναι βελτιον, Χριστῳ συναναστηναι κατα την ἀναστασιμον ἡμεραν, του πνευματος τιμησαι την ἐπιφανειαν.*

Aus diesem Grunde ist unläugbar der in England gewöhnliche Name Whitsunday (der weiße Sonntag) entstanden, „so wohl wegen der Mittheilung des großen Maßes des Lichts und der Erkenntniß, als auch deswegen, weil auch dieses Fest mit unter die Tauf-Zeiten der Kirche gehörte, und diejenigen, die getauft worden, eine Zeit lang in weißen Kleidern gingen". Blackmore's christl. Alterthümer, übers. von Rambach. 2 Th. 1769. S. 797. Daß auch in der alten Kirche noch um Pfingsten die weißen Kleider im Gebrauch waren, kann unter andern aus Cod. Theodos. lib. XV. tit. 5. l. 5. bewiesen werden. Die römisch-katholische Kirche hat für die Taufe in der Pfingst-Vigilie dieselbe Ordnung festgesetzt, wie für die Oster-Vigilie, worüber Durandus ration. div. offic. Lib. VI. c. 106. nachzusehen ist. In der protestantischen Kirche hat man in den neuern Zeiten in meh-

rern Ländern, die Confirmations-Handlung auf den zweyten Pfingst-Tag zu verlegen angefangen.

2.) Auch das Abendmahl ward an diesem Feste vorzugsweise gehalten. Das Concil. Agath. (a. 506. can. 18.) verordnet: daß jeder Laie, der für einen katholischen Christen gehalten seyn will, an Ostern, Pfingsten und Weihnachten das heil. Abendmahl genießen soll. Vgl. Chemnitii (exam. Concil. Trident. P. II. loc. 4. §. 2. Hoepfneri Isagoge ad salut. S. Coenae usum. P. II. p. 246. 269. Hebenstreit de Pent. vet. p. 24.

3.) Ueber die besonderen gottesdienstlichen Einrichtungen und Gebräuche, über die Unterlassung des Fastens und Kniebeugens, die biblischen Lectionen und liturgischen Formeln und dergl. gab es Verschiedenheiten in der griechischen und lateinischen Kirche, worüber man bey Durandus, Leo Allatius, Jacob. Goar u. a. nähere Auskunft findet. Aber auch unter den Lateinern war die kirchliche Observanz zu verschiedenen Zeiten verschieden, wovon Durandus l. cit. c. 107. mehrere Beyspiele anführt.

4.) Wenn schon der Palm-Sonntag, wegen des Streuens der Zweige, den Namen Pascha floridum erhielt, so verdient Pfingsten noch weit mehr den Namen des christlichen Blumen-Festes. Auch hierin indeß zeigt sich jüdische Sitte. In Buxtorf Synag. Jud. c. 20. p. 443. findet man folgende Bemerkung: „Mos ille Christianorum, quod festo Pentecostes fenestras, domos et templa gramine, floribus et betullis viridantibus ornent, a Judaeis descendit ad Christianos. Hi enim in laudem legis ejusque memoriam pavimenta aedium, plateas et Synagogam gramine perspargunt, fasciculos ramusculorum viridium passim fenestris apponunt, corollas virides capitibus impositas gestant, huia illo tempore, quo lex in monte Sinai tradita est,

omnia fuerunt florentia et viridantia, id quod colligunt ex Exod. XXXIV. 3.". Vgl. Bodenschatz kirchliche Verfassung der heutigen Juden. 2. Th. S. 337.

In Teutschland sind die Pfingst-Maien und die Pfingst- oder Maien-Tänze noch bis auf den heutigen Tag in den meisten Provinzen gebräuchlich. Auch pflegt man die Kirchen und Thürme mit Birken-Zweigen (betulis, Maien) auszuschmücken. Doch sind manche Schriftsteller geneigt, diese Sitte aus dem römischen Heidenthume, von den Majumis, oder Spielen zu Ehren der Göttin Maja (Mutter des Mercurius), abzuleiten. Eisenschmid's Gesch. der Sonn- und Festtage. Leipzig 1793. S. 227. Ebendaselbst findet man auch noch manche andere, zum Theil höchst seltsame, Gewohnheiten beschrieben.

5.) Ueber die in England, besonders im Park zu Greenwich, üblichen Pfingst-Spiele, Whitsunday and holy day's stories (Pfinst- und Heiligentags-Geschichten) S. Alberti's Briefe betr. den Zustand der Rel. und Wissensch. in England. 1. Th. S. 231—33.

6.) Seit dem Mittelalter findet man mancherley Mißbrauch mit der Taube, dem Symbol des heiligen Geistes. Durandus rat. div. off. VI. c. 107. bemerkt: „Tunc (beym Schluß der Missa) etiam ex alto (Kirchen-Gewölbe) ignis projicitur, quia Spiritus S. descendit in discipulos in igneis linguis, et etiam flores varii, ad denotandum gaudium et diversitatem linguarum et virtutum. Columbae etiam per ecclesiam dimittuntur, in quo ipsa Sp. S. missio designatur". Hildebrand (de diebus festis p. 89.) referirt dieß mit folgenden Worten: „Pontificii eodem die solent albas columbas funiculis constrictas per templa sua emittere, et in medio templo ligneam columbam suspendere, quae sit

symbolum Spiritus Sancti". Er setzt sodann hinzu: Sed haec sine dubio superstitio est!

Daß die in Teutschland in den Tagen nach Pfingsten gewöhnlichen Vogel-Schießen eine Beziehung auf die Pfingst-Taube haben, wird zwar von Eisenschmid (Gesch. der Sonn- und Festtage S. 229.) hauptsächlich aus dem Grunde geläugnet, weil die Vögel, nach welchen geschossen werde, immer die Gestalt eines Adlers hätten. Aber gerade das würde am ersten für die von dem Verf. behauptete Verhöhnung der christlichen Taube von den Heiden sprechen. Die Christen wählten den die Taube verfolgenden Adler, der überdieß die römische Reichs-Insignie war. Daß Taube und Adler oft in Verbindung vorkommen, ersieht man unter andern aus der Historia martyrii S. Polycarpi.

pelt-Sinn, welcher von der Wort-Abtheilung (στιγμη, Interpunction) abhängt. Hörten sie, ein jeder in seiner Sprache (Apost. 2, 6.) also, daß, so zu sagen, Eine Stimme lautbar wurde, aber, durch die Wirkung der Luft, viele Stimmen gehört wurden, oder, um es noch deutlicher zu sagen, daß Stimmen aus der Stimme (φωνης φωνων, Stimmen der Stimmen) entstanden? Oder muß man nach hörten einen Ruhe-Punkt (ἀναστατεον) setzen, und die Worte da sie mit ihren Stimmen redeten zu dem Folgenden ziehen, so daß es wäre: da sie redeten mit Stimmen, welche den Zuhörern eigen waren, also mit fremden — welcher Erklärung auch ich beypflichte *). Nach der ersten Erklärung würde es mehr ein Wunder für die Zuhörer, als für die Sprechenden seyn. Nach der letzten Erklärung aber ist es ein Wunder für die Sprechenden, welche überdieß der Trunkenheit beschuldiget wurden, und es ist offenbar, daß das Sprach-Wunder bey ihnen durch den Geist gewirkt wurde.

Zwar verdient auch jene alte Vertheilung (oder Verwirrung) der Sprachen gerühmt zu werden; damals nämlich, als die in der Schlechtigkeit und Gottlosigkeit Uebereinstimmenden (wovon es auch jetzt freche Beyspiele giebt) jenen Thurm erbaueten. Die dabey entstehende Verschiedenheit der Sprachen bewirkte eine Auflösung des mit Uebereinstimmung begonnenen Unternehmens. Allein das gegenwärtige Wunder verdient doch noch weit mehr gerühmt zu werden. Denn ein und derselbe Geist bringt die große Verschiedenheit der Menge zur Uebereinstimmung und Einheit (des Glaubens).

*) Diese eigene Erklärung des Gregorius scheint den meisten Auslegern unbekannt geblieben zu seyn; man findet sie wenigstens in keiner neuern exegetischen Schrift angeführt.

Bey der Verschiedenheit der Gnaden-Gaben bedarf man wieder einer Gnaden-Gabe, um die Vorzüge derselben beurtheilen zu können, weil jede ihre besonderen Vorzüge hat. Merkwürdig ist auch jene Vertheilung, von welcher David in den Worten redet: Laß sie untergehen, o Herr, und mache uneins ihre Zungen (Ps. 55, 10.). Warum? weil sie alle Worte des Untergangs und lügenhafte Zunge lieben — welches auch gegenwärtig auf die frechen Zungen paßt, welche die Gottheit verachten.

So viel hiervon. Wenn nun aber erzählt wird (Apostgesch. 2, 5. 9 — 11.), daß den gottesfürchtigen Juden, welche zu Jerusalem wohnten, Parthern und Medern und Elamitern, Aegyptiern und Libyern, Cretern und Arabern, Mesopotamiern und meinen Cappadociern, und allem Volke unter dem Himmel in ihren Sprachen ein Vortrag gehalten wurde, so verdient es wohl untersucht zu werden, ob diese hier Versammelten Juden waren und zu welcher Gefangenschaft sie gehörten? Die Aegyptische und Babylonische Gefangenschaft war theils zu eingeschränkt, theils schon längst, seit der Rückkehr, vorübergegangen. Die Römische war noch nicht erfolgt, stand aber noch, wegen des gegen den Heiland verübten Frevels, bevor. Es bleibt also nichts übrig, als die erst kurz zuvor erfolgte Gefangenschaft des Antiochus anzunehmen. Sollte aber jemand diese Erklärung nicht annehmlich und schwierig finden, weil dieß weder eine alte noch über einen großen Theil des Erdbodens verbreitete Gefangenschaft war, so mag er eine wahrscheinlichere suchen und vielleicht mit mehr Grund annehmen, daß dieses Volk wiederholt in die Gefangenschaft geschickt ward, wie Esra berichtet, und daß einige Stämme wieder zurückgeführt, andere aber in der Gefangenschaft zurückbehalten wurden. Von diesen unter viele Völkerschaften Zerstreuten mögen

und die Zahl-Bedeutung davon anzugeben weiß. Sie halten aber diese Sieben-Zahl offenbar deswegen in Ehren, weil Gott in sechs Tagen den Stoff dieser Welt hervorgebracht und gebildet, und, nachdem er die Welt, wie wir sie gegenwärtig sehen, mit allen ihren Gattungen, Arten und Verbindungen eingerichtet, am siebenten Tage von seinen Werken geruhet, wie dieß die Benennung Sabbat, welches in der hebräischen Sprache Ruhe bedeutet, schon anzeiget. Sollte hierin noch ein höherer Sinn liegen, so mögen Andere tiefere Untersuchungen hierüber anstellen. Diese Ehre erstreckt sich indeß nicht bloß auf die Tage, sondern auch auf die Jahre. Unter den Tagen wird bey ihnen der Sabbat stets geehrt, und es ist damit die Entfernung des Sauer-Teiges verbunden. Unter den Jahren aber wird das siebente, oder das Erlaß-Jahr, besonders geehrt. Doch nicht allein die Sieben-Zahl, sondern auch die Siebenmalsieben-Zahl der Tage und Jahre ist heilig. Die siebenmalsieben Tage geben die Pentekoste (funfzigste Tag), wie dieser heilige Tag bey ihnen genannt wird. Die siebenmalsieben Jahre aber werden bey ihnen Jobel-Jahr *) genannt und als Erlaß-Jahr für das Land, als Befreyung für die Sclaven, und Vertreibung der Käufer von ihrer Besitzung. Denn die Hebräer weihen Gott nicht bloß die Erstlinge der Früchte und die Erstgeburt, sondern auch die Erstlinge der Tage und Jahre.

So hat also die Heiligung der Sieben-Zahl die Feyer der Pentekoste herbeygeführt. Denn Sieben mit sich selbst multiplicirt (ἑπτα ἐπι ἑαυτον συντιθεμε-

*) Ἰωβηλαιον ist das hebr. יוֹבֵל שָׁנָה, woraus annus jubilaeus und Jubilaeum geworden ist. Vgl. 3 Mos. 25, 13. 28. 40. 27, 17. 18. 23. J. A. Quasius: de vera vocis יובל etymologia et significatu. Jo. Marck: De Jubilaeorum apud Hebraeos nomine et computo.

II.

Chrysostomus zweyte Predigt vom heiligen Pfingst-Feste *)

Herrliche Gaben sind es, meine Geliebten, welche uns Gott an dem heutigen Tage mitgetheilt hat. Es sind Gaben, welche alle menschliche Beredsamkeit weit übersteigen. Laßt uns demnach alle fröhlich seyn! Laßt uns jauchzen, und unsern gemeinschaftlichen Herrn mit bewundernder Freude preisen! Der heutige Tag ist ein Fest der Wonne. Gleichwie von den Jahreszeiten und Veränderungen der Sonne eine an die andere angränzt, so führt uns auch in der Kirche immer ein Fest zu einem andern Feste. Neulich feyerten wir das Fest des Kreuzes, des Leidens, der Auferstehung und dann der Himmelfahrt unsers Erlösers Jesus Christus. Heute haben wir den Gipfel aller Güter erreicht; heute sind wir in die Burg aller Feste gekommen; heute sind wir zur Frucht selbst von der Verheissung des Herrn gelangt. Wenn ich hingehen werde, sagte er (Joh. 16, 6.), so will ich Euch einen andern Tröster senden. Und (Joh. 14, 18.) ich will Euch nicht als Waisen verlassen. Welch eine unaussprechliche Güte und Sorgfalt! Vor einigen Tagen fuhr er gen Himmel,

*) Nach Cramer's Uebersetzung. Th. 5. S. 454 ff. Das Original befindet sich im zweyten Bande der Montfaucon'schen Ausgabe.

setzte sich auf den königlichen Thron, und nahm den Sitz zur Rechten seines Vaters wieder ein. Heute gießt er den heiligen Geist, und mit ihm unzählige Güter über die Menschen wieder aus. Wird uns nicht Alles, was zu unsrer Seligkeit gehört, von dem heiligen Geiste mitgetheilt? Durch ihn werden wir aus der Knechtschaft errettet und zur Freyheit berufen; durch ihn werden wir Gottes Kinder, und ganz neue Menschen; durch ihn legen wir die schwere Last der Sünden ab, von der ein übler Geruch zum Herrn hinaufstieg. Dem heiligen Geiste haben wir die Chöre der Priester und die aufgestellten Lehrer zu danken. Aus dieser Quelle fliessen die Offenbarungen und die Gaben gesund zu machen; aus ihr fließt Alles übrige, was die Kirche Gottes schmücket. Das ist es, was Paulus mit folgenden Worten (1 Cor. 12, 11.) sagt: Alles dieses wirket der einige und derselbe Geist, welcher einem jeglichen austheilet, wie er will. Es heißt nicht, wie ihm befohlen wird, wie er will. Er wird nicht ausgetheilt, sondern er theilt aus. Er ist keinem Andern unterwürfig, sondern er schaltet nach seinem eigenen Willen. Die Macht, die Paulus dem Vater zueignet, eignet er auch dem heiligen Geiste zu. Wie er gesagt hatte (1 Cor. 12, 11.): Es ist ein Gott, der da wirket Alles in Allem, so spricht er auch von dem heiligen Geiste: Alles dieses wirkt derselbe einige Geist, welcher einem jedem austheilet, wie er will.

Siehst du seine vollkommene Gewalt? da sie eine Natur haben, so ist es auch nothwendig, daß sie eine Gewalt haben; und da sie einander an Ehre und Majestät gleich sind, so müssen sie einander auch an Macht gleich seyn. Durch den heiligen Geist erlangen wir die Vergebung der Sünden; durch ihn legen wir alle Unreinigkeiten der Sünde ab; durch ihn werden alle diejenigen

aus Menschen zu Engeln, welche zu seiner Gnade eilen. Sie verändern zwar ihre Natur nicht; allein das ist eben weit wunderbarer, daß sie ihre Natur behalten, und sich dennoch wie Engel bezeigen. So groß ist die Kraft des heiligen Geistes! Gleichwie das irdische Feuer weichen Thon in ein hartes Gefäß verwandelt, so macht auch das Feuer des heiligen Geistes, wenn es auf eine rechtschaffene Seele fällt, dieselbe weit fester als Eisen, und wenn sie auch vorher weicher als Thon gewesen wäre. Es macht den, welcher vorher von den Unreinigkeiten der Sünde noch so sehr befleckt war, sogleich weit heller und glänzender, als die Sonne. Das ist es, was uns Paulus (1 Cor. 9, 9.) lehret, wenn er spricht: Laßt Euch nicht verführen! Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes besitzen. Nachdem er nun alle Arten der Bosheit aufgezählt und gezeigt hat, daß diejenigen, welche sich dieser Sünden schuldig machen, des Reiches Gottes dadurch verlustig werden, so setzt er sogleich hinzu (ebend. V. 11.): Solches sind Eurer etliche gewesen; aber Ihr seyd abgewaschen; Ihr seyd geheiliget, Ihr seyd gerechtfertigt worden. Wie aber? auf welche Art? sprich! denn hierüber ist die Frage — Durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unsers Gottes. Siehst du nun die Kraft des Geistes, mein Geliebter? Siehst du, wie der heilige Geist alle diese Bosheit wegnimmt, und sogar diejenigen, welche sich durch ihre Sünden erst zuweit erniedriget hatten, auf einmal wieder zu der größten Ehre erhebt?

Wer kann also diejenigen genug beklagen und beweinen, welche mit ihren Lästerungen die Hoheit des heiligen

Geistes anfallen; welche in ihrer Raserey so weit gehen, daß sie sich nicht einmal durch die Größe der Wohlthaten von ihrer Undankbarkeit zurückhalten lassen; welche auf alle Weise wider ihre eigene Seligkeit wüthen; welche, so viel an ihnen ist, dem heiligen Geiste seine Gottheit zu rauben, und ihn in die Reihe der Geschöpfe zu stoßen sich unterstehen? Ich möchte sie doch fragen: Warum kündigt ihr doch, Ihr Verächter des heiligen Geistes, ihm den Krieg an? Oder warum streitet ihr vielmehr wider Euch selbst? Warum erinnert Ihr Euch nicht an die Worte, welche der Heiland zu seinen Jüngern sagt (Matth. 28, 29.): Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes? Siehst du die Gleichheit der Ehre und Majestät? Siehst du die vollkommene Uebereinstimmung unter ihnen? Siehst du die Untheilbarkeit der Dreyeinigkeit? Siehst du irgendwo einen Unterschied, eine Ungleichheit, eine Veränderung oder Verringerung? Was unterstehst Ihr Euch doch zu den Worten des Herrn Zusätze zu machen? Oder wisset Ihr nicht, daß, wenn ein Mensch in irdischen Angelegenheiten so verwegen ist, daß er zu den Befehlen des Landesherrn entweder etwas hinzusetzt, oder sonst eine Veränderung mit denselben vornimmt, ein solcher Frevler von demjenigen, der einer Natur mit ihm ist, am Leben bestraft werde, und auf keine Weise der verdienten Rache entgehen könne? Ist nun im menschlichen Leben ein Frevel dieser Art dem Frevler so gefährlich, auf was für Vergebung können dann diejenigen hoffen, welche sich unterstehen, die Worte unsers Erlösers zu verfälschen und Paulus nicht anzuhören würdigen, aus welchem doch Christus redet, wenn er mit lauter Stimme also ausruft und sagt (1 Cor 2, 9.): Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat denen,

die ihn lieben. Was, Paulus, sagst du? Wenn es nun kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, wenn es in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen, die ihn lieben, für Güter zubereitet hat, wie haben wir denn eine Erkenntniß von demselben erlangen können? Gedulde dich nur ein wenig, du wirst es von ihm selbst hören! Er fährt nämlich fort und sagt (ebend. V. 10.): Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Er bleibt hiebey nicht stehen, sondern spricht, um uns von der Größe seiner Macht zu überführen, und uns zu zeigen, daß er mit dem Vater und dem Sohne gleiches Wesens sey. Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Uns einen desto deutlichern Unterricht von dieser Lehre zu geben, erläutert er sie durch ein Beyspiel, das er von den Menschen entlehnt, indem er hinzusetzt: Welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der im Menschen ist? Also auch weiß Niemand, was Gottes ist, als der Geist Gottes. Siehst du, wie vollkommen dieser Unterricht ist? Er sagt: Gleichwie es nicht möglich ist, daß ein Mensch dasjenige, was in dem Gemüthe eines andern vorgehet, wissen kann (er selbst weiß es nur allein), eben so weiß auch dasjenige, was in Gott ist, Niemand, als der Geist Gottes; ein hinlänglicher und deutlicher Beweis von der Hoheit und Würde des heiligen Geistes. Er will mit diesem Gleichnisse sagen: Ein Mensch muß dasjenige, was in seiner Seele vorgeht, wissen: eben so genau weiß auch der heilige Geist das, was in Gott ist. Man kann nicht läugnen, daß der heilige Apostel mit diesen Worten diejenigen treffe, welche, wegen ihrer vorgefaßten Meynung, der Gottheit des heiligen Geistes zum Verderben ihrer Seele den Krieg ankünden, ihn, so viel an ihnen ist, seiner höchsten Herrschaft und Würde berauben und ihn zu den Creaturen

wie zuvor, bloß die Wirkung, sondern, so zu sagen, das Wesen selbst gegenwärtig und mitwirkend. Es war angemessen, daß, so lange der Sohn im Körper unter uns lebte, auch der Geist uns körperlich erschien. Als aber Christus zu sich selbst zurückgekehrt war, mußte dieser zu uns herabkommen; er mußte kommen als Herr (Geist des Herrn) und nicht als ein Gegen-Gott gesendet werden *). Denn jene Aussprüche (Christi) zeigen nicht weniger die Uebereinstimmung, als einen Unterschied der Naturen an. Daher soll es uns, nachdem Christus uns verlassen, nicht an einem Tröster fehlen; es soll aber ein anderer seyn, damit du dabey an die Gleichheit der Ehre denkest. Denn durch dieses „ein anderer" wird ein von Christus verschiedener bestimmt. Es ist aber ein Wort, welches die Mit-Herrschaft und nicht Un-Ehre bezeichnet. Denn das Wort „ein anderer" wird, meines Wissens, nicht von verschiedenartigen (ἀλλοτριων), sondern von gleichwesentlichen (ὁμοουσιων) gebraucht.

Daß aber der Geist in Zungen erscheinet, geschieht wegen der Verbindung mit dem Worte (λογον). In Ansehung der feurigen Zungen aber frage ich: ob dieß der Reinigung wegen geschieht? (denn dem Feuer

*) Ἐρχομενον μεν ὡς Κυριον, πεμπομενον δε ὡς οὐκ ἀναντιθετον. Der Sinn ist wohl kein anderer, als: Der Paraklet, welchen Christus zu senden verheissen hat, wird der Geist des Herrn, kein anderer, fremdartiger, das Werk Christi aufhebender oder verändernder Gott seyn. Man muß, zum Verständniß des Folgenden, stets an die Worte der Verheissung denken, wie sie Joh. 14, 16. stehen: Καὶ ἐγω ἐρωτησω τον πατερα, καὶ ἄλλον παρακλητον δωσει ὑμιν ἱνα μενη μεθ' ὑμων εἰς τον αἰωνα. Die Emphasis beruhet auf dem ἄλλος. Bekanntlich suchte auch Augustinus durch Unterscheidung zwischen alius, sed non aliud, die Einheit des Wesens und den Unterschied der Personen zu begründen.

wird eine reinigende Kraft zugeschrieben, wie man sich überall in der heil. Schrift überzeugen kann) oder: ob es sich auf das Wesen beziehet? Denn (so heißt es) unser Gott ist ein Feuer, und zwar ein Feuer, welches die Bosheit zerstört. Und damit die Behauptung des gleichen Wesens keine Besorgniß verursachen möge, muß man wissen, daß die Vertheilung sich auf die Verschiedenheit der Gaben und der den Heiligen verliehenen Würde beziehet.

Dieser Geist ward schon von den Propheten verkündiget, wie aus vielen Stellen und Beyspielen der heil. Schrift zu ersehen ist. Auch ward er verheissen, und zwar zuerst für die künftige Zeit von Joel, bey welchem der Herr spricht: Und ich will meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, über Eure Söhne und über Eure Töchter u. s. w. (Joel. 3, 1.). Sodann von Jesu selbst, welcher lehret, daß der Vater, wie er ihn auf Erden verkläret, auch ihn verklären werde. Und wie herrlich ist nicht die Verheissung! Der Geist soll nicht bloß auf kurze Zeit, sondern ewig bey uns bleiben, wenn wir uns desselben durch eigne Schuld nicht selbst verlustig machen.

Dieser Geist ist, zugleich mit dem Sohne, Urheber der Schöpfung und der Auferstehung, wie du dich aus folgenden Aussprüchen der heil. Schrift überzeugen kannst: Die Himmel sind durch's Wort des Herrn gemacht und durch den Geist seines Mundes alle Kräfte desselben (πασα δυναμις Ps. 33, 6.). Oder: Der Geist des Herrn hat mich geschaffen, und der Hauch des Allmächtigen hat mich unterwiesen (Jes. 48, 16. 17.). Oder: Du lässest aus deinen Geist (Hauch), so werden sie geschaffen, und du erneuerst die Gestalt der Erde (Ps. 104, 30.). Auch ist er Urhebe

der geistigen Wieder-Geburt. Dieß kannst du aus dem Ausspruche Christi lernen: daß niemand das Reich Gottes sehen oder erlangen könne, wenn er nicht von neuem und aus dem Geiste gebohren werde (Joh. 3, 7.), und wenn er nicht von der ersten Geburt, welche das Geheimniß der Nacht ist, gereiniget wird durch jene Tag- und Licht-Schöpfung, welche jeder mit sich vornehmen soll.

Wenn dieser weise und menschenfreundliche Geist einen Hirten ergreifet, so macht er aus ihm einen Psalm-Sänger, der die bösen Geister austreibet, und bestimmt ihn zum König von Israel. Ergreifet er aber einen Rinder-Hirten, welcher Maulbeeren ablieset (Amos 7, 14.), so verwandelt er ihn in einen Propheten. Denke an David und Amos. Ergreifet er einen wohlgesinnten Jüngling, so macht er ihn, ungeachtet seiner Jugend, zum Richter der Aeltesten. Ein Beweis davon ist Daniel, welcher in der Löwen-Grube den Sieg davon trug. Wenn er Fischer findet, so führet er sie in's Netz Christi, und läßt durch das Netz des Wortes die ganze Welt gefangen werden. Nimm zur Betrachtung den Petrus und Andreas und die Söhne des Donners (Boanerges), welche geistig donnerten. Findet er Zöllner, so gewinnet er sie für die Jüngerschaft *) und verwandelt sie in Seelen-Händler (ψυχων ἐμπορους). Das lehrt Matthäus, gestern ein Zöllner, heute ein Evangelist. Findet er wüthende Verfolger, so verwandelt er ihren Eifer und macht aus einem Saulus einen Paulus, indem er nun eben so für die Frömmigkeit, wie zuvor für die Bosheit, antreibet.

Dieser Geist ist auch ein Geist der Sanftmuth, obgleich er in diejenigen, welche sündigen, sich stürmisch

*) Das ungewöhnliche μαθητεια (Jüngerschaft) ist offenbar wegen des Wortspiels mit Ματθαιος gewählt.

reget (παροξυνεται). Auch wir werden ihn als den sanftmüthigen und nichtzornigen erfahren, wenn wir ihn würdig preisen, und nicht durch Lästerung seinen Zorn erregen wollen. Und dieser Geist macht auch mich heute zu einem kühnen Herold unter Euch. Wenn wir etwas damit ausrichten *), so wollen wir Gott dafür danken. Sollten wir aber nichts ausrichten, so wollen wir auch dafür danken, theils, damit er unsere Hasser verschone, theils damit er uns heiligen und würdig machen möge, den Lohn für den Dienst des Evangeliums zu erlangen und durch Blut vollendet zu werden.

Die Apostel redeten mit fremden, und nicht mit gewohnten **) Zungen, und die Größe des Wunders bestand darin, daß die Ungelehrten eine Sprache redeten, die sie nicht erlernet hatten. Es war ein Wunder für die Unglaubigen, nicht für die Glaubigen, damit es gegen die Unglaubigen als Anklage diene, nach jenem Ausspruche: Ich will mit anderen Zungen und mit fremden Lippen zu diesem Volke reden, und sie werden mich auch also nicht hören, spricht der Herr (5 Mos. 28, 49. vgl. 1 Cor. 14, 21.).

Aber „sie hörten" (Apostgesch. 2, 6. ff.). Laß uns hier ein wenig verweilen und überlegen, wie dieser Satz abzutheilen sey; denn der Text enthält einen Dop-

*) Der latein. Uebersetzer hat hier: Si nihil propterea perpessurum, Deo sit gratia; si autem perpessurum, sic quoque Deo gratia. Ob er πεισομενον von πεισομαι und πασχω abgeleitet, oder anders gelesen habe, läßt sich nicht entscheiden.

**) Das im Text stehende οὐ μετριους ist zu erklären: nicht regelmäßig erlernt, nicht entsprechend dem Maaße der übrigen Erkenntniß u. s. w. Vielleicht dürfte aber μητρωους dem Gegensatze ξενους angemessener seyn. Die latein. Uebersetzung hat: vernaculis.

pelt-Sinn, welcher von der Wort-Abtheilung (στιγμη, Interpunction) abhängt. Hörten sie, ein jeder in seiner Sprache (Apost. 2, 6.) also, daß, so zu sagen, Eine Stimme lautbar wurde, aber, durch die Wirkung der Luft, viele Stimmen gehört wurden, oder, um es noch deutlicher zu sagen, daß Stimmen aus der Stimme (φωνης φωνων, Stimmen der Stimmen) entstanden? Oder muß man nach hörten einen Ruhe-Punkt (ἀναστατεον) setzen, und die Worte da sie mit ihren Stimmen redeten zu dem Folgenden ziehen, so daß es wäre: da sie redeten mit Stimmen, welche den Zuhörern eigen waren, also mit fremden — welcher Erklärung auch ich beypflichte *). Nach der ersten Erklärung würde es mehr ein Wunder für die Zuhörer, als für die Sprechenden seyn. Nach der letzten Erklärung aber ist es ein Wunder für die Sprechenden, welche überdieß der Trunkenheit beschuldiget wurden, und es ist offenbar, daß das Sprach-Wunder bey ihnen durch den Geist gewirkt wurde.

Zwar verdient auch jene alte Vertheilung (oder Verwirrung) der Sprachen gerühmt zu werden; damals nämlich, als die in der Schlechtigkeit und Gottlosigkeit Uebereinstimmenden (wovon es auch jetzt freche Beyspiele giebt) jenen Thurm erbaueten. Die dabey entstehende Verschiedenheit der Sprachen bewirkte eine Auflösung des mit Uebereinstimmung begonnenen Unternehmens. Allein das gegenwärtige Wunder verdient doch noch weit mehr gerühmt zu werden. Denn ein und derselbe Geist bringt die große Verschiedenheit der Menge zur Uebereinstimmung und Einheit (des Glaubens).

*) Diese eigene Erklärung des Gregorius scheint den meisten Auslegern unbekannt geblieben zu seyn; man findet sie wenigstens in keiner neuern exegetischen Schrift angeführt.

Bey der Verschiedenheit der Gnaden-Gaben bedarf man wieder einer Gnaden-Gabe, um die Vorzüge derselben beurtheilen zu können, weil jede ihre besonderen Vorzüge hat. Merkwürdig ist auch jene Vertheilung, von welcher David in den Worten redet: Laß sie untergehen, o Herr, und mache uneins ihre Zungen (Ps. 55, 10.). Warum? weil sie alle Worte des Untergangs und lügenhafte Zunge lieben — welches auch gegenwärtig auf die frechen Zungen paßt, welche die Gottheit verachten.

So viel hiervon. Wenn nun aber erzählt wird (Apostgesch. 2, 5. 9 — 11.), daß den gottesfürchtigen Juden, welche zu Jerusalem wohnten, Parthern und Medern und Elamitern, Aegyptiern und Libyern, Cretern und Arabern, Mesopotamiern und meinen Cappadociern, und allem Volke unter dem Himmel in ihren Sprachen ein Vortrag gehalten wurde, so verdient es wohl untersucht zu werden, ob diese hier Versammelten Juden waren und zu welcher Gefangenschaft sie gehörten? Die Aegyptische und Babylonische Gefangenschaft war theils zu eingeschränkt, theils schon längst, seit der Rückkehr, vorübergegangen. Die Römische war noch nicht erfolgt, stand aber noch, wegen des gegen den Heiland verübten Frevels, bevor. Es bleibt also nichts übrig, als die erst kurz zuvor erfolgte Gefangenschaft des Antiochus anzunehmen. Sollte aber jemand diese Erklärung nicht annehmlich und schwierig finden, weil dieß weder eine alte noch über einen großen Theil des Erdbodens verbreitete Gefangenschaft war, so mag er eine wahrscheinlichere suchen und vielleicht mit mehr Grund annehmen, daß dieses Volk wiederholt in die Gefangenschaft geschickt ward, wie Esra berichtet, und daß einige Stämme wieder zurückgeführt, andere aber in der Gefangenschaft zurückbehalten wurden. Von diesen unter viele Völkerschaften Zerstreuten mögen

nun damals Mehrere in Jerusalem anwesend und Zeugen dieses Wunders gewesen seyn.

Dieß mag für Wißbegierige hinreichend und vielleicht nicht überflüssig seyn. Sollte aber jemand für den heutigen Tag noch etwas beyzutragen wissen, so wird dieß auch uns willkommen seyn. Wir aber wollen diesen Vortrag nunmehr beschliessen. Wir wollen diesen Vortrag, welcher hinlänglich seyn wird, nicht aber die Feyer des Festes selbst, welche bleibend seyn soll, beschliessen. Diese ist zwar jetzt nur noch eine leibliche, wird aber bald eine ganz geistige seyn. Dort nämlich, wo wir die Gründe dieser Feyer reiner und heller einsehen werden. Dort werden wir mit Jesu Christo, unserm Worte (Logos), Gott und Herrn, das wahre Fest der Erlösung feyern, und frohlockend den verherrlichen, welchem sey Ehre und Anbetung mit dem Vater und heiligen Geiste, jetzt und in Ewigkeit. Amen.

II.

Chrysostomus zweyte Predigt vom heiligen Pfingst-Feste *)

Herrliche Gaben sind es, meine Geliebten, welche uns Gott an dem heutigen Tage mitgetheilt hat. Es sind Gaben, welche alle menschliche Beredsamkeit weit übersteigen. Laßt uns demnach alle fröhlich seyn! Laßt uns jauchzen, und unsern gemeinschaftlichen Herrn mit bewundernder Freude preisen! Der heutige Tag ist ein Fest der Wonne. Gleichwie von den Jahreszeiten und Veränderungen der Sonne eine an die andere angränzt, so führt uns auch in der Kirche immer ein Fest zu einem andern Feste. Neulich feyerten wir das Fest des Kreuzes, des Leidens, der Auferstehung und dann der Himmelfahrt unsers Erlösers Jesus Christus. Heute haben wir den Gipfel aller Güter erreicht; heute sind wir in die Burg aller Feste gekommen; heute sind wir zur Frucht selbst von der Verheissung des Herrn gelangt. Wenn ich hingehen werde, sagte er (Joh. 16, 6.), so will ich Euch einen andern Tröster senden. Und (Joh. 14, 18.) ich will Euch nicht als Waisen verlassen. Welch eine unaussprechliche Güte und Sorgfalt! Vor einigen Tagen fuhr er gen Himmel,

*) Nach Cramer's Uebersetzung. Th. 5. S. 454 ff. Das Original befindet sich im zweyten Bande der Montfaucon'schen Ausgabe.

setzte sich auf den königlichen Thron, und nahm den Sitz zur Rechten seines Vaters wieder ein. Heute gießt er den heiligen Geist, und mit ihm unzählige Güter über die Menschen wieder aus. Wird uns nicht Alles, was zu unsrer Seligkeit gehört, von dem heiligen Geiste mitgetheilt? Durch ihn werden wir aus der Knechtschaft errettet und zur Freyheit berufen; durch ihn werden wir Gottes Kinder, und ganz neue Menschen; durch ihn legen wir die schwere Last der Sünden ab, von der ein übler Geruch zum Herrn hinaufstieg. Dem heiligen Geiste haben wir die Chöre der Priester und die aufgestellten Lehrer zu danken. Aus dieser Quelle fliessen die Offenbarungen und die Gaben gesund zu machen; aus ihr fließt Alles übrige, was die Kirche Gottes schmücket. Das ist es, was Paulus mit folgenden Worten (1 Cor. 12, 11.) sagt: Alles dieses wirket der einige und derselbe Geist, welcher einem jeglichen austheilet, wie er will. Es heißt nicht, wie ihm befohlen wird, wie er will. Er wird nicht ausgetheilt, sondern er theilt aus. Er ist keinem Andern unterwürfig, sondern er schaltet nach seinem eigenen Willen. Die Macht, die Paulus dem Vater zueignet, eignet er auch dem heiligen Geiste zu. Wie er gesagt hatte (1 Cor. 12, 11.): Es ist ein Gott, der da wirket Alles in Allem, so spricht er auch von dem heiligen Geiste: Alles dieses wirkt derselbe einige Geist, welcher einem jedem austheilet, wie er will.

Siehst du seine vollkommene Gewalt? da sie eine Natur haben, so ist es auch nothwendig, daß sie eine Gewalt haben; und da sie einander an Ehre und Majestät gleich sind, so müssen sie einander auch an Macht gleich seyn. Durch den heiligen Geist erlangen wir die Vergebung der Sünden; durch ihn legen wir alle Unreinigkeiten der Sünde ab; durch ihn werden alle diejenigen

aus Menschen zu Engeln, welche zu seiner Gnade eilen. Sie verändern zwar ihre Natur nicht; allein das ist eben weit wunderbarer, daß sie ihre Natur behalten, und sich dennoch wie Engel bezeigen. So groß ist die Kraft des heiligen Geistes! Gleichwie das irdische Feuer weichen Thon in ein hartes Gefäß verwandelt, so macht auch das Feuer des heiligen Geistes, wenn es auf eine rechtschaffene Seele fällt, dieselbe weit fester als Eisen, und wenn sie auch vorher weicher als Thon gewesen wäre. Es macht den, welcher vorher von den Unreinigkeiten der Sünde noch so sehr befleckt war, sogleich weit heller und glänzender, als die Sonne. Das ist es, was uns Paulus (1 Cor. 9, 9.) lehret, wenn er spricht: Laßt Euch nicht verführen! Weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes besitzen. Nachdem er nun alle Arten der Bosheit aufgezählt und gezeigt hat, daß diejenigen, welche sich dieser Sünden schuldig machen, des Reiches Gottes dadurch verlustig werden, so setzt er sogleich hinzu (ebend. V. 11.): Solches sind Eurer etliche gewesen; aber Ihr seyd abgewaschen; Ihr seyd geheiliget, Ihr seyd gerechtfertigt worden. Wie aber? auf welche Art? sprich! denn hierüber ist die Frage — Durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unsers Gottes. Siehst du nun die Kraft des Geistes, mein Geliebter? Siehst du, wie der heilige Geist alle diese Bosheit wegnimmt, und sogar diejenigen, welche sich durch ihre Sünden erst zu weit erniedriget hatten, auf einmal wieder zu der größten Ehre erhebt?

Wer kann also diejenigen genug beklagen und beweinen, welche mit ihren Lästerungen die Hoheit des heiligen

Geistes anfallen; welche in ihrer Raserey so weit gehen, daß sie sich nicht einmal durch die Größe der Wohlthaten von ihrer Undankbarkeit zurückhalten lassen; welche auf alle Weise wider ihre eigene Seligkeit wüthen; welche, so viel an ihnen ist, dem heiligen Geiste seine Gottheit zu rauben, und ihn in die Reihe der Geschöpfe zu stoßen sich unterstehen? Ich möchte sie doch fragen: Warum kündigt ihr doch, Ihr Verächter des heiligen Geistes, ihm den Krieg an? Oder warum streitet ihr vielmehr wider Euch selbst? Warum erinnert Ihr Euch nicht an die Worte, welche der Heiland zu seinen Jüngern sagt (Matth. 28, 29.): Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes? Siehst du die Gleichheit der Ehre und Majestät? Siehst du die vollkommene Uebereinstimmung unter ihnen? Siehst du die Untheilbarkeit der Dreyeinigkeit? Siehst du irgendwo einen Unterschied, eine Ungleichheit, eine Veränderung oder Verringerung? Was unterstehst Ihr Euch doch zu den Worten des Herrn Zusätze zu machen? Oder wisset Ihr nicht, daß, wenn ein Mensch in irdischen Angelegenheiten so verwegen ist, daß er zu den Befehlen des Landesherrn entweder etwas hinzusetzt, oder sonst eine Veränderung mit denselben vornimmt, ein solcher Frevler von demjenigen, der einer Natur mit ihm ist, am Leben bestraft werde, und auf keine Weise der verdienten Rache entgehen könne? Ist nun im menschlichen Leben ein Frevel dieser Art dem Frevler so gefährlich, auf was für Vergebung können dann diejenigen hoffen, welche sich unterstehen, die Worte unsers Erlösers zu verfälschen und Paulus nicht anzuhören würdigen, aus welchem doch Christus redet, wenn er mit lauter Stimme also ausruft und sagt (1 Cor 2, 9.): Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat denen,

die ihn lieben. Was, Paulus, sagst du? Wenn es nun kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, wenn es in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen, die ihn lieben, für Güter zubereitet hat, wie haben wir denn eine Erkenntniß von demselben erlangen können? Gedulde dich nur ein wenig, du wirst es von ihm selbst hören! Er fährt nämlich fort und sagt (ebend. V. 10.): Uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist. Er bleibt hiebey nicht stehen, sondern spricht, um uns von der Größe seiner Macht zu überführen, und uns zu zeigen, daß er mit dem Vater und dem Sohne gleiches Wesens sey. Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Uns einen desto deutlichern Unterricht von dieser Lehre zu geben, erläutert er sie durch ein Beyspiel, das er von den Menschen entlehnt, indem er hinzusetzt: Welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der im Menschen ist? Also auch weiß Niemand, was Gottes ist, als der Geist Gottes. Siehst du, wie vollkommen dieser Unterricht ist? Er sagt: Gleichwie es nicht möglich ist, das ein Mensch dasjenige, was in dem Gemüthe eines andern vorgehet, wissen kann (er selbst weiß es nur allein), eben so weiß auch dasjenige, was in Gott ist, Niemand, als der Geist Gottes; ein hinlänglicher und deutlicher Beweis von der Hoheit und Würde des heiligen Geistes. Er will mit diesem Gleichnisse sagen: Ein Mensch muß dasjenige, was in seiner Seele vorgeht, wissen: eben so genau weiß auch der heilige Geist das, was in Gott ist. Man kann nicht läugnen, daß der heilige Apostel mit diesen Worten diejenigen treffe, welche, wegen ihrer vorgefaßten Meynung, der Gottheit des heiligen Geistes zum Verderben ihrer Seele den Krieg ankünden, ihn, so viel an ihnen ist, seiner höchsten Herrschaft und Würde berauben und ihn zu den Creaturen

herabsetzen wollen. Doch sie mögen sich immer, aus Begierde zu streiten, den Aussprüchen der heiligen Schrift entgegenstellen! Wir hingegen wollen sie als Aussprüche des Himmels annehmen, dem heiligen Geiste Lob und Anbetung bringen, und im rechten Glauben der Erkenntniß der Wahrheit allezeit getreu bleiben.

Dieß mag zur Widerlegung derjenigen genug seyn, welche sich nicht scheuen, den Worten des heiligen Geistes entgegen zu seyn. Wir wollen nunmehr zu einer Untersuchung kommen, die wohl angestellt zu werden verdient. Wir wollen nämlich Eurer Liebe sagen, warum der heilige Geist nicht gleich nach der Auffahrt des Heilandes, sondern erst einige Tage darnach ausgegossen sey? Warum der Herr erst den Jüngern sich inne zu halten befohlen, und dann erst die Gaben des heiligen Geistes herabgesandt habe? Es ist solches nicht ohne Ursache geschehen. Die Menschen pflegen die Güter, welche sie in den Händen haben, nicht so werth zu halten, und sie nicht so hoch zu schätzen, als sie verdienen, wenn ihnen dieselben vorher nie gefehlt haben. Alsdann kommen sie ihnen groß und angenehm vor. Zum Beyspiel, wer frisch und gesund ist, empfindet es nicht so genau, und kann es nicht so genau empfinden, was für Güter er der Gesundheit zu danken hat, wenn er nie eine Krankheit ausgestanden. Den Tag und das Licht würde man so hoch nicht schätzen, wenn man keine Empfindung von den Finsternissen der Nacht hätte. Der Mangel der Güter ist der beste Unterricht von der Beschaffenheit und Größe derselben. So brachten auch die Jünger des Heilands, da er noch bey ihnen war, da sie noch seines Umganges genossen, ihre Tage auf das angenehmste zu, und hatten Ihm den Gebrauch von tausend Gütern zu verdanken. Alle Einwohner des jüdischen Landes richteten die Augen auf die Lippen derselben, als auf gewisse gnädige Gestirne, weil sie die Todten in

das Leben zurückriefen, die Aussätzigen reinigten, die Teufel austrieben, die Kranken gesund machten, und viele andre Wunder mehr verrichteten. Weil sie nun so berühmt und angesehen waren, so ließ er es zu, daß sie auf einige Zeit von seiner Kraft getrennt wurden, durch die sie zeither alles verrichtet hatten, damit sie, wenn ihnen dieselbe entzogen wäre, sowohl den Nutzen seiner Gegenwart erkennen, als auch durch die Erkenntniß von der Größe der vormaligen Güter desto begieriger gemacht werden möchten, den heiligen Geist anzunehmen. Er tröstete sie, da sie traurig, und wegen des Hinganges ihres Meisters mit Kummer und Wehmuth erfüllt waren. Er erheiterte ihre Seele mit den Strahlen seines Lichts, zertheilte die Finsternisse ihres Kummers und verbannte alle Angst aus ihrer Seele. Sie hatten zwar die Stimme ihres Herrn gehört (Matth. 28, 19.): Gehet hin und lehret alle Völker! Allein sie waren noch ungewiß, wohin ein jeder unter ihnen gehen, und in welchem Theile der Welt er das Wort Gottes verkündigen sollte. Da kam denn der heilige Geist in Gestalt der Zungen, theilte einem Jeglichen die Länder aus, die er unterrichten sollte, und lehrte einem Jeden durch die Sprache, die er ihn reden ließ, was für ein Volk des Erdkreises unter seine Aufsicht gegeben wäre. Darum kam der heilige Geist in der Gestalt der Zungen; nicht allein aber aus dieser Ursache, sondern auch in der Absicht, daß er uns an eine alte Geschichte erinnern möchte. Als die Menschen einmal von Hochmuth aufgeblasen einen Thurm bauen wollten, der bis an den Himmel reichte, so zerstörte Gott durch die Verwirrung der Sprachen diese lasterhafte Eintracht u[illegible] Uebereinstimmung. Jetzt kam der heilige Geist in der G[illegible]lt feuriger Zungen, um die uneinige Welt mit sich selbst wieder zu vereinigen. Es geschah etwas ganz Ausserordentliches und Neues. Gleichwie vormals die Zungen die Welt zertheilt und die lasterhafte Eintracht

verwandelt hatten, so haben jetzt feurige Zungen den Erdkreis wieder vereinigt, und die Mißhelligen zur Eintracht gebracht. Das war die Ursache, warum der heilige Geist in Gestalt der Zungen erschien. Die Zungen aber schienen feurig zu seyn, weil so viele Dornen der Sünde an uns aufgeschossen waren. Wenn die Erde fett und fruchtbar ist und nicht gebaut wird, so bringt sie einen ganzen Wald hervor. Eben so ging auch aus unsrer Natur, die von unserm Schöpfer gut erschaffen, und zur Hervorbringung der Tugend geschickt war, ein ganzer unnützer Wald von Sünden und Gottlosigkeiten auf, weil sie von der Gottlosigkeit nicht angebaut worden war, und den Saamen der Erkenntniß Gottes niemals angenommen hatte. Wie man oft wegen der Menge der Dornen und Disteln selbst die Fläche der Erde nicht sehen kann, so konnte man auch den Adel unserer Seelen nicht erblicken, bis der Ackersmann unserer Natur kam, sie mit dem Feuer des heiligen Geistes reinigte und sie zur Annehmung des himmlischen Saamens geschickt machte.

Alle diese und unzählige andere Güter haben wir dem heutigen Tage zu danken. Ich bitte und flehe Euch deswegen an, dahin zu trachten, daß Ihr dieses erhabene Fest, wie es die Gnadengaben, mit denen wir überschüttet worden sind, erheischen, würdig begehen, daß ihr nicht Eure Thüren mit Blumen ausschmücken, sondern Eure Seelen zieren, nicht die Gasse mit prächtigen Tapeten belegen, sondern Euerm Geiste das herrliche Kleid der Tugend anziehen möget. Auf diese Weise werden wir sowohl die Gnade des heiligen Geistes empfangen, als auch der Früchte desselben theilhaftig werden. Welches ist denn die Frucht des Geistes? Höret dieß von dem Apostel Paulus (Gal. 5, 22.): Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede. Bemerket einmal die Sorgfalt des Apostels in seinem Ausdrucke,

und den Zusammenhang in seiner Lehre. Er setzt die Liebe voran, und gedenkt dann der Folgen derselben. Er fängt erst mit der Wurzel an, und zeigt dann die Früchte. Er legt den Grund, und dann setzt er das Gebäude darauf. Er kömmt erst zu der Quelle, und dann zu den Flüssen. Es ist nicht möglich, daß wir die Freude eher recht empfinden können, als bis wir die Glückseligkeit andrer Menschen für die unsrige halten. Das kann aber nirgends geschehen, als bis die Liebe recht tief eingewurzelt ist. Die Liebe ist die Wurzel, die Quelle und die Mutter aller Güter; sie schlägt gleich einer Wurzel in tausend Aeste der Tugend aus: sie ergießt sich gleich einer Quelle in unzählige Ströhme, und umarmt diejenigen, welche ihre Zuflucht zu ihr nehmen, als eine getreue Mutter. Weil dieß Paulus wohl wußte, nannte er sie eine Frucht des Geistes. An einem andern Orte (Röm. 13, 10.) erhebt er sie so sehr, daß er sie die Erfüllung des Gesetzes nennt. Die Liebe ist die Fülle des Gesetzes. Christus selbst macht die herrlichste Beschreibung von der Liebe, da er sie als einen glaubwürdigen Beweis annehmen will, daß derjenige sein Jünger sey, der sie hat, wenn er (Joh. 13, 35.) spricht: Daran wird Jedermann erkennen, daß Ihr meine Jünger seyd, so Ihr Euch unter einander liebet. Zu ihr lasset uns also fliehen! Ihr laßt uns anhangen! Mit ihr wollen wir dieses Fest feyern! Denn wo die Liebe ist, da schweigen alle unruhige und aufgebrachte Leidenschaften des Gemüths; denn die Liebe, heißt es (1 Cor. 13, 4.), handelt nicht boshaft, sie blähet sich nicht auf, sie ist nicht ehrgeizig. Die Liebe bringt dem Nächsten keinen Schaden. Wo die Liebe herrscht, da sieht man keinen Kain und Brudermörder. Verstopfe die Quelle des Neides, so wird der Fluß der Laster bald vertrocknen. Reiße die Wurzel heraus, so hast du gleicher Zeit die

Früchte hinweggerissen. Das sage ich aber, weil ich wegen der Neidischen mehr besorgt bin, als wegen der Beneideten. Jene sind es, die sich selbst den größten Schaden thun; dem Beneideten kann die Mißgunst zu einer Gelegenheit vieler Cronen und Belohnungen werden, wenn sie den Neid erdulden. Mit welchen Lobsprüchen wird nicht der gerechte Abel erhoben! Wird er nicht täglich gepriesen? Und war nicht eben seine Ermordung an seinem Ruhme Ursache? Er redet nach seinem Todte durch sein Blut noch, und klagte seinen Mörder mit lauter Stimme an. Dieser lebt, und das ist die Frucht seiner Arbeit, daß er seufzend und zitternd auf Erden seyn muß. Jener lag erwürgt, und redete doch nach seinem Todte mit größerer Freymüthigkeit, als sein Mörder. Gleichwie den Kain die Sünde so unglücklich machte, daß er ein Leben führte, welches schlimmer, als der Todt selbst war, so machte hingegen den Abel seine Tugend auch nach seinem Todte berühmt. Damit wir also sowohl hier als dort eine desto größere Zuversicht erlangen, und den heutigen Festtag mit desto größerer Freude begehen mögen, so laßt uns überhaupt alle befleckten Kleider der Seele abwerfen, vornämlich aber den Neid ablegen. Wir mögen tausend Tugenden besitzen; wenn uns dieser einzige häßliche Schandfleck entstellt, so helfen sie uns alle nichts. Gott gebe, daß wir Alle davon frey seyn, und daß diejenigen vornämlich, welche durch die Taufe das alte Kleid der Sünden abgelegt haben, heller als die Sonne leuchten mögen. Euch ermahne ich also, die Ihr heute die Kindschaft erlangt habt, die Ihr mit diesem glänzenden Kleide ausgeschmückt worden seyd! Wendet alle Eure Kräfte an, diesen Euren Schmuck unbefleckt zu erhalten! Verschließt dem Satan den Zutritt von allen Seiten her, damit Ihr eine noch reichere Gnade des heiligen Geistes empfanget; dreyßigfältige, sechzigfältige und hundertfältige

Frucht bringet, und würdig werdet, voll Vertrauen dem Könige des Himmels entgegen zu eilen, wenn er kommen wird, unaussprechliche Güter unter diejenigen auszutheilen, welche ihr Leben in Jesus Christus tugendhaft und gottselig zugebracht haben. Ihm sey Ehre und Macht von nun an bis in Ewigkeit! Amen!

III.

Leo's des Großen, Rede über das Pfingst-Fasten *).

Auf die heutige der Herabkunft des heiligen Geistes geweihte Feyerlichkeit, Geliebteste, folget, wie Euch bekannt ist, ein feyerliches Fasten, welches, als eine für Seele und Leib heilsame Anstalt, mit Andacht zu beobachten ist. Denn wir tragen kein Bedenken anzunehmen, daß, nachdem die Apostel mit der verheißnen Kraft erfüllt waren und nachdem der Geist der Wahrheit in ihren Herzen seinen Einzug gehalten, unter den übrigen Geheimnissen der himmlischen Lehre, diese Anstalt der geistlichen Enthaltsamkeit durch die Anweisung des Paraklet's (Tröster's) selbst deshalb sey getroffen worden, damit ihre Gemüther zum Empfange der Gnaden-Gaben durch Fasten geheiliget und vorbereitet würden. Den Jüngern Jesu selbst war der Schutz einer allmächtigen Hülfe gegenwärtig, und bey den Fürsten der entstehenden Kirche hatte

*) Sermo primus de jejunio Pentecostes. Edit. Paris. 1641. fol. p. 77. Diese Homilie Leo's (dergleichen er 4 lieferte) ist vorzüglich deswegen gewählt worden, weil sie das Fasten unmittelbar nach dem Pfingst-Feste, welches an die Stelle der abgeschafften Vigilien angeordnet wurde, als eine apostolische Einrichtung schildert und überhaupt die Vorstellungen jener Zeit von der Wichtigkeit der Fasten kennen lehret. Nach allgemeiner Einführung des Jejunii rogationum (vor Pfingsten) wurde dieses Nach-Fasten unterlassen.

die ganze Gottheit des Vaters und Sohnes, in Gegenwart des heiligen Geistes, den Vorsitz. Allein wider die bevorstehenden Anfälle der Verfolger, und wider das drohende Geräusch der Gottlosen war nicht bloß durch körperliche Tapferkeit und leibliche Tüchtigkeit (saturitatem) zu kämpfen; da vielmehr das Innere des Menschen durch das verdorben wird, was das Aeussere ergötzt, und da die vernünftige Seele desto reiner wird, je mehr der sinnliche Bestandtheil des Menschen gefährdet wird.

Diese Lehrer also, welche durch Beyspiel und Ueberlieferung alle Söhne der Kirche unterwiesen, fingen ihren ersten Kampf für's Christenthum mit heiligen Fasten an, damit sie in ihrem Streite wider die Bosheit der Geister sich der Waffen der Enthaltsamkeit, wodurch die Reize des Lasters geschwächt worden, bemächtigen möchten. Denn die unsichtbaren Feinde und unkörperlichen Widersacher werden gegen uns keine Macht haben, wenn wir nicht in fleischlichen Neigungen untergegangen sind. Die Begierde, zu schaden, hört zwar bey dem Versucher nie auf, sie wird aber unwirksam und ohnmächtig seyn, so lange er nicht in uns selbst eine Hülfe, wider uns zu streiten, findet. Wer aber könnte wohl, so lange er in diesem gebrechlichen Körper und in diesem Leibe des Todtes sich befindet, und wenn er sich auch noch so kräftig fühlen sollte, wegen seines Heils so sicher seyn, daß er sich über alle Gefahr der Verführung erhaben glauben sollte? Obgleich seine Gnade den Heiligen täglich den Sieg verleihet, so entfernet er doch nicht den Stoff des Kampfes. Ja es gehört vielmehr mit zur Barmherzigkeit unsers Beschützers, daß er unserer veränderlichen Natur, damit sie nicht wegen Ueberwindung der Gefahr stolz werden möchte, immer wieder Gelegenheit zu neuen Siegen geben will.

Nach den Tagen der heiligen Freude, welche wir zur Ehre des von den Todten erstandenen und in den

Himmel aufgenommenen Herrn vollbracht haben, und nach dem Empfange des Geschenks des heiligen Geistes, ist daher die so heilsame und nothwendige Gewohnheit des Fastens angeordnet worden, damit, was etwa während der Fest-Freude eine nachlässige Freyheit und ungeregelte Erlaubniß unternommen haben möchte, durch die Zucht einer religiösen Enthaltsamkeit wieder in Ordnung zurückgebracht werde. Auch muß man deshalb mit Eifer darüber halten, damit die an diesem Tage der Kirche von Gott verliehenen Gaben unter uns fortdauern mögen. Denn da wir ein Tempel des heiligen Geistes geworden und, mehr wie jemals, durch die Fülle des göttlichen Gnaden-Strohmes erquickt worden sind, so dürfen wir nicht mehr von Begierden besiegt und nicht von Lastern beherrscht werden, und die Wohnung der Tugend darf durch keine Unreinigkeit befleckt seyn. Dieß aber können, unter der Leitung und Beyhülfe des Herrn, alle erreichen, wenn wir uns bemühen, durch die Reinigung des Fastens und durch den Reichthum der Barmherzigkeit uns vom Sünden-Schmutze zu befreyen und an Früchten der Liebe reich zu werden. Denn was auf die Speise für Arme, auf die Pflege der Schwachen, auf die Loskaufung der Gefangenen, kurz auf alle Werke der Liebe, verwendet wird, das ist keine Verminderung, sondern eine Vermehrung. Niemals kann bey Gott verloren seyn, was treue Liebe Gutes thut; und was sie zur Unterstützung Anderer giebt, das bewahret sie für sich selbst zur Belohnung auf. Denn selig sind die Barmherzigen, weil sich Gott ihrer erbarmen wird, und weil da der Vergehungen nicht gedacht wird, wo ein Zeugniß der Liebe vorhanden ist.

Wir werden demnach am vierten und sechsten Feyer-Tage fasten *); an dem nächsten Sabbat aber werden wir

*) Quarta igitur et sexta Feria jejunemus. Hieraus erhellet, daß die eigentliche Feyer des Pfingst-Festes nur drey Tage

beym seligen Apostel Petrus die Nacht-Feyer halten *). Durch sein Gebot hoffen wir, von unseren geistlichen Widersachern und leiblichen Feinden befreyt zu werden, durch unsern Herrn Jesus Christus, welcher mit dem Vater und heiligen Geiste lebet und regieret in alle Ewigkeit. Amen.

---

dauerte, weil die Alten das Charakteristische der Feste in das Unterlassen des Fastens setzten.

*) Sabbato autem apud beatissimum Petrum Apostolum vigilias celebremus. Was hiermit eigentlich gemeynt sey, ist schwer zu sagen. Die bekannten Peters-Feste (Petri Pauli, am 29. Juny; Cathedrae s. epularum Petri, am 22. Februar; Petri ad vincula, am 1. August) können, der Zeit wegen, nicht gemeynt seyn. Das Fest aller Apostel ward späterhin am 1. May gefeyert. Vielleicht war diese Feyer früherhin für die Pfingst-Octave, wo die Griechen das Fest aller Heiligen begingen, bestimmt. Daß Petrus, als der princeps Apostolorum, statt der übrigen stehen könne, leidet keinen Zweifel. Vgl. Durandi ration. divin. offic. Lib. VII. c. 10, §. 2. Daß an eine besondere Feyerlichkeit in der Peters-Kirche zu Rom zu denken sey, dürfte seine besonderen Schwierigkeiten haben.

IV.

Das Trinitäts-Fest.

Daß die gesammt-Kirche des Alterthums kein besonderes Fest der Dreyeinigkeit (Festum Trinitatis) kenne, und daß die griechisch-orientalische Kirche dasselbe zu keiner Zeit angenommen habe, ist bereits in der allgemeinen Einleitung und in den Vorerinnerungen über diesen Cyclus gezeigt worden. Es liegt uns daher nur noch ob, die ersten Spuren davon in der Geschichte aufzusuchen.

Durandus (ration. divin. offic. Lib. VI. c. 114.) liefert eine ziemlich verworrene in mehrern Punkten offenbar unrichtige und unbefriedigende Geschichte dieses Festes. Was er von der Gefahr, welche der Arianismus der Trinitäts-Lehre brachte, und von der Wiederherstellung desselben durch Hilarius, Eusebius und Ambrosius bemerkt, hat zwar seine Richtigkeit, beweiset aber nichts für ein besonderes, der Trinität zu Ehren gefeyertes Fest. Eben so wenig Gregor's des Gr. Veranstaltung: „ut de Trinitate specialia cantaremus et ecclesias in ipsius honorem aedificaremus". Das Erstere bezieht sich auf die Hymnen, Doxologien, Responsorien u. a. beym öffentlichen Gottesdienste, worin das Lob der heiligen Dreyeinigkeit gepriesen wurde. Das Letztere gehet auf eine Sitte, die, wenn sie nicht schon früher existirte, doch die analogen Beyspiele Konstantin's des

Gr., Theodosius des Gr. u. a. Dedicationen für sich hatte. Indeß könnte man hierin allenfalls einen Schritt zur Feyer eines besonderen Festes erkennen.

Auch gegen folgende Aeußerungen dieses Schriftstellers ist viel zu erinnern: „Rursus cum Attila Rex, qui Christianos persequutus est, vere (fere) omnia volumina Christianae religionis destruxisset, Alcuinus, magister Caroli et Ludovici filii ejus, rogatu Bonifacii, Archiepiscopi Maguntini, multa de officiis ecclesiasticis conscripsit. Unde et Maguntino Concilio approbante, ut habetur de consecr. dist. 5., instituit, quod a festo Paschae usque ad Dominicam istam tres tantum dicerentur lectiones, et hac die de Trinitate cantari usque ad sequentem Dominicam, et tunc incipere: Domine, in tua misericordia etc. Et composuit officium de Trinitate, videlicet Responsorium, Antiphonas, Missam et Sequentiam, quae omnia obtulit Alexandro, Papae. Ille vero respondit, non esse celebrandum festum de Trinitate, sicut nec de Unitate. Nam singulis diebus fit festum Trinitatis et Unitatis, quia semper dicitur: Gloria Patri, et Filio et Spiritui Sancto etc., et praemissas historias (historias de Trinitate et de inventione St. Stephani) et officium non admisit". Es sey genug, bloß auf folgende Punkte aufmerksam zu machen.

1) Zwischen Attila († 453.) und Alcuin († 804.) liegt ein Zwischenraum von beynah vier Jahrhunderten. Ueberdieß konnte Attila's stürmischer und abenteuerlicher Zug durch Frankreich und Italien schwerlich einen permanenten Einfluß auf die Dogmatik und Kirchen-Verfassung haben. Weit näher würden die Fortschritte liegen, welche der Arianismus unter den Gothen, Vandalen, Longobarden u. s. w., besonders aber unter dem vandalischen Könige Thrasimundus (welcher im Jahr 496. den

Thron bestieg und die katholische Parthey heftig verfolgte, wie wir aus Prokopius und Fulgentius wissen) machte. Dennoch würde auch hier eine zu große Lücke in der Geschichte entstehen.

2) Den Namen des Papstes Alexander möchte man für einen Druck- oder Schreibe-Fehler, statt Stephanus oder Hadrianus (oder einen andern Zeitgenossen Alcuin's) halten. Denn Alexander I. lebte am Ende des ersten Jahrhunderts und dann kennet die Geschichte bloß einen Alexander II., welcher 1073. Gregor. VII. zum Nachfolger hatte. Es ist aber, da die Richtigkeit des Textes anderer Gründe wegen nicht wohl zu bezweifeln ist, wahrscheinlich Alexander III. aus dem zwölften Jahrhundert, der hartnäckige Widersacher Kaiser Friedrich's I., gemeynt. Dieser hat, wie aus den Decretalen erhellet, auf einem Concilio Lateran. im Jahr 1179. sich gegen die allgemeine Feyer eines Trinitäts-Festes erklärt. S. Muratori Histor. Ital. T. VII. p. 265. seqq. Hildebrand: de diebus festis. p. 93. Diese „reprobatio Alexandri Papae", wie sie Durandus weiterhin nennet, hat also ihre Richtigkeit; nur ist das „Alcuinus obtulit" ein chronologischer Verstoß von beynah eben so viel Jahrhunderten, als zwischen Attila und Alcuin!

3) Daß die dem Alcuin beygelegten liturgischen Arbeiten, welche noch gegenwärtig als Introitus Missae gebraucht werden, von ihm wirklich herrühren, kann nicht füglich bezweifelt werden; die von Fronto und Semler (ad Antiquit. Baumgarten. p. 130.) dagegen erhobenen Zweifel sind von keiner Erheblichkeit; aber völlig unerweislich ist es, daß er sie für dieses Fest ausgearbeitet und bestimmt habe. Er konnte dieß nicht, weil ein solches Fest noch nicht existirte; sondern er wollte bloß eine allgemeine, für jeden Sonn- oder Festtag passende Con-

fessio S. Trinitatis liefern, welche man in spätern Zeiten für diesen Tag auswählte. Die Praefatio im Missale wird von Vielen dem Papste Pelagius I. im VI. Jahrhundert zugeschrieben; aber schon in Micrologi Observat. eccles. c. 60. wird richtig bemerkt: Olim non fuit propria hujus festi, sed singulis diebus dominicis usitata. Wichtig in dieser Beziehung ist auch, daß in Alcuin's Homiliarium keine Spur unsers Festes zu finden ist.

Gleichzeitig mit Alexander III. und wahrscheinlich noch früher (er ward im Jahr 1152. Abt zu Prüm in der Trierschen Diöces) eiferte der Abt Potho (nicht Sothe, wie bey Hildebrand p. 92 u. a. gedruckt stehet) in seiner Schrift de statu domus Dei S. ecclesiae in starken Ausdrücken wider die in manchen Klöstern eingeführte Feyer eines solchen Festes. Seine Worte sind: „Miramur, quod nostro tempore nonnulli in Monasteriis novas celebritates inducant. Quare? an patribus sumus doctiores? Quae igitur ratio celebrandi festum Trinitatis et Transfigurationis Christi? Wie hätte Potho das Trinitäts-Fest unter die novas celebritates rechnen und die Feyer desselben für so unschicklich erklären können, wenn sie durch kirchliche Gesetze oder auch nur durch Observanz wäre eingeführt gewesen?

Bey so bestimmten Zeugnissen aus dem zwölften Jahrhundert kann weder die Meynung derjenigen, welche Papst Gregorius IV. im Jahr 834. zum Urheber dieses Festes machen, noch die Behauptung, daß eine Synode zu Arles im Jahr 1260. diese Feyer allgemein angeordnet habe, vertheidiget werden. Selbst der gelehrte Cardinal Prosper. Lambertini (als Papst Benedict XIV.) wagt in seiner Schrift: De festis Domini nostri Jesu Christi etc. Lib. I. c. 12. §. 10. nicht mehr zu behaupten, als, daß man die allgemeine Feyer der Pfingst-Octave,

als Trinitäts-Fest, nicht früher als in's Jahr 1334., wo Papst Johann XXIII. dieselbe verordnet, annehmen könne. Daß auch der heilige Bernhard von Clairveaux keine Homilie auf dieses Fest hat, darf nicht übersehen werden, und wird in Verbindung mit andern Umständen doch etwas mehr als ein bloß negativer Beweis.

Nach Henr. Engelgrave: Coeleste Pantheon. Colon. Agripp. 1658. 4. p. 255. soll Hildebertus Caenomanensis (bekannter unter dem Namen Turonensis) folgende Hymne auf dieses Fest gedichtet haben:

Nate Patri coaequalis,
Patri consubstantialis!
Patris splendor et figura,
Factor factus creatura.
Carnem nostram induisti,
Carnem nostram suscepisti,
Sempiternus, temporalis.
Paraclytus increatus,
Neque factus, neque natus,
Patri consors genitoque,
Sic procedit ab utroque.
Ne sit minor potestate,
Vel discretus qualitate.
Quanti illi, tantus iste,
Quales illi, talis iste;
Ex quo illi, ex tunc ille;
Quantum illi, tantum iste.
Pater alter, sed gignendo,
Natus alter, sed nascendo,
Flamen ab his procedendo,
Tres in unum subsistendo.

An der Authentie dieses Liedes ist nicht zu zweifeln, wohl aber an der Bestimmung für ein Fest, wovon im Jahr 1134. (wo Hildebert starb) noch keine Spur zu fin-

den ist. Man müßte sonst auch das Lob der Trinität von Ambrosius, Augustinus, Fulgentius, Sedulius u. a. für Beweise gelten lassen.

Einer der ältesten und wichtigsten Zeugen bleibt immer der schon angeführte Durandus selbst, aus dem dreyzehnten Jahrhundert. Aber selbst dieses Zeugniß spricht keinesweges für eine allgemeine Feyer. Er sagt gleich anfangs (Lib. VI. c. 114.): „In pleris-que locis in Octava Pentecostes fit festum S. Trinitatis". Dann heißt es weiterhin: „Exinde ergo est, quod de historia Trinitatis invenitur varia consuetudo. Alii namque non utuntur ea, sequentes reprobationem Alexandri Papae. Sed in qualibet Dominica ab Octava Pentecostes usque ad Adventum cantant in nocturnis novum Responsorium de Trinitate, nisi festum aliquod impediat, ut eam confiteantur, per quam salvantur, et in Missa Alleluja eam hilariter profitentes. Alii vero utuntur ea, cantantes eam in hac prima Dominica, sequentes primam institutionem Alcuini (?). Alii ponunt eam in fine temporis declinationis, scilicet in ultima Dominica, videlicet ante Dominicam de Adventu, sequentes ultimam probationem Gregorii Romani (nämlich Gregorii IV.). Ergo nunquam de Trinitate celebrant festum, nec etiam has Octavas faciunt, sed in prima Dominica post Pentec. incipiunt historiam: Praeparate, seu: Deus omnium etc.

Alii vero celebrant hodie de Octava, scilicet de Spiritu Sancto, et ponunt eandem Epistolam; et idem, quod praediximus, Evangelium, propter Baptismatis sacramentum, caeteris observatis, sicut in die Pentec. Celebrant autem Octavam ad innuendam perfectionem vel consummationem operum S. Spiritus. Per septem

enim dies operatio gratiae septiformis, in octavo vero consummatio declaratur. Et quoniam in Octavâ redit ad caput, ideo omnia sicut in die festo a vespera in vesperam, in ipsis vesperis, et tribus nocturnalibus Psalmis observant". Vgl. Lib. VI. c. 107., wo die verschiedenen Streit-Fragen über die Pfingst-Octave angeführt werden. Durandus hält zwar die römische Gewohnheit für die beste; aber aus allem gehet so viel hervor, daß im dreyzehnten Jahrhundert noch keine Uebereinstimmung in Ansehung dieses Festes herrschte. Auch ist bemerkenswerth, daß man es in der römischen Kirche niemals unter die hohen oder Doppelt-Feste, sondern unter die Dominicas majores primae Classis gerechnet hat. Man hatte die Ansicht, daß die drey hohen Feste, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, zusammen das Fest der Trinität, und daß dieser Tag gleichsam die Gesammt-Octave seyn sollte.

Was eigentlich die erste Idee zur Feyer eines solchen Festes veranlaßt habe, darüber findet man nirgends näheren Aufschluß. Daß es bloß aus überkluger Neuerungs-Sucht einiger Mönche geschehen seyn sollte, wie der vorhin erwähnte Abt Potho vermuthet, hat doch wenig Wahrscheinlichkeit in einem Zeitalter, wo man weit eher über zu große Aengstlichkeit, als übertriebene Kühnheit, zu klagen Ursache hat.

Sollte daher hier eine Vermuthung erlaubt seyn, so würde ich das in der griechischen Kirche gebräuchliche Fest der Orthodoxie (ἑορτη s. πανηγυρις της ὀρθοδοξιας) für die nächste Veranlassung des occidentalischen Trinitäts-Festes halten. Ueber die Geschichte desselben ist zu vergleichen Leo Allatius: de Domin. et hebdomad. Graecor. cap. XIV. et XV. Ferner: Oratio de festo Orthodoxiae in ecclesia Graeca celebrari solito — a Jo. Franc. Buddeo. Jenae, 1726. 4. Dieses

Fest ward auf einer Synode zu Konstantinopel im Jahr 842, unter dem minderjährigen Kaiser Michael III., auf Betrieb der Kaiserin Theodora und des Patriarchen Methodius, beschlossen und seitdem eingeführt. „Originem atque natales festi hujus — sagt Buddeus a. a. O. p. 6. — quod tam splendido της ὀρθοδοξιας nomine superbit, quamvis rectius ἑτεροδοξιας, immo turpissimae idololatriae dicatur, investigaturis funesta illa, quae orientalem ecclesiam olim turbarunt, nobis sese offerunt de imaginibus certamina". Es wird am ersten Fasten-Sonntage oder Domin. Invocavit gefeyert: τῃ πρωτῃ Κυριακῃ των ἁγιων νηστειων ἠτοι της ὀρθοδοξιας. Doch gedenket Leo Allatius auch der Meynung derer, „qui eam in Dominicam junctam vel proximam Pentecosten, in vicesimam primam Maji rejiciunt". Das Letztere (Sonntag nach Pfingsten) würde genau mit der occidentalischen Zeit zusammentreffen. Derselbe Schriftsteller hat ein langes Kirchen-Lied von Michael Syncellus in griechischer Sprache auf das Fest der Orthodoxie mitgetheilt, welches seinem Hauptinhalte nach ein Lobgesang auf den dreyeinigen Gott ist, und dessen Schluß so lautet:

Ὁμοθυμαδον δε παντες
Ενα προσφερειεν ὕμαν (l. ὑμνον),
Πατρῐτε γονῳ θεοιο,
Ἁμα πνευματι κρατιστῳ.

Da nun der Bilder-Dienst sehr genau mit dem Dogma von der Trinität zusammenhängt (weshalb auch die Dogmatiker und Polemiker den Punkt de imaginibus et cultu Sanctorum immer in Verbindung mit dem Artikel de Deo trinuno abhandeln), so dürfte die Annahme nicht unwahrscheinlich seyn, daß man im Abendlande, wo der Bilder-Dienst seit der Frankfurter Reichs-Synode im Jahr 794 förmlich verworfen war, und besonders seit dem großen durch Photius veranlaßten Schisma, auf den Gedanken

gekommen sey, um den Griechen an Frömmigkeit nicht nachzustehen, ein wahres, ächtchristliches Fest der Orthodoxie, nicht zu Ehren der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder, sondern zur Verherrlichung des reinen Glaubens an den dreyeinigen Gott, zu feyern. Alsdann würde sich auch leichter erklären lassen, warum gerade von Rom aus dieses Fest anfangs so wenig begünstiget wurde *). Denn man weiß ja, in welche Verlegenheit der Bilder-Streit Rom versetzte, und wie sehr man jede öffentliche Erklärung, wodurch der Widerspruch zwischen den früheren und späteren Grundsätzen hierüber neu angeregt werden konnte, zu vermeiden suchte. Bey dieser Annahme hat man wenigstens den Vortheil, den Ursprung des Trinitäts-Festes, welcher außerdem ganz im Dunkeln liegt, historisch-genetisch, das heißt, aus Begebenheiten, Verhältnissen und Bedürfnissen des Zeitalters, erklären zu können.

Daß bey einem Feste, wovon das Alterthum nichts weiß, keine alten Homilien zu finden sind, verstehet sich von selbst und wird durch den schon angeführten Defekt bey Alcuin und Bernhard noch besonders bewiesen. An Predigten über die Trinitäts-Lehre fehlt es bekanntlich nicht, und die alten Homileten und Asceten haben diese Lehre so häufig und mannichfaltig bearbeitet, daß man ihnen nicht selten einen Vorwurf wegen der zu großen Vorliebe für dieses Dogma gemacht hat. Wer also hierüber dogmatisch-polemische und paränetisch-ascetische Vorträge zu vernehmen wünschet, wird dergleichen bey Cyrillus, Gre-

*) Merkwürdig in dieser Beziehung ist folgende Stelle in Vignole de Marville Miscell. histor. lit. T. I. p. 61.: „Man hatte vor Alters in dem Cistertienser-Orden ein Gesetz, vermöge welchem den Aebten aufgetragen wurde, alle Sonntage zu predigen, ausgenommen am Trinitäts-Sonntage, wegen der schweren Materie."

górius, Nyssenus und Nazianzenus, Chrysostomus, Ambrosius, Augustinus, Leo, Fulgentius u. a. in hinlänglicher Anzahl finden. Allein man wird sich bald überzeugen, daß diese Reden zwar Expositiones fidei, aber keinesweges Sermones de tempore S. S. Trinitatis sind.

MAY 20 1921